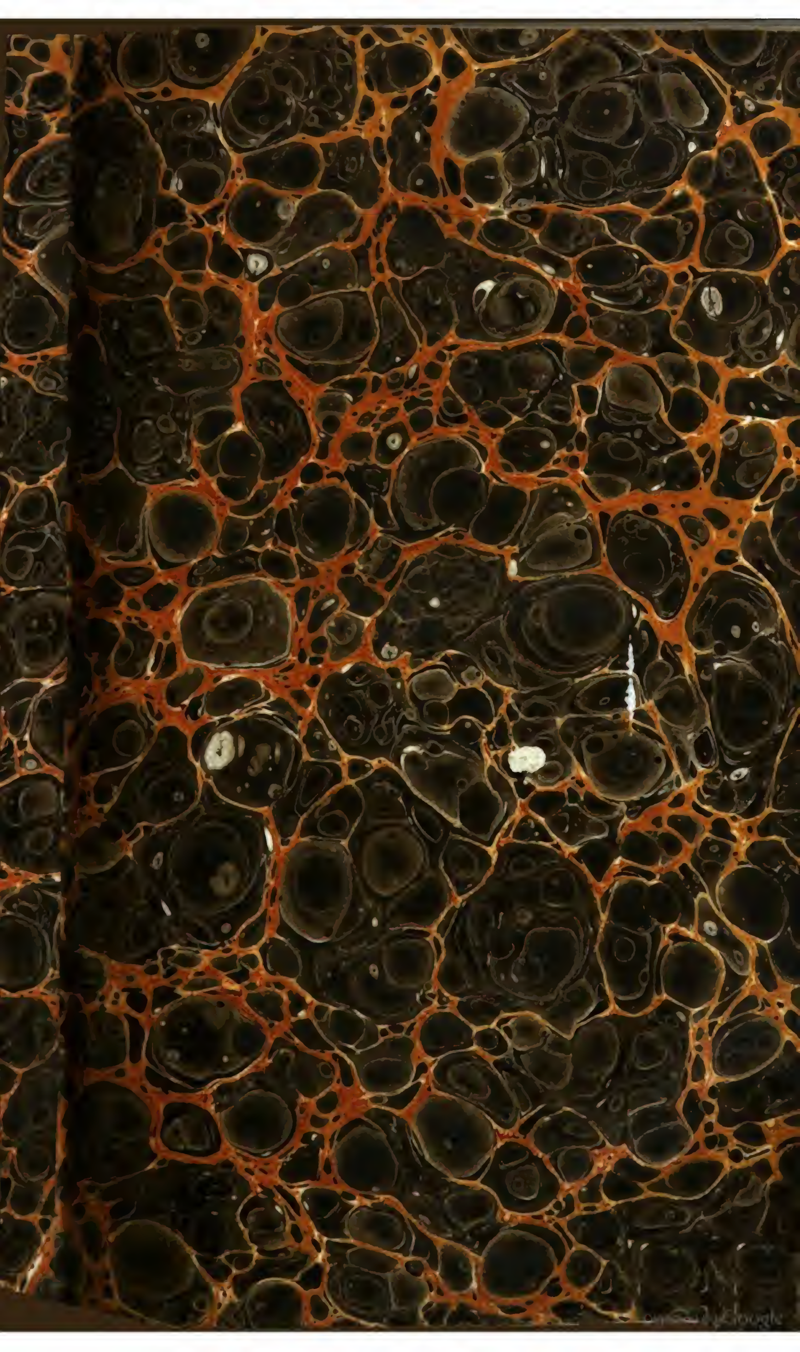
VON DEM FRIEDEN VON CAMPO FORMIO, BIS ZU DEN FRIEDENSSCHLÜSSEN VON LÜNEVILLE UND AMIENS. VON 1797 BIS 1802


Digitized by Google



BE. 3. R. 57.
MENTEM ALIT ET EXCOLIT
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
BE.3.R.57



Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine

Geschichte der neuesten Zeit.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit,

seit dem Anfange der französischen Revolution.

Von

Friedrich Saalfeld,
Professor in Göttingen.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung:

Von dem Frieden von Campo-Formio, bis zu den Friedensschlüssen von Lüneville und Amiens.

Von 1797 bis 1802.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1819.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Dritte Periode.

Von dem Frieden von Campo Formio, bis zu den Friedensschlüssen von Lüneville und Amiens.
Von 1797 bis 1802.

Erster Theil.

Geschichte des europäischen Staatensystems.

1. Geschichte der französischen Revolution.

d. Direktorialregierung.

Vom 28ten Oktober 1795 bis 9ten November 1799.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

e) Konsularregierung.

Vom 9ten November 1799 bis 18ten Mai 1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Staatswirthschaft.

Zweiter Theil.

Geschichte des Kolonialwesens.

1. Nordamerika.

2. Westindien und Südamerika.

Dritte Periode.

Von dem Frieden von Campo Formio, bis zu den Friedensschlüssen von Lüneville und Amiens. Von 1797 bis 1802.

Erster Theil.

Geschichte des europäischen Staatensystems.

1. Geschichte der französischen Revolution.

D. Direktorialregierung.

Vom 28. Oktober 1795 bis 9. November 1799.

1797

Auch nach dem Abschlusse des Friedens von Campo Formio hörte Buonaparte's Willkühr in Italien nicht auf, wie sich bald in der Vereinigung von Veltelin, Chiavenna und Bormio mit der zisalpinischen Republik zeigte. Diese bisher der Oberherrlichkeit von Graubündten unterworfenen Landschaften, waren seit längerer Zeit mit ihren Schutzherren in Streitigkeiten gerathen und hatten endlich, durch französische geheime Abgeordnete verführt, den Graubündtnern förmlich den Gehorsam aufgesagt und sich selbst für vollkommen unabhängig erklärt. Vergeblich rief Graubündten den Beistand der Schweitzerkantone auf: diese, welche schon jetzt zu wiederholten Mahlen unzweideutige Beweise des bösen Willens des französischen Direktoriums erfahren, indem dasselbe nicht nur die Entfernung des englischen Gesandten aus der Schweitz, sondern auch den Durchmarsch von 30,000 Mann durch das eidgenossische Gebiet unter Drohungen, wiewohl vergeblich, verlangt,

Digitized by Google

1797

wagten es nicht, sich ihrer Bundesgenossen thätlich anzunehmen und die Graubündtner sahen sich daher bewogen, gleich wie die Aufrührer bereits gethan, Buonaparte zum Schiedsrichter in ihrem Streite zu wählen. Bereitwillig nahm derselbe die erwünschte Gelegenheit wahr, die zisalpinische Republik auf Kosten von Graubündten zu vergrößern, der 10te September ward von ihm dazu bestimmt, daß Abgeordnete beider Theile vor ihm erscheinen sollten. Als aber die Graubündtner ausblieben, entschied, hierauf gestützt, Mürat, den Buonaparte in dieser Sache zu seinem Stellvertreter ernannt, ohne weiteres zu Gunsten der empörten Landschaften und Buonaparte bestätigte den Spruch, indem er zugleich den Einwohnern von Veltelin, Chiavenna und Bormio die Erlaubniß ertheilte, sich mit der zisalpinischen Republik zu vereinigen, worauf alsbald das Direktorium zu Mailand ihre Einverleibung öffentlich aussprach. Vergeblich stellten die Graubündtner die Unmöglichkeit vor, in der sie sich befunden, in so kurzer Frist die verlangten Abgeordneten auch nur zu wählen und abzusenden; „es sei zu spät" war die trotzige Antwort, die Buonaparte von Mailand aus an sie erließ. Dagegen versuchte die neue venezianische Demokratie umsonst, sich durch seinen mächtigen Einfluß vor der sie bedrohenden, gänzlichen Vernichtung zu schützen. Vergebens äußerten angeblich 120,000 Bürger des vormahligen venezianischen Staats laut ihren Wunsch, der zisalpinischen Republik einverleibt zu werden, vergeblich trug die neue demokratische Regierung zu Venedig förmlich auf eine Einverleibung mit derselben an, Buonaparte verbot letzterer, auf dergleichen Gesuche und Anträge irgend Rücksicht zu nehmen; gleich fruchtlos blieben die dringendsten Vorstellungen, welche die venezianische Regierung wiederholt durch ihren Gesandten zu Paris thun ließ; Venedig war und blieb zum Opfer bestimmt, das Oesterreich entschädigen sollte, nur um diesen Preis mochte Buonaparte die Einwilligung des Letzteren in die Abtretung von Mantua erlangen.

23. Aug.

10. Spt.

10. Okt.

11. Nov.

21. Aug.

Digitized by Google

1797 17. Okt.

Der Frieden war geschlossen und bald darauf, da Oesterreich, verführt durch die Aussicht auf überwiegende besondere Vortheile, auch den anfangs festgesetzten, ungeschmälerten Besitzstand des deutschen Reichs endlich aufgegeben, von beiden Theilen bestätigt, nur daß leider aus den Bedingungen desselben, nicht sowohl den öffentlichen, als vielmehr den geheimen, die erst zwei Jahre später bekannt wurden, schon von selbst dessen Unhaltbarkeit hervorgehen zu müssen schien. Vermöge der ersteren entsagte Oesterreich, gleich wie in dem vorläufigen Vertrage von Leoben, zu Gunsten von Frankreich, allen seinen Ansprüchen auf die Niederlande, wogegen es das Gebiet der Republik Venedig vom Gardasee an gerechnet, mit der Hauptstadt, so wie auch das venezianische Istrien und Dalmatien, nebst den Inseln und der Bocca di Cattaro erhielt; die griechisch venezianischen Inseln dagegen nebst den venezianischen Besitzungen in Albanien hatte sich Frankreich vorbehalten. Auf alle Provinzen und Länder, die es vor dem Kriege in Italien besessen, leistete Oesterreich gleichfalls förmlich Verzicht, die zisalpinische Republik ward von ihm als ein vollkommen unabhängiger Staat anerkannt, dem Herzoge von Modena aber, dessen Land ebenfalls zu derselben geschlagen worden, versprach es den Breisgau zur Entschädigung abzutreten, auch sollte zur Herstellung des Friedens mit dem deutschen Reiche binnen Monathsfrist sich ein Kongreß zu Rastadt versammeln; die batavische Republik endlich ward in den Frieden gleichfalls mit eingeschlossen. Vornemlich waren es jedoch die geheimen Bestimmungen desselben, die den Grund zu dem bald darauf von neuem ausbrechenden Kriege und den daraus hervorgehenden großen Umwälzungen legten. Dreizehn geheime Bedingungen waren dem Vertrage von Campo Formio hinzugefügt und unter diesen allerdings mehrere von der höchsten Wichtigkeit. Vermöge derselben willigte Oesterreich in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, von Basel bis zum Einflusse der Nethe in den

3. Nov.

Digitized by Google

1797

Rhein bei Andernach, mit Einschluß der Festung Mainz und einer von dort nach Venloo gezogenen Linie; die Schiffarth auf dem Rheine selbst sollte jedoch Deutschland und Frankreich gemeinschaftlich sein. Dagegen versprach Frankreich sich dafür zu verwenden, daß Oesterreich Salzburg und den zwischen diesem Lande, Tyrol, dem Inn und der Salza gelegenen Theil von Baiern erhalte, wogegen Oesterreich das Frickthal in dem Reichsfrieden an Frankreich abzutreten sich erbot. Für alles, was einer der beiden abschließenden Theile in Deutschland noch mehr erhalten würde, wurden wechselseitige Ausgleichungen versprochen, zugleich aber gewährleisteten sich beide, daß Preußen gar keine neue Erwerbungen machen solle, indem sich Frankreich erbot, demselben seine früheren Besitzungen auf dem linken Rheinufer wieder zu geben, wohl aber sollten die durch die Abtretung des linken Rheinufers beeinträchtigten deutschen Fürsten und Stände, so wie auch der vormahlige Erbstatthalter von Holland in Deutschland Entschädigungen erhalten. Endlich versprach noch Oesterreich binnen zwanzig Tagen nach erfolgter Bestätigung des Friedens, sämmtliche Rheinfestungen, so wie auch Ulm und Ingolstadt und überhaupt das deutsche Reich bis an seine Erbstaaten, durch seine Truppen räumen zu lassen. So ward jetzt Deutschland, gleich wie vorher von Preussen, das sich ebenfalls durch einen geheimen Vertrag mit Frankreich, für seine abgetretenen überrheinischen Besitzungen Entschädigungen in Deutschland ausbedungen, so nun auch von Oesterreich verlassen! Wurden aber gleich die geheimen Bestimmungen des Friedens im Anfange sorgfältig verschwiegen, so ward dennoch bald genug von ihnen errathen, um den Geist des Mistrauns, der Aengstlichkeit und Unentschlossenheit allgemein zu verbreiten, ein Umstand, der nachmahls bei den Rastadter Verhandlungen so nachtheilig ward. Auf jeden Fall mußte man erwarten, daß die Vollziehung dieser geheimen Bedingungen Oesterreich und Preußen unter einander entzweien und ei=

1796 5. Aug.

1797

nen neuen Krieg in Deutschland herbeiführen werde, der Frankreich, dessen Vortheil es zu erfordern schien, die Armeen so lange als möglich im Auslande zu beschäftigen, nicht anders als willkommen sein konnte. Indem so der Frieden von Campo Formio den Wiederausbruch des Krieges mehr als wahrscheinlich machte, mag man sich daraus zugleich die Bereitwilligkeit erklären, mit der Frankreich beinah das gesammte venezianische Gebiet an Oesterreich überließ, wodurch dessen Verlust an Flächeninhalt und Einkünften mehr als ersetzt ward; entschuldigte sich doch schon jetzt Buonaparte wegen der Abtretung von Venedig: „er habe dasselbe dem Kaiser nur geliehen, er werde es nicht lange besitzen.“ Kaum aber war der Frieden geschlossen, als Venedig, wo die neue Regierung selbst noch nach der Unterzeichnung des Vertrags von Campo Formio das Unmögliche versuchte, um ihre Selbstständigkeit zu erhalten, noch vor der Uebergabe an Oesterreich auf jede Weise von Buonaparte geplündert ward. Was nur irgend als Staatsgut angesehen werden konnte, ward weggeschafft, was nicht weggeschafft werden konnte, für französische Rechnung verkauft oder gänzlich zerstört. Vom Mai bis zu Ende des Jahres ward allein der Betrag der Brandtschatzungen und gezwungenen Lieferungen, welche die Franzosen in dem venezianischen Gebiete beigetrieben, auf nicht weniger als hundert Millionen Livres berechnet. Mit vorzüglicher Sorgfalt wurden die Zeughäuser zu Venedig selbst ausgeleert, die Zerstörung der Schiffswerften aber nur durch die Entschlossenheit der Arbeiter, die mit einem Aufruhre drohten, abgewandt. Daß die trefflichsten Kunstwerke, die Pferde an der Kirche, der Löwe auf dem Platze des heiligen Markus, nach Paris weggeführt wurden, daran war man schon durch Buonaparte's bisherige Kriegsweise in Italien gewöhnt. So bewiesen sich schon jetzt die Franzosen beinah offenbar feindselig gegen Oesterreich.

Digitized by Google

1797

Unmittelbar nach dem Abschlusse des Friedens war Buonaparte nach Mailand zurückgekehrt und hatte dort die Einrichtung der von ihm geschaffenen zisalpinischen Republik vollendet. Die Zahl ihrer Departements war auf zwanzig, die der Einwohner auf mehr als drei Millionen gestiegen; die Mitglieder der bisher noch nicht in Thätigkeit getretenen gesetzgebenden Räthe wurden eigenmächtig von Buonaparte selbst ernannt. Mit der zisalpinischen zugleich, erhielt auch die ligurische Republik jetzt ihre endliche Einrichtung. Ihre Selbstständigkeit, die eine Zeitlang zweifelhaft gewesen, ward erhalten und ihr Gebiet obendrein durch die angränzenden kaiserlichen Lehen vergrößert, wodurch die Bevölkerung der in funfzehn Bezirke getheilten Republik auf mehr als 600,000 Einwohner vermehrt ward. Die neue Verfassung, welche die einstweilige Regierung entworfen, ward ebenfalls von Buonaparte durchgesehen und willkührlich verändert, dann in dieser veränderten Gestalt, dem Volke zur Bestätigung vorgelegt und beinah einmüthig von demselben angenommen; auch sie war gleich der zisalpinischen durchaus nach dem Muster der französischen Verfassung gemodelt. Fünf Direktoren, ein Rath der Alten und ein Rath der Jüngern bildeten die Regierung. — Mit der neuen Einrichtung der ligurischen Republik beschloß zugleich Buonaparte seine politische Laufbahn in Italien. Wenige Tage darauf nahm er in einem Tagsbefehle Abschied von seinem Heere, indem er demselben seine bevorstehende Abreise nach Rastadt ankündigte, gleich wie er ihm schon vorher seine Ernennung zum Obergeneral der Armee der Küsten des Ozeans angezeigt. Anderthalb Jahre waren jetzt verflossen, seitdem er zum ersten Mahle in Italien aufgetreten. Mit einer schwachen, muthlosen und an allem Mangel leidenden Armee hatte er die Oesterreicher zu bekämpfen begonnen, stark durch seine Zahl, noch mehr durch das Selbstvertraun, das wiederholte Siege ihm erworben und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen, verließ er das Heer. Wohl

11. Nov.

2. Dez.

16. Nov.

Digitized by Google

1797

hatte er Großes als Heerführer vollbracht und die ausgezeichnetesten Feldherrngaben, Kaltblütigkeit und rastlose Thätigkeit, vornemlich aber den schnellen richtigen Blick, mit dem er die Fehler der Feinde zu bemerken und zu benutzen verstand, wiederholt auf das glänzendste bewährt, wiewohl er auch seiner gänzlichen Nichtachtung des Menschenlebens, bald der überwiegenden Zahl seiner Truppen, der Geschicklichkeit seiner Unterfeldherren, der Gleichgültigkeit, mit der er durchaus jedes Mittel benutzt, was ihm irgend zu seinem Zwecke tauglich geschienen, vornemlich aber auch der Schwäche und Unfähigkeit und nicht selten sogar dem absichtlich bösen Willen seiner Gegner unleugbar einen großen Theil seiner Erfolge verdankte. Ungleich weniger verdiente er dagegen das ihm so reichlich gespendete Lob als Gesetzgeber und als Staatsmann, eine Rolle, die er schon jetzt eigenmächtig zum Theil mit der des siegreichen Feldherrn verbunden. War gleich in dem kurzen Zeitraume seiner Anwesenheit in Italien die gesammte Gestalt dieses großen Landes durchaus anders geworden, die älteste Republik Europa's vernichtet und dagegen eine neue gegründet und die Verfassung einiger Staaten wesentlich verändert, so hatte sich dennoch die Lage des Volks im Ganzen keineswegs verbessert. Unerhörte Erpressungen hatte sich Buonaparte aller Orten in Italien erlaubt, nicht nur hatten die französischen Heere selbst ernährt, ihre Anführer bereichert werden müssen, sondern es waren auch noch wiederholt beträchtliche Summen nach Frankreich gesandt worden; nur er allein rühmte bei mehreren Gelegenheiten seine Uneigennützigkeit; die Ausbrüche der Unzufriedenheit des Volkes dagegen waren wiederholt von ihm durch die Gewalt der Bajonette erstickt. In den neuen Staatseinrichtungen selbst, die er vorgenommen, bewieß er vom Anfange an, auffallende Beschränktheit. Ohne alle Rücksicht auf verschiedene Volksthümlichkeit und besondere Verhältnisse, die er auch in der Folge niemahls beachtete, mußte die französische Verfassung beinah unbe-

Digitized by Google

1797

dingt und unverändert angenommen werden. Nur Gleichförmigkeit wollte er, das sicherste Merkmal despotischen Sinns, zugleich aber erlaubte er sich vom Anfange an die größten Willkührlichkeiten gegen die Republiken selbst, die er gestiftet und deren Unabhängigkeit und Selbstständigkeit er laut und feierlich wiederholt erklärt.

Von Mailand begab er sich durch die Schweitz über Bern und Basel nach Rastadt, nicht ohne Absicht, theils um im Allgemeinen die Stimmung der Schweitzer zu erforschen, theils um die Kühnheit der Neuerer unter ihnen, durch seine Gegenwart zu erhöhen, auch schien sein Betragen ganz darauf berechnet, einen solchen Eindruck hervorzubringen. Schnell und mit sichtbarem Widerwillen durchreißte er die aristokratischen Kantone, indem er die ihm angebotenen Ehrenbezeugungen verächtlich von sich wies, dagegen aber verweilte er mit Wohlgefallen zu Genf und Basel, an welchem letzteren Orte die französische Parthei bereits sehr thätig gewesen; nur diese zwei Republiken, erklärte er laut, habe er bei seiner Durchreise durch die Schweitz gefunden. Diese und ähnliche Aeußerungen verfehlten den beabsichtigten Zweck nicht; der Ton der Revolutionsparthei in der Schweitz ward kühner und drohender, während die Regierungen, statt mit Kraft ihr Ansehn zu behaupten, durch schwächliche Nachgiebigkeit nur zu sehr ihre Furcht und ihren Kleinmuth verriethen. So kam Buonaparte von den mehrsten gefürchtet, von allen angestaunt, zu Rastadt an, wo schon auf die von dem Kaiser an den Reichstag erlassene Aufforderung, die zum Abschluß des Reichsfriedens auf die Grundlage der Unverletzlichkeit des deutschen Gebiets bestimmte Reichsdeputation versammelt war. Jedoch war der Zweck Buonaparte's keinesweges, den Abschluß des Reichsfriedens zu befördern, sondern vielmehr nur Frankreich desto schneller den Besitz von Mainz zu versichern. Schon nach wenigen Tagen ward daher zwischen ihm und den österreichischen Generalen Latour und Meerveld, eine geheime Militärkon-

25. Nov.
1. Nov.
1. Dez.

1797

vention über die Räumung von Mainz durch die österreichischen Truppen geschlossen, dann wurden schnell die Bestätigungen des Friedens von Campo Formio ausgewechselt und noch in derselben Nacht reißte Buonaparte nach Paris ab. Während seines kurzen Aufenthalts zu Rastadt, war sein Betragen demjenigen vollkommen ähnlich gewesen, welches er in der Schweitz beobachtet, gleich anmaßend und übermüthig und alles verachtend, was nicht mit den ihm allein bekannten Formen übereinstimmte. Stolz hatte er gleich anfangs erklärt, daß die französischen Bevollmächtigten mit den Abgeordneten des Reichs wegen der unvollständigen Vollmachten der Letzteren nicht unterhandeln könnten und spottend fragte er den Mainzischen Gesandten Albini: „ob der Kurfürst, sein Herr, keine andere Residenz habe als Mainz?"; eine traurige Andeutung von dem, was bald Deutschland erfahren sollte.

Indessen war Buonaparte, gegenwärtig, nächst den Direktoren, wohl der wichtigste Mann in der französischen Republik, nach Paris zurückgekehrt, wo er dem Direktorium die österreichische Bestätigung des Friedens von Campo Formio in feierlicher Audienz überreichte. Die Langsamkeit, die er bei den Unterhandlungen mit dem deutschen Reiche vorausgesehen, hatte angeblich seine schnelle Abreise von Rastadt veranlaßt, in Wahrheit aber die durch sein willkührliches und gewaltthätiges Betragen erweckte Eifersucht des Direktoriums, das bisher nur durch die Umstände gezwungen, ihm den Oberbefehl in Italien gelassen und ihn auf neue gefährliche Unternehmungen zu entfernen bedacht war. Er selbst bemerkte bald nach seiner Ankunft zu Paris, daß er sich in seiner Erwartung, einen entscheidenden Einfluß daselbst zu erlangen, durchaus getäuscht und von seiner Armee getrennt, keineswegs das nöthige, überwiegende Ansehn besitze, um die Schritte der Regierung nach seinem Gefallen zu lenken. Nicht undeutlich ward ihm selbst mit einer Untersuchung wegen Vernachlässigung des Interesses der Republik in

6. Dez.

11. Dez.

1797

dem Frieden von Campo Formio gedroht, wogegen er zum Schein sich entschlossen zeigte, seine förmliche Entlassung zu fordern; allein keines von beiden erfolgte. Durch reiche Geschenke gelang es ihm, die Habsucht der verkäuflichen Direktoren zu befriedigen und diese wähnten sich dagegen vollkommen gesichert, wenn sie den gefürchteten Feldherrn auf einen neuen glänzenden Schauplatz entfernten; so söhnten sich daher beide Theile anscheinend wiederum mit einander aus. — Auf die erste Nachricht von dem Abschlusse des Friedens von Campo Formio hatte das Direktorium die Versammlung eines Heeres an den Küsten des Ozeans, unter dem Namen einer Armee von England beschlossen und Buonaparte zum Oberbefehlshaber derselben ernannt, der auch anfangs, von der glänzenden, seinem Ehrgeitze schmeichelnden Unternehmung geblendet, für diesen Plan durchaus eingenommen schien, als er sich aber bald von der Unausführbarkeit derselben überzeugt, um so bereitwilliger in einen zweiten, noch abendtheuerlicheren Plan einging, der jedoch zugleich im Fall des Gelingens einen noch glänzendern Ruhm versprach, den Plan einer Unternehmung gegen Egypten. Wem auch der erste Gedanke dieses abentheuerlichen Kriegszuges gehören mag, sei es dem Direktorium, welches auf diese Weise den ihm gefährlich gewordenen Mann und seine unbändigen Schaaren zu entfernen gesucht, sei es Buonaparte selbst, der, wohl einsehend, daß in Frankreich seine Zeit noch nicht gekommen sei, begierig einen Plan ergriffen, dessen Gelingen ihm die glänzendsten Aussichten eröffnete, dessen Mislingen aber, bei den unermeßlichen Schwierigkeiten des ganzen Unternehmens, gar leichtlich dem Direktorium allein Schuld gegeben werden mochte, eines Unternehmens, das ihn auf jeden Fall für einige Zeit aus allen unangenehmen Berührungen mit der Regierung brachte, und ihn, der sich jetzt noch zu einer offenen Fehde mit derselben zu schwach fühlte, zugleich vor der bei dem französischen Nationalkarakter keinesweges zu

26. Okt.

Digitized by Google

übersehenden Gefahr, vergessen zu werden, sicherte, oder ob er schon jetzt mit dem Gedanken umgehend, sich der höchsten Gewalt in seinem Vaterlande zu bemächtigen, bereitwillig die Gelegenheit benutzt, um die noch immer nicht unbeträchtliche Zahl ächt republikanisch gesinnter Befehlshaber und Truppen, deren Widerstand er bei der Ausführung seines Vorhabens gefürchtet, in einer Unternehmung hinzuopfern, deren Mislingen er vorausgesehen, während er sich selbst schon ins Geheim vorgenommen, zu rechter Zeit nach Frankreich zurückzukehren, — so viel scheint überhaupt ausgemacht zu sein, daß wenn auch die erste Idee eines Zuges gegen Egypten ihm nicht zugehört, er es dennoch gewesen, der dieselbe rasch aufgefaßt und weiter entwickelt habe. Das Unternehmen selbst war gar klüglich auf den Karakter der Franzosen berechnet, auf welche das glänzende und außerordentliche immer vorzüglichen Eindruck zu machen pflegt; die Absicht schien, nach vorläufiger Eroberung von Malta, Egypten gleichfalls zu erobern und zu kolonisiren und dadurch nicht nur einen reichlichen Ersatz für Westindien zu erhalten, sondern auch dem gesammten europäischen Kolonialhandel eine neue Richtung zu geben, zunächst bei weiterer Ausbreitung nach Syrien, sich in den Besitz des Levantischen Handels zu setzen und vielleicht von dort selbst Ostindien anzugreifen, wenigstens auf jeden Fall die Engländer zu kostspieligen Vertheidigungsanstalten zu nöthigen. Daß dieser Plan nicht ohne eine empörende Ungerechtigkeit gegen die Pforte, die älteste Bundesgenossin Frankreichs, ausgeführt werden konnte, mochte bei einer Regierung, wie dem Direktorium, das keck und schamlos jeden äußern Anstand zu verletzen gewohnt war, weniger auffallen, wohl aber, daß man die Hoffnung zu hegen schien, die Pforte durch Zusicherungen einzuschläfern, oder durch Furcht von entscheidenden Maasregeln zurückzuhalten. In blindem Vertrauen auf seine Macht und sein bisheriges Glück, übersah das Direktorium alle diese Bedenklichkeiten, selbst der durch

1797 die indessen geübten Willkührlichkeiten gegen die Schweitz und in Italien mehr als wahrscheinlich gewordene nahe Wiederausbruch des Krieges mit Oesterreich vermochte nicht seinen Entschluß zu ändern.

Seit dem Abschlusse des Friedens von Campo Formio waren in Frankreich unablässig die stärksten Rüstungen auf der ganzen Küste des Ozeans, von Antwerpen bis nach Brest und Rochefort, unternommen und daselbst eine große Anzahl von Truppen und eine beträchtliche Seemacht versammelt. Brest schien der Mittelpunkt des ganzen Unternehmens zu sein und die gleichzeitigen Rüstungen zu Toulon und an der Küste des Mittelmeers wurden darüber beinah gänzlich übersehen. Mannigfaltige Gerüchte durchkreuzten sich über den Zweck dieser unermeßlichen Anstalten, vorzüglich da bekannt ward, daß auch eine beträchtliche Anzahl Gelehrter und Künstler an dem bevorstehenden Seezuge Theil zu nehmen bestimmt sei, ein Umstand, der wohl auf die Gründung einer neuen Kolonie hätte schließen lassen, hätte ein solcher Plan nicht den mehrsten zu abentheuerlich und jene Maasregel selbst nur ein Mittel geschienen, die wahre Bestimmung der ganzen 1798 Ausrüstung desto sicherer zu verheimlichen. Drei Punkte wurden bald als das wahrscheinliche Ziel der großen Unternehmung angegeben. Entweder die Befreiung der spanischen Flotte, welche zu Cadix von den Engländern eingeschlossen gehalten ward, um im Verein mit ihr einen entscheidenden Streich gegen Irland auszuführen, oder eine Unternehmung gegen Griechenland und von dort gegen Polen, oder endlich ein Zug nach Egypten und von dort vielleicht gegen Ostindien, doch fand diese letztere Angabe ihrer auffallenden Abentheuerlichkeit wegen, vorzüglich in England am wenigsten Glauben; das Direktorium aber unterhielt absichtlich diese verschiedenen Gerüchte und unterließ überhaupt nichts, um Buonaparte's wahre Bestimmung auf jede Weise zu verheimlichen. Während daher noch wiederholte Nachrichten seine nahe Rückkehr nach

Digitized by Google

1798

Rastadt ankündigten, ward er dagegen befehligt, nach Brest zu gehen, um daselbst den Oberbefehl der Armee von England zu übernehmen; schon einige Wochen früher hatte er die Küsten bereißt und die Rüstungen in Augenschein genommen. Selbst dann aber, als er schon zu seiner wahren Bestimmung abgegangen war, wurden noch absichtlich Gerüchte von seiner nahen Rückkehr nach Rastadt verbreitet. Indessen war an den Küsten des Mittelmeers, in der Nahe von Toulon, in tiefer Stille eine Armee von etwa 20,000 Mann Kerntruppen zusammengezogen, die den Namen des linken Flügels der Armee von England erhielten, während letztere, die weit über 80,000 Mann stark war, beinah ausschließlich die Aufmerksamkeit auf sich zog. Es waren größtentheils Truppen von der bisherigen italiänischen Armee, welche zu dem Zuge nach Egypten bestimmt waren, die Anführer aber, deren Wahl Buonaparte selbst überlassen worden, bestanden, außer wenigen Vertrauten, die er auch nachmahls bei seiner Entweichung aus Egypten mit sich nach Frankreich zurücknahm, größtentheils aus solchen, die sich bisher vornemlich durch ihre republikanische Gesinnung ausgezeichnet und die ihn allerdings bei der Ausführung seiner herrschsüchtigen Absichten in seinem Vaterlande einen heftigen Widerstand hatten befürchten lassen. Plötzlich und unerwartet traf er endlich selbst zu Toulon ein und suchte durch pomphafte Aufrufe und Versprechungen den Muth der Truppen zu der bevorstehenden unbekannten Unternehmung noch mehr zu befeuern. „Der Genius der Freiheit, erklärte er ihnen, der die Republik von ihrer Entstehung an zur Schiedsrichterin von Europa gemacht habe, wolle, daß sie dies auch von den Meeren und den entferntesten Ländern werde.“ Dann ward mit rastloser Thätigkeit die Einschiffung der Truppen betrieben und schon nach wenigen Tagen segelte die Transportflotte, von dem Admiral Brueys mit dreizehn Linienschiffen, acht Fregatten und einigen kleineren Kriegsfahrzeugen begleitet, zusammen hun-

1. April. Febr. 4. Mai. 9. Mai. 10. Mai. 20. Mai.

1798 dert und vier und neunzig Segel stark, aus dem Hafen von Toulon zu ihrer Bestimmung ab.

Indessen entwickelten sich im Innern von Frankreich die verderblichen Folgen der Revolution vom 18ten Früktidor immer mehr. Das Triumvirat, durch keine Rücksicht mehr im Zaume gehalten, mißbrauchte ungescheut seine Macht; vornemlich zeigte es die kleinlichste Eifersucht gegen die Feldherrn, weil es selbst nur durch Hülfe derselben seine Gegner gestürzt; ärgerlicher noch war seine unersättliche Habsucht. Wiewohl aber die Erpressungen und Unterschleife, welche sich nicht nur das Direktorium selbst, sondern noch mehr seine Beamten zu Schulden kommen ließen und unter denen sowohl das Volk überhaupt, als auch vorzüglich die Armeen, welche gierigen Lieferanten und Kommissären preis gegeben waren, aufs empfindlichste litten, so daß mehr oder weniger aller Orten die Kriegszucht erschlaffte und man zum ersten Mahle seit dem Bestehen der Republik bedenkliche Meutereien unter den Truppen selbst ausbrechen sah, allgemein die heftigste Erbitterung erregten, scheute sich dennoch die Regierung nicht, um sich gegen das immer steigende Misvergnügen zu behaupten, bei jeder Veranlassung die Verfassung in allen Punkten auf das offenbarste zu verletzen. Schon bei Gelegenheit der Revolution des 18ten Früktidor hatte sich das Triumvirat die gröbsten Lügen und Schmähungen gegen seine Gegner erlaubt, um diese in der öffentlichen Meinung zu verderben, das Beispiel aber, welches es zuerst gegeben, ward jetzt mit desto größerem Erfolge gegen es selbst benutzt, je mehr Grund es seinen Feinden zu ähnlichen Anschuldigungen gab. Nicht mit offener Gewalt, gleich wie die Schreckensregierung gethan, sondern unter rechtlichem Scheine, suchte das Triumvirat unumschränkt in Frankreich zu herrschen und seine Willkühr empörte um so mehr, da sie zugleich mit der verächtlichsten Schwäche gepaart war. Nur dem Namen nach war der Terrorismus verschwunden, an die Stelle

Digitized by Google

1798

der Guillotine waren die beinah gleich schrecklichen Verbannungen nach Cayenne getreten. So wurden allmählig alle Partheien, die Jakobiner sowohl und die Ueberbleibsel der Terroristen, als auch die Gemäßigten beleidigt und in gleichem Maaße sank das Ansehn des Direktoriums; es ist das Loos der Schwäche und Halbheit, es mit allen Partheien zu verderben. Wohl würde das Volk es vergessen haben, daß die Macht des Direktoriums nur durch eine empörende Ungerechtigkeit begründet worden, hätte dasselbe nur einiger Maaßen seine Wünsche befriedigt, allein gerade das Gegentheil von dem allen geschah. Laut und wiederholt hatte die Nation nach Frieden verlangt, statt dessen aber erhielt sie aufs neue Krieg und zwar einen recht muthwillig herbeigeführten Krieg, um die Armeen im Auslande zu beschäftigen und fortwährend zu rauben und zu plündern und bald sah man sich gezwungen noch ärger zu rauben und noch ärger zu plündern, um den Krieg fortführen zu können. Im Innern hatte man nach dem Sturze des Terrorismus auf Wiederkehr der Ruhe und Ordnung gehofft, statt dessen aber herrschte nach wie vor die revolutionärste Willkühr, nur unter rechtlichem Scheine und eben deshalb um so empörender. Die beiden Räthe, geschreckt und geschwächt durch die Verbannung der Oppositionsparthei, wagten es lange Zeit nicht, sich diesen Gewaltthätigkeiten thätlich zu widersetzen; beinah alle Anträge und Vorschläge des Direktoriums wurden unweigerlich von ihnen zu Gesetzen erhoben. Schon wenige Tage nach dem Siege des Triumvirats über seine Gegner, war von ihm ein förmlicher Staatsbankrot gemacht, indem auf seinen Vorschlag die Räthe durch ein Gesetz die öffentliche Schuld um zwei Drittel herabsetzten, nur ein Drittel derselben, welches den Namen des konsolidirten erhielt, sollte in das große Buch der öffentlichen Schuld eingetragen und verzinset werden, die beiden andern Drittel dagegen sollten nur bei dem Ankaufe von Nationalgütern gebraucht werden können. Dann war unter

1797 30. Spt.

Digitized by Google

dem Vorwande, die zu der Landung in England nöthigen Summen aufzubringen, eine gezwungene Anleihe von achtzig Millionen Franks ausgeschrieben und das Lotto, Weggelder, Stempeltaxen von Tagblättern und andere gleich gehässige Mittel wurden benutzt, um der immer steigenden Finanznoth zu steuern. Gleich willkührlich und gewaltsam verfuhr das Direktorium in allen Fällen, wo es die Befestigung seiner ungerechten Gewalt galt; so wurden sämmtliche noch in Frankreich befindliche Glieder der bourbonischen Familie nach Spanien verbannt, die vorgewesene neue Einrichtung der Natianalgarden wiederum aufgehoben und zugleich der Regierung die Befugniß ertheilt, alle ihr verdächtig scheinende Gemeinden unter militärische Verwaltung zu stellen. Am heftigsten ward jedoch der Unwille, als das Direktorium auf die Verbannung aller vormahligen Adlichen, oder wenigstens auf ihre gänzliche Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern antrug. Nach lebhaften Debatten, bei denen sich vorzüglich der Abgeordnete Serres durch seine Freimüthigkeit auszeichnete, ward der Vorschlag selbst im Rathe der Fünfhundert verworfen und dagegen den vormahligen Adlichen nur der größte Theil der Bürgerrechte, jedoch mit Zulassung einiger Ausnahmen genommen, das so modifizirte Gesetz aber von dem Rathe der Alten bestätigt. Ueberhaupt wagten anfangs beide Räthe nur selten von dem Rechte des Gesetzvorschlages, welches ihnen die Verfassung zugesprochen, Gebrauch zu machen, sie begnügten sich, über die von dem Direktorium ihnen gethanen Vorschläge zu berathschlagen und dieselben mit seltenen Ausnahmen durch ihre Zustimmung zu Gesetzen zu erheben. Beinah alle diese Gesetze aber athmeten noch ganz den terroristischen Geist; Mistrauen gegen ganze zahlreiche Klassen von Bürgern, sobald vielleicht das eine oder das andere zu diesen Klassen gehörende Individuum irgend eine Veranlassung zum Verdachte gegeben, war ihr unterscheidender Karakter. Bald stieg so wiederum die Spannung und die Gährung,

1798 5. Jan.

1797 13. Spt.

16. Okt.

20. Okt.

29. Nov.

1797

neue Besorgnisse erwachten, und Mistraun und Argwohn traten aufs neue an die Stelle der Freimüthigkeit und Fröhlichkeit, welche anfangs, als die Verfassung eingeführt worden, wiederum allgemein herrschend zu werden angefangen. Auch versäumte das Direktorium nicht, von Zeit zu Zeit durch Hinrichtungen das Volk zu schrecken, vorzüglich die Königlichgesinnten, bei denen Schonung am wenigsten nothwendig schien. Verschiedene auf eigene Hand zurückgekehrte Ausgewanderte, welche nicht binnen der durch das Gesetz vom 19ten Früktidor festgesetzten Frist das Gebiet der Republik verließen, wurden sofort durch Militärkommissionen zum Tode verurtheilt und hingerichtet, neue willkührliche Einzeichnungen auf die Liste der Ausgewanderten, gleich willkührliche Verhaftungen und Verbannungen ohne richterlichen Spruch erfolgten. Dazu die Erpressungen und Verschwendungen aller Art, während ein großer Theil der öffentlichen Beamten entweder gar nicht, oder nur sehr unregelmäßig bezahlt wurde und dadurch der Bestechlichkeit und den Unterschleifen Thür und Thor geöffnet ward.

5. Sept.

Wie allgemein und hoch gestiegen das Misvergnügen sei, erfuhr das Direktorium recht auffallend bei den neuen Wahlen, die zur Ergänzung der durch die Revolution vom 18ten Früktidor eines beträchtlichen Theiles ihrer Mitglieder beraubten gesetzgebenden Räthe angestellt wurden. Alle diejenigen, die auch nur entfernt im Verdachte der Anhänglichkeit an das Königthum standen, waren sorgfältig von den Wahlen entfernt und außerdem erschien den mehrsten die Lage der Dinge bereits so verzweifelt, daß der bessere Theil des Volks an vielen Orten beinah gar keinen Antheil an denselben nahm. So blieben es größtentheils nur die Jakobiner und ihr Anhang, welche die Wahlen lenkten und bei dieser Gelegenheit ihre alten terroristischen Grundsätze, so wie ihren Haß gegen das Direktorium, welches sie nur die Tyrannen des Pallastes Luxemburg zu nennen pflegten, keinesweges verleugneten. Um sich je-

1798 April.

1798 doch auch die Gemäßigten zu Freunden zu machen und die öffentliche Stimme für sich zu gewinnen, tadelten sie zugleich laut die Revolution vom 18ten Früktidor, obgleich dieselbe auch ihre Feinde gestürzt, weil sie auf eine ordnungs- und gesetzwidrige Weise vorgenommen worden. Schlau genug ihre Gegner nur einzeln anzugreifen, war ihr Angriff zunächst und unmittelbar gegen das Direktorium gerichtet. Daher suchten sie alle diejenigen, welche dasselbe aus irgend einem Grunde haßten, und dazu gehörte die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Nation, für den Augenblick mit sich zu vereinigen und dieser Plan gelang ihnen vollkommen. Das Direktorium hatte keinesweges ein solches Resultat erwartet; es hatte sich nur auf jede Weise gegen die Reste der Parthei, welche es am 18ten Früktidor gestürzt und welche man, obwohl zum Theil höchst unpassend, mit dem allgemeinen Namen der Royalisten bezeichnete, zu sichern gesucht, keinesweges aber daran gedacht, daß die Jakobiner, wie jetzt geschah, ihm noch ungleich gefährlicher werden würden. Zu offener Gewalt, zu Verbannungen und Aechtungen seine Zuflucht zu nehmen, wagte es nicht; daher, um den Schein zu retten, ergriff es eine halbe Maaßregel, die jedoch, wie es gewöhnlich mit dergleichen Maaßregeln der Fall zu sein pflegt, indem sie den beabsichtigten Entzweck keinesweges erreichte, vielmehr nur dazu beitrug, die Willkühr, zu der es sich dennoch am Ende gezwungen sah, noch auffallender zu machen und seinen Sturz zu beschleunigen. In allen denjenigen Wahlversammlungen, wo es befürchtete, daß die Mehrzahl sich auf eine ihm ungünstige Weise erklären werde, bewog oder zwang es vielmehr durch seine Abgeordnete, die unzufriedene Minderzahl, einseitige Wahlen vorzunehmen, unglücklicher Weise aber stand beinah nirgends die Minderzahl auch nur einigermaaßen mit der Mehrzahl in Verhältniß, kaum ein Fünftel der Stimmen vermochte sich das Direktorium auf diese Weise zu verschaffen und dies auffallende Misverhältniß diente nur da-

Digitized by Google

1798

zu, die allgemeine Verachtung und den Haß, worin die Regierung schon jetzt bei der Nation gerathen war, noch offenkundiger zu machen. Die Jakobiner, welche die große List ihrer Gegner gar leichtlich durchschauten, ließen dagegen in mehreren Departements, neben ihren erklärten Anhängern, zugleich höchst achtungswerthe Bürger erwählen und um so empörender erschien die Gewalt, welche sich bald das Direktorium erlaubte. Eigenmächtig warf es sich zum Schiedsrichter der streitigen Wahlen auf, kassirte und vernichtete alle diejenigen, welche ihm ungünstig zu sein schienen, indem es dieselben bei den gesetzgebenden Räthen als das Resultat einer großen allgemeinen Verschwörung darzustellen suchte, an der Jacobiner und Royalisten, wie es dreist behauptete, gleichmäßig Antheil genommen; die gesetzgebenden Räthe aber wagten nicht, sich dieser Willkühr zu widersetzen, nur einige wenige Männer hatten den Muth auf diese gröbliche Verletzung der Grundlagen der Verfassung, wiewohl vergeblich, aufmerksam zu machen; wohl mochte man voraussehen, daß eine Verfassung, die selbst von denjenigen, deren einzige Ansprüche auf die Gewalt, die sie bekleideten, auf eben dieser Verfassung beruhte, so gröblich verletzt werde, unmöglich von langer Dauer sein könne. Zugleich waren der Süden und Westen von Frankreich noch nichts weniger als beruhigt, hatte gleich der offene Krieg in der Vendee aufgehört, so waren dagegen die Chouans fortwährend in voller Thätigkeit und die geheimen Mordgesellschaften beunruhigten und ängstigten nach wie vor die südlichen Departements.

11. Mai.

Noch mehr aber als die Gewaltthätigkeiten, welche sich das Direktorium im Innern erlaubte, trug sein empörendes Betragen gegen das Ausland zur Beschleunigung seines Sturzes bei. — Der Seekrieg war fortwährend für Frankreich unglücklich gelaufen und seine neuen Bundesgenossen Holland und Spanien hatten bald mit ihm dasselbe Schicksal getheilt. Die früher auf Korsika befindlich gewesenen englischen Truppen hatte der Admiral Jervis

Digitized by Google

1798 von dort zum Theil nach Portugal übergeführt, welches sich durch die gleichzeitige enge Verbindung zwischen Frankreich und Spanien plötzlich bedroht sah. Nachdem Jervis einige Verstärkung erhalten, hatte er mit dreizehn Linienschiffen den Hafen von Lissabon verlassen und begegnete
1797 bei dem Vorgebirge St. Vincent der spanischen Flotte un-
14. Feb. ter den Befehlen des Admirals de Cordova, der mit sieben und zwanzig Linienschiffen und zehn Fregatten aus Carthagena ausgelaufen war, um sich mit der französischen Brester Flotte zu vereinigen. Allein trotz ihrer Ue-
14. Feb. berlegenheit ward die spanische Flotte von der englischen gänzlich geschlagen und mit Verlust von vier Linienschiffen, in einem sehr zerrütteten Zustande nach Cadix zurückzukehren gezwungen, wo sie alsbald aufs engste eingeschlossen ward. Selbst eine von dem englischen Admiral Nelson versuchte Bombardirung dieses Platzes, konnte den spanischen Admiral Mazaredo, den Nachfolger Cordova's, nicht bewegen, aufs neue in See zu gehen. Nicht glücklicher als die spanische, war die holländische Flotte, auch sie erlitt bald darauf einen höchst empfindlichen Verlust. Vier Monathe lang hatte der englische Admiral Duncan dieselbe im Texel blokirt; als er aber endlich selbst mit
5. Okt. einem Theile seiner Flotte nach Yarmouth zurückgekehrt war und nur den Kommodore Trollope mit einem wenig zahlreichen Geschwader zur Beobachtung der Holländer zurückgelassen, hatte der holländische Admiral de Winter
7. Okt. diesen Umstand benutzt, um mit funfzehn Linienschiffen und dreizehn Fregatten den Texel zu verlassen. Eilig kehrte Duncan auf diese Nachricht von Yarmouth zurück, traf
11. Okt. auf der Höhe vom Campredine, zwischen Wyk und Egmont, auf de Winter und schlug ihn gänzlich; zehn Kriegsschiffe, worunter sieben von der Linie, fielen in die Hände der Engländer, die übrigen kehrten stark beschädigt nach dem Texel zurück. Um so grösseres Misvergnügen erregte daher die willkührliche, übermüthige Art, mit der
17. Spt. die Unterhandlungen mit England von Seiten des Direk-

Digitized by Google

1797

toriums abgebrochen worden waren. Wie mit noch schamloserer Verletzung alles Völkerrechts Portugal misshandelt worden, ist schon oben erwähnt worden, am empörendsten aber war unstreitig das Betragen der französischen Regierung gegen die Neutralen. Vorzüglich fand sich das Direktorium durch den zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika geschlossenen Handelsvertrag beleidigt und bald erklärte es daher öffentlich, daß die Schiffe der Republik die amerikanische Flagge auf dieselbe Weise behandeln würden, als diese sich von den Engländern behandeln lasse. Vergeblich beriefen sich dagegen die vereinigten Staaten auf den Vertrag von 1778, der den Grundsatz frei Schiff frei Gut ausdrücklich anerkannte, nichts desto weniger erklärte bald darauf der französische Gesandte zu Philadelphia seine Sendung für beendigt und zugleich ward auf den Antrag des Direktoriums, die Einfuhr zu Wasser und zu Lande aller aus dem englischen Handel und englischen Fabriken herrührenden Waaren in Frankreich verboten und jedem mit dergleichen Waaren befrachteten Schiffe, welches trotz dieses Verbots in einen Hafen der Republik einzulaufen versuchen würde, mit Konfiskation gedroht. Umsonst ward von der amerikanischen Regierung Pinkney als Bevollmächtigter nach Paris gesandt; man befahl ihm das französische Gebiet zu verlassen; absichtlich ward zugleich der bisherige amerikanische Gesandte Monroe in seiner Abschiedsaudienz von Barras gröblich beleidigt, auf jede Weise die amerikanische Regierung mit auffallender Geringschätzung behandelt. Bald darauf verordnete ein Beschluß des Direktoriums ausdrücklich die Konfiskation aller feindlichen Waaren am Bord amerikanischer Schiffe, das Verzeichniß der Konterbandwaaren ward beträchtlich erweitert, jeder Amerikaner, der auf einem feindlichen Schiffe dienen würde, als Seeräuber bedroht, jedes amerikanische Schiff, welches nicht mit einer in vorgeschriebener Form abgefaßten Mannschaftsrolle versehen sein würde, für gute Prise erklärt.

19. Nov. 1794

2. Jul. 1796

15. Nov. 1796

31. Okt. 1796

2. März.

Digitized by Google

1797 Wiewohl aber bald dieser Beschluß zu den gröbsten Gewaltthätigkeiten gegen die nordamerikanische Flagge Veranlassung gab, ward dennoch von der Regierung zu Philadelphia ein letzter Versuch zu einer freundschaftlichen Oktbr. Ausgleichung gemacht und drei neue Bevollmächtigte Pinkney, Marshall und Gerry wurden zu dem Ende nach Paris gesandt. Allein die Unterhandlungen zerschlugen sich, da das Direktorium niederträchtig genug war, große Geldgeschenke, zusammen nicht weniger als 1,200,000 Franks, für seine Mitglieder, als Preis seiner Geneigtheit zu gütlicher Ausgleichung zu fordern, und außerdem noch für die Republik eine beträchtliche Anleihe verlangte. Da aber, wie nicht anders zu erwarten, die nordamerikanischen Bevollmächtigten sich unbedingt geweigert, auf dergleichen unverschämte Forderungen einzugehen, wurden sie nicht nur in ihrer gesandtschaftlichen Eigenschaft nicht anerkannt, sondern bald darauf noch härtere und ungerechtere Maasregeln gegen Nordamerika ergriffen. Ein im Anfange des 1798 4. Jan. nächsten Jahres erlassenes Gesetz, welches alle in Frankreich befindliche englische Waaren für verfallen erklärte, 18. Jan. ward vierzehn Tage später auch auf Nordamerika ausgedehnt, nicht nur sollten sämmtliche rohe und verarbeitete englische Waaren und Erzeugnisse auf neutralen Schiffen, sondern auch die Schiffe selbst, welche dergleichen Waaren führen würden, verfallen sein; eine so durchaus widerrechtliche Maasregel, daß selbst England, trotz seiner entschiedenen Uebermacht zur See dennoch bis dahin nie etwas ähnliches gewagt. Mit Recht sah daher Nordamerika diese letztere Verfügung als eine offene Feindseligkeit an, Rüstungen von seiner Seite erfolgten und alle mit 7. Jul. Frankreich bestehenden Verträge wurden für aufgehoben erklärt. Wiewohl aber in Amerika selbst Kaperbriefe gegen französische Schiffe ausgegeben wurden, erfolgte dennoch keine förmliche Kriegserklärung; beide Theile vermieden es sorgfältig, als Angreifer angesehen zu werden.

Digitized by Google

Ueberhaupt ging aus dem Betragen des Direktoriums gegen die fremden Mächte unwidersprechlich hervor, daß dasselbe auf jede Weise einen neuen auswärtigen Krieg herbeizuführen bemüht sei. Theils hatten bei Gelegenheit der Revolution vom 18ten Früktidor die Befehlshaber der Armee ihre Wichtigkeit zu gut fühlen gelernt, als daß man nicht darauf hätte denken sollen, sie anderweitig zu beschäftigen und ihre Aufmerksamkeit von den innern Angelegenheiten ab, auf den auswärtigen Krieg zu lenken, theils fehlte es auch dem Direktorium bei der heillosen Zerrüttung der Finanzen, bei dem allgemein herrschenden Systeme der Unterschleife, der Erpressungen und Verschwendungen durchaus an den nöthigen Mitteln, um die zahlreichen Armeen, wenn sie in das Innere zurückkehrten, zu unterhalten, geschweige denn zu belohnen, wie man ihnen zu wiederholten Mahlen feierlich gelobt und nicht ohne Grund mußte man daher befürchten, daß der misvergnügte Soldat gar leichtlich ein gefährliches Werkzeug in der Hand der noch immer zahlreichen Gegenparthei werden könne. Dagegen ward die Gefahr gar sehr verringert, wenn es der Regierung gelang, das Heer auswärts zu beschäftigen und auf Kosten fremder Länder zu ernähren, zugleich das beste Mittel, um es fortwährend in unbedingter Abhängigkeit von dem Direktorium zu erhalten. Auch die Nation, so hoffte man, würde dann wieder ihr Augenmerk vorzugsweise auf die auswärtigen Angelegenheiten richten und geblendet durch den Ruhm, den die Regierung vielleicht aufs neue durch die Tapferkeit der Heere erlangen werde, leichter mit den großen, auffallenden Mängeln der inneren Verwaltung ausgesöhnt, die Misvergnügten dadurch am sichersten von gewaltsamen Ausbrüchen zurückgehalten werden. Wie tief aber das Direktorium das dringende Bedürfniß äußerer Kriege fühlte, das ging aus dem ganzen Tone, den es alsbald nach dem 18ten Früktidor in seinen Verhandlungen mit dem Auslande annahm, nur zu deutlich hervor; nur weil die

Digitized by Google

1798

Nation laut und dringend nach Frieden verlangt, hatte es für den Augenblick den Krieg mit Oesterreich beendigt. An Vorwänden, den eben geschlossenen Frieden aufs neue zu brechen, konnte es jedoch einer so unrechtlichen Regierung kaum jemahls gebrechen. Je deutlicher aber aus ihrem ganzen Betragen die Absicht hervorleuchtete, die Republik aufs neue in auswärtige Kriege zu verwickeln, um so mehr mußte die Kurzsichtigkeit und Beschränktheit auffallen, mit der man selbst die Armeen, deren Siege doch allein das Bestehen der Regierung sichern zu können schienen, auf jede Weise in Verfall gerathen ließ.

Der Kongreß, der den Reichsfrieden und damit zugleich, wie es schien, den Frieden auf dem festen Lande herbeiführen sollte, hatte indessen zu Rastadt begonnen. *) Eine militärische Uebereinkunft zwischen Frankreich und Oesterreich, das letzte Werk Buonaparte's, ehe er zu der Unternehmung gegen Egypten nach Paris zurückkehrte, hatte die Unterhandlungen eröffnet, bald begann der Kongreß selbst unter trüben Aussichten. Kurz nach dem Abschlusse des vorläufigen Friedens von Leoben, hatte der Kaiser dem Reichstage die das deutsche Reich betreffenden Bestimmungen desselben, mit der Nachricht eines von Frankreich bewilligten Waffenstillstandes, während dessen ein Kongreß über den Reichsfrieden gehalten werden solle, mitgetheilt, und zugleich im voraus die Zusammenberufung einer Reichsdeputation angekündigt. Indessen ward der Definitivfriede von Campo Formio geschlossen und in demselben die anfangs von Oesterreich ausbedungene Integrität des deutschen Reichs aufgeopfert. Wiewohl aber der Kaiser die offenen Artikel des Friedens zugleich mit der

18. Jun. 1797

*) (v. Haller) geheime Geschichte der Rastadter Friedensverhandlungen, nebst den Staatshändeln dieser Zeit. Germanien. 1799. 6 Thle. 8. Histoire abregée des traités de paix entre les puissances de l'Europe depuis la paix de Westphalie jusqu' au traité de Paris du 20. Nov. 1815 par feu Mr. Koch, ouvrage entierement refondu, augmenté et continué par Schoell. 1817 Paris. 8 voll. 8.

Digitized by Google

1798
1. Nov.
1797.

Anzeige, daß Rastadt zum Kongreßorte bestimmt sei, dem Reichstage mittheilte und denselben aufforderte, dorthin eine Deputation zu senden, um in Gemeinschaft mit ihm über den Reichsfrieden zu unterhandeln, so blieben dagegen die geheimen Artikel des Vertrags von Campo Formio, wodurch die Integrität von Deutschland aufgeopfert worden, ein vollkommenes Geheimniß. Die Reichsdeputation, bestehend aus Mainz, Sachsen, Oesterreich, Baiern, Würzburg, Bremen, Hessen-Darmstadt, Baden, Augsburg und Frankfurt ward alsbald nach Oesterreichs Wunsche ernannt, französischer Seits aber erschienen als Friedensunterhändler zu Rastadt, außer Buonaparte, der wiewohl zum ersten Bevollmächtigten ernannt, dennoch schon vor der förmlichen Eröffnung des Kongresses dasselbe wiederum verließ, zwei ehemalige Konventsmitglieder, die beide für den Tod des Königs gestimmt, Treilhard und Bonnier d'Arco, dieselben Männer, welche mit so schlechtem Erfolge mit Lord Malmsbury zu Lille unterhandelt. Zugleich fanden sich, außer einem kaiserlichen Kommissäre, dem Grafen Metternich, obgleich die Bestimmungen des Friedens von Campo Formio ausdrücklich alle fremde Mächte von dem Kongresse ausgeschlossen, von Preußen, Schweden und Dännemark, welche freilich zugleich auch zum deutschen Reiche gehörten, förmliche Gesandtschaften, so wie eine Menge Abgeordneter einzelner Fürsten und Stände zu Rastadt ein. Mit bangen Ahndungen sah man in Deutschland der Eröffnung des Kongresses entgegen, man fürchtete die geheimen Verabredungen Frankreichs mit Oesterreich und Preußen. Während nur durch eine innige Vereinigung beider deutschen Mächte das Reich gerettet und die Integrität seines Gebiets hätte erhalten werden können, herrschte vielmehr fortwährend zwischen beiden das verderblichste Mistraun, welches durch das Dunkel, das über den geheimen Artikeln des Friedens von Campo Formio schwebte, noch um vieles vermehrt ward. Daß von Preußen für die Erhaltung Deutschlands

1798 und der deutschen Verfassung durchaus nichts zu hoffen sei, hatte man aus dem bisher von dieser Macht beobachteten Verfahren nur zu wohl erkannt; jetzt fing man an ein Gleiches auch von Oesterreich zu fürchten. So entstand bald allgemein Unentschlossenheit, und Schwanken in den Verhandlungen und schon dadurch erhielt Frankreich, welches einen festen Plan befolgte, in denselben ein entschiedenes Uebergewicht. Seine Absicht, Preußen durch die Hoffnung auf beträchtliche Vergrößerungen und Erwerbungen in Deutschland einzuschläfern, zugleich aber das Mistraun zwischen ihm und Oesterreich noch zu vermehren, gelang nur zu gut; das deutsche Reich von allen Seiten verlassen und aufgegeben, blieb so allein seiner übermüthigen Willkühr blosgestellt. Oesterreich vornemlich mußte auf dem Kongresse in einem mehr als zweideutigen Lichte erscheinen, eine nothwendige Folge der gänzlich von einander abweichenden Bestimmungen der Friedensschlüsse von Leoben und Campo Formio und der ganz verschiedenen Personen, die der Kaiser zu Rastadt darstellte. Während er als Oberhaupt des deutschen Reichs in dem vorläufigen Vertrage von Leoben die Integrität des deutschen Reiches ausbedungen, hatte er dagegen in den geheimen Artikeln des Friedens von Campo Formio dieselbe als König von Ungarn und Böhmen aufgeopfert und so geschah es, wiederholt, daß in den Verhandlungen zu Rastadt selbst, Oesterreich, je nachdem es als Oberhaupt des deutschen Reichs, als Mitglied der Reichsdeputation oder als europäische Macht auftrat, mit sich selbst in grellem Widerspruche zu stehen schien und indem es oft in der einen Eigenschaft anscheinend die Unterhandlungen auf das eifrigste betrieb, es dieselben in der andern auf jede Weise zu hemmen bemüht war.

9. Dez. 1797 Noch vor dem Schlusse des Jahres 1797 ward endlich der Kongreß zu Rastadt förmlich eröffnet. Schon die Form der Unterhandlungen war keinesweges dazu geeignet, den Gang der Unterhandlungen zu beschleunigen. Es war

Digitized by Google

1798

dieselbe, welche bisher bei den Verhandlungen des Reichstages gebräuchlich gewesen war. Ueber jeden Punkt reichten die einzelnen Mitglieder der Reichsdeputation schriftlich ihre Meinung ein, welche wörtlich in das Protokoll aufgenommen ward, woraus alsdann der Direktorialgesandte von Mainz nach der Meinung der Majorität einen Beschluß entwarf, der darauf nochmahls der Deputation zur Bestätigung vorgelegt wurde. Sollte derselbe den französischen Bevollmächtigten mitgetheilt werden, so geschah dies in einer Note des kaiserlichen Kommissärs, welche den Beschluß der Deputation enthielt, die Mittheilungen an den Reichstag dagegen wurden unmittelbar durch den Direktorialgesandten besorgt. Die französischen Abgeordneten stellten ihre Noten in einer doppelten Ausfertigung sowohl dem kaiserlichen Bevollmächtigten, als dem Direktorialgesandten zu, allein nur nachdem sie ihr durch den kaiserlichen Bevollmächtigten vorgelegt waren, machte sie die Deputation zu einem Gegenstande ihrer Berathschlagungen. Daß diese Art und Weise zu unterhandeln mancherlei Nachtheile haben mußte, war einleuchtend, denn theils ging durch die schriftliche Abfassung der Abstimmungen nothwendig viel Zeit, theils und vornemlich aber der Hauptvortheil der mündlichen Unterhandlungen verlohren, daß man sich allmählig und unvermerkt einander genähert, die entstandenen Misverständnisse gütlich ausgeglichen und etwanige Uebereilungen leichter verbessert haben würde. Während durch die ein Mahl angenommene Form der Unterhandlungen sämmtliche Schritte und Maasregeln der Deputation alsbald allgemein bekannt wurden, hatten dagegen die französischen Abgeordneten den großen Vortheil, daß ihre gemeinschaftlichen Berathschlagungen, trotz der heftigen Uneinigkeit und der Zwistigkeiten, die nicht selten unter ihnen herrschten, vorzüglich nachdem Treilhard ins Direktorium berufen worden, den deutschen Bevollmächtigten ein undurchdringliches Geheimniß blieben, was keinesweges derselbe Fall mit den Streitigkeiten war, die sich

15. Mai.

Digitized by Google

1798

schon bald zwischen der Reichsdeputation und den kaiserlichen Bevollmächtigten, über die Befugnisse der letzteren erhoben. Gleich zu Anfange entstand ebenfalls zwischen der Reichsdeputation und den französischen Bevollmächtigten ein heftiger Zwist. Die Vollmachten der ersteren waren dem Grundsatze der Integrität des Reichs gemäß abgefaßt, dagegen drohten diese die Verhandlungen gänzlich abzubrechen, wenn die Deputation nicht mit unumschränkten Vollmachten versehen werde und dennoch waren sie selbst gleichfalls nur zu Unterhandlungen, keinesweges aber ausdrücklich zum Abschlusse des Friedens bevollmächtigt. Nichts desto weniger beeilte sich der Reichstag ganz gegen die gewöhnliche Langsamkeit seines Verfahrens, dem Verlangen der französischen Gesandtschaft zu willfahren und ein vom Kaiser bestätigtes Reichsgutachten ertheilte der Deputation die verlangten unumschränkten Vollmachten. Schon die Weigerung der französischen Abgeordneten die Vollmachten anzuerkennen, in denen von der Integrität des Reichs die Rede war, mußte über das demselben drohende Schicksal gerechte Besorgnisse erwecken, noch mehr aber war dies der Fall, als wenige Wochen darauf Mainz von den Franzosen zur Uebergabe gezwungen, Ehrenbreitstein aber belagert ward. Noch vor der förmlichen Eröffnung des Kongresses hatte der österreichische Abgeordnete den bevorstehenden Rückmarsch der österreichischen Armee angezeigt und wirklich zogen die Oesterreicher hinter den Inn, der General Raader aber, einstweiliger Befehlshaber der Reichsarmee, die jedoch jetzt beinah nur noch allein aus dem österreichischen Kontingente bestand, hinter den Lech zurück. So wie aber die Oesterreicher zurückwichen, rückten die Franzosen vor und wenige Tage darauf erklärten die österreichischen Bevollmächtigten dem mainzischen Direktorialgesandten: „nicht eher würden die französischen Truppen die Winterquartiere beziehen, als bis die Festung Mainz zufolge des Friedens von Campo Formio, von ihnen besetzt sei"; noch an demselben Tage ging

16. Dez. 1797 | 8. u. 11. Jan. | 7. Dez. 1797 | 16. Dez. 1797 | 16. Dez. 1797

Digitized by Google

1798

der General Hatry, Befehlshaber der Armee von Mainz, wie sie das Direktorium jetzt schon öffentlich nannte, bei Oppenheim über den Rhein und schloß den Platz von allen Seiten ein, auch Ehrenbreitstein ward um dieselbe Zeit von dem General Hardy eingeschlossen. Allen von der Reichsdeputation über diese Vorfälle geforderten Aufklärungen, vorzüglich auch der verlangten Mittheilung der geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio wußte der österreichische Gesandte geschickt auszuweichen, indem er theils von der zwischen Buonaparte auf der einen und Latour und Meerveld auf der andern Seite geschlossenen Militärkonvention durchaus nichts wissen wollte, theils den Frieden von Campo Formio für einen von Oesterreich als souveränen europäischen Macht geschlossenen und daher das deutsche Reich durchaus nichts angehenden Vertrag erklärte. Schon einige Tage früher hatte dagegen der General Hatry den Mainzischen General Rüdt aufgefordert, ihm die Festung Mainz zu übergeben und, auf dessen anfängliche Weigerung, seine Forderung unter Drohungen wiederholt; zugleich verließen, trotz aller Verwahrungen der Reichsdeputation gegen die von dem französischen Generale ergriffenen Maasregeln und wiewohl der kaiserliche Bevollmächtigte diesen Verwahrungen zum Schein beipflichtete, die österreichischen Truppen, welche den größten Theil der Besatzung von Mainz bildeten, sammt ihrem groben Geschütze den Platz und der General Rüdt, dem jetzt kaum noch 2700, mit wenigen Kanonen übrig blieben, außer Stande die Festung zu vertheidigen, schloß endlich im Auftrage des Kurfürsten von Mainz mit Hatry eine Kapitulation, worauf zwei Tage später die Stadt von den Franzosen besetzt ward. Gewaltsamer noch war die Wegnahme der Rheinschanze vor Mannheim. Da der Kommandant der von französischer Seite an ihn gelangten Aufforderung zur Uebergabe kein Gehör gegeben, ward noch an demselben Tage die Schanze erstürmt und die Besatzung zu Gefangenen gemacht, am folgenden Tage

19. Dez. 1797

28. Dez. 1797

30. Dez. 1797

25. Jan.

26. Jan.

Digitized by Google

1798

jedoch wiederum freigelassen und das rechte Rheinufer auf diesem Punkte von den Franzosen geräumt. Die gleichzeitigen Bewegungen der Oesterreicher in Italien, wo dieselben noch im Laufe des Januars den gesammten, durch den Frieden von Campo Formio ihnen zugesprochenen Antheil des venezianischen Gebiets, sammt der Hauptstadt besetzten, während sich die Franzosen aller Orten ohne Widerstand zurückzogen, konnten es nicht ferner zweifelhaft lassen, daß Oesterreich und Frankreich mit einander ins Geheim einverstanden seien und das Mistraun der deutschen Stände gegen ersteres stieg. Bald gingen diese Besorgnisse nur zu sehr in Erfüllung. Kaum hatte die Reichsdeputation die von den französischen Bevollmächtigten verlangten unbedingten Vollmachten erhalten, als letztere, unter dem Vorwande einer Entschädigung für den Aufwand, den der lange ungerechte Krieg der Republik verursacht, den Lauf des Rheines als Gränzlinie zwischen Frankreich und Deutschland und als Grundlage der Friedensunterhandlungen mit letzterem verlangten. Durch die geheimen Bedingungen des Friedens von Campo Formio hatte Oesterreich bereits, wie schon oben angeführt worden, in die Abtretung des gesammten linken Rheinufers gewilligt, sich aber dagegen von Frankreich eine Entschädigung in Deutschland auf Kosten Baierns ausbedungen; das Direktorium jedoch, die Schwierigkeiten und die Nachtheile einer solchen Vergrößerung Oesterreichs wohl einsehend, suchte sowohl die täglich zunehmende Spannung zwischen Oesterreich und Preußen, welches letztere sich im höchsten Grade argwöhnisch wegen der geheimen Bedingungen des Friedens von Campo Formio zeigte, als auch das durch die neusten Vorfälle noch vermehrte allgemeine Mistraun der deutschen Stände gegen Oesterreich zu benutzen, um ohne Mitwirkung des letzteren die Abtretung des linken Rheinufers von dem deutschen Reiche zu erpressen und dadurch die Republik von der gegen Oesterreich eingegangenen Verbindlichkeit, einer Entschädigung auf Kosten Baiern's, zu be-

9 = 23. Jan.

18. Jan.

17. Jan.

Digitized by Google

freien. Daher wurden die französischen Bevollmächtigten von ihm angewiesen, auf der unbedingten Abtretung des gesammten linken Rheinufers zu bestehen, sollte aber dieselbe unübersteigliche Hindernisse finden, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, um die mittlerweile vielleicht eintretenden günstigen Umstände benutzen zu können. Bevor aber noch die Reichsdeputation über die von Frankreich verlangte Abtretung des linken Rheinufers zu berathschlagen begonnen, erklärte die französische Gesandtschaft: es sei keineswegs die Absicht der Republik, daß die auf dem linken Rheinufer begüterten deutschen Fürsten irgend Verlust erleiden, sondern vielmehr daß sie hinreichend entschädigt werden sollten, über die Art und Weise wie diese Entschädigungen ins Werk zu richten seien, werde man sich demnächst schon verständigen können. Die Absicht war klar, sich nicht nur durch die Abtretung des linken Rheinufers den militärischen, sondern durch Einmischung in das Entschädigungsgeschäft auch den politischen Einfluß auf Deutschland dauernd zu sichern. Vergeblich suchte die Reichsdeputation der verlangten Abtretung des gesammten linken Rheinufers auszuweichen, berief sich umsonst auf die Gerechtigkeit und Großmuth der französischen Regierung und auf den deutlichen Inhalt des Friedens von Leoben, suchte dann wenigstens einen Theil des linken Rheinufers zu retten, indem sie sich bereit erklärte, in die Abtretung der einen Hälfte desselben zu willigen, ein Vorschlag, der auch jetzt bei Oesterreich lebhafte Unterstützung fand, da dieses allmählig wohl erkannte, wie Frankreich durchaus nicht geneigt sei, ihm die durch den Frieden von Campo Formio verheißene Vergrößerung auf Kosten Baierns zu verschaffen. Je mehr sich aber die Schwäche und der Mangel an Eintracht unter den deutschen Ständen in ihrer Nachgiebigkeit, und ihrem geringen Widerstande gegen die Forderungen Frankreichs immer deutlicher offenbarte, um so heftiger drangen die französischen Bevollmächtigten auf die Abtretung des gesammten linken Rheinufers und selbst ein Theil der deutschen auf demselben be-

20. Jan.

16. Feb.

1798 güterten Stände, fürchtend dennoch endlich von Kaiser und Reich aufgegeben zu werden, dagegen aber durch zuvorkommende Nachgiebigkeit hinreichende Entschädigung von Frankreichs Einfluß zu erhalten hoffend, unterstützte bald
18. Feb. dessen Forderungen. Frankreich seiner Seits, gleich als wäre die Abtretung des gesammten linken Rheinufers bereits entschieden, organisirte schon seit dem Anfange des Jahres diese Provinzen, die anfangs eine zisrhenanische
17. Spt. 1797 Konföderation gebildet, durchaus auf französische Art. In vier Departements der Rone, der Saar, des Rheines und der Mosel und des Donnersberges wurden dieselben eingetheilt, zugleich aber auch zu verschiedenen Mahlen beträchtliche Brandschatzungen von ihnen erhoben. Ver-
3. März. geblich wiederholte noch ein Mahl die Reichsdeputation ihr Anerbieten, die eine Hälfte der überrheinischen Länder, entweder die auf dem rechten, oder die auf dem linken Ufer der Mosel gelegenen Provinzen, an Frankreich nach seiner Wahl, jedoch unter mancherlei beschränkenden Bestimmungen, abzutreten, die Antwort der französischen Bevollmächtigten war kurz und übermüthig. Sie forderten die Deputation auf, unumwunden zu erklären: „ob sie der von ihnen vorgeschlagenen Grundlage des Friedens ohne weiteres beitreten wolle oder nicht“ und jene willigte
11. Mz. endlich unter der Bedingung ein, daß die französischen Truppen das rechte Rheinufer, auf dem sie sich bisher ebenfalls jede Art von Gewalt und Bedrückung erlaubt, sogleich räumen, die Republik aber weiter durchaus keine Forderungen und Ansprüche an das deutsche Reich vorbringen sollte; die französische Gesandtschaft dagegen er-
15. Mz. klärte ihre Zufriedenheit, daß die Deputation ihre Forderungen unbedingt zugestanden und drang jetzt mit desto größerer Zuversicht auf die gleichmäßige Bewilligung der zweiten Grundlage des Friedens, betreffend die Entschädigungen der bisher auf dem linken Rheinufer begütert gewesenen Fürsten. Auch hiergegen sträubte sich anfangs
4. Aug. die Deputation, allein vergebens; endlich nahm sie den

Digitized by Google

1798

Grundsatz der Entschädigungen durch Säkularisationen, jedoch mit den Einschränkungen, welche die Erhaltung der deutschen Verfassung erfordere, ebenfalls an; vergeblich hatten sich Oesterreich und Würzburg in der Deputation allen Säkularisationen aufs heftigste widersetzt. So waren endlich die beiden Hauptforderungen Frankreichs bewilligt, die vornehmsten Hindernisse des Friedens schienen glücklich aus dem Wege geräumt zu sein, dennoch aber erfolgte derselbe nicht, vielmehr sah sich Europa durch den Uebermuth und die nichts schonende Raubgier der französischen Machthaber bald aufs neue mit einem zweiten großen Kriege auf dem festen Lande bedroht.

Vorzüglich war noch immer Italien der Schauplatz der willkührlichsten Gewaltthätigkeiten der Franzosen. Fortwährend war dort eine zahlreiche französische Armee zurückgeblieben, anfangs unter dem Vorwande, die junge zisalpinische Republik zu beschützen, dann die Vollziehung des Friedens von Campo Formio zu sichern, der Sache nach aber, damit ein beträchtlicher Theil der Streitkräfte der französischen Republik auf fremde Kosten in einem Lande unterhalten werde, wo reichlicher Stoff zu Revolutionen vorhanden und die Gefahr bei jedem neu entstehenden Kampfe nur gering, dagegen aber eine reiche Beute zu hoffen war. So entstanden bald in Italien neue Umwälzungen, die nothwendig auch auf den Gang der Unterhandlungen zu Rastadt nicht ganz ohne Einfluß blieben. Vorzüglich war es die zisalpinische Republik, die dazu benutzt wurde, neue Unruhen zu erregen; der Pabst als der wehrloseste, ward zuerst zum Opfer bestimmt. Da er die zisalpinische Republik nicht gleich anfangs förmlich anerkannt, auch eine Anzeige derselben, daß sie ihm einen Gesandten zusenden werde und ein gleiches von seiner Seite erwarte, unbeantwortet gelassen, hatte ihm die Regierung zu Mailand ohne weiteres den Krieg erklärt, falls er nicht binnen einer achttägigen Frist die Republik förmlich und feierlich anerkennen würde und wiewohl er als-

1797
15. Nov.

1797

bald diesem Verlangen gewillfahrt, waren nichts desto weniger zisalpinische Truppen in das päbstliche Gebiet eingerückt, um die Republik wiederum in die Rechte einzusetzen, welche ihr ehemahls durch die Schenkungen Pipins an Stephan den 3ten in Romagna und Ancona entzogen worden wären. Der Pabst wandte sich in seiner Verlegenheit an Joseph Buonaparte, den Bruder des Obergenerals, welcher vor kurzem als französischer Gesandte an Cacaults Statt zu Rom erschienen war und auf sein Geheiß ward nicht nur die zisalpinische Republik nochmahls von Pius durch ein feierliches Breve förmlich anerkannt, sondern auch alsbald ein Gesandter bei derselben ernannt und dadurch das gute Vernehmen für den Augenblick wieder hergestellt. Wiewohl aber bei dieser Gelegenheit Joseph Buonaparte die päbstliche Regierung gegen die zisalpinische Republik in Schutz zu nehmen schien, arbeitete er nichts desto weniger ins geheim auf das thätigste an ihrem gänzlichen Sturze. Bald erfolgten, von ihm in der Stille angeregt und unterstützt, aufrührerische Bewegungen in der Mark Ancona und in anderen Gegenden des Kirchenstaats, alle wegen geäußerter revolutionärer Gesinnungen zu Rom und Civita Vecchia Verhaftete hatten zugleich auf sein Verlangen in Freiheit gesetzt werden müssen und benutzten, wie nicht anders zu erwarten, die wiedererlangte Freiheit, um sich durch Anstiftung von Unruhen an der Regierung zu rächen. Dazu kam, daß die zisalpinische Republik, welche bisher größtentheils die in Italien befindliche französische Armee ernährt hatte, allmählig erschöpft war und dieselbe nicht länger zu unterhalten vermochte, wogegen der Kirchenstaat verhältnißmäßig nur noch wenig durch den Krieg gelitten. Zwar schien anfangs die französische Regierung, vorzüglich auf den Rath des Generals Buonaparte, entschlossen, um nicht die Meinung des bei weitem größeren Theiles der Italiäner noch mehr zu beleidigen, den Tod des kränklichen Pius abzuwarten, allein die immer dringender werdenden Geld-

Digitized by Google

1797.

Bedürfnisse bewogen endlich das Direktorium, hauptsächlich auf Betrieb von Lareveillère Lepeaux, der der katholischen Religion überhaupt unversöhnlichen Haß geschworen, noch bei Lebzeiten des Pabstes zu offener Gewalt zu schreiten. Es ward beschlossen, durch die zu Rom befindlichen Anhänger des Revolutionirungssystems einen Aufstand erregen zu lassen *), in der nicht ungegründeten Hoffnung, daß dabei wohl die französische Republik irgend eine Gelegenheit zu Einmischungen finden und sich im Stande sehen werde, durch Uebernahme der Vermittlung zwischen der päbstlichen Regierung und dem römischen Volke, die beabsichtigte Revolutionirung des Kirchenstaats durchzusetzen. Diesem Plane zufolge versammelte sich eines Tages ein zahlreicher, unruhiger Haufen in der Gegend des spanischen Platzes und des Gartens Medicis, ward jedoch dies Mahl noch mit leichter Mühe durch einige herbeigeeilte Abtheilungen Reiterei zerstreut, und zugleich bei dieser Gelegenheit ein beträchtlicher Vorrath versteckter Waffen und dreifarbiger Kokarden von der Polizei entdeckt. Allein am folgenden Abende rotteten sich aufs neue etwa 300 Menschen aus allen Ständen, größtentheils mit Säbeln und Dolchen bewaffnet, in der Nähe des corsinischen Pallastes, in dem jenseits der Tiber gelegenen Theile der Stadt zusammen, Austheilungen von Geld und dreifarbigen Kokarden erhitzten den Haufen noch mehr und unter dem Geschrei: „es lebe die Republik! es lebe Buonaparte!" zog alles nach dem Pallaste des französischen Gesandten. Die Kühnheit der Menge wuchs, da sie sich unter dem Schutze des Gesandten in vollkommener Sicherheit glaubte und laut forderten einzelne Rädelsführer das Volk auf, mit den Waffen die Freiheit zu erkämpfen und die bestehende Regierung zu stürzen. Bald ge-

27. Dez.

28. Dez.

*) Duppa's brief account of the Subversion of the papal government. London 1799. 8.

1797 rieth jedoch ein Theil des herbeigeströmten Volkes mit den Aufrührern selbst in Streit und während die Rädelsführer sich zu Joseph Buonaparte begaben, um seinen Schutz aufzurufen, von ihm aber angeblich heftig getadelt und angewiesen wurden, auf jede Weise den aufrührerischen Haufen auseinander zu treiben, drang mittlerweile eine Abtheilung Reiterei, durch den Lärm herbeigerufen, auf die tobende Menge ein, die sich zum Theil in den Hof des gesandtschaftlichen Pallastes flüchtete. Alsbald erschien Joseph Buonaparte selbst, von den französischen Generalen Therlok und Duphot begleitet, wie er nachmahls behauptete, einzig in der Absicht die Ruhe wieder herzustellen, allein alle drei hatten die Säbel gezogen und da sie zugleich heftige Drohungen gegen die Soldaten ausstießen, Duphot aber, nach Buonaparte's Behauptung, um desto leichter auf friedliche Weise den Streit beizulegen, sich sogar an die Spitze der Aufrührer stellte, so ward er zufälliger Weise von den Truppen erschossen, der Gesandte selbst rettete sich nicht ohne Gefahr in den Pallast, die Aufrührer aber wurden darauf mit leichter Mühe von den Soldaten zerstreut. Vergeblich sandte die päbstliche Regierung, so bald sie den verdrießlichen Vorfall erfahren, an Joseph Buonaparte eine Sicherheitswache, erbot sich vergeblich zu jeder Genugthuung, indem sie ihn auf das dringendste, zu Rom zu bleiben ersuchte, er dagegen, unter dem Vorwande, daß seine persönliche Sicherheit bedroht sei und ohne sich auf irgend eine weitere Erörterung einlassen zu wollen, verlangte ungestüm seine Pässe und

29. Dez. reißte schon am nächsten Tage, sammt seinem ganzen Gefolge, nach Florenz und von dort nach Paris ab. Bereitwillig erbot sich alsbald die zisalpinische Regierung die Vollstreckung der Sache für die französische Republik zu übernehmen und schon rückten aufs neue ihre Truppen, die erst vor kurzem das päbstliche Gebiet verlassen, in dasselbe ein, als das Direktorium zu Paris sich selbst Genugthuung verschaffen zu wollen erklärte und bald erfolgte,

Digitized by Google

1798

was man leicht hatte voraussehen können. General Berthier, der nach Buonaparte's Entfernung den Oberbefehl in Italien führte, ward angewiesen, mit einer Armee gegen Rom zu ziehen, um die Urheber des Todes von Düphot zu bestrafen und alsbald brach derselbe mit 15,000 Mann auf und rückte, ohne daß die Unterhandlungen, welche der päbstliche Gesandte zu Paris, der Marchese Massimi, anzuknüpfen versucht, seinen Marsch aufzuhalten vermochten, gegen die Hauptstadt vor. Der Pabst, in dieser äußersten Verlegenheit, wandte sich an den neapolitanischen Botschafter, den Prinzen Belmonte Pignatelli, um dessen Vermittlung zu erhalten, Berthier aber erklärte demselben mit anscheinender Unbefangenheit, der Zweck seines Zuges sei kein anderer, als die Mörder Düphot's zu bestrafen, der Pabst selbst habe durchaus gar nichts zu fürchten, vielmehr habe er ausdrücklich von dem Direktorium den Befehl erhalten, die bestehende Regierung, alles öffentliche und privat Eigenthum und die katholische Religion auf jede Weise zu schützen, werde auch nicht ein Mahl in die Hauptstadt selbst einrücken. Um aber die päbstliche Regierung noch mehr zu beruhigen, wiederholte er diese Versicherungen schriftlich und verlangte dagegen nur, daß der Pabst von seiner Seite das Volk zur Ruhe ermahne und durchaus nichts aus den Kunst- und Büchersammlungen entferne, im entgegengesetzten Falle aber drohte er mit gewaltsamer Besitznahme Roms und des Kirchenstaats. Inzwischen setzte er seinen Marsch ohne anzuhalten fort, neue Abgeordnete, welche der Pabst, um einen letzten Versuch zu einem gütlichen Vergleiche zu machen, ihm nach Foligno entgegengesandt, weigerte er überhaupt vor sich zu lassen und traf schon vier Tage später, mit 15,000 Mann, zwei Meilen von Rom ein, während eine andere Kolonne von Ancona heranzog. Der Pabst hatte, dem Wunsche des französischen Feldherrn gemäß, ausdrücklich jeden, auch ohnehin vergeblich scheinenden Widerstand verboten und das Volk zur Ruhe er-

6. Febr.

10. Febr.

1798 mahnt, wohl aber brachen, so wie die Franzosen vorrückten, an mehreren Orten revolutionäre Bewegungen aus, Freiheitsbäume wurden aufgerichtet und nicht undeutlich der Wunsch nach einer Veränderung der bestehenden Ordnung der Dinge zu erkennen gegeben. Schon am Morgen

11. Feb. des nächsten Tages zog, Berthier's Versprechen zuwider, die Division Dallemagne mit einer zahlreichen Artillerie in Rom selbst ein, und besetzte die Engelsburg und die übrigen vornehmsten Posten der Stadt; alle wegen politischer Meinungen Verhaftete wurden in Freiheit gesetzt und plötzlich sah sich der Pabst, sammt seinem ganzen Hofe, in der Gewalt der Franzosen. Zwei Bekanntmachungen Berthier's wiederholten das schon früher von ihm gegebene Versprechen des Schutzes für Personen und Eigenthum und da die Franzosen sich nicht weiter in die innere Regierung Rom's zu mischen schienen, ward in den ersten

15. Feb. Tagen die Ruhe erhalten. Allein bereits am vierten Tage nach ihrem Einmarsche entwickelte sich das Gaukelspiel, welches man für nothwendig erachtet, um der empörenden Ungerechtigkeit wenigstens einen scheinbar rechtlichen Anstrich zu geben. Nach vorhergegangener Verabredung zwischen den Häuptern der revolutionären Parthei und dem französischen Obergeneral strömte an diesem Tage, demselben, an welchem vor drei und zwanzig Jahren Pius der 6te den päbstlichen Stuhl bestiegen, eine zahlreiche Volksmenge auf dem Campo Vaccino zusammen, zog von dort mit Musik und fliegenden Fahnen auf das Kapitol, pflanzte daselbst einen Freiheitsbaum auf und verkündigte, zufolge einer von Berthier vorgeschriebenen und von mehreren tausend Bürgern unterzeichneten Urkunde, eine römische Republik; die französische Besatzung in Waffen sah in der Nähe des Platzes ruhig dem Gaukelspiele zu. Alsbald wurden Abgeordnete in das Hauptquartier von Berthier gesandt, der bisher noch immer zu Monte Mario geblieben war, um ihn zum Schein von demjenigen zu benachrichtigen, was er schon längst am besten wußte und

1798

den Schutz der französischen Republik aufzurufen und noch an demselben Nachmittage zog Berthier, von neuen Truppen begleitet, feierlich in Rom ein, begab sich auf das Kapitol und bestätigte dort alle die Beschlüsse, welche so eben das Volk gefaßt; eine am nächsten Tage erlassene Bekanntmachung wiederholte feierlich die Anerkennung der Freiheit und Selbstständigkeit der neuen Republik. Die Masse des Volks zeigte jedoch keineswegs die erwartete Begeisterung über diese Veränderung, nur der durch Geld und Versprechungen von den Franzosen gewonnene Pöbel jauchzte derselben lauten Beifall zu. Vergeblich ward auf Berthier's Befehl eine allgemeine Erleuchtung angeordnet, die rechtlichen Einwohner verhehlten um so weniger ihre Gleichgültigkeit und selbst ihre Unzufriedenheit, als nicht nur der Stadt Rom, sogleich bei dem ersten Einmarsche der Franzosen, eine Brandschatzung von vier Millionen Franks und eine gezwungene Lieferung von 3000 Pferden, sondern auch dem gesammten Kirchenstaate außerdem noch eine Kriegssteuer von dreißig Millionen Franks und eine nochmahlige Lieferung von 3000 Pferden, so wie auch der Unterhalt der französischen Armee, so lange dieselbe zum Schutze des neuen Freistaats im Lande bleiben würde, auferlegt ward, während bald die die Armee begleitenden Kommissäre und die von dem Direktorium nach Rom gesandten Bevollmächtigten, alles was irgend Eigenthum der vormahligen päbstlichen Regierung gewesen, oder was sie sonst als Staatsgut anzusehen für gut fanden, für Eigenthum der französischen Republik erklärten, ein Vorwand, unter dem sie sich vornemlich aller öffentlichen Kunstwerke bemächtigten und dieselben theils als Siegeszeichen nach Paris sandten, theils auf sonstige Weise verschleuderten. Noch an demselben Tage, an welchem die römische Republik erklärt worden, war dem Pabste von dem Armeekommissär Haller und dem General Cervoni das Aufhören seiner weltlichen Herrschaft angezeigt, an die Stelle seiner entlassenen Schweitzergarde ihm eine Wa-

16. Feb.

15. Feb.

1798

che von 400 Franzosen gegeben und dann sowohl er selbst, als auch die Kardinäle zur Unterzeichnung einer Urkunde gezwungen, durch welche er förmlich und feierlich der Regierung entsagte; eine geistliche Gewalt ward ihm jedoch noch für den Augenblick gelassen und die neue Republik versprach für seinen anständigen Unterhalt Sorge zu tragen. Allein schon fünf Tage später ward der zwei und achtzigjährige Greis, von zwei französischen Offizieren begleitet, von Rom nach Siena in das dortige Augustinerkloster, dann einige Monathe später, in die zwei Meilen von Florenz belegene Karthause geführt. Zwar ward wiederholt von dem Direktorium auf seine Entfernung nach Sardinien gedrungen, jedoch seiner Kränklichkeit wegen die Reise zu verschiedenen Mahlen aufgeschoben, bis er endlich im März des folgenden Jahres nach Parma und von dort, seiner Schwäche ungeachtet, nach Frankreich abgeführt ward, wo er nach einander zu Briançon, Grenoble und Valence gefangen gehalten wurde, bis endlich der Tod an letzterem Orte seinen Leiden ein Ende machte. Die wenigen Getreuen, denen es anfangs gestattet worden, ihm in die Verbannung zu folgen, hatten auf ausdrücklichen Befehl des Direktoriums zu Parma zurückbleiben müssen. Von den Kardinälen erhielten einige wenige, deren republikanische Grundsätze bekannt waren, oder welche sich sonst irgend einen mächtigen Beschützer unter den Franzosen zu verschaffen gewußt hatten, die Erlaubniß, in Rom zu bleiben, andere hatten sich schon früher von dort entfernt, noch andere und unter diesen mehrere der achtungswerthesten Männer, welche ihre Anhänglichkeit an ihr bisheriges Oberhaupt nicht zu verleugnen den Muth gehabt, mußten mancherlei Verfolgungen und Drangsale erdulden, bis sie endlich auf verschiedene Weise einen Zufluchtsort und, wiewohl zum Theil nur höchst ärmlichen, Unterhalt fanden; die entwichenen wurden bald darauf für Ausgewanderte erklärt und unter diesem Vorwande ihres Vermögens beraubt. Die Raub- und Plünderungssucht,

20. Feb. — 25. Feb. — 26. Mai. — 27. Mz. 1799 — 29. Aug. 1799

welche anfangs durch die Gegenwart des Pabstes, wenigstens einiger Maaßen zurückgehalten worden war, zeigte sich unmittelbar nach seiner Entfernung, in ihrer ganzen Niederträchtigkeit. Die päbstlichen Palläste wurden rein ausgeplündert, die kostbarsten Geräthschaften und Kunstwerke auf die ärgerlichste Weise zu den niedrigsten Preisen verschleudert, die Unzufriedenheit aber über die Erpressungen und die Gewaltthätigkeiten, welche sich sowohl die französischen Generale, als noch mehr die Armeekommissäre und die Bevollmächtigten des Direktoriums erlaubten, nahm in gleichem Maaße bei dem Volke nicht nur, sondern auch bei der Masse der Truppen immer mehr überhand und führte bald höchst bedenkliche Auftritte herbei.

Zuletzt brach unter den französischen Truppen selbst das Misvergnügen in einen offenbaren Aufstand aus. Während sich einzelne durch die allgemeine Plünderung des öffentlichen und privat Eigenthums unmäßig bereicherten, hatten dagegen die niederen Offiziere und die Masse der Soldaten schon beinah sechs Monathe lang keinen Sold erhalten und die Hoffnung ihren Beschwerden abgeholfen zu sehen, sank um so tiefer, als an die Stelle von Berthier, der Buonaparte auf seinem Zuge nach Egypten zu begleiten bestimmt war, Massena, schon früher durch seine Habsucht und seine Erpressungen übel berüchtigt, von dem Direktorium zu seinem Nachfolger im Oberbefehle ernannt wurde. Empört über die schamlose Oeffentlichkeit mit der die Plünderungen und Erpressungen betrieben wurden, versammelte sich eine beträchtliche Anzahl Offiziere im Pantheon und entwarf dort eine feierliche Erklärung des Inhalts, daß sie unter keiner Bedingung Massena als ihren Anführer anerkennen würden; wenige Tage später ward von ihnen eine in gleich starken Ausdrücken abgefaßte Zuschrift an das Direktorium selbst erlassen, in der sie nochmahls ihren festen Entschluß erklärten, nie unter einem Feldherrn zu dienen, der durch seine Räubereien den französischen Namen geschändet und zugleich binnen

24. Feb.

27. Feb.

Digitized by Google

1798 vier und zwanzig Stunden die Bezahlung ihres rückständigen Soldes verlangten, da sie wohl wüßten, daß mehrere Millionen in der Kriegskasse vorräthig seien. Umsonst versuchte Massena abwechselnd Güte und Strenge um die Unzufriedenheit zu beschwichtigen, endlich überließ er den Oberbefehl zu Rom dem General Dallemagne und entfernte sich selbst nach Ancona, das Direktorium aber ernannte nachmahls den General St. Cyr an seiner Statt zum Oberbefehlshaber. Ueberhaupt bewies das Direktorium bei dieser Veranlassung eben so viel Klugheit als Mäßigung, sorgfältig enthielt es sich aller Drohungen, belobte jedoch öffentlich eine Division, welche an der Meuterei keinen Antheil genommen, den übrigen Truppen aber versprach es Abhülfe ihrer gegründeten Beschwerden und Bestrafung derjenigen, welche der Erpressungen und Unterschleife überführt werden würden. Bald darauf ward der größte Theil der misvergnügten Truppen und Offiziere zu Ancona eingeschifft, um zu der gegen Egypten bestimmten Ausrüstung zu stoßen und das Direktorium entging auf diese Weise glücklich einer furchtbar drohenden Gefahr, die es freilich selbst durch sein früheres willkührliches Betragen zuerst herbeigerufen, indem es damahls, als die Revolution des 18ten Frûktidor vorbereitet ward, die Truppen über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen und eine Stimme zu äußern gewöhnt hatte.

Noch war die Gährung unter den Truppen keinesweges beigelegt, als auch unter dem Volke bedenkliche Bewegungen entstanden. Die Erpressungen und Räubereien, welche sich einzelne französische Generale erlaubt, gaben dazu die nächste Veranlassung und um so leichter ward die Menge zu einem gewaltsamen Ausbruche vermocht, als das unter den Truppen herrschende Misvergnügen, wo nicht eine Theilnahme derselben, doch wenigstens keinen ernstlichen Widerstand von ihrer Seite erwarten ließ. In dem jenseits der Tiber gelegenen Theile der

25. Feb. Stadt brach zuerst der Aufruhr aus, zahlreiche Volkshau-

Digitized by Google

fen rottirten sich bei Anbruch der Nacht zusammen und ermordeten die einzelnen zerstreuten Franzosen, so wie auch mehrere Einwohner, welche als Freunde der neuen Ordnung der Dinge bekannt waren. Nicht ohne Verlust und nur nach heftigem Kampfe gelang es endlich dem Generale Dallemagne, im Verein mit der neu errichteten republikanischen Bürgergarde das Volk zu überwältigen, verschiedene Rädelsführer wurden von den Franzosen gefangen und erschossen. Auf die erste Nachricht von den ausgebrochenen Unruhen hatten sich zugleich an mehreren benachbarten Orten zu Velletri, Marino und Castello ähnliche Bewegungen gezeigt. Auch hier wurden die zerstreuten Franzosen von den Einwohnern ermordet und schon waren Letztere im Begriff, den Trasteverinern zu Rom zu Hülfe zu ziehen, als Mürat an der Spitze einer Abtheilung französischer Truppen erschien, die ungeregelten Haufen nach hartnäckiger Gegenwehr schlug und zerstreute, und Castello, Velletri und Albano seinen Truppen zur Plünderung überließ; alle Einwohner, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, wurden erschossen. Wiewohl aber von jetzt an die Franzosen die strengsten Maasregeln ergriffen und alle diejenigen, deren Gesinnungen ihnen nur irgend verdächtig schienen, entwaffneten, hörten dennoch bei der einmahl von beiden Seiten aufgeregten Erbitterung, einzelne Aufstände und Ermordungen nicht auf, die Lage des Volks ward in gleichem Maaße mit jedem Tage drückender und das Betragen der Sieger immer übermüthiger.

25. Feb.

27. Feb.

Unmittelbar nachdem die römische Republik erklärt worden, war von Berthier eine aus sechs Konsuls, denen vorläufig auch die gesetzgebende Gewalt übertragen worden, bestehende Regierung angeordnet und zugleich das gesammte Gebiet der neuen Republik in sieben Bezirke, diese wiederum in Munizipalitäten abgetheilt. Bald darauf trafen die Bürger Monge, Daunon und Florent als Bevollmächtigte des französischen Direktoriums zu Rom

22. Feb.

Digitized by Google

1798 ein, um sowohl über die vorläufige Regierung die Aufsicht zu führen, als auch vorzüglich, um das französische Finanzinteresse wahrzunehmen und eine förmliche Verfassung für den neuen Freistaat zu entwerfen. Ueberhaupt aber schien es anfangs dem Direktorium mit der Republikanisirung Rom's kaum ein Ernst, vielmehr der ganze Zug nur in finanzieller Rücksicht unternommen zu sein; erst dann, als die gleichzeitigen Versuche gegen die Schweitz über Erwarten gelungen waren, begann man ernstlich an die Errichtung einer römischen Republik zu denken. Jedoch ward dieselbe nicht, wie Buonaparte gewollt, mit der zisalpinischen vereinigt, sondern zu einem besonderen Staate gebildet, damit alle diese neu errichteten Republiken desto leichter in unbedingter Abhängigkeit von Frankreich gehalten und im Nothfalle die eine gegen die andere gebraucht werden könnten. Die endliche Verfassung der römischen Republik ward indessen von den drei genannten Bevollmächtigten des Direktoriums, mit Zuziehung von Faipoult und St. Martin und mehrerer einsichtsvoller Bürger, ohne jedoch die Masse des Volks auch nur zum

20. Mz. Schein zu befragen, entworfen und bald darauf bei Gelegenheit des mit großem Pompe gefeierten Bundesfestes durch Massena, der damahls noch den Oberbefehl führte, für das Grundgesetz des Staats erklärt. Schon früher

12. Mz. aber waren die Klöster und übrigen geistlichen Anstalten und Behörden größtentheils aufgehoben und ihre Einkünfte zum Staatsvermögen geschlagen. Die neue römische Verfassung selbst, von dem Direktorium und dessen Anhängern als ein unübertreffliches Meisterstück gepriesen, war zwar gleichfalls nach den Muster der französischen entworfen, hatte jedoch durch manche Zusätze und Veränderungen einen noch ungleich bestimmteren aristokratischen Karakter bekommen; sorgfältig hatte man dabei mit abgeschmackter Lächerlichkeit Namen und Worte aus der alt römischen Staatsverfassung auf ähnliche Verhältnisse der Gegenwart zu übertragen gesucht. Die Zahl der Konsuls ward durch

Digitized by Google

1798

die Verfassung auf fünf beschränkt, welche unter der obersten Leitung des französischen Obergenerals, dem, wie ausdrücklich bestimmt ward, sämmtliche Anordnungen, Gesetze und Maasregeln der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden mußten, ein Direktorium bilden sollten, die gesetzgebende Gewalt dagegen ward auch hier zwei Räthen, einem Senate von zwei und dreißig und einem Tribunate von zwei und siebenzig Mitgliedern übertragen, das gesammte Gebiet der Republik aber in acht Departements getheilt. Ausdrücklich ward zugleich erklärt, daß das Gesetz durchaus keine religiöse Gelübde und überhaupt keine solche Verbindlichkeiten anerkenne, welche den Menschenrechten entgegen seien, dagegen aber ward bis zum Abschluß eines alsbald mit Frankreich zu verhandelnden Bündnisses dem französischen Obergenerale die Befugniß ertheilt, aus eigener Machtvollkommenheit und zufolge der von dem Direktorium ihm ertheilten Weisungen Gesetze zu geben, welche die Konsuls gleich denen von den gesetzgebenden Räthen erlassenen, bekannt machen sollten. Daß in der neuen Ordnung der Dinge auch der Jakobinerklub eine bedeutende Rolle spielen würde, war leicht zu erwarten, dagegen wurden alle fremde Geistliche entfernt, die eingeborenen aber unter die strengste Polizeiaufsicht gesetzt, der öffentliche Kredit und damit der Werth des Papiergeldes durch die gehäuften Erpressungen vernichtet, Konfiskationen und Kontributionen blieben an der Tagesordnung. — Für Neapel sowohl als für Toskana, die beiden einzigen noch nicht revolutionirten Staaten Italiens, mußte nothwendig die Errichtung einer römischen Republik im höchsten Grade bedenklich erscheinen, selbst für Oesterreich konnte dieser Zuwachs an revolutionärer Kraft, den dadurch Frankreich in Italien erhielt, keinesweges gleichgültig sein, zumahl da letzteres in dem römischen, gleich wie in dem zisalpinischen Gebiete, fortwährend eine beträchtliche bewaffnete Macht unterhielt. Zwar gelang es anfangs dem Könige von Neapel durch Geschenke und Be-

Digitized by Google

1798 stechungen das bisher zum Kirchenstaate gehörende, obgleich im neapolitanischen Gebiete belegene Herzogthum Benevent, von der französischen Regierung sich abtreten zu lassen, nichts desto weniger aber sah er sich schon bald veranlaßt, längs den römischen Gränzen einen starken Truppenkordon aufzustellen und weder er, noch der Kaiser, der die Revolutionirung von Rom als eine grobe Verletzung des Friedens von Campo Formio ansah, erkannten die neue Republik an.

Die empörende Behandlung des Pabstes, welche das Direktorium nicht blos zugelassen, sondern selbst ausdrücklich befohlen, gab einen neuen auffallenden Beweis, wie sehr es die öffentliche Meinung von ganz Europa verachte. Eine wo möglich noch auffallendere Verletzung alles Rechts und alles Anstandes aber erlaubte es sich beinah zu gleicher Zeit gegen die befreundete zisalpinische Republik und gegen die Schweitz. Wenn die Regierung zu Mailand sich je geschmeichelt hatte, daß es wirklich die Absicht des französischen Direktoriums sei, ihr die Rechte eines selbstständigen, unabhängigen Staats zu verleihen, so sah sie sich schon bald in ihrer Erwartung bitter getäuscht. Durch die Drohungen des Direktoriums gezwungen, obwohl den von ihrer Regierung erhaltenen Weisungen durchaus zuwider, hatten sich die zu Paris befindlichen Gesandten der zisalpinischen Republik Visconti, Serbelloni und Rangoni zum Abschlusse eines Handels- und Bundesvertrages mit März Talleyrand verleiten lassen, der ihr Vaterland in gänzliche Abhängigkeit von Frankreich setzte. An allen Kriegen des letzteren sollte die zisalpinische Republik Antheil nehmen, den Unterhalt einer französischen Armee von 25,000 Mann bestreiten, ihre eigenen Truppen ebenfalls unter den Oberbefehl französischer Generale stellen und die Besatzungen von Mantua, Peschiera und Ferrara zur Hälfte aus französischen Truppen bestehen lassen, alle französische Ausgewanderte aber aus ihrem Gebiete vertreiben. Der zugleich mit dem Bündnisse geschlossene Handelsvertrag gab

Digitized by Google

1798

den Handel zwischen beiden Staaten vollkommen frei; zu keiner Zeit sollten die in dem einen von den Waaren und Erzeugnissen des andern erhobenen Zölle über sechs Prozent betragen. So waren diese Verträge beschaffen, von denen vorzüglich der erstere der zisalpinischen Republik von ihrer feierlich erklärten Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wenig mehr als den leeren Namen übrig ließ. Mit Recht betrachtete daher auch Oesterreich das geschlossene Bündniß als einen offenen Bruch des Friedens von Campo Formio und verweigerte die Annahme des zisalpinischen Gesandten Marescalchi, da die Republik der Sache nach jetzt nicht mehr als ein besonderer Staat anzusehen sei. Selbst die gesetzgebenden zisalpinischen Räthe, so unbedingt folgsam sie sich auch bisher gegen Frankreich bewiesen, erkannten dennoch, daß diese Verträge sie in ein förmliches Unterthanenverhältniß zu Frankreich setzten und bald erhob sich daher gegen dieselben eine heftige Opposition; nur mit genauer Noth und mit einer unbedeutenden Stimmenmehrheit wurden sie endlich von dem Rathe der Jüngeren angenommen, dagegen aber von dem Rathe der Alten durch eine große Stimmenmehrheit unbedingt verworfen, wiewohl das zisalpinische Direktorium selbst sie als die sicherste Schutzwehr der Unabhängigkeit der jungen Republik und die verweigerte Bestätigung derselben nur als das Werk falscher Patrioten und Ränkemacher darzustellen bemüht war. Beleidigt durch diese unerwartete Widersetzlichkeit schritt dagegen das französische Direktorium, welches die Verträge sehr bereitwillig bestätigt hatte, zu offener Gewalt. Indem es die verweigerte Ratifikation ebenfalls nur als die Wirkung der Ränke der Feinde beider Republiken angesehen wissen wollte, erklärte es zugleich, daß Frankreich dadurch wieder in den Genuß aller der Rechte trete, auf welche es freiwillig verzichtet und beschloß nicht nur die Erhebung einer gezwungenen Kriegssteuer zum Besten der französischen Armee in Italien, sondern auch die Absetzung und Verhaftung von ein und

15. Mz.

19. Mz.

17. Mz.

Digitized by Google

1798 zwanzig Mitgliedern des zisalpinischen Raths der Alten, welche sich dem Bündnisse vorzüglich abgeneigt bezeigt. Berthier ward mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt, der zisalpinische Rath der Alten aber, wohl einsehend, daß jeder fernere Widerstand vergeblich sei, bestätigte jetzt unbedingt die geschlossenen Verträge und das französische Direktorium ließ sich durch diese schnelle Reue noch für dies Mahl besänftigen; die Ratifikationen des 31. Mai. Bündnisses aber wurden ohne weiteren Anstand von beiden Seiten ausgewechselt.

Schon einige Monathe früher hatte auch die batavische Republik eine dem 18ten Früktidor ähnliche Revolution erfahren, welche durch den französischen Gesandten bei derselben, Karl Lacroix, eingeleitet und ohne sonderlichen Widerstand ausgeführt worden war. Sowohl in der zweiten batavischen Nationalversammlung, als auch unter dem Volke, hatte sich die überwiegende Mehrzahl für das föderalistische System erklärt, welches jedoch Frankreich, weil es dessen unbedingtem Einflusse weniger zusagte, keinesweges angenehm war. Als daher der Bürger Midderigh, eins der Häupter der französischen Parthei, Präsident 19. Jan. der batavischen Nationalversammlung geworden, berief derselbe im Einverständniß mit dem französischen Gesandten, und nachdem er alle nothwendigen Maasregeln, um etwanigen Unruhen vorzubeugen, in der Stille getroffen hatte, 22. Jan. wenige Tage darauf dieselbe zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, die alsbald in einen allgemeinen Ausschuß verwandelt ward, worauf die Mitglieder einzeln von den Präsidenten aufgefordert wurden, zu erklären, ob sie bereit seien der Statthalterschaft, dem Föderalism, der Aristokratie und Anarchie feierlich Haß zu schwören. Als aber alle bis auf eilf, den verlangten Eid geleistet, wurden die Widerspenstigen sogleich von dem Präsidenten, die Sitzung zu verlassen, angewiesen und zugleich erklärte derselbe, daß er nicht nur die Mitglieder der Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch noch drei und

Digitized by Google

1798

zwanzig andere Abgeordnete habe verhaften lassen, die Versammlung aber, welche jetzt großentheils nur noch aus der französischen Faktion bestand, billigte alle diese Maasregeln mit großer Stimmenmehrheit und stieß zugleich jene drei und zwanzig Mitglieder auf immer aus ihrer Mitte aus, verbot ihnen jedoch, indem sie dieselben von diesem Beschlusse benachrichtigte, sich ohne besondere Erlaubniß von dem Sitzungsorte des gesetzgebenden Körpers zu entfernen. Nachdem darauf der allgemeine Ausschuß wiederum aufgehoben worden, erklärte sich der Konvent für eine konstituirende Nationalversammlung und für den Stellvertreter des gesammten batavischen Volke, die bisherige Souveränetät der einzelnen Provinzen dagegen für gänzlich aufgehoben und daß ihre Gewalt sich in Zukunft nur auf Gegenstände ihrer inneren Verwaltung erstrecken solle, zugleich ward die Einheit und Untheilbarkeit der Republik nicht nur für die Grundlage der demnächst zu entwerfenden Verfassung, sondern auch der einstweiligen Zwischenregierung erklärt, alle bestehenden Ausschüsse wurden aufgehoben und andere an deren Stelle ernannt, und die Ernennung eines besonderen Ausschusses angeordnet, um die Mittel zur Einführung einer vorläufigen Einheitsregierung anzugeben. Der französische Gesandte, von diesen Beschlüssen benachrichtigt, ertheilte denselben sogleich seinen vollen Beifall und die vorläufige Regierung ward ganz seinem Wunsche gemäß eingerichtet. Schleunig ward nun eine durchaus nach dem Muster der französischen abgefaßte Verfassung entworfen, der gehörig geläuterten Urversammlung vorgelegt, von dieser mit einer großen Stimmenmehrheit angenommen und wenige Tage darauf von der Nationalversammlung für ein Grundgesetz der batavischen Republik erklärt. Die vollziehende Gewalt ward dadurch fünf Direktoren, denen drei Minister beigegeben wurden, die Gesetzgebende zwei Kammern übertragen, das Gebiet der Republik aber in acht Departements getheilt. So schien endlich der innere Zwiespalt in der batavischen Re-

23. Apr.
1. Mai.

Digitized by Google

1798

publik beendigt und ihre Verfassung dauernd begründet, allein es schien auch nur so; bald erfolgten, ebenfalls wiederum durch französischen Einfluß, aufs neue wesentliche Veränderungen.

Alles bisherige übertraf jedoch um vieles die schmälige Behandlung der Schweitz *); je größer und allgemeiner die Achtung gewesen, welche die Eidgenossenschaft Jahrhunderte lang in Europa genossen, um so erschütternder war der Eindruck, welchen ihre Vernichtung allgemein hervorbrachte. Vergeblich hatten die Schweitzer, indem sie den wiederholten Beleidigungen des revolutionären Frankreich's eine unerschütterliche Geduld entgegensetzten, indem sie selbst den Mord ihrer Landsleute am 10ten August 1792 ungeahndet verschmerzt, ihre dreihundertjährige Neutralität zu retten gehofft, allein das Land war ein wichtiger militärischer Posten, eine große Festung, gleich geschickt zur Vertheidigung wie zum Angriffe, dazu besaßen mehrere Kantone einen Schatz; Grund genug, sie zu unterjochen und zu plündern. Schon hatte ja das Direktorium wiederholt den Beweis gegeben, daß es unbekümmert selbst auch nur um einen rechtlichen Schein, alles zu unternehmen entschlossen sei, was ihm nicht allein dauernden Vortheil für die Zukunft, sondern auch nur eine augenblickliche Hülfe versprach. Vergeblich hatten schon früh, vornemlich in den aristokratischen Kantonen manche einsichtsvolle Männer auf einen Krieg mit Frankreich gedrungen, allein sie bildeten aller Orten die Minderzahl, die alte Kraft war durch die Süßigkeiten des langen Friedens erschlafft, das Band, welches die verschiedenen Kantone umschlang, war locker geworden, auch mochte man sich nicht verhehlen, daß sich allerdings hin und wieder Misvergnügte fanden, die eine Veränderung der bestehenden

*) Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté Helvetique par Mallet du Pan. Londres 1798. Zschokke Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone. Bern und Zürich 1801. 8.

Ordnung der Dinge herbei wünschten. So waren schon im Jahre 1790 im Waadtlande, vier Jahre später in Graubündten, im nächsten Jahre unter den Landleuten am Zürcher See Bewegungen entstanden. War aber auch gleich die Zahl der Misvergnügten verhältnißmäßig im Ganzen nur unbedeutend, so war darum dennoch ihre Erscheinung nicht weniger beunruhigend, hatte ja doch die Erfahrung schon hinreichend gezeigt, wie trefflich die französischen revolutionären Gewalthaber jede auch noch so unbedeutende Gegenparthei zur Bewirkung gänzlicher Umwälzungen zu benutzen verstanden. Wiederholt hatte außerdem das Direktorium, hatte vornemlich Buonaparte unverholen seine Abneigung gegen die Schweitz zu erkennen gegeben, daß diese Abneigung nur den Oligarchen und Aristokraten gelte, wie französischer Seits sorgfältig bei jeder Gelegenheit verbreitet ward, mochte niemand täuschen, der nicht selbst durch leidenschaftlichen Partheigeist verblendet war. Schon früh hatte die Schweitz, indem sie den französischen Ausgewanderten einen Zufluchtsort darbot, den Unwillen der revolutionären französischen Regierung gereizt, dennoch dauerte es noch eine beträchtliche Zeit, bis sich derselbe thätlich äußerte. Buonaparte vornemlich war es, der zunächst den Plan einer Revoluzionirung der Schweitz betrieb und zwei Männer, beide selbst Schweitzer, der Baseler Ochs und der Waadtländer la Harpe, unterstützten ihn dabei aufs thätigste. Um aber desto leichter einen Vorwand zu feindseliger Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Eidgenossenschaft zu finden, hatte das Direktorium die ränkevollsten Menschen zu seinen Abgeordneten in der Schweitz ernannt. So ward, nachdem Barthelemy in das Direktorium berufen worden, der Gesandschaftsposten bei der Eidgenossenschaft eine Zeitlang von Bacher bekleidet, und als auch dieser gegen das Ende des Jahres 1797 nach Regensburg gesandt worden, ward Mengaud, ein boshafter Revolutionär als Geschäftsträger nach Zürich, Florenz Guyot, weiland im Natio-

1790
1794
1795

1798

nalkonvente als einer der wildesten Jakobiner ausgezeichnet, in gleicher Eigenschaft nach Graubündten, Mangourit nach Wallis gesandt. Man hoffte mit ihrer Hülfe die Schweitzer so lange auf jede Weise zu necken, bis endlich ein Vorwand zu einem feindseligen Angriffe gefunden sein würde. Daher verlangten die französischen Geschäftsträger nach einander, vollständige Amnestie für alle diejenigen, welche seit dem Anfange der französischen Revolution an den in den einzelnen Kantonen vorgefallenen revolutionären Bewegungen Theil genommen und deshalb verbannt worden waren, darauf Vertreibung der Ausgewanderten und Auslieferung der nach der Revolution vom 18ten Früktidor auf das Schweitzergebiet geflüchteten Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, allein auf beides hatte die Eidgenossenschaft ausweichend geantwortet. Seit der Reise Buonaparte's nach Rastadt und seinen laut geäußerten feindseligen Gesinnungen gegen die Schweitz, zunächst gegen die aristokratischen Kantone, wuchs die Thätigkeit und Kühnheit der geheimen französischen Agenten zugleich mit ihrer Anzahl. Schon fingen, von der französischen Gesandtschaft eifrig unterstützt, sich hin und wieder Klubs zu bilden an, geheime Agenten durchzogen das Land und theilten Geld und aufrührerische Flugschriften aus. Wohl erkannten die Kantone das nahende Ungewitter, dennoch hofften sie dasselbe durch Nachgiebigkeit zu beschwören, bis endlich die französische Besitznahme des auf dem linken Rheinufer belegenen und zur Schweitz gehörenden Antheils des Bißthums Basel, noch ehe Frankreich überhaupt die Abtretung des linken Rheinufers von Deutschlande gefordert, ihnen die ganze Größe der Gefahr enthüllte. Obwohl dieser Theil des Bißthums Basel, der die unter dem Schutze des Bischoffs einen eigenen Freistaat bildende Stadt Biel, das Erguel und die mit Bern verbundenen Landschaften Neuveville und Münsterthal begriff, nie zum deutschen Reiche gehört hatte und obendrein durch eine ausdrückliche Uebereinkunft mit dem vormahligen französi-

25. Nov. 1797

29. Aug. 1792

1798

schen Gesandten Barthelemy unter der schweizerischen Neutralität mit begriffen worden, rückte nichts desto weniger, auf Augereau's Befehl, der General St. Cyr, der den rechten Flügel der französischen Armee von Deutschland befehligte, plötzlich in dasselbe ein und nahm davon im Namen der französischen Republik Besitz, nur daß Biel als einer der zugewandten Orte der Eidgenossenschaft, anfangs noch keine französische Besatzung erhielt. Der französische Gesandte aber indem er die Eidgenossenschaft, wiewohl erst nach erfolgtem Einrücken der Truppen, von der Besitznahme dieser Distrikte benachrichtigte, erklärte zugleich, daß die französische Republik sich alle Entschädigungen vorbehalte, die sie für die von der Eidgenossenschaft bisher auf jede Weise in den Weg gelegten Schwierigkeiten verlangen könne. Die eigentliche Absicht bei dieser Besitznahme war keine andere, als sich der Pässe des Jura, die Bern zu besetzen verabsäumt hatte, zu versichern und sich dadurch den Weg in die Ebene von Bern zu eröffnen. Kaum war daher dieser erste Streich gelungen, als das Direktorium auf Betrieb la Harpe's, der Bern und Freiburg heftig beschuldigte, daß sie die alten Rechte und Freiheiten der Waadtländer gröblich verletzt, wogegen diese kraft alter Verträge, den Schutz des Herzogs von Savoyen aufzurufen befugt sein, die Erklärung gab, daß Frankreich als jetziger Herr von Savoyen, in die Rechte der vormahligen Herzoge dieses Landes getreten sei, eine von wenigen Waadtländern, vorzüglich solchen, die bereits im Jahre 1792 wegen Aufruhrs in Untersuchung gerathen waren, ihm übergebene Bittschrift, bereitwillig annahm und alsbald darüber von Talleyrand, damahligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Bericht forderte. Kaum aber war dieser ganz im Sinn der unzufriedenen Waadtländer erfolgt, als auch das Direktorium durch einen Beschluß, die Berner und Freiburger Regierung für das Leben, die Freiheit und das Eigenthum derjenigen Waadtländer, welche den französischen Schutz aufgerufen, ver-

15. Dez. 1797

17. Dez. 1797

28. Dez. 1797

1798

sönlich für verantwortlich erklärte und zugleich durch sei-
4. Jan. nen Gesandten Mengaud bei der Eidgenossenschaft anfra-
gen ließ, ob sie sich den Franzosen mit Gewalt der Waf-
fen zu widersetzen gedenke, während bereits die Division
Massena 15,000 Mann stark, unter den Befehlen des
Generals Menard, aus Italien gegen die Gränzen des
Waadtlandes heranzog. Trotz dieser drohenden Anzeigen,
die den nahen Ausbruch des Ungewitters mit Sicherheit
voraussehen ließen, ergriff nichts desto weniger Bern, statt
was allein noch Hoffnung zur Rettung geben konnte, al-
les für alles zu wagen und den Anmaßungen Frankreichs
mit den Waffen in der Hand sich zu widersetzen, nur hal-
be Maasregeln; sowohl die Parthei derer, die allein in
der Nachgiebigkeit Heil sahen, als auch diejenigen, wel-
che ins geheim eine Revolution herbeiwünschten, stimmten
in diesem Punkte vollkommen überein. Daher ward zwar
10. Jan. das gesammte Volk im Waadtlande aufgefordert, den Eid
der Treue gegen die Berner Regierung zu erneuern, den
von dreißig Bataillonen nur sechs nicht einstimmig leiste-
ten, sondern Landstände begehrten, allein die günstige
Stimmung der Mehrzahl gleich wenig benutzt, als man
daran dachte, die einflußreichsten Familien in den Städ-
ten dadurch, daß man ihnen einen Antheil an der Regie-
rung eingeräumt hätte, für sich zu gewinnen. Eben so
widersetzte sich der bernische General Weiß, der sich mit
beinah 20,000 Mann, die mit allen Bedürfnissen im Ue-
berflusse versehen waren, im Waadtlande befand, den Um-
trieben der Unruhestifter, die schon hin und wieder zu
Thätigkeiten geschritten waren, nicht anders als mit Wor-
ten und Ermahnungen, ließ es endlich sogar geschehen,
daß sich bei der Annäherung der Franzosen, unter seinen
Augen zu Lausanne eine sogenannte Generalversammlung
des waadtländischen Volkes bildete und eine lemanische Re-
25. Jan. publik erklärte, während ihre Anhänger aller Orten die
grüne Kokarde aufsteckten und Freiheitsbäume aufrichteten.
Indessen hatten sich die Unruhstifter, die sich jetzt Patrio-

Digitized by Google

1798

ten nannten, an den General Menard um Hülfe gewandt, worauf derselbe mit seinen Truppen in das Ländchen Gex einrückte und Bern mit einem Einfalle bedrohte, sobald es irgend Truppen versammeln würde; Weiß aber zog sich auf diese Drohung, unbesonnener Weise von Lausanne nach Yverdun zurück und gab so das Waadtland ganz und gar den Misvergnügten preis. Bald erfolgten daher Ausschweifungen aller Art, denjenigen ähnlich, welche den Anfang der französischen Revolution bezeichnet, die öffentlichen Kassen wurden beraubt, die Schlösser und Besitzungen der Berner und der wohlhabenden Einwohner, vorzüglich derer, die sich den Neuerungen abgeneigt bezeigt, von dem Pöbel geplündert, während zugleich Menard den General Weiß aufforderte, das Waadtland gänzlich zu räumen und ihn im Weigerungsfalle mit offener Gewalt bedrohte. Zufälliger Weise stieß der französische Offizier, der diesen Auftrag nach Yverdun überbracht, auf seiner Rückkehr in der Nacht auf eine schweizerische Streifwache des Dorfes Thierens und da die beiden ihn begleitenden Husaren dieselbe muthwillig angegriffen, ward der eine erschossen, der andere gefangen. Wiewohl aber auf Befehl der Berner Regierung die Thäter alsbald den Franzosen ausgeliefert wurden, ward dieser Vorfall nichts desto weniger begierig von Menard benutzt, um sogleich mit seinen Truppen, die jedoch sowohl an grobem Geschütze, als an mehreren andern nothwendigen Bedürfnissen beinah gänzlichen Mangel litten, ins Waadtland einzurücken und daselbst eine Brandschatzung von 700,000 Franks zu erheben; das Direktorium aber erstattete auf diese Nachricht den beiden gesetzgebenden Räthen durch eine Botschaft Bericht „über die Verbrechen der Schweitzer und vornemlich der Berner Oligarchen" worauf sogleich die zur Sicherheit der Republik von dem Direktorium als nothwendig vorgeschlagenen Maasregeln bereitwillig zugestanden wurden.

26. Jan.

28. Jan.

5. Feb.

Als die Gefahr zunächst für Bern immer drohender wurde, hatte sich eine allgemeine Tagsatzung zu Arau ver-

Digitized by Google

1798
2. Jan. sammelt, allein Mangel an Einheit, die sichtbare Erschlaffung des alten Bundes, waren Schuld, daß auch diese Maasregel zu keinem entscheidenden heilsamen Resultate führte.
25. Jan. Zwar ward der eidgenössische Eid von der Tagsatzung feierlich wiederholt, zwar gelobten sich sämmtliche Kantone wechselseitig Schutz und Aufrechthaltung ihrer Verfassungen und Bündnisse und die Stellung des doppelten Zuzuges von 26,800 Mann, allein die Regierungen der einzelnen Kantone thaten nichts, um diese Versprechungen in Vollziehung zu setzen, alle gemeinsamen Maasregeln wurden verabsäumt, jeder schien nur allein auf die eigene Rettung bedacht. Gleich vergeblich war die Hoffnung, Oesterreich und Preußen zur Verwendung für die Eidgenossenschaft bei Frankreich zu bewegen. Umsonst ward eine eidgenossische Gesandtschaft nach Rastadt gesandt, beide Mächte vermieden es sorgfältig, Frankreich, durch dessen Mitwirkung sie Vergrößerungen des eigenen Gebietes zu erhalten hofften, zu beleidigen und die Schweitz blieb allein ihrem Schicksale überlassen. In gleichem Maaße ward auch Mengaud dringender und übermüthiger, die Keckheit der Neuerungssüchtigen stieg, der Muth der Anhänger der alten Ordnung aber sank um so schneller, je mehr sie bei jeder Gelegenheit die Schwäche der bestehenden Regierungen erkannten. Vorzüglich thätig war Mengaud zu Basel, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, wo außerdem der damahls noch zu Paris befindliche Bürger Ochs seine Bemühungen aufs kräftigste unterstützte. Schon hatte die revolutionäre Parthei ihren Anhang in der Stadt beträchtlich verstärkt, als auch das Landvolk plötzlich durch die Ränke der Unruhstifter in eine allgemeine Bewegung gerieth und unter Drohungen die Einführung vollkommener Gleichheit mit den Stadtbewohnern verlangte. Auf das Gerücht, daß der Rath nur Zeit zu gewinnen suche, bis er von Bern und Solothurn Hülfe erhalten, griffen selbst die Landleute plötzlich aller Orten zu den
18. Jan. Waffen, zerstörten die Schlösser der Landvögte, richteten

Digitized by Google

1798

Freiheitsbäume auf und erhielten schon nach zwei Tagen, 20. Jan. da 600 Mann Landmiliz in die Stadt eingedrungen waren und mit dem Kommandanten derselben sich wechselseitig den Eid der Brüderschaft und Gleichheit geschworen, von dem Rathe die Bewilligung aller ihrer Forderungen. Dann wurden auch zu Basel selbst Freiheitsbäume aufgerichtet, die dreifarbige Nationalfahne weiß, schwarz und roth aufgepflanzt und die Abgeordneten des Kantons bei der Tagsatzung zu Arau schleunigst zurückgerufen. Ochs aber belobte seine Mitbürger, daß sie der Schweitz das erste Beispiel einer demokratischen Verfassung gegeben, welche binnen kurzem die gesammte Eidgenossenschaft umfassen werde. Wirklich ward auch alsbald in Basel an dem Plane einer allgemeinen demokratischen Verfassung für die gesammte Schweitz eifrig gearbeitet und schon nach wenigen Tagen wurden Abgeordnete zu einer Nationalversammlung erwählt, welche diesen Plan weiter prüfen und 2. Febr. bearbeiten und ihn zur Vorlegung an die Nationalversammlung vorbereiten sollten. Zu Arau selbst war Mengaud gleichfalls nicht minder thätig gewesen, auch dort hoffte er revolutionäre Bewegungen zu bewirken und wirklich hatten sich daselbst bereits zu diesem Endzwecke verschiedene Gesellschaften gebildet und der Geist des Ungehorsams und der Widersetzlichkeit sich selbst schon in einigen Bataillons der Miliz zu äußern begonnen, als die Regierung endlich nach Aufhebung der Tagsatzung Ernst 30. Jan. zu gebrauchen beschloß, worauf alsbald alles zum Gehorsam zurückkehrte, die Anführer der Patrioten aber und alle die, welche eine Umwälzung wünschten, entwichen nach Liestall. Aufgemuntert durch diesen ersten glücklichen Erfolg und noch immer auf den Beistand der übrigen Kantone rechnend, faßte jetzt wirklich die Berner Regierung anfangs den Beschluß, sich den Anmaßungen der Franzosen nachdrücklich zu widersetzen, um aber zugleich desto sicherer jeden Anlaß zum Misvergnügen in ihrem Gebiete aus dem Wege zu räumen, beschloß sie außerdem,

Digitized by Google

1798

auf ihre bisherigen ausschließlichen Rechte Verzicht zu leisten und einen aus allen Gemeinden und Städten des gesammten Kantons gewählten Ausschuß in den Rath aufzunehmen. Demzufolge wurden von der versammelten Miliz des Kantons zwei und funfzig Abgeordnete erwählt und förmlich in den Rath eingeführt, zugleich aber ward erklärt, daß alle und jede vollkommen gleiche Rechte haben und zu allen Aemtern und Würden zulässig sein sollten, binnen Jahresfrist sollte ein irgends dazu bestimmter Ausschuß den Plan einer neuen Verfassung entwerfen; dagegen aber wollte man die Freiheit und Selbstständigkeit des Staats gegen jede fremde Einmischung auf das kräftigste behaupten. Aehnliche Erklärungen erfolgten beinah zu derselben Zeit von Freiburg, Luzern, Solothurn und Schafhausen, indem dem Landvolke ebenfalls Gleichheit der Rechte mit den Stadtbürgern zugesagt wurde, allein zum Theil widersetzte sich ersteres selbst den beabsichtigten Neuerungen und zu Solothurn ward sogar der Rath von dem bewaffneten Landvolke gezwungen, seine vormahlige Gewalt in ganzer Ausdehnung wiederum zu übernehmen und die gemäßigten Freunde der Freiheit konnten nur dadurch, daß sie einstweilen verhaftet wurden, der Wuth der Menge entzogen werden. Dagegen aber ward zu Zürich, wo schon früher wiederholt aufrührerische Bewegungen unter dem Volke statt gefunden, der Rath gezwungen, vollkommene Gleichheit aller Bewohner des Kantons, gleich wie dies bereits zu Basel geschehen war, zu erklären und auch damit noch nicht zufrieden, nöthigte ihn das Volk durch die heftigsten Drohungen, bei der Eröffnung des zur Entwerfung einer neuen Verfassung niedergesetzten Ausschusses, das Verhältniß der Mitglieder desselben von Stadt und Land, zum Nachtheil der ersteren zu verändern. Ward aber gleich durch diese Maasregeln die Ruhe einige Zeitlang erhalten und auch die bisherige Ordnung der Dinge vorläufig gerettet, so ging nichts desto weniger die Bewaffnung des Bern versprochenen Zuzugs nur lang-

31. Jan.

2. Febr.

7. Febr.

10. Feb.

5. Febr.

12. Feb.

Digitized by Google

1798

sam von Statten, da man arglistig unter dem Landvolke die Meinung zu verbreiten gewußt, daß es dadurch seine erst so eben ertrotzten Rechte und Befugnisse von neuem aufs Spiel setze.

Was aber vor allem das Unglück zunächst über Bern, dann über die gesammte Eidgenossenschaft herbeiführte, war das Schwanken und die Unentschlossenheit der bernischen Regierung selbst, die, wenn gleich auch von einem Theile der Kantone verlassen, dennoch immer stark genug schien, um mit Unterstützung der kleinen Kantone so wie Luzerns und Freiburgs, der französischen Macht, die bis jetzt noch allein die Schweitz bedrohte, mit Erfolg die Spitze zu bieten, wären nur die noch vorhandenen Hülfsmittel nach einem folgerechten Plane benutzt worden. Allein kaum hatte die Berner Regierung den festen Willen gezeigt, sich den unerträglichen Anmaßungen der Franzosen standhaft zu widersetzen, als die Parthei, die bisher zur Nachgiebigkeit gerathen, fürchtend, daß man dennoch vielleicht endlich Gewalt mit Gewalt abwehren werde, es dahin brachte, daß, wiewohl Mengaud immer unverschämtere Ansinnen vorbrachte, wiewohl auch Biel mittlerweile von den Franzosen besetzt war, trotz des Widerspruchs eines beträchtlichen Theiles des großen Raths, aufs neue mit dem französischen General Brüne, der seit dem Anfange des Februars an Menard's Statt den Oberbefehl über die gesammte gegen die Schweitz bestimmte Macht erhalten, Unterhandlungen angeknüpft wurden. Ausdrücklich hatte Brüne von dem Direktorium den Auftrag bekommen, die Berner so lange hinzuhalten, bis die von der Rheinarmee herbeieilenden Verstärkungen, vorzüglich an Reiterei und Artillerie, angekommen sein würden, indem die französische Macht, etwa 12,000 Mann unter Brüne, 15,000 andern bei Biel unter Schauenburg stark, jetzt noch keinesweges hinreichend schien, um die bernischen Truppen, welche unter den Befehlen des Generals Erlach, eines muthigen vaterlandsliebenden Mannes, auf

8. Febr.

1798

den der Geist seiner großen Vorfahren ruhte, vorwärts Bern eine Stellung genommen und ungeduldig das Zeichen zum Kampfe erwarteten, mit Erfolg anzugreifen. Daher hörte Brüne zum Schein die Aufträge der Berner

15. Feb. Abgeordneten, von Frisching und Tscharner von St. Jean, sehr bereitwillig an, obgleich dieselben nichts geringeres forderten, als daß die Franzosen das Erguel und das Waadtland räumen, sich zwölf Meilen weit von den Gränzen zurückziehen und versprechen sollten, nicht nur weder Geld noch Mannschaft von den Kantonen zu fordern, sondern ihnen auch zu gestatten, ohne alle gewaltsame Einmischung von ihrer Seite, nach eigenem Gutbefinden die erforderlichen Veränderungen in ihrer Verfassung zu treffen, ja er erklärte sogar diese Forderungen für der Billigkeit vollkommen gemäß und verhieß eine günstige Antwort, zugleich aber, unter dem Vorwande, daß seine Vollmacht nur beschränkt sei, wußte er listig die Abgeordneten dahin

15. Feb. zu bringen, zu Peterlingen einen vierzehntägigen Waffenstillstand mit ihm abzuschließen, indem er versicherte, daß er vor Ablauf desselben unstreitig die beruhigendsten Nachrichten aus Paris würde erhalten haben. Dagegen benutzte er diesen Waffenstillstand, sowohl um die auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen an sich zu ziehen, als auch durch insgeheim ausgestreute Aufrufe und Bekanntmachungen und durch manche andere Mittel, die Berner Soldaten zum Mistraun und zur Empörung gegen ihre Anführer oder zur Entweichung in ihre Heimath anzureizen; auch Mengaud feierte nicht, mittlerweile aller Orten durch seine Anhänger das Misvergnügen des Volks gegen die Berner Regierung aufzuregen. Der Plan gelang, die Truppen vornemlich fingen an Verdacht zu schöpfen, weil sie so lange in vollkommener Unthätigkeit gehalten wurden und ihr Argwohn wandte sich zunächst gegen ihre Anführer. Die Verwirrung stieg durch die An-

24. Feb. kunft von Abgeordneten aus Basel und Solothurn, welche gerade an demselben Tage, an welchem die an Brüne ab-

Digitized by Google

gesandten Unterhändler nach Bern zurückkamen, den Rath aufforderten, sogleich freiwillig eine demokratische Regierungsform einzuführen; nur mit einer wenig beträchtlichen Stimmenmehrheit ward das Ansinnen von dem Rathe verworfen. Die Oeffentlichkeit jedoch, mit der die Franzosen bei der Ausführung ihres arglistigen Planes zu Werke gingen, ließ endlich über ihre wahre Absicht keinen Zweifel mehr übrig; immer näher rückten zugleich die Verstärkungen, der Waffenstillstand näherte sich seinem Ende und noch schwankte Bern zwischen Krieg und Frieden. Erlach's Armee, 25,000 von Bern und etwa 5500 Mann Zuzugstruppen der übrigen Kantone, hielt mit ihren Vorposten an Murten gelehnt, eine fünf und dreißig Stunden weite Stellung besetzt, da auch Solothurn und Freiburg zugleich mitgedeckt werden mußten; von einigen Kantonen, wie von Zug, Basel und Schafhausen waren gar keine, von den übrigen nur schwache, unvollzählige Zuzuge eingetroffen. Mit dem Abend des ersten März lief der zu Peterlingen geschlossene Waffenstillstand zu Ende, mit jeder Stunde stieg das Murren des Volks und vor allen der Truppen. Da begab sich endlich, wohl erkennend, daß bei längerem Zögern, vorzüglich wenn die vorgeschriebene, unmäßig ausgedehnte Stellung behauptet werden solle, eine gänzliche Niederlage unvermeidlich sei, General Erlach, begleitet von achtzig Offizieren, gleich ihm sämmtlich Mitgliedern des großen Raths, in dessen Versammlung und verlangte, daß unter den obwaltenden Umständen die Armee, um sie nicht nutzlos aufzuopfern, noch vor der Beendigung des Waffenstillstandes entlassen werde, zugleich legte er selbst den Oberbefehl nieder, falls man ihm nicht unbedingte Vollmacht ertheile, alle zur Rettung nothwendigen Maasregeln mit voller Freiheit zu treffen. Erschüttert durch die ernsten Worte des Feldherrn und von einer plötzlichen Begeisterung ergriffen, stimmte die ganze Versammlung auf der Stelle allem bei, was er verlangte, ohne daß die Gegenparthei sich irgend zu wi-

26. Feb.

Digitized by Google

1798

dersetzen gewagt hätte. Er ward bevollmächtigt, mit unbeschränkter Gewalt über sämmtliche Truppen zu verfügen und selbst noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, sobald sich die Franzosen irgend eine Verletzung des Berner Gebiets erlauben sollten, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Mit so eifriger Uebereinstimmung ward dieser Entschluß gefaßt, daß selbst die, mit der Gegenparthei wohlbedächtig vorher verabredete Ankunft eines Adjutanten des Generals Brüne, der die Nachricht von den vom General durch das Direktorium ertheilten Vollmachten und seinen Wunsch zur Wiedereröffnung der Unterhandlungen zu Peterlingen überbrachte, denselben nicht wankend zu machen vermochte. Zwar ward die verlangte Unterredung bewilligt und dieselben Abgeordneten, welche das erste Mahl mit Brüne unterhandelt, wurden auch jetzt wiederum mit denselben Forderungen an ihn abgesandt, dagegen aber die inzwischen an Mengaud nach Basel abgeschickten Bevollmächtigten zurückgerufen. Die Nachricht von dem gefaßten kühnen Entschlusse schien eine gleiche Begeisterung unter dem gesammten Volke zu verbreiten, mit kühner Freudigkeit rüstete sich alles zu dem nah bevorstehenden Kampfe, noch ein Mahl erwachte der alte schweizerische Muth in jeder Brust. Laut jubelten die Truppen, als Erlach, der sogleich zu der Armee zurückgekehrt war, Anstalten traf, welche einen nahen Angriff von seiner Seite erwarten ließen und diese Hoffnung ward noch durch die Rückkehr der Abgeordneten von Peterlingen bestärkt, die nun gänzlich unannehmbare Vorschläge von Brüne zurückbrachten; mit dem Abend des nächsten Tages, an dem der Waffenstillstand abgelaufen war, ward allgemein die Eröffnung der Feindseligkeiten erwartet. Allein zu gleicher Zeit hatte die feige Gegenparthei die Abreise Erlach's und seiner Offiziere benutzt, die so eben gefaßten Beschlüsse aufs neue umzustoßen; die dem Feldherrn ertheilte Vollmacht ward zurückgenommen, — nur vertheidigungsweise sollte er zu Werke gehen, — die Abdankung der gegen-

28. Feb. — 1. März. — 28. Feb.

Digitized by Google

1798

wärtig bestehenden und die Anordnung einer vorläufigen Regierung beschlossen und dieser Beschluß sogleich dem französischen Obergeneral mitgetheilt. Umsonst hatten dagegen sämmtliche patriotische Mitglieder des großen Raths auf das feierlichste protestirt, die Vorstellungen der von Basel zurückgekehrten Abgeordneten, die heftigen Proklamationen Brüne's und Mengaud's und ein Schreiben von Basel, welches sich, gleich, wie auch Luzern, Zürich und Schafhausen zur Uebernahme der Vermittlung erboten, hatten hauptsächlich der Gegenparthei den Sieg verschafft. Indessen hatte Erlach bereits den Plan eines allgemeinen Angriffs auf den Morgen des 2ten März entworfen, und alle Anstalten getroffen, als plötzlich die Unglückspost von den letzten zu Bern gefaßten Beschlüssen eintraf. Die Wirkung derselben auf die Truppen war, wie man gar leichtlich hatte voraussehen mögen. Das schon früher keimende Misvergnügen erwachte aufs neue mit verdoppelter Heftigkeit, eine Stimmung, die schlau von den geheimen Geschäftstragern der Franzosen benutzt ward, um den Argwohn der Truppen gegen ihre Anführer, die sammt dem Rathe zu Bern laut Verräther gescholten wurden, noch zu erhöhen; in sieben Bataillonen äußerten sich schon jetzt offenbare Zeichen einer höchst bedenklichen Meuterei. Vergeblich eilte Erlach selbst nach Bern, erschöpfte sich vergeblich in Vorstellungen und Vorwürfen, man hörte ihn nicht; nur durch die Aussicht, daß wiewohl die Erlaubniß, angriffsweise zu verfahren, von dem Rathe zurückgenommen sei, dennoch nach wie vor der Befehl bestehe, sich gegen jeden Angriff zu vertheidigen und man nach dem nah bevorstehenden Ablaufe des Waffenstillstandes den Angriff der Franzosen mit Gewißheit erwarten könne, gelang es ihm, nachdem er zur Armee zurückgekehrt war, für den Augenblick den Unmuth der Truppen zu besänftigen. Indessen hatten sich beschlossenermaaßen Abgeordnete zu Brüne begeben, um ihn von den gefaßten friedlichen Beschlüssen des Raths und von dessen Bereitwilligkeit zu

1. März.

1798

gütlichen Unterhandlungen zu benachrichtigen, Brüne aber, die Schwäche seiner Gegner nur zu wohl erkennend und durch die indessen erfolgte Ankunft neuer Divisionen der Rheinarmee des Erfolges gewiß, verwarf jetzt übermüthig die ihm gemachten Vorschläge und wiewohl bernischer Seits seine ersten Forderungen bewilligt wurden, verlangte er noch außerdem die augenblickliche Entlassung der Armee, als Preis der Erhaltung des Friedens. Diese unverschämte Forderung empörte jedoch gleichmäßig alle Partheien, selbst die ängstlichste Feigheit und die verkäuflichste Verrätherei durften es nicht wagen, zu einer solchen unbedingten Unterwerfung zu rathen und noch in derselben Nacht ward daher an die verschiedenen Abtheilungen der Armee aufs neue der Befehl zum Angriffe gesandt. Allein schon nach zwei Stunden ward derselbe abermahls von dem Berner Kriegsrathe widerrufen, weil Brüne den Abgeordneten von Bern und Freiburg eine neue Verlängerung des Waffenstillstandes auf dreißig Stunden bewilligt und dieselben unter dem Vorwande, ferner mit ihnen zu unterhandeln und ihnen zugleich seine letzten Vorschläge mittheilen zu wollen, bei sich zurückbehalten. Während aber die Berner den trüglichen Versicherungen trauten, ward dagegen von Brüne, unter dem Vorgeben, daß er gewisse Nachricht von Erlach's feindseligen Anstalten bekommen, selbst noch einige Stunden vor dem Ablaufe des ersten Waffenstillstandes, der Angriff oder vielmehr der Ueberfall gegen die Berner und ihre Verbündete beschlossen. Die erwarteten Verstärkungen, 22,000 Mann stark, waren inzwischen von der Rheinarmee bei ihm eingetroffen und hatte seine Macht auf 45,000 Mann vermehrt, daher griff auf seinen Befehl, schon am Morgen des letzten Tages des Waffenstillstandes, Schauenburg das Schloß Dornach an der nördlichsten Gränze des Kantons Solothurn, mit Uebermacht an, bemächtigte sich desselben, überwältigte dann in der nächsten Nacht nach einem hartnäckigen Gefechte, den nur von einigen Batallionen vertheidigten Posten bei

[Margin notes: 1. bis 2. März. — 1. März. — 1. März. — 1. bis 2. März.]

Digitized by Google

1798

Lengnau, zwischen Büren und Solothurn, und erschien um Mittag vor Solothurn selbst, welches geschreckt durch seine Drohungen, indem er die Regierung mit ihrem Kopfe für alles vergossene Blut für verantwortlich erklärte, ihm gegen das Versprechen des Schutzes der Personen und des Eigenthums die Thore öffnete, die Franzosen aber bewiesen alsbald durch die Plünderung der umliegenden Dörfer und der Kriegsvorräthe in der Stadt selbst, wie wenig sie ihr gegebenes Versprechen zu halten geneigt seien.

2. März.

Indeß so durch die Einnahme von Solothurn der rechte Flügel der Berner umgangen war, hatte der linke Flügel derselben durch die gleichzeitige Einnahme von Freiburg dasselbe Schicksal erfahren. Während sich noch die Abgeordneten von Bern zu Peterlingen in Brüne's Heerlager befanden, hatte dieser den Befehl zum Angriffe gegen Freiburg gegeben. Schon vor Tagesanbruch sahen sich plötzlich und unerwartet, die freiburgischen Vorposten von den Franzosen mit Uebermacht angegriffen und zogen sich nach hartnäckigem Widerstande in die Stadt zurück. Schnell verbreitete sich allgemeine Bestürzung und schlau ward dieselbe von den französisch Gesinnten benutzt, um in Verein mit einer drohenden Aufforderung von Seiten der Franzosen, den Rath zur Uebergabe zu nöthigen. Schon war ein Thor den Franzosen geöffnet, als durch das entgegengesetzte ein beträchtlicher Haufen bewaffneter Landleute zur Hülfe herbeieilte und mit Unterstützung eines in der Stadt befindlichen bernischen Batallions aufs neue den Franzosen das Thor versperrte, sich des Arsenals bemächtigte und alle Anstalten zu einem verzweifelten Widerstande traf. Da aber die Franzosen die Stadt zu bombardiren begannen und der offene Ort auf die Länge dennoch nicht haltbar schien, räumten die Berner nebst den Landleuten und einem Theile der Freiburger Patrizier die Stadt und zogen sich nach dem drei Meilen entfernten Dorfe Sanit Gines zurück; ungehindert ward darauf Freiburg von den Franzosen besetzt. Die Nachricht von

1. bis 2. März.

Digitized by Google

1798

diesen Unfällen, die zugleich eine rückgängige Bewegung nöthig machten, um Bern selbst zu decken, wirkte höchst verderblich auf den Geist der Truppen. Immer mehr glaubten sich diese jetzt von ihren Anführern verrathen, nur einer unbedeutenden Veranlassung schien es zu bedürfen, um den Unmuth der Menge, wie leider nur zu bald geschah, zu den schrecklichsten Ausbrüchen zu verleiten. Als Erlach der Armee den Befehl zum Rückzuge ertheilte, um die durch den Verlust von Solothurn und Freiburg bedrohten Flanken derselben zu sichern, brach zuerst unter den größtentheils aus Aargauer Miliz bestehenden Truppen des rechten Flügels unter dem General von Büren, der voll Neid gegen Erlach, diesem nur mit Widerwillen gehorchte, das Misvergnügen in offene Meuterei aus, der größte Theil dieser Division zerstreute sich und kehrte in seine Heimath zurück, kaum der vierte Theil blieb unter den Fahnen. Furchtbarer noch äußerte sich die Gährung bei den Divisionen des Mitteltreffens. Laut beschuldigten die Truppen ihre Anführer der Verrätherei, zu Nidau brach selbst ein förmlicher Aufruhr aus. Der Obrist Groß, der an der Spitze des Generalstaabes stand und dem man hauptsächlich die Zurücknahme des Angriffsplans Schuld gab, gerieth in Gefahr von einem der Regimenter, welches sich gegen ihn vorzüglich erbittert zeigte, ermordet zu werden; eigenmächtig wählte die Division ihren Rückzug, eigenmächtig ihre neue Aufstellung. Nur allein der linke Flügel unter dem Obristen Wattewyl, zog in Ordnung zurück, die Zuzugstruppen aber blieben bei alle diesen Vorfällen müssige Zuschauer; sie weigerten sich zu fechten und ein großer Theil von ihnen zerstreute sich; je näher die Gefahr kam, um so höher stieg der Geist der Absonderung und der Trennung. In gleichem Maaße als alle Ordnung und Kriegszucht bei den Truppen erschlaffte, wuchs auch zu Bern die Verwirrung und die Gesetzlosigkeit, schnell folgten sich die widersprechendsten Entschlüsse und der Staat ging rettungslos seinem gänzlichen Verder-

3. März.

Digitized by Google

1798

ben entgegen. Während die Armee näher an die Stadt zurückzog, ward zu Bern das Aufgebot des Landsturms beschlossen, eine Maasregel, die bei der allgemein herrschenden Gährung, bei der zunehmenden Meuterei unter den Truppen, bei der Schwäche und beinah gänzlichen Auflösung der Regierung, nicht anders als höchst bedenklich erscheinen und nur zur Vermehrung der überhand nehmenden Verwirrung dienen konnte. Zu gleicher Zeit als man diese verzweifelte Maasregel ergriff, die den festen Entschluß sich bis auf das äußerste zu vertheidigen, anzukündigen schien, ward die bisherige oberste Verwaltungsbehörde abgedankt und eine vorläufige Regierung an ihre Stelle gewählt, die nichts eiligeres zu thun hatte, als dem General Brüne die vorgefallene Veränderung anzuzeigen und sich selbst zu gänzlicher Entlassung der Armee bereit zu erklären, sobald er dagegen die seinige in ihrer damahligen Stellung zurückhalten wolle. Allein Brüne, der indessen alle Anstalten zum Angriffe getroffen, wohl bekannt mit der Zerrüttung der Berner Armee und der Auflösung der Regierung, hielt es nicht mehr der Mühe werth, seine wahren Absichten zu verbergen, daher verlangte er jetzt unumwunden, daß Bern französische Besatzung einnehmen solle; es war klar, daß es keinesweges auf eine blos politische Revolution in der Verfassung des Staats, sondern auf dessen gänzliche Plünderung und Unterjochung abgesehen sei.

3. März.

4. März.

Inzwischen stieg mit jeder Stunde die Verwirrung und die Gährung; laut schrien die Soldaten über Verrath, bald verbreitete sich das Geschrei von dem Lager in die Stadt und unter das Volk, die geheimen Anhänger der Franzosen versäumten nichts, um das allgemein um sich greifende Mistraun noch zu vermehren. Alles griff zu den Waffen ungewiß gegen wen, die Armee hatte ihre Offiziere, das Volk die Regierung im Verdachte der Verrätherei, dazu allgemein Erbitterung gegen die Franzosen, von allen Seiten drohte das Ungewitter. Am Abend des

3. März.

Digitized by Google

1798

selben Tages, an welchem die neue einstweilige Regierung eingesetzt worden, brach die Meuterei unter den Divisionen des linken Flügels in offenen Aufruhr aus, die Truppen verließen ihre Stellungen bei Guminen und Laupen und zogen nach Bern zurück; mehrere Offiziere waren mishandelt und verwundet. Zwar stellten die Bemühungen einiger Mitglieder der Regierung, während der Nacht die Ordnung unter den Truppen einigermaaßen wieder her,

4. März. allein am nächsten Morgen brach der Aufruhr mit verdoppelter Heftigkeit wiederum aus, zwei Obristen, beides tüchtige, tapfere Männer und deshalb vorzüglich von den geheimen französischen Abgeordneten, die sich unbemerkt unter die Menge geschlichen, als Verräther bezeichnet, wurden von ihren eigenen Soldaten ermordet. Kaum war jedoch das Verbrechen vollbracht, als Schaam und Bestürzung an die Stelle der anfänglichen Wuth traten und mit Zeichen der aufrichtigsten Reue kehrten die Divisionen in ihre Tags zuvor verlassenen Stellungen zurück, um schon am nächsten Abend dieselben Ausschweifungen zu wiederholen. Indessen faßte die Regierung, der keine andere Wahl mehr blieb, als sich entweder auf Gnade oder Ungnade dem Feinde in die Arme zu werfen, oder durch einen offenen Kampf gegen denselben die Volkswuth, die

4. März. sie selbst bedrohte, von sich abzulenken, noch am Abend desselben Tages den unerwarteten Entschluß, am nächsten Morgen einen entscheidenden Kampf zu wagen. Allein die Anstalten dazu trugen ganz das Gepräge der schon allgemein herrschenden Verwirrung, die widersprechendsten Befehle erfolgten, die Truppen argwöhnisch und mistrauisch, verließen zum Theil haufenweis ihre Fahnen und kehrten in ihre Heimath zurück, andere widersetzten sich den Befehlen und Anordnungen ihrer Anführer und zwangen dieselben, ihnen eine andere Bestimmung zu geben; der Ausgang des Kampfs konnte kaum zweifelhaft sein. Etwa 15,000 Mann war die bernische Armee noch stark, die übrigen hatten sich bereits zerstreut, beinah drei Mahl so

Digitized by Google

1798

stark waren die Franzosen und vorzüglich an Reiterei und an grobem Geschütze den Bernern bei weitem überlegen. Acht tausend Berner vertheidigten, 20,000 Franzosen gegenüber, den Posten von Neueneck, drei Meilen südlich und den von Guminen in gleicher Entfernung, östlich von Bern, 6000 andere hatten den Posten von Fraubrunnen, gleichfalls drei Meilen von Bern gegen Norden besetzt; auch der Landsturm, obwohl nur zum Theil bewaffnet und schlecht geordnet, hatte sich an letztere angeschlossen. Gegen diesen Theil der bernischen Armee zog der General Schauenburg mit 18,000 Franzosen von Solothurn heran; die Zuzüge der übrigen Kantone hatten sich beinah sämmtlich zerstreut oder zurückgezogen. Bei Neueneck führte der Obrist Grafenried, zu Fraubrunnen Erlach selbst und der bisherige Schultheiß Steiger, ein siebenzigjähriger Greis mit alt römischem Muthe, die Berner an. Um den Hauptangriff, der von Schauenburg gegen Fraubrunnen gemacht werden sollte, zu verdecken, griffen die Franzosen vor Tages Anbruch den Posten von Guminen, wiewohl vergeblich an, dann wandten sie sich 15,000 Mann stark gegen Neueneck, Laupen und Saint Gines. Allein obwohl in der Dunkelheit mit Uebermacht von dem Feinde angegriffen, vertheidigten sich nichts desto weniger die Berner mit der alten Tapferkeit und trieben die Franzosen bei Saint Gines zurück und wiewohl sie anfangs bei Neueneck und Laupen der Ueberlegenheit wichen, drangen sie bald, nachdem sie bei Tages Anbruch 2000 Mann Verstärkung erhalten, aufs neue stürmend gegen die Franzosen vor und warfen sie mit beträchtlichem Verluste zurück. Schon waren sie im Begriff, sich gegen Freiburg zu wenden und dasselbe dem Feinde wiederum zu entreißen, als die Vorfälle, die sich indessen auf der Seite von Fraubrunnen ereignet, sie wiederum zum Rückzuge zwangen. Mit Tagesanbruch hatte Schauenburg, mit dreifach überlegener Macht, und einer zahlreichen reitenden Artillerie, die Stellung von Fraubrunnen zugleich von vorn und

5. März.

5. März.

Digitized by Google

1798

in den Flanken angegriffen; allein Steiger's Worte und Beispiel erhöhten den Muth der Berner und nur nach einem blutigen Kampfe gelang es endlich den Franzosen, Fraubrunnen zu umgehen und die schweitzerische Stellung zu überwältigen. Erlach wich nach Urtaren und auch von dort durch ein neues hitziges Treffen vertrieben, nach dem Grauholze, einem waldigen Hügel, der die Straßen von Bern nach Zürich durchschneidet, anderthalb Meilen von ersterer Stadt zurück. Aufs neue begann hier ein mörderischer Kampf, drittehalb Stunden lang ward mit gleicher Erbitterung von beiden Seiten gefochten, endlich durchbrachen die Franzosen die angelegten Verhaue und umgingen die Berner; diese aber, obwohl durch das mörderische Feuer der feindlichen reitenden Artillerie immer mehr geschwächt, setzten sich aufs neue eine halbe Meile rückwärts und lieferten hier zum fünften Mahle in einer offenen Ebene, beinah unter den Mauren von Bern, den Franzosen ein letztes blutiges Gefecht. Auch hier entschied endlich die Ueberlegenheit der französischen Reiterei; nach einem Verluste von beinah 2000 Mann — auch die Weiber hatten auf allen Punkten den entschlossensten Antheil an dem Kampfe genommen — wichen die Trümmer des kleinen Heeres zurück.

Zu Bern hatte man deutlich den nahenden Kanonendonner gehört, hart unter den Mauren der Hauptstadt war zuletzt gekämpft; bei der gränzenlosen Verwirrung, die in den letzten Tagen zu Bern herrschte, waren durchaus gar keine Vorkehrungen getroffen, selbst die die Stadt beherrschenden Höhen waren unbesetzt; dumpfe Verzweif hatte sich der Gemüther bemächtigt. Eine Bombardirung oder ein Sturm schienen unvermeidlich, daher wandte sich die einstweilige Regierung an Brüne, der mit seinem Vortrabe herangerückt war, um eine Kapitulation, die noch an demselben Tage zu Stande kam und gegen das Versprechen des Schutzes für Personen und Eigenthum, öffnete die Stadt den Franzosen die Thore. So endete die

5. März.

1798

Republik Bern, die Mutter vieler in Krieg und Frieden gleich ausgezeichneter Männer, groß durch Weisheit und Gerechtigkeit und durch den Ruhm der tapferen Thaten der Vorfahren. Als die Nachricht von der Uebergabe der Stadt den Truppen bekannt ward, zogen sich die Divisionen, die zu Neueneck und Guminen gefochten, theils nach den Bergen, theils nach der Stadt zurück und von blinder Wuth und Verzweiflung getrieben, noch mehr gereizt durch die verrätherischen Einflüsterungen der geheimen Anhänger der Franzosen kehrten sie ihre Waffen gegen ihre eigenen Offiziere und ermordeten die beiden Generaladjutanten, die Obristen von Crousaz und Gumoeens; aller Orten, wo sie hinkamen, verbreiteten sie zugleich lautes Geschrei über Verrätherei; vergeblich waren alle Versuche, in dieser ersten Wuth die Menge von ihrem tollen Wahne zu heilen. Je tiefer und an Anbetung gränzend die Verehrung, je unbeschränkter das Zutraun gewesen, mit dem bisher das Berner Volk seine Regierung zu betrachten gewohnt gewesen, um so wilder ward jetzt die Erbitterung, als ein Mahl der Verdacht Raum gewonnen. Gleich wie die zu Neueneck und Guminen gestandenen Truppen, zerstreuten sich jetzt großentheils auch diejenigen Divisionen, die von Fraubrunnen bis Bern vergeblich das Vordringen des Feindes zu verhindern gesucht, ihre Anführer aber, der General Erlach und der Schultheiß Steiger, suchten sich in das Berner Oberland zu retten, um dort die zerstreuten Ueberreste der Armee aufs neue zu sammeln. Bereits im Februar hatte die Berner Regierung, jene Gegenden als einen Zufluchtsort im Falle der Noth betrachtend, beträchtliche Kriegs- und sonstige Vorräthe nebst ansehnlichen Geldsummen dorthin gesandt. Steiger und Erlach waren in dem Gewühle der letzten Gefechte von einander getrennt; glücklich entkam ersterer über den Thuner See, mitten durch die in der Gegend umher streifenden Berner Soldaten und französischen leichten Truppen, da er aber von den Ausschweifungen hörte, denen sich inzwischen die

1798

Bergbewohner überlassen, wandte er sich nach Unterwalden und von dort nach Bregenz ins österreichische Gebiet. Nicht so glücklich war Erlach, der auf demselben Wege, welchen Steiger genommen, sich gleichfalls zu retten versuchte. Bei dem Dorfe Münsingen ward er von einem wüthenden Haufen von Soldaten und Bauern erkannt und sammt einem seiner Adjutanten mit Bajonetstichen ermordet; ausdrücklich hatten ihn die Franzosen durch ausgestreute Zettel seinen Soldaten als einen Verräther bezeichnet. Auch eine Menge Weiber waren in den letzten Gefechten gefallen, zu Fraubrunnen allein von zwei hundert und sechszig, hundert und achtzig, auf gleiche Weise zu Neueneck, Laupen und Lengnau; die Gesammtzahl derer, die bernischer Seits in diesen letzten blutigen Tagen gefallen, ward auf mehr als 6000 berechnet. Gleich wie Solothurn, ward jetzt auch das Berner Gebiet von den Franzosen beraubt und geplündert, des den Personen und dem Eigenthume gelobten Schutzes und der Sicherheit ward nicht weiter gedacht. Ungleich mehr waren es jedoch die Truppen der Rhein- als die der italiänischen Armee, die sich solchen Ausschweifungen überließen und auch selbst die Plünderungen der Soldaten waren unbedeutend im Verhältniß zu dem methodischen Raubsysteme, welches von jetzt an die französischen Feldherrn und Kommissäre befolgten; Brüne selbst gab hierin den übrigen das Beispiel. Der Schatz von Bern, die öffentlichen Kassen, die Magazine aller Art, vorzüglich das reiche Zeughaus, was nach dem Oberlande geflüchtet worden, alles ward gleichmäßig von ihm geplündert, ein Theil der Beute aber als Siegeszeichen nach Paris gesandt und zum Dank ward er bald darauf von dem Direktorium zum Oberbefehlshaber der italiänischen Armee ernannt. Schlimmer noch als die Generale, waren die Bevollmächtigten und Abgeordneten des Direktoriums; durch unerschwingliche Requisitionen ward den unglücklichen Bewohnern auch noch das wenige geraubt, was ihnen die Habgier der Truppen und ihrer

5. März. (margin)

5. Mai. (margin)

Digitized by Google

1798

Befehlshaber gelassen und um so empörender war diese Gewalt, da sie nicht in dem ersten Taumel des Sieges, sondern nachdem anscheinend die Ruhe wiederhergestellt worden, mit unerträglichem Hohne und Uebermuth geübt, fortwährend die Besiegten an ihr Unglück erinnerte. Und dennoch waren die Bedrückungen, die sich Lecarlier, der anfangs von dem Direktorium als dessen Bevollmächtigter nach Bern gesandt war, daselbst erlaubte, noch keineswegs mit jenen unerhörten Gewaltstreichen zu vergleichen, welche bald darauf seine Nachfolger Rouhière und Rapinat übten.

Noch hatte jedoch das Direktorium erst zur Hälfte sein Ziel erreicht; nur Bern, Freiburg und Solothurn waren geplündert; Basel, Zürich Luzern, Schafhausen, die kleinen demokratischen Kantone, Wallis, St. Gallen und Graubündten waren noch übrig. Allein da es nur die drei erst genannten, aristokratischen Kantone zu bekriegen vorgegeben, so sah es sich genöthigt, vor der Hand seine Raubgier zu mäßigen, bis es einen Vorwand gefunden, auch den Rest der Schweitz auf gleiche Weise zu plündern. Basel, Zürich, Luzern und Schafhausen hatten sich außerdem schon zu den von Frankreich geforderten Veränderungen in ihren Verfassungen bequemt und dieselben in Demokratien verwandelt, auch die kleinen, rein demokratischen Kantone schienen kein paßlicher Gegenstand, um sie zur Annahme der französisch republikanischen Formen zu zwingen. Wirklich erhielten Zürich und Luzern, nachdem in ersterem eine völlige Vereinigung zwischen Stadt (10. Mz.) und Land zu Stande gekommen, in letzterem sich schon (14. Mz.) eine Versammlung von Stellvertretern des Volks gebildet hatte, das Versprechen, daß keine französischen Truppen in ihr Gebiet einrücken sollten, nichts desto weniger aber nahm Schauenburg, der auf Brüne im Oberbefehl gefolgt war, bald darauf zu Zürich sein Heerlager und ein Aufstand des Landvolks in Luzern, das die Wiederherstellung der vorigen Verfassung verlangte, ward gleichfalls begie-

Digitized by Google

1798

rig von ihm benutzt, um französische Truppen auch in diesen Kanton einrücken zu lassen. Nur Basel, weil es zuerst das Beispiel unbedingter Folgsamkeit gegen die Franzosen gegeben und sich außerdem mächtiger Freunde und Beschützer unter denselben zu erfreuen hatte, blieb jetzt noch einigermaaßen von ähnlichen Gewaltstreichen verschont. Während so das Direktorium die alte Verfassung der Schweitz durch die Gewalt der Waffen zerstörte, hatte zuerst der Kanton Leman, welchen Namen jetzt das Waadtland führte, einen von dem Bürger Ochs vornemlich verfaßten und alsbald aller Orten verbreiteten Entwurf einer

15. Feb.

neuen Verfassung der helvetischen Republik angenommen, einen Monath später soll auch Basel diesem Bei-

15. Mz.

spiele gefolgt, jedoch mit einigen auf die inneren Verhältnisse der Schweitz berechneten und von Ochs nach seiner Rückkehr von Paris selbst empfohlenen Veränderungen. Da aber mehrere Kantone, vorzüglich die kleineren, laut ihre Abneigung gegen diesen Verfassungsentwurf zu erkennen gaben, sah sich Brüne, der damahls noch den Oberbefehl führte, veranlaßt, den anfänglichen, wiewohl seit einiger Zeit bei Seite gesetzten Plan, nach welchem die Schweitz in verschiedene abgesonderte Republiken, jedoch sämmtlich mit ähnlichen Verfassungen getrennt werden sollte, wieder hervorzusuchen und so ward von ihm

18. Mz.

nach einander eine aus den neuen Kantonen Leman, Sane und Brüw, Oberland, Wallis und Tessino zu bildende

19. Mz.

rhodanische und am nächstfolgenden Tage eine helvetische Republik erklärt, welche die Kantone Basel, Aargau, Schafhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Sargans, Luzern, Bern und Solothurn begreifen sollte; die kleinen Kantone endlich sollten in eine dritte besondere Republik, unter dem Namen des Tell Gau's, mit einer von den beiden andern verschiedenen Verfassung, vereinigt werden. Als er sich aber bald von dem allgemeinen Widerwillen der Schweitzer gegen eine solche Trennung über-

22. Mz.

zeugte, nahm er schon nach wenigen Tagen diesen Ent-

Digitized by Google

1798

wurf zurück und gebot dagegen, daß die Abgeordneten der zur rhodanischen Republik gezählten Kantone, die sich zu Lausanne, als dem Hauptorte derselben, hatten versammeln sollen, sich sogleich nach Arau begeben und dort mit denen der übrigen Kantone eine gesetzgebende Versammlung der einen und untheilbaren helvetischen Republik bilden sollten; die Ausführung dieses Planes blieb jedoch seinem Nachfolger, dem General Schauenburg und dem Bevollmächtigten des Direktoriums Lecarlier überlassen. Die vorläufige Versammlung der Stellvertreter des Waadtlandes schloß darauf ihre Sitzungen und auf Lecarlier's Befehl, ward die unbedingte Annahme des ersten Verfassungsentwurfs für die gesammte Schweitz bekannt gemacht, ohne daß auf die zu Basel in demselben vorgenommenen Veränderungen weitere Rücksicht genommen wurde, als daß das Oberland, zu dessen Hauptorte Thun bestimmt ward, einen eigenen Kanton bilden sollte.

29. Mz.

30. Mz.

Die Revolutionirung der Schweitz konnte vorzüglich für das benachbarte Oesterreich keinesweges gleichgültig sein, indem sich dasselbe, auch abgesehen von der militärischen Wichtigkeit des Landes, immer näher auf seinen Gränzen von der Revolution bedroht sah; allein auch in dem übrigen Europa machte der Untergang der alten, ehrwürdigen Eidgenossenschaft einen um so tieferen Eindruck, je allgemeiner die Achtung gewesen, welche dieselbe bis dahin genossen. Der Unwille stieg durch die empörenden Gewaltthätigkeiten und die Räubereien aller Art, welche sich die Franzosen in der Schweitz erlaubten und wohl läßt sich die Frage aufwerfen, ob der Vortheil, den das Direktorium in finanzlicher und militärischer Rücksicht durch die Besitznahme der Schweitz erlangt, durch den Verlust der öffentlichen Meinung im In- und Auslande nicht mehr als aufgewogen worden? Die Revolution verlohr dadurch ihre letzten Freunde; wie das Direktorium mit dem Worte Freiheit seinen Spott getrieben, dasselbe nur zum Deckmantel der gröbsten Ungerechtigkeiten benutzt,

Digitized by Google

1798

konnte niemand entgehen. Vorzüglich war es bald Rapinat, der durch sein Betragen in der Schweitz den französischen Namen öffentlich und ungescheut vor den Augen des gesammten Europa schändete, empörender noch wurden seine Erpressungen und Räubereien durch den übermüthigen Hohn, mit dem er bei jeder Gelegenheit die unglücklichen Schweitzer mishandelte. — Indessen versammelten sich die Abgeordneten der zehn größeren Kantone Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Leman, Luzern, Oberland, Schafhausen, Solothurn und Zürich im Anfange des Aprils zu Arau, wo sie schon nach wenigen Tagen eine und untheilbare helvetische Republik erklärten. Die Verfassung, welche jetzt die Schweitz erhielt, war gleichfalls größtentheils nach dem Muster der französischen geformt, auch hier ein Direktorium und ein aus einem Staate und einem großen Rathe bestehender, gesetzgebender Körper. So wie die beiden gesetzgebende Räthe in Thätigkeit getreten, wurden die fünf Direktoren erwählt, jedoch fand sich Ochs, obgleich auf jede Weise von den Franzosen begünstigt, nicht unter ihrer Zahl. Ueberhaupt aber, wiewohl die Wahlen keinesweges frei genannt werden konnten, indem nicht nur sämmtliche sogenannte Oligarchen und deren Anverwandte, von denselben ausgeschlossen worden, sondern auch die Franzosen alle, deren Gesinnungen ihnen verdächtig schienen, willkührlich von denselben entfernt, wurden dennoch im Ganzen durch den Eifer und die Uebereinstimmung der bei weitem überwiegenden Mehrheit des Volks, größtentheils nur gemäßigte Freunde der Freiheit erwählt; gleiche Gesinnungen zeigte auch das neue helvetische Direktorium bei der Wahl seiner Beamten. Anfangs ward jedoch die neue Verfassung, die jetzt durch die Gewalt französischer Bajonette gegründet worden, noch keineswegen von der gesammten Schweitz angenommen. Nicht nur die kleinen Kantone, deren Verfassung bisher immer rein demokratisch gewesen, sondern auch Sargans, Thurgau und St. Gallen, wiewohl jetzt

April
12. Apr.
23. Apr.

1798

erst von den Franzosen zu Kantonen erhoben und größtentheils aus bisherigen Unterthanen-Ländern bestehend, bezeigten gegen dieselbe eine entschiedene Abneigung. Bald nach dem Falle von Bern, als die Absicht der Franzosen, die gesammte Schweitz zu plündern und zu unterjochen, keinen Zweifel mehr übrig ließ, hatten auf Einladung von Schwyz, Uri, Unterwalden und Glarus sich zu einer Unterredung zu Brunneren eingefunden, um sich über eine Besendung an den französischen Obergeneral und allenfalsige Rüstungen zu berathen; schon vorher hatten Luzern und Unterwalden ob dem Walde einzeln für sich bei Brüne anfragen lassen, ob sie von Seiten Frankreichs Forderungen und Anmuthungen zu fürchten hätten; Brüne aber sie mit trüglichen Versicherungen getäuscht. Auch der Kanton Zug trat der Versammlung zu Brunneren bei; einstimmig ward eine Gesandschaft an Brüne nach Bern und eine Zuschrift der Kantone an ebendenselben, um den Einmarsch französischer Truppen abzuwenden und zugleich ihren Wunsch zu erkennen zu geben, ihre bisherige Verfassung beizubehalten, beschlossen. Brüne empfing die Abgeordneten freundlich und gab ihnen die schriftliche Versicherung, daß die französische Republik nie daran gedacht habe, ihre Waffen gegen die kleinen Kantone zu kehren und obgleich er mündlich den Wunsch geäußert, daß auch sie der für die ganze Schweitz bestimmten Verfassung beitreten möchten, so war dennoch für den Augenblick jede Besorgniß durch seine glatten Worte entfernt, als plötzlich jene Bekanntmachung erfolgte, durch welche die Abgeordneten aller Kantone aufgefordert wurden, sich nach Arau zu begeben, um über die Annahme der neuen Einheitsverfassung gemeinschaftlich zu berathen. Die kleinen Kantone, alles für ihr Recht aufzuopfern, entschlossen und ohne Rücksicht auf das gewaltige Misverhältniß der Kräfte, beschlossen nichts desto weniger mit den Waffen in der Hand sich dieser ungebührlichen Anmaßung zu widersetzen. Zuerst rief Uri die Bundesgenossen zu standhafter Verthei-

9. März.

16. Mz.

22. Mz.

1798

digung der von den Vätern ererbten Verfassung auf, mit gleicher Entschlossenheit erklärte sich Schwyz, alles brannte vor Begierde nach Kampf. Zu Schwyz ward eine zweite Versammlung der fünf alten Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus gehalten, auch Abgeordnete von Toggenburg, Rheinthal und Sargans, von Appenzell und St. Gallen erschienen. Einmüthig — nur allein Unterwalden ob dem Walde trennte sich von den gemeinsamen Berathungen und erklärte gegen Brüne seine Bereitwilligkeit die neue Verfassung anzunehmen — ward der Beschluß gefaßt, die bestehende Ordnung mit Gut und Blut gegen jede Gewalt zu vertheidigen, zugleich aber noch ein Mahl einen gütlichen Vergleich mit dem Direktorium durch eigends zu diesem Zwecke nach Paris gesandte Abgeordnete zu versuchen. Allein schon war an Brüne's Stelle Schauenburg als Oberbefehlshaber der französischen Armee getreten, entschlossen, nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen, die allgemeine unbedingte Annahme der neuen Verfassung zu erzwingen; auch konnte es ihm um so weniger an einem Vorwande fehlen, als Schwyz auf Luzern, welches sich dem Einheitssysteme sehr geneigt bezeigt, erbittert war und mancherlei Zäukereien und Streitigkeiten zwischen den Gränznachbarn nicht ausblieben. Schauenburg und Lecarlier benutzten diesen Umstand, wiewohl die Regierung von Schwyz die strengsten Maasregeln gegen dergleichen Neckereien ergriffen, um sowohl diesen, als die übrigen mit ihm gleich gesinnten Kantone für feindselig zu erklären; daher wurden ihren nach Paris bestimmten Abgeordneten die verlangten Päße verweigert und die Zuschrift an das Direktorium nicht angenommen. Als die Abgeordneten unverrichteter Sache von Bern in ihre Heimath zurückkamen, stieg der Unwille und die Erbitterung des Volks, mit ihr in gleichem Grade die Kampflust gegen die Franzosen. Ohne Rücksicht auf die herrschende Stimmung forderte nichts desto weniger Lecarlier die verbündeten Kantone zum schleunigen, unbedingten Beitritte zu der neuen allgemei-

(Randnotizen: 1. April. — 11. Apr.)

Digitized by Google

nen Einheitsverfassung gebieterisch auf und zugleich erklärte Schauenburg, daß die Priester und Obrigkeiten in den widerspenstigen Kantonen mit ihren Köpfen für die öffentliche Sicherheit haften, und falls nicht binnen 12 Tagen, die zur Berathschlagung über die Annahme derselben bestimmten Urversammlungen eröffnet sein würden, als Mitschuldige der gestürzten Oligarchen angesehen und behandelt werden sollten; zugleich ward eine strenge Sperre aller Zufuhr gegen das Hochland verordnet. Allein Drohungen und Thätlichkeiten, weit entfernt den beabsichtigten Zweck zu erreichen, reizten vielmehr die Erbitterung nur noch heftiger auf. Auf einer Landegemeinde zu Ibach, ward von Schwyz die Frage über die Auflösung oder Beibehaltung der alten Verfassung beinah ohne alle Berathung entschieden. Alles schwur, lieber als Christen und freie Schweitzer zu sterben, als fremdes Joch den Kindern aufzubürden, jeder, der die neue helvetische Verfassung in Rede oder Schrift anrathen würde, ward als Verbrecher bedroht, ein Kriegsrath, an seiner Spitze der Landeshauptmann Aloys Reding, um die gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaasregeln anzuordnen, niedergesetzt, und die übrigen kleinen Kantone zu gleichen Maasregeln eingeladen. Indessen hatte Luzern nach dem Willen des französischen Obergenerals die verordnete Sperre gegen das Hochland ins Werk gesetzt und Schwyz sandte Mannschaft gegen Luzern. Nur in Schwyz herrschte jedoch innige Eintracht und ein kühner fester Entschluß, blieben gleich anfangs noch die übrigen kleinen Kantone ihrem gegebenen Worte getreu, so schwankten dagegen schon jetzt St. Gallen und Rheinthal, Toggenburg und Appenzell; nur Sargans und Gester erklärten, sie wollten von dem Bunde mit den kleinen Kantonen nicht ablassen.

1798 11. Apr.

13. Apr.

16. Apr.

Allein auch unter diesen selbst zeigte sich bald durch französische Ränke vornemlich angeregt, Schwanken und Ungewißheit, auch unter ihnen schien jeder zunächst nur für sich selbst besorgt, vorzüglich war es gleich anfangs

Digitized by Google

1798

Uri, das durch seine Lage, wie es schien, gegen jeden Angriff hinreichend geschützt, an einem Kriege außerhalb seiner Gränzen Antheil zu nehmen zögerte. Dagegen blieb Schwyz fortwährend in seinem anfänglichen Eifer sich gleich, auch Unterwalden, Zug und Glarus sandten endlich Abgeordnete zu dem gemeinsamen Kriegsrathe, zuletzt nach langem Zaudern, auch Uri. Alsbald ward der Kriegsplan entworfen, unbedenklich entschied der kühne Sinn der Gebirgsbewohner einmüthig für den Angriff; nur Uri trennte sich aufs neue von den übrigen. Indessen zogen bereits französische Truppen in verschiedenen Richtungen gegen das Hochland, die Gefahr drängte, begeisterter Muth allein konnte ersetzen, was den Eidgenossen an Zahl abging; wiewohl kein Mittel versäumt worden, um den Eifer der Menge bis zum wüthendsten Fanatismus zu steigern, betrug dennoch die gesammte Macht der Verbündeten wenig über 10,000 Mann. Nicht ohne Grund hoffte man jedoch auf eine allgemeine Erhebung der gesammten Schweitz, sobald sich im Anfange das Glück der Waffen den kleinen Kantonen günstig zeigen würde, denn schon hatten sich die Franzosen allenthalben, beinah gleichmäßig bei allen Partheien verhaßt gemacht. Allein statt auf einzelnen Punkten mit ihrer ganzen Macht vorzudringen und aller Orten das Volk zum Aufstande zu mahnen, war man zunächst nur auf die Vertheidigung der eigenen Gränzen bedacht; auf einer Linie von mehr als zwanzig Stunden war das kleine eidgenössische Heer zerstreut und daher auf jedem einzelnen Punkte der Uebermacht der Franzosen keinesweges gewachsen. Während der rechte Flügel, der an den Ufern der südlichen Spitze des Züricher Sees stand, unter dem Obristen Paravicini, in das Gebiet von Zürich eindringen und mit dem Obristen Andermat von Zug vereinigt, gegen diese Stadt selbst vorrücken sollte, ward das Mitteltreffen unter Aloys Reding bestimmt, Luzern zu besetzen, auf dem linken Flügel aber der Major Hauser über den Brünig in das Berner Haslithal einzufallen und sich der Oerter Brienz und

19. Apr.

1798

Thun zu bemächtigen; auch das Kloster Einsiedeln bot seine Schätze zur Beförderung des kühnen Unternehmens an. Vergebens sandte das helvetische Direktorium aus Arau ein Abmahnungsschreiben; die Drohungen und Vorwürfe, welche dasselbe enthielt, waren keinesweges dazu geeignet, die kleinen Kantone auf friedlichere Gesinnungen zu leiten. Schon zwei Tage früher waren Paravicini und Auf der Mauer aus Unterwalden und dem Walde in Obwalden eingerückt und sogleich hatte sich auch hier das Volk mit den kleinen Kantonen vereinigt und die neue helvetische Verfassung verworfen. Nachdem die Eidgenossen unvorsichtiger Weise einige Tage lang in Unthätigkeit verlohren, rückten sie über den Brünig in das Berner Oberland vor, das sich bereit gezeigt, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, allein schon war der günstige Augenblick versäumt. Später als der linke Flügel hatte sich der rechte unter Andermak in Bewegung gesetzt, allein nur langsam, um nicht die Gränzen des Gebiets von Zug zu entblößen. Die Franzosen, die ihm entgegen zogen, wurden bei Häglingen nach einem blutigen Gefechte geworfen, kehrten aber bald mit unverhältnißmäßiger Uebermacht zurück und Andermak sah sich, obwohl sein Verlust nur unbedeutend gewesen, zum eiligen verwirrten Rückzuge nach Muri gezwungen; dorthin sandte der Kriegsrath, der sich nach Küßnacht am Luzerner See begeben, ihm alsbald Unterstützung; dagegen ward am Züricher See Rapperswyl von den Eidgenossen ohne Widerstand besetzt. Das Mitteltreffen unter Reding war zunächst gegen Luzern bestimmt; muthig drangen die Waldstätter, durch zwei fanatische Priester, den Pfarrer Marianus Herzog von Einsiedeln und den Kapuziner Paul Styger von Rothenthurn noch mehr entflammt, gegen Luzern, und blieb gleich der erwartete Aufstand des Volks im Luzerner Gebiete aus, so ward dennoch die Stadt durch Kapitulation den Eidgenossen übergeben und die gegen die kleinen Kantone angeordnete Sperre aufgehoben. Allein plötzlich kam die Nach-

24. Apr. — 22. Apr. — 28. Apr. — 24. Apr. — 26. Apr. — 29. Apr.

1798
29. Apr. richt von der Einnahme von Zug durch die Franzosen, die dasselbe ohne allen Widerstand besetzt, und man erkannte alsbald die Nothwendigkeit, den begonnenen Angriff aufzugeben und sich auf die eigene Vertheidigung zu beschränken. Alle vorgerückte Haufen wichen zurück, auch Luzern
30. Apr. ward geräumt und schon am nächsten Tage wiederum von den Franzosen besetzt; zwei andere französische Kolonnen zogen zugleich auf beiden Seiten des Züricher Sees heran.

Als die Gefahr näher rückte, nur die innigste Vereinigung mit Aufopferung jeder selbstsüchtigen Rücksicht hätte retten mögen, zeigte sich dagegen auch unter den Waldstätten das der übrigen Schweitz so verderblich gewordene Schwanken immer deutlicher. Jeder dachte zunächst nur an sich und an die eigene Heimath, das sicherste Mittel, alle gleichmäßig zu verderben. Sorgfältig wurden jedoch
27. Apr. die Päße besetzt, eine letzte Aufforderung Schauenburg's aus Arau zur Unterwerfung blieb ohne Wirkung. Endlich
30. Apr. griffen die Franzosen Paravicini bei Wollerau am Züricher See an und nach einem heftigen, lange unentschiedenen Kampfe, ward die Stellung der ungleich schwächern Eidgenossen überwältigt und Wollerau und Pfäffikon wurden von den Franzosen besetzt. Zu gleicher Zeit hatten Letztere das Dorf Immensee am Zuger See und den Flecken Küßnacht angegriffen. Beide Gefechte blieben unentschieden,
1. Mai. vortheilhaft für die Eidgenossen wurden sie am nächsten Tage erneuert, allein bald sah sich Küßnacht auch von der Seite von Luzern angegriffen und endlich zur Ueber-
2. Mai. gabe gezwungen. Die Glarner und übrigen Hülfstruppen hatten schon in den letzten Gefechten wenig entschlossenen Muth gezeigt; die Schwyzer, an ihrer Spitze Reding, waren die Seele des Kampfs; bald blieben nur einige wenige Hülfsvölker von Uri und Zug bei Schwyz, die übrigen, die Glarner zuerst, zerstreuten sich; Unterwalden, selbst von Luzern mit einem Angriffe bedroht, konnte gleichfalls keine Hülfe senden; die ganze Last des Kampfs ruhte allein auf den Schwyzern. Etwa 4000 Man zählten sie

Digitized by Google

1798

unter den Waffen, damit sollten sie die von allen Seiten bedrohten Gränzen des Kantons, auf einer Strecke von mehr als zehn Meilen, gegen eine unverhältnißmäßige Uebermacht vertheidigen; dennoch sank ihr Muth nicht, vielmehr ward durch die erlittenen Unfälle die Begeisterung noch erhöht; „der Väter Tod," war die allgemeine Losung geworden. An der Schinderleggi auf den Höhen von Morgarten, berühmt durch den glänzenden Sieg der Schweitzer in alter Zeit, stand ihre Hauptstärke, mit entschlossenem Muthe den Angriff der Uebermacht erwartend; da trat Reding unter die Menge hervor und sprach folgende Worte: „Liebe Landsleute und Kameraden, bald sind wir am Ziel. Von Feinden überall umschlossen, von Freunden verlassen, ist nur noch die Frage, ob wir zusammenhalten wollen, standhaft, bieder, jetzt in der Gefahr, wie einst unsere Väter am Morgarten? Unser Loos ist der Tod! Bangts einem, er gehe zurück, kein Vorwurf von uns wird ihm folgen. Wir wenigstens wollen uns in dieser Stunde nicht betrügen. Lieber ists mir, hundert Mann zu haben, auf die ich mit Zuversicht rechnen kann, als fünf hundert, die beim Gefechte davon laufen, Verwirrung anrichten und durch ihre Flucht die tapferen Männer zu unnützen Opfern machen. Ich aber gelobe euch, in keiner Gefahr und auch im Tode nicht von euch zu scheiden; wir fliehen nicht, wir sterben." Ein begeisterter Ruf von tausend Stimmen „ja, ja wir wollen halten und euch auch nicht verlassen," war die Antwort, dann traten, wie der kühne Führer verlangt, zwei Männer aus den Reihen hervor und schwuren mit aufgehobenen Händen, im Namen ihrer Waffenbrüder den feierlichen Eid, „nicht zu fliehen, sondern zu sterben." Die Nacht brach herein; während derselben bereitete Reding unermüdet alles vor zum entscheidenden Kampfe; die Bergschluchten des Ezel, die den Zugang zu Einsiedlen vertheidigen, hatte der Pater Herzog mit den Einsiedlern besetzt, auch er schwur, diesen Posten bis auf den letzten Mann zu behaupten. Um

1. Mai.

1. bis 2. Mai

Digitized by Google

1798
2. Mai. zehn Uhr des nächsten Morgens griffen die Franzosen, 2000 Mann stark, Reding's Stellung an, ein heftiger Kampf begann, gleich alten versuchten Kriegern fochten die Schwyzer, entschlossen zu Sieg oder Tod; selbst die Verwundeten wichen nicht eher aus dem Gefechte, als bis die letzte Kraft sie verlassen. Paarweise stritten sie und starben, keiner beklagte seine Wunden, keiner den gefallenen Freund. Nach dreistündigem Kampfe schwieg das das Feuer der Franzosen, da erschien plötzlich ein Eilbote von Einsiedlen mit der unerwarteten Schreckensnachricht,
2. Mai. Herzog habe bereits am Morgen die Mannschaft, welche den Ezel besetzt gehalten, aufgefordert auseinander zu gehen, da jeder Widerstand vergeblich sei und sich darauf selbst entfernt, seinem Beispiele aber sei die Menge gefolgt. So stand Einsiedeln und damit der Zugang zu Schwyz dem Feinde offen, auch drang sogleich auf Schauenburg's Befehl, der französische General Nouvion mit 6000 Mann, worunter eine zahlreiche Reiterei nebst vielem groben Geschütze, über den Ezel gegen Einsiedeln heran. Reding, um nicht umgangen zu werden, zog sich von der Schindelleggi nach Rothenthurm zurück; dort stieß er auf den Hauptmann Hediger, der von zwei bis drei tausend Franzosen auf dem Jostenberge angegriffen, durch die unverhältnißmäßige feindliche Uebermacht zurückgedrängt war; der Jostenberg, gleich wie die Anhöhen von Morgarten waren alsbald von den Franzosen besetzt. Allein unmittelbar nach seiner Ankunft ließ Reding dieselben aufs neue erstürmen, während er selbst mit 1200 Mann das Dorf Rothenthurm besetzt hielt, sich aber bald von allen Seiten mit Uebermacht angegriffen sah. Schon waren die Feinde bis in die Nähe gekommen, als Reding das Zeichen zum
2. Mai. Angriffe gab und mit einer an Raserei gränzenden Kühnheit stürzte sich sogleich alles, trotz des heftigen feindlichen Kanonenfeuers, ohne auch nur einen Schuß zu thun, mit dem Bajonett auf die Franzosen und binnen einer Viertelstunde waren ihre Reihen durch den unwiderstehlichen An=

Digitized by Google

1798

drang der Schwyzer durchbrochen und alles ergoß sich in verwirrter Flucht. Mit gleichem Glücke und gleicher Schnelligkeit wurden auch die Höhen von Morgarten von den Schwyzern erstiegen und die Franzosen, trotz ihres verzweifelten Widerstandes, mit dem Bajonette geworfen und zersprengt. Erst die Nacht machte der Verfolgung des Feindes ein Ende. Zu gleicher Zeit hatte das bisher im Haslithale gestandene Schwyzer Batallion, die Haggen Egg besetzt und dadurch fürs erste die Franzosen von weiterem Vordringen von Einsiedeln gegen Schwyz zurückgehalten. Am nächsten Morgen griffen die Franzosen den Schwyzerposten, welcher Arth, an der Gränze von Zug, deckte, aufs neue mit Uebermacht an, sahen sich aber auch hier nach einem hitzigen Gefechte unverrichteter Sache zum Rückzuge gezwungen. Nicht glücklicher waren sie bei einem Angriffe auf Arth selbst von der Seite von Luzern. Unverhältnißmäßig beträchtlich war in allen diesen Gefechten der Verlust der Franzosen gegen den der Schwyzer gewesen, dennoch erkannten letztere wohl, daß sie selbst durch jedes siegreiche Gefecht immer mehr geschwächt, auf die Länge der Uebermacht nicht würden widerstehen können; schon wurden verschiedene Posten aus Mangel an Männern beinah allein noch von Weibern bewacht. Daher wagten am nächsten Morgen einige den Vorschlag, eine ehrenvolle Kapitulation mit dem Feinde abzuschließen. Ein heftiger Zwist entspann sich hierüber unter den Schwyzern selbst; die jüngeren wollten Sieg oder Tod, die Väter riethen zur Mäßigung, da sie sich nur unnütz aufopfern würden, endlich gelang es, die Mehrzahl für diese Meinung zu stimmen. Daher sandte Reding, nachdem er den Willen des Volkes vernommen, an den General Nouvion in das Kloster Einsiedeln und trug auf einen Waffenstillstand an, Nouvion aber verlangte als Bedingung desselben, Niederlegung der Waffen und Annahme der neuen helvetischen Verfassung. Noch ehe aber dessen Antwort zurückgekommen, waren die noch übrigen Hülfsvöl-

2. Mai.

3. Mai.

4. Mai.

1798

ker von Uri nach ihrer Heimath aufgebrochen und ihr Abzug trug nicht wenig dazu bei, die Schwyzer, welche die vielen Posten kaum noch schwach besetzen konnten, für friedliche Uebereinkunft zu stimmen. Aufs neue wandte sich daher Reding unmittelbar an Schauenburg selbst um einen Waffenstillstand; damit die französischen Forderungen der Landegemeinde zur Berathung vorgelegt werden könn-

4. Mai. ten, und endlich kam so zu Einsiedeln eine Kapitulation zu Stande, vermöge welcher Schauenburg die katholische Religion zu schützen, keine Truppen in die Kantone einrücken lassen, und keine Brandschatzungen erheben zu wollen, Schwyz dagegen die neue helvetische Verfassung binnen vier und zwanzig Stunden anzunehmen versprach; bis dahin sollten von beiden Seiten die Feindseligkeiten eingestellt

4. Mai. werden. Alsbald ward eine Landsgemeinde gehalten, Reding selbst ermahnte jetzt zur Annahme der Kapitulation, dennoch kam erst nach einer langen, stürmischen Berathschlagung ein Schluß zu Stande. Die Noth des Augenblicks siegte, die Kapitulation ward angenommen und Schauenburg sogleich von diesem Entschlusse benachrichtigt. Die Franzosen, die dieser kurze Feldzug nahe an 3000 Mann gekostet, wogegen die Schwyzer kaum eben so viel Hunderte verlohren, zogen sich darauf von den Gränzen von Schwyz zurück; Glarus, Uri und Unterwalden waren in die Kapitulation mit eingeschlossen; Zug hatte un-

1. Mai. mittelbar nach dem Einrücken der Franzosen, die neue helvetische Verfassung angenommen. Appenzell und die neuen Kantone, Sargans und St. Gallen, folgten dem Beispiele der übrigen, da Schauenburg Truppen gegen sie gesandt, auch die italiänischen Vogteien, die bisher noch zwischen der zisalpinischen und helvetischen Republik ungewiß geschwankt, traten der letzteren bei. — Beinah um dieselbe Zeit war gleichfalls Wallis nicht ohne Blutvergießen zur Annahme der helvetischen Verfassung gezwungen; vergeblich hatte der französische Resident Mangourit schon seit dem Ende des Jahres 1797 nichts unterlassen, um

1798

die Gemüther, vorzüglich in Unterwallis, welches bisher in einem Unterthänigkeitsverhältnisse zu Oberwallis gestanden, für eine Umwälzung zu gewinnen. Als die Absendung von Abgeordneten nach Arau von den Franzosen verlangt ward, brachten die Priester und der Einfluß einiger mächtiger Familien, die bisher vorzüglich Antheil an der Regierung gehabt, das Volk aller Orten zum Aufstande. Allein schnell drangen Franzosen und Waadtländer, zusammen etwa 6000 Mann stark, gegen Wallis vor, überwältigten bei dem Flusse Morge, 1200 Walliser, die den Eingang in ihr Land zu vertheidigen versuchten, ehe noch die übrige Mannschaft zusammengekommen war und trieben sie, obgleich nicht ohne starken Verlust von ihrer Seite, nach Sitten, der Hauptstadt des Landes, zurück. Da aber während dem schon die weiße Fahne in der Stadt aufgesteckt war, zufällig einige Walliser sich neue Feindseligkeiten erlaubt, so ward Sitten unter diesem Vorwande von den Franzosen geplündert, und Wallis mußte sich unbedingt zur Annahme der helvetischen Verfassung, einer allgemeinen Entwaffnung und zur Bezahlung einer beträchtlichen Brandschatzung, als Ersatz für die aufgewandten Kriegskosten, an die Franzosen verstehen.

8. Mai.

So war jetzt alles, was bisher als zur Schweitz gehörend, angesehen worden, mit Ausnahme von Graubündten, des bereits von Frankreich in Besitz genommenen Theiles des Bißthums Basel, von Mühlhausen und Genf in eine einzige und untheilbare Republik vereinigt, die auf einem Flächeninhalte von etwa siebenhundert Quadratmeilen, ungefähr anderthalb Millionen Einwohner zählte. Graubündten, durch das Schicksal der übrigen Schweitz belehrt und geschützt durch 25,000 Oesterreicher, welche an seinen Gränzen standen, hatte standhaft jede Theilnahme an der neuen helvetischen Republik verweigert, als aber endlich die Franzosen von Sargans aus mit Gewalt in dasselbe einzudringen versuchten, kamen ihnen die Graubündtner zuvor, indem sie zufolge einer mit Oester-

1798 reich, dessen politischen Verhältnisse mit Frankreich schon mit jedem Tage gespannter wurden, geschlossenen Ueber-
17. Okt. einkunft österreichische Truppen bei sich aufnahmen, ohne daß das Direktorium Gewalt zu gebrauchen wagte. Dagegen waren Mühlhausen und Genf schon seit dem Anfange des Jahres mit Frankreich vereinigt. Die bisher mit der Eidgenossenschaft in Verbindung gestandene, kleine Freistadt Mühlhausen, rings umher von dem französischen Gebiete in Elsaß eingeschlossen, hatte schon lange das durch ihre Lage herbeigeführte Bedürfniß gefühlt, sich enger mit Frankreich zu verbinden. Bereits in den ersten
4. Jan. Tagen des Jahres ward daher die Vereinigung desselben mit Frankreich von dem großen Rathe beschlossen und dieser Beschluß in einer allgemeinen Versammlung der Bür-
5. Jan. gerschaft am nächsten Tage bestätigt. Das französische Direktorium sandte darauf den Bürger Metzger aus Colmar nach Mühlhausen, um mit der Stadt das nähere über die Einverleibung zu verabreden und schon nach we-
15. Jan. nigen Tagen ward unter mehreren für die Stadt vortheilhaften Bedingungen, der förmliche Vereinigungsvertrag geschlossen; vornemlich ward die Neutralität der Einwohner auf die ganze Dauer des Krieges bis zum allgemeinen Frieden verlängert und dieselben während der Zeit von allen gezwungenen Lieferungen, vom Kriegsdienste und von Einquartirungen befreit. Wenige Wochen darauf erfuhr das um die Kultur von Europa so hoch verdiente Genf dasselbe Schicksal; es ward gleichfalls der französischen Republik einverleibt. Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, war auch Genf der Schauplatz von Bewegungen und Umtrieben geworden, die durch geheime Anhänger Frankreichs sorgfältig genährt, bald in blutige Unruhen ausarteten und es war allmählig, was die Franzosen hauptsächlich zu erreichen gestrebt, dahin gekommen, daß in dieser sonst auf ihre Freiheit so eifersüchtigen Stadt, eine nicht unbeträchtliche Parthei die Vereinigung mit Frankreich, als das einzige Mittel betrachtete, um sich

Digitized by Google

1798

gegen die mit jedem Tage wachsende Gesetzlosigkeit zu schützen. Vorzüglich benutzte diesen Vorwand der französische Resident Desportes, um die Bürger für einen solchen Entschluß zu gewinnen, dennoch aber blieb die bei weitem überwiegende Mehrzahl von allen Partheien demselben um so mehr abgeneigt, als man nicht mit Unrecht die französische Regierung für die Haupturheberin aller der Zufälle hielt, welche die Stadt betroffen. Umsonst hatte das Direktorium durch Beschränkung nicht nur des Handels, sondern sogar der Zufuhr von Lebensmitteln die Genfer zu zwingen gesucht, selbst um ihre Vereinigung mit Frankreich nachzusuchen, sie dagegen schienen entschlossen, lieber jede auch noch so harte Entbehrung zu ertragen, als sich zu einem solchen entehrenden Schritte zu bequemen. Die allen gleichmäßig drohende Gefahr hatte selbst die bisher getrennten Partheien aufs neue vereinigt und ein erfreulicher Gemeinsinn war wiederum an die Stelle des Faktionsgeistes getreten. Allein bald ward das Schicksal der Stadt auf eine unerwartete Weise entschieden. Im Anfange des März kam Desportes von einer in die Schweitz gemachten Reise nach Genf zurück, auch jetzt noch wiederholte er die tröstlichsten Versicherungen, allein schon drei Tage darauf, ließ er plötzlich die vornehmsten obrigkeitlichen Personen zu sich rufen und zeigte ihnen an, es sei der Wille des Direktoriums, Genf mit Frankreich zu vereinigen, doch so, daß die Genfer selbst, anscheinend freiwillig, um ihre Einverleibung nachsuchen sollten. Allgemein war die Bestürzung über diese Nachricht; endlich ward von dem souveränen Rathe ein Ausschuß ernannt, um mit der französischen Regierung in Unterhandlungen zu treten. Vergeblich that derselbe alles, um die Selbstständigkeit der Stadt, wo nicht gänzlich, doch wenigstens noch auf einige Zeitlang zu retten, Frankreich dagegen ergriff immer strengere Maasregeln, immer enger ward die Stadt von allen Seiten eingeschlossen, jede Zufuhr immer mehr gehemmt, immer höher stiegen Mangel und Noth;

März.

1798 dennoch vermochten sie nicht die Standhaftigkeit der Bürger zu erschüttern. Endlich aber, da sich die Bürgerschaft versammelt, um den zu den Unterhandlungen mit Frankreich niedergesetzten Ausschuß, weil sich derselbe nicht undeutlich für die Vereinigung zu neigen schien, gänzlich aufzuheben, rückten plötzlich 1600 Franzosen zugleich durch alle Thore in die Stadt ein. (16. Apr.) Nothgedrungen ward daher der Ausschuß verlängert, um über die Bedingungen der Einverleibung zu unterhandeln, worauf er sich noch an demselben Tage für die Vereinigung erklärte, (16. Apr.) jedoch so, daß von hundert und zwanzig Mitgliedern nur vierzig für dieselbe wirklich stimmten, die übrigen aber sich entweder gegen dieselbe erklärten, oder aus dem Grunde, weil sie nicht frei seien, überhaupt ihre Stimme abzugeben sich weigerten. Nichts desto weniger nahm Desportes diesen Beschluß als den Ausspruch des allgemeinen Willens des Genfischen Volkes an und indeß fortwährend eine französische Besatzung in der Stadt blieb, traten Abgeordnete des Ausschusses mit ihm zusammen, um die Bedingungen der Vereinigung zu verabreden, beinah unverändert dieselben, auf welche sich schon vorher Mühlhausen an Frankreich ergeben. (26. Apr.) Schon nach wenigen Tagen ward der förmliche Vereinigungsvertrag unterzeichnet, gleich wie den Mühlhäusern, ward auch den Genfern Neutralität bis zum allgemeinen Frieden zugestanden; nur drei politische Schriftsteller von Geburt Genfer, Mallet du Pan, d'Ivernois und Anton Düroveray wurden auf immer von der Ehre ausgeschlossen, Bürger zu werden.

Einer der ersten Schritte der neuen helvetischen Republik war die Sendung des Bürgers Zeltner als Gesandten (10. Mai.) nach Paris gewesen, wo jedoch das Direktorium demselben ein öffentliches Gehör zu ertheilen verweigerte, bevor nicht der von ihm verlangte Bundesvertrag zwischen beiden Republiken förmlich abgeschlossen sei, und dadurch deutlich zu erkennen gab, daß, wiewohl es immer behauptet, mit der Schweitz überall nicht im Kriege gewesen zu sein, es die=

Digitized by Google

1798

selbe dennoch als ein durch Gewalt der Waffen erobertes Land betrachte. Vergeblich that zugleich Zeltner die kräftigsten Vorstellungen gegen die empörenden Gewaltthätigkeiten, welche sich fortwährend die französischen Generale und Bevollmächtigten in der Schweitz erlaubten, indem sie die Kassen und Schätze der Kantone plünderten, willkührlich öffentliche Beamte absetzten, Brandschatzungen ausschrieben, Geisseln wegführten, kurz überhaupt die Schweitz fortwährend feindlich behandelten. Vorzüglich that dies Rapinat, der Schwager von Rewbel, von allen Bevollmächtigten des Direktoriums der unverschämteste und gewaltthätigste, derselbe, der mit empörendem Trotze den Zürcher Schatz leerte und aller Orten die öffentlichen Kassen und Magazine plünderte. Da aber das helvetische Direktorium sich dagegen gleichfalls ernstlich widersetzt, erlaubte er sich nicht nur, französische Pässe allgemein für nothwendig zu erklären, sondern auch sämmtliche Zeitschriften und Zeitungen unter seine Aufsicht zu stellen und sich die militärische Bestrafung aller vermeintlichen Misbräuche der Preßfreiheit vorzubehalten, endlich sogar dem helvetischen Direktorium selbst die gehässigsten Vorwürfe zu machen und die Entlassung der beiden Direktoren Bay und Pfyffer, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Begoz und des Generalsekretärs Stock zu fordern. Zwar schien der große Rath durch diesen Uebermuth aufs äußerste gebracht, zu ernsthaftem Widerstande entschlossen, allein Bay und Pfyffer, so wie Begoz und Stock legten freiwillig ihre Stellen nieder und so ließ es sich endlich der Rath gefallen, daß Rapinat die Bürger Ochs von Basel und Bolder von Wildegg, beides Mitglieder des Senats und eifrige Anhänger der Franzosen, eigenmächtig zu Direktoren ernannte und durch französische Offiziere in das Direktorium einführen ließ. Die öffentliche Stimme äußerte sich jedoch so nachdrücklich und einmüthig gegen diesen Gewaltstreich, der allgemeine Unwille über diese dem 18ten Fruktidor ähnliche Revolution ward so laut, daß

19. Jun.

Digitized by Google

1798 das französische Direktorium, anscheinend durch Rapinat's eigenmächtiges Verfahren beleidigt, alle von demselben zuletzt ergriffenen Maaßregeln vernichtete, ihn selbst aber absetzte und nach Frankreich zurückberief. Wohl hätten so alle diejenigen, die durch ihn ihre Aemter verlohren, von selbst wiederum in dieselben eingesetzt werden müssen, da aber Bay und Pfyffer ihre vormahlige Würde wiederum anzunehmen sich weigerten, wurden nach dem Willen des Generals Schauenburg, Ochs und Laharpe von dem großen Rathe wiederum zu Direktoren ernannt. Kaum war durch den Eintritt dieser beiden Männer der Widerstand des helvetischen Direktoriums beseitigt und die Schwäche des großen Raths hinreichend erprobt, als bald darauf, auf Rewbel's Betrieb, Rapinat's Absetzung wiederum zurückgenommen und derselbe aufs neue in seinem bisherigen Posten in der Schweitz bestätigt ward. Zugleich nahm auch Schauenburg allmählig einen immer herrischern Ton an, wozu jedoch vorzüglich der große Rath selbst, durch seine unbedingte Nachgiebigkeit gegen alle Wünsche des Generals und seine übertriebenen Dankbezeugungen wegen der anfänglichen Entfernung Rapinat's, die Veranlassung gegeben. — Endlich, nachdem die Unterhandlungen mehrere Monathe lang gedauert, kam ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen der französischen und helvetischen Republik zu Stande, welches jedoch nur darauf berechnet schien, den Gewaltthätigkeiten, welche sich bis jetzt die französischen Machthaber willkührlich in der Schweitz erlaubt, einen rechtlichen Anstrich zu geben. Erst nach dem Abschlusse dieses Vertrags, der daher auch häufig ein Friedensschluß genannt ward, wiewohl ein Krieg zwischen beiden Republiken als solcher niemals statt gehabt, erkannte das französische Direktorium die helvetischen Abgeordneten förmlich als Gesandten an. Das Bündniß selbst, obgleich nicht ganz so drückend und hart als dasjenige, wozu sich wenige Monathe vorher die zisalpinische Republik hatte verstehen müssen, schien dennoch, indem es die Neutralität

19. Aug.

Digitized by Google

der Schweitz durchaus vernichtete, dieselbe auf immer in eine unbedingte Abhängigkeit von Frankreich setzen zu müssen. Die Schweitz versprach an allen Kriegen des Letztern, sobald dasselbe ihre Hülfe aufrufen würde, Antheil zu nehmen, mit der einzigen Beschränkung, daß die helvetischen Hülfstruppen, deren Betrag durch besondere Uebereinkünfte noch näher bestimmt werden sollte, nicht über das Meer gesandt würden und räumte zugleich der französischen Republik zwei Kriegs- und Handelsstraßen zum leichteren Verkehr mit Italien und Schwaben ein, wogegen Frankreich die helvetische Verfassung gewährleistete, sich der helvetischen Republik in allen Unterhandlungen mit fremden Mächten anzunehmen versprach und sich zugleich erbot, ihr das nöthige Salz gleich wohlfeil als den eigenen Unterthanen zu liefern. Den Ausgewanderten sollte von beiden Theilen kein Aufenthalt gestattet und alle des Hochverraths angeklagte und auf das Gebiet der andern Republik geflüchtete Personen sollten unweigerlich ausgeliefert werden. — Wohl that die helvetische Regierung, welche bald darauf ihren Sitz von Arau nach Luzern verlegte, alles, was in ihren Kräften stand, das Volk mit der neuen Ordnung der Dinge auszusöhnen und die von einer jeden Revolution unzertrennlichen Uebel zu lindern, allein der beständige Aufenthalt und die fortwährenden Erpressungen der Franzosen, ließen die Unzufriedenheit nicht aussterben und führten bald aufs neue blutige Auftritte herbei. Das französische Direktorium war mit der von Schauenburg mit den kleinen Kantonen geschlossenen Kapitulation vom Anfang an höchst unzufrieden gewesen, und hatte dieselbe unter irgend einem Vorwande zu brechen gewünscht; kaum waren daher Ochs und Laharpe in das helvetische Direktorium, welches von jetzt an unbedingt gehorchte, getreten, als auch Schauenburg angewiesen ward, sich auf irgend eine Art von der wenig ehrenvollen Uebereinkunft mit den kleinen Kantonen loszumachen. Schon im August begannen zu dem Ende die Ränke; treulich ward zugleich

4. Oktr.

Aug.

Digitized by Google

1798 Schauenburg bei seinem Vorhaben von dem helvetischen Direktorium unterstützt. Die Absicht war, um einen Vorwand zu haben, im Lande selbst einen Aufstand zu erregen und bald fand sich dazu die gewünschte Gelegenheit. Die nächste Veranlassung gab ein Beschluß des helvetischen Direktoriums, welches unter dem Vorgeben, daß, bevor es seinen Sitz von Arau nach Luzern, in die Nähe der kleinen Kantone verlege, es sich nothwendig von den Gesinnungen der letzteren versichern müsse, in Wahrheit aber verleitet und verführt durch die französische Regierung, die wohl voraussehend, welche Folgen eine solche Maasregel haben werde, dieselbe zur Befriedigung ihrer Rache gegen die kleinen Kantone benutzen wollte, die Ablegung eines Eides der Treue gegen die neue Verfassung verlangte. Was man hatte voraussehen können, geschah; den Meineid mehr als die Gefahr fürchtend, weigerten sich Appenzell, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und ein großer Aug. Theil von Luzern beinahe einstimmig, den verlangten Eid zu leisten und an den mehrsten Orten war diese Weigerung von einem förmlichen Aufstande begleitet. Schauenburg, um die Unzufriedenen unter sich selbst zu entzweien und alle gemeinsamen Maasregeln unter ihnen zu verhindern, bediente sich derselben Mittel, welche wenige Monathe vorher bei dem Zuge gegen Schwyz so treffliche Dienste geleistet und auch jetzt verfehlten dieselben großentheils ihre Wirkung nicht. An den mehrsten Orten ward der Aufstand durch das schnelle Einrücken der Franzosen im Entstehen gedämpft, nur Unterwalden, vorzüglich derjenige Theil des Landes, der an den Luzerner See gränzt, blieb in den Waffen und bald brach Schauenburg selbst mit einer beträchtlichen Macht aus Luzern gegen die Widerspenstigen auf, während er eine andere Kolonne durch das Oberland und über den Brünig in ihren Rücken sandte. Allein trotz der unverhältnißmäßigen Uebermacht ihrer Feinde sank dennoch der Muth der Unterwaldner nicht; glück-7. u. 8. Sept. lich schlugen 1200 derselben die ersten Angriffe von 5000

Digitized by Google

1798

Franzosen zurück. Mit einem Muthe und einer Hartnäckigkeit, die an Verzweiflung gränzten, vertheidigten sich die Unterwaldner; Greise, Weiber und Kinder, die Priester selbst fochten in den Reihen der Krieger; schon waren 1500 der ihrigen, so wie mehr als 2000 Franzosen in dem wüthenden Kampfe gefallen, als endlich am dritten Tage die Uebermacht den Sieg entschied. Die Burg Stanzstadt und der Flecken Stanz, der Hauptort des Kantons, berühmt in der Geschichte der Eidgenossenschaft, wurden geplündert und verheert, die Einwohner ohne Ansehen des Alters und des Geschlechtes gemordet, das ganze Land mit Feuer und Schwerdt verwüstet, Unterwalden in einen Haufen rauchender Trümmer verwandelt. Dann rückten, der geschlossenen Kapitulation zuwider, französische Truppen auch in Schwyz und die übrigen kleinen Kantone ein und entwaffneten dieselben, die helvetischen gesetzgebenden Räthe aber, welche von allen diesen Greueln durch eine Botschaft des Direktoriums benachrichtiget wurden, bedauerten zwar ihre gefallenen Mitbürger, waren jedoch zugleich niederträchtig genug, zu erklären, daß sich Schauenburg und die französische Armee um die helvetische Republik wohl verdient gemacht hätten. So schien endlich die neue Ordnung der Dinge in der Schweitz durch die Gewalt der französischen Bajonette aller Orten befestigt, als die indessen in der politischen Lage von Europa vorgegangenen Veränderungen, welche schon in dem nächsten Jahre den Wiederausbruch des Krieges veranlaßten, auch in den Verhältnissen der helvetischen Republik neue Umwälzungen herbeiführten.

9. Spt.

Bevor wir jedoch zur Erzählung der Vorfälle übergehen, die unmittelbar und zunächst die Veranlassung zum Wiederausbruche des Krieges auf dem festen Lande von Europa wurden, müssen wir nothwendig einen Blick auf die große Unternehmung Buonaparte's gegen Egypten werfen, indem dieselbe bald ebenfalls auf die europäischen Verhältnisse entscheidend zurückwirkte. Bis auf 40,000

1798

Mann war durch die hinzugestoßenen Verstärkungen die Armee vermehrt, mit welcher Buonaparte aus dem Hafen von Toulon ausgesegelt war, als er bald darauf vor

10.Jun. Malta anlangte, einem unentbehrlich wichtigen Posten für den fernern Erfolg des gesammten Unternehmens, um sowohl die Verbindung Egypten's mit Frankreich, als auch mit den Inseln des ägäischen und adriatischen Meeres zu unterhalten und die Herrschaft des Mittelmeeres zu sichern. Daher verlangte Buonaparte, so wie er im Angesichte der Insel erschien, von dem Großmeister Ferdinand von Hompesch die Erlaubniß, mit der gesammten Flotte in den Hafen einlaufen zu dürfen, allein das Gesuch ward abgeschlagen als der Neutralität des Ordens zuwider; nur vier Schiffen wollte Hompesch zugleich das Einlaufen in den Hafen gestatten und der Vorwand zu einem schon vorher beschlossen gewesen feindlichen Angriffe gegen Malta war

10.Jun. gefunden. Noch an demselben Tage landeten die Franzosen zugleich an sieben Punkten auf der Insel und sowohl durch die Trägheit und Unentschlossenheit des Großmeisters, als noch mehr durch die Verrätherei des größten Theiles der französischen Ritter, mit denen, so wie mit einem Theile der Einwohner, Buonaparte bereits seit längerer Zeit in geheimem Einverständnisse gestanden, gelang das kühne Unternehmen vollkommen. Bald entstand, absichtlich erregt, heillose Verwirrung unter den Truppen des Ordens und auf den mehrsten Punkten ein gänzlicher Mangel an Kriegsbedarf aller Art, der jede weitere Ver-

11.Jun. theidigung unmöglich machte; schon am nächsten Tage befand sich die gesammte Insel, bis auf die Hauptstadt La Valette, in den Händen der Franzosen, und durch eine,

12.Jun. unter Vermittelung des spanischen Geschäftsträgers Amat, zwischen Buonaparte und einigen verrätherischen Rittern, im Namen des Ordens, geschlossene schimpfliche Kapitulation, ward Malta selbst nebst Gozzo und Camiro, obgleich mit allen Erfordernissen zu einem langen Widerstande im Ueberflusse versehen, den Franzosen überliefert. Alle seine

Digitized by Google

1798

Rechte an den bisher von ihm besessenen Inseln trat durch dieselbe der Orden an Frankreich ab, wogegen von diesem den Rittern Gnadengehalte zugesichert wurden; kaum aber befanden sich die Franzosen im unbestrittenen Besitze der Insel, als auch die so eben geschlossene Kapitulation auf jede Weise von ihnen verletzt und der Großmeister, sammt den Rittern, gezwungen wurde, die Insel zu verlassen; zugleich ward die gesammte Verwaltung derselben durchaus revolutionirt und der General Vaubois an der Spitze von 4000 Mann zum Befehlshaber ernannt; sechs Tage später ging Buonaparte aufs neue mit 350 Schiffen zu seiner weiteren Bestimmung unter Segel. Schon früher hatte der englische Admiral Jervis, seit dem glänzenden Siege, den er über die Spanier bei dem Vorgebirge St. Vincent erfochten, nach letzterem benannt, in der Voraussetzung, daß die zu Toulon befindliche französische Flotte nach Mahon segeln und sich mit dem dortigen spanischen Geschwader vereinigen werde, den Admiral Horatio Nelson mit drei Linienschiffen zur Beobachtung nach Toulon abgesandt, wo derselbe zwar nach einigen Tagen eintraf, jedoch bald durch Sturm zum Einlaufen in den sardinischen Hafen von San Pietro gezwungen ward. Nachdem er eine Verstärkung von eilf Kriegsschiffen erhalten, erschien er aufs neue vor Toulon, erfuhr aber zugleich, daß die französische Flotte schon vor drei und zwanzig Tagen den Hafen verlassen. Daher ging er alsbald aufs neue nach der Bai von Neapel unter Segel und vernahm zu Messina die Besitznahme von Malta durch Buonaparte. Eiligst versah er sich mit den nothwendigen Bedürfnissen, brach dann aufs neue auf und richtete seinen Lauf nach der Küste von Egypten, ohne die Nähe der französischen Flotte zu ahnden. Absichtlich war letztere auf einem Umwege in sieben Tagen bis Candia, von dort in vier Tagen nach der Küste von Egypten gesegelt; erst acht Tage vor seiner Ankunft daselbst, hatte Buonaparte den Truppen das Ziel ihres Zuges verkündigt und die glänzendsten Erfolge ver-

17. Jun. 9. Mai. 17. Mai. 21. Mai. 11. Jun. 12. Jun. 13. Jun. 19. Jun. 21. Jun.

Digitized by Google

1798 heißen, vorzüglich aber sie aufgefordert, „dieselbe Duldung gegen die muhamedanische Religion zu üben, die sie bisher gegen die mosaische und christliche Religion geübt."

1. Jul. Am ersten Julius befand er sich endlich im Angesichte von Alexandrien und erfuhr zu seinem nicht geringem Erstau-
28. Jun. nen, daß wenige Tage zuvor eine englische Flotte ihn daselbst aufgesucht, dann aber wieder unter Segel gegangen sei. Daher beschloß er ohne Zeitverlust die Landung vor-
1. u. 2. Jul. zunehmen, welche auch an diesem und dem folgenden Tage bei Marabu, in der Nähe von Alexandrien, obgleich nicht ohne Schwierigkeiten, dennoch ohne den mindesten Widerstand zu erfahren ins Werk gesetzt ward; am näch-
3. Jul. sten Morgen ward Alexandrien selbst von den Franzosen mit Sturm erobert. Nachdem die gesammte Armee ans
6. Jun. Land gesetzt worden, ging die Flotte auf der Rhede von Abukir vor Anker, Buonaparte aber, sobald er die nothwendigsten Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe und zur
1. Jul. Befestigung von Alexandrien getroffen, lud den Pascha von Egypten ein, sich mit ihm gegen das gottlose Geschlecht der Beys, deren Bekriegung und Vertilgung sein einziger Zweck sei, zu vereinigen, dem Volke dagegen verkündigte
3. Jul. er in einem Aufrufe, daß die Franzosen, die den Pabst und die Ritter von Malta vernichtet, wahre Muselmänner seien und gebot den Einwohnern von Alexandrien alle Waffen abzuliefern und die dreifarbige Kokarde zu tragen. Zunächst war jetzt sein Augenmerk auf Cairo gerichtet. Auf den kürzesten Wegen über Demanhur und Rosette trat
4. Jul. er ohne Vorräthe seinen Marsch durch die Wüste gegen die große Hauptstadt des Landes an, zu Ramanhié ver-
7. Jul. einigten sich drei Tage später die verschiedenen Divisionen der Armee. Zwei Beye hatten seit mehreren Jahren einen vorzüglichen Einfluß in Egypten behauptet, Murad und Ibrahim; mit einigen tausend Mamelucken und einer Menge Kanonenböte stellte sich ersterer bei dem Dorfe
13. Jul. Chebreisse am Nil den Franzosen entgegen. Bald war der große Theil ihrer leichten Fahrzeuge auf dem Strome

Digitized by Google

1798

durch Murad's Kanonenböte vernichtet, nichts desto weniger aber erfocht das französische Fußvolk, mit zahlreichem groben Geschütze versehen, einen leichten Sieg über die tapfere, aber ungeregelte Reiterei der Mamelucken und unter unsäglichen Beschwerden setzte Buonaparte seinen Zug gegen Cairo fort. Noch einmal wagte es Murad, an der Spitze von 6000 Mann trefflicher Reiterei, bei dem Dorfe Embabé, unfern der Pyramiden, die Franzosen anzugreifen, allein mit nicht besserem Erfolge; er selbst ward verwundet, sein Lager mit großen Reichthümern und seine gesammte Artillerie fielen in die Hände der Sieger. Das Treffen bei den Pyramiden öffnete Buonaparte den Weg nach der Hauptstadt. Ibrahim Bey, der dieselbe besetzt gehalten, zog sich in der Nacht zurück; am nächsten Tage ward Cairo selbst von den Franzosen besetzt und alsbald, mit unbegreiflicher Einseitigkeit, ganz auf die gewohnte französische Weise die vorläufige Organisation von Egypten begonnen. Waren aber gleich die Mamelucken besiegt, so war dennoch das Land noch keinesweges beruhigt, in den mehrsten Gegenden griffen die Bewohner zu den Waffen; nur mühsam ward die Verbindung zwischen Cairo und Alexandrien durch starke Truppenabtheilungen unterhalten. Auf ausdrücklichen Befehl Buonaparte's, wiewohl er solches nachmals abgeleugnet, lag die Flotte unter dem Admiral Brüeys fortwährend auf der Rhede von Abukir vor Anker, wahrscheinlich in der Absicht, um ihn selbst nebst einem Theile des Heers, sobald der günstige Zeitpunkt gekommen sein würde, wiederum nach Europa zurückzuführen. Indessen war Nelson, nachdem er vergeblich den Feind an der Küste von Egypten aufgesucht, nach Sizilien zurückgekehrt und zu Syrakus, um Erfrischungen an Bord zu nehmen, eingelaufen. Dort erhielt er die bestimmte Nachricht, daß die französische Flotte weder im Archipelagus noch im adriatischen Meere gesehen sei und schloß daher, daß sie dennoch nach Egypten ihren Lauf genommen haben müsse. Daher ging er alsbald aufs neue von Syrakus unter Segel und

21. Jul.

22. Jul.

Digitized by Google

1798
1. Aug. schon am Morgen des ersten Augusts befand er sich im Angesichte von Alexandrien und der gesammten französischen Flotte. Nachdem er die nöthigen Anstalten getroffen, griff er mit Sonnenuntergang dieselbe an; bis spät in die Nacht dauerte der entscheidende Kampf, der mit einem vollständigen Siege der Engländer endigte. Ohne der Gefahren, die von den Sandbänken und Untiefen am Ufer drohten, zu achten, drang Nelson zwischen dasselbe und die feindlichen Schiffe und griff dieselben einzeln im Rücken an. Brueys selbst fiel im Anfange der Schlacht, bald ward die Verwirrung durch das Auffliegen seines Admiralsschiffes in der französischen Linie allgemein; die gesammte Flotte, mit einziger Ausnahme von zwei Linienschiffen und eben so viel Fregatten, ward genommen oder zerstört.

Ungleich wichtiger, als sonst der Gewinn einer Seeschlacht zu sein pflegt, waren die Folgen der Schlacht von Abukir. Die nächste und unmittelbarste Wirkung derselben war, daß sich die französische Armee in Egypten jetzt plötzlich von aller Verbindung mit ihrem Vaterlande abgeschnitten sah und die Engländer aufs neue Herren des Mittelmeers wurden. Bald aber wirkte der Sieg auch auf Europa zurück, indem zuerst die Pforte, durch diesen Angriff mitten im Frieden aufs äußerste beleidigt, Frankreich den
13. Spt. Krieg erklärte, wodurch der Verlust der Inseln des ägäischen Meeres und die Vernichtung des französisch-levantischen Handels so gut als entschieden war. Auch andere Mächte, vorzüglich Oesterreich, durch die unverschämten Anmaßungen der Franzosen wiederholt auf das empfindlichste gereizt, ergriffen die günstige Gelegenheit, da der Kern des französischen Heeres und der Anführer, ohne Aussicht der Rettung, von Europa abgeschnitten zu sein schien, um aufs neue eine furchtbare Verbindung gegen Frankreich zu bilden. Um so leichter aber mochten sie kräftige Unterstützung bei England finden, da dasselbe von seinen Besorgnissen, wegen eines gefürchteten französischen Angriffs auf Ostindien, jetzt gleichfalls befreit war. — Buonaparte

Digitized by Google

war indessen von Cairo zur Verfolgung von Ibrahim Bey aufgebrochen, sein Plan jedoch, die aus Mekka zurückkehrende Karawane aufzufangen, mislang größtentheils, gleich wie ein Angriff der französischen Reiterei auf Ibrahim bei Salehieh; ungestört setzte letzterer seinen Rückzug nach Syrien fort. Drei Tage später erhielt Buonaparte die Nachricht von der Schlacht von Abukir, allein selbst dieser erschütternde Unfall störte anscheinend seine Fassung nicht; mit großer Ruhe und Entschlossenheit fuhr er vielmehr in der Unterjochung und Organisation von Egypten fort. Einzelne Volksaufstände wurden mit leichter Mühe unterdrückt, zu Cairo ein Institut für Künste und Wissenschaften nach dem Muster des französischen Nationalinstituts errichtet, die Armee durch die aus der Schlacht von Abukir entronnenen Schiffsmannschaften, durch einige Mameluken und Landeseingeborne, die freiwillig oder gezwungen Dienste genommen, ergänzt und das Land selbst, so viel es die aller Orten umherschweifenden Araber erlaubten, in wissenschaftlicher Rücksicht genau untersucht. Das gesammte Nieder- und Mittelegypten war so dem Namen nach den Franzosen unterworfen, nur Oberegypten war noch von Murad Bey besetzt, der sich, durch viele Mamelucken und Araber verstärkt, zu Behnesse, an dem Kanale, der den Bezirk von Fagum bewässert, gelagert hatte. Gegen ihn sandte Buonaparte von Cairo aus den General Desaix, der endlich nach langem Umherziehen bei Sediman auf Murad stieß, wo derselbe mit 6 bis 7000 Mann eine verschanzte Stellung genommen. Allein trotz der Tapferkeit, mit der auch hier die Mamelucken fochten, erlitt Murad nichts desto weniger eine vollkommene Niederlage und ward tiefer in Oberegypten sich zurückzuziehen gezwungen. Wiewohl aber so die unmittelbarste Gefahr glücklich abgewandt war, sah sich Buonaparte nichts desto weniger bald durch ein neues Ungewitter bedroht. Trotz aller von ihm ergriffenen Vorsichtsmaaßregeln war dennoch die Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich in Egypten bekannt geworden, und hatte

11. Aug.

21. Aug.

26. Aug.

Digitized by Google

1798

die feindliche Stimmung der Einwohner noch um vieles erhöht. Dazu kamen die schweren, mit großer Strenge von den Franzosen beigetriebenen Steuern und Abgaben, und als vollends Buonaparte den Einwohnern von Cairo befahl, dreifarbige Schleifen am Turban zu tragen, ward der Fanatismus des Volks gar leicht zu offener Empörung entflammet und es brach ein Aufruhr aus, der bei der gewaltigen Bevölkerung der Stadt, von beinah 300,000 Einwohnern, höchst bedenklich zu werden drohte. Zwei Tage lang dauerte der blutige Kampf, endlich siegte das grobe Geschütz der Franzosen, und ihre Kriegszucht über die ungeregelte Tapferkeit der Menge und Mord- und Raubgier machten Cairo zu einem Schauplatze der furchtbarsten Greuel. Ueber 6000 Türken waren an diesen blutigen Tagen gefallen, kaum hundert der seinigen behauptete dagegen Buonaparte verloren zu haben, und herrschte von jetzt an unumschränkter als zuvor. In einer Bekanntmachung verkündigte er zugleich dem Volke, „daß alle diejenigen, welche sich leichtsinnig für seine Feinde erklärten, weder in dieser noch in jener Welt einen Zufluchtsort finden würden, denn seit dem Anbeginn der Welt sei es geschrieben, daß er nach Besiegung der Feinde des Islams kommen werde aus dem tiefen Westen, das ihm auferlegte Werk zu vollenden. Einem jeden von ihnen könne er Rechenschaft abfordern über die geheimsten Regungen seines Herzens, denn er wisse alles, auch das was sie niemand gesagt, allein es werde ein Tag kommen, wo alle Welt erkennen werde, daß er durch höhere Befehle geleitet sei und daß alle Anstrengungen der Menschen nichts gegen ihn vermöchten."

22. und 23. Okt.

Nicht lange blieb er jedoch in Unthätigkeit. Ibrahim Bey war mit etwa 1000 Mameluken nach Gaza in Syrien zurückgezogen, dort hatte ihn Achmet Dghezzar, Pascha von Acre, aufgenommen und verstärkt. Vergeblich hatte Buonapartr wiederholt letzterem die Versicherung gegeben, daß die französische Republik mit der Pforte in Friede und Freundschaft zu leben wünsche und zugleich die

20. Nov.

1798

Entfernung Ibrahims und seiner Mameluken verlangt. Ohne sich durch die glatten Worte bethören zu lassen, setzte Dghezzar nichts desto weniger seine Rüstungen fort. Einen doppelten Angriff gegen Egypten mußte Buonaparte seit der Kriegserklärung der Pforte befürchten, sowohl von der Seeseite, als von Syrien her; gegen letzteres war daher seine erste Unternehmung gerichtet. Er hoffte Dghezzar früh genug zu besiegen, um eine feindliche Landung, die nicht wohl vor der Mitte des nächsten Jahres zu erwarten war, kräftig zurückschlagen zu können. Ehe er jedoch zu dem Feldzuge gegen Syrien aufbrach, beschloß er sich des Hafens von Suez am rothen Meere zu bemächtigen, und beinah ohne Widerstand ward derselbe von einer vorausgesandten Truppenabtheilung in Besitz genommen, worauf er selbst sich dorthin begab, um diesen für den Handel so wichtigen Punkt in Augenschein zu nehmen. Zu Suez erfuhr er die Ernennung Dghezzar's zum Pascha von Damaskus und Egypten und daß eine Abtheilung seiner Truppen bereits den Hafen el Arisch am Eingange der Wüste besetzt habe. Auf diese Nachricht beschleunigte er die Ausführung seines Planes; nachdem er die wichtigsten Punkte von Egypten mit Besatzungen versehen, den General Dúgúa zum Oberbefehlshaber von Niederegypten ernannt und das Belagerungsgeschütz gegen St. Jean d' Acre zu Alexandrien eingeschifft, da dessen Transport durch die Wüste unmöglich schien, brach er selbst, im Anfange des nächsten Jahres, mit 13,000 Mann und zahlreichem groben Geschütze gegen Syrien auf.

9. Dez.

Noch ehe Buonaparte jenen berühmt gewordenen Zug nach Syrien antrat, dessen Mißlingen bald auch über den Verlust von Egypten entschied, hatten die Verhältnisse in Europa eine immer bedenklichere Wendung genommen. Schon im Anfange des Jahres hatte Neapel, unmittelbar nach dem Angriffe der Franzosen gegen Rom, Rüstungen unternommen, es fürchtete ein ähnliches Schicksal; jedoch fand es damals die französische Regierung noch nicht für

Digitized by Google

1798

rathsam, ihre Entwürfe gegen dieses Reich auszuführen, vielmehr gab sie sowohl zu Wien als zu Neapel wiederholt freundschaftliche Versicherungen, und ließ öffentlich alle über einen bevorstehenden Angriff gegen Neapel verbreitete Gerüchte für boshafte Verläumdung erklären. Zu gleicher Zeit hatten die zisalpinischen und römischen Patrioten unter der Hand auch in Toskana Ränke zu spinnen begonnen, und um die Mitte des Aprils war dort eine gefährliche Verschwörung entdeckt worden. Wiewohl aber der französische Gesandte Jacob nicht unterließ, dem Großherzoge zu dieser Entdeckung Glück zu wünschen, äußerten dennoch um dieselbe Zeit ganz öffentlich französische Tagblätter, der Minister Manfredini, der, um wegen dieses bedenklichen Vorfalls mündliche Verabredungen zu treffen, von Florenz nach Wien gesandt war, habe keine andere Bestimmung, als den Schutz des österreichischen Hofes für den Großherzog auszuwirken, bis die beabsichtigte neue Koalition im Stande sein werde, thätlich aufzutreten. Mit noch ungleich weniger Schonung ward der König von Sardinien behandelt, der schon jetzt von allen Seiten von Frankreich und dessen Verbündeten eingeschlossen, bisher nur noch eine schwankende Selbstständigkeit behauptet. Hatte gleich das Direktorium dem Könige Karl Emanuel dem 4ten bei dessen Thronbesteigungen die freundschaftlichsten Zusicherungen ertheilt, so begann es dennoch, sobald das Uebergewicht der französischen Waffen in Italien nicht länger zweifelhaft war, denselben auf jede Weise zu necken und zu reizen, um wo möglich einen Vorwand zu einem offenbaren Bruche zu finden. Bald wurden daher ins geheim die Piemonteser zum Aufstande gereizt, der König von der ligurischen und zisalpinischen Republik auf jede Weise absichtlich beleidigt, immer neue Kontributionen und Lieferungen von ihm verlangt, die nicht ohne die härteste Bedrückung des Volks geleistet werden konnten und er selbst und seine Regierung von den französischen Generalen bei jeder Gelegenheit mit der auffallendsten Geringschätzung behandelt, um ihn persönlich noch

20. Apr.

16. Okt. 1796

Digitized by Google

1798

mehr zu erbittern. Schon im Anfange des verflossenen Jahres hatten sich die wegen eines mislungenen Aufstandes aus Piemont entflohenen Patrioten, die sich größtentheils nach Mailand und Genua begeben, in bewaffnete Banden gesammelt und sowohl von den Franzosen, als auch vorzüglich von der ligurischen Republik insgeheim unterstützt, Einfälle in das piemontesische Gebiet versucht. Der König, wohl einsehend, daß nur die gewisse Aussicht auf einen mächtigen Rückfall den Empörern eine solche Kühnheit habe einflößen können, hatte deshalb durch seinen Gesandten zu Paris unumwunden anfragen lassen, was die französische Regierung über ihn beschlossen, da er wohl wisse, daß er durchaus in ihrer Gewalt sei und sich zugleich, falls sie es verlange, zur Niederlegung der Krone bereit erklärt. Da aber das Direktorium, um wenigstens einigermaaßen den Schein zu retten, ihm die mündliche Versicherung ertheilt, wiewohl es dieselbe schriftlich zu wiederholen verweigert, daß es keinesweges die Absicht habe, ihn seines Landes zu berauben, hatte der König den General Osasco mit Truppen gegen die Aufrührer gesandt, der dieselben bald in wiederholten Gefechten auf allen Punkten besiegte. Ohne Mühe wußte jedoch Brüne, der indessen den Oberbefehl in Italien übernommen, die ligurische Republik bewegen, dem Könige von Sardinien die verlangte Erlaubniß zum Durchmarsche durch ihr Gebiet, um die Aufrührer in die durch einen Strich des genuesischen abgesonderten Bezirkes von Piemont zu verfolgen, abzuschlagen, wogegen sie den Empörern nicht nur gestattete, sich aufs neue zu Carosio zu sammeln, woselbst sie den piemontesischen General Colli angriffen und zum Rückzuge zwangen, sondern, da endlich nach dieser offenbaren Feindseligkeit die piemontesischen Truppen das ligurische Gebiet betraten, dem Könige von Sardinien förmlich den Krieg erklärte. Da aber derselbe unglücklich für sie lief und vorzüglich bei Oneglia die Ligurier empfindlichen Verlust erlitten, so verlangte nicht nur sogleich die zisalpinische Republik von Brüne die Erlaubniß, 12. Jun.

Digitized by Google

1798

der Schwesterrepublik beistehen zu dürfen, sondern Brüne selbst fand sich bewogen, französische Truppen marschiren zu lassen, um diesem Zwiste mit gewaffneter Hand ein Ende zu machen. Daher sah der Hof zu Turin bald keinen andern Ausweg, als die Vermittelung des französischen Direktoriums anzurufen, welches sich nicht nur zur Uebernahme derselben, sondern auch zu einer neuen festeren Gränzbestimmung zwischen den Staaten des Königs und dem Gebiete der ligurischen Republik sogleich bereit erklärte. Als aber der König von Sardinien den Grafen von St. Marsan nach Mailand gesandt, um desfalls mit Brüne zu unterhandeln, erklärte dieser, daß Frankreich unter keiner andern Bedingung dem Könige den gewünschten Schutz angedeihen lassen könne, als wenn derselbe die Zitadelle von Turin, als Unterpfand seiner freundschaftlichen Gesinnungen, den französischen Truppen einräume. Der Hof war schwach genug, diese entehrende Bedingung einzugehen, und so kam zu Mailand eine Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher der König von Sardinien aus Dankbarkeit, daß das Direktorium die Aufrührer nicht ferner zu beschützen versprach und ihn selbst nicht schon jetzt gänzlich vom Throne stieß, die Zitadelle und ein Thor von Turin den Franzosen, bis zum allgemeinen Frieden, einräumte und alle wegen politischer Meinungen Verhaftete in Freiheit setzte. Indem er aber so, die schimpflichste Unterwerfung einer würdevollen Abdankung vorziehend, sich unbedingt in die Hände der Franzosen gab und in seiner eigenen Hauptstadt ihr Gefangener ward, mochte man es wohl Oesterreich kaum verargen, wenn es von jetzt an den sardinischen Gesandten nicht ferner als den Abgeordneten einer unabhängigen Macht ansehen wollte.

26. Jun.

28. Jun.

Schon früher, noch ehe überhaupt der Angriff Buonaparte's gegen Egypten neue Bewegungen in Europa herverbrachte, waren Streitigkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich entstanden. Die nächste Veranlassung dazu gab die Uebereilung des damaligen französischen Gesandten

1798

zu Wien, des Generals Bernadotte, der, ohne die Polizei im voraus davon zu benachrichtigen, eine dreifarbige Fahne vor seiner Wohnung aufgesteckt hatte, wovon ein Volksauflauf — um so leichter zu entschuldigen, da dergleichen Auszeichnungen gesandtschaftlicher Wohnungen in Wien keinesweges gebräuchlich waren, — die Folge war. Da aber Bernadotte durch seine Heftigkeit, indem er sogar blind unter die Menge hatte feuern lassen, das Volk noch mehr erbittert, war nicht nur die Fahne abgerissen, sondern auch mancher Unfug von dem in den Hof des Pallastes eingedrungenen Pöbel verübt. Zwar war durch die herbeigeeilte Reiterei der Auflauf zerstreut, nichts desto weniger aber, wiewohl die Regierung die strengste Untersuchung des Vorfalls versprach, verlangte Bernadotte, da ihm nicht sogleich eine Genugthuung, wie er sie forderte, geleistet werden konnte, seine Pässe, verließ eigenmächtig sammt seinem ganzen Gefolge Wien und kehrte nach Paris zurück, wo das Direktorium alsbald seine Forderungen lebhaft unterstützte und ebenfalls auf eine glänzende Genugthuung drang. Ungleich gegründetere Ursache hatte dagegen Oesterreich von seiner Seite, mit Frankreich unzufrieden zu seyn; nicht nur waren die Belgier, welche ihr Vaterland verlassen und sich größtentheils in österreichischen Diensten befanden, dem klaren Buchstaben des Friedens von Campo Formio zuwider, nach der Strenge der französischen Gesetze über die Ausgewanderten behandelt, sondern Frankreich bezeigte auch immer weniger Lust, Oesterreich die für die bewilligte Abtretung des linken Rheinufers versprochene Entschädigung zu verschaffen. Dazu alsdann die Willkührlichkeiten, die sich das Direktorium fortwährend in Italien erlaubt und die immer höher gespannten Forderungen der französischen Abgeordneten zu Rastadt, alles Punkte, welche eine nähere Verständigung zwischen beiden Mächten nothwendig zu machen schienen. Um alle diese Irrungen auszugleichen, hatte das Direktorium dem Wiener Hofe eine besondere Unterhandlung vorgeschlagen, die anfangs zu Rastadt zwischen Buo-

13. Apr.

15. Apr.

Digitized by Google

naparte und dem Grafen Kobenzl, dem an die Stelle des zum kaiserlichen Bevollmächtigten zu Venedig bestimmten Baron Thugut, vorläufig das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden, gehalten werden sollte; da aber Buonaparte indessen zu dem Unternehmen gegen Egypten abgesegelt war, ernannte das Direktorium den abgehenden Direktor François de Neufchateau zu seinem Bevollmächtigten bei diesen Unterhandlungen, deren öffentlich angegebener Zweck kein anderer war, als sich über die von Bernadotte verlangte Genugthuung zu verständigen. Weil aber nach den in Frankreich bestehenden Gesetzen kein abgehender Direktor binnen der nächsten zwei Jahre nach Niederlegung seines Amtes sich aus dem Gebiete der Republik entfernen durfte, schlug das Direktorium bald darauf den Flekken Selz im Elsaß, Rastadt gegenüber, zum Orte der Unterhandlungen vor. Auch dies ließ sich der Wiener Hof gefallen und so wurden einige Monathe lang zwischen François de Neufchateau und dem Grafen Kobenzl zu Selz Unterhandlungen gepflogen, in denen jedoch französischer Seits nur von der wegen des Vorfalls mit Bernadotte zu leistenden Genugthuung die Rede war, wogegen sich das Direktorium auf die von Oesterreich vorgebrachten Beschwerden wegen vielfältiger Verletzung des Friedens von Campo Formio irgend einzugehen, hartnäckig weigerte. Schon vor und während der Konferenzen zu Selz, da der Wiederausbruch des Krieges nicht unwahrscheinlich zu sein schien, waren auch zwischen Oesterreich und Preußen theils zu Rastadt, theils zu Berlin Unterhandlungen angeknüpft worden, um sich über die beiderseitigen Entschädigungen zu verständigen; allein die gehoffte innige Vereinigung beider Mächte, welche Deutschland allein hätte retten können, erfolgte um so weniger, da der österreichische Hof auf seine Vergrößerung auf Kosten Baierns keinesweges Verzicht zu leisten gesonnen war, dagegen Preußen, wie dieses behauptete, nur eine unzulängliche, dem mit ihm nahe verwandten Oranischen Hause aber überall gar keine Schadloshaltung in Deutschland

30. Mai bis 5. Juli.

Digitized by Google

zugestehen und die auf dem linken Rheinufer begüterten weltlichen Fürsten größtentheils nur mit Gelde entschädigen wollte, welches die geistlichen Fürsten aufbringen sollten. Endlich, als Oesterreich allmählig die Hoffnung aufgegeben, die Mitwirkung Frankreich's zu der versprochenen Schadloshaltung auf Kosten Baierns zu erhalten, erbot es sich zwar gegen Preußen zur Gewährleistung des ungeschmälerten Besitzstandes von Baiern, verlangte aber dagegen, daß Preußen gleichfalls auf jede Entschädigung in Deutschland Verzicht leisten solle; zugleich rief es die Vermittlung des Kaisers von Rußland auf, der auch wirklich zu dem Ende den Fürsten Repnin nach Berlin sandte; allein auch diese Sendung blieb ohne Erfolg.

Frankreich dagegen, sobald es ihm gelungen, sich ungestraft zum Herrn von Rom und der Schweitz zu machen, hatte keine Ursache mehr, die Erhaltung des Friedens ängstlich zu wünschen. Daher suchte es von jetzt an auf jede Weise die Unterhandlungen zu Rastadt noch mehr in die Länge zu ziehen, um eine günstige Gelegenheit abzuwarten, die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben, oder den Krieg wieder anzufangen, ohne als Angreifer zu erscheinen. Kaum hatte daher die Reichsdeputation den Grundsatz der Entschädigungen durch Säkularisationen angenommen, als die französischen Bevollmächtigten, um, wie sie meinten, die Vollziehung der beiden angenommenen Grundlagen des Feindes zu einem Gegenstande der Unterhandlungen zu machen, mit neuen und zwar so übertriebenen Forderungen auftraten, daß sie offenbar nur als ein Versuch betrachtet werden konnten, zu erfahren, wie viel sich wohl der Schwäche und der Trägheit der Gegner abpressen lasse. Wiewohl die Rheinschifffahrt Franzosen und Deutschen gemeinschaftlich frei stehen sollte, verlangte dagegen Frankreich den ausschließlichen Besitz sämmtlicher Rheininseln, die Abtretung der Forts von Kehl und Kassel, die Schleifung von Ehrenbreitstein, welches fortwährend eng eingeschlossen gehalten ward, die Wiederherstellung der Brücke von Breisach und die Abtretung ei-

4. Apr.

3. Mai.

1798 nes beträchtlichen Bezirks der Brücke von Hüningen gegenüber, so wie auch aller auf dem linken Rheinufer belegenen Domänen und Familiengüter der deutschen Fürsten und der Reichsritterschaft, wogegen sämmtliche auf dem linken Rheinufer haftende Schulden, auf die statt seiner ertheilten Entschädigungsländer auf dem rechten Ufer übertragen werden sollten. (8. Mai.) Vergebens that dagegen die Reichsdeputation die gründlichsten Vorstellungen; nichts weiter erlangte sie, (22. Mai.) als daß die französischen Bevollmächtigten in ihrer Antwort erklärten, weder eine Stadt, noch ein regelmäßiges Fort werde auf dem Gebiete von Kehl aufgeführt werden, sondern die Republik wolle sich mit dem Brückenkopfe und den dazu gehörigen Schanzen begnügen, daß sie auf die Abtretung des Bezirks der Brücke von Hüningen gegenüber Verzicht leisteten und die Mitglieder der Reichsritterschaft, sobald dieselben nicht zugleich als Fürsten oder Grafen Reichsstände seien, oder eine Viril- oder Kollegiatstimme auf dem Reichstage führten, gleich andern Privatpersonen in dem Besitze ihrer Güter lassen wollten. Bonnier und Jean Debry waren es, welche diese Antwort entworfen hatten; letzterer, gleichfalls ein vormahliges Konventsmitglied, in welcher Eigenschaft er für den Tod des Königs gestimmt, derselbe, der schon früher, bei dem letzten Ausbruche des Revolutionskrieges in allem Ernste die Errichtung einer besonderen Schaar von 1200 Königsmördern vorgeschlagen, um die Republik auf die einfachste und kürzeste Art von allen ihren Feinden zu befreien, war an der Stelle von Treilhard, der um dieselbe Zeit ins Direktorium berufen worden, (15 Mai.) zum zweiten französischen Bevollmächtigten zu Rastadt ernannt; (15. Jul.) bald kam noch ein dritter hinzu, Roberjot, bisher Gesandter bei der batavischen Republik, der einzige, der wenigstens die üblichen Formen gesellschaftlicher Höflichkeit beobachtete. Um dieselbe Zeit begannen auch lebhafte Streitigkeiten über die Rheingränze mit Preußen, welches überhaupt von den französischen Bevollmächtigten mit empörendem Uebermuthe behandelt ward. Preußen protestirte feier-

Digitized by Google

1798 März.

lich gegen den von dem Direktorium angeordneten Verkauf der königlichen Domänen in seinen bisherigen überrheinischen Besitzungen, gegen die verlangte Schleifung von Ehrenbreitstein, dessen Einschließung einen immer feindseligeren Karakter annahm und gegen die französische Besitznahme der Stadt und des Amtes Hüysen an der Wahl und verlangte zugleich, daß die Insel Büderich, Wesel gegenüber, obwohl auf der linken Seite des Thalweges des Rheines gelegen, weil sie zur Vertheidigung der genannten Festung unumgänglich nothwendig sei, von der allgemeinen Regel ausgenommen werde, nach welcher der Thalweg des Rheines die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland bilden sollte. Die französische Gesandtschaft dagegen nahm entweder auf diese Vorstellungen gar keine Rücksicht, oder verweigerte sie schlechterdings, vorzüglich die geforderte Abtretung der Insel Büderich, obgleich dieselbe für Frankreich von gar keiner Wichtigkeit sein konnte. Erst als der Abbruch der Unterhandlungen von Selz die Erneuerung des Krieges mit Oesterreich wahrscheinlich machte und letzteres in engere Verbindung sowohl mit Rußland, als auch mit Preußen zu treten bemüht war, nahm auch Frankreich ein nachgiebigeres, freundschaftlicheres Betragen vorzüglich gegen Preußen an, um dieses wenigstens neutral zu erhalten. Zu dem Ende ward nicht nur Sieyes als französischer Gesandter nach Berlin geschickt, sondern auch, um Frankreich mit den deutschen Fürsten überhaupt in nähere Berührung zu bringen und aller Orten der Republik Freunde und Anhänger zu verschaffen, vorzüglich aber um Oesterreich's Unterhandlungen am kräftigsten entgegen zu wirken und Ränke aller Art anzuspinnen, wurden bald auch bei einigen anderen der größeren deutschen Fürsten, namentlich bei dem Kurfürsten von Baiern und dem Herzoge von Würtemberg, französische Gesandte angestellt.

8. Jun.

19. Jun.

5. Jul.

Um dieselbe Zeit waren die Unterhandlungen zu Selz unverrichteter Sache abgebrochen, indem sich Frankreich fortwährend hartnäckig weigerte, sowohl auf die Beschwerden

6. Jul.

Digitized by Google

1798

als die Vergleichsvorschläge Oesterreich's irgend einzugehen. Daher begann nicht nur Oesterreich, obwohl es zu Rastadt erklären ließ, daß das Aufhören der Konferenzen zu Selz auf den Gang der Unterhandlungen auf dem Kongresse gar keinen Einfluß haben werde, sich eifrig zum Kriege zu rüsten, sondern bemühte sich auch, sowohl mit Preußen als mit Rußland genauere Verbindungen anzuknüpfen. Allein weder der Fürst Repnin, den Paul in dieser Absicht nach Berlin gesandt, noch der Graf Kobenzl, der, nachdem Thugut die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu Wien wiederum übernommen, auf seinem Wege als Gesandter nach Petersburg Berlin berührte, vermochten das preußische Kabinet zu einem entscheidenden Schritte zu bewegen, vielmehr blieb der König standhaft der bisher beobachteten strengen Neutralität getreu. Glücklicher war Kobenzl in Petersburg, wo es ihm bald gelang, den Kaiser Paul, dem er wegen der geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio die beruhigendsten Versicherungen ertheilte, zu einer lebhaften Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege zu bewegen. Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen blieben dagegen gleich kalt und fremd wie zuvor, die Vermittlung über die dem letzteren demnächst zu gewährende Entschädigung, hatte Oesterreich gleichfalls an Rußland überlassen. Unter diesen Verhältnissen mußten die Unterhandlungen zu Rastadt nothwendig immer mehr in ein leeres Spiel mit gehaltlosen Formen ausarten. Allerdings schien jetzt das Direktorium in einigen unbedeutenden Punkten nachzugeben, um sich wenigstens bei der französischen Nation selbst den Anstrich friedlicher Gesinnungen zu geben, nichts desto weniger aber traten zu gleicher Zeit die französischen Bevollmächtigten wiederholt mit neuen, unerträglichen Anmuthungen und Forderungen hervor, die obendrein noch mit empörendem Hohne vorgebracht wurden. So gaben sie zwar zum Scheine nach, daß die Rheininseln nach dem Thalwege des Stromes, zwischen Frankreich und Deutschland, getheilt werden sollten, verlangten aber dagegen zu gleicher

5. Aug.

19. Jul.

1798

Zeit die Abtretung des Frickthals, der sie bisher noch keine Erwähnung gethan. Vergeblich bemühte sich die Reichsdeputation, sie zu bewegen, alle ihre Forderungen auf einmahl vorzubringen; ungescheut erklärten sie, daß es dem Sieger zustehe, mit voller Willkühr die Bedingungen des Friedens vorzuschlagen; wenn sie aber vielleicht anscheinend neue Forderungen vorbrächten, so sei dies nur als eine natürliche Wirkung der fortschreitenden Entwickelung ihrer Ideen und ihres ganzen Planes zu betrachten. Zu der Schleifung von Ehrenbreitstein nach dem Frieden, worauf sie ihre anfängliche Forderung beschränkt hatten, gab endlich die Reichsdeputation, obwohl nicht ohne sichtbares Widerstreben, ihre Zustimmung, verlangte aber dagegen Aufhebung der Blokade dieser Festung und Zurückgabe von Kehl und Kassel. In die Schleifung der Festungswerke der beiden letzteren Orte willigte Frankreich ein, bestand aber auf dem Besitze des Grundes und Bodens, auf dem sie gelegen, welches die Deputation keinesweges zugestehen wollte. Auch über den Umfang der von Frankreich zu übernehmenden Gemeindeschulden und die Nichtanwendung der französischen Auswanderungsgesetze auf die deutschen Ausgewanderten ward heftig gestritten. Vergeblich hatte die Deputation wiederholt die Aufhebung der Blokade von Ehrenbreitstein und die gänzliche Räumung des rechten Rheinufers von französischen Truppen verlangt; die französischen Bevollmächtigten erklärten letztere Forderung für viel zu voreilig, da ihre Erfüllung nur die Folge des schon wirklich abgeschlossenen Friedens sein könne; eben so wenig ward auf das Verlangen der Aufhebung der Blokade von Ehrenbreitstein, unter welcher Bedingung sich die Deputation allein zur Schleifung desselben nach dem Frieden verstehen wollte, von ihnen Rücksicht genommen, sondern vielmehr, mit einem mehrmals gebrauchten plumpen Kunstgriffe das bedingte Anerbieten der Schleifung der Festung, als eine unbedingte Einwilligung angenommen. Umsonst schlug die Deputation mündliche Unterhandlungen vor, da die Zweckwidrigkeit der bis-

19. Jul.

7. Aug.

11. Spt.

Digitized by Google

1798 her befolgten Form immer fühlbarer wurde; kleinliche Rücksichten des besonderen Vortheils, persönliche Eifersucht der einzelnen Mitglieder der Deputation verhinderten die Ausführung; gleich wenig zeigten sich auch die französischen Bevollmächtigten geneigt, auf einen andern Vorschlag der Deputation einzugehen, ein vorläufiges Friedensinstrument zu entwerfen, um wenigstens eine klare Uebersicht des Standes der Unterhandlungen und aller Ansprüche und Forderungen Frankreich's zu erhalten; lag ja doch letzterem vielmehr daran, die Verhandlungen noch immer mehr zu verwirren und in die Länge zu ziehen!

Die Nachricht von der Schlacht von Abukir, die immer deutlicheren Anzeichen einer neuen gegen Frankreich sich bildenden Koalition, schienen jedoch endlich auch der Reichsdeputation mehr Muth und Entschlossenheit zu geben; sie setzte es durch, daß Frankreich den Grund und Boden von Kehl und Kassel, nach vollbrachter Schleifung der Festungswerke beider Orte zurück zu geben und alle Gemeindeschulden der ihm abzutretenden deutschen Länder zu übernehmen versprach, noch immer aber ward über die Nichtanwendung der französischen Auswanderungsgesetze auf Belgien, Lüttich und die ehemaligen deutschen Unterthanen im Elsaß gestritten, auch die wiederholt und dringend von der Reichsdeputation nachgesuchte Erlaubniß, Ehrenbreitstein wenigstens mit Lebensmitteln versorgen zu dürfen, hartnäckig von den französischen Bevollmächtigten verweigert. Endlich, da der Streit über die deutschen Ausgewanderten immer heftiger wurde, und die Reichsdeputation sich mit der im Allgemeinen gegebenen Versicherung der französischen Bevollmächtigten, die selbst die Ungerechtigkeit der Anwendung der in Frankreich bestehenden Gesetze auf die zahlreiche Klasse der deutschen Ausgewanderten zu fühlen schienen, daß dabei mit möglichster Schonung verfahren werden solle, nicht beruhigen wollten, erklärten jene, daß, wenn nicht binnen 6. Dez. sechs Tagen die Deputation unbedingt in alle ihre Forderungen, rücksichtlich der verlangten Abtretungen als der ersten

Digitized by Google

1798

Grundlage des Friedens, eingewilligt haben würde, sie ihre Vollmachten als erlöschen betrachten müßten. Eine drükkende Requisition, welche zugleich von den französischen Truppen in den von ihnen noch besetzt gehaltenen Bezirken des rechten Rheinufers ausgeschrieben ward und die darüber zu Rastadt erhobenen Klagen der beeinträchtigten Stände, beschleunigten die Annahme des französischen Ultimatums. Trotz aller Gegenvorstellungen des österreichischen Gesandten, ward dasselbe mit sieben Stimmen gegen drei von der Deputation angenommen und nach erfolgter kaiserlicher Bestätigung der Deputationsschluß der französischen Gesandtschaft mitgetheilt. Allein auch so blieben noch verschiedene, die erste Grundlage des Friedens wesentlich angehende Punkte, die bisher überhaupt noch gar nicht zur Sprache gekommen waren, schwankend und unbestimmt. Mit der Annahme des französischen Ultimatums endigt zugleich die eigentliche Geschichte der Rastadter Unterhandlungen. Die mittlerweile eingetretenen Veränderungen in den politischen Verhältnissen der Hauptmächte von Europa, die Entstehung einer zweiten großen Koalition gegen Frankreich, wirkten natürlich lähmend auf den Gang der Unterhandlungen zu Rastadt zurück. Die Erörterung der zweiten Grundlage des Friedens, der Entschädigungen durch Säkularisationen, erfolgte gar nicht, nur der äußern Form nach bestand der Kongreß noch einige Monathe lang, bis er endlich im Anfange des nächsten Jahres gänzlich aufgelöst ward. Bevor noch die Reichsdeputation das französische Ultimatum angenommen, war der Krieg schon aufs neue in Italien ausgebrochen.

9. Dez.

11. Dez.

In der zweiten Hälfte des Jahres hatte sich allmählig eine zweite große Koalition gegen Frankreich zu bilden begonnen. England und Rußland waren die Urheber derselben, Oesterreich, die Pforte und Neapel wurden die Theilnehmer. Kurz vor ihrem Tode war bereits Katharina die zweite entschlossen gewesen, 60000 Mann ihrer Truppen in englischen Sold zu geben und nur ihr plötzlicher Tod hatte

Digitized by Google

1798 die Unterzeichnung des darüber schon entworfenen Vertrages verhindert. Vergeblich hatten England und Oesterreich gehofft, daß ihr Sohn und Nachfolger, Paul der erste, der gleich seiner Mutter das revolutionäre Frankreich tödtlich haßte, diesem Vertrage seine Bestätigung nicht versagen werde, dennoch hatte er sie verweigert, weil er es für zu bedenklich gehalten, gleich zu Anfang seiner Regierung einen so beträchtlichen Theil der russischen Macht zu einem auswärtigen Kriege aus dem Reiche zu senden. Was aber damahls die triftigsten Vorstellungen der verbündeten Höfe nicht vermocht hatten, bewirkte jetzt zwei Jahre später ein, hiermit anscheinend in gar keiner Verbindung stehendes Ereigniß, die Besitznahme Malta's durch die Franzosen. Paul, ein Freund romantisch-ritterlicher Ideen, hatte von früher Jugend an eine besondere Vorliebe für den Malteser Orden gehegt, den er als eine vortreffliche Schule ritterlichen Sinnes und damit zugleich als das kräftigste Gegenmittel gegen die ihm verhaßten Gleichheitsideen ansah. Kaum auf den Thron gelangt, hatte er deshalb dem Orden wiederholt Beweise seiner lebhaften Zuneigung gegeben. Nicht nur war das polnische Großpriorat desselben von ihm wieder hergestellt, sondern dessen Einkünfte waren noch beträchtlich vermehrt, bald darauf drei neue russische Kommanderien von ihm errichtet und reichlich ausgestattet und der von dem Orden ihm angebotene Titel, eines Beschützers desselben, bereitwillig angenommen; schon im Anfange des nächsten Jahres aber hatte er allen Höfen förmlich erklären lassen, daß er jede dem Orden erzeigte Gefälligkeit, als ihm selbst erwiesen betrachten werde. Um so tiefer war der Eindruck, den die Nachricht von dem hinterlistigen Ueberfalle und der Eroberung Malta's durch Buonaparte allgemein in Rußland hervorbrachte. Alsbald versammelte sich die russische Zunge, verwahrte sich feierlich gegen alles, was die Verrätherei dem Orden verderbliches vollführt, erklärte alle Mitglieder desselben, die irgend Antheil an jener schimpflichen Kapitulation genommen, vornemlich auch den zeitigen

15. Jan. 1797.
28. Nov. 1797.
29. Nov. 1797.
26. Aug.

Digitized by Google

1798

Großmeister Ferdinand von Hompesch für abgesetzt und ihrer Würden verlustig und überließ sich unbedingt dem Schutze ihres Kaisers. Schon wenige Tage darauf erklärte dagegen Paul, daß er den Orden unter seine oberste Leitung nehme und versprach nicht nur, ihn in allen seinen Rechten und Ordnungen zu schützen, sondern auch alles anzuwenden, um ihn aufs neue in die glänzende Lage, in der er sich früher befunden, wiederum zu versetzen. Aus Dankbarkeit für diese gnädigen Aeußerungen, wagten die russisch-polnischen Ritter, was nur ihre genaue Kenntniß von Paul's Karakter rechtfertigen konnte, ihn selbst für sich und im Namen der übrigen Zungen des Ordens zum Großmeister zu erklären. Paul nahm bereitwillig die neue Würde an und erließ noch vor Ende des Jahres einen Aufruf an alle Mitglieder des Ordens, seine Absichten zu unterstützen und nur einen einzigen, innig verbundenen Körper zu bilden, zugleich wurden alle diejenigen, welche Neigung und die erforderlichen Eigenschaften hätten, Mitglieder des Ordens zu werden, eingeladen, ihm ihre Wünsche zu erkennen zu geben und ein zweites Großpriorat ward für Ritter griechischer Religion errichtet. Es war überhaupt die Absicht Paul's, den Orden zu der ersten militärischen Bildungsanstalt in Europa zu erheben und alles, was sich in den verschiedenen Ländern von ausgezeichneten Verdiensten irgend einer Art, vorzüglich von kriegerischen fände, in demselben zu vereinigen.

10. Spt. — 27. Oct. — 13. Nov. — 31. Dez — 29. Nov.

Der Antheil, den Paul an dem Malteser Orden nahm, ließ ihn den Plan einer neuen großen Verbindung gegen Frankreich, welches denselben so hinterlistig angegriffen und beraubt, eifrig auffassen. Seine strenge Gerechtigkeitsliebe, ein rühmlicher Zug in seinem Karakter, hatten ihn bereits im Anfange des Jahres bewogen, den unglücklichen Ludwig den 18ten, der in tiefer Zurückgezogenheit zu Blankenburg lebte, nach Rußland einzuladen und ihm das Schloß zu Mitau einzuräumen; auch den von dem Prinzen von Condé aus französischen Ausgewanderten gebildeten Heerhaufen, der von Oesterreich, in des-

24. Fbr.

1798

sen Diensten er bisher gestanden, nach dem Frieden von Campo Formio entlassen worden war, hatte er um dieselbe Zeit in seine Dienste genommen; deutlich ging schon aus diesen Schritten seine tiefe Abneigung gegen das revolutionäre Frankreich hervor. Als ihn aber endlich die schmälige Mishandlung des Malteser Ordens, welche die Engländer trefflich zu benutzen verstanden, um ihn noch mehr zu erbittern, zu dem Entschlusse gebracht, thätigen Antheil an dem Kriege gegen Frankreich zu nehmen, versuchte er zunächst Oesterreich und Preußen, als die beiden Mächte, deren Beitritt zu der Koalition allein den Weg zum Angriffe kräftig eröffnen konnte, einander zu nähern und gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, indem er beiden vorschlug, gleichmäßig auf jede Vergrößerung auf Kosten des deutschen Reichs zu verzichten. Allein vergeblich war, wie bereits erzählt worden, die Sendung des Fürsten Repnin nach Berlin, zu Wien dagegen, wo man die Unvermeidlichkeit eines neuen Krieges gegen Frankreich mit jedem Tage lebhafter erkannte, wurden seine Vorschläge und Anerbietungen mit zuvorkommender Bereitwilligkeit aufgenommen; schon jetzt ward, wie bald sich zeigte, ein Bündniß zwischen beiden Mächten geschlossen, wiewohl der Vertrag selbst ein Geheimniß blieb. Bald setzten sich die russischen Truppen auf mehreren Punkten in Bewegung und sammelten sich, nebst den Schaaren der Ausgewanderten, unter dem Prinzen von Condé, 60,000 Mann stark, an der gallizischen Gränze; betraten jedoch, mehrere Wochen lang durch ein Misverständniß aufgehalten, erst am Ende des Novembers und im Anfange des Dezembers das österreichische Gebiet. Der General Suwarow, aus den türkischen und polnischen Kriegen durch glänzende Waffenthaten berühmt, war zum Oberbefehlshaber dieser Macht ernannt. Auf das Bündniß mit Oesterreich, folgte zunächst ein ähnliches mit dem Könige beider Sizilien, der sich schon jetzt unmittelbar von den Franzosen bedroht sah. Der zu Petersburg geschlossene

Aug.

Digitized by Google

1798

Vertrag, versprach auch ihm eine Unterstützung an russischen Truppen; worauf noch vor Ende des Jahres sogar ein Bündniß mit der Pforte, bisher dem natürlichen Feinde von Rußland folgte. Kaum hatte die Pforte an Frankreich den Krieg erklärt, als sie auch mit England und Rußland in Unterhandlungen getreten war und in dem zu Konstantinopel geschlossenen Bündnisse, versprach ihr Rußland seine Hülfe, gewährleistete ihre sämmtlichen Besitzungen mit Einschluß Egypten's und erbot sich Oesterreich, England und Preußen zum Beitritte einzuladen. Wirklich trat auch schon in den ersten Tagen des nächsten Jahres England dem Bündnisse bei, indem die Pforte mit einer Landarmee von 100,000 Mann und ihrer gesammten Seemacht, England seiner Seits mit einer angemessenen Flotte die Franzosen zu bekämpfen versprach. Gleich darauf ward der batavischen Republik, als der Bundsgenossin von Frankreich, von der Pforte der Krieg erklärt, der jedoch aufhören werde, sobald sich die Republik, wie es ihr wohlverstandener Vortheil erfordere, von Frankreich trennen würde. Auch mit dem Könige beider Sizilien ward endlich noch von der Pforte zu Konstantinopel ein Bündniß geschlossen, wodurch dieselbe dem Könige auf sein Verlangen, 10,000 Albaneser nebst einem Kriegsgeschwader zu Hülfe zu schicken versprach; ein letztes Bündniß gegen Frankreich, zwischen Rußland und Portugal, kam einige Monathe später zu Stande. Schon war so die zweite Koalition in ihren Grundzügen gebildet, als ein förmliches Bündniß England's mit Rußland, welches erstere sich auch schon mit dem Könige beider Sizilien verbündet und ihm eine der feindlichen Seemacht überlegene Hülfsflotte versprochen, sie noch mehr befestigte. Noch in den letzten Tagen des Jahres ward dieses Bündniß zu Petersburg geschlossen. Auf den Fall, daß der König von Preußen zum Beitritte zu bewegen sein würde, versprach Paul denselben mit 45,000 Mann, wofür England Subsidien zu zahlen übernahm, zu unterstützen. Da aber die Ge=

29. Nov. — 12. Spt. — 23. Dez. — 2. Jan. 1799 — 16. Jan. 1799. — 21. Jan. 1799 — 28. Spt. 1799 — 1. Dez. — 29. Dez.

Digitized by Google

1798 dung des Lords Grenville nach Berlin, um Preußen zur Theilnahme an der Koalition zu bewegen, keinen glücklicheren Erfolg, als die des Fürsten Repnin und des Grafen Kobenzl gehabt, so kamen beide Mächte, um die Mitte des nächsten Jahres dahin überein, daß jene zu Hülfstruppen für Preußen bestimmt gewesenen 45,000 Mann, wo es am nöthigsten sein werde, gegen den gemeinschaftlichen Feind gebraucht werden sollten; eine dritte besondere Uebereinkunft zwischen England und Paul, in seiner Eigenschaft als Großmeister des Malteser Ordens, folgte unmittelbar auf diese Verträge. Die Bedingungen dieser verschiedenen Bündnisse stimmten in den mehrsten Punkten gänzlich mit einander überein. Sie enthielten sämmtlich das wechselseitige Versprechen der Gewährleistung aller Besitzungen, welches bei der Pforte auch auf Egypten ausgedehnt ward, verordneten gemeinschaftliche Führung des Krieges und gemeinschaftliche Schließung des Friedens und Sperrung aller Häfen gegen den französischen Handel und die französische Schiffarth; ihre Dauer ward regelmäßig auf acht Jahre bestimmt. — So war die zweite Koalition gegen Frankreich gebildet, dem Umfange nach noch ansehnlicher als die erste, allein zugleich beinah an denselben Mängeln, wie jene erste leidend, wozu noch ganz besondere Umstände kamen. Schon ihr ungeheurer Umfang, die gewaltige Entfernung ihrer verschiedenen Hauptpunkte und Hauptsitze, mußte, indem sie alle schnellen Verabredungen unmöglich machten, ihre Wirksamkeit gar sehr beschränken und erschweren, dazu alsdann auch jetzt wieder das verschiedene Interesse der Kontinentalmächte und Englands, indem letzteres zunächst nur überhaupt die Fortsetzung des Krieges auf dem festen Lande wünschte, wie auch immer dessen Erfolg beschaffen sein mochte, die Kontinentalmächte dagegen, unmittelbar durch Frankreich bedroht, Schwächung und Besiegung desselben, als den einzigen Zweck des Krieges betrachteten. Dazu kam noch die launische Leidenschaftlichkeit Paul's, der so

29. Jun. 1799

30. Jun. 1799

Digitized by Google

1798

leicht zu entgegengesetzten Gefühlen und Gesinnungen überging, bei dem es nur einer unbedeutenden Veranlassung bedurfte, um seine Freundschaft plötzlich in den glühendsten Haß zu verwandeln. So mochte man schwerlich auch dieser Koalition ein langes Leben versprechen. Pitt, die Seele der Verbindung, war nicht der Mann, der Nachgiebigkeit und Geschmeidigkeit genug besaß, um Paul lange in guter Laune zu erhalten. Wenn aber auch die Koalition keinesweges allen Wünschen und Anforderungen entsprach, welche man an dieselbe hätte machen können, so war dagegen die gleichzeitige Lage von Frankreich so zerrüttet, die Stimmung des französischen Volks im Ganzen so entschieden gegen den Krieg, die Verwaltung in allen ihren Zweigen so elend und verachtet, die Finanzverwirrung bei dem räuberischen Systeme der Regierung so groß und sogar die Armeen, an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel leidend, während die besten Feldherrn absichtlich von dem Direktorium entfernt gehalten wurden, so unzufrieden, daß, trotz aller ihrer Mängel, die Koalition Frankreich in seiner damahligen Lage wohl bei weitem überlegen zu sein schien.

Der Seekrieg war in der ersten Hälfte des Jahres nur schläfrig geführt worden; hatten gleich die Engländer, um den Feind zu beschäftigen und seine Aufmerksamkeit zu theilen, wiederholt Versuche gegen die französischen Küsten gemacht, so konnten dennoch diese, größtentheils nur mit geringer Macht unternommenen Angriffe, zu keinen irgend bedeutenden Resultaten führen. Dies war der Fall mit einer Bombardirung von Havre und einem gleichzeitigen Angriffe gegen Ostende, wo die ans Land gesetzten Truppen, etwa 2000 Mann, unter dem General Coote, von den mit Uebermacht herbeieilenden Franzosen gefangen genommen wurden, nachdem jedoch die Engländer den nächsten Zweck ihrer Landung, die Vernichtung der Schleusen, großentheils erreicht hatten. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres begann der Kampf zur See mit größerer Leb-

23 u 24. Mai. 22. Mai.

Digitized by Google

1798

haftigkeit, allein durchaus unglücklich für die Franzosen. Nicht nur gab die Schlacht bei Abukir ihrer Seemacht den letzten tödtlichen Stoß, sondern auch wiederholte Landungsversuche in dem empörten Irland mislangen gänzlich. Sorgfältig hatte bisher das Direktorium die Unruhen auf dieser Insel zu unterhalten und zu vermehren und sich mit den Häuptern der Aufrührer in Verbindung zu

Aug. setzen gesucht, als im August der General Hatry, mit einem beträchtlichen Geschwader und Landungstruppen, nach der Küste von Irland gesandt ward. Widrige Winde verhinderten jedoch das Geschwader, dieselbe zu erreichen, nur der General Humbert war mit etwa 1000 Mann in

23. Aug. der Bay von Killala gelandet, wo etwa 7 bis 8000 aufrührerische Irländer zu ihm stießen, mit deren Hülfe er zwar anfangs über die königlichen Truppen bei Castlebar einige Vortheile erfocht, allein schon wenige Tage darauf, da Lord Cornwallis, damahls Vizekönig von Irland, auf die erste Nachricht von der geschehenen Landung, mit Verstärkungen herbeigeeilt war, die Irländer aber sich zum Theil wiederum zerstreuten und die Franzosen überhaupt bei dem Volke keinesweges den erwarteten Beifall fanden,

8. Sept. bei Ballinamuck von den Engländern geschlagen und zur Uebergabe gezwungen ward. Ein schwacher Haufe Franzosen und ausgewanderter Irländer unter Anführung des

16. Spt. General Ney, der wenige Tage darauf bei der Stadt und kleinem Insel Rutland gelandet, schiffte sich auf die Nachricht von der Gefangennehmung Humbert's, sogleich wiederum ein. Nicht glücklicher war ein dritter Versuch, indem noch ehe man in Frankreich von der mislungenen Landung Humbert's Nachricht erhalten, ein neues Geschwa-

16. Spt. der mit 3200 Mann Landtruppen unter den Befehlen des Generals Hardy, aus Brest nach der irländischen Küste unter Segel gegangen war. Bevor es dieselbe erreichte, ward es bei der kleinen Insel Tory von dem Kommodore

12. Okt. Warren angegriffen und sammt den Truppen bis auf zwei Fregatten genommen; auch der Stifter der sogenannten

Digitized by Google

1798

irländischen Union, Wolf Tone, gerieth bei dieser Gelegenheit in die Hände der Engländer. Noch an demselben Tage war ein viertes Geschwader mit Landungstruppen unter dem General Savary aus Rochefort ausgelaufen, welches auch wirklich in der Bay von Killala erschien, da aber nicht nur die Engländer die Küste mit Uebermacht besetzt hielten, sondern auch die Nachricht von der Annäherung eines englischen Geschwaders einlief, ohne auch nur eine Landung zu versuchen, eiligst wiederum nach Rochefort unter Segel ging, wo es wenige Tage darauf wohlbehalten ankam. Dagegen gelang den Engländern um dieselbe Zeit eine wichtige Eroberung, indem ein aus Gibraltar ausgelaufenes englisches Geschwader, mit 4000 Mann Landtruppen unter dem General Stuart, ohne den geringsten Widerstand auf Minorka landete und sich schon nach wenigen Tagen selbst des starken Forts, nachdem die auf der Insel befindlichen Schweitzertruppen zu den Engländern übergegangen waren, durch Kapitulation bemächtigte. Ueberhaupt ward der Krieg von Spanien gegen England mit wenig Thätigkeit und Eifer geführt, sei es, wie das Direktorium behauptete, daß eine englische Parthei am Hofe zu Madrid selbst die Maasregeln lähmte, oder was ungleich wahrscheinlicher, daß die Stimmung des Volks dem Kriege gegen England entgegen war. — Durch die Kriegserklärung der Pforte, welcher unmittelbar ähnliche Erklärungen der barbarischen Raubstaaten folgten, ward die Zahl der Feinde Frankreichs zur See noch vermehrt. Nicht nur litt die französische Handelsschiffarth alsbald durch Kapereien einen höchst empfindlichen Verlust, sondern auch die vormahls venezianischen Besitzungen in Albanien, gleich wie die mehrsten der griechisch-venezianischen Inseln, gingen schon jetzt an die Türken verlohren. Erstere hatte, sogleich nach erfolgter Kriegserklärung, Aly, Pascha von Janina, größtentheils in Besitz genommen, indeß der griechische Patriarch von Konstantinopel die Bewohner der Inseln des ägäischen

12. Okt.

27. Okt.

7. Nov.

7. Nov.

15. Nov.

Digitized by Google

1798 Meeres zum Aufstande gegen die Franzosen aufrief. Als 20. Spt. daher eine mit Bewilligung der Pforte durch die Dardanellen gegangene russische Flotte unter dem Admiral Uschakow, 12. Okt. bis 15. Nov. mit einem türkischen Geschwader vereinigt, vor Cerigo erschien, nahm sie nicht nur, durch eine gleichzeitige Empörung der Einwohner unterstützt, diese Insel, sondern auch Cefalonia, Zante, San Mauro und die kleineren Eilande, nebst dem größten Theile von Korfu mit leichter Mühe in Besitz; die französische Besatzung auf Korfu, die sich in die Festung zurückgezogen, ward schon im Anfange des nächsten Jahres gleichfalls zur Uebergabe gezwungen 1. März 1799 und dadurch die Eroberung der griechisch venezianischen Inseln vollendet; die Vertheidigung derselben und die innere Einrichtung ihrer Regierung ward größtentheils den Einwohnern selbst überlassen, die vereinigte russisch-türkische Flotte aber wandte sich darauf zur Unterstützung des Kardinals Ruffo gegen die Küste von 14. Apr. 1799 Neapel.

Noch ehe die Koalition mit gesammter Macht auf dem Kampfplatze erschien, hatte der Krieg in Italien auf eine für die Franzosen überraschend glückliche Weise wiederum seinen Anfang genommen. Schon seit längerer Zeit hatte das Direktorium den Sturz des Königs von Neapel beschlossen; wiederholte Versuche zu Verschwörungen und Revolutionen im Innern, insgeheim von den Franzosen angefacht und begünstigt, konnten darüber keinen Zweifel übrig lassen; nur höhere politische Rücksichten hatten bisher die französische Regierung von offener Gewalt zurückgehalten. Daher suchte der Hof von Neapel, durch den Einfluß der Lady Hamilton, der Gattin des englischen Gesandten, des England ergebenen Ministers Acton und den Haß der Königin gegen alles französische, noch mehr in seinen Besorgnissen bestärkt, sich frühzeitig gegen das drohende Ungewitter in gehörige Verfassung zu setzen, zugleich aber alles, was einen voreiligen Bruch mit Frankreich hätte herbeiführen können, ehe man noch der Hülfe der fremden

Digitized by Google

1798

Mächte gewiß sei, sorgfältig zu vermeiden; selbst der General Acton war deshalb zum Schein von den Geschäften entfernt und der Marchese di Gallo, derselbe der den vorläufigen Frieden von Leoben vermittelt, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; zu gleicher Zeit jedoch die neapolitanische Gränze gegen die römische Republik hin stark besetzt. Zwar schien noch einmal das gute Vernehmen mit dem Direktorium hergestellt zu sein, da letzteres Benevent, welches der König, gleich nach dem Einrücken der Franzosen in Rom, eigenmächtig hatte besetzen lassen, so wie auch Ponte Corvo ihm gegen eine Geldsumme abtrat, dennoch aber ward derselbe durch diesen anscheinenden Beweis freundschaftlicher Gesinnungen keinesweges getäuscht. Daher ward schon wenige Wochen später, durch den neapolitanischen Gesandten zu Wien, den Herzog von Campochiaro, ein Bündniß mit Oesterreich zu gemeinschaftlicher Vertheidigung geschlossen, indem letzteres sich anheischig machte, beständig 60,000 Mann in Tyrol und seinen neuen italienischen Besitzungen marschfertig zu halten, wogegen Neapel 30,000 Mann in seinen, den österreichischen Gränzen zunächst liegenden Provinzen zu versammeln versprach. Allein wahrscheinlicher Weise ward das Vorhandensein dieses Vertrages dem Direktorium verrathen; dazu die Aufnahme von Nelson's Flotte in den sizilischen Häfen, wo sie mit allen Bedürfnissen bereitwillig versorgt worden, die unverholene Freude des Hofes auf die Nachricht von der Schlacht von Abukir und bei der Rückkehr der siegreichen englischen Flotte. Schon im Julius hatte der französische Gesandte Garat die Freilassung aller wegen politischer Meinungen, hauptsächlich wegen des Verdachts der Theilnahme an den früheren Verschwörungen Verhafteten, die Ueberlieferung des Hafens von Messina und die Ausschließung der Engländer aus allen Häfen des Königreichs verlangt; der König aber hatte zwar die beiden letzten Forderungen verweigert, die erstere jedoch zugestanden und eine Menge Misvergnügter hatten sich so alsbald durch

April.

29. Mai.

Jul.

Digitized by Google

1798

Aug. das ganze Land verbreitet. Aufs neue beklagte sich Garat's Nachfolger, der Gesandte Lachèse, über die beleidigende Partheilichkeit, welche der Hof bei jeder Gelegenheit für die Engländer beweise, vorzüglich aber über die Unterstützung, welche Nelson's Flotte zu Syrakus erhalten, über den Minister Acton, der wieder an die Spitze der Geschäfte getreten war und über die immer offenbarer betriebenen Kriegsrüstungen. Der König dagegen, statt auf diese Klagen zu antworten, beschleunigte vielmehr die Rüstungen, verordnete eine neue Aushebung von 40,000 Mann und sandte den Major Suzanna nach Wien, um mit dem österreichischen Hofe den gemeinschaftlichen Kriegsplan zu verabreden. Die trüglichen Vorstellungen mancher römischen Ausgewanderten von der allgemeinen Unzufriedenheit des römischen Volkes und wie dasselbe nur den günstigen Augenblick erwarte, um sich aller Orten zugleich gegen die Franzosen zu erheben, erhöhten noch die Zuversicht und die Kampflust des Königs. Bis auf 120,000 Mann war die neapolitanische Armee vermehrt, allein es waren größtentheils junge des Krieges ungewohnte Truppen, vorzüglich aber fehlte es an tüchtigen Anführern und der Hof erbat sich daher von dem Kaiser den General Mack, welcher auch

19. Spt. bald darauf den Oberbefehl übernahm. Mit dieser, auf den ersten Anblick keinesweges verachtlichen Macht und im Vertrauen auf auswärtige Hülfe, weswegen aller Orten Unterhandlungen angeknüpft und Bündnisse geschlossen wurden, schien man nicht ohne Grund auf einen günstigen Erfolg hoffen zu dürfen. Noch waren jedoch die Verträge mit Rußland sowohl, als mit England nicht unterzeichnet, als der König, da, wiewohl die Franzosen sich bis jetzt sorgfältig jeder offenbaren Feindseligkeit enthalten, ihre Absicht dennoch keinesweges zweifelhaft war, den Kampf eröffnete; allerdings ein höchst bedenklicher Schritt, da derselbe mit Oesterreich, welches vielmehr noch einige Monate lang Frankreich mit Unterhandlungen hinzuhalten gedachte, bis es sich in gehörige Verfassung gesetzt haben würde, durch-

Digitized by Google

1798

aus nicht verabredet war; allein sowohl die unverholenen Aeußerungen des Direktoriums und die deutlichen Rüstungen der Franzosen, indem Championnet, der zum Obergeneral der französischen Armee im Kirchenstaate ernannt war, bereits laut erklärt hatte, er sei bestimmt, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der römischen Republik gegen jeden Feind zu vertheidigen, während zugleich beträchtliche Verstärkungen von allen Seiten nach Rom herbeieilten, als auch vorzüglich die Vorstellungen Nelson's, der sich eben damals zu Neapel befand und anderer Geschäftsträger und Anhänger England's, welches unzufrieden mit Oesterreich's Zögerungen, dasselbe durch irgend einen raschen Schritt zu einer entscheidenden Erklärung nöthigen wollte, dies alles bewog den König, sich über alle Bedenklichkeiten hinwegzusetzen und alsbald den offenen Kampf gegen Frankreich zu beginnen. Nachdem er in einem Manifeste seine Absicht erklart, die frühere Ordnung der Dinge in Rom wiederherzustellen und dasselbe seinem rechtmäßigen Herrn wiederzugeben, zugleich aber auch die Franzosen aufgefordert hatte, den Kirchenstaat zu verlassen und sich keiner durch die Sorge für die Sicherheit seines Reichs gebotenen Maasregel zu widersetzen, wenn sie anders einen Angriff von seiner Seite vermeiden wollten, begab er sich selbst nach San Germano, dem Hauptsammelplatze seines Heeres, das noch an demselben Tage in drei Kolonnen, zusammen 60,000 Mann stark, unter dem Oberbefehle des Generals Mack gegen die römische Gränze aufbrach. *) Während der rechte Flügel, unter dem Ritter Micheroux, durch Abruzzo gegen die Mark Ancona vordrang, rückte der Graf Roger Damas mit dem linken durch Terracina, das Mitteltreffen, unter Mack's unmittelbarer Ausführung, über Frosinone vor. Den Plan des Feldzuges hatte Mack entworfen, al-

18. Nov.

22. Nov.

*) Memoires pour servir à l' histoire des dernières revolutions de Naples; recueillis par B. N. témoin oculaire. à Paris. 1803. 8.

Digitized by Google

1798

lein er kannte so wenig die Armee als diese ihn, nicht die Treulosigkeit der Befehlshaber und die schlechte Beschaffenheit der Truppen. Championnet, jetzt noch kaum 16,000 Mann stark, wagte es nicht, einer so überlegenen Macht die Spitze zu bieten, sondern brach selbst, mit Zurücklassung einer Besatzung in der Engelsburg, von Rom auf und zog seine beiden Flügel, den einen nach Ancona, den andern nach Civita Castellana zurück, um in dieser Stellung die Verstärkungen zu erwarten, die Joubert aus Piemont ihm zuführen sollte. Ohne Verlust führte er seinen Rückzug aus; die Neapolitaner, die seinen Nachtrab anzugreifen versuchten, wurden in verschiedenen Gefechten geschlagen. Drei Tage später hielt der König von Neapel, unter dem lauten Jubel des Volks, seinen Einzug in Rom; die mehrsten Republikaner hatten schon früher mit den Franzosen die Stadt verlassen, andere sich in die Engelsburg zurückgezogen. Zugleich brachen an mehreren Orten Volksaufstände gegen die Franzosen aus, bis Macerata, Civita Vecchia und an die Gränze von Toskana rückten die Neapolitaner beinah ohne allen Widerstand vor. Wo sie aber mit den Franzosen zusammenstießen, wurden sie trotz ihrer Uebermacht fast jedesmal geschlagen; so bei Terni, Formo und Civita Castellana; bei Calvi ergab sich sogar eine Kolonne von 5000 Mann ohne Gefecht an die Franzosen. Bald zogen daher, als die Franzosen nicht ferner freiwillig zurückwichen, die Neapolitaner von allen Seiten wieder auf Rom zurück; wiewohl der Feldzug kaum begonnen, war dennoch die Armee schon muthlos und zum Theil in einem Zustande völliger Auflösung. Der König, von seinen Rathgebern sich für verrathen haltend, da Oesterreich ganz gegen seine Erwartung durchaus ruhig blieb, verließ eiligst Rom und noch an demselben Tage ward die Stadt wiederum von den Franzosen besetzt. Nur der Theil der neapolitanischen Armee, welchen der Graf Roger Damas anführte, obgleich von der Hauptarmee abgeschnitten, schlug sich tapfer und zog unter wiederholten Gefechten mit dem

(Margin notes: 24. Nov. — 26. Nov. — 29. Nov. — 27. 30. Nov. — 4. Dez. — 9. Dez. — 15. Dez.)

Digitized by Google

1793

General Kellermann, nach Civita Vecchia und von da nach Orbitello zurück, wo er sich einschiffte. Ueber 12,000 Gefangene hatte das neapolitanische Heer in den verschiedenen Gefechten mit den ungleich schwächeren Franzosen eingebüßt.

So wie die Nachricht von den ersten Feindseligkeiten des Königs von Neapel nach Paris gekommen war, hatte das Direktorium sowohl ihm, als auch dem Könige von Sardinien den Krieg erklärt; begierig war die schon längst gesuchte Gelegenheit ergriffen, auch letzteren, der schon so gut als gänglich entwaffnet, bisher kaum noch einen Schatten von Selbstständigkeit behauptet, endlich gänzlich zu stürzen. Der Vorwand war, daß ein verrätherischer Briefwechsel des Hofes von Turin mit dem von Neapel und den übrigen Verbündeten entdeckt worden, eine plumpe Lüge, die niemanden täuschte. Zu gleicher Zeit hatte der französische Gesandte zu Turin, Eymar, seiner Anweisung gemäß, auf jede Weise mit dem Könige von Sardinien Zank anzufangen, auf die erste Nachricht von dem bevorstehenden Ausbruche des Krieges mit Neapel, das vertragsmäßige Kontingent binnen einer unverhältnißmäßig kurzen Frist gefordert, die Kriegserklärung des Direktoriums machte jedoch diesen arglistigen Kunstgriff unnütz. Noch ehe aber dieselbe erfolgte, war Joubert, der in Oberitalien befehligte, bereits auf mehreren Punkten in Piemont eingerückt, und nachdem er sich verschiedener fester Plätze durch List bemächtigt, bis vor die Thore von Turin gedrungen. Der unglückliche König, zugleich von außen und in seiner Hauptstadt selbst von den Franzosen bedroht, durch die Ränke der französisch gesinnten Parthei unter seinen eigenen Unterthanen noch mehr in Schrecken gesetzt, wiewohl er anfangs Vertheidigungsmaaßregeln zu ergreifen beschlossen, sah sich so bald auf jede Bedingung mit den Franzosen zu unterhandeln gezwungen. Auf seine Erklärung, daß er Piemont ihnen einzuräumen bereit sei, mußte er eine, von dem Generaladjutanten Clausel entworfene Urkunde unter-

6. Dez.

3. Dez.

9. Dez.

1798 zeichnen, durch welche er auf die Ausübung seiner Gewalt in Piemont Verzicht leistete und seinen bisherigen Unterthanen gebot, der vorläufigen Regierung, welche die Franzosen anordnen würden, in allen Stücken zu gehorchen; glücklich, daß es ihm erlaubt ward, sammt seiner Familie Turin zu verlassen und sich über Parma nach Livorno zu begeben, von wo er im Anfange des nächsten Jahres nach Sardinien überschiffte. Kaum auf der Rhede von Cagliari angelangt, protestirte er jedoch feierlich gegen die Gewalt, die er erlitten und erklärte, daß alles, wozu er gezwungen seine Einwilligung gegeben, nur in der Absicht, seinen Unterthanen die Drangsale zu ersparen, denen sie ein unnützer Widerstand ausgesetzt haben würde, für den Augenblick von ihm zugestanden sei. Nichts desto weniger ward Piemont von jetzt an von den Franzosen wie eine eroberte Provinz behandelt, die gesammte noch aus etwa 18,000 Mann bestehende sardinische Armee, worunter fünf Schweitzerregimenter, ward zugleich von Frankreich übernommen.

10. Dez. 11. Feb. 1799 8. März 1799

Durch die Besitznahme von Piemont hinlänglich in seinem Rücken gesichert und durch neue Truppen verstärkt, beschloß indessen Championnet gegen Neapel selbst vorzudringen, während eine andere französische Kolonne unter dem General Serrürier gegen Toskana zog, wo eine neapolitanische Abtheilung auf englischen Schiffen zu Livorno gelandet war und dasselbe vorläufig besetzt hatte, ohne sich jedoch gegen das daselbst befindliche französische Eigenthum irgend Feindseligkeiten zu erlauben. Als aber nach dem plötzlichen Wechsel des Kriegsglücks Serrürier sich Pistoja näherte, vermochte endlich der Großherzog durch die dringendsten Vorstellungen den neapolitanischen General Naselli, Livorno zu räumen, worauf es dem toskanischen Minister Manfredini gelang, Serrürier gegen Bezahlung von zwei Millionen Livres zum Rückzuge zu bewegen. Dagegen wandte sich derselbe von Pistoja gegen Lucca, welches sich bisher nur durch Aufopferung beträchtlicher Summen vor einer ähnlichen Um-

31. Dez.

1799 3. Jan.

Digitized by Google

1799

wälzung bewahrt, als bereits die mehrsten Staaten Italien's erfahren; schon früher hatte er erklärt, daß er Lucca nur aus militärischen Rücksichten besetzen werde. Ohne Widerstand nahm er von der Stadt Besitz, eine Brandschatzung von zwei Millionen Livres und beträchtliche Lieferungen von Armeebedürfnissen jeder Art wurden bereitwillig zugestanden, nichts desto weniger aber ward schon wenige Tage darauf die bestehende Regierung auf seinen Befehl abgedankt, der Adel abgeschafft, die Souveränetät des Volks proklamirt und eine vorläufige Regierung angeordnet und der so umgewandelten Republik eine einstweilige Verfassung mit einem, gleichfalls aus fünf Mitgliedern bestehenden Direktorium, einem Rathe der Alten und einem Rathe der Jüngeren gegeben. War aber gleich diese Revolution durchaus ohne alles Blutvergießen vollbracht, so war darüber dennoch das Volk nicht weniger mißvergnügt, das Beispiel der übrigen revolutionirten Staaten hatte schon zur Gnüge gezeigt, was von den glänzenden Versprechungen der Franzosen zu halten sey. — In flüchtiger Eile war der König von Neapel von Rom nach Caserta zurück gekehrt, in der nächsten Nacht kam er wieder in seiner Hauptstadt an, verwirrt und niedergeschlagen und besorgt über die Stimmung des Volks, welches sich allen Ausschweifungen zu überlassen bereit schien. Der Haß vorzüglich der untern Volksklassen gegen die Franzosen, wuchs in gleichem Maaße, als die Gefahr mit jeder Stunde zunahm, bald kehrte sich die Wuth des Volks gegen sämmtliche Fremde überhaupt. Da aber von Oesterreich, welches über das voreilige Losbrechen des Königs unverholen sein Misvergnügen zu erkennen gegeben, keine schleunige Hülfe zu erwarten war, Mack, bei der unter der Armee überhand nehmenden Zerrüttung, erklärte, daß er nicht ferner für die Sicherheit des Königs einstehen könne, ward derselbe gegen seinen Willen, indem er anfangs sich nach Calabrien hatte zurückziehen und dort an die Spitze der Truppen und des Volks stellen wollen, durch die Vorstellungen der Hofleute und des englischen Gesand-

28. Dez. 1798 | 4. Jan. | 15. Jan. | 4. Febr. | 23. Dez. 1798

1799

ten, bewogen, sammt seiner Familie und seinen Schätzen, sich in der Nacht an Bord von Nelson's Schiffe zu bege-
31. Dez.
ben. Einige Tage später, da widrige Winde ihn auf der Rhede zurückgehalten, ging er, ohne daß die Bitten der Abgeordneten der Stadt ihn zu einer Aenderung seines Ent-
2. Jan.
schlusses bewegen konnten, nach Sizilien unter Segel; mit ihm zugleich ward der größte Theil der neapolitanischen Seemacht von Nelson nach Sizilien übergeführt. Noch vor seiner Abreise hatte der König den Prinzen von Pignatelli Strongoli, der wegen seines heuchlerischen Wesens bei dem Adel wenig geachtet, wegen seiner Habsucht und Grausamkeit bei dem Volke verhaßt war, zum Vizekönige von Neapel ernannt. — Zu Capua hatte indessen Mack die Trümmer des Heeres zu sammeln gesucht; gegen ihn zogen auf verschiedenen Wegen unter wiederholt glücklichen Gefechten die französischen Kolonnen unter Championnet
1. Jan.
heran. Vergeblich suchte Mack einen Waffenstillstand zu erhalten, Championnet, von der Zerrüttung der neapolitanischen Armee, der Zwietracht unter ihren Anführern und der Verwirrung in der Hauptstadt vollkommen unterrichtet, verweigerte denselben nicht nur, sondern bemächtigte sich auch beinahe ohne Widerstand der Festungen Gaeta und Pescara und erschien dann mit etwa 14,000 Mann
4. Jan
vor Capua, zwischen welcher Stadt und Caserta Mack, an Zahl der Truppen den Franzosen noch immer bei weitem überlegen, seine Stellung genommen hatte. Wiewohl
6. bis 8. Mai.
aber die ersten Angriffe Championnets auf dieselbe nicht ohne beträchtlichen Verlust von seiner Seite zurückgeschlagen wurden, überzeugte sich dennoch Mack bald von der Unthunlichkeit einer längeren Vertheidigung. Das Misvergnügen des Volks in der Hauptstadt über die Abreise des Königs wuchs mit jeder Stunde und sorgfältig ward diese Stimmung von einer zahlreichen revolutionären Parthei, vorzüglich unter dem Adel, der unzufrieden über die Königin und den englischen Einfluß, insgeheim die Sache der Franzosen begünstigte, unterhalten. Auch unter den

Digitized by Google

1799

Truppen zeigten sich bald Spuren von Meuterei, vornemlich aber Treulosigkeit unter den Befehlshabern; der Prinz Moliterno, einer der geachtetesten Generale, stand selbst an der Spitze einer großen Verschwörung, deren Zweck kein anderer war, als Mack und Pignatelli zu ermorden, um dann auf eigene Hand eine möglichst vortheilhafte Uebereinkunft mit den Franzosen zu treffen. Es war den Verschworenen ein leichtes, den Verdacht der Menge gleichfalls gegen Mack zu erregen, ihm allein gab man die erlittenen Unfälle Schuld und daß er die Sache des Königs verrathen. In dieser Verlegenheit hielt es Mack, kleinmüthig wie er war, für das beste, auf jede Bedingung mit den Franzosen einen Waffenstillstand zu schließen. Wirklich kam derselbe zu Calpi zu Stande; um so leichter nahm jetzt Championnet das Anerbieten an, da auch seine Lage, bei den in mehreren Theilen des Königreichs bereits ausbrechenden Empörungen, bei der allgemein sichtbaren Gährung, welche die furchtbarsten Ausbrüche drohte, nichts weniger als gefahrlos war. Vermöge der geschlossenen Uebereinkunft ward Capua schon am nächsten Tage den Franzosen überliefert und denselben eine ausgedehnte Stellung eingeräumt; die Häfen von Neapel sowohl als von Sizilien sollten zugleich für neutral erklärt, jedoch die Flagge aller mit Frankreich im Kriege begriffenen Mächte davon ausgeschlossen und endlich den Franzosen binnen funfzehn Tagen die Summe von zehen Millionen Livres bezahlt werden. Auf den Fall, daß eine der beiden Regierungen die Bestätigung des Waffenstillstandes verweigern würde, ward eine dreitägige Kündigungsfrist desselben festgesetzt. Allein was man leicht hatte voraussehen können, geschah, nicht nur brach zu Neapel selbst, auf die erste Nachricht von der geschlossenen Uebereinkunft ein furchtbarer Aufruhr aus, sondern auch die Meuterei unter der Armee nahm einen so drohenden Karakter an, daß Mack kein anderes Mittel sah, um den Dolchen der Meuchelmörder zu entgehen, als den Oberbefehl niederzulegen und

10. Jan.

11. Jan.

12. Jan.

1799 nachdem er von Championnet die erbetene Erlaubniß erhalten, durch die französische Postenlinie ungehindert nach Deutschland zurückkehren zu dürfen, mit einigen andern österreichischen Offizieren, die ihm nach Neapel gefolgt waren, sich in das feindliche Lager zu begeben. Ungehindert setzte er seine Reise bis nach Bologna fort, dort aber ward er auf Befehl des Direktoriums verhaftet und als Staatsgefangener nach Frankreich geführt. Kaum war die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande nach Neapel gekommen, als das Volk, vorzüglich die Lazzaronis,

14. Jan. von den Jakobinern noch mehr angehetzt, zu den Waffen griffen; Verrath ward das allgemeine Schrei, alles rüstete sich dem Feinde entgegenzuziehen; mehrere einzelne Franzosen und andere Fremde wurden ermordet. Ohne Mühe ward die schwache Besatzung von der Menge entwaffnet, jede Obrigkeit und jede Ordnung hörte auf, an ihre Stelle

15. Jan. trat wilde Gesetzlosigkeit. Schon am nächsten Tage wurden die Forts, welche Neapel beherrschen, von dem Volke in Besitz genommen und auf den arglistigen Rath der Jakobiner, die dadurch ihre zahlreichen verhafteten Freunde zu befreien wünschten, die Gefängnisse geöffnet und nicht nur die gefangenen Jakobiner, sondern auch beinah 6000 Verbrecher aller Art in Freiheit gesetzt. Der Vizekönig erkannte die Unmöglichkeit, unter solchen Umständen sich dem Einrücken der Franzosen, die, nachdem sie den Waffenstillstand für gebrochen erklärt, schon in vollem Marsche gegen die Hauptstadt begriffen waren, zu widersetzen und ließ daher, einer früher vom Hofe erhaltenen Weisung gemäß, die noch im Hafen befindlichen Kriegsschiffe, welche in der Eile nicht hatten entfernt werden können, in der Nacht verbrennen, erhöhte aber dadurch noch die Wuth der Menge, die ihn jetzt gleichfalls laut einen Verräther schalt. Schon zwei Tage lang hatten alle Greuel der Ge-

16. Jan. setzlosigkeit in der Stadt gewüthet, als endlich am dritten Tage die Abgeordneten der Bürgerschaft sich in der Kirche des heiligen Laurentius versammelten, um über die Mittel

Digitized by Google

1799

zu berathschlagen, dem drohenden Verderben zu entgehen. Nachdem sie sich zu Stellvertretern des gesammten neapolitanischen Volks erklärt, ward der Prinz Moliterno, dessen Verrätherei noch nicht bekannt geworden, wegen seiner Tapferkeit und weil man ihn von Mack ungerechter Weise beleidigt glaubte, der Liebling des Volks, zum obersten Anführer gewählt, Pignatelli aber benachrichtigt, daß das Volk von jetzt an von niemandem Befehle annehmen werde, als dem es selbst dazu die Vollmacht gegeben. Dennoch schien die Gegenwart Pignatelli's, den Verschworenen, die bisher nur die Masse als ihr blindes Werkzeug gebraucht, ein Hinderniß bei der Ausführung ihres Planes, den Thron zu stürzen und eine republikanische Regierungsform an dessen Stelle zu setzen; als aber die Wuth der Menge mit jeder Stunde wuchs, wich auch er endlich dem Ungewitter und schiffte sich in der Nacht mit wenigen Vertrauten nach Sizilien ein.

16. bis 17. Jan.

Während dies zu Neapel selbst vorfiel, rückten die Franzosen, die den Angriff eines beträchtlichen Haufens Lazzaronis zurückgeschlagen, in Gewaltmärschen heran, schon hatte Championnet zu Caserta sein Heerlager genommen, sein Vortrab aber bis auf zwei Meilen sich der Stadt genähert und alle Anstalten zu einem Sturme getroffen. Daher begab sich Moliterno, nachdem es ihm nur mühsam gelungen war, durch sein Ansehn die Ruhe und Ordnung in der Stadt einigermaaßen wiederherzustellen, mit unbedingten Vollmachten der Abgeordneten der Bürgerschaft versehen, zu Championnet, um mit ihm im Namen des neapolitanischen Volks zu unterhandeln. Allein dieser, durch seine Spione von der gräßlichen Verwirrung, die zu Neapel herrschte, bereits hinreichend unterrichtet, weigerte sich, die vorgelegten Vollmachten anzuerkennen und sich in irgend eine Unterhandlung einzulassen. Indessen war auch zu Neapel plötzlich der Argwohn der Menge gegen Moliterno erwacht, laut ward er, weil er sich in das französische Heerlager begeben, der Verrätherei beschuldigt und

19. Jan.

1799

aufs neue griff der Pöbel aller Orten zu den Waffen, entsetzte sämmtliche adliche Befehlshaber ihrer Posten, ernannte an ihrer Stelle andere aus seiner Mitte und bald bot die ganze Stadt ein gräßliches Bild der blutigsten Gesetzlosigkeit dar. Mehrere der geachtetesten Männer wurden auf die grausamste Weise als Jakobiner ermordet, kein Geschlecht, kein Alter und kein Stand schützten gegen die kannibalische Wuth. Dennoch gelang es Moliterno in der nächsten Nacht nach seiner Rückkehr, sich mit einigen hundert entschlossenen Patrioten des Forts von St. Elmo zu bemächtigen und die dasselbe besetzt haltenden Lazzaronis größtentheils niederzumachen; zugleich nahten die Franzosen der Stadt, schon war eine ihrer Kolonne in das äußerste Quartier del Seraglio eingerückt. Allein die Lazzaronis, nicht muthlos gemacht durch den Verlust des Forts, welches die Stadt beherrscht, trieben am nächsten Morgen die bereits eingedrungenen Franzosen nach blutigem Kampfe wieder aus der Stadt hinaus, dann aber kehrte sich ihre Wuth mit verdoppelter Heftigkeit gegen alle diejenigen, welche sie in Verdacht des Einverständnisses mit dem Feinde hatten, die ganze Stadt ward mit Mord und Plünderung erfüllt. Aufs neue griffen die Franzosen am folgenden Tage mit gesammter Macht die Stadt auf drei Punkten zugleich stürmend an, während die mit Moliterno in das Kastell St. Elmo geflüchteten Patrioten, durch Mangel an Lebensmitteln bedrängt und nur in dem Siege der Franzosen die eigene Rettung erblickend, durch heftige Ausfälle die Angriffe derselben unterstützten. Nichts desto weniger warf der Pöbel den doppelten Feind mit vieler Entschlossenheit zurück und es kostete die Franzosen noch einen zweitägigen blutigen Kampf, bis es ihnen endlich gelang, sich der ganzen Stadt zu bemeistern. Durch die blutigen, ununterbrochenen Gefechte geschwächt, zum Theil von ihren Anführern selbst verlassen und verrathen, verlohren endlich die Lazzaronis den Muth und legten die Waffen nieder, über 10,000 von ihnen waren

19. Jan.

20. Jan.

21. Jan.

22. 23. Jan.

1799

in dem dreitägigen Kampfe gefallen. Mit dem Einzuge der Franzosen kehrten auch einigermaaßen Ruhe und Ordnung zurück. Championnet, nachdem er seiner Armee, die bisher die römische geheißen, feierlich den Namen der Armee von Neapel beigelegt und eine Brandschatzung von fünf Millionen neapolitanischer Dukaten als Loskaufungssumme von der anfangs beschlossenen Plünderung erhoben, erklärte zwei Tage darauf, Neapel zu einer parthenopäischen Republik, behielt aber nichts desto weniger alle Gewalt allein und ernannte ausschließlich sämmtliche Mitglieder der neuen Regierung; alle diejenigen, deren wahren Patriotismus er fürchtete, wurden zugleich sorgfältig von ihm entfernt und nur die wildesten Jakobiner an die Spitze gestellt. — Wiewohl er aber mit geringer Macht Neapel erobert und dort selbst eine neue Republik gegründet, war dennoch das Direktorium sowohl mit ihm, als mit dem General Joubert, der die Verjagung des Königs von Sardinien ausgeführt, keinesweges zufrieden. Kleinliche Eifersucht auf die Generale, die, wiewohl sie bei dieser Gelegenheit ganz im Geiste der französischen Regierung gehandelt, von dem Buchstaben der ihnen gegebenen Vorschriften in einigen Punkten abgewichen waren, war davon die hauptsächlichste Ursache, als Vorwand dienten die Erschlaffung der Kriegszucht und die Erpressungen, welche bei den italiänischen Armeen durch sträfliche Begünstigung von Seiten der Feldherrn immer mehr um sich gegriffen hätten; es war klar, daß das Direktorium allein durch seine Bevollmächtigte dergleichen Räubereien üben wollte, ohne der Armee einen Theil der Beute zu gönnen. So wurden daher Championnet, der sich außerdem dem Bevollmächtigten des Direktoriums Faypoult bei mehreren Gelegenheiten thätlich widersetzt, so wie auch Joubert, abgesetzt und bald darauf selbst verhaftet, der General Macdonald aber wiederum zum Nachfolger des ersteren ernannt. — Von allen Staaten auf dem festen Lande von Italien war allein noch Toskana übrig, nur dies allein

23. Jan.

25. Jan.

7. Febr.

Digitized by Google

1799

war noch nicht revoluzionirt; war es aber gleich zuerst von der anfänglichen Koalition abgetreten, hatte es gleich von allen zuerst die französische Republik anerkannt, seit der Zeit auf jede Weise mit derselben in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben gesucht und geduldig wiederholte Beleidigungen und Neckereien ertragen, so entging es jetzt dennoch dem allgemeinen Schicksale nicht. Als der Krieg gegen Oesterreich beschlossen worden, ward derselbe zu glei-

12. Mz. cher Zeit auch an Toskana unter dem Vorwande erklärt, daß der Großherzog neapolitanische Truppen in sein Land aufgenommen, den Engländern seine Häfen nicht verschlossen und insgeheim Rüstungen unternommen habe, worauf derselbe, zum Widerstande zu schwach, sich zu Livorno mit seiner Familie einschiffte, Toskana aber alsbald von französischen Truppen besetzt ward. Ganz Italien bis an die Etsch gehorchte so den Franzosen!

1798 Im Innern von Frankreich waren indessen die Verhältnisse immer schwieriger und verwickelter geworden. Je mehr mit jedem Tage das allgemeine Mißvergnügen über das Direktorium stieg, je schneller dasselbe immer mehr in den Augen der Nation an Achtung verlor, um so heftiger und mit täglich wachsender Kühnheit bekämpften sich aufs neue die verschiedenen Partheien, und die Kraft des Staats ward in gleichem Verhältniß geschwächt und zerrüttet, in welchem die Unordnung in der Verwaltung stieg. Mit immer schnelleren Schritten ging die Verfassung unverkennbar ihrer gänzlichen Auflösung entgegen, vergeblich suchte das Direktorium, das sie selbst wiederholt auf das gröblichste verletzt, sobald sie seinem besonderen Vortheile entgegen war, sie zugleich als Schutzwehr gegen die Angriffe seiner Feinde zu benutzen; nur mit Mühe hatte es bis zu Ende des Jahres 1798 seinen Einfluß in den beiden gesetzgebenden Räthen behauptet. Nachdem es durch eigenmächtige Vernichtung der mehrsten Wahlen sich für den Augenblick der Stimmenmehrheit in den Räthen aufs neue versichert, war an die Stelle von François de Neufchateau, den das Loos zum Austritte aus

1798

dem Direktorium getroffen, und der überhaupt nur eine wenig bedeutende Rolle gespielt, der damahlige französische Gesandte zu Rastadt, Treilhard, wiederum zum Direktor gewählt, wodurch zwar nicht Einigkeit, doch wenigstens Einheit in dem Direktorium erhalten ward, indem Treilhard, schon seit längerer Zeit in die politischen Grundsätze eingeweiht, diesen durchaus anhing, wogegen, sobald nicht die gemeinschaftliche Selbsterhaltung den Direktoren Eintracht gebot, Treilhard nebst Merlin von Douay die eine, so wie Barras und Rewbel die andere Parthei bildeten, zwischen denen Lareveillère Lepeaux ungewiß schwankte und sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigte. Doch betrafen diese Zwistigkeiten größtentheils nur das Privatinteresse der einzelnen Direktoren und minder wichtige Verhältnisse; in den allgemeinen Grundsätzen, sowohl was die Verwaltung des Innern, als die auswärtigen Angelegenheiten betraf, waren sie durchaus einverstanden. So wurden nach wie vor nicht nur die von Frankreich neu gebildeten Republiken despotisch beherrscht und nur als Werkzeuge der politischen Zwecke und des besonderen Interesses von Frankreich behandelt, wiewohl sie sehr deutlich ihre Unzufriedenheit hierüber und ihr steigendes Mißvergnügen an den Tag gelegt, sondern auch auf die Stimmung und die Wünsche der Nation selbst, ward durchaus gar keine Rücksicht genommen, wie sich in der noch immer fortgesetzten Verfolgung der christlichen Religion, insbesondere des katholischen Gottesdienstes, hauptsächlich durch die Schuld von Lareveillère Lepeaux, deutlich zeigte. Auf die Zeitungen und Tagblätter maßte sich das Direktorium nach wie vor einen herrischen Einfluß an und es gelang ihm, selbst noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1798 ein Gesetz durchzusetzen, das diesen Einfluß, bis auf die binnen Jahresfrist zu verfügende Abfassung eines Gesetzes über die Misbräuche der Preßfreiheit, aufs neue verlängerte. Um dieselbe Zeit ward das Konskriptionsgesetz erlassen, dessen vornehmster Urheber der General Jourdan war, und welches der Regierung gleich=

15. Mai.

26. Aug.

5. Spt.

Digitized by Google

1798 falls eine neue kräftige Stütze, sowohl gegen die äußeren als die inneren Feinde gewähren zu müssen schien, indem durch dasselbe alle Franzosen von einem gewissen Alter dem Kriegsdienste unterworfen wurden. Zwar ward noch jetzt der Grundsatz beibehalten, jeder Franzose sei Soldat und verpflichtet, das Vaterland zu vertheidigen, diese allgemeine Verpflichtung aber nur auf den Fall, daß das Vaterland in Gefahr erklärt werden würde, beschränkt, dagegen sollte regelmäßig die Armee durch freiwillige Werbung und Konskripton ergänzt werden. Letztere sollte die gesammte junge Mannschaft vom vollendeten zwanzigsten bis zum vollendeten fünf und zwanzigsten Jahre begreifen, indem die gesetzgebenden Räthe jedes Jahr die Zahl derer bestimmen würden, welche zum thätigen Dienste aufgerufen werden sollten. Die gesammte konskriptionspflichtige Mannschaft ward zugleich in fünf Klassen getheilt, deren jede die in einem und demselben Jahre geborenen Konskribirten begriff, welche nach einander, von dem jüngsten zu den älteren fortschreitend, zum Dienste aufgefordert werden sollten. Nur allein die Bewohner der neu erworbenen Lande auf dem linken Rheinufer wurden für jetzt noch von der Konskriptionspflichtigkeit ausgenommen, wiewohl ihnen gestattet ward, freiwillig unter die Fahnen der Republik zu treten. Das Volk im allgemeinen zeigte bei allem diesen eine dumpfe Gleichgültigkeit, nur wegen des Konskriptionsgesetzes entstanden schon gegen das Ende des Jahres, als der immer näher rückende Ausbruch des Krieges eine neue starke Aushebung nothwendig machte, und das Di-

23. Spt. rektorium nicht weniger als 200,000 Mann von den gesetzgebenden Räthen verlangte, so wie auch wegen der übertriebenen Strenge, mit der noch immer die Feier des Sonntags verhindert ward, in verschiedenen Departements innere Unruhen. Bewaffnete Banden bildeten sich und wenn gleich die Bewegungen an den mehrsten Orten gleich anfangs durch strenge Maasregeln erstickt wurden, so verursachten sie dennoch nicht nur vielfache Verwüstungen, son-

Digitized by Google

dern vergrößerten auch zugleich den Geldmangel und das Mistrauen, störten die Gewerbsthätigkeit und damit den Geldumlauf und trugen überhaupt nicht wenig zur Vermehrung des allgemein herrschenden Misvergnügens bei. In Belgien aber brach bei Gelegenheit der Bekanntmachung des Konskriptionsgesetzes eine weitaussehende, förmliche Empörung aus, und wiewohl das Direktorium, durch die Erfahrung des Krieges in der Vendee belehrt, gleich anfangs eine beträchtliche Macht gegen die Widerspenstigen sandte, diese auch zu verschiedenen Malen blutige Niederlagen erlitten, konnten sie dennoch nicht gänzlich unterworfen werden, zumal da sie auch von England aus unterstützt wurden und noch im Anfange des Jahres 1799 waren einzelne Haufen von mehreren tausenden beisammen, die erst allmählig überwältigt wurden.

Von den als Opfer der Revolution des 18ten Früktidor nach Cayenne Verbannten, hatten mehrere bedeutende Männer Mittel gefunden, sich durch die Flucht zu retten; so kamen um diese Zeit Pichegrü, Aubry, Delarün und Ramel, bald darauf auch Barthelemy und Willot glücklich zu London an. Das Direktorium dagegen erklärte nicht nur die Geflüchteten für Ausgewanderte und ließ ihre Güter in Beschlag nehmen, sondern vermochte selbst die Räthe, ein Gesetz zu erlassen, zufolge dessen die Güter aller derer, die sich der am 19ten Früktidor gegen sie erkannten Verbannung nicht unterworfen, oder sich derselben durch die Flucht entzogen, verfallen sein sollten, veränderte jedoch auch zugleich den Verbannungsort, indem es denjenigen, die noch nicht nach Cayenne übergeführt worden waren, einstweilen die Insel Oleron zum Aufenthalte anwies und auch den übrigen Hoffnung machte, das tödtliche Cayenne mit Oleron zu vertauschen. Zu gleicher Zeit stieg im Innern des Direktoriums mit jedem Tage die Uneinigkeit und die Zwietracht und nur theils Lareveillère Lepeaux's Schwanken zwischen den beiden Partheien, theils und vorzüglich die Besorgniß, durch einen neuen gewalt-

26. Spt.

6. Oktr.

3. Nov.

1798 samen Ausbruch, sich alle gleichmäßig zu verderben, hielt die erbitterten Gemüther von einem zweiten 18ten Fruktidor zurück. So wie der Wiederausbruch eines allgemeinen Krieges zum großen Misvergnügen der Nation immer wahrscheinlicher ward, stieg auch in gleichem Verhältnisse, durch die unerträgliche Raubsucht der Regierung und ihrer Beamten, durch die gränzenlosen Betrügereien und Unterschleife in allen Zweigen der Verwaltung, durch die gänzliche Vernichtung des Kredits, der nothwendigen Folge jener empörenden Willkühr, mit der die Regierung zu wiederholten Malen ihre feierlichsten Verpflichtungen verletzt, die Finanzverlegenheit des Staats auf den höchsten Grad, bis sie endlich den Sturz des Direktoriums herbeiführte. Diese Finanznoth war es hauptsächlich, welche auch den Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich noch eine Zeitlang verzögerte; schon jetzt ward das täglich steigende Defizit auf hundert und vierzehn Millionen Franks berechnet. (3. Oktr.) Endlich da sich das Direktorium durchaus nicht mehr zu helfen wußte, brachte es selbst wiederum eine Salzsteuer in Vorschlag, wiewohl es hauptsächlich diese Steuer gewesen, die unter der vormahligen königlichen Regierung das Volk empört und wenn gleich dieselbe gegenwärtig allerdings in ungleich milderen Formen erschien, so mußte sie nichts desto weniger, da sie vorzüglich auf die niederen Volksklassen drückte, allgemeine Unzufriedenheit erregen. (28. Jan. bis 5. Februar 1799) Zwar ward dieselbe nach heftigem Widerspruche, endlich im Rathe der Fünfhundert durch eine unbedeutende Stimmenmehrheit angenommen, dagegen von dem Rathe der Alten ohne Bedenken verworfen; (22. Feb. 1799) umsonst beklagte sich hierüber das Direktorium bitterlich und indem es aufs neue das Defizit in den nächsten drei Monathen auf nicht weniger als vier und vierzig Millionen berechnete, drang es nicht nur aufs heftigste auf schleunige Maasregeln, sondern entledigte sich auch öffentlich aller Verantwortlichkeit wegen der Folgen, die aus dieser Unterbrechung der heiligsten und dringendsten Verpflichtungen entstehen möchten.

Digitized by Google

1798

Natürlich mußte, unter solchen Verhältnissen, die Aussicht auf einen neuen großen Krieg die lebhaftesten Besorgnisse erwecken, vorzüglich da auch bei den Armeen, durch den Haß der Offiziere und Truppen gegen die Regierung und deren räuberische Beamte, die nur sich selbst zu bereichern bedacht, die Soldaten dem bittersten Mangel preisgegeben, die kriegerische Lust und der kecke Muth zugleich mit der Kriegszucht erschlafft und eine höchst bedenkliche Gleichgültigkeit an deren Stelle getreten war. So war die Lage der Dinge im Innern von Frankreich, als der Krieg gegen Oesterreich erklärt ward.

Gleich willkührlich, wie im Innern, hatte sich das Direktorium bisher auch gegen die Töchterrepubliken betragen und auch in ihnen gährte daher mehr oder weniger allgemeines Misvergnügen, welches nicht unwahrscheinlich selbst einen Abfall befürchten ließ, sobald in dem bevorstehenden Kampfe das Glück den französischen Fahnen ungetreu werden würde. Frankreichs immer gebietender und herrischer werdender Einfluß hatte in den mehrsten Republiken wiederholt Veränderungen und Umwälzungen hervorgebracht. So hatte die batavische Republik, obgleich die Ruhe in derselben durch die im Anfange des Jahres 1798 eingeführte Verfassung fest begründet schien, nichts desto weniger schon nach einigen Monaten neue Umwälzungen erfahren. War gleich die neue Verfassung vollendet und für ein Grundgesetz erklärt worden, so zeigte dennoch die früher angeordnete vorläufige Regierung keinesweges Lust, der verfassungsmäßigen Platz zu machen, und ward in diesem Beginnen durch den französischen Gesandten Lacroix eifrig unterstützt. Darüber war der General Daendels, einer der Hauptbeförderer der holländischen Revolution, im höchsten Grade unzufrieden, und da er zu bemerken glaubte, daß Lacroix seine wahren Gesinnungen erfahren, begab er sich selbst nach Paris, um dort sowohl den Gesandten, als auch das batavische Direktorium zu verklagen. Zwar hatte dieses anfangs beschlossen, ihn durch

22. Jan.

Digitized by Google

1798 seinen Gesandten zu Paris verhaften zu lassen, allein er fand nicht nur bei dem französischen Direktorium eine sehr günstige Aufnahme, sondern entwarf auch in Einverständniß mit demselben den Plan zu einer neuen Revolution, worauf er mit dem geheimen Auftrage an den General Joubert, der damahls die französischen Truppen auf dem Gebiete der batavischen Republik befehligte, ihm bei der Aus-

10. Jun. führung seines Planes behülflich zu sein, nach dem Haag zurückkehrte. Der Plan war, die bestehende Nationalrepräsentation, welche sich eigenmächtig als eine solche aufgeworfen, zu stürzen; da aber beide gesetzgebende Kammern sich dagegen für permanent erklärten und zum Widerstande entschlossen schienen, nahm Daendels plötzlich

12. Jun. mit nicht mehr als drei Kompagnien Infanterie, den Direktor von Langen gefangen, indeß zwei andere Direktoren Vrede und Wybo Fynje entflohen, besetzte dann die Zugänge zu dem Versammlungsorte der gesetzgebenden Kammern und nachdem die Wache derselben zu ihm übergegangen, ließ er gleichfalls eine beträchtliche Anzahl ihrer Mitglieder, vorzüglich solche, welche den drei gestürzten

12. Jun. Direktoren anhingen, verhaften. Noch an demselben Tage erließen zugleich die Minister ein Manifest, worin sie die Gesetzwidrigkeit der bisherigen Regierung zu erweisen suchten und dem Volke die Errichtung einer vorläufigen Zwischenregierung ankündigten, um die Verfassung in gehörigen Gang zu setzen, bis die Nation neue Stellvertreter erwählt und diese eine neue vollziehende Gewalt angeordnet haben würden. So ward auch diese Revolution, bei der sich das Volk vollkommen leidend verhielt, beinah ohne allen Widerstand durchgesetzt; dann schon im näch-

31. Jul. sten Monathe der batavische gesetzgebende Körper neu eingerichtet, ein Rath der Alten und ein großer Rath er-

16. Aug. wählt und von diesen einige Wochen später ein neues Direktorium ernannt. Demohnerachtet hörte die Gährung im Innern nicht auf; eine gebietende Einladung des französischen Gesandten an die gesetzgebenden Räthe, die

Digitized by Google

1798

Erinnerung an die vorhergegangenen Streitigkeiten durch eine allgemeine Amnestie zu vertilgen, wiewohl dieselbe bereitwillig beschlossen und ohne Ausnahme auf alle und jede ausgedehnt ward, hatte dennoch keinesweges den gehofften Erfolg, die Holländer mit den Franzosen auszusöhnen, vielmehr erfüllte diese unbefugte Einmischung einer fremden Macht in die inneren Angelegenheiten der Republik den bessern Theil des batavischen Volks mit tiefem Unwillen.

Noch ungleich gewaltsamer und empörender war nach wie vor das Betragen Frankreich's gegen die von ihm gestifteten Republiken in Italien, welche in allen Stücken nicht viel besser als förmliche Unterthanen behandelt wurden. So erfuhr vornemlich die zisalpinische Republik wiederholt die willkührlichste Einmischung Frankreich's in ihre inneren Angelegenheiten. Um, trotz der versprochenen Verzeihung, dennoch die Widersetzlichkeit der Republik gegen das von Frankreich aufgedrungene, verderbliche Bündniß zu bestrafen, erhielten bereits im Anfange des Jahres zwei der Direktoren, Moseati und Paradisi, durch den Obergeneral der französisch-italienischen Armee ihre Entlassung; dasselbe Schicksal hatten sechs Mitglieder des Raths der Alten und drei des Raths der Jüngeren. Bald darauf aber erlitt die Republik eine noch gewaltsamere, dem 18ten Früktidor nicht unähnliche Umwälzung, um die Macht des zisalpinischen Direktoriums, welches man, als eine nur aus wenigen Personen bestehende Behörde, am sichersten in Abhängigkeit halten zu können vermeinte, auf Kosten des Ansehns der beiden gesetzgebenden Räthe unumschränkt zu machen. Daher sollten letztere, unter dem Vorwande, daß eine so zahlreiche Versammlung der Republik zu kostbar falle, verringert werden, bei welcher Gelegenheit man am leichtesten alle mißfälligen Mitglieder derselben zu entfernen hoffte. Ueberhaupt aber sollte die zisalpinische Verfassung, die sich bisher mehr zur Demokratie hinneigte, ganz nach dem Muster der aristokratischen neurömischen Verfassung umgewandelt werden. Diesem Plane gemäß, wurden die nöthigen Maaß-

18. Apr.

1798 regeln zwischen dem französischen Gesandten bei der Republik, Trouvé, und dem Obergeneral Brüne, der sich zu dem
18. Mai. Ende eigends nach Mailand begeben, verabredet, bald dar-
25. Aug. auf der konstitutionelle Klub zu Mailand, der Sitz der Häupter der Volksparthei, durch französische Truppen ge-
30. Aug. schlossen, dann fünf Tage später von Trouvé, bei dem sich auch Brüne eingefunden, die einflußreichsten Mitglieder der gesetzgebenden Räthe in seiner Wohnung versammelt und ihnen die verlangten Veränderungen in der Verfassung, als ein Beschluß des französischen Direktoriums bekannt gemacht. Einige wenige, welche zu widersprechen wagten, erhielten auf der Stelle ihre Entlassung und, um wenigstens die Form zu retten, wurden die getroffenen Veränderungen von den auf diese Weise verringerten gesetzgebenden Räthen schon am
31. Aug. nächsten Tage förmlich zu einem Gesetze erhoben, welches jedoch, wie man im Eingange desselben anzuführen den Muth gehabt, nur als der Ausfluß des Willens des französischen Direktoriums zu betrachten sei. Allein schon nach wenigen Monathen ward die so veränderte Verfassung durch den General Brüne aufs neue eigenmächtig umgestoßen, indem dieser, ohne auch nur die Zustimmung des Direktoriums vorläufig einzuholen, im Einverständniß mit dem neuen
19. Oct. französischen Gesandten Fauché, vierzig Mitglieder des gesetzgebenden Körpers nebst den drei Direktoren, welche der letzten Revolution ihre Erhebung verdankten, ohne weiteres entließ und sie durch jakobinisch gesinnte Männer ersetzte, den konstitutionellen Klub wiederum öffnete und die erste von Buonaparte gegebene Verfassung, mit Weglassung aller
25. Oct. darin von Trouvé vorgenommenen Veränderungen, den Urversammlungen aufs neue zur Annahme vorlegte und wiewohl letztere keinesweges in der gesetzlich vorgeschriebenen Form gehalten worden, dennoch diese Verfassung von dem Volke für angenommen erklärte. Da aber Sopransi, einer der entsetzten Direktoren, nebst zwei und zwanzig ebenfalls entlassenen Mitgliedern der beiden Räthe, sich über diese Willkühr zu Paris beklagt, vernichtete das Direktorium

Digitized by Google

1798
Okt.
17. Nov.

nicht nur alle jene von Brune eigenmächtig ergriffenen Maasregeln und versetzte ihn selbst nach Holland, sondern sandte auch den Bürger Rivaud als seinen Bevollmächtigten nach Mailand, um seinen Willen zu vollstrecken, wor- 6. Dez. auf derselbe sogleich nach seiner Ankunft das Direktorium 8. Dez. wiederum ganz so zusammensetzte, als es vor den letzten Veränderungen bestanden, die verabschiedeten Mitglieder der gesetzgebenden Räthe aufs neue in dieselben zurückrief, 10. Dez. den konstitutionellen Klub dagegen zum zweiten Mahle schloß und dem Volke verhieß, daß ihm nunmehr die Verfassung in frei zusammenberufenen Urversammlungen zur Annahme vorgelegt werden solle. Die mehrsten der entlassenen Direktoren und abgesetzten Mitglieder der gesetzgebenden Räthe weigerten sich jedoch, ihre Aemter wieder anzunehmen, auch die verheißene Berathung der Verfassung unterblieb, dagegen offenbarte sich immer deutlicher bei einem beträchtlichen Theile des zisalpinischen Volks ein bedenklicher Geist der Widersetzlichkeit gegen die Mutterrepublik, bei den mehrsten aber vollkommene Gleichgültigkeit bei allen diesen schnell auf einander folgenden Veränderungen; nur zu wohl erkannte man, daß der Staat, dessen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit so oft und so feierlich erklärt worden, nur ein Spielball in der Hand des französischen Direktoriums sei.

Beinah dieselben Veränderungen und Umwälzungen, wie die zisalpinische, erfuhr auch die ligurische Republik; auch hier herrschte die launenhafte Willkühr des französischen Direktoriums und seiner Bevollmächtigten unumschränkt. Die schimpfliche Niederlage, welche die ligurischen Truppen, während des kurzen Krieges gegen den König von Sardinien bei Oneglia erlitten, hatte heftige Streitigkeiten zwischen dem Direktorium und dem gesetzgebenden Körper zu Genua veranlaßt, indem dieser über die Ursachen des Unfalls eine ernstliche Untersuchung angestellt wissen wollte, das Direktorium aber sich derselben auf jede Weise widersetzte. Letzterem gelang es, den französischen Gesandten für sich zu ge-

Digitized by Google

1798

winnen, da es überhaupt nach dem 18ten Fruktidor Grundsatz der französischen Regierung geworden war, die vollziehende Gewalt aller Orten auf Kosten der gesetzgebenden zu begünstigen; einige der muthigsten und entschlossensten Glieder der Gegenpartei wurden, hauptsächlich auf Betrieb des Gesandten, aus den Räthen ausgestoßen und das Direktorium herrschte von jetzt an beinah vollkommen unumschränkt, das Volk aber sah auch hier gleichgültig der Veränderung zu. Bald begannen jedoch schon aufs neue Zwist und Mißhelligkeiten, da das Direktorium, auf die Unterstützung des französischen Gesandten sich verlassend, sich immer willkührlichere Eingriffe in die Verfassung erlaubte und die strenge Blokade, welche die Engländer, nach der Schlacht von Abukir, gegen die ligurische Küste verfügt und dadurch den noch übrigen Handel von Genua beinah gänzlich vernichtet, die Spannung und das Mißvergnügen noch erhöhten; die Finanzen vorzüglich geriethen in immer heillosere Verwirrung.

31. Aug.

— Die neue römische Republik hatte bisher, als einzige Frucht der Revolution, den Namen eines unabhängigen Staats davon getragen, dagegen ward sie auf jede Weise von den französischen Bevollmächtigten und Generalen beraubt und geplündert und stand fortwährend unter der drückendsten Vormundschaft des französischen Obergenerals. Als endlich, herbeigeführt durch die unerträglichen Erpressungen der Franzosen, ein Aufstand in dem Bezirk von Circlo ausbrach und bald einen ernsthaften Karakter annahm, ward sogar das gesammte Konsulat von den Bevollmächtigten des Direktoriums eigenmächtig suspendirt und wenn gleich bald darauf wieder eingesetzt, dennoch eben so eigenmächtig, sowohl in den Personen der Konsuln als der Minister von ihnen verändert und denselben die strengsten Verhaltungsmaaßregeln vorgeschrieben, der Aufruhr selbst aber erst nach zweimonathlichem Kampfe durch gänzliche Verwüstung der empörten Gegenden gedämpft, wiewohl nichts desto weniger wiederholt ähnliche Aufstände in andern Theilen des Landes ausbrachen. Durch

Jul.

Digitized by Google

1798

die Besetzung Rom's durch die Neapolitaner, sah sich bald die neue Republik mit gänzlicher Vernichtung bedroht und wiewohl noch vor Ende des Jahres nach dem Rückzuge der Neapolitaner, die aus Rom entflohenen Konsuln dorthin zurückkehrten und Championnet zum Schein selbst ihre Gewalt vermehrte, stiegen dennoch mit jedem Tage die Bedrückungen der Franzosen und damit die Noth und Elend des Volks immer höher und veranlaßten wiederholt blutige Empörungen. — Mit etwas mehr Mäßigung ward die helvetische Republik von Frankreich behandelt, selbst Rapinat wurde endlich zurückberufen, allein dennoch blieb auch hier fortwährend Ursach genug zu gegründeten Beschwerden. Vorzüglich waren es die, allen Versicherungen und Verheißungen zum Trotze, beständig fortdauernden Truppenmärsche und die zum Unterhalte der durchziehenden sowohl, als der in der Schweitz zurückbleibenden Truppen ausgeschriebenen, gezwungenen Lieferungen aller Art, welche die Gährung unter dem Volke nicht aussterben ließen. Als der Wiederausbruch des Krieges mit Oesterreich immer wahrscheinlicher wurde, ward in Gemäßheit des zwischen beiden Republiken geschlossenen Bündnisses, mit dem französischen Gesandten Perrochel eine für die Schweitz nicht ganz unvortheilhafte Uebereinkunft über die Stellung einer Hülfsarmee von 18,000, die jedoch nur durch freiwillige Werbung zusammengebracht werden sollten, zu Luzern abgeschlossen und noch an demselben Tage von dem helvetischen gesetzgebenden Körper unbedingt, von Frankreich dagegen nur unter der Einschränkung bestätigt, daß nicht wie in dem Vertrage ausdrücklich bestimmt worden, die französische, sondern die helvetische Republik die Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen übernehmen solle. Auch die bisher in Diensten des Königs von Sardinien befindlichen Schweitzerregimenter, wurden nach Verjagung desselben, vermöge einer mit dem General Joubert geschlossenen Uebereinkunft, als ein Theil des vertragsmäßigen Kontingents von 18,000 Mann in französischen

24. Dez.

30. Nov.

21. Jan. 1799

1798 Sold genommen, was um so vortheilhafter war, da man bisher vergeblich durch freiwillige Werbung die versprochene Truppenzahl zusammenzubringen gesucht hatte.

Gleich wie das Betragen des Direktoriums gegen die mit Frankreich verbündeten Töchterrepubliken das ärgerliche Bild der unerträglichsten Willkühr darbot, so erlaubte sich dasselbe ebenfalls die ärgsten Bedrückungen gegen die Neutralen, bis endlich der drohende Wiederausbruch des Krieges es wenigstens zu einer scheinbaren Mäßigung vermochte. Wie Nordamerika mißhandelt worden, ist bereits oben erzählt; dieselben Maaßregeln trafen mehr oder weniger auch auf die übrigen Neutralen, die sich darüber zu wiederholten Mahlen vergeblich beklagten. Erst als Nordamerika den ganzen Verlauf der mit Frankreich fruchtlos angeknüpften Unterhandlungen, aus denen die feile Bestechlichkeit des Direktoriums unwiderleglich hervorging, 5. Apr. bekannt gemacht, trug letzteres bei den gesetzgebenden Räthen auf eine Durchsicht der während des ganzen Laufes der Revolution erlassenen Prisengesetze an, um dieselben wo möglich so weit zu mildern, daß den Neutralen ferner kein Anlaß zu gerechten Beschwerden gegeben würde. Allein dieser Antrag blieb ohne Erfolg, entweder weil er nicht ernstlich gemeint war, oder weil der dabei gar sehr betheiligte Vortheil mehrerer Mitglieder der gesetzgebenden Räthe jede ernstliche Berücksichtigung des wichtigen Gegenstandes verhinderte. Bald gab die jedem Völkerrechte 29. Okt. durchaus widerstreitende Verordnung des Direktoriums, daß alle auf englischen Schiffen dienende Unterthanen neutraler Mächte als Seeräuber behandelt werden sollten, den Neutralen neuen Anlaß zu bitteren Beschwerden, die wenigstens so viel wirkten, daß das Direktorium, durch ei- 14. Nov. nen zweiten kurz darauf erlassenen Beschluß, durch welchen es sich weitere beschränkende Verfügungen bei der Vollziehung des ersteren vorbehielt, denselben in der That wiederum zurücknahm, ihn wenig in Anwendung brachte, so daß es nicht einmahl der Repressalien bedurfte, mit

1798

denen England bereits gedroht hatte. Als jedoch der Friede mit Oesterreich immer sichtbarer zu Ende ging, die Anzeichen der allgemein im Innern herrschenden Gährung immer drohender wurden, bemühte sich endlich das Direktorium angelegentlich, gegen die neutralen Mächte, unter denen es Nordamerika, sobald es dessen Ernst gesehen, schon seit einiger Zeit mit vorzüglicher Schonung behandelte, ein billigeres Verfahren einzuführen und hauptsächlich eine gänzliche Durchsicht aller bestehenden Prisengesetze zu bewirken; auch war es vorzüglich seinen Bemühungen zuzuschreiben, daß der Rath der Alten einen von dem der Fünfhundert gefaßten, höchst ungerechten Beschluß, nach welchem das Gesetz über die Konfiskation aller neutraler Schiffe, die englische Waaren in Frankreich einzuführen versuchen würden, von dem Tage an vollzogen werden sollte, an welchem es in die Gesetzsammlung eingerückt worden, ohne irgend eine Rücksicht auf die Zeit zu nehmen, binnen welcher es möglicher Weise an den verschiedenen Orten, wo diese Schiffe unter Segel gegangen, allein hätte bekannt sein können, wiewohl erst nach langen, heftigen Debatten endlich verwarf und es dadurch dem Direktorium möglich machte, in vorkommenden Fällen Ausnahmen zuzulassen und die Strenge des Gesetzes zu mildern. Noch während der Verhandlungen hierüber, trug es aufs neue bei dem Rathe der Fünfhundert auf eine gänzliche Durchsicht aller Prisengesetze an und daß die Prisenprozesse nicht ferner den Gerichten, sondern den Verwaltungsbehörden übertragen werden sollten, wodurch die Anwendung der Gesetze, wären auch dieselben nicht zurückgenommen, beinah nur allein von seiner Willkühr würde abgehangen haben, und zugleich erklärte es unverholen, daß die Republik, würden jene unbilligen Gesetze nicht abgeändert, unmöglich auf die Dauer werde bestehen können.

24. Dez.

1799

18. Jan.

1. März.

Unter solchen bedenklichen Verhältnissen ward der große Kampf mit der zweiten Koalition begonnen. Zwar war

Digitized by Google

1799 der Kongreß von Rastadt noch versammelt, allein nur der Form nach, keinen Frieden mochte man jetzt um so weniger von ihm erwarten, da bereits im Anfange des Jahres eine 25,000 Mann starke Abtheilung des russischen Heeres, welches Oesterreich zu Hülfe zog, bis nach Crems an der
10. Jan. Donau vorgerückt war, wo sie stehen blieb, um sich nach Erforderniß der Umstände entweder gegen den Rhein oder nach Italien zu wenden. Erst nachdem ihr Ultimatum in Betreff der von Deutschland zu leistenden Abtretungen von
3. Jan. der Reichsdeputation angenommen worden, erklärten die französischen Bevollmächtigten, die bis dahin von dem Marsche der russischen Truppen gar keine Kenntniß zu nehmen geschienen, daß, falls der Reichstag zu Regensburg das Einrücken russischer Truppen auf das Reichsgebiet gestatte, oder sich auch nur demselben nicht wirksam widersetze, dies als eine Verletzung der Neutralität angesehen, der Kongreß abgebrochen werden und Frankreich und Deutschland zu einander in dasselbe Verhältniß, wie vor dem Abschlusse des vorläufigen Friedens von Leoben und des Waffenstillstandes zurücktreten würden. Diese Anzeige verbreitete alsbald, vorzüglich unter den Abgeordneten der kleineren deutschen Stände, allgemeine Bestürzung und die
4. Jan. Deputation beschloß, sie zur Kenntniß des Kaisers und des Reichstages zu bringen; worauf letzterer seine vollkommene
14. Jan. Unwissenheit von irgend einem Plane, russische Truppen in das Reich einrücken zu lassen, erklärte, der kaiserliche Be-
26. Jan. vollmächtigte zu Rastadt aber der französischen Gesandtschaft erwiederte, daß der Kaiser diese Sache dem Reichstage zur Berathschlagung überlassen habe; wirklich fingen
Febr. auch schon in dem nächsten Monathe die Berathungen darüber zu Regensburg an. Während so die Unterhandlungen zu Rastadt selbst unterbrochen waren, sah sich endlich der deutsche Befehlshaber zu Ehrenbreitstein, Obrist Faber, nachdem er ein ganzes Jahr lang von den Franzosen aufs engste eingeschlossen gehalten war, durch gänzlichen Mangel an Lebensmitteln gezwungen, die Festung zu räumen,

Digitized by Google

1799

die sogleich von den Franzosen besetzt ward, jedoch erklärten die französischen Bevollmächtigten zu Rastadt, daß diese Besitznahme nur bis zur Herstellung des Friedens dauern, dann aber die ausbedungene Schleifung der Festung unfehlbar vor sich gehen werde. Schon wenige Tage darauf aber zeigten sie der Reichsdeputation an, daß sie angewiesen seien, durchaus keine Note über irgend einen Punkt der Unterhandlungen zu geben oder anzunehmen, bis daß auf ihre Vorstellungen wegen des Marsches der russischen Truppen eine bestimmte und befriedigende Antwort des Reichstags erfolgt sei, und zugleich erklärten sie dem kaiserlichen Gesandten, daß das Direktorium den Krieg als erklärt ansehen werde, wenn es nicht binnen vierzehn Tagen die Versicherung erhalte, daß Maaßregeln getroffen worden, um die russischen Truppen zum Rückzuge zu bewegen. Die unerwartet glückliche Wendung des Krieges gegen Neapel hatte hauptsächlich diese kühne Sprache veranlaßt, um so mehr, da das Direktorium aus dem Umstande, daß Oesterreich Neapel durchaus keine Hülfe geleistet, den Schluß zog, daß dasselbe zur Eröffnung des Kampfes noch keinesweges hinreichend gerüstet sei. Auf das Ausbleiben der verlangten Erklärungen sowohl von Oesterreich, als von dem Reichstage, erfolgte einige Wochen später der Rheinübergang Jourdan's, auf verschiedenen Punkten zwischen Basel und Straßburg, und zu gleicher Zeit setzte sich Massena gegen Graubündten in Bewegung. Schon am nächsten Tage zeigten die französischen Bevollmächtigten zu Rastadt der Reichsdeputation den erfolgten Rheinübergang an, äußerten jedoch dabei nochmahls den Wunsch des Direktoriums, daß, unter der Voraussetzung, das Reich werde sich dem Marsche der Russen widersetzen, der Friede mit demselben zu Stande kommen möchte. Wiewohl aber die Mehrheit der Deputation wiederholt den Beschluß faßte, den Reichstag zu ersuchen, sie in den Stand zu setzen, auf diese Erklärung eine angemessene Antwort ertheilen zu können, verweigerte

24. Jan.
31. Jan.
31. Jan.
28. Feb. bis 1. März.
1. März.
2. 11. 18. Mz.

Digitized by Google

1799
4. 14.
21. Mz.
7. Apr.

nicht nur der kaiserliche Gesandte, der Graf von Metternich demselben hartnäckig seine Bestätigung, sondern zeigte auch schon wenige Tage darauf der Deputation seine Zurückberufung und den Entschluß des Kaisers an, alles, worüber man in Voraussetzung der Bestätigung von Kaiser und Reich zu Rastadt übereingekommen, als nicht geschehen zu betrachten, so daß die Sachen auf demselben Fuße sich fänden, wie vor der Eröffnung der Unterhandlungen; dieselbe Erklärung wiederholte er am nächsten Tage gegen die französischen Bevollmächtigten. So hatte der Kongreß, da die französische Gesandschaft vergeblich mit der Reichsdeputation besondere Unterhandlungen anzuknüpfen versucht, sein Ende erreicht, wiewohl die Gesandten noch sämmtlich versammelt blieben. Da aber der Befehlshaber der österreichischen Vorposten zu Gernsbach, der Obrist Barbaczy, ihnen die verlangte Gewährleistung für ihre Personen und ihren Briefwechsel zuzugestehen, unter dem Vorwande verweigert, daß jetzt der Kongreß als aufgelößt zu betrachten sei, erklärten die französischen Bevollmächtigten, unter bitteren Klagen über die, wie sie behaupteten von den österreichischen Truppen, die einen ihrer Kuriere aufgefangen, begangene grobe Verletzung des Völkerrechts, daß sie zwar in drei Tagen Rastadt verlassen, jedoch zu Straßburg die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen abwarten wollten. Nichts desto weniger blieben sie noch den größten Theil des zu ihrer Abreise bestimmten Tages zu Rastadt, indem sie die Antwort des Obristen Barbaczy, über die von ihnen verlangte Sicherheit zu ihrer Reise erwarteten, als plötzlich um sieben Uhr Abends eine Abtheilung Szekler Husaren in die Stadt einrückte und zugleich Barbaczy dem Mainzischen Gesandten Albini anzeigte, es sei nothwendig, daß sich die französischen Abgeordneten binnen vier und zwanzig Stunden entfernten. Vergeblich riethen ihnen die mehrsten der anwesenden Gesandten ihre Abreise auf den nächsten Morgen zu verschieben, nichts desto weniger und, wiewohl ihnen die verlangte Eskorte ver-

8. Apr.
20. Apr.
22. Apr.
25. Apr.
28. Apr.

Digitized by Google

1799

weigert worden, begaben sie sich auf Bonnier's Verlangen, der auch jetzt wie immer, nur seiner leidenschaftlichen Heftigkeit folgend, auf der Stelle abreisen wollte, um neun Uhr Abends auf den Weg, wurden aber in der Nähe der Stadt von einer Streifwache Szekler Husaren angehalten und zwei von ihnen, Bonnier und Roberjot, auf das grausamste ermordet; Jean Dabry, obgleich schwer verwundet, so wie auch der Generalsekretär der Gesandschaft Rosenstiel, entkamen und kehrten am nächsten Morgen nach Rastadt zurück, wo sie die preusische Gesandschaft unter ihren besonderen Schutz nahm. Wer der wahre Urheber dieses empörenden Meuchelmordes gewesen, ist nie mit Gewißheit bekannt geworden; der österreichische Hof, der zufolge eines Beschlusses des Reichstags, genaue Nachforschungen über den Hergang der Sache hatte anstellen lassen, schlug nachmahls plötzlich die ganze Untersuchung nieder. Noch ehe die französischen Bevollmächtigten Rastadt verlassen, hatten sie sowohl die geheime Militärkonvention mit Oesterreich, in welcher dasselbe sich anheischig gemacht, das deutsche Reich durch seine Truppen räumen zu lassen, als auch die geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio, die bis dahin noch immer in undurchdringliches Dunkel gehüllt gewesen, der Reichsdeputation mitgetheilt.

29. Apr.

9. Aug.

1. Dez. 1797

Als der Kongreß von Rastadt sich auflößte, hatte schon der Kampf in der Schweitz, in Deutschland und Italien begonnen. Bereits im Januar hatte Oesterreich dem Direktorium erklärt, daß es dem König von Neapel im Fall eines französischen Angriffs Hülfe leisten werde; da es aber zugleich die Vorschläge des Direktoriums, welches sich angeblich zur Aufopferung der römischen und zur Abtretung eines Stücks der zisalpinischen Republik erboten, wenn sich dagegen der Kaiser der Einverleibung von Piemont nicht widersetzen wolle, verworfen, hatte Championnet nichts desto weniger den Befehl erhalten, gegen Neapel vorzurücken. Gleich wenig Erfolg hatte das Aner-

Jan.

24. Dez. 1798

1799
18. Jan. bieten Frankreich's, selbst Ferrara an Oesterreich abzutreten, letzteres erkannte sehr wohl, daß diese anscheinend friedlichen Gesinnungen keinen andern Endzweck hatten, als Zeit zur Vollendung der Kriegsrüstungen zu gewinnen und um so ernstlicher bestand es auf der gänzlichen Räumung der Schweitz und Italien's, wozu sich jedoch das Direktorium auf keine Weise verstehen wollte. Bereits seit dem Anfange des Jahres hatte sich eine französische Armee im Elsaß gesammelt und der Erzherzog Karl, der das 110,000 Mann starke österreichische Heer in Deutschland befehligte, hatte
28. Feb. bis 1. März. sich dem Lech genähert. Da ging endlich in der Nacht der General Jourdan bei Straßburg über den Rhein und nahm mit 42,000 Mann eine Stellung bei Offenburg, indem er zugleich eine Erklärung des Direktoriums bekannt machte, daß, weil die Oesterreicher, der Militärkonvention von Rastadt zuwider, den Lech überschritten und der Kaiser russische Truppen in seine Staaten zugelassen, die Republik sich genöthigt sehe, ihre Truppen die durch die Umstände nothwendig gemachte Stellung einnehmen zu lassen. Zu glei-
1. März. cher Zeit ging ein anderer französischer Heerhaufen, von 18,000 Mann, unter Vandamme, bei Hüningen über den Rhein und Ney mit 12,000 Mann, einem Theile der unter
2. März. den Befehlen von Bernadotte sich sammelnden Beobachtungsarmee, bemächtigte sich der Stadt Mannheim, die gleich einer feindlichen Festung behandelt ward, wiewohl die damahls noch zu Rastadt befindliche französische Gesandtschaft erklärte, daß dieselbe nur, um dem Feinde zuvor zu kommen, einstweilen besetzt sei und beim Frieden unversehrt zurückgegeben werden solle. Vergeblich forderte dagegen
3. März. Bernadotte die Reichsfestung Philippsburg unter Drohungen zur Uebergabe auf; der Rheingraf von Salm, der in der Festung befehligte, nahm darauf um so weniger Rücksicht, da es Bernadotte an allem gebrach, was zu einer ernstlichen Belagerung erforderlich war. Eine dritte französische Armee, 35,000 Mann stark, unter dem Oberbefehl von Massena, stand in der Schweitz. So bald die

Digitized by Google

1799

Nachricht von diesen Bewegungen nach Friedberg in Baiern kam, wo der Erzherzog Karl sein Heerlager genommen, brach derselbe sogleich auf, und zog mit 80,000 Mann über den Lech und die Donau Jourdan entgegen, während er in einem Manifeste an das treulose Verfahren des Direktoriums in der Schweitz, an die gegen Ehrenbreitstein geübte Gewalt und an den Uebermuth seiner Abgeordneten zu Rastadt erinnerte und es zugleich beschuldigte, daß sein Plan auf nichts geringeres, als auf die Ausdehnung der helvetischen Republik bis an die Donau und den Lech gerichtet sei. Das Direktorium beantwortete dies Manifest durch eine Bothschaft an beide gesetzgebende Räthe, indem es darauf antrug, dem Kaiser und dem Großherzoge von Toskana, den zum Theil schon durch die That begonnenen Krieg förmlich zu erklären. Die Nichterfüllung der Militärkonvention von Rastadt, da die Oesterreicher nach wie vor Philippsburg, Ulm und Ingolstadt besetzt gehalten, die Bernadotte zu Wien zugefügte Beleidigung, deren Urheber gänzlich ungestraft geblieben, die Besitznahme von Graubündten durch österreichische Truppen, die Verbindung des Wiener Hofes mit dem von Neapel und endlich der Einmarsch russischer Truppen in die österreichischen Staaten, wurden auch jetzt wieder als Hauptbeweggründe des Krieges gegen Oesterreich angegeben; noch an demselben Tage aber ward derselbe bereitwillig von den beiden Räthen beschlossen.

4. März. 12. Mz. 12. Mz.

Unter beunruhigenden Aussichten begann Frankreich den großen Kampf gegen die zweite Koalition. War es ihm gleich gelungen, ein Mitglied derselben, mit überraschender Schnelligkeit zu besiegen, noch ehe die übrigen auf dem Kampfplatze erschienen, befand sich gleich schon jetzt Neapel in seiner Gewalt, so war ihm dagegen nicht allein die Koalition auch jetzt noch an Streitkräften bei weitem überlegen, sondern seine zerrüttete innere Lage, welche auf die Stimmung der Armee einen unverkennbaren Einfluß äußerte, die steigende Finanznoth und der Haß der Bundesgenossen, die nur gezwungen gehorchten, ließ die französische

Digitized by Google

1799

Regierung, falls der Sieg ihren Fahnen ungetreu werde, das Schlimmste befürchten. Um so gegründeter aber mußte diese Besorgniß erscheinen, wenn man die Feldherren beider streitenden Theile mit einander verglich. Während in Deutschland der Erzherzog Karl, durch den glänzenden Feldzug von 1796 als einer der ersten Feldherrn in Europa bekannt, er, der selbst gegen Buonaparte, wiewohl unter den ungünstigsten Verhältnissen, nicht unrühmlich gestritten, an der Spitze des österreichischen Heeres erschien, als Oberbefehlshaber der Russen der gefürchtete Suwarow nach Italien zog, hatte dagegen die kleinliche Eifersucht des Direktoriums jene Feldherren, welche die französischen Heere von Sieg zu Sieg geführt, größtentheils vom Schauplatze entfernt. Indeß Buonaparte, mit dem Kerne der Truppen und der Anführer jenes sieggewohnten Heeres, das Italien erobert, in Egypten in einem hoffnungslosen Kampfe begriffen war, hatte Moreau nur einen untergeordneten Posten bei der Armee in Italien erhalten. Dagegen stand an der Spitze der französischen Armeen in Deutschland der General Jourdan, dessen Niederlagen, die er von dem Erzherzoge Karl erlitten, dessen verwirrte Flucht aus der Oberpfalz bis an den Rhein, noch in frischem Andenken waren; in der Schweitz befehligte Massena, durch seine Habsucht und seine Erpressungen bei den Truppen wenig beliebt und in Italien hatte das Direktorium sogar den Oberbefehl dem General Scherer übertragen, demselben, der bisher als Kriegsminister die Armeen an den nothwendigsten Bedürfnissen hatte Mangel leiden lassen, dessen Habsucht und die ungeheuern Unterschleife, die sowohl er als seine Unterbeamten sich erlaubt, allgemein bekannt waren und den deshalb die Truppen als den Haupturheber aller jener Entbehrungen und alles Ungemachs haßten, das sie in den letzten Zeiten erduldet. Nichts desto weniger schien sich anfangs das Glück auf die Seite der Franzosen zu neigen *). Die

*) Politisch-militärische Geschichte des merkwürdigen Feldzugs

Digitized by Google

1799

Eröffnung der Feindseligkeiten selbst erfolgte in der Schweitz, indem Massena das, zufolge einer zu Chur mit den drei Bünden geschlossenen Uebereinkunft, von dem General Auffenberg mit 7000 Oesterreichern besetzte Graubündten, mit unverhältnißmäßiger Uebermacht angriff. Hinterlistig überfiel er den österreichischen Befehlshaber, noch ehe derselbe seine Aufforderung, das Land binnen zwei Stunden zu räumen, erhalten hatte, überwältigte den Luzienstieg, den Hauptpaß von Graubündten gegen Norden, trieb die Oesterreicher, trotz ihres heldenmüthigen Widerstandes, unter beständigen Gefechten bis nach Chur zurück und nahm dort den General Auffenberg selbst, sammt den Trümmern seines, bis auf etwa 3000 Mann geschmolzenen Heerhaufens gefangen. So gerieth das gesammte Graubündten, da zu gleicher Zeit mit Massena, der General Lecourbe von Bellinzona aus, den südlichen Theil des Landes ebenfalls mit Uebermacht angriff, ins Engadein vordrang und sich desselben nach einem blutigen Gefechte bei dem Dorfe Pont bemächtigte, in die Gewalt der Franzosen. Dagegen versuchten sowohl Oudinot als Massena umsonst, die Stellung der Oesterreicher unter Hotze und Jellachich bei Feldkirch zu überwältigen; wiewohl anfangs zurück gedrängt, behaupteten sich dennoch beide glücklich gegen die Uebermacht. Dagegen gelang es zwar Dessolles, der eine Abtheilung der Armee von Italien anführte, den General Laudon aus seiner Stellung bei Taufers zu verdrängen, und sich, im Verein mit Lecourbe, des Passes Finstermüntz und der übrigen Tyroler Gränzpässe auf dieser Seite zu bemächtigen, allein schon nach wenigen Tagen ward er von Bellegarde,

7. Oct. 1798

6. Märtz.

7. Märtz.

6. Märtz.

13. Mz.

11. 22. Märtz.

26. Mz.

30. Mz.

---

vom Jahre 1799, von v. Seyda und Landensberg. Ulm 1801. 8.

Historisch - militärisches Handbuch für die Kriegsgeschichte der Jahre 1792 bis 1808, von v. Groß. Amsterdam 1808. 8.

Geschichte der Wirkungen und Folgen der österreichischen Feldzüge in der Schweitz, von v. Haller. Weimar 1801. 2 Thle. 8.

Digitized by Google

1799

der Laudon mit 20,000 Mann zu Hülfe geeilt war, wiederum aus denselben vertrieben.

Die Donauarmee, so hatte das Direktorium in stolzer Siegeshoffnung Jourdan's Armee benannt, war anfangs ruhig in ihrer Stellung zwischen Tutlingen und Hohentwiel geblieben, so wie sie aber eine Verstärkung von der sich bildenden Beobachtungsarmee erhalten, rückte sie tiefer in Schwaben ein und drängte die vorausgeschickten kleinen österreichischen Abtheilungen zurück. Der Plan schien zu sein, den linken österreichischen Flügel, der sich an den Bodensee lehnte, von dort zu verdrängen, dadurch dem Heerhaufen des Generals Hotze in Vorarlberg in den Rücken zu kommen und sich so mit der helvetischen Armee unter Massena in Verbindung zu setzen. Ueber Stockach, Mörkirch und Pfullendorf drang die aus den Divisionen Souham und Lefebvre bestehende Hauptstärke des französischen Heeres gegen die Oesterreicher vor, während die Division St. Cyr gegen Siegmaringen auf dem rechten, Vandamme auf dem linken Ufer der Donau von Tutlingen aus, über Ebingen und Gamerdingen, der rechte Flügel unter Ferino über Salmansweiler und Ueberlingen vorrückte. Mit gleicher Schnelligkeit eilte der Erzherzog Karl dem französischen Heere entgegen; schleunig war er aus seinem Heerlager von Mindelheim aufgebrochen und über Memmingen nach Schuhlenried gezogen; schon am nächsten Morgen griff er Jourdan bei Ostrach und Pfullendorf an und warf ihn mit Verlust von 3000 Mann bis Stockach und Liptingen zurück. Vier Tage später griff er ihn dort aufs neue an und schlug ihn an diesem und an dem folgenden Tage gänzlich. In der nächsten Nacht traten die Franzosen, durch die an Zahl überlegenen Oesterreicher unablässig gedrängt und beunruhigt, ihren Rückzug an; Jourdan legte den Oberbefehl nieder, worauf der General Lenouf die geschlagene Armee bis an den Rhein zurückführte, bald aber, da die Division Souham bei Triberg von den Oesterreichern überfallen worden, gänzlich umgangen zu werden fürchtend, hinter den

15. Mz. — 17. bis 19. Mz. — 20. Mz. — 25. Mz. — 26. Mz. — 3. April.

Strom zurückwich, worauf Massena über die Trümmer der Donauarmee, die, gleich wie die anfangs gesammelte Beobachtungsarmee mit der helvetischen vereinigt wurden, den Oberbefehl übernahm. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Stockach gerieth die Schweitz in allgemeine Bewegung und das lang verhaltene Mißvergnügen des Volks äußerte sich um so lauter, je deutlicher aus den strengen Vorsichtsmaasregeln, welche die Franzosen und das helvetische Direktorium ergriffen, Furcht und Besorgniß hervorleuchteten. Mit leichter Mühe schien damals die Schweitz den Franzosen entrissen werden zu können, wäre die österreichische Armee rasch in dieselbe eingedrungen; allein theils die ungünstige Witterung und die in den vorhergegangenen, hartnäckigen Gefechten erlittenen Verluste, theils aber Befehle des Wiener Hofes hemmten die Bewegungen des Erzherzogs, bis in den Mai, wodurch die Franzosen Zeit gewannen, die in den kleinen Kantonen und in andern Gegenden der Schweitz zahlreich ausbrechenden Aufstände, vor der endlichen Ankunft der Oesterreicher gänzlich zu unterdrücken. Vergeblich waren so die Bewegungen, die nach einander in Appenzell und Toggenburg, in Solothurn, Glarus, Schwyz, Uri, Graubündten, in Oberwallis und in einzelnen Bezirken anderer Kantone ausbrachen. Das Schreckenssystem, welches die Franzosen jetzt in der Schweitz einführten, dämpfte zwar für den Augenblick alle diese Unruhen, vermehrte aber auch zugleich den Haß und die Erbitterung des Volks, sowohl gegen die Franzosen, als gegen die bestehende Regierung. So wie die französische Donauarmee zurückzog, folgte der Erzherzog ihr langsam nach und näherte sich den Gränzen der Schweitz, sein rechter Flügel unter dem General Sztarrey dehnte sich gegen Kehl und Mannheim aus; Hotze blieb in Vorarlberg stehen, Karl selbst nahm sein Heerlager zu Stockach und rief von dort die Schweitzer zur Vereinigung mit sich auf, indem er ihnen Wiederherstellung ihrer alten Verfassung versprach. In den ersten Tagen des Mai's begannen endlich die Angriffe

30. Apr.

1799

der Oesterreicher, um die Franzosen aus der Schweitz zu vertreiben; während Bellegarde, nach der Vertreibung Lecourbe's aus den Tyroler Pässen, ins Engadein eindrang und sich desselben binnen wenigen Tagen größtentheils bemächtigte, griff Hotze mit dem in Voralberg stehenden österreichischen Heerhaufen den Luziensteig an und wiewohl der französische General Menard seinen ersten Angriff mit einem Verluste von beinah 5000 Mann zurückschlug, gelang es ihm dennoch, nach verschiedenen hitzigen Gefechten, vierzehn Tage später, sich des wichtigen Passes zu bemächtigen, worauf er über Sargans und Glarus sich mit dem Erzherzoge in Verbindung zu setzen suchte. Der Rückzug der Franzosen aus Schafhausen und Kostanz erleichterte die Ausführung dieses Planes; schon drei Tage später ging der Erzherzog bei Schafhausen über den Rhein und rückte in die Schweitz ein. Zwar unternahm Massena, um wo möglich die Vereinigung Hotze's mit der österreichischen Hauptarmee zu verhindern, einen allgemeinen Angriff auf seine Vorpostenlinie, die er nach einem hitzigen Gefechte zurückwarf, behauptete sich auch zu Frauenfeld und auf dem linken Ufer der Thur, ward aber schon zwei Tage später aufs neue von Hotze und dem Prinzen Reuß bei Winterthur angegriffen. Den ganzen Tag über ward unentschieden gekämpft; als aber am Abend der Erzherzog Karl selbst zu Winterthur eintraf, blieb der Sieg den Oesterreichern und Massena, der an diesem Tage mit der hartnäckigsten Tapferkeit gefochten, zog sich bei Anbruch der Nacht, um Zürich zu decken, in seine frühere Stellung an der Thur zurück. Noch an demselben Abende vereinigten sich der Erzherzog und Hotze, dagegen nahm Massena, nach wiederholt blutigen Gefechten in den nächsten Tagen, eine starke Stellung in der Nähe von Zürich, indessen Bellegarde den St. Gotthard, eine Abtheilung von Hotze's Heerhaufen aber Glarus und einen Theil des Kantons Schwyz besetzte, durch Lecourbe jedoch von weiterem Vordringen abgehalten wurde. Endlich griff der Erzherzog Massena's Stellung vor Zürich selbst an und

1. bis 4. Mai. — 1. Mai. — 14. Mai. — 20. Mai. — 23. 24. Mai. — 25. Mai. — 27. Mai. — 3. 4. Jun.

Digitized by Google

1799

wiewohl es, trotz der Tapferkeit, mit der die Oesterreicher kämpften, den Franzosen größtentheils gelang, sich in derselben zu behaupten, wagte Massena dennoch nicht einen neuen Angriff der Oesterreicher abzuwarten, sondern räumte in der Nacht Zürich sammt seinen Verschanzungen und zog sich, mit Hinterlassung eines beträchtlichen Theiles seines groben Geschützes, in eine noch stärkere Stellung auf den Albis Berg, mit seinem linken Flügel an den Rhein, mit dem rechten an den Inger und Vierwaldstädter See gelehnt, zurück. In dieser Stellung, die durch zahlreiche Verschanzungen noch mehr verstärkt ward, behauptete er sich, bis der Rückzug des Erzherzogs Karl nach Deutschland und die Ankunft der Russen unter Korsakow, ihm aufs neue Gelegenheit gaben, wiederum angriffsweise zu Werke zu gehen. Auch der Erzherzog, sowohl durch höhere Befehle zurückgehalten, als auch durch den Abzug der Division des Generals Bellegarde, die zur Verstärkung des verbündeten Heeres nach Italien gesandt war, geschwächt, blieb mehrere Monathe unbeweglich in seiner Stellung, ohne auch nur die günstige Stimmung des bei weitem größten Theiles der Schweitzer, wie es wohl hätte geschehen können, zu benutzen; Massena aber erhielt dadurch nicht nur Zeit, sich immer mehr zu verstärken, sondern es gelang ihm auch in der Mitte des Augusts, während er den Erzherzog durch einen allgemeinen Angriff auf dessen Postenlinie beschäftigte, mit seinem rechten Flügel unter Lecourbe, die Generale Jellachich und Simbschen, von denen jener einen Theil der kleinen Kantone, dieser den St. Gotthard besetzt hielt, mit Erfolg anzugreifen. An der Sihl, auf dem Jostberge, dem Katzensteig und bei Einsiedlen erlitt Jellachich beträchtlichen Verlust, zwei Tage später ward auch Simbschen's Stellung auf dem Gotthard von den Franzosen überwältigt. Nichts desto weniger blieben die beiderseitigen Hauptarmeen bis auf einige unbedeutende Bewegungen, vollkommen unthätig, indeß die zur Ablösung der Oesterreicher in der Schweitz bestimmte russische Hülfsarmee, 36,000 Mann stark, bereits

5. 6. Jun.

Jun. Jul. Aug.

14. Aug.

14. Aug.

16. Aug.

Digitized by Google

1799
18. Apr. über Schafhausen heranzog. So wie die Russen ankamen, deren Feldherr, der Fürst Rimskoy Korsakow, mit dem Lande, in welchem er kämpfen sollte, durchaus unbekannt war, zog der Erzherzog, da inzwischen die Franzosen auf der Seite von Mannheim aufs neue vorgedrungen, in den
28. Aug. letzten Tagen des Augusts mit dem größten Theile seines Heeres über den Rhein nach Deutschland zurück. Nur etwa 30,000 Oesterreicher, 12,000 unter Hotze zu Utznach, 8000 unter Jellachich, um die Pässe von Graubündten besetzt zu halten und eine 10,000 Mann starke Reserve, zwischen Baden und dem Rhein, unter dem General Nauendorf, blieben in der Schweitz zurück; die Hauptstellung längs der Aar und Limmath, von Baden bis Zürich, ward von den Russen besetzt. Nachdem die Beobachtungsarmee, die sich im Anfange des Feldzuges unter Bernadotte's Befehl zu sammeln angefangen, größtentheils der helvetischen unter Massena einverleibt worden, war das Direktorium eifrig darauf bedacht gewesen, eine neue Rheinarmee zu bilden, die bis auf 60,000 Mann gebracht werden sollte. Zu ihrem Anführer ward Moreau bestimmt, da sich aber dieser eben damahls bei der Armee in Italien befand, einstweilen der Oberbefehl dem General Müller übertragen, indeß zugleich Massena die in Elsaß stehenden Truppen beträchtlich verstärkte. In der Gegend zwischen Mainz und Mannheim, welches letztere noch immer stark von den Franzosen besetzt war, hatte der General Müller in der zweiten Hälfte des Augusts, bereits eine Armee von 20 bis 30,000 Mann zu sammeln begonnen, zum Theil bestehend aus Konscribirten, zum Theil aus Truppen, die bis dahin im El-
26. Aug. saß gestanden. Plötzlich ging er ohne allen Widerstand bei Mannheim über den Rhein, besetzte Heidelberg und zog gegen Philippsburg, während sein Untergeneral Baraguay
28. Aug. d' Hilliers von Mainz aufbrach, Frankfurt brandschatzte und sich dann gegen Heidelberg und Aschaffenburg wandte. Auf die Nachricht von diesen Bewegungen ward dagegen nicht nur der General Sztarray von dem Erzherzoge beträchtlich

1799

verstärkt, sondern letzterer brach selbst über Donaueschingen an den Rhein auf, während zuerst im Odenwalde und dem Spessart, unter der Anführung des Mainzischen Ministers Albini der Landsturm gegen die Franzosen aufstand und bald bis auf 20,000 Mann anwuchs; aller Orten hatten die Räubereien und Ausschweifungen, welche sich die französischen Truppen erlaubt, das Volk gegen sie in die Waffen gebracht. In den ersten Tagen des Septembers begann Müller den Angriff gegen die Reichsfestung Philippsburg, versuchte jedoch vergeblich, sie durch eine heftige Bombardirung zur Uebergabe zu nöthigen, bald sah er sich selbst durch die Annäherung des Erzherzogs Karl, der mit Zurücklassung einer hinreichenden Macht im Breisgau, durch Schwaben an den Neckar vorrückte, um sich mit Sztarray zu vereinigen, nicht nur zur Aufhebung der Belagerung, sondern auch zum Rückzuge über den Rhein gezwungen; nur etwa 6000 Mann unter dem General Laroche blieben zu Mannheim und in den Umgebungen desselben zurück. Gegen diese Stadt, welche die Franzosen, seitdem sie dieselbe in Besitz genommen, fortwährend noch mehr befestigt, zog Karl selbst über Heidelberg heran und schon drei Tage später ward Mannheim, trotz der hartnäckigen Vertheidigung der Franzosen, von den Oesterreichern mit Sturm erobert und der größte Theil der Besatzung gefangen.

6. Spt. — 12. Spt. — 15. Spt. — 15. Spt. — 18. Spt.

Während so ein Theil der Schweiz, in Deutschland aber das gesammte rechte Rheinufer von den Franzosen befreit ward, war zu gleicher Zeit noch entscheidender gegen sie in Italien gekämpft *). Sieg auf Sieg hatten hier die Verbündeten erfochten und in wenigen Monathen Frankreich sämmtliche Eroberungen Buonaparte's entrissen. Bis zur Ankunft der russischen Hülfsarmee unter Suwarow, der zum Oberbefehlshaber der gesammten verbündeten Macht in

*) Feldzug der Oesterreicher und Russen in Italien im Jahre 1799. Leipzig 1800. 3 Thle. 8.
Dumas precis des evenemens militaires. 1799. 1800. à Strasbourg.

Digitized by Google

1799 Italien bestimmt war, hatten die Oesterreicher, zuerst unter der Anführung des Generals Kray, dann unter der des
11. Apr. Generals Melas, den Feldzug mit überraschend glücklichem Erfolge eröffnet. Der Plan des Generals Scherer, dem die Gunst des Direktoriums den Oberbefehl in Italien übertragen, während der bescheidene Moreau unter ihm als Divisionsgeneral diente, ging darauf, mit seiner 50 bis 60,000 Mann starken, allein großen Theils aus neuen Truppen bestehenden Armee, die an Zahl schwächeren Oesterreicher, bevor sie sich noch mit der in Eilmärschen herannahenden russischen Hülfsarmee vereinigt haben würden, einzeln anzugreifen und zu schlagen, indeß Macdonald mit etwa 36,000 Mann Rom und Neapel gegen den Kardinal Ruffo, der bereits in Calabrien und Abruzzo eine ansehnliche Macht gesammelt, behaupten sollte. Unerwartet griff daher Scherer Kray's Stellung längs der Etsch, zu Legnano,
26. Mz. Verona, Buscolengo und Pasiringo an; allein, trotz aller von den Truppen und Anführern bewiesenen Tapferkeit, — obwohl in einem untergeordneten Posten zeichnete sich auch jetzt Moreau vorzüglich aus, — mißlang dennoch der Angriff durch die Unentschlossenheit des Generals Scherer, der, nachdem die Schlacht schon begonnen, wiederholt seinen Plan änderte und dadurch die gänzliche Niederlage des Generals Montrichard, der Legnano angegriffen, herbeiführte; bald sahen sich so die Franzosen auf allen Punkten zum Rückzuge gezwungen. Nicht abgeschreckt durch diesen ersten Unfall, beschloß Scherer, auf seine Uebermacht vertrauend, zum zweiten Mahle bei Ronco den Uebergang über die Etsch
30. Mz. zu versuchen. Schon war die Division Serrürier über den Fluß gesetzt und bis unter die Mauren von Verona vorgedrungen, als Scherer für das unbesetzte Mantua fürchtend, wenn er sich zu weit von demselben entferne, plötzlich den bereits begonnenen Angriff aufgab, und nur Serrürier's Kaltblütigkeit rettete die über die Etsch gegangenen Truppen von einer gänzlichen Niederlage. Diese ersten unglücklichen Versuche, deren Mißlingen allgemein der Unfähig-

Digitized by Google

1799.

keit Scherer's zugeschrieben wurde, hatten bereits das Vertraun der Armee zu ihm gar sehr geschwächt, als sowohl, um dieses wiederzugewinnen, als auch die Oesterreicher auf dem rechten Etschufer am Vordringen gegen Mantua zu verhindern, er einen dritten Angriff gegen Verona und Magnano unternahm. Allein auch diesmahl wurden die Franzosen mit noch größerem Verluste auf allen Punkten zurückgeschlagen; ein Theil der Armee ward gänzlich zersprengt, die übrigen wichen in Unordnung auf das linke Ufer des Mincio nach Mantua und, da die Oesterreicher über Salo ihre linke Flanke umgangen, hinter den Oglio zurück. Durch die unglücklichen Gefechte, durch die nothwendig gewordene Verstärkung der Besatzungen von Mantua und Pizzighetone, war Scherer's Armee schon bis auf etwa 30,000 Mann geschwächt, Mantua selbst aber von den Oesterreichern eingeschlossen, als Suwarow mit der russischen Hülfsarmee zu Verona eintraf und den Oberbefehl des gesammten verbündeten Heeres übernahm. Ohne Säumniß drang er, so wie er sich auf dem linken Ufer des Oglio mit den Oesterreichern vereinigt, gegen Scherer vor, der sich ohne seinen Angriff abzuwarten, hinter die Adda zurückzog und noch an demselben Tage, bis zur Ankunft des zu seinen Nachfolger ernannten Generals Joubert, den Oberbefehl einstweilen an Moreau übergab; mit gewohnter Bereitwilligkeit unterzog sich dieser dem bedenklichen Auftrage, sich mit einer geschlagenen, muthlosen Armee gegen einen jetzt in jeder Rücksicht bei weitem überlegenen Feind zu behaupten. Auf dem rechten Ufer der Adda, seinen linken Flügel zu Lecco, hatte er zu Cassano eine verschanzte Stellung genommen, ein starker Brückenkopf am linken Ufer des Flusses vertheidigte den Uebergang. Allein kaum im Angesicht der feindlichen Stellung angekommen, beschloß auch Suwarow einen allgemeinen Angriff. Zuerst ward der Posten von Lecco von den Russen erstürmt, dann ging in der Nacht und am nächsten Morgen das vereinigte Heer auf verschiedenen Punkten

5. Apr.

16. Apr.

22. Apr.

22. Apr.

26. Apr.

27. Apr.

1799 über den Fluß; Serrurier durch das schnelle Vordringen der Russen und Oesterreicher von der Hauptarmee abgeschnitten, gerieth mit 3000 Mann in die Gefangenschaft, Moreau's Stellung selbst bei Cessano ward gleichfalls überwältigt, der gesammte rechte Flügel des französischen Heeres beinah gänzlich aufgerieben und mit Verlust von 100 Kanonen und 8000 Mann, worunter vier Generale, zog Moreau, ohne einen ferneren Versuch zur Vertheidigung Mantua's zu wagen, mit den Trümmern der Armee hinter den Ticino zurück; nur die Langsamkeit einiger österreichischer Generale rettete ihn von gänzlicher Vernichtung.

28. Apr. Schon am nächsten Tage ward Mailand von dem rechten Flügel des verbündeten Heeres besetzt und die zisalpinische Republik horte auf. Bis in die Ebene von Alessandria war Moreau zurückgewichen, dort ordnete er aufs neue sein Heer, zog beträchtliche Verstärkungen an sich und beschloß in dieser Stellung die Ankunft Macdonald's zu erwarten, der aus Neapel heranzog, um mit ihm vereinigt, nochmahls eine entscheidende Schlacht zu wagen.

6. Mai. Bald darauf ergab sich Peschiera und vier Tage später 10. Mai. das starke Pizzighetone an die Oesterreicher; die mehrsten italiänischen Festungen waren durch das bisher befolgte System der Unterschleife und der Betrügereien beinah von allem, was zu einem ernsthaften Widerstande erforderlich war, gänzlich entblößt und größtentheils nur unverhältnißmäßig schwach besetzt.

Schon früher waren, durch die Räubereien und Erpressungen der Franzosen zuerst veranlaßt, befördert durch den wilden leicht zur Schwärmerei zu entflammenden Karakter des Volks, Unruhen in Calabrien ausgebrochen. Reggio Rinaldi, Pfarrer zu la Scala, einem Städtchen im diſſeitigen Calabrien, hatte dazu die erste Veranlassung gegeben. Nachdem er sich insgeheim eine Parthei zu verschaffen gewußt, hatte er sich bereits am Ende des Febr. Februars an den König nach Palermo gewandt, ihn von der Stimmung der Calabresen benachrichtigt und zugleich um

Digitized by Google

die Absendung eines Bevollmächtigten, mit dem er das weitere verabreden könne, gebeten, allein der König hatte sein Schreiben unbeantwortet gelassen. Dadurch jedoch nicht muthlos gemacht, wiederholte Rinaldi sein Gesuch und wiewohl sämmtliche Höflinge das Unternehmen, ohne Truppen ein Königreich wieder zu erobern, das ein Heer von 120,000 Mann nicht habe vertheidigen können, als abentheuerlich verlachten, erbot sich nichts desto weniger der Kardinal Ruffo, die verlangte Sendung nach Calabrien zu unternehmen. Ruffo, durch seine Ausschweifungen und sein sonstiges einem Geistlichen keinesweges anständiges Betragen, in seiner Jugend übel berüchtigt, hatte sich, da er als Kardinal nicht mit dem erforderlichen Aufwande zu Rom leben zu können glaubte, nach Neapel gewandt, sich daselbst, trotz der laut ausgesprochenen Misbilligung des Pabstes, zum Intendanten von Caserta ernennen lassen und bald durch Spionendienste und Angebereien aller Art Einfluß zu verschaffen gewußt. Dann war er dem Könige nach Sizilien gefolgt, allein sein unruhiger Geist verlangte nach einem größeren Schauplatze und begierig ergriff er den Plan, eine Gegenrevolution in Neapel zu bewirken. Der Hof, der keinesweges Großes von ihm erwartete, unterstützte ihn nur schwach; blos mit einer königlichen Vollmacht versehen, ohne Geld und Truppen stieg er zu Scilla ans Land, wo alsbald nach seiner Ankunft, das Volk zu den Waffen griff und sich zu ihm gesellte. Trefflich wußte er dagegen die Roheit und den Aberglauben der Calabresen zur Verstärkung seiner Parthei zu benutzen. Indem er alle diejenigen, die nicht für ihn zu den Waffen greifen würden, kraft seines geistlichen Amtes, in den Bann that, allen denen aber, welche in dem heiligen Kampfe gegen die Ungläubigen umkommen würden, das Paradies verhieß, aller Orten durch die Bischöfe und Pfarrer das Kreuz gegen die Franzosen und ihre Anhänger predigen ließ und selbst Verbrechern jeder Art, sobald sie sich zu ihm gesellten, vollkommene Verzei-

1799 hung und Vergessenheit versprach, brachte er schon binnen wenigen Tagen ganz Calabrien in Bewegung. Schnell griff aller Orten das Volk zu den Waffen; bisherige Räuberhauptleute, unter ihnen auch der berüchtigte Bruder Teufel, vor allen aber Priester machten die Anführer. Zuerst wurden von den wilden Banden die Reichen und Wohlhabenden geplündert, dann zog Ruffo gegen Cotrone; die Patrioten entflohen erschrocken, die Stadt selbst aber ward geplündert und zerstört und nachdem sich Cantanzaro durch Kapitulation ergeben, erschien er vor Cosenza, der Hauptstadt des diſſeitigen Calabrien. Als der König diese glänzenden Fortschritte vernahm, ernannte er den Kardinal zu seinem Generalvikar in dem gesammten Königreiche und zugleich wurden der Ritter Micheroux und der Fürst Leporano, mit einem Reiterregimente und sämmtlichen nach Sizilien früher geflüchteten neapolitanischen Royalisten abgesandt, um ihn in seinen ferneren Unternehmungen zu unterstützen. Cosenza war indessen ebenfalls ohne Widerstand von ihm in Besitz genommen, zugleich verhieß er den Calabresen im Namen des Königs, Abgabenfreiheit auf zehn Jahre, sandte zahlreiche geheime Abgeordnete nach Puglien, um das Volk daselbst zur Vertilgung der Freiheitsbäume und zur Vereinigung mit den Calabresen einzuladen und verkündigte die nahe Ankunft einer 40,000 Mann starken, russisch-türkischen Hülfsarmee von Korfu. Wirklich hatte er zu gleicher Zeit den russischen Befehlshaber auf dieser Insel um Truppen, Kanonen und Kriegsbedarf ersucht, worauf bald 400 Russen mit einer zahlreichen Artillerie zu Bari landeten und sowohl diesem Umstande, als dem Schrecken, der vor seinen wilden Schaaren herging, war es zuzuschreiben, daß bald ganz Puglien mit ihm gemeinschaftliche Sache machte. Auf die Nachricht von der schnellen Verbreitung des Aufruhrs, rückte eine französische Abtheilung unter dem General Duhem, in Puglien ein; die Stadt San Severo, die sich zu widersetzen wagte, ward von den Franzosen erstürmt und

Digitized by Google

1799

zerstört, ein gleiches Schicksal hatte Andria, welches der Herzog gleiches Namens, der bei den Franzosen Dienste genommen, mit Sturm eroberte; mit leichter Mühe hoffte Dühem, nachdem er Puglien unterworfen, auch den Aufstand in Calabrien dämpfen zu können. Allein um dieselbe Zeit ward Championnet, der durch ein gefälliges Betragen und durch Verstellungskünste aller Art, sich dem Volke weniger unangenehm zu machen gewußt hatte, abgesetzt und der strenge Macdonald trat an seine Stelle, und bald erwachte der Haß der Menge gegen die Franzosen aufs neue, die Lazzaronis geriethen von neuem in Bewegung, wurden jedoch jetzt noch durch Nachgiebigkeit beschwichtigt. Unter diesen Umständen erhielt Macdonald die Botschaft von der Niederlage Scherer's unter den Mauern von Verona, von der Zerrüttung des französischen Heeres in der Lombardei und daß er demselben wahrscheinlich bald werde zu Hülfe ziehen müssen. Sorgfältig wurden jedoch alle diese Nachrichten vor dem Volke verheimlicht, alle Verbindung mit Rom ward unterbrochen und Dühem, der indessen unter beständigen Gefechten zwar immer weiter in Puglien vorgedrungen, zugleich aber auch schon bis auf 4000 Mann geschwächt war, zurückberufen; Macdonald selbst, unter dem Vorwande, daß endlich Neapel einer vollkommenen Freiheit genießen und die so glücklich angefangene Revolution vollendet werden müsse, forderte die Einwohner auf, eine Nationalgarde zu bilden, Linientruppen zu sammeln und alle Maasregeln zu ergreifen, um die Empörer zu überwältigen und ihre eigene Unabhängigkeit zu sichern. Allein trotz aller von ihm beobachteten Vorsicht hatte die republikanisch-gesinnte Parthei zu Neapel von dem bedenklichen Zustande der französischen Angelegenheiten in Oberitalien Kunde erhalten; nichts desto weniger beschloß sie, der Gefahr zu trotzen und auf jede Weise die Selbstständigkeit der jungen Republik zu behaupten. Eifrig wurde daher an der Bildung einer Nationalgarde gearbeitet, und dieselbe zu Neapel allein, schon binnen wenigen Ta-

1799

gen auf 30,000 Mann gebracht; Abrial, der als Bevollmächtigter des Direktoriums daselbst angekommen war, ein rechtlicher Mann, leitete alle diese Maasregeln, und betrieb zugleich nachdrücklich die Bildung einer ordnungsmäßigen Regierung. Wegen ihrer Mäßigung und ihrer Freiheitsliebe großen Theils allgemein geachtete Männer wurden von ihm zu Direktoren und Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers ernannt und diese Wahl vom Volke bestätigt, die mehrsten jener wilden Jakobiner dagegen, welche Championnet an die Spitze der vorläufigen Regierung gestellt, zur Rechenschaft gezogen und bestraft. Zunächst wandte die neue Regierung ihre ganze Sorgfalt auf die Bildung einer Armee und auf die Steuerung des in der Stadt mit jedem Tage mehr Ueberhand nehmenden Elendes; schon jetzt herrschte drückende Geldnoth und die Banknoten hatten beinah allen Werth verlohren. Indessen hatte die Schlacht von Cassano Macdonalds Rückzug unumgänglich nothwendig gemacht, seine Truppen verließen die Stadt und lagerten sich auf den benachbarten Hügeln; nur wenige ließen sich durch das von den Franzosen sorgfältig ausgestreute Gerücht täuschen, als sei der Grund dieser Maasregel kein anderer, als der Verweichlichung der Soldaten vorzubeugen. Wirklich brach Macdonald, nachdem er einen zu Castellamare durch eine Landung der Engländer erregten Aufstand gedämpft, schon am nächsten Morgen, unter dem Vorwande bei Caserta eine Stellung beziehen zu wollen, mit seiner ganzen Armee in hastiger Eile gegen Rom auf; was von Franzosen sich noch zu Neapel befand, folgte eben so eilig ihm nach; nur in dem Schlosse St. Elmo, zu Capua und Gaeta blieben schwache, französische Besatzungen zurück. Mit der Entfernung der Franzosen stieg jedoch ganz gegen Erwarten der Eifer der patriotischen Parthei, die sich erst jetzt als wirklich frei betrachtete und auf jede Weise die Begeisterung des Volks zur Vertheidigung seiner Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aufzuregen suchte; nichts ward vernachlässigt, was zu diesem Endzwecke benutzt werden

4. Mai.
5. Mai.

Digitized by Google

1799

konnte; selbst ein beträchtlicher Theil der Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Kardinal Erzbischoff von Neapel, begünstigte die neue Lehre und empfahl laut die Republik; Ruffo und sein Anhang dagegen wurden für Betrüger erklärt. Inzwischen hatte sich, unter dem Namen der Freunde der Gesetze ein politischer Verein zu Neapel gebildet, der bald nahe an 8000 Mitglieder zählte und nicht nur einen gebieterischen Einfluß auf die neue Regierung übte, sondern auch vorzüglich alle diejenigen, welche ihre Erhebung den Franzosen verdankten, auf jede Weise zu entfernen bemüht war; ein besonders dazu angeordneter Gerichtshof sollte alle des Hochverraths Angeklagte richten. Allein bald traten von allen Seiten traurige Bothschaften ein; die Einnahme und Zerstörung der Stadt Altamara, die sich den Insurgenten zu widersetzen gewagt, die Niederlage einer Abtheilung republikanischer Truppen, welche die Brücke von Campistrino gegen Sciarpa, einem der vornehmsten Anführer der Calabresen, hatte vertheidigen sollen und das Vordringen des letzteren bis unter die Mauern von Falerno, erregten allgemeine Bestürzung. Auch in Abruzzo war unter der Anführung eines gewissen Pronio, eines Geistlichen, das Volk aller Orten bis nach Gaeta aufgestanden, hatte jede Verbindung mit Rom gesperrt und alle diejenigen, welche es für Anhänger der Republik gehalten, ermordet. Mühsam hatte indessen der republikanische Kriegsminister Manthone einige regelmäßige Truppen zusammengebracht, um den täglich näher dringenden Feind von der Hauptstadt abzuhalten, allein zugleich nahm das Getriebe der Partheien in derselben einen immer bedenklicheren Karakter an; schon war selbst, durch einen gewissen Salfo, einen wüthenden Verehrer von Robespierre, unter dem Namen der patriotischen Gesellschaft ein wahrer Jakobinerklub gebildet, der nicht undeutlich entschlossen schien, seinem Vorbilde zu Paris es in allen Stücken gleich zu thun.

9. Mai.

Schnell war Macdonald von Rom wiederum aufgebrochen, um durch Toskana seine Vereinigung mit der

Digitized by Google

1799

Hauptarmee zu bewirken. Dagegen sandte Suwarow, um seinen Rückzug abzuschneiden, von der einen Seite den General Klenau, von der andern die Generale Ott und Hohenzollern ihm entgegen, und suchte zugleich durch neue Angriffe Moreau zur Beschleunigung seines Rückzugs zu zwingen. (11. Mai.) Wiewohl aber der erste Angriff der Oesterreicher auf Moreau's linken Flügel mislang, griff ihn Suwarow, der über den Po gesetzt war, noch einmal am nächsten Tage (12. Mai.) mit seiner ganzen Macht bei Percetto an und durchbrach nach langem heftigen Kampfe seine Stellung; schon in der nächsten Nacht zog Moreau, eine förmliche Schlacht unter so ungünstigen Umständen auf jede Weise zu vermeiden bemüht, bei Alessandria über die Bormida, bald aber, auf seinem linken Flügel bedroht, nachdem er Valenza und Alessandria geräumt, da auch schon Casale nach einer kurzen Einschließung von den Verbündeten erobert worden war, nach Coni zurück, (12. und 13. Mai. — 18. Mai. — 22. Mai.) um sowohl die Verbindung mit Genua, dessen Zugänge durch neue von Nizza angelangte Verstärkungen stark besetzt waren, zu unterhalten, als auch um sich desto leichter mit Macdonald zu vereinigen, der schon bis Florenz vorgerückt war. Ueber Pontremoli, welches die Verbündeten, durch die gleichzeitig unternommenen Belagerungen von Mantua, Turin und Tortona geschwächt, zu besetzen versäumt hatten, sandte er ihm den General Victor entgegen; mit ihm vereinigt, drang Macdonald nach Bologna vor, drängte den General Klenau zurück und stellte zum Theil seine Verbindung mit Perignon zu Genua wieder her. Auch Moreau, mit dem Rest des Heeres zog sich wenige Tage darauf nach Genua zurück, (6. Jun.) Macdonald aber wandte sich gegen Modena und kühn gemacht durch sein bisheriges Glück und durch die zerstreute Stellung der Verbündeten, beschloß er das Mitteltreffen derselben zu durchbrechen und sich so mit Moreau zu vereinigen. Nachdem er auch Hohenzollern, der seinen Marsch aufzuhalten versucht, (12. Jun.) in einigen glücklichen Gefechten besiegt, war er bis an die Trebia vorgedrungen, und hatte bereits die Zitadelle von

Digitized by Google

1799

Piacenza angegriffen, als auf die Nachricht von diesen Bewegungen Suwarow schnell sein zerstreutes Heer sammelte, und ihm entgegen zog. Schon hatte Macdonald bei Castel di San Giovanni den General Ott angegriffen, als noch während des Gefechtes zuerst Melas, dann Suwarow eintrafen und bald selbst auf allen Punkten die Franzosen angriffen. Drei Tage lang dauerte die mörderische Schlacht. Beinah 20,000 Mann hatte Macdonald eingebüßt; mit den kaum noch 14,000 Mann starken Trümmern seines Heeres zog er nach Fierenzuolo und Lucca zurück. Indessen hatte Moreau die Abwesenheit Suwarow's benutzt, um aus Genua hervorzubrechen, bei San Guiliano den General Bellegarde, der mit einem Heerhaufen aus der Schweitz nach Italien gezogen war, zu schlagen und die belagerten Festungen von Tortona und Alessandria zu entsetzen, war aber auf die Nachricht von der Schlacht an der Trebia wiederum nach Novi, jenseits der Bocchetta, zurückgewichen. So waren binnen wenigen Wochen die Verbündeten Herren des größten Theiles von Oberitalien geworden, das gesammte Gebiet der zisalpinischen Republik nebst Piemont war von ihnen erobert. Die von den Franzosen besetzten Festungen der Lombardei und von Piemont ergaben sich mit überraschender Schnelligkeit; so hatte bereits Klenau die Zitadelle von Ferrara, Hohenzollern die von Mailand, Bukassowich Turin erobert, wiewohl die Zitadelle dieses letzteren Platzes sich erst drei Wochen später an die Oesterreicher ergab. Auch Alessandria ward bald darauf von Bellegarde eingenommen, und endlich ergab sich auch der General Foissac Latour mit der 7000 Mann starken Besatzung von Mantua an den österreichischen General Kray, so daß Tortona und Coni, wiewohl beide gleichfalls schon belagert, noch allein in dem Besitze der Franzosen blieben.

17. Jun. — 18. 19. Jul. — 16. Jun. — 18. Jun. — 23. Mai. — 24. Mai. — 27. Mai. — 20. Jun. — 21. Jul. — 28. Jul.

Um dieselbe Zeit war auch bereits zu Neapel, statt der republikanischen Verfassung, die alte Ordnung der Dinge zurückgekehrt. Zwar hatte anfangs der neapolitanische gesetzgebende Körper die Organisirung und die Gesetzgebung

Digitized by Google

1799 der jungen Republik eifrig zu ordnen gesucht, allein bald ward er gänzlich von den Jakobinern beherrscht und die republikanischen Truppen hatten zugleich wiederholte empfindliche Verluste erlitten. Ein Theil derselben, unter den Befehlen eines gewissen Belpussi, war bei Benevent von Ruffo zerstreut, der Herzog von Andria in Abruzzo, nach verschiedenen unglücklichen Gefechten, zu Pescara eingeschlossen, auch Sciapani, der die Royalisten unter Sciarpa hatte aufhalten sollen, war gänzlich geschlagen; schon war Ruffo's Heer bis auf 100,000 Mann angewachsen, von denen Calabrien allein nahe an 60,000 Mann gestellt. Vergeblich bemühte sich dagegen Manthone, die Republik in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen; etwa 2000 republikanisch-gesinnte Calabresen, die zu Neapel sich aufhielten, wurden bewaffnet, auch einige Große errichteten auf eigene Kosten bewaffnete Schaaren, dennoch aber reichten alle diese Mittel bei weitem nicht hin, um der Uebermacht der Königlichgesinnten auf die Dauer zu widerstehen. Endlich zog Manthone selbst mit etwa 6000 Mann dem Feinde entgegen, indeß die republikanischen Calabresen als Besatzung in der Stadt zurückblieben, allein schon jetzt fielen einige Große, die bisher die Revolution zu begünstigen geschienen, ab, so wie sie die Gefahr sich nähern sahen, der Hafen ward zugleich von einer englischen Flotte, nebst einigen königlichen Kriegsschiffen blokirt, welche durch häufige Landungen die Küste beunruhigten, bald wurden Verschwörungen der königlich-gesinnten Parthei zu Neapel selbst entdeckt, mit jedem Tage stieg die Verlegenheit. Manthone, mit Uebermacht angegriffen, ward gänzlich geschlagen, und schnell folgte Ruffo gegen Neapel ihm nach. Während so die Stadt von der Landseite bedroht wurde, hatte die vereinigte russisch-türkische Flotte unter dem Admiral Uschakow auf verschiedenen Punkten der neapolitanischen Küste Landungen unternommen, sich der Städte Brindisi und Bari und des gesammten Puglien's bemächtigt, die wenigen dort zurückgebliebenen Franzosen

Digitized by Google

1799

zurückgetrieben, war dann, während Nelson selbst vor Neapel erschien, bei Sinigaglia gelandet und Russen und Türken hatten nach der Eroberung von Fano gemeinschäftlich Ancona zu belagern begonnen. Je mehr aber Ruffo sich Neapel näherte, um so höher stieg dort mit jedem Tage die Gährung und die Spannung unter den verschiedenen Partheien. Vergeblich erklärte das Direktorium das Vaterland in Gefahr und verordnete eine allgemeine Bewaffnung, vergeblich ward ein Revolutionstribunal errichtet, während zum Schein Megeant, Befehlshaber des Forts St. Elmo, wiewohl insgeheim bereits von Ruffo gewonnen, die Stadt bei dem geringsten Volksaufstande mit einer Bombardirung bedrohte. Schon war Ruffo bis in die Nähe von Neapel vorgedrungen, schon fielen tägliche Gefechte mit seinen Vorposten vor, als sich auch Mangel und Hungersnoth in der starkbevölkerten Stadt einstellten und die Bedrängnisse noch um vieles vermehrten. Endlich griff Ruffo, nachdem er sich der Aussenposten größtentheils bemächtigt, die Stadt zugleich von drei Seiten an. Die Nationalgarde bezeigte wenig Lust sich zu vertheidigen, entschlossener waren die Patrioten, allein zugleich griffen die Royalisten und ein großer Theil der Lazzaronis in der Stadt zu den Waffen und es entspann sich ein blutiger Kampf. Am Abend gab Ruffo den Angriff auf und zog sich absichtlich zurück, allein mit Anbruch der Nacht brach ein neuer Aufruhr der Royalisten in der Stadt aus, und zugleich drang Ruffo in der allgemeinen Verwirrung in dieselbe ein. Die ganze Nacht hindurch ward gekämpft und Neapel mit Mord und Plünderung erfüllt. Am nächsten Morgen ward das Schloß der Karmeliter von Ruffo überwältigt, die Lazzaronis vorzüglich, die er auf jede Weise noch mehr in Wuth zu setzen gesucht, erlaubten sich die gräßlichsten Ausschweifungen, wer nur irgend der Anhänglichkeit an die Republik verdächtig schien, ward auf die grausamste Weise ermordet. Noch vor Abend befanden sich die Königlichgesinnten in dem Besitze des größten Thei-

Juni.

5. Jun.

13. Jun.

13. bis 14. Jun.

14. Jun.

Digitized by Google

1799

les der Stadt, ein anderer nebst dem Schlosse St. Elmo
15. Jun. blieb von den Patrioten besetzt. Am folgenden Tage ward das Gefecht mit abwechselndem Erfolge erneuert, während die Patrioten Sciapani sammt allen Truppen, die sich noch außer der Stadt befanden, zur Hülfe herbeiriefen, sandten sie zugleich an Megeaut, dessen Unthätigkeit schon vielen verdächtig geworden, um ihn zu kräftiger Mitwirkung aufzufordern. Allein letzterer gab nicht undeutlich seine Abneigung zu erkennen, der erhaltenen Aufforderung Folge zu leisten, Sciapani dagegen ward in Portici, indem er sich
17. Jun. unvorsichtiger Weise einen Weg durch die überlegenen Feinde zu bahnen versuchte, sammt seinem ganzen Haufen vernichtet. Daher griff Ruffo die noch im Besitze der Patrioten befindlichen Kastelle mit verdoppelter Heftigkeit an, wäh-
18. 19. Jun. rend nach wie vor alle Greuel der Verwüstung in der Stadt von dem Pöbel geübt wurden, nichts desto weniger aber
19. bis 20. Jun. gelang es den Patrioten, durch verschiedene glückliche Ausfälle, die Königlichgesinnten auf mehreren Punkten zum Rückzuge zu zwingen, und Ruffo, die Unmöglichkeit erkennend, einen so verzweifelten Widerstand mit offener Gewalt zu besiegen, nahm endlich seine Zuflucht zur List.
20. Jun. Am nächsten Morgen bot er der Gegenparthei einen Waffenstillstand an, den der gesetzgebende Körper bereitwillig annahm, nur die Lazzaronis fuhren, Ruffo's Befehlen zum Trotze, mit Morden und Plündern fort. Als aber die Patrioten sich bitterlich über diesen Bruch des Waffenstillstandes beklagten und mit Wiedervergeltung drohten, da sich mehrere Königlichgesinnte, und unter diesen auch der Bruder des Kardinals, in ihrer Gewalt befanden, schienen zwar ihre Vorstellungen anfangs auf ihn Eindruck zu machen, und äußerlich ergriff er die kräftigsten Maasregeln, um die Ruhe wieder herzustellen, ließ aber dagegen insgeheim die noch in der Stadt versteckten Häupter der Gegenparthei verhaften und benutzte zugleich ein Fest, welches die Patrioten zu Ehren der Gefallenen feierten, um Batterien gegen die Kastelle aufwerfen zu lassen. So ge-

Digitized by Google

1799

lang es ihm endlich, vorzüglich mit Hülfe des Verräthers Megeant, die Patrioten zu einer Kapitulation zu bewegen, zufolge welcher dieselben die Kastelle zu räumen und die Waffen niederzulegen versprachen, wogegen ihnen gestattet sein sollte, ohne im mindesten, weder in ihren Personen, noch in ihrem Vermögen beeinträchtigt zu werden, sich auf neutralen Schiffen nach Marseille zu begeben; wer irgend von ihnen zu Neapel zu bleiben wünsche, sollte auf keine Weise wegen des Vorgefallenen zur Rechenschaft gezogen werden; sammtliche Patrioten in allen Theilen des Königreichs sollten gleichfalls in diese Kapitulation mit eingeschlossen und ihnen zu ihrer Sicherheit Geisseln überliefert werden. Die Geisseln, unter ihnen der General Micheroux und ein Bruder des Kardinals wurden gestellt, die Amnestie verkündigt und Schiffe in Bereitschaft gesetzt, um die Patrioten, die bereits die Kastelle geräumt, nach Frankreich überzuführen. Schon waren wirklich zwei Schiffe mit Ausgewanderten glücklich zu Marseille angelangt, schon waren verschiedene andere bereits unter Segel gegangen, als plötzlich, zufolge eines von Nelson überbrachten königlichen Befehls, in dem zugleich dem Kardinal Schuld gegeben ward, seine Vollmachten überschritten zu haben, sammtliche noch anwesende Patrioten angehalten und in Kerker geworfen wurden. Umsonst beriefen sich die Unglücklichen auf das Wort des englischen Kommodore Foote, der die von ihnen abgeschlossene Kapitulation gewährleistet; Nelson erwiederte, er habe ihre Beschwerden dem Könige vorgelegt, dem allein in dieser Sache zu entscheiden zukomme und schon in den nächsten Tagen wurden mehrere der angesehensten Patrioten gehenkt, die übrigen gleich gemeinen Verbrechern behandelt und die Stadt Neapel ihrer Rechte verlustig erklärt; das Schloß St. Elmo, Capua und Gaeta ergaben sich jetzt gleichfalls nach kurzer Belagerung, nur den Franzosen und Zisalpiniern ward eine Kapitulation zugestanden. Kaum waren die strengen königlichen Befehle gegen die Patrioten bekannt geworden, als die Calabresen und Lazzaronis, die-

23. Jun.

1. Jul.

5. Jul.

Digitized by Google

1799 selben als einen Freibrief zu allen Ausschweifungen betrachtend, sich ihrer Blut- und Raubgier von neuem ungescheut überließen; die Staatsjunta, die der König größtentheils aus Siziliänern ernannt hatte, um die Rebellen zu richten, bemühte sich vergeblich, durch die strengsten Befehle die Ordnung wieder herzustellen. Mit jeder Stunde schien vielmehr die Wuth des Pöbels zu steigen, verschiedene verhaßte Patrioten wurden lebendig gebraten und zum Theil von den Kannibalen verzehrt, noch andere unter allen ersinnlichen Qualen zu Tode gemartert. Nicht viel mehr Mäßigung bewies die Staatsjunta selbst; alle, welche überwiesen worden, während der Dauer der Republik irgend ein öffentliches Amt bekleidet zu haben, wurden nachmahls mit wenigen Ausnahmen zum Tode verurtheilt und hingerichtet, unter ihnen manche bedeutende und zum Theil allgemein geachtete Männer, so die Prinzen Strongoli, und Julian Colonna, der Marchese Caraccioli, der Herzog von Cassano und andere; der gesammte Generalstaab der Nationalgarde und der Linientruppen, der Kriegsminister Manthone, der größte Theil der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers und des Direktoriums hatten dasselbe Schicksal; gleiche Greuelthaten wurden in den Provinzen verübt. Schon früher war der König aus Sizilien nach Neapel zurückgekehrt, unter seinen Augen gingen die Hinrichtungen fort, zugleich aber wuchs auch immer mehr die Gesetzlosigkeit; in Calabrien brach selbst, da die von Ruffo dem Volke verheißene Abgabenfreiheit von dem Könige nicht bestätigt worden, bald darauf ein förmlicher Aufruhr aus. Auch Ruffo verlohr seinen Posten als Stellvertreter des Königs, da dieser hauptsächlich über die mit den Patrioten ohne seine Zustimmung geschlossene Kapitulation höchst unzufrieden war; an seine Stelle kam der Prinz von Cassano, ein Sizilianer, mit dem ausdrücklichen Auftrage, das Reich von den Jakobinern zu reinigen und alsbald wurden wandernde Bevollmächtigte in Begleitung von Kavallerieregimentern in die Provinzen gesandt, um alle diejenigen, welche sie der An-

(Randnotizen: 8. und 9. Jul. — Aug. — 10. Jul. — Nov.)

hänglichkeit an die neuen Grundsätze schuldig finden würden, auf jede beliebige Weise, selbst mit dem Tode zu bestrafen.

Kaum hatte Ferdinand der 4te durch diese Umwälzung wiederum den Thron von Neapel bestiegen, als auch eine aus Neapolitanern, Türken und Russen bestehende Armee, unter den Befehlen des Generals Burcard, gegen Rom zog, um daselbst gleichfalls die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen. Die Franzosen hatten bereits die Stadt größtentheils geräumt und bald ergab sich daher Rom durch Kapitulation. Nur zu Ancona vertheidigte sich der französische General Monier hartnäckig und erst nach einer langwierigen Belagerung gelang es dem österreichischen General Fröhlich, der ihn mit Oesterreichern, Russen und Türken angegriffen, den Platz zur Uebergabe zu zwingen. Die Kapitulation von Ancona aber ward zugleich mit die Veranlassung zu jenen Mißverständnissen, welche endlich den Rücktritt Paul's von der Koalition zur Folge hatten, indem sich derselbe bitterlich beklagte, daß der General Fröhlich die Ueberlieferung des Platzes nur allein an die Oesterreicher ausbedungen, ohne der Russen Erwähnung zu thun und daß er dem russischen Generale Woinowitsch nicht habe erlauben wollen, die im Hafen befindlichen Fahrzeuge in Besitz zu nehmen. — Indessen war in Oberitalien das Kriegsglück den Franzosen fortwährend entgegen gewesen. In den ersten Tagen des Julius war der zum Oberanführer der französischen Armee von dem Direktorium ernannte General Joubert mit beträchtlichen Verstärkungen eingetroffen und hatte alsbald, jung und ungestüm wie er war, und auf die Zahl seiner Truppen sich verlassend, eine entscheidende Schlacht zu liefern beschlossen, um so mehr, da die Festungen Coni und Tortona bereits gleichfalls von den Verbündeten angegriffen waren. Moreau, dessen Rath und Unterstützung er sich bei der vorhabenden Schlacht erbeten, war gutmüthig genug, als Freiwilliger bei der Armee zu bleiben. Allein vergeblich hatte Joubert gehofft, Suwarow anzugreifen, ehe noch der General Kray, der nach der Er-

30. Spt.

29. Nov.

Jul.

1799 oberung von Mantua, mit der 20,000 Mann starken Belagerungsarmee herannahte, zu ihm gestoßen sein würde;
14. Aug. als er am Vorabend der entscheidenden Schlacht die Höhen von Novi besetzte, hatten sich bereits beide Feldherren mit
15. Aug. einander vereinigt. Am nächsten Morgen mit Tagesanbruch begann der gewaltige Kampf. Schon im Anfange der Schlacht ward Joubert durch die russischen Jäger erschossen und aus freien Stücken verlangten jetzt sämmtliche Generale die Befehle Moreau's, der auch, ohne sich zu weigern, die Anführung der Armee übernahm, wiewohl der ungestüme Angriff der Russen bereits einen Theil der französischen Stellung überwältigt hatte und eine Niederlage nicht unwahrscheinlich schien. Dennoch blieb der Sieg mehrere Stunden zweifelhaft; um drei Uhr Nachmittags erneuerte Melas mit der österreichischen Reserve den Kampf, den endlich spät am Abend nach zwanzigstündiger Anstrengung ein Angriff von Kray entschied. Mehr als 16,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, unter den letzteren die Generale Perignon und Colli hatten die Franzosen in dieser Schlacht, der blutigsten, die bis dahin in dem Revolutionskriege gefochten worden, verlohren, etwa halb so stark war der Verlust der Verbündeten gewesen. Die
23. Aug. Uebergabe der Festung Tortona, welche schon wenige Tage darauf erfolgte, war die nächste Frucht des entscheidenden Sieges. Die Trümmer der Armee führte Moreau in die Apenninen zurück und übergab bald darauf den Oberbefehl an Championnet, der mit einer neu errichteten Reserve- und Alpen-Armee, von der Seite von Grenoble in Italien eingerückt war, worauf nach dem Willen des Direktoriums
18. Aug. beide Armeen in eine einzige vereinigt wurden. Allein auch Championnet war nicht glücklicher als seine Vorgänger; bei
4. u. 5. Nov. Savigliano und Fossano ward er, nachdem Suwarow Italien bereits verlassen, von Melas und Kray geschlagen, bald
3. Dez. darauf ergab sich auch Coni an den Fürsten Lichtenstein und noch vor Ende des Jahres trieb Klenau, wiewohl anfangs
17. Dez. von St. Cyr mit Verlust zurückgeschlagen, die Trümmer

Digitized by Google

1799 18. Dez.

des französischen Heeres nach Genua zurück. So blieb dieser Platz nebst Nizza, von allen ihren früheren Eroberungen in Italien, noch allein in den Händen der Franzosen.

Während so das Kriegsglück bis zu Ende des Jahres die Waffen der Verbündeten in Italien aller Orten begünstigte, hatten sie dagegen auf anderen Punkten bereits bedeutende Unfälle erfahren, bald um so entscheidender, als sie den Rücktritt Paul's von der Koalition herbeiführten. Trotz aller ihrer inneren und äußeren Mängel hatte dieselbe dennoch bisher zusammen gehalten und wohl schienen die Tage der Siege in Italien zugleich der günstigste Zeitpunkt für Friedensunterhandlungen zu sein, allein dieser Zeitpunkt war unbenutzt vorübergelassen, die Koalition zerfiel und eine Reihe überraschender Ereignisse verschaffte dennoch endlich den Franzosen den Sieg. Paul's Leidenschaftlichkeit führte bald ein gespanntes Verhältniß zwischen ihm und Oesterreich, dann auch mit England herbei und je größer anfangs sein Eifer gewesen, um so heftiger ward nun seine Empfindlichkeit. Außer Ancona, war auch Piemont ein Streitpunkt zwischen ihm und Oesterreich geworden, indem er dasselbe unbedingt dem Könige von Sardinien wiedergegeben wissen wollte, Oesterreich dagegen absichtlich damit zu zaudern schien und dadurch seine Heftigkeit nur noch mehr aufreizte. Zugleich waren die österreichischen Feldherren auf Suwarow, das österreichische Kabinet auf den Einfluß des russischen in Italien eifersüchtig geworden. So hatte es Oesterreich endlich durchzusetzen gewußt, daß Suwarow den Befehl erhielt, mit seiner Armee, die jetzt etwa noch 24,000 Mann stark war, Italien zu verlassen und sich mit dem in der Schweiz bereits befindlichen russischen Heere unter Korsakow, welches nach dem schnellen Abzuge des Erzherzogs Karl, worüber sich gleichfalls Paul nachher bitterlich beklagte, Massena's beträchtlich verstärkter Armee kaum gewachsen schien, zu vereinigen. Ungern verließ Suwarow Italien, den Schauplatz seiner bisherigen Siege, dennoch setzte er sich bald nach der Schlacht von Novi in Bewegung,

1799 um sich über den St. Gotthard durch die kleinen Kantone mit Korsakow zu vereinigen; allein der schon an sich höchst beschwerliche Marsch ward noch obendrein durch die Nachlässigkeit der österreichischen Verpflegungsbehörden um fünf Tage verzögert; ein verderblicher Aufschub, der nicht nur den Verlust der Schweitz, sondern auch des gesammten Feldzugs nach sich zog und alle früher erfochtenen Siege nutzlos machte. Massena, jetzt auch an Zahl den Verbündeten überlegen und von der Annäherung Suwarow's genau unterrichtet, beschloß ihm zuvorzukommen und durch einen entscheidenden Schlag gegen Korsakow, die Vereinigung der beiden russischen Heere zu verhindern. Schon zog Suwarow in Eilmärschen heran, als Massena die Stellung der Russen bei Zürich plötzlich mit seiner ganzen Macht angriff. Noch vor Tagesanbruch setzten die Franzosen bei Dietikon

25. Spt. über die Limmat, warfen die auf diesem Punkte stehenden Russen, eroberten ihr Lager, schnitten dadurch den rechten russischen Flügel, der unter Denisow zu Regensberg stand, von dem Mitteltreffen unter Korsakow ab und drangen, nachdem sie die Höhen von Affholteren erstürmt, auf dem Wege von Zürich nach Winterthur vor, um den Russen den Rückzug abzuschneiden. Erst die Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende; in größter Unordnung brachten die der Gegend unkundigen Russen die Nacht in und um Zürich zu. Zugleich mit den Russen war auch die Stellung der Oester-

25. Spt. reicher unter Hotze angegriffen; Hotze selbst fiel gleich zu Anfange des Kampfs und der General Soult benutzte die dadurch entstandene Verwirrung, um den General Petrasch, der nach Hotze den Oberbefehl übernommen, zum Rückzuge nach Lichtensteig und von dort nach St. Gallen zu zwingen.

26. Spt. Am nächsten Tage erstürmten die Franzosen Zürich selbst mit beträchtlichem Verluste der Russen, bemächtigten sich ihres Gepäcks und ihrer Kriegskasse und verfolgten Korsakow, der sich in Unordnung anfangs auf der Straße nach Winterthur, dann gegen Eglisau zurückzog, von wo er mit einer Abtheilung Oesterreicher unter Kienmayer und einigen tausend

Digitized by Google

1799

Baiern, die eben dort eingetroffen waren, vereinigt, sich nach Schafhausen wandte, und über den Rhein zurückging. Auf mehr als 30,000 Mann ward der Verlust der Verbündeten in der zweitägigen, mörderischen Schlacht geschätzt. Während dieser Vorfälle in der nördlichen Schweitz war Suwarow, nachdem er verschiedene französische Abtheilungen, die sich seinem Marsche zu widersetzen gewagt, in wiederholten Gefechten geschlagen, über Airola und Altorf bis nach Glarus gekommen. Dort erfuhr er die Niederlage von Korsakow's Heer und trat alsbald seinen, noch ungleich beschwerlichern und gefahrvolleren Rückzug nach Graubündten an. Zum Theil auf ungebahnten Wegen, an Lebensmitteln und manchen andern der ersten Bedürfnisse Mangel leidend, vom Feinde lebhaft verfolgt, gelang es ihm nichts desto weniger, sich glücklich aus seiner hoffnungslosen Lage zu retten. Sämmtliche dem Feinde früherhin abgenommenen Kanonen, gleich wie einen Theil der seinigen hatte er in die Abgründe stürzen müssen, beinah sämmtliche Lastthiere waren den unermeßlichen Beschwerden seines Zuges erlegen, dennoch schlug er Massena und Lecourbe, die sich zu seiner Verfolgung vereinigt, bei Matten und gelangte glücklich, wiewohl nicht ohne beträchtlichen Verlust, nach Chur, und von dort nach Feldkirch und Oberschwaben, wo er sich mit den Trümmern von Korsakow's Heere vereinigte. Auch der Erzherzog Karl hatte sich auf die erste Nachricht von dem Unfalle bei Zürich zwar der Schweitz genähert, war jedoch an der schwäbischen Gränze stehen geblieben.

7. Okt.

24. u. 26. Sept.

30. Spt.

10. Okt.

Um dieselbe Zeit hatte die Schweitz einen vergeblichen Versuch gemacht, statt des letzten Schutz- und Trutzbündnisses mit Frankreich, von dem Direktorium aufs neue die Anerkennung ihrer ehemaligen Neutralität zu erhalten. Allein trotz der kühnen Sprache, die sie anfangs zu führen wagte, nahm dennoch das Direktorium, zumahl da die Schlacht bei Zürich die Lage der Dinge bald gänzlich veränderte, auf ihre Klagen durchaus gar keine Rücksicht. Auch das deutsche Reich hatte jetzt gleichfalls der Form

Jul. bis Okt.

Digitized by Google

1799

nach wiederum Antheil an dem Kriege genommen. Auf
12. Jul. die Aufforderung des kaiserlichen Bevollmächtigten, hatte ein Reichsgutachten die Aufstellung des fünffachen Kontingents von 300,000 Mann und die Bezahlung von hundert Römermonathen verordnet und der Kaiser, indem er
16. Spt. dieses Gutachten bestätigte, zugleich aller Orten die Errichtung eines Landsturmes nach dem Muster des Mainzischen empfohlen, allein sowohl der Schluß des Reichstages, als die Aufforderung des Kaisers hatten beide gleich geringen Erfolg, nur einige wenige süddeutsche Stände nahmen wirklich aufs neue lebhaften Antheil an dem Kriege. Nach der Schlacht von Zürich hatten auch am Rheine die Feindseligkeiten aufs neue begonnen. Während sich der Erzherzog Karl den Gränzen der Schweitz genähert und sein Hauptquartier nach Donaueschingen verlegt hatte, war in der Gegend von Mannheim der Fürst Schwarzenberg mit einem Theile der Armee zurückgeblieben. Allein nichts desto weniger drang Lecourbe, der zum Obergeneral der Rheinarmee ernannt worden war, bei Oppenheim über den Rhein, besetzte das von den Oesterreichern verlassene Mann-
16. u. 17. Okt. heim und Heidelberg und näherte sich Stuttgard, kehrte jedoch, da Ney bei Lauffen von dem Fürsten von Hohen-
3. Nov. lohe geschlagen worden, wiederum an den Rhein zurück
3. Dez. und sah sich bald darauf durch eine Niederlage, die er bei Wisloch durch den General Sztarray erlitt, den der Erzherzog ihm entgegengesandt, gezwungen, sich gänzlich über den Fluß zurückzuziehen; auch einem unmittelbar nach der
4. Dez. Schlacht von Wisloch zwischen Lecourbe und Sztarray zu Mannheim geschlossenen Waffenstillstande verweigerte der Erzherzog seine Bestätigung.

Beinah zu derselben Zeit, als die Koalition in der Schweitz die ersten bedeutenden Unfälle erlitt, war sie auch auf einem andern Punkte in Nordholland, nicht glücklicher gewesen. Holland, damahls nur von wenigen französischen und batavischen Truppen, unter den Generalen Brüne und Daendels vertheidigt, sollte dem französischen Einflusse ent-

Digitized by Google

rissen werden, was um so leichter auszuführen schien, da das Mißvergnügen und die Gährung, sowohl der Holländer als der benachbarten Belgier, mit jedem Tage sichtbarer wurden. Der Plan des ganzen Unternehmens war zuerst in England entworfen und Paul, wiewohl er bereits die größten Anstrengungen für die gemeinschaftliche Sache gemacht, hatte dennoch auch hierbei seine Mitwirkung und seine Hülfe nicht versagt. In einer besondern Uebereinkunft, die hierüber zu Petersburg zwischen beiden Mächten geschlossen worden, hatte Rußland 17,600, England dagegen 13,000, zum mindesten jedoch 8000 Mann, wenn diese Zahl für hinreichend gehalten werden würde, zu einer Unternehmung gegen Holland zu stellen versprochen. Englische Schiffe sollten die russischen Hülfstruppen an den Ort ihrer Bestimmung überführen, auch verpflichtete sich England eine monathliche Subsidie von 44,000 Pfund Sterling und das doppelte dieser Summe für die Kosten der ersten Ausrüstung an Rußland zu zahlen; für ein russisches Geschwader, welches einen Theil der Truppen an Bord nehmen sollte, wurden noch außerdem besondere Subsidien bestimmt. Allein gleich anfangs vereinigten sich mehrere Umstände, die gar wenig von dem Erfolge des ganzen Unternehmens erwarten ließen; theils ward das russische Geschwader, welches die Hülfstruppen zum Theil nach Holland überführen sollte, durch widrige Winde so lange aufgehalten, daß es erst im September, zu einer Zeit, wo sich die Herbststürme bereits einzustellen pflegen, an dem Orte seiner Bestimmung ankommen konnte, theils hatte auch die englische Regierung nicht für eine hinreichende Anzahl Transportfahrzeuge gesorgt, um die 25,000 Mann, die sie endlich zu diesem Unternehmen bestimmt hatte, auf einmahl übersetzen zu können, wodurch der Feind nachmahls Zeit erhielt, bis die gesammte Armee gelandet war, hinreichende Vertheidigungsanstalten zu treffen und seine Macht gehörig zu sammeln. Dazu kam, daß, [illegible] es aus Unkunde des Landes, die jedoch um so weni-

22. Jun.

1799

ger zu entschuldigen gewesen wäre, als nicht nur ein großer Theil der englischen Offiziere früher dem Feldzuge in Holland beigewohnt, sondern auch mehrere vormahls holländische, oranisch gesinnte Offiziere sich in englischen Diensten befanden, oder, was ungleich wahrscheinlicher ist, einzig in der Absicht, um sich desto gewisser der im Texel liegenden holländischen Flotte zu bemächtigen, der ungünstigste Punkt der Küste von Nordholland, der Helder, zum Landungsplatze gewählt war, eine Gegend, wo die oranische Parthei verhältnißmäßig die wenigsten Anhänger zählte, die außerdem unfruchtbar und leicht durch Ueberschwemmungen unzugänglich zu machen ist. Und endlich ward die oberste Leitung des ganzen Unternehmens dem Herzoge von York übertragen, dessen Kriegsthaten in den ersten Feldzügen eben nicht zu großen Siegeshoffnungen berechtigten. Nichts desto weniger schien anfangs der Erfolg den Erwartungen vollkommen zu entsprechen. In der Mitte des Augusts erschien die englische Flotte, hundert und funfzig Segel stark, an der Küste von Nordholland und wenige Tage später landeten 12,000 Engländer unter dem General Abercrombie auf dem Helder, der nördlichsten Spitze von Holland, bemächtigten sich der Verschanzungen desselben und zwangen die schwache batavische Armee unter dem General Daendels sich nach Alkmar zurückzuziehen. Zugleich ward von dem englischen Feldherrn ein Aufruf an die Holländer verbreitet, wie er komme, um Holland von dem Joche der Franzosen zu befreien; ähnliches Inhalts waren zwei andere Aufrufe des vormahligen Erbstatthalters und des Erbprinzen von Oranien, welcher letztere selbst zu kommen und sich an die Spitze seiner Landsleute zu stellen versprach, sie aber auch zugleich zur Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge aufforderte. Bereits am dritten Tage nach der Landung, drang die englische Flotte unter dem Admiral Mitchell in den Vlie und forderte die holländische unter dem Admiral Story zur Uebergabe auf. Alsbald steckten die Schiffsmannschaften die

Aug.

27. Aug.

30. Aug.

1799

oranische Kokarde auf, nahmen ihre Offiziere gefangen und überlieferten die Schiffe den Engländern; dasselbe that ein zweites holländisches Geschwader bei dem Nieuwe Diep, indem es sich dem englischen Kapitän Wietkrop übergab; so fielen dreizehn vollkommen ausgerüstete Kriegsschiffe und eben so viel andere Fahrzeuge in die Hände der Engländer und wurden nach Yarmouth gesandt. Allein bald zeigte sich, welchen großen Fehler die englische Regierung begangen, indem sie nicht für eine hinreichende Anzahl Transportschiffe gesorgt, um die gesammte Landungsarmee mit einem Mahle übersetzen zu können. Trotz eines glücklichen Treffens, welches Abercrombie bei Beverwyk gegen Daendels bestand und wiewohl er einen zweiten Angriff desselben auf seine Stellung hinter der Zyp, mit vielem Muthe zurückschlug, sah er sich dennoch gezwungen, bis zur Ankunft der übrigen Landungsarmee, unbeweglich in derselben stehen zu bleiben und die Franzosen und Holländer gewannen Zeit, ihre ganze Macht zu versammeln und aller Orten Ueberschwemmungen zu veranstalten. Dazu kam, daß die Transportschiffe, welche Abercrombie nach Holland übergeführt, unterweges sehr gelitten hatten und beinah sämmtlich in England wieder ausgebessert werden mußten, so daß erst nach neunzehn Tagen der Herzog von York mit den übrigen englischen Truppen eintraf; noch um einige Tage später kamen die Russen. Endlich griff der Herzog den General Brüne, der die vereinigte französisch-batavische Armee befehligte, bei Petten an; beinah ohne Widerstand drang Abercrombie mit dem linken Flügel bis nach Hoorn vor, auch das Mitteltreffen, bei dem sich der Herzog selbst befand, erfocht bei Ouden Karspel einen bedeutenden Vortheil und machte 1500 Gefangene, allein der rechte Flügel, etwa 10,000 Mann stark, größtentheils Russen unter dem General Hermann, gerieth gleich anfangs in Unordnung und da Hermann unbesonnen zu weit vordrang, ward er bei Bergen von den Franzosen umgangen, er selbst gerieth in die Gefangenschaft und mit

3. Sept.

12. Spt.

14. bis 21. Spt.

19. Spt.

1799

Verlust von mehr als 2000 Mann, wichen die Russen in Verwirrung zurück. Beide Armeen nahmen am Abend ihre vor dem Treffen gehabten Stellungen wieder ein. Inzwischen verschlimmerten sich mit jedem Tage Wetter und Wege und fortwährend erhielt Brüne immer neue Verstärkungen, dennoch säumte der Herzog bis zum Anfange des nächsten Monaths, bevor er einen zweiten Versuch gegen

2. Okt. den Feind unternahm. Endlich griff er Brüne bei Alkmaar an und zwang ihn sich zurückzuziehen, benutzte aber den errungenen Vortheil nicht, wiewohl es ein leichtes schien, durch rasches Vordringen die französisch-batavische Armee zum Rückzuge hinter die Waal zu nöthigen. Erst nachdem

6. Okt. wieder einige Tage ungenützt verstrichen waren, griff der Vortrab der Verbündeten Brüne's Stellung bei Castricum an, während die Hauptstärke der Engländer und Russen einige Stunden weit entfernt war; daher wurden die Angreifer, welche den Feind, sobald er sich von ihrer Schwäche überzeugt, seiner Seits mit aller Macht angriff, mit einem Verluste von beinah 2500 Mann zum Rückzuge gezwungen, worauf der Herzog in seine erste Stellung hin-

8. Okt. ter der Zyp zurückwich und schon wenige Tage darauf mit Brüne eine Unterhandlung über die Räumung von Hol-

14. Okt. land anknüpfte. Der Prinz schlug einen Waffenstillstand bis zu Ende Novembers vor, binnen welcher Zeit sich die englischen und russischen Truppen, ohne dem Lande irgend Schaden zuzufügen und ohne weder den Maas Diep, noch den Nieuwe-Diep zu zerstören, wodurch die Schiffarth auf dem Zuydersee unmöglich gemacht sein würde, oder auch Nordholland zu überschwemmen, welches den Verbündeten, die sich im Besitze sämmtlicher Teiche befanden ein leichtes gewesen wäre, wieder einschiffen würden. Dagegen verlangte Brüne die Rückgabe der holländischen Flotte und 15,000 französischer und batavischer Kriegsgefangenen, gab jedoch endlich so weit nach, daß er auf die Flotte Verzicht leistete und sich mit der Rückgabe von 800 Kriegsgefangenen begnügte. Auf diese Bedingungen war

1799

vier Tage später zu Alkmar die Kapitulation geschlossen; 18. Okt. bis zum ersten November sollte die gesammte englisch-russische Armee das batavische Gebiet geräumt haben. So endigte eine Unternehmung, die nicht nur England ungeheure Summen gekostet, sondern deren unglücklicher Ausgang auch vorzüglich dazu beitrug, Kaiser Paul, der schon wegen des Unglücks seiner Truppen in der Schweitz gegen Oesterreich aufgebracht war, in eine gleiche Stimmung auch gegen England zu versetzen und ihn zum gänzlichen Abfall von der Koalition zu bewegen.

Mit leidenschaftlicher Heftigkeit hatte er dieselbe bisher auf jede Weise unterstützt; selbst an Spanien hatte er auf eine beleidigende Weise den Krieg erklärt, wovon sowohl 27. Jul. das zwischen ihm und Portugal geschlossene Bündniß, als 28. Spt. auch eine Kriegserklärung der Pforte gegen Spanien die 1. Okt. Folge war. Auch mit Baiern, mit dem er anfangs gespannt gewesen, weil der Kurfürst Maximilian Joseph ein von seinem Vorgänger Karl Theodor aus den Gütern der Jesuiten gebildetes Großpriorat des Malteser Ordens wiederum aufgehoben, ward, nachdem der Orden durch einen zu München geschlossenen Vertrag in alle seine Besitzungen 12. Jul. wiederum eingesetzt und Paul selbst als Großmeister anerkannt worden, bald darauf ein förmliches Bündniß zu Gatschina abgeschlossen, wodurch Rußland dem Kurfürsten alle 1. Okt. seine Besitzungen, wie sie beim Abschluß des Teschener Friedens gewesen, gewährleistete, und hierzu seine kräftigste Unterstützung bei dem allgemeinen Frieden, zugleich aber für jetzt seine Verwendung bei England versprach, um für Baiern die nöthigen Subsidien für eine Hülfsarmee von 20,000 Mann zu erhalten, worauf bereits im Anfange des nächsten Jahres ein Subsidienvertrag über 12,000 Mann zwischen England und Baiern zu München zu Stande kam. 16. Mrz. 1800 Allein sowohl der unglückliche Ausgang der Unternehmung gegen Nordholland, deren Mislingen Paul wohl nicht mit Unrecht den fehlerhaften Maasregeln der englischen Regierung und des Herzogs von York ins be-

Digitized by Google

1799 sondere, zuschrieb, wobei er sich außerdem noch beklagte, daß die russischen Truppen von den Engländern bei jeder Gelegenheit auf die gefährlichsten Posten gestellt worden, so wie die Niederlage von Zürich und der Streit über Ancona, brachten ihn plötzlich zu dem Entschlusse, seine Armeen sämmtlich von dem Kampfplatze zurückzurufen und sich durchaus nicht weiter in den Krieg gegen Frankreich zu mischen. Umsonst versuchte vornemlich Oesterreich alles, um seine Empfindlichkeit zu besänftigen, umsonst ward der General Fröhlich vor ein Kriegsgericht gestellt, umsonst erbot sich der Wiener Hof Ancona den Russen gänzlich zu überliefern, so wie dem General Suwarow den Oberbefehl sämmtlicher österreichischer Heere zu übertragen, Paul, dessen ein Mahl aufgeregte Leidenschaftlichkeit keine Gränzen kannte, beharrte nichts desto weniger auf seinem Entschlusse und bereits im Anfange des nächsten Jahres trat das russische Heer, das bisher in Italien und in der Schweitz gefochten und schon bis Prag zurückgezogen war, wiederum den Marsch in sein Vaterland an; Suwarow selbst aber, weil er das unmögliche nicht möglich zu machen gewußt, ward bei seiner Rückkunft in Rußland von Paul kalt aufgenommen und starb bald darauf.

26. Jan. 1800

Um so bedenklicher mußte der Abfall Rußland's von der Koalition erscheinen, da bereits der Mann von neuem auf dem Schauplatze aufgetreten war, der bald auf das Schicksal Frankreichs nicht nur, sondern des gesammten Europa's von dem entscheidendsten Einflusse werden sollte; schon vor einigen Monathen war Napoleon Buonaparte aus Egypten zurückgekehrt. Bereits am Ende des verflossenen Jahres hatte Buonaparte alle Anstalten zu einem Feldzuge gegen Syrien getroffen; zu Katieh, nicht fern von Salehieh, auf dem Wege nach El Arisch, hatte die Armee sich gesammelt. Ein Angriff gegen letzteren Ort, den der General Reynier, nach einigen mit den Mamelucken siegreich bestandenen Gefechten belagerte, eröffnete den Feldzug. Am sechsten Tage, nachdem Buonaparte vor El

22. Feb.

Digitized by Google

1799

Arisch angekommen war, ergab sich dasselbe an die Franzosen; allein zugleich litt die Armee schon jetzt empfindlichen Mangel an Lebensmitteln, nur die zu El Arisch erbeuteten Vorräthe setzten sie in den Stand, ihren Zug durch die Wüste gegen Gaza fortzusetzen, welches bereits am folgenden Tage, gleichfalls mit einem beträchtlichen Vorrathe von Lebensmitteln, ohne Widerstand eingenommen ward. Dagegen leistete Jaffa, welches die Franzosen zunächst angriffen, obgleich nicht befestigt, anfangs tapferen Widerstand, ward jedoch bald mit Sturm erobert und zwei Tage lang durch Feuer und Schwerdt verheert, dadurch aber auch zugleich die Pest unter dem französischen Heere verbreitet. Noch befanden sich ein Theil der zu El Arisch gefangenen Besatzung, der Buonaparte das geleistete Versprechen eines freien Abzuges nicht gehalten, sammt den noch übrigen Vertheidigern von Jaffa, zusammen etwa 4000 Mann in dem französischen Lager und Buonaparte fürchtend, daß, wenn er sie entließe, sie aufs neue die Zahl seiner Feinde vermehren würden, zugleich aber auch es wegen seines geringen Vorraths von Lebensmitteln für bedenklich haltend, sie durch die Wüste mit sich zu führen, beschloß ohne zu zaudern, sie sämmtlich ermorden zu lassen. Trotz der dringendsten Vorstellungen des Generals Kleber gegen diese empörende Grausamkeit wurden auf wiederholt bestimmte Befehle, am dritten Tage nach der Erstürmung von Jaffa, sämmtliche Gefangene in die Nähe der Meeresküste hinausgeführt und dort von einer Abtheilung französischen Fußvolk niedergemacht. Nach der Einnahme von Jaffa hielt Buonaparte die Eroberung von Syrien für entschieden, wiewohl die schnell verbreitete Kunde von der an den Gefangenen verübten Grausamkeit den Muth der Feinde bis zur Wuth entflammt; ernannte den General Menou, der bereits förmlich die muhamedanische Religion angenommen, zum Statthalter von Palästina, und setzte unter beständigen Gefechten mit den herumschweifenden Arabern und Mameluken seinen Zug gegen St. Jean d' Acre fort;

18. Feb.
24. Feb.
25. Feb.
7. März
10. Mrz.
14. Mrz.

Digitized by Google

1799
16. Mz. schon nach zwey Tagen kam er im Angesichte des Platzes an. Allein zum ersten Male scheiterte hier seine bisher immer glückliche Kühnheit an dem Muthe der Türken und der Geschicklichkeit Sidney Smith's, Befehlshabers des an der Küste von Egypten zurückgebliebenen englischen Geschwaders, unter welchem Phelippeaux, ein ausgewanderter französischer Ingenieuroffizier, mit Buonaparte zugleich auf der Kriegsschule zu Brienne erzogen, die Vertheidigung des Platzes leitete. Die Zuversicht Buonaparte's, der nicht ahnete, daß ein Ort, dessen Festungswerke einem Haufen von Trümmern glichen, von einer des Krieges ungewohnten und mit jeder kunstmäßigen Vertheidigung eines Platzes unbekannten Besatzung vertheidigt, seinen Fortschritten zum ersten Male ein Ziel setzen würde, war so groß, daß er, ohne auch nur die Ankunft des zu Alexandrien eingeschifften schweren Geschützes zu erwarten, mit nicht
19. Mrz. mehr als drei zwölfpfündigen Kanonen die Belagerung von Acre eröffnete, allein die Belagerten, entschlossen zu siegen oder zu sterben, setzten seinen immer erneuerten, heftigen Angriffen eine unerschütterliche Standhaftigkeit entgegen. Mörderische Stürme und Ausfälle wechselten mit einander, schon stellte sich bei den Belagerern Mangel an Kriegsbedarf und Lebensmitteln ein, noch immer war das schwere Belagerungsgeschütz nicht angekommen, als zahlreiche feindliche Schaaren aus den Gebirgen zum Entsatze der Festung
6. April heranzogen und bis über den Jordan vordrangen. Wiewohl Kleber, den Buonaparte dem Feinde entgegengesandt,
16. Apr. ihn bei dem Berge Tabor schlug, über den Jordan zurück-
19. Apr. warf und seine Vorräthe erbeutete, wiewohl drei Tage darauf auch das lang erwartete Belagerungsgeschütz endlich eintraf, rückte dennoch die Belagerung selbst nicht vor, dagegen aber vermehrte noch die Pest das vielfache Ungemach der französischen Armee, deren Misvergnügen bald in lautes Murren überging. Endlich sah sich Buonaparte, sowohl durch die Annäherung eines neuen Entsatzes zu Lande und zahlreicher zur See angekommener türkischen Schaa-

Digitized by Google

1799

ren, einem Theile der zu Rhodus gesammelten und gegen Egypten bestimmten türkischen Armee, als auch durch die immer furchtbareren Verheerungen der Pest, durch den Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, vorzüglich aber durch die immer bedenklicher werdende Stimmung der Armee genöthigt, nach acht vergeblich unternommenen Stürmen, die den Kern der Truppen und mehrere der ausgezeichnetesten Befehlshaber gekostet, die Belagerung von Acre aufzuheben und, kaum noch 7000 Mann stark, den Rückmarsch nach Egypten anzutreten. Die Zahl der Kranken bei der französischen Armee, vorzüglich solcher, die an der Pest darnieder lagen, war außerordentlich gestiegen, zugleich aber gebrach es an Mitteln zu ihrer Fortschaffung, schon früher hatte sich eine gefühllose Selbstsucht, die den Einzelnen gegen das Schicksal seiner Gefährten vollkommen gleichgültig machte, unter der Armee gezeigt. Daher wurden auf Buonaparte's Geheiß mehrere hundert Pestkranke in dem Hospitale auf dem Berge Karmel und zu Jaffa vergiftet; das gesammte Belagerungsgeschütz, welches ebenfalls nicht fortgeschafft werden konnte, war schon vor dem Aufbruche von Acre ins Meer geworfen. Gräßliche Verwüstungen bezeichneten den Rückzug der französischen Armee. Jaffa, Gaza, so wie überhaupt alle Orte, welche sie berührte, selbst die wenigen Ruhe- und Erfrischungsplätze in der Wüste, wurden mit nutzloser Grausamkeit gänzlich verheert. Schon zu Jaffa erfuhr Buonaparte, daß die Engländer vor Suez erschienen und neue Unruhen in Egypten ausgebrochen seien und sowohl dadurch, als durch die immer drohender sich äußernde Unzufriedenheit der Soldaten geschreckt, verließ er auf dem Zuge durch die Wüste die Armee und eilte mit Monge und Menou nach Egypten voraus. Endlich langte der Vortrab wiederum zu Salehieh an und hielt bald darauf seinen feierlichen Einzug in Cairo; der Rest der Armee, Buonaparte an ihrer Spitze, folgte zwei Tage später ihm nach.

19. Mai

5. Jun.

12. Jun.

14. Jun.

Bereits seit drei Monathen war Niederegypten der

Digitized by Google

1799 Schauplatz der Empörung und des Blutvergießens gewesen. Zuerst hatte sich der Emir Hadjy, der Stellvertreter des geflüchteten Paschas von Cairo, gegen die Franzosen empört und mit zahlreichen Haufen von Arabern, Mamelucken und Landeseingeborenen, die gesammte Provinz Charkieh in Aufruhr gebracht. Auch in dem Bezirke von Bahireh zu Demanhur, war ein Schwärmer aufgestanden, der zu dem Kampfe auf Tod und Leben gegen die Franzosen aufrief und ihnen bald vielen Schaden zufügte; selbst die Mamelucken unter Elfy Bey hatten aufs neue einen Einfall in Niederegypten versucht. Nur durch Verheerungen und Blutvergießen war es den Franzosen gelungen, an einzelnen Punkten die Ruhe wieder herzustellen. Auch in Oberegypten hatte während dieser Zeit der Kampf mit den Mamelucken und Arabern nicht aufgehört, Desaix jedoch, mit eben so viel Muthe als Geschicklichkeit, sich gegen die Uebermacht zu behaupten gewußt und dem Feinde mehrere siegreiche Gefechte geliefert; schon war Oberegypten größtentheils den Franzosen unterworfen, als sich diese plötzlich von neuen Gefahren bedroht sahen. Nicht nur zog der Großvezier mit einem zahlreichen Heere aus Syrien heran, sondern auch der Kapudan Pascha, der auf Rhodus 18,000 Mann gesammelt, rüstete sich, eine Landung in Egypten zu unternehmen. Noch ehe jedoch dieselbe erfolgte, waren auf Buonaparte's Befehl, zwei noch zu Alexandrien befindliche französische Fregatten, angeblich um den General Berthier, dessen Gesundheit sehr gelitten, nach Europa zurückzuführen, in segelfertigen Stand gesetzt; der Admiral Ganteaume hatte sich zu dem Ende selbst

5. Jul. von Cairo nach Alexandrien begeben. Allein plötzlich erschien

11. Jul. die türkische Flotte von Rhodus, siebenzig Segel stark, die bald bis auf hundert und dreizehn anwuchsen, vor letzterem Orte und ging auf der Rhede von Abukir vor

14. 15. Jul. Anker; schon am dritten Tage erfolgte die Landung, am folgenden die Erstürmung des Forts und der Verschanzungen von Abukir durch die Türken. Alexandrien, obgleich

Digitized by Google

beinah vollkommen wehrlos, ward jedoch von ihnen nicht angegriffen und Buonaparte gewann Zeit, der Stadt zu Hülfe zu eilen. Kaum hatte er in der Nähe der Pyramiden, wohin er zur Verfolgung Murad Bey's aus Cairo aufgebrochen war, die erste Nachricht von der Erscheinung der türkischen Flotte erhalten, als er sich sogleich nach Alexandrien in Marsch setzte und bereits acht Tage später daselbst eintraf. Am zweiten Morgen nach seiner Ankunft griff er plötzlich die sorglosen Türken an und erfocht einen vollständigen Sieg; auch das Fort von Abukir, in welches sich 6000 Flüchtlinge geworfen, ward bald darauf, nach heftiger Gegenwehr, von Menou erobert; beinah die gesammte türkische Landungsarmee war vernichtet.

15. Jul. 23. Jul. 25. Jul. 2. Aug.

Buonaparte war nach der Schlacht nach Alexandrien zurückgekehrt; sowohl durch die Gefangenen, als auch schon früher durch einen von Genua nach Egypten gedrungenen Eilboten, war er von der Lage der Dinge in Europa unterrichtet; um aber neuere und genauere Nachrichten einzuziehen, hatte er, nach der Einnahme des Forts von Abukir, mit Sidney Smith eine Uebereinkunft über die Auswechselung der Gefangenen getroffen, welche das Hin- und Hersenden von Unterhändlern zur Folge hatten, und ihm zugleich Gelegenheit gab, sich die gewünschten Aufklärungen zu verschaffen. Absichtlich ward zugleich von ihm unter der Armee das Gerücht verbreitet, er werde binnen kurzem einen neuen Zug nach Syrien unternehmen, um sich dem Großvezier entgegenzustellen, der ein zahlreiches Heer bei Damaskus gesammelt und seine bald darauf erfolgte Abreise nach Cairo schien diese Vermuthung zu bestätigen. Statt dessen aber hatte er insgeheim beschlossen, selbst nach Europa zurückzukehren, wohl einsehend, daß der Sieg von Abukir das drohende Ungewitter nur auf eine Zeitlang entfernt, keinesweges aber gänzlich abgewandt habe. Schon vor seiner Abreise nach Cairo hatte die türkische Flotte die Küsten von Egypten verlassen und sich nach Jaffa begeben, auch die englischen Kreuzer entfernten sich

27. Jul. 4. März 6. Aug. 5. Aug.

Digitized by Google

1799

11. Aug. bald darauf von Alexandrien und kehrten aus Mangel an Lebensmitteln nach Zypern zurück. Sogleich sandte Ganteaume einen Eilboten mit dieser Nachricht nach Cairo und

17. Aug. ohne zu säumen verließ Buonaparte, unter dem Vorwande einer Reise in das Delta, in Begleitung von Berthier, Andreossy und zwei hundert und funfzig Leibwächtern unter den Befehlen von Bessieres, die Stadt und während er Kleber zu einer höchst wichtigen Unterredung auf den 24ten August nach Rosette beschied, zeigte er dagegen dem Admiral Ganteaume an, daß er schon zwei Tage früher abzureisen beschlossen habe. Aus Furcht vor Kleber, den er tödtlich haßte, und vor einem gewaltsamen Ausbruche des lauten Misvergnügens der Armee, hatte er alle Anstalten zur Entweichung in tiefster Stille getroffen. Auf

22. Aug. den Abend des zur Abfarth bestimmten Tages hatte er Menou an die Meeresküste bei dem Leuchtthurm von Alexandrien beschieden, dort eröffnete er ihm seinen Entschluß, nach Frankreich zurückzukehren und gab ihm verschlossene Befehle für Kleber und für die zu Alexandrien befindlichen und zu seiner Begleitung bestimmten Personen, welche sich alsbald, noch spät am Abend, auf den beiden zur Farth

23. Aug. bestimmten Fregatten einschifften. Am nächsten Morgen gingen die Schiffe, welche Buonaparte, mehrere Generale und Gelehrte, einige Mamelucken und Gardisten führten, unter Segel; Berthier war der einzige, der gleich anfangs um den ganzen Plan gewußt. Ohne Unfälle und ohne feindlichen Schiffen zu begegnen, wiewohl das Mittelmeer

30. Spt. mit englischen Kriegsfahrzeugen bedeckt war, landete Buonaparte zu Ajaccio auf Korsika, seinem Geburtsorte. Hier

6. Oktr. blieb er, durch widrige Winde zurückgehalten, fünf Tage lang, während welcher Zeit er neue auf der Insel gegen die Franzosen ausgebrochene Bewegungen dämpfte, und

9. Oktr. ging dann nach St. Rapheau unter Segel, von wo er sich alsbald unter dem Zusammenströmen einer großen Volksmenge nach Frejus begab und von dort schon am nächsten

10. Okt. Abend, ohne sich durch die Quarantäne aufhalten zu las-

Digitized by Google

sen, wiewohl er aus einem Lande kam, in dem die Pest wüthete, seine Reise nach Paris fortsetzte.

Als er, von Berthier, Mürat, Lannes, Marmont, Andreossy und Bessieres, Monge, Berthollet und Denon begleitet, zu Paris ankam, fand er die Lage der Dinge durchaus anders, als er sie bei seiner Abfarth nach Egypten verlassen; die Armeen größtentheils geschlagen und muthlos, die italiänischen Eroberungen beinah schon sämmtlich verlohren, die übrigen bedroht, in jeder Rücksicht die äußern Verhältnisse im höchsten Grade Besorgniß erregend. Nicht beruhigender aber waren die Verhältnisse im Innern. Mit jedem Tage war die allgemeine Unzufriedenheit über das Direktorium gestiegen und zeigte sich jetzt um so kecker und gefährlicher, da nicht nur an der Stelle des gefürchteten Rewbel, den das Loos zum Austritt getroffen, Sieyes, ein Gegner des bisher von dem Direktorium befolgten Systems, Mitglied desselben geworden, sondern auch durch die, großentheils wiederum durch die Jakobiner gelenkten Wahlen des neuen Drittels, die Zahl der Gegner der Regierung in den beiden gesetzgebenden Räthen überwiegend geworden war, nur daß freilich diese Gegenparthei, wie bald sich zeigte, großen Theils ebenfalls aus Jakobinern und jakobinischem Anhange bestand. Nachdrücklich drangen alsbald beide Räthe auf Abstellung aller Einschränkungen der Preßfreiheit, dann griffen sie das Direktorium unmittelbar selbst an; Boulay von der Meurthe, François von Nantes und Luzian Buonaparte zeichneten sich vornemlich unter dessen Gegnern aus. Zunächst ward der Sturz von Treilhard, von Merlin von Douay und von Lareveillère Lepeaux beschlossen. Als Sieyes in das Direktorium getreten, hatte sich gegen sie eine Verbindung gebildet, an deren Spitze die Generale Augereau und Joubert standen und an welcher auch Barras, der persönliche Feind der drei genannten Direktoren, so wie der größte Theil der Mitglieder der beiden Räthe Antheil genommen hatte. Zuerst ward Treilhard angegriffen; die Räthe erklärten

14. Okt.

16. Mai.

20. Mai.

1799
16. Jun. seine Ernennung für nichtig, weil er vor der gesetzlich be-
17. Jun. stimmten Frist erwählt worden sei; sein Nachfolger ward der ehemahlige Justizminister, Gohier, ein wenig geachte-
18. Jun. ter Mann. Dann wurden schon am nächsten Tage, haupt-
30. Prairial J. 7. sächlich auf Veranstaltung von Sieyes, die Direktoren Merlin von Douay und Lareveillère Lepeaux in dem Rathe der Fünfhundert angeklagt, der schändlichsten Verschwendung öffentlicher Gelder und der empörendsten Willkührlichkeiten beschuldigt und laut aufgefordert, ihren Abschied zu nehmen, da sie weder das Vertrauen des Volks, noch der übrigen Mitglieder des Direktoriums besäßen; Luzian Buonaparte äußerte sich gegen sie mit vorzüglicher Heftigkeit. Daher legten beide angeklagte Direktoren noch an demselben Tage ihre Stellen nieder, an ihrer Statt aber wurden Roger Dücos, ein Freund von Sieyes und der Gene-
19. 20. Jun. ral Moulins, zwei vollkommen unbedeutende Männer, zu Mitgliedern des Direktoriums gewählt. Daß die Verfassung, die so oft und mit solcher Leichtigkeit von beiden Theilen verletzt worden, nicht lange mehr bestehen könne, mochte niemandem entgehen, zumahl da die Jakobiner aufs neue kühn ihr Haupt erhuben und bald nicht nur das Direktorium, sondern auch die beiden Räthe größtentheils beherrschten. Wohl war es den Räthen gelungen, indem sie das Direktorium geschwächt, sich gegen jede Wiederholung des 18ten Früktidor von seiner Seite hinreichend zu sichern, denn auch Barras, dessen Karakter dergleichen am leichtesten besorgen ließ, war jetzt, von seinen bisherigen Gehülfen verlassen, weniger zu fürchten, dagegen aber hatten sie versäumt, gegen die Jakobiner die nöthigen Maasregeln zu ergreifen. Aufs neue begannen diese daher, sich zu versammeln und indem sie ihre alten blutigen Grundsätze zum Schein verleugneten und Mäßigung heuchelten, gelang es ihnen binnen kurzem, sich wiederum einen bedeutenden Einfluß auf die Menge zu verschaffen. Der Saal der Reitschule, einst der Sitzungsort der ersten Nationalversammlung, auch durch seine Lage in der Nähe

Digitized by Google

des Gartens und des Schlosses der Tuilerien, wo die gesetzgebenden Räthe ihre Sitzungen hielten, von Wichtigkeit, war jetzt der ihrige geworden; dort ward bald ihr Klub, an dem selbst ein beträchtlicher Theil des Raths der Fünfhundert Antheil genommen, förmlich aufs neue eröffnet; 6. Jul. nicht undeutlich schien eine zweite Schreckensherrschaft zu drohen, zumahl da Gohier und Moulins in ihnen ihre einzige Stütze gegen die beiden Räthe sahen, Barras aber, ihre Rache fürchtend, sich trotz des kecken Betragens, das sie gegen ihn angenommen, auf jede Weise mit ihnen zu versöhnen suchte. Nur Sieyes und Dücos hielten sich wenigstens äußerlich von ihnen entfernt, an ersteren schlossen sich daher allmählig alle diejenigen an, welche die Rückkehr der jakobinischen Herrschaft fürchteten, unter diesen vornemlich der damalige Polizeiminister Fouché und mehrere Mitglieder des Raths der Alten. Schon war durch einen Beschluß des Raths der Alten der Jakobinerklub aus der Reitschule in die Kirche St. Thomas in der Straße dü Bac verlegt, als endlich Fouché denselben eigenmächtig zu schließen wagte. 26. Jul. 13. Aug.

Der Rath der Alten, der Fouché bei diesem Unternehmen lebhaft unterstützt, war seinem vom Anfange an behaupteten Karakter der Mäßigung großentheils treu geblieben, dennoch aber hatte auch er zu einigen Gesetzen seine Zustimmung gegeben, welche, ganz im Geiste der Jakobiner abgefaßt, gar sehr zur Erhöhung des allgemein herrschenden Misvergnügens beitrugen. Um den immer steigenden Finanzverlegenheiten des Staats zu steuern, war eine gezwungene Anleihe von hundert Millionen Franks in Vorschlag gebracht worden, die vorzüglich von den Verwandten der 18. Jul. Ausgewanderten, den ehemahligen Adlichen und den der Auswanderung Verdächtigen erhoben werden sollte. War es aber auch anfangs den gemäßigten im Rathe der Alten gelungen, dieselbe verwerfen zu lassen, so hatte dennoch schon nach wenigen Wochen die Gegenparthei 6. Aug. ihre Bestätigung durchgesetzt. Wenn aber schon dieses Ge-

Digitized by Google

1799

setz allgemeines Mistrauen und allgemeine Unzufriedenhei erregte, so that dies noch in ungleich höherem Grade ei Gesetz über die Geisseln, durch welches die Verwandten de Ausgewanderten, die vormahligen Adlichen und die Elter und Großeltern derer, welche der Theilnahme an bewaffne ten Zusammenrottirungen und Räuberbanden beschuldig worden, für alle in ihrem Departement vorgefallene Räu bereien und Meuchelmorde verantwortlich gemacht und zu Verbannung und einer unerschwinglichen Geldstrafe, al Schadensersatz für die Beeinträchtigten verurtheilt wurder Eine Folge dieser und ähnlicher Verfügungen, so wie eine Erklärung des Direktoriums, über die Gefahren des Vater lands, war der förmliche Wiederausbruch des Bürgerkrie ges, der eine Zeitlang gänzlich aufgehört zu haben schien So lange Hoche in den westlichen Provinzen den Oberbefeh geführt, war es ihm gelungen, durch Duldung und Mä ßigung die erbitterten Gemüther allmählig zu besänftigen allein seine Nachfolger hatten keineswegeṡ ein gleich zweck mäßiges Verfahren beobachtet. Schon als der Ausbruc des Krieges mit der zweiten Koalition drohte, waren di Hoffnungen der königlich Gesinnten in den westlichen Pro vinzen aufs neue erwacht, doch waren es anfangs nur ein zelne Banden, welche den kleinen Krieg auf ihre Art au beiden Ufern der Loire fortführten. Einzelne öffentliche Be amte, einzeln oder in kleinen Haufen ziehende republikani sche Soldaten und Gensd'armen wurden überfallen und er mordet, die öffentlichen Kassen und das Staatseigenthur jeder Art beraubt und geplündert, die beeidigten Prieste und die Käufer von Nationalgütern auf jede Weise verfolgt Ein Theil der Normandie, Bretagne, Anjou, Manie un Poitou waren die Hauptsitze dieser Banden geworden, Spu ren ähnlicher Bewegungen fingen bereits an, sich auch i der Touraine zu zeigen. Während so im Westen von Frank reich alles aufs neue einen Bürgerkrieg zu drohen schien, wa der Süden gleichfalls nichts weniger als beruhigt; auch hi bildeten sich einzelne bewaffnete Haufen, die Cevennen vo

12. Jul. 22. Messidor. J. 7.

15. Jul.

Digitized by Google

1799

nemlich dienten ihnen zum Schlupfwinkel. Puisaye, der Urheber dieser Art den Krieg mit einzelnen Haufen zu führen, hatte vergeblich einen der bourbonischen Prinzen zu bewegen gesucht, sich an die Spitze zu stellen, daher war er endlich mißvergnügt nach England zurückgekehrt; an seine Stelle war jetzt als oberster Anführer der Chouans, Frotté, getreten, unter dessen Unterbefehlshabern sich bald George Cadoudal durch seine an Tollkühnheit gränzende Tapferkeit vornemlich bekannt machte. Schon im Anfange des Jahres, als die republikanischen Truppen auf allen Punkten den Gränzen zueilten, hatte er nicht vergeblich die Chouans wieder zu den Waffen gerufen. Lange Zeit hatte sich ein großer Theil der Vendeer gegen die von den Chouans angenommene Art den Krieg zu führen gesträubt, als das Gesetz über die Geisseln auch sie wiederum aller Orten unter die Waffen brachte. Dazu alsdann das allgemeine Misvergnügen über das Direktorium, bald die Unfälle der französischen Armeen in Deutschland und Italien und der günstige Zeitpunkt schien ihnen gekommen zu sein, noch einmal mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs ihre Todtfeinde zu bekämpfen; unter ihren Anführern war jetzt d' Autichamp bei weitem der angesehenste. Im September kamen endlich einige Abgeordnete des Grafen von Artois auf der Küste von Bretagne an und in einer Versammlung der Anführer der Vendeer und der Chouans auf dem Schlosse la Jonchère, nicht fern von Nantes, wurden die verschiedenen Provinzen förmlich unter sie vertheilt. George Cadoudal behielt Morbisan und das übrige Niederbretagne, Normandie und Perche erhielt Frotté, der alte Marquis de la Prevalaye Oberbretagne, den anfänglichen Sitz der Chouans, den auf dem rechten Ufer der Loire gelegenen Theil von Anjou und Bretagne der Graf von Chatillon, Maine und die benachbarten Provinzen der Graf Bourmont, ein junger und tapferer, zugleich aber auch höchst unbesonnener Mann, Anjou und Oberpoitou d' Autichamp, die mittlere Vendée der Marquis von Pauzauge, der sich bereits im Jahre 1796

Sept.

Digitized by Google

1799

unter den Häuptern der Vendeer einen Namen erworben, Niederpoitou endlich, wo früher Charette befehligt, Süzannet, unter den Anführern durch Muth und Entschlossenheit einer der ausgezeichnetesten. Bis zur verheißenen Ankunft der Prinzen sollten alle wichtigen Unternehmungen gemeinschaftlich berathen und nach Stimmenmehrheit entschieden werden.

20. bis 24. Okt. Dem gemeinschaftlichen Beschlusse gemäß ward gegen Ende des Oktobers der Kampf gleichmäßig von sämmtlichen Anführern auf allen Punkten eröffnet. Der Plan war, von der Mündung der Seine bis an die beiden Sevres, einen allgemeinen Aufstand zu erregen, allein nur zum Theil konnte derselbe ausgeführt werden. Die alte Vendée war nicht mehr; gelang es gleich d' Autichamp, nachdem er 8000 Mann bei Trementin gesammelt, einen glücklichen Angriff gegen Cholet zu unternehmen, griff gleich Süzannet Montaigû an, so wurden dennoch beide bald darauf, von ungleich schwächeren republikanischen Truppenabtheilungen geschlagen und ihre Schaaren größtentheils zerstreut. Bedeutender erschienen anfangs die Fortschritte Frotté's in der Normandie; in drei Kolonnen drang er in die Departements der Manche, des Calvados und der Orne ein, deren er sich größtentheils bemächtigte, allein auch hier folgten bald Unfälle auf die anfänglichen Vortheile. Desto glücklicher waren dagegen die Chouans in Niederbretagne, in Maine und auf dem rechten Ufer der Loire. Während sich George einer Menge Ortschaften bemächtigte, ward beinah ganz Maine von Bourmont erobert, die Republikaner bei Louverné geschlagen und die Stadt Mans besetzt. Selbst Nantes, welches allen früheren Versuchen der Vendeer glücklich widerstanden, ward von Chatillon mit 3000 Chouans durch ei-

20. Okt. nen nächtlichen Ueberfall erobert, jedoch wurden schon nach wenigen Stunden die Chouans von den Einwohnern wiederum aus der Stadt vertrieben. Nichts desto weniger aber verbreiteten die Nachrichten von dem wieder ausgebrochenen Bürgerkriege, von den, wenn auch nur vorübergehenden

1799

Vortheilen, welche die Vendeer und Chouans erfochten, allgemeine Bestürzung in den benachbarten Departements, Paris selbst war nicht ohne Besorgniß. Auch in den südlichen Provinzen wuchsen in gleichem Maaße die Unruhen; durch eine Menge widerspenstiger Konskribirten verstärkt, streiften die königlich Gesinnten bis vor die Thore von Marseille. Wohin der Blick sich wandte, bot so Frankreich nur das trostlose Gemälde endloser Zerrüttungen dar; die Eroberungen, die Früchte der früheren, siegreichen Feldzüge, größtentheils verlohren oder bedroht, die Armeen zum Theil gleichfalls geschlagen, alle aber ohne Sold und an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel leidend, die Einkünfte schwach und ungewiß, der Kredit vernichtet, die Regierung durch den Kampf erbitterter Partheien zerrissen, durch die allgemeine Verachtung gelähmt, in einigen Provinzen offener Aufruhr und Bürgerkrieg, in allen unverkennbar drohende Gährung. So war die Lage von Frankreich, als Napoleon Buonaparte mit starker Hand das Staatsruder ergriff!

E. Konsularregierung.

Vom 9. November 1799 bis 18. Mai 1804.*)

14. Okt. Als Buonaparte zu Paris ankam, fand er die Partheien in der heftigsten Spannung, das Misvergnügen über das Direktorium war allgemein. Allein auch in letzterem stieg mit jedem Tage der Zwiespalt, vorzüglich war es Sieyes, der wohl einsehend, daß die bestehende Ordnung der Dinge unmöglich von langer Dauer sein könne, dasselbe zu stürzen beschlossen hatte. Buonaparte's Ankunft erregte daher alsbald die Aufmerksamkeit aller Partheien; jede suchte ihn für sich zu gewinnen, selbst Barras und Moulins thaten ihm den Vorschlag, an die Spitze der ihrigen zu tre-

*) Geschichte Napoleon Buonaparte's von Fr. Saalfeld. 4te Auflage. Leipzig und Altenburg 1818. 2 Bde. 8.

Digitized by Google

1799

ten; angeblich hatten sie den Plan entworfen, die Gegenpartheien mit Gewalt aus den beiden Räthen zu entfernen und dann aus diesen wiederum einen Nationalkonvent, mit einem Wohlfahrtsausschusse zu bilden, an dessen Spitze sie sich selbst zu stellen hofften. Allein, gleich wie schon früher Moreau, Augereau und Lefebvre gethan, denen sie bereits ähnliche Anträge gemacht, schlug auch Buonaparte das Anerbieten aus, verband sich aber statt dessen ins Geheim mit Sieyes, doch so, daß beide sorgfältig vermieden, sich einander öffentlich zu sehen und daher bald allgemein ein zwischen beiden obwaltendes Misverständniß vermuthet ward. Der Plan von Sieyes war, eine vorläufige Diktatur zu errichten; diese hielt er für nothwendig, um Frankreich in seiner gegenwärtigen zerrütteten Lage zu retten, zur Ausführung seines Planes aber schien ihm niemand geschickter als Buonaparte, den er alsdann als Oberbefehlshaber nach Italien zu entfernen gedachte. Röderer und Talleyrand machten zwischen beiden die Unterhändler, auch waren verschiedene Mitglieder des Raths der Alten und der Fünfhundert gleichfalls in dem Geheimniß. Dabei lebte Buonaparte äußerst zurückgezogen, gab selten Besuche, sprach wenig und am wenigsten über politische Gegenstände. Noch

6. Nov. wenige Tage vor der Revolution, welche die bestehende Verfassung stürzte, wohnte er einem Feste bei, welches der gesetzgebende Körper ihm zu Ehren veranstaltet, er war ein-

7. Nov. silbiger als je und entfernte sich früh. Am nächsten Tage versammelte sich eine geringe Anzahl von Mitgliedern des Raths der Alten bei Lemercier, dem zeitigen Vorsitzer desselben, der gleich den übrigen um das Vorhaben wußte;

9. Nov. dort ward der 18te Brümaire zur Ausführung festgesetzt und

8. bis 9. Nov. zugleich die Art und Weise derselben bestimmt. In der Nacht vor dem entscheidenden Tage versammelten sich insgeheim die Saalaufseher des Raths der Alten, die gleichfalls an dem Plane Theil genommen und luden etwa hundert und funfzig Mitglieder des Raths zu einer außerordentlichen Sitzung auf den nächsten Morgen um sechs Uhr ein. Alle diejeni-

Digitized by Google

gen, von denen man irgend Widerspruch befürchtete, hatte man klüglich einzuladen unterlassen. Als die Sitzung eröffnet worden, faßte auf Antrag von Cornet, einem der Saalaufseher, der Rath bei verschlossenen Thüren den Beschluß, die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud zu verlegen, wo sich derselbe am nächsten Tage in den Sälen des Schlosses versammeln sollte. Bis dahin ward jede Berathschlagung verboten und die Ausführung des Beschlusses, so wie der Oberbefehl über die Leibwache der Räthe und über die Truppen in der siebenzehnten Militärdivision an Buonaparte übertragen; zugleich wurden die Bürger aufgefordert, ihm, wenn er es verlangen würde, mit gewaffneter Hand beizustehen. Der Beschluß ward sogleich, mit Uebergehung der gesetzlichen Form, welche die Bestätigung und Bekanntmachung desselben durch das Direktorium vorschrieb, allgemein bekannt gemacht.

9. Nov. 18. Brumaire. J. 8.

Nach acht Uhr Morgens erschien Buonaparte selbst, in Begleitung mehrerer Generale, in der Sitzung des Raths der Alten, um seine Annahme des ihm gewordenen Auftrags zu erklären. „Wir alle, so schloß er seine Rede, wollen eine Republik, gegründet auf die wahre, die bürgerliche Freiheit und auf die Stellvertretung des Volks, ich schwöre es in meinem und meiner Waffenbrüder Namen!" Um eilf Uhr wurden die Thore der Tuilerien geschlossen und Buonaparte musterte die versammelten Truppen. Erst eine Stunde zuvor hatten die Direktoren Gohier und Moulins erfahren, was am Morgen in dem Rathe der Alten, wohin sich Sieys und Roger Ducos schon früher begeben, vorgefallen sei, und sogleich die Minister und den Befehlshaber von Paris, den General Lefebvre zu sich beschieden, um ihnen die nöthigen Befehle zu ertheilen. Die Minister erschienen; Lefebvre aber sandte die trotzige Antwort: „nur dem Generale Buonaparte, unter dessen Befehlen er jetzt stehe, sei er Rechenschaft schuldig." Zwar wollte Moulins anfangs Truppen absenden, um Lefebvre zu verhaften, allein die Offiziere erklärten, daß sie nur von Buonaparte

Digitized by Google

1799 Befehle annähmen. Da erkannte endlich die Mehrheit des Direktoriums, daß ihre Herrschaft zu Ende sei; schon um Mittag sandte Barras, der bisher noch immer in dem Wahne gestanden, Buonaparte würde die schuldige Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter nicht gänzlich vergessen, demselben durch seinen Geheimschreiber Botos seine Abdankung zu; er erhielt die Erlaubniß, sich unter Wache nach seinem Landsitze Grosbois entfernen zu dürfen; Gohier und Moulins wurden in den Zimmern des Palastes Luxenburg verhaftet; letzterer entfloh in der Nacht, ersterem ward schon am nächsten Tage nach Beendigung der Revolution gestattet, sich nach Hause zu begeben; um zwei Uhr Nachmittags war kein Direktorium mehr. Auch der Rath der Fünfhundert versammelte sich noch an demselben Tage; er hatte schon von dem, was in dem Rathe der Alten vorgegangen, Nachricht erhalten. Luzian Buonaparte, als zeitiger Vorsitzer, machte ihn mit dem Beschlusse desselben bekannt, der die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers nach St. Cloud verlegte und hob, trotz des von mehreren Seiten erhobenen Widerspruches, die unruhige Versammlung auf. Nachdem beide Räthe ihre Sitzungen geschlossen, wurde ein doppelter Aufruf Buonaparte's, der eine an die Nationalgarde von Paris, der andere an die Truppen bekannt gemacht. In dem ersten machte er den von dem Rathe der Alten erhaltenen Auftrag bekannt, Sicherheitsmaasregeln für den gesetzgebenden Körper zu treffen, die Verlegung seiner Sitzungen nach St. Cloud ward nur für eine augenblickliche Maasregel erklärt, durch welche er in den Stand gesetzt werde, die Stellvertretung des Volks aus der drohenden Gefahr zu retten, wohin die Zerrüttung in allen Zweigen der Verwaltung sie unvermeidlich führe. Den Soldaten verkündigte er, allein um die Maasregel zu unterstützen, welche der Rath der Alter zum Besten der Nation ergreifen werde, habe er den Oberbefehl in der Stadt und über die Truppen übernommen. Freiheit, Sieg und Frieden würden die Republik wieder zu dem Range erheben, den sie noch vor kurzem in Europa

Digitized by Google

1799

behauptet und nur allein durch Thorheit oder Verrätherei verlohren habe. Zugleich wurden die Bürger aufgefordert, ruhig zu bleiben und sich nicht durch solche, die nur Gesetzlosigkeit und Unordnung wollten, verführen zu lassen. Auch blieb Paris zum deutlichen Beweise, wie sehr die bisherige Regierung alle Achtung verlohren, vollkommen ruhig und erwartete gleichgültig die bevorstehenden Veränderungen; was auch erfolgen möge, man hielt sich überzeugt, es könne nicht schlimmer werden.

Stürmischer, als am ersten Tage, waren die Sitzungen der beiden Räthe am nächsten Morgen zu St. Cloud. Die erste Ueberraschung, welche Tags zuvor die Zungen gefesselt, war verschwunden und ein großer Theil der Mitglieder beider Räthe schien entschlossen, keinen soldatischen Herrscher zu dulden. Allein schon früher waren, auf Buonaparte's Geheiß, beträchtliche Truppenabtheilungen nach St. Cloud gezogen und die Bajonette brachten bald die Entscheidung. Die Sitzung des Raths der Fünfhundert war gleich anfangs sehr unruhig, von mehreren Seiten wurden Drohungen gehört. Auf das heftige Verlangen einer überwiegenden Mehrzahl der Mitglieder ward der Eid der Treue gegen die bestehende Verfassung erneuert, selbst Luzian Buonaparte, der bei dieser Gelegenheit eine seltene Fassung bewies, ward zu dem Eide gezwungen. Alles schwur sich der Wiederherstellung des Königthums und jeder andern Tyrannei standhaft zu widersetzen; selbst an das Direktorium ward eine Sendung beschlossen, wiewohl dessen Auflösung schon bekannt war, um dadurch zu erkennen zu geben, daß man dieselbe als erzwungen und daher als nichtig betrachte. Während dessen war Buonaparte im Rathe der Alten erschienen, um sich über die gegen ihn verbreitete Verläumdungen zu beklagen. „Man spreche von dem neuen Cäsar, dem neuen Cromwell, man gebe ihm Schuld, er wolle eine soldatische Regierung einführen, er aber habe nur den Oberbefehl übernommen, um ihn wieder niederzulegen, so bald er über die Feinde des Raths der Alten gesiegt haben werde. Treulich

10. Nov.

Digitized by Google

1798 werde er ausführen, was ihre Weisheit beschlossen; die bestehende Verfassung sei schon zu oft verletzt, sie könne nicht mehr retten. Sie möchten handeln und wolle man sich der Vollziehung ihrer Beschlüsse widersetzen, so werde er sein Glück und seine braven Waffengefährten aufrufen. Er, den die Koalition nicht habe verderben können, werde nicht von einer Sektion ergriffen. Sei er selbst ein Treuloser, dann möge jeder ein Brutus sein, wage aber ein vom Auslande besoldeter Redner gegen ihn das Wort: „außer dem Gesetze," auszusprechen, so müsse ihn sogleich der Blitz des Krieges zerschmettern." Die Soldaten murrten ob der verwegenen Rede. „Beruhigt euch, rief er ihnen zu, ich werde immer die Freiheit vertheidigen, entferne ich mich je von dieser Bahn, so richtet eure Bajonette gegen mich." Aus dem Rathe der Alten verfügte er sich in den der Fünfhundert, wo die Gemüther bereits auf das äußerste erhitzt waren. Nachdem er die Truppen unter die Waffen gerufen, trat er mit entblößtem Haupte, von einigen Generalen und Grenadieren begleitet, in den Saal. Sogleich entstand von allen Seiten die heftigste Bewegung. Unter dem Ausrufe: „außer dem Gesetze, nieder mit dem Diktator!" wurden selbst, wie von ihm und seinen Anhängern behauptet worden, Dolche gegen ihn gezückt, und da das tobende Geschrei ihm alle Fassung benommen, er nur mit Mühe durch den General Lefebvre und einigen Grenadieren, aus dem Saale gerettet; schon hatte er sich auf ein Pferd geworfen, als die Erscheinung Mürat's, an der Spitze der Truppen, ihn wiederum beruhigte. Vergeblich hatte Luzian, der, trotz des wilden Geschrei's, die Besonnenheit nicht verlohren, die Ruhe wieder herzustellen und seinen Bruder zu rechtfertigen versucht; laut ward von allen Seiten gefordert, Buonaparte außer dem Gesetze zu erklären. Luzian selbst, der sich vergeblich den Vorsitz niederzulegen erboten, gerieth in Gefahr, als aufs neue ein Haufen Grenadiere unter die Menge trat und ihn gleichfalls aus dem Saale entführte. Sogleich wandte er sich an die Truppen, erklärte ihnen, daß

Digitized by Google

1799

der Rath der Fünfhundert in diesem Augenblicke unter der Herrschaft einiger Meuchelmörder stehe und forderte sie auf, die große Mehrzahl des Raths von ihren Unterdrückern zu befreien. Als aber die Soldaten sowohl ihn, als seinen Bruder, der indessen gleichfalls seine Fassung wieder gefunden, mit lautem Beifalle gehört, gab letzterer das Zeichen zum Angriff. An der Spitze der Grenadiere stürmte Mürat in den Saal; die Versammlung entfloh erschrocken aus Thüren und Fenstern; nur wenige Mitglieder hatten den Muth zu bleiben; auch sie wurden bald durch die Bajonette der Soldaten zerstreut. Eine ähnliche Bewegung im Rathe der Alten, wo gleichfalls der Vorschlag gemacht worden, die bestehende Verfassung von neuem zu beschwören, ward mit leichter Mühe durch die dort zahlreichere Gegenparthei und durch die Nachricht von der gegen den Rath der Fünfhundert geübten Gewalt gedämpft.

Noch an demselben Abende versammelten sich beide Räthe, die man St. Cloud zu verlassen gehindert, aufs neue; doch kamen kaum zwei Drittel des Raths der Fünfhundert, unter dem Vorsitze von Luzian Buonaparte, zusammen. Ein Ausschuß von fünf Abgeordneten ward ernannt, um die von Chaval, einem Mitgliede des Raths, vorgeschlagenen Maasregeln für die öffentliche Wohlfarth zu prüfen und auf seinen Bericht ward noch um Mitternacht das Direktorium für aufgehoben und zwei und sechzig Abgeordnete, Gegner von Sieyes und Buonaparte, für ausgestoßen aus dem Rathe erklärt, dagegen aber ein aus Sieyes, Roger Dücos und Buonaparte unter dem Namen der Konsuln bestehender Vollziehungsausschuß angeordnet und demselben die gesammte Direktorialgewalt, insbesondere aber die Wiederherstellung der inneren und äußeren Ruhe der Republik übertragen. Der gesetzgebende Körper ward zugleich bis auf dem nächsten 20sten Februar, an welchem Tage er sich wiederum zu Paris versammeln sollte, vertagt, noch vorher aber sollte von jedem Rathe ein aus fünf und zwanzig seiner Mitglieder bestehender

Digitized by Google

1799 Ausschuß erwählt werden, um, in Verein mit den Konsuln, die Vorschläge derselben zu prüfen und sich vornemlich mit Entwerfung der nothwendigen Veränderungen in der Verfassung zu beschäftigen. Noch in derselben Nacht wurden diese Beschlüsse von dem Rathe der Alten bestätigt, die Konsuln schwuren Treue der einen und untheilbaren Republik, der Freiheit und Gleichheit und dem Systeme der Stellvertretung und die Revolution war binnen zwei Mahl vier und zwanzig Stunden beendigt. Schon

11. Nov. um drei Uhr Morgens kehrten die Konsuln und die beiden Räthe nach Paris zurück und die neue Regierung nahm ihren Anfang. Die drei Konsuln wechselten täglich im Vorsitze ab, der Vorsitzende ward Konsul des Tages genannt. Von den bisherigen Ministern wurden nur drei, Cambacéres für die Gerechtigkeitspflege, Bourdon, der jedoch bald Forfait zum Nachfolger erhielt, für das Seewesen und Fouché für die Polizei beibehalten, neben diesen Berthier für das Kriegswesen, Gaudin für die Finanzen und Laplace für das Innere zu Ministern, Maret aber zum Generalsekretär der Regierung ernannt. Auch Talleyrand Perigrod trat bald darauf wieder als Minister an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten; der Oberbefehl über die 1200 Mann starke, neu errichtete Konsulargarde ward Mürat übertragen.

Eifrig ward indessen an einer neuen Verfassung gearbeitet, als deren Verfasser vornemlich Buonaparte und

15 Dez. Sieyes genannt wurden. Noch vor Ende des Jahres ward
25. Dez. dieselbe bekannt gemacht und zehn Tage später in Wirk-
7. Febr. 1800 samkeit gesetzt, jedoch erst im Anfange des nächsten Jahres für angenommen erklärt. *) Die Nation, müde des langen Drucks, den sie erduldet und an Veränderungen der Art schon gewöhnt, weigerte sich nicht sie anzuerkennen. Unruhige Auftritte, die vorzüglich in den größeren Städten des südlichen Frankreich's sich ereigneten, wurden

*) Siehe Beilage Nr. 1.

1799

den Jakobinern Schuld gegeben und leicht mit gewaffneter Hand unterdrückt, auch daß die Verfassung noch vor der, zu ihrer Genehmigung durch die beiden Räthe festgesetzten Frist, bekannt gemacht worden, erschien als eine böse Vorbedeutung des willkührlichen Verfahrens, das von der neuen Regierung zu erwarten sei. Durch die neue Verfassung ward die höchste vollziehende Gewalt den Worten nach drei Konsuln, in der That aber nur einem einzigen übertragen, indem dem ersten Konsul Buonaparte nicht nur die wichtigsten Angelegenheiten ausschließlich vorbehalten wurden, sondern auch bei allen übrigen Handlungen der Regierung die beiden andern Konsuln nur eine berathende, der erste allein eine entscheidende Stimme erhielten. So ward letzterem, da die Konsuln ausdrücklich von aller Verantwortlichkeit freigesprochen worden, eine beinah unumschränkte Gewalt übertragen. Zum ersten Mahle wurden alle drei jetzt auf zehen Jahre ernannt, zugleich aber schon für wieder ernennbar erklärt. Der Vorschlag der Gesetze, die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, die Sorge für die innere und äußere Sicherheit des Staats und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, blieb ihnen ausschließlich überlassen, jedoch sollten Kriegserklärungen und Friedensschlüsse, so wie auch Bündnisse und Handelsverträge, gleich den übrigen Gesetzen, dem gesetzgebenden Körper zur Berathung vorgelegt und von ihm bestätigt werden. Ein den Konsuln beigegebener Staatsrath, die Minister und alle militärische und bürgerliche Beamte, mit Ausnahme der Richter, wurden in gänzliche Abhängigkeit von dem ersten Konsul gesetzt. Neben den Konsuln wurden drei oberste Staatsbehörden angeordnet, ein Erhaltungssenat von achtzig, ein gesetzgebender Körper von drei hundert und ein Tribunat von hundert Mitgliedern. Der Erhaltungssenat sollte sowohl seine eigenen, als auch die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers und des Tribunals, nebst den Konsuln, erwählen, als Hauptgeschäft aber ward ihm die Sorge für die Erhaltung der

1799

Verfassung gegen alle und jede Eingriffe, auf die von dem Tribunale oder der Regierung gemachten Anzeigen übertragen, ohne ihm jedoch die Mittel zu geben, die Verfassung gegen dergleichen widerrechtliche Angriffe kräftig zu vertheidigen. Die gesetzgebende Gewalt blieb mehr zum Schein, als in der Wirklichkeit, dem gesetzgebenden Körper und dem Tribunale überlassen, da nicht nur der Regierung ausschließlich der Vorschlag zu den Gesetzen zugesprochen worden, sondern auch dem Tribunale nur die Berathung über die vorgelegten Gesetzentwürfe, dem gesetzgebenden Körper desgleichen nur die Entscheidung über die Annahme oder Verwerfung derselben, ohne Berathung, zugestanden war und außerdem die Redner des Staatsraths, als Wortführer der Regierung, in beiden Versammlungen einen bedeutenden gesetzlichen Einfluß erhielten. Dem Tribunale ward jedoch jetzt noch das Recht, seine Vorstellungen und Wünsche der Regierung vorzutragen, gelassen und schon bald war es kühn genug, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. —

So war die neue Verfassung von Frankreich beschaffen, die jedoch sehr deutlich nur als ein unvollkommener Umriß erschien, der erst von der Zeit und den Umständen seine nähern Bestimmungen erwartete. Nur dem Namen nach war die Republik geblieben, der Sache nach die Monarchie beinah vollständig hergestellt, noch bedenklicher aber mußte diese Umänderung durch die Persönlichkeit des Mannes werden, der jetzt an die Spitze des Staats getreten war, Napoleon Buonaparte's, der sich schon früher bei mehrfachen Gelegenheiten als Feind der Freiheit und Freund der Willkühr gezeigt und es schon hinreichend bewiesen, daß er jede Rücksicht seiner Ehr- und Herrschsucht aufzuopfern bereit sei. Sieyes und Roger Dücos, ersterer in seiner Erwartung getäuscht, traten in den Senat, dagegen aber wurden der bisherige Justizminister Cambacéres, dessen Stelle Abrial erhielt, zum zweiten, Lebrün, früher Mitglied des Raths der Alten, zum drit=

1799
24. Dez.

ten Konsul ernannt. Auch Laplace legte seine Stelle nieder; Luzian Buonaparte ward sein Nachfolger als Minister des Innern und da zu gleicher Zeit Berthier zum Obergeneral der zur Wiedereroberung von Italien bestimmten Armee ernannt, die zufolge des 18ten Früktidor nach Cayenne Verbannten aber, mit einziger Ausnahme von Pichegrü, so wie auch Carnot, nach ihrem Vaterlande zurückberufen worden, ward letzterer an die Spitze des Kriegswesens gestellt. Das Hauptaugenmerk des ersten Konsuls ging gleich anfangs, wo nicht auf Vereinigung, doch wenigstens auf Schwächung der verschiedenen Partheien, der Jakobiner, der reinen Republikaner und der Königlichgesinnten, unter welchen die ersteren, theils durch ihre Zahl, theils durch ihre Kühnheit bei weitem die furchtbarsten waren; selbst Buonaparte verdankte ihnen ganz vorzüglich sein schnelles unerwartetes Glück. Dagegen aber gewährte auch die Schlechtigkeit und die Selbstsucht dieser, nur von den niedrigsten Leidenschaften getriebenen Parthei, die Aussicht, sie am leichtesten durch Bestechungen aller Art gewinnen zu können und diese Hoffnung täuschte Buonaparte nicht. Mit demselben wüthenden Eifer, mit dem sie früher alle Greuel der Gesetzlosigkeit vertheidigt, vertheidigten bald die Jakobiner die Willkühr der unumschränkten Gewalt. Schwieriger ward es, die Parthei der reinen Republikaner zu gewinnen, allein ihre Zahl war schon gar sehr vermindert, manche wurden außerdem durch persönliche Vortheile angelockt, die übrigen unter mancherlei Vorwänden entfernt, oder zogen sich freiwillig zurück, da jeder Widerstand vollkommen unnütz schien. Am wenigsten furchtbar waren die Königlichgesinnten; in ihren Erwartungen getäuscht, unter sich selbst nichts weniger als einig und ohne Stütze, zerstreuten sie sich entweder in Hoffnung günstigerer Zeiten, oder schlossen sich auch wohl der neuen Ordnung der Dinge an, so wie überhaupt manche aus den entgegengesetzten Partheien dieselbe anfangs in der kühnen Erwartung unterstützten, die neue Regierung nach

2. Apr.
1800.

Digitized by Google

1799 Gefallen lenken zu können. Indem aber Buonaparte die Regierung aus Gliedern der verschiedenartigsten Partheien zusammenzusetzen bemüht war, erlangte er den doppelten Vortheil, daß er theils den zu großen Einfluß der einzelnen schwächte, indem er sie mit Männern von entgegengesetzter Denkungsart und verschiedenem Karakter zusammenstellte, theils die Menge durch den Schein der Versöhnung und Vereinigung aller Partheien blendete und gewann und die, welche ihm hätten furchtbar werden können, in der öffentlichen Meinung verdarb. Schon jetzt begann zugleich der empörende Unfug seiner verworfenen geheimen Polizei, welche Buonaparte auch in der Folge beständig als eins der wirksamsten Sicherungsmittel seiner angemaßten Herrschaft betrachtete.

Unstreitig befand sich Frankreich um diese Zeit in einer höchst bedenklichen Lage, ohne Einheit im Innern, ohne Finanzen und beinah ohne Armeen, um so bedenklicher, je mehr alles von der neuen Regierung schleunige Hülfe erwartete und ein großer Theil der Nation schwärmerische Hoffnungen und Erwartungen von derselben gefaßt hatte. Nicht zurückgeschreckt durch diese schwierigen Verhältnisse, ergriff der erste Konsul mit kühner Hand das Ruder des Staats und lenkte es mit einer Kraft und einer Thätigkeit, die durch die Schwäche und Trägheit der zunächst vorhergegangenen Regierung in den Augen der Menge noch erhoben ward. Viele auch der besseren wurden so leichtlich getäuscht und vergaßen über den scheinbar glänzenden Erfolgen, nicht nur die Art, wie die neue Regierung entstanden, sondern auch die Mittel, deren sie sich zur Erreichung ihrer Zwecke bediente. Wiewohl jetzt noch sorgfältig versteckt, war dennoch nichts desto weniger der Geist ihrer Verwaltung von Anfang an sich gleich. Buonaparte herrschte durch Gewalt, aus Neigung und durch die Umstände getrieben; die Revolution hatte ihn gehoben, er meinte sie zu endigen, indem er Umwälzungen auf Umwälzungen im entgegengesetzten Sinne häufte. Eine lä-

Digitized by Google

1799

cherlich verderbliche Eitelkeit, alles selbst wissen und ordnen zu wollen, gesellte sich zu diesem Hange zur Gewalt und so entstand eine Verwaltung, die in allen Stücken nur auf Unterdrückung und Willkührlichkeit berechnet schien und die Verworfenheit seiner Umgebungen, die jeder seiner Launen auf das schamloseste schmeichelten, und jedes freie Wort sorgfältig von ihm entfernten, bestärkten ihn darin noch immer mehr. Der Bürgerkrieg, der in den westlichen Provinzen von Frankreich wüthete, beschäftigte zuerst die Thätigkeit der neuen Regierung. Sie ergriff daher gleich anfangs das Mittel, das gesammte Gebiet der Republik in fünf und zwanzig Militärdivisionen zu theilen, an deren Spitze Befehlshaber unter dem Namen von Delegirten gestellt und diesen alle in den Divisionen befindliche Truppen untergeordnet wurden, indeß der General Hedouville, der den Oberbefehl der Armee des Innern erhalten, durch gütliche Unterhandlungen die Unruhen, die man bisher vergeblich durch die Gewalt der Waffen zu ersticken gesucht, beizulegen bemüht war und die Regierung durch wiederholte Bekanntmachungen und Aufrufe, Aufhebung des Gesetzes über die Geisseln und über die gezwungene Anleihe, Abschaffung der willkührlichen Eintragungen auf die Liste der Ausgewanderten und Wiederherstellung des Gottesdienstes versprach. Da aber weder ein vorläufig geschlossener Waffenstillstand, noch die wiederholt angebotene Verzeihung eine dauernde Ruhe herbeiführten, so ward ein neues Heer von 30,000 Mann unter Brüne gegen Morbisan gesandt, während Hedouville den Krieg an beiden Ufern der Loire führte und noch vor Ende des Jahres wurden die Departements von Morbisan, der Niederloire, der Nordküsten und der Ille und Vilaine außer der Verfassung erklärt. Diese Maasregeln, verbunden mit arglistig ausgestreuter Zwietracht und Uneinigkeit unter den Anführern der Gegenparthei selbst und wiederholte Gefechte, welche die mehrsten derselben zwangen, die Waffen niederzulegen oder sich zu zerstreuen, schienen bald aller

Digitized by Google

1800

Orten den gewünschten Erfolg hervorzubringen. Schon in den ersten Tagen des neuen Jahres ward von Brüne und Hedouville mit den Anführern der Vendée zu Montfaucon Frieden geschlossen; einen Monath später auch mit den Chouans. Vollkommene Verzeihung ward allen Häuptern der Gegenparthei versprochen, nichts desto weniger aber wurden verschiedene derselben, unter mancherlei Vorwänden, auf Befehl des ersten Konsuls hingerichtet, unter ihnen vornemlich der tapfere Frotté, den wenige Tage nach dem geschlossenen Frieden, sammt mehreren seiner Offiziere der General Chambarlhac zu Verneuil erschießen ließ, nachdem er ihn durch feierliche Versprechungen im Namen Buonaparte's getäuscht. So hörten allmählig, da die Masse des Volks in den empörten Departements durch die Wiederherstellung des Gottesdienstes klüglich gewonnen worden, die Bewaffnungen, wenn auch nicht gänzlich, auf; schon im April konnte die Verfassung in den genannten Departements wiederum in Kraft gesetzt werden und bei einigen Landungsversuchen, welche die Engländer auf den Küsten der Vendee unternahmen, bewiesen die Einwohner so viel Anhänglichkeit an die neue Regierung, daß sie sich den öffentlichen Dank des ersten Konsuls verdienten. Dennoch aber dauerte es noch eine beträchtliche Zeit, ehe alle Ueberbleibsel der langen Gesetzlosigkeit und der Bürgerkriege aus dem Innern von Frankreich verschwanden.

18. Jan. — 14. Feb. — 18. Feb. — April.

Außer den inneren Unruhen nahm gleich anfangs die ungeheure Verwirrung in den Finanzen die Thätigkeit der neuen Regierung in Anspruch. Die gezwungene Anleihe, die allgemeinen Widerstand gefunden und deshalb auch nur wenig eingetragen hatte, ward aufgehoben, dagegen aber, noch ehe die neue Verfassung zu Stande gekommen war, durch die Ausschüsse der beiden gesetzgebenden Räthe für neun und dreißig und eine halbe Million neues Papiergeld geschaffen und zugleich wurden die bisherigen Steuern, vornemlich die Grundsteuer, beträchtlich erhöht. Auch die Pariser Bankiers wurden durch eine nachdrückliche

1800

Einladung des ersten Konsuls vermocht, einen Vorschuß von zwölf Millionen Franks zu versprechen, der jedoch nur zum Theil nach und nach eingezahlt ward. Schon früh ward von der neuen Regierung der Grundsatz aufgestellt: die jährlichen Ausgaben allein durch die jährlichen Einnahmen, ohne Vorauserhebung und ohne Anleihen bestreiten zu wollen, was sich freilich einigermaaßen durch die gänzliche Vernichtung des öffentlichen Kredits rechtfertigen ließ, nichts desto weniger aber zu einem äußerst drückenden Abgabensysteme führen und die Steuern, vornemlich in Kriegszeiten, gerade dann am mehrsten erhöhen mußte, wenn den Pflichtigen das Zahlen am schwersten ward. Dem angenommenen Grundsatze gemäß, wurden daher bald eine Kriegssteuer in der Form von Zulagszentimen zu der Grund- Personen- und Möbelnsteuer und die Kautionsgelder, welche die konstituirende Nationalversammlung als die gefährlichste aller Arten von Schulden abzuschaffen gesucht hatte, wiederum eingeführt und die Verbindlichkeit Kautionen zu leisten, nicht nur auf alle Beamte des öffentlichen Schatzes, sondern auch auf Notare, Advokaten und Greffiers ausgedehnt. Auch die Tilgungskasse und die neuerrichtete Bank wurden benutzt, den Finanzverlegenheiten der Regierung abzuhelfen und zugleich machte dieselbe schon jetzt einen förmlichen Bankrott, indem die den Lieferanten an Zahlungsstatt angewiesenen öffentlichen Einkünfte, zu einem Betrage von mehr als siebenzig Millionen Franks, ohne daß der gesetzgebende Körper darüber im mindesten zu Rathe gezogen worden, eigenmächtig zurückgenommen wurden. — Die Verwaltung der Departements erlitt gleichfalls schon in den ersten Monathen eine gänzliche Veränderung. Während der Direktorialregierung hatte sich dieselbe in den Händen einer in jedem Departement befindlichen, aus fünf Mitgliedern und einem Abgeordneten des Direktoriums bestehenden Zentralverwaltung, in jedem Kantone aber in den Händen einer Munizipalität befunden. Daraus war sowohl große Langsamkeit in der Geschäfts-

5. Jan.

Digitized by Google

1800

verwaltung, als auch, wegen des schwachen Bandes der Unterordnung, womit diese Behörden mit der obersten Regierung der gesammten Republik zusammenhingen, manche andere Unordnung entstanden und die größeren Munizipalitäten hatten sich beinah gänzlich unabhängig zu machen gewußt. Dagegen traten jetzt an die Stelle der bisherigen Verwaltungsbehörden einzelne Beamte; Präfekten in den Departements, Unterpräfekten in den Distrikten, die jetzt gleichfalls wieder hergestellt wurden und Mâres in den Gemeinden, sämmtlich in strenger Unterordnung unter einander und in einer noch unbedingteren Abhängigkeit von der Regierung, die sich ihre Ernennung ausschließlich vorbehielt; eine Einrichtung, die zwar der Freiheit keineswegs zuträglich schien, dagegen aber der Alleinherrschaft und der Willkühr desto mehr zusagte, da die den einzelnen Beamten zugegebenen Räthe nur einen unbedeutenden Einfluß erhielten. Auch der zur Entwerfung der Gesetzvorschläge und zur Entscheidung der in Verwaltungsangelegenheiten entstandenen Streitigkeiten angeordnete Staatsrath, war zwar der Form nach trefflich eingerichtet, ward aber bald durch die gänzliche Abhängigkeit seiner Mitglieder, die durchaus willkührlich von dem ersten Konsul ernannt und entlassen werden konnten, zu einem leeren Namen und seine Gerichtsbarkeit in Verwaltungssachen eine Quelle der gröbsten Ungerechtigkeiten. Die Minister konnten sich gleichfalls nur durch unbedingte Nachgiebigkeit gegen jede Laune der Willkühr des ersten Konsuls in ihren Posten behaupten, daher ward er bald von ihnen auf jede Weise betrogen und dadurch zu immer neuen verderblicheren Ausschweifungen hingerissen, wogegen sie selbst, jeder in seinem Zweige der Verwaltung, beinah unumschränkt regierten.

17. Feb.

Kaum glaubte sich Buonaparte in seiner neuen Würde befestigt, als er darauf ausging, die bisherige republikanische Ungebundenheit in immer engere Schranken zu zwängen und wiewohl nur nach und nach die alten monarchischen For-

Digitized by Google

1800

men nach Möglichkeit zurückzuführen. So ward vornemlich die Preßfreiheit allmählig eingeschränkt, eine Menge Zeitschriften von der Polizei unterdrückt, andere von der Regierung gewonnen, und dagegen von ihnen bei jeder Gelegenheit die alten Verfassungen gelobpreißt; selbst manche ehemahlige Adliche, sogar zurückgekehrte Ausgewanderte wurden von der neuen Regierung angestellt. Gleich anfangs war das Gesetz über die Geisseln aufgehoben worden, bald ward durch einen Beschluß der Konsuln die Schließung der Liste der Ausgewanderten erklärt; schaarenweis strömten die Ausgewanderten nach Frankreich zurück und endlich wurden durch einen zweiten Beschluß der Konsuln, nach dem Gutachten des zur Untersuchung der Ansprüche der Ausgewanderten niedergesetzten Ausschusses, nur diejenigen, welche die Waffen gegen ihr Vaterland getragen, fortwährend zu dem militärischen oder bürgerlichen Hofstaate der ausgewanderten Prinzen gehört, von denselben, oder den gegen die Republik im Kriege begriffenen Mächten, Aemter als Minister, Gesandte, Unterhändler und Geschäftsträger angenommen und endlich die, welche ausdrücklich von der Regierung noch ferner als Ausgewanderte angesehen werden würden, auf der Liste, die bisher noch etwa 100,000 Namen begriffen, erhalten; alle übrigen dagegen, beinah neun Zehntel der ganzen Anzahl, für ausgestrichen von derselben erklärt. Auch der Sonntag ward wiederum eingeführt, nur die öffentlichen Beamten blieben an die Feier des Decadi gebunden, der Generalkommissär der Polizei aber erhielt gesetzlich die Aufsicht über die öffentlichen Sitten und über sämmtliche Buchdruckereien und Buchhandlungen. Schon früher hatte Buonaparte, statt des Palastes Luxemburg, in dem das Direktorium seinen Sitz gehabt, die Tuilerien wiederum zu seiner Wohnung gewählt.

13.Nov. 1799 — 3.März. — 20.Okt. — 27.Okt. — 20.Okt.

Laut hatte die Nation, des gehäuften Unglücks müde, nach Frieden verlangt und Buonaparte, der ihr denselben feierlich verheißen, schien anfangs allerdings entschlossen, sein Versprechen zu erfüllen. Daher ward nicht nur in

20.Dez. 1799

Digitized by Google

1800

Beziehung auf die Neutralen und die neutrale Schifffahrt, die alte Ordnung von 1798 wieder hergestellt und der Raubsucht der Gerichtshöfe in Prisensachen durch die Einrichtung eines besonderen Prisenraths Einhalt gethan, sondern auch mit England hatte der erste Konsul durch einen eigenhändigen Brief an Georg den 3ten eine Friedensunterhandlung anzuknüpfen versucht, die aber freilich zu sehr von allen bisher üblichen Formen abwich, als daß man sich davon irgend einen günstigen Erfolg hätte versprechen mögen. Auch ward sowohl der Friedensantrag, als der von Frankreich gethane Vorschlag, einen Waffenstillstand zum Behuf der Friedensunterhandlungen zu schließen, von England abgelehnt. Um so weniger aber mochten diese Versuche gelingen, da in England William Pitt, der zweite Sohn des unsterblichen Chatam, an der Spitze der Geschäfte stand, die Seele aller gegen Frankreich bisher gestifteten Verbindungen, der früh die Gefahren erkennend, womit die französische Revolution sein Vaterland nicht nur, sondern das gesammte Europa bedrohte, sich derselben von Anfang an mit unerschütterlicher Beharrlichkeit entgegengestemmt hatte; dem, wenn er auch gleich von Engherzigkeit und Einseitigkeit in seinen politischen Ansichten und manchen Fehlgriffen in der Wahl der zu seinem Zwecke angewandten Mittel nicht ganz freigesprochen werden kann, dennoch wenigstens der Ruhm gebührt, daß er, mit ungebeugter Kraft und unbesiegter Standhaftigkeit, den Sturz der in Frankreich herrschenden revolutionären Despotie, als die Bedingung des Heiles von England und des gesammten Europa's auf jede Weise zu erreichen strebte und nur dieses Ziel fest im Auge behaltend, gleich wenig durch den lauten Tadel der Menge, wie durch das wiederholte Mislingen seiner Plane in seinen Ansichten wankend gemacht, denselben bis zum letzten Augenblicke seines Lebens getreu blieb. Wohl mußten an einem so entschlossenen Gegner Buonaparte's trügliche Friedensunterhandlungen scheitern, so wie er auch nachmahls gegen England vergeblich die Mittel versuchte, die ihm gegen die mehrsten üb-

27. Mz.
26. Dez. 1799
5. Jan.
13. Jan.

1800

rigen Staaten Europa's nur zu wohl gelangen. Ueberhaupt beruhte seine auswärtige Staatskunst großentheils auf denselben gehässigen Grundsätzen, die er auch bei der Regierung von Frankreich befolgte. So wie er hier jeden ausgezeichneten Mann auf irgend eine Weise zu entwürdigen und in der öffentlichen Achtung zu verderben strebte, so trachtete er auch darnach, die Fürsten Europa's zu entehren und sie in der Meinung der Völker selbst herabzusetzen, um sie desto leichter bei vorkommender Gelegenheit unterjochen zu können. Früh hatte er eingesehen, daß das Kriegsglück allein nicht hinreiche, eine Monarchie zu gründen, daß, so lange seine Herrschaft von Thronen umgeben sei, die auf der sicheren Grundlage der Zeit und des Glaubens der Völker ruhten, er, trotz aller Siege, dennoch den mehrsten nur als ein glücklicher Soldat erscheinen werde. Daher alsdann nachmahls jene immerwährenden Kriege, um das ganze bestehende Staatensystem zu zerstören und sämmtliche Thronen zu stürzen, damit der seinige als der älteste, oder vielmehr als der einzige in Europa dastehe.

Die Lage der Dinge auf dem festen Lande von Europa war schon seit seiner Rückkehr aus Egypten wesentlich zum Vortheile Frankreich's verändert. Paul hatte die Koalition verlassen und Buonaparte wußte schlau durch Schmeicheleien und Kunstgriffe aller Art seine Empfindlichkeit gegen seine bisherigen Bundesgenossen immer mehr zu reizen und in gleichem Maaße seinen Widerwillen gegen Frankreich zu vermindern; Oesterreich und das unzuverlässige Neapel und ein Theil des deutschen Reichs standen so noch allein gegen die Republik in den Waffen. So wie der Abfall Rußland's von der Koalition entschieden war, hatte England die dadurch entstandene Lücke durch neue Verbündete nach Möglichkeit auszufüllen gesucht und zu dem Ende mit verschiedenen süddeutschen Staaten Subsidienverträge zu Stande gebracht. Daher war nicht nur, wie bereits angeführt worden, zu München eine noch von Rußland eingeleitete Uebereinkunft mit dem Kurfürsten von Pfalzbaiern über eine Hülfs-

16. Mi.

1800

armee von 12,000 Mann, die nöthigenfalls bis auf 20,000 vermehrt werden sollten, sondern auch einen Monath später ein ähnlicher Vertrag über 5 bis 6000 Mann mit dem Herzoge von Würtenberg zu Ludwigsburg, so wie ein dritter mit dem Kurfürsten von Mainz zu Pfora bei Donaueschingen über 3200 Mann, die gleichfalls nach Erforderniß der Umstände bis auf 6000 Mann verstärkt werden sollten, geschlossen. Um so weniger mochten jedoch diese Maasregeln hinreichend erscheinen, da noch vor der Wiedereröffnung des Feldzuges der Erzherzog Karl, der durch seine bisher erfochtenen Siege des ausgezeichnetesten Vertrauens des gesammten österreichischen Heeres, so wie eines allgemeinen Ruhmes in Deutschland genoß, angeblich, weil er zum Frieden mit Frankreich gerathen, den Oberbefehl in Deutschland verlohren und den General Kray, der bisher in Italien nicht unrühmlich gefochten, zum Nachfolger erhalten hatte. In Italien war so der alte General Melas einziger Oberanführer des österreichischen Heeres geblieben, gegen ihn Massena, der seit dem Anfange des Jahres den Oberbefehl der französischen Armee übernommen und sich mit der größten Hartnäckigkeit in dem Besitze von Genua, beinah des einzigen festen Punktes, der den Franzosen von ihren sämmtlichen früheren Eroberungen noch übrig geblieben, zu behaupten suchte, bis die zu Dijon sich sammelnde Reservearmee im Stande sein würde, Italien zu Hülfe zu kommen. Allein bei der Ausführung dieses Planes stellten sich ihm beinah unübersteigliche Hindernisse entgegen. In einem höchst zerrütteten, an gänzliche Auflösung gränzenden Zustande hatte er die Armee bei seiner Ankunft gefunden; an allem Mangel leidend, von furchtbaren Seuchen heimgesucht, ohne Kriegszucht und ohne Muth, kehrten die Soldaten haufenweis nach Frankreich zurück, während das österreichische Heer, jetzt 80 bis 90,000 Mann sieggewohnter Truppen stark und mit allem Nothwendigen reichlich versehen, die Franzosen von allen Seiten bedrängte. Schon im Anfange des Aprils eröffnete Melas den Feld-

20. Apr. — 30. Apr. — 17. Mj. — 6. Apr.

1800

zug, indem er sich des Forts von Vado bemächtigte, drei Tage später durch die Ueberwältigung der Bocchetta die französische Linie durchbrach, Massena von Süchet abschnitt und bald darauf ersteren durch die Schlacht von Voltri zwang, sich mit 25,000 Mann nach Genua zu werfen, welches sogleich von den Oesterreichern zu Lande, so wie bald darauf durch die Flotte des englischen Admiral Keith von der Seeseite angegriffen ward. Zu gleicher Zeit hatte der österreichische General Knesewich den Col di Tende überwältigt, am nächsten Tage der General Elsnitz Süchet bei Monte Pietra geschlagen, Nizza selbst ward von den Oesterreichern besetzt und Süchet zog hinter den Var zurück. Schon war auch Savona von dem Grafen St. Julien erobert und Melas rüstete sich zu einem Einfalle in die Provence, während sich in seinem Rücken das Ungewitter sammelte, welches ihn bald zerschmettern sollte.

9. Apr.
18. Apr.
8. Mai.
6. Mai.
7. Mai.
11. Mai.
15. Mai.

Seit dem Anfange des Jahres war Buonaparte eifrig bedacht gewesen, Italien zu Hülfe zu eilen, und hatte zu dem Ende die Errichtung einer 60,000 Mann starken Reservearmee zu Dijon beschlossen; alle Franzosen in dem Alter von zwanzig Jahren waren zur Verfügung der Regierung gestellt; aus ihnen wurden 30,000 Konskribirte für die Reservearmee gewählt, eine gleiche Anzahl bestand aus alten, ausgedienten Soldaten, welche sämmtlich aufgefordert waren, den ersten Konsul auf seinem vorhabenden Zuge zu begleiten; auch ein Theil der Armeen des Innern hatte jetzt, nach Beendigung des Bürgerkrieges, dieselbe Bestimmung erhalten. Geschickt, sich auf Kosten der übrigen Feldherrn, mit allem zu umgeben, was seinen Ruhm und die Zahl seiner Siege vermehren konnte, hatte Buonaparte die ausgezeichnetesten Befehlshaber und die geübtesten Truppen zu dem Unternehmen gegen Italien bestimmt; nicht zu vergleichen war damit das Heer, welches unter Moreau in Deutschland auftreten sollte. Nach Buonaparte's anfänglichem Plane sollte diese Armee überhaupt nur eine untergeordnete Rolle spielen und sich darauf beschränken, die Oe-

8. März.

Digitized by Google

1800

sterreicher im Zaume zu halten und ihre Fortschritte zu lähmen, während er selbst in Italien die Entscheidung brächte. Da aber Moreau unter diesen Bedingungen den Oberbefehl in Deutschland anzunehmen verweigert, hatte Buonaparte gezwungen nachgegeben, allein zugleich gab der Widerspruch, den er bei dieser Gelegenheit von Moreau erfahren, der mehr als ein anderer die Meinung des Volks und der Armee in einem ausgezeichneten Grade besaß, und den er schon deshalb ungern sah, die erste Veranlassung zu jener immer steigenden Spannung zwischen beiden, die nachmals durch Moreau's unverholen geäußerten Spott über manche Einrichtungen und Anordnungen des ersten Konsuls, bis zum tödtlichsten Hasse bei letzterem gesteigert ward. Die größten Schwierigkeiten bei der Bildung und Ausrüstung der Heere verursachte der zerrüttete Finanzzustand; vergeblich hatte Buonaparte schon im Anfange des März den General Marmont nach Amsterdam gesandt, um eine Anleihe von zehn bis zwölf Millionen Franks zu Stande zu bringen; der Versuch war mislungen durch das Mistraun der Holländer und die Eröffnung des Feldzuges ward dadurch nicht wenig verzögert. Als Berthier, der zum Oberbefehlshaber der Reservearmee ernannt war, indeß Buonaparte dieselbe als Freiwilliger zu begleiten beschlossen, zu Dijon eintraf, fehlte es den Truppen noch an manchen der unentbehrlichsten Bedürfnisse, allein die rastlose Thätigkeit, mit der Buonaparte die Ausrüstung derselben betrieb, half in kurzer Zeit diesem Mangel ab, und schon nach zehn Tagen waren 50,000 Mann, vollkommen gerüstet, bei Dijon versammelt. Bevor sich jedoch noch die Armee zu ihrer ferneren Bestimmung in Marsch setzte, war bereits der Feldzug in Deutschland von den Franzosen eröffnet. Die österreichische Hauptarmee, zu welcher die bairischen, würtembergischen und mainzischen Hülfstruppen gestoßen waren, hatte auch jetzt wiederum eine Stellung bei Liptingen und Stokkach genommen, während der Prinz Reuß mit einem abgesonderten Heerhaufen zu Feldkirch stand, um Vorarlberg

8. März. · 19. Apr. · 29. Apr.

Digitized by Google

1800

und Tyrol zu beschützen. Dagegen ging Moreau plötzlich auf sechs verschiedenen Punkten, zwischen Kehl und Diessenhofen, über den Rhein; sein Plan war, die österreichische Hauptmacht zum Rückzuge gegen die Donau zu nöthigen um sie dadurch von Tyrol abzuschneiden, dann aber selbst in Baiern einzudringen; mit seiner gewohnten Geschicklichkeit führte er das schwierige Unternehmen aus. In den ersten Tagen des Mais brach er von Basel auf und bald sah sich Kray in einer Reihe unglücklicher Gefechte bei Engen und Stockach, bei Mößkirch, und Pfullendorf durch Moreau selbst, bei Biberach durch Richepanse und bei Memmingen durch Lecourbe geschlagen, zum Rückzuge auf das befestigte Ulm gezwungen. Zwar brach er, da die Franzosen bis nach Augsburg und in Baiern vordrangen, noch ein Mahl von dort wiederum auf und griff Moreau's linken Flügel unter dem General Richepanse bei Biberach und Ochsenhausen an, ward aber mit beträchtlichem Verluste zum zweiten Mahle nach Ulm zurückzuziehen gezwungen. Nachdem er diesen Platz in Vertheidigungsstand gesetzt, ging er selbst bei Leipheim und Günzburg gänzlich über die Donau zurück. Schon vier Tage später folgte Lecourbe mit 30,000 Mann bei Dillingen und Donauwörth ihm über den Fluß nach, schlug seinen Nachtrab bei Höchstädt, und zwang ihn zu schleunigem Rückzuge nach Neuburg und der Oberpfalz; der größte Theil von Baiern ward den Franzosen preis gegeben. Die raschen Fortschritte Moreau's in Deutschland veranlaßten einen neuen Subsidienvertrag, der zu Wien zwischen Oesterreich und England, wenige Stunden vor der Ankunft der Unglücksbotschaft von dem Unfalle zu Marengo, abgeschlossen ward, indem letzteres einen, während des Krieges unverzinslichen Vorschuß von zwei Millionen Pfund Sterling an Oesterreich zu leisten versprach, wogegen dieses, während der ganzen Dauer des Feldzugs, sowohl in Italien als in Deutschland, seine Heere in vollzähligem Zustande erhalten sollte. Ausdrücklich verpflichteten sich zugleich beide, keinen besonderen Frieden mit der

25. Apr. — 2. Mai. — 3. Mai. — 5. 6. Mai. — 9. 10. Mai. — 5. Jun. — 15. Jun. — 19. Jun. — 20. Jun.

1800 französischen Republik zu schließen und sogleich jede mit derselben angeknüpfte Unterhandlung einander mitzutheilen. Bald darauf erhielt auch der früher von England mit Baiern abgeschlossene Subsidienvertrag eine neue Ausdehnung,
15. Jul. indem sich ersteres, durch eine zu Amberg getroffene Uebereinkunft, auch den noch übrigen Theil der bairischen Armee, so lange der Kriegsschauplatz in der Nachbarschaft von Baiern sein würde, in Sold zu nehmen verpflichtete, und zugleich dem Kurfürsten seine sämmtlichen Besitzungen gewährleistete.
15. Jul. Allein noch an demselben Tage, an welchem dieser Vertrag unterzeichnet ward, hörten auch die Feindseligkeiten in Deutschland auf. Schon hatte sich der französische General Decaen München's bemächtigt, und Lecourbe, der zugleich Kray bei Neuburg geschlagen, die Stellung von Ingolstadt eingenommen, als plötzlich ein aus Italien eingetroffener Eilbote die Nachricht von dem daselbst geschlossenen Waffenstillstande überbrachte. Daher ward alsbald eine ähnliche Uebereinkunft zu Parsdorf für Deutschland getroffen, und dieselbe auch auf Tyrol, die Schweitz und Graubündten ausgedehnt; selbst Regensburg ward den Franzosen eingeräumt.

27. Jun. 27. Jun. 20. Jun. 15. Jul.

Während Moreau bereits tief in Schwaben vordrang und selbst beträchtliche Verstärkungen an die nach Italien bestimmte Reservearmee abzugeben im Stande war, hatte sich letzterer indessen von Dijon nach Genf in Marsch gesetzt.
8. Mai. Bald traf Buonaparte selbst zu Genf ein und in vier Kolonnen getheilt, brach das Heer gegen Italien auf.
15. Mai. Unter unsäglichen Beschwerden überstieg der Theil desselben, bei dem sich Buonaparte selbst befand, den großen St. Bernhard und richtete seinen Marsch über Aosta, Ivrea und Vercelli gegen Mailand; während die zweite Kolonne unter dem General Türreau, die über den Mont
24. Mai. Cenis gegangen war, gegen Turin, die dritte unter Be-
26. Mai. thencourt über den Simplon und Domo d'Ossola gleichfalls gegen Mailand, die vierte endlich unter Moncey über den
27. Mi. Gotthard durch Bellinzona eben dahin zog, von wo sie

Digitized by Google

1800

sich nach Brescia wenden sollte, um den Oesterreichern den Rückzug in das venezianische Gebiet abzuschneiden. Schon waren 50,000 Mann in die Ebenen von Piemont herabgestiegen, als Melas noch immer in dem Wahne stand, es sei dies nur ein einzelner Heerhaufen, der einen Einfall wage, um ihn von Genua und Nizza wegzulocken. Durch falsche Nachrichten getäuscht, hatte er eine beträchtliche Zeit lang, das Dasein einer Reservearmee um so eher bezweifelt, je mehr und je öfter Buonaparte derselben mit prunkenden Worten erwähnt, wenigstens hatte er über ihre wahre Stärke durchaus keine gewisse Nachricht erhalten. Schon war daher ein beträchtlicher Theil der Lombardei von den Franzosen überschwemmt, als er endlich von der entgegengesetzten Gränze Italien's herbeieilte, um Turin, welches er für bedroht hielt, zu beschützen. Plötzlich sah er sich jetzt in einer bedenklichen Lage, schon litt sein Heer Mangel an Lebensmitteln, die Vorräthe in Piemont waren größtentheils erschöpft, die dortigen Festungen schlecht versorgt und zugleich ward er im Rücken durch Massena und Süchet bedroht. Während er Turin zu Hülfe eilte, änderte Buonaparte unerwartet seinen Marsch, indem er sich gegen Mailand wandte, dasselbe ohne Widerstand besetzte und zwei Tage darauf feierlich die Wiederherstellung der zisalpinischen Republik erklärte. Zu gleicher Zeit besetzte Lannes Pavia, drang über den Po und drängte die Oesterreicher auf der Seite von Stradella zurück, während Mürat bei Nozetta über den Fluß ging, sich Piacenza's bemächtigte und eine der Zitadelle desselben zu Hülfe geeilte österreichische Kolonne zur Uebergabe zwang. So fand sich jetzt die gesammte Reservearmee beinah 80,000 Mann stark, in den Ebenen der Lombardei vereinigt; ungleich schwächer war die ihr unmittelbar entgegenstehende österreichische, deren Vorräthe, Hospitäler und Reserveparks obendrein schon zum Theil dem Feind in die Hände gefallen waren, während Süchet unter glücklichen Gefechten auch Nizza wiederum besetzt hatte. Von allen Seiten sah

2. Jun.
4. Jun.
5. Jun.
6. Jun.
6. Jun.
29. Mai.

1800

sich jetzt Melas von Feinden umringt, selbst die Ueber-

6. Jun. gabe von Genua, zu der sich Massena, durch das auf den höchsten Grad gestiegene Elend in demselben Augenblicke gezwungen gesehen, als der General Ott den Befehl zur Aufhebung der Belagerung erhalten, vermochte nicht seine Lage zu verbessern. Ott selbst, der der Hauptarmee

9. Jun. zu Hülfe eilte, ward unterwegs bei Montebello von Berthier angegriffen und mit Verlust von 6000 Mann gänzlich geschlagen. Indessen hatte Melas seine Armee, etwa 40,000 Mann stark, hinter der Bormida, zwischen Turin und Alexandria vereinigt und griff endlich, durch Noth

14. Jun. gezwungen, Buonaparte bei Marengo, einem zwischen Tortona und Alessandria gelegenen Dorfe, an. Früh Morgens um sechs Uhr begann der Kampf von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung, bis endlich das Mitteltreffen der Oesterreicher in gedrängten Massen die französische Schlachtlinie durchbrach und durch einen raschen Angriff beide Flügel derselben in verwirrte Flucht trieb. Schon schien die Schlacht unwiederbringlich für die Franzosen verlohren, als plötzlich der General Desaix mit zwei neuen Divisionen auf dem Kampfplatze eintraf, mit ganzer Macht in zwei tief gestellten Kolonnen den linken österreichischen Flügel, der sich zu weit ausgedehnt hatte, angriff und überwältigte und nach dreizehnstündigem Kampfe den Sieg entschied. Bei Anbruch der Nacht zogen die Oesterreicher wiederum über die Bormida zurück, der Verlust war von beiden Theilen beinah gleich gewesen. Unstreitig war diese Schlacht von Seiten Buonaparte's ein großes Wagstück, denn noch hatte er keinen festen Platz in Italien in seiner Gewalt; eine Niederlage und sein Heer war ohne Rettung verlohren. Allein der Erfolg gab ihm den Ruhm des Siegs und der Zufall, dem er ihn verdankte, das Geheimniß seiner nachmahligen Kriegskunst. Bei jedem Zusammentreffen mit dem Feinde ward es von jetzt an sein vornehmstes Bestreben, denselben durch auf einem Punkte zusammengedrängte Massen, ohne Rücksicht auf eigenen Verlust

Digitized by Google

1800

in mörderischem Handgemenge nicht zu schlagen, sondern niederzuwerfen und zu zermalmen.

Ungleich verderblicher noch als die verlohrene Schlacht, waren für das österreichische Heer die Folgen derselben; von vorn durch die aufs neue verstärkte, siegreiche französische Armee, im Rücken durch Süchet, mit dem sich Massena nach der Räumung von Genua vereinigt, bedroht, durch Mangel an Lebensmitteln gedrängt, verlohr Melas die Fassung und ohne die Erneuerung des Kampfes zu wagen und sich für gänzlich eingeschlossen haltend, knüpfte er mit Buonaparte Unterhandlungen über einen Waffenstillstand an und schon nach zwei Tagen kam zu Alessandria eine Uebereinkunft zu Stande, die in der Geschichte wenige ihres Gleichen hat. Auf die Grundlage des vorläufigen Friedens von Leoben ward dieselbe abgeschlossen; Genua, Tortona, Alessandria, die Zitadelle von Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Saone und das Fort von Urbino sollten binnen vierzehn Tagen den Franzosen eingeräumt werden und die österreichische Armee in derselben Zeit sich in drei Kolonnen über Piacenza auf Mantua zurückziehen; Mantua, Peschiera, Borgoforte, das linke Ufer des Po und Ancona, Ferrara und Toskana blieben in den Händen der Oesterreicher; das zwischen den Flüssen Chiesa und Mincio gelegene Gebiet sollte von keinem von beiden Theilen besetzt werden. — Gleich nach der Schlacht von Marengo und dem Abschluß des Waffenstillstandes, übertrug Buonaparte dem General Massena den Oberbefehl des bereits auf mehr als 100,000 Mann angewachsenen französischen Heeres und begab sich selbst nebst Berthier nach Mailand, von wo er, nach Anordnung einer vorläufigen Regierung für die zisalpinische Republik, über Lyon nach Paris zurückkehrte, trotz der angeordneten Festlichkeiten aber, ganz gegen seine Erwartung, nur eine kalte Aufnahme bei dem Volke fand. Wiewohl aber durch den bald darauf zu Parsdorf geschlossenen Waffenstillstand, vollkommene Ruhe

16. Jun.

16. bis 25. Jun.

18. Jun.

1. Jul.

1800 in den kriegerischen Unternehmungen eintrat, betrieb er nichts desto weniger die Kriegsrüstungen auf das nachdrücklichste. Nochmals forderte er von der Nation 100,000 Mann und dreißig Millionen Franks, um den Frieden zu erkämpfen, eine neue 65,000 Mann starke Reservearmee unter Macdonald's Oberbefehl, sammelte sich zu Dijon und zugleich ward Augereau bestimmt, mit den bisher in Holland gestandenen französischen Truppen, die bis auf 50,000 Mann verstärkt werden sollten, in Deutschland einzudringen, Buonaparte selbst aber wollte sich jetzt zu Moreaus Heere begeben, um durch einen zweiten entscheidenden Schlag den Krieg gänzlich zu beendigen. Schon

21. Jul. wenige Tage nach dem zu Parsdorf geschlossenen Waffenstillstande, traf jedoch der Graf St. Julien als Bevollmächtigter von Oesterreich zu Paris ein, um sowohl die Bestätigung der Uebereinkunft von Alessandria zu überbringen, als auch über die Bedingungen eines allgemeinen Waffenstillstandes, wo möglich selbst eines Friedens, mit Einschluß von England und Neapel, zu unterhandeln. Statt dessen aber ließ er sich zur förmlichen Unterzeich-

28. Jul. nung eines besondern Friedens zwischen Frankreich und Oesterreich verleiten, der sich nur dadurch von dem Frieden von Campo Formio unterschied, daß Oesterreich, statt der durch die geheimen Bedingungen jenes Vertrags ihm zugesicherten Schadloshaltung in Deutschland, jetzt eine Entschädigung in Italien erhalten sollte, auch verlangte Frankreich, daß künftig auf dem rechten Rheinufer, in einer Entfernung von drei Stunden, keine neue Festungswerke angelegt werden dürften; die Stellung der beiderseitigen Heere sollte bis zum Abschlusse des endlichen Friedens unverändert dieselbe bleiben. Schnell wurden diese Friedensbedingungen von den Konsuln bestätigt und Buonaparte's erster Adjutant Dúroc, zugleich mit dem Grafen St. Júlien, als Ueberbringer derselben nach Wien gesandt. Allein schon zu Alt-Oettingen, dem Hauptquartiere des Generals Kray, fand Dúroc einen Brief von

1800

Thugut, der ihm die Fortsetzung seiner Reise nach Wien verweigerte, zugleich war jedoch der Graf Lehrbach nach Alt-Oettingen gesandt, um ihm Gegenvorschläge Oesterreich's mitzutheilen, Düroc dagegen, unter dem Vorwande, daß er nur unmittelbar mit dem Kaiser oder Thugut zu unterhandeln beauftragt sei, kehrte mit dem österreichischen Friedensentwurf nach Paris zurück; vornemlich hatte Oesterreich, in Gemäßheit der erst vor kurzem mit England geschlossenen Uebereinkunft, die Zulassung englischer Bevollmächtigter zu dem Friedenskongresse verlangt. Nochmahlige Vorschläge die französischer Seits in das kaiserliche Hauptquartier gesandt worden, wurden von Oesterreich gleichfalls als unzulässig verworfen, dagegen aber der abgeschlossene Waffenstillstand auf Buonaparte's Geheiß, in Deutschland sowohl als in Italien, aufgekündigt. Der Erzherzog Johann hatte inzwischen den Oberbefehl der österreichischen Armee in Deutschland übernommen und Kaiser Franz sich selbst in sein Hauptquartier begeben, um von Moreau einen neuen Waffenstillstand zu erhalten, bis über den Erfolg der von Oesterreich zu London angeknüpften Unterhandlungen Nachricht eingelaufen sein würde. Wirklich ward auch der Waffenstillstand bis zum 20sten September verlängert, da aber England Oesterreich noch immer seine Verpflichtung, keinen einseitigen Frieden zu schließen, nicht erlassen hatte, so kam noch an demselben Tage zu Hohenlinden ein neuer Waffenstillstand zu Stande, wodurch Philippsburg, Ulm und Ingolstadt den Franzosen eingeräumt wurden. Auch in Italien ward die Waffenruhe durch eine zu Castiglione geschlossene Uebereinkunft erhalten. — Mehrere der kleinen deutschen Fürsten benutzten diese Verhältnisse, um besondere Uebereinkünfte mit Frankreich zu treffen; so schlossen der Landgraf von Hessen-Homburg und der Fürst und die Grafen von Isenburg zu Aschaffenburg, bald darauf die Fürsten des Nassauischen Hauses, einige Wochen später die Fürsten von Wied zu Offenbach, dann ebendaselbst die Grafen von

[Randnotizen: 14. Aug. — 30. Aug. — 31. Aug. — 2. Spt. — 10. Aug. 4. Spt. — 20. Spt. — 25. Spt. — 14. Spt. — 25. Spt. — 22. Okt.]

Digitized by Google

1800
30. Nov. Erbach, so wie auch noch einige andere Fürsten, ihren Frieden mit Frankreich, größtentheils gegen Bezahlung mehr oder weniger beträchtlicher Geldsummen, wofür die Republik sie als Freunde und Bundesgenossen zu behandeln versprach.

Die französischen Heere waren während des Waffenstillstandes auf eine furchtbare Weise verstärkt. Die Armee von Italien, gegenwärtig, da Massena schon nach wenigen
13. Aug. Wochen nach Paris zurückgerufen war, unter dem Oberbefehle von Brüne, ward mit Einschluß der Truppen von Piemont und der zisalpinischen Republik, auf 120,000, die von Deutschland unter Moreau, außer zwei Reservearmeen, der einen unter St. Suzanne am Niederrhein, der andern unter Augereau am Main, auf nicht weniger als 90,000 Mann geschätzt, wogegen freilich auch der Wiener Hof, durch den allgemeinen Eifer in allen Theilen der Monarchie lebhaft unterstützt, neue beträchtliche Rüstungen angeordnet hatte. Allein ließ gleich die Schwächung Oesterreich's, die Entlassung des Baron's Thugut, der bisher an der Spitze des Wiener Kabinets gestanden und vorzüglich zum Kriege gerathen und die Ernennung des Grafen Kobenzl zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Wiederherstellung des Friedens auf dem festen Lande von Europa hoffen,
2. Spt. so schien dagegen die Wiedereroberung Malta's, durch die Engländer, der Beendigung des Seekrieges neue große Hindernisse in den Weg zu legen. Zwar hatte Buonaparte an
14. Jul. dem Revolutionsfeste feierlich versprochen, an dem republi-
23. Spt. kanischen Stiftungsfeste entweder den Frieden zu verkündigen, oder neue eroberte Fahnen dem Volke zur Schau zu stellen, allein keins von beiden erfolgte; um jedoch den widrigen Eindruck, den der Verlust von Malta auf die öffentliche Stimmung hervorgebracht, einigermaaßen zu schwächen, ward zugleich mit ihm auch ein zwischen Frankreich
30. Spt. und Nordamerika geschlossener Friedens- Freundschafts- und Handelsvertrag, wodurch die zwischen beiden Staaten bisher bestandenen Irrungen ausgeglichen worden, bekannt ge-

Digitized by Google

1800 Sept.

macht. Schon das Direktorium hatte in den letzten Zeiten neue Unterhandlungen mit Nordamerika anzuknüpfen gesucht; drei amerikanische Bevollmächtigte waren zu dem Ende aufs neue nach Paris gesandt worden und bald nach ihrer Ankunft hatte das Direktorium, was bisher ein Hauptpunkt des Streits gewesen, die Vorschriften über die Form der Mannschafts-Rollen für nicht anwendbar auf die amerikanischen Schiffe erklärt. So war endlich der gegenwärtige Vertrag zu Stande gekommen, durch welchen von beiden Seiten eine Behandlung gleich der der begünstigsten Nation versprochen, der Grundsatz: frei Schiff, frei Gut, unfrei Schiff, unfrei Gut, anerkannt und das Visitationsrecht nur auf nicht konvoyirte Schiffe beschränkt wurde; auf acht Jahre ward vorläufig die Dauer des Vertrages festgesetzt. — Indessen erschien bald darauf der Graf Ludwig von Kobenzl, so wie französischer Seits Joseph Buonaparte, der Bruder des ersten Konsuls, der schon früher zum Unterhändler ernannt worden war, zu Lüneville, welches zum Kongreßorte gewählt worden; auch Grenville ward daselbst, da Oesterreich alsbald erklärte, daß es ohne Zuziehung von England keinen Frieden schließen könne, als englischer Gesandte erwartet. Schon früher hatte England gegen Oesterreich seine Bereitwilligkeit erklärt, an einem zu haltenden Friedenskongresse Antheil nehmen zu wollen und das Wiener Kabinet hatte alsbald Talleyrand davon in Kenntniß gesetzt. Dagegen hatte Buonaparte, vorzüglich um den Fall von Malta und Alexandrien, die beide von den Engländern belagert und bereits aufs äußerste gebracht waren, wo möglich aufzuhalten, durch den Bürger Otto, der sich als französischer Bevollmächtigter für die Auswechselung der Kriegsgefangenen in England aufhielt, dem Londoner Kabinet vorläufig einen allgemeinen Waffenstillstand zur See vorschlagen lassen; England dagegen denselben zwar verweigert, sich aber aufs neue bereit erklärt, einen Bevollmächtigten nach Lüneville zu senden und wiewohl es sich endlich auch dem Abschlusse eines allgemeinen Waffenstillstandes zur See nicht

1798 · 18. Mrz. 1799 · 7. Nov. · 12. Okt. · 7. Nov. · 9. Aug. · 11. Aug. · 24. Aug. · 2. Sept

Digitized by Google

1800

abgeneigt bezeigt, sich dennoch vergeblich über die Bedingungen desselben mit Frankreich zu vereinigen gesucht. Da
20. Spt. es sich aber auch zu einem besonderen Frieden, den letzteres ihm angeboten, keineswegs verstehen wollte; so wurden die Unterhandlungen zwar noch einige Zeitlang fortgesetzt,
9. Okt. endlich aber durch eine ausdrückliche Erklärung England's, daß es in keinem Falle seine Sache von der seiner Verbündeten trennen werde, gänzlich abgebrochen. Vergeblich hatte Oesterreich gehofft, daß noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, der Friedenskongreß mit Zuziehung von England eröffnet werden würde, vielmehr ward der Waffenstillstand, wiewohl die Bevollmächtigten zu Lüneville zusammen
11. 23. Nov. blieben, sowohl in Deutschland, als auch kurz darauf in Italien von Buonaparte aufgekündigt und die Feindseligkei-
28. Nov. ken begannen aufs neue. Noch während der Dauer des Waffenstillstandes waren die Festungswerke von Philippsburg, Ulm und Ingolstadt von den Franzosen geschleift und die französischen Armeen in Deutschland, zusammen jetzt beinah 250,000 Mann stark, in jeder Rücksicht den Oesterreichern bei weitem überlegen. Letztere eröffneten den
30. Nov. Feldzug, indem sie über den Inn drangen und Moreau's
1. Dez. linken Flügel unter dem General Grenier bei Apfing angrif-
1. Dez. fen; zwar ward Grenier zum Rückzuge gezwungen, allein
3. Dez. schon zwei Tage darauf der Erzherzog Johann von Moreau bei Hohenlinden, mit Verlust von 7000 Todten und 11,000 Gefangenen, gänzlich geschlagen. Rasch verfolgten die Franzosen den erfochtenen Sieg, erzwangen bei Neupeur
9. Dez. den Uebergang über den Inn, so wie bei Lauffen den Ueber-
14. Dez. gang über die Salza und wiewohl endlich der Erzherzog Karl
18. Dez. sich zur Wiederannahme des Oberbefehls hatte bewegen lassen, fand er dennoch die Armee in einem so zerrütteten Zustande, daß ihm nichts weiter übrig blieb, als dieselbe über die Ens zurückzuführen und sich nach wiederholten, bluti-
19. Dez. gen Gefechten, bei Linz aufzustellen. Wenige Tage dar-
21. Dez. auf trug er Moreau einen Waffenstillstand an, indem er zugleich Pässe für einen an den Grafen Kobenzl nach Lüneville

Digitized by Google

zu sendenden Eilboten verlangte; Moreau aber bewilligte nur eine vorläufige Waffenruhe von acht und vierzig Stunden und auch dies nur unter der Bedingung, daß er selbst während derselben vorrücken dürfe. Wirklich gingen auch zu gleicher Zeit die Franzosen über die Ens und die Vorposten des Generals Richepanse näherten sich bis auf eilf Meilen der Hauptstadt Wien. Noch einmal erschien daher der österreichische General Grünne zu Steier im Hauptquartiere Moreau's, um aufs neue über einen Waffenstillstand zu unterhandeln und zugleich erklärte der Erzherzog, daß der Kaiser Frieden zu machen entschlossen sei, wie auch immer der Entschluß seiner Verbündeten ausfallen möge. Moreau, das Gefährliche seiner Lage nicht verkennend, da er um funfzig Meilen den übrigen französischen Heeren vorausgeeilt war und sich die österreichische Armee in Italien in seinem Rücken befand, so daß sich Bellegarde gar leicht mit den österreichischen Truppen in Tyrol hätte in Verbindung setzen, die Franzosen umgehen und ihnen den Rückzug nach dem Rheine abschneiden können, nahm bereitwillig den angebotenen Waffenstillstand an, der schon am nächsten Tage zu Steier abgeschlossen ward. Durch denselben mußten Würzburg, Braunau, Kufstein, die Scharnitz und Finstermüntz den Franzosen überlassen, ganz Tyrol aber von den österreichischen Truppen geräumt werden, wodurch die Vereinigung zwischen den französischen Heeren in Deutschland und Italien hergestellt ward, die Oesterreicher aber versprechen, sich nach Bruck zurückzuziehen und keine Verstärkungen nach Italien zu senden. Die französisch-batavische Armee ward in diesen Waffenstillstand, dessen Dauer bis zum 25ten Januar des nächsten Jahres bestimmt ward, mit eingeschlossen, auch machte sich Moreau anheischig, die Befehlshaber der französischen Armeen von Graubündten und von Italien zum Abschluß ähnlicher Uebereinkünfte einzuladen.

24. Dez.

25. Dez.

Trotz des Waffenstillstandes von Castiglione hatte inzwischen Brüne, unter dem Vorwande, daß die Oesterrei-

1800

cher, die ein Aufgebot in Masse in Toskana angeordnet, eine Insurrektion des Volks gegen die Franzosen beabsichtigten, da zugleich ein neapolitanischer Heerhaufen, der unter Damas nach dem Kirchenstaate zog, die Absicht zu haben schien, noch weiter vorzudringen, das gesammte Großherzogthum durch Dupont in Besitz nehmen lassen. Als der Waffenstillstand aufgekündigt worden, hatte sich zuerst Macdonald mit der Armee von Graubündten, die in das südliche Tyrol einzufallen und die Stellungen der Oesterreicher an der Etsch zu umgehen bestimmt war, in Bewegung gesetzt und war über den Splügen ins Veltelin vorgedrungen. Dennoch säumte Brüne mehrere Tage lang mit der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten; endlich aber drang Dupont mit dem rechten Flügel der italiänischen Armee bei la Volta über den Mincio und bereits am nächsten Tage folgte Brüne selbst mit der übrigen Armee bei Monzambano ihm nach und trieb Bellegarde, der jetzt an Melas's Stelle die Trümmer der österreichischen italiänischen Armee befehligte, mit beträchtlichem Verluste zurück. Auch die Etsch, hinter welche sich die Oesterreicher zurückgezogen, ward schon am ersten Tage des neuen Jahres zu Bussolengo von den Franzosen überschritten und Verona, dann Vicenza von ihnen erobert, während die Armee von Graubündten in Tyrol vordrang, Trident besetzte und dadurch ihre Verbindung mit Brüne herstellte. Umsonst versuchte Bellegarde mit seiner unverhältnißmäßig schwächeren Armee Brüne's Fortschritte aufzuhalten, selbst über die Brenta, bis nach Treviso drangen die Franzosen vor. Dort ward endlich, gleich wie schon in Deutschland geschehen war, zwischen den französischen Armeen von Italien und Graubündten auf der einen und der österreichischen Macht in Italien und Tyrol auf der andern Seite, bis zum 25. Januar ein Waffenstillstand geschlossen, durch welchen das linke Ufer der Livenza bis Lienz an der Drau, so wie die Festungen Peschiera und Serminone, die Forts von Verona und Leguano, nebst Ferrara und Ancona, den Franzosen eingeräumt wur-

[Margin: Okt. — 25. Nov. — Dez. — 25. Dez. — 26. Dez. — 1801 — 1. Jan. — 3. 8. Jan. — 1. 7. Jan. — 11. Jan. — 16. Jan.]

Digitized by Google

1801

den; Mantua blieb von ihnen eingeschlossen; die Oesterreicher aber zogen sich auf das rechte Ufer des Tagliamento zurück. Macdonald weigerte sich jedoch, sowohl weil Brüne nicht befugt gewesen, über die Armee von Graubündten zu verfügen, als auch vorzüglich, weil Mantua den Truppen der Republik nicht eingeräumt worden, diesen Waffenstillstand anzuerkennen und da auch der erste Konsul sich nur unter der Bedingung der Räumung von Mantua zu dessen Bestätigung bereit erklärte, so ward zu Lüneville zwischen Joseph Buonaparte und dem Grafen Kobenzl eine neue Uebereinkunft geschlossen, durch welche sowohl die Räumung von Mantua, als auch eine nochmalige Verlängerung des Waffenstillstandes festgesetzt ward. So schien das letzte Hinderniß der Friedensunterhandlungen gehoben.

26. Jan.

Noch an dem letzten Tage des verflossenen Jahres hatte der Graf Kobenzl aufs neue bestimmt erklärt, daß er auch ohne Zuziehung von England einen Frieden zu schließen bevollmächtigt sei; schon am nächstfolgenden Tage begannen daher die förmlichen Unterhandlungen, und bald erklärte auch England, daß es Oesterreich keineswegs hindern wolle, einen besonderen Frieden mit Frankreich zu schließen. Nur kurze Zeit dauerten die Verhandlungen, da sowohl der Friede von Campo Formio, als auch die auf dem Kongresse zu Rastadt schon gemachten Bewilligungen, als Grundlagen angenommen wurden. Die deutliche Hinneigung Rußland's auf die Seite von Frankreich und die Bedrängnisse der von den Franzosen besetzten österreichischen Provinzen, trugen gleichfalls nicht wenig zur Beschleunigung des Friedensgeschäftes bei. Nur drei Streitpunkte waren es, welche dasselbe wiewohl nicht lange verzögerten; theils verlangte Frankreich die Verzichtleistung des Großherzogs von Toskana auf seine italiänischen Besitzungen, wogegen demselben eine Entschädigung in Deutschland zu Theil werden sollte, Oesterreich aber, Preußen's Widerspruch voraussehend, willigte ungern in dies Begehren,

31. Dez. 1800

1. Jan.

1801 theils war es die Gränzlinie zwischen Oesterreich und Zisalpinien, worüber gestritten ward, indem beide gleichmäßig den Besitz beider Ufer der Etsch verlangten; noch ungleich wichtiger aber war die letzte Schwierigkeit, indem der erste Konsul gebieterisch forderte, daß Oesterreich nicht nur für sich, sondern auch zugleich für das deutsche Reich einen Definitivfrieden abschließen sollte, der Kaiser aber dazu nicht nur durchaus keine Vollmacht von dem Reichstage erhalten, sondern auch um so weniger Lust hatte, diese Forderung zuzugestehen, als er in diesem Falle zugleich für Preußen zu unterhandeln und abzuschließen gezwungen war. Da aber Joseph Buonaparte nichts desto weniger den Abschluß eines definitiven Reichsfriedens für eine unerläßliche Bedingung des Friedens überhaupt erklärte, so erhielt endlich der Graf Kobenzl den Befehl, Frankreich's Verlangen

4. Febr. nachzugeben, und schon wenige Tage darauf ward von bei-

9. Feb. den Theilen der Friede förmlich unterzeichnet. — Sowohl der Vertrag von Campo Formio, als auch die zu Rastadt bereits festgestellten Punkte wurden durch denselben aufs neue bestätigt, zugleich aber auch noch mehrere andere Bestimmungen hinzugefügt. Oesterreich trat demzufolge Belgien und das Frickthal, welches letztere nachmals Buonaparte an die Schweitz überließ, an Frankreich ab, und

Aug. 1802 erhielt dagegen von diesem die Bestätigung der durch den Frieden von Campo Formio bereits erworbenen Theile des venezianischen Gebiets. Die zisalpinische Republik ward hergestellt; der Thalweg der Etsch sollte zwischen ihr und dem österreichischen Gebiete die Gränze bilden, dem Herzoge von Modena aber, dessen Land mit der zisalpinischen Republik vereinigt worden, der Breisgau von Oesterreich zur Entschädigung abgetreten werden. Das Haus Parma sollte in Rücksicht seiner Verwandschaft mit Spanien das Großherzogthnm Toskana, welches nachmahls zu einem Königreiche Hetrurien erhoben ward, erhalten, dem bisherigen Großherzoge ward dagegen eine Entschädigung in Deutschland versprochen. Kaiser und Reich willigten in

die Abtretung sämmtlicher, vormahls deutscher Besitzungen auf dem linken Ufer des Rheins, der Thalweg desselben sollte in Zukunft die Gränze bilden zwischen Frankreich und Deutschland. Dagegen that Frankreich Verzicht auf alle Besitzungen auf dem rechten Rheinufer, jedoch sollten die Festungswerke von Düsseldorf, Ehrenbreitstein und Philippsburg, so wie auch die Forts Kassel, Kehl und Alt-Breisach in demselben Zustande, wie bei der Räumung durch die Franzosen, also geschleift, bleiben. Die erblichen Reichsfürsten, die durch die Abtretung des linken Rheinufers Verlust erleiden möchten, sollten in Deutschland selbst eine, nach den über die Säkularisationen zu Rastadt bereits angenommenen Grundsätzen, zu bestimmende Entschädigung erhalten. Endlich wurden auch noch die helvetische, die zisalpinische, die ligurische und die batavische Republik von beiden Theilen als vollkommen unabhängige Staaten anerkannt. — Dafür, daß Frankreich dem Erbprinzen von Parma das Königreich Hetrurien verschafft, ward bald darauf durch eine besondere Uebereinkunft nicht nur das Herzogthum Parma auf den Todesfall des regierenden Herzogs, sondern auch Luisiana von Spanien an Frankreich abgetreten; das deutsche Reich aber, welches der Kaiser alsbald von dem Abschlusse des Friedens von Lüneville in Kenntniß gesetzt, nahm denselben gleichfalls durch ein Reichsgutachten an, welches schon zwei Tage später mit der kaiserlichen Bestätigung versehen ward, worauf zu Paris die förmliche Auswechselung der Ratifikationen des Friedens erfolgte.

21. Mz. 21. Feb. 7. Mrz. 16. Mrz.

Durch den Vertrag von Lüneville war Frankreich von seinem furchtbarsten Feinde auf dem festen Lande befreit; nur mit England, Portugal, Neapel, der Pforte und auch selbst mit Rußland, da mit letzterem bisher kein förmlicher Frieden geschlossen worden, befand es sich jetzt noch im Kriege. Zuerst sah sich Neapel zum Frieden gezwungen. So wie der Krieg gegen Oesterreich durch die wiederholt geschlossenen Waffenstillstände in Italien beendigt worden, hatte sich eine französische Beobachtungsarmee

Digitized by Google

1801

unter Mürat in Oberitalien gebildet, um Neapel anzugreifen, das in dem ungleichen Kampfe nothwendig unterliegen zu müssen schien. Vergebens hatte sich Damas, der Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee, durch den Waffenstillstand von Treviso zu schützen gesucht, da er bisher nur nach Bellegarde's Anweisung gehandelt zu haben vorgab. Mürat hatte diese Entschuldigung verworfen und kaum waren einige unbedeutende Feindseligkeiten zwischen der französischen und neapolitanischen Armee vorgefallen und letztere zum schleunigen Rückzuge aus dem größten Theile des Kirchenstaats gezwungen, als auch der König von Neapel Unterhandlungen anknüpfte und vorzüglich durch die lebhafte Verwendung Paul's, von Mürat die Bewilligung eines Waffenstillstandes erhielt, der zu Foligno geschlossen ward. Durch denselben verpflichtete sich Neapel, den Kirchenstaat gänzlich zu räumen, alle seine Häfen den Engländern und Türken zu verschließen, sämmtliche gefangene Franzosen freizugeben, seinen eigenen Unterthanen vollkommene Straflosigkeit wegen ihres früheren politischen Betragens zu bewilligen und alsbald mit Frankreich über einen förmlichen Frieden zu unterhandeln, der auch nach einigen Unterhandlungen kurz darauf zu Florenz zu Stande kam. Dadurch trat Neapel seinen Antheil an der Insel Elba, den Stato degli Presidy und das Fürstenthum Piombino an Frankreich ab, versprach alle zu Rom weggenommenen Bildsäulen, Gemählde und Kunstwerke wieder herauszugeben, die durch den Waffenstillstand gebotene Verschließung der Häfen vor englischen und türkischen Schiffen genau zu erfüllen, den französischen Bürgern, welche durch die zu Neapel und in andern Städten vorgefallenen Unordnungen irgend Verlust erlitten haben möchten, 500,000 Franks als Entschädigung zu bezahlen, alle wegen politischer Meinungen Verhaftete freizulassen, allen Verbannten aber die Rückkehr in ihr Vaterland zu gestatten und sie in ihre Güter wiedereinzusetzen. Durch verschiedene geheime Bedingungen, welche dem Vertrage

18. Feb.

28. Mrz.

Digitized by Google

1801

hinzugefügt waren, hatte sich Frankreich außerdem noch die fortwährende Besetzung der Halbinseln von Otranto und Pescara ausbedungen. — Auch Portugal, seit langer Zeit der treueste Verbündete England's, schied bereits einige Monathe später aus der Reihe der Feinde von Frankreich, indem es gleichfalls mit ihm gezwungen einen Frieden schloß. Schon das Direktorium hatte wiederholt Portugal mit einem Kriege gedroht und den Hof zu Madrid aufgefordert, entweder den Durchzug einer französischen Armee durch Spanien zu gestatten, oder selbst Portugal in Besitz zu nehmen. Lange hatte sich jedoch Karl der 4te gesträubt, der Vollstrecker der Rache einer fremden Macht gegen seinen eigenen Schwiegersohn zu werden und so lange Urquijo, insgeheim ein Feind von Frankreich, Minister der auswärtigen Angelegenheiten blieb, beharrte er fest auf seiner Weigerung. Als aber am Ende des verflossenen Jahres Buonaparte seinen Bruder Luzian als Gesandten nach Spanien geschickt hatte, um den König auf andere Gesinnungen zu bringen und es bald seinen Ränken gelungen war, Urquijo zu stürzen, wogegen Pedro Cevallos, ein Verwandter des Frankreich unbedingt ergebenen Friedensfürsten, an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten trat, schien endlich der erste Konsul, der gegen Portugal gleich feindselig, wie früher das Direktorium gesinnt war, seinen Entzweck zu erreichen. Dennoch zeigte Karl der 4te sich anfangs keinesweges geneigt, dem Wunsche Frankreich's nachzugeben, bis er endlich, auf nachdrückliches Verlangen von Luzian Buonaparte, gezwungen ward, Portugal den Krieg zu erklären. Auch so hoffte er jedoch noch anfangs dasselbe durch Unterhandlungen zu retten, indem er dem Prinzen Regenten rieth, um Frankreich zu besänftigen, seine Häfen von spanischen Truppen besetzen zu lassen; da aber bald darauf ein französischer Heerhaufen unter den Befehlen des Generals Leclerc, des Schwagers des ersten Konsuls, über die Pyrenäen in Spanien einrückte, setzte sich endlich auch der Friedens-

[Randnotizen: Dezbr. 1800 — 14. Dez. 1800 — 18. Fbr. — April.]

Digitized by Google

1801 fürst an der Spitze einer spanischen Armee gegen Portugal in Bewegung und drang beinah ohne allen Widerstand in
20. Mai. dasselbe ein. Olivenza und Jurumaha, dann Azumara,
1. Jun. Alegretto und Portalegre öffneten den Spaniern die Thore,
6. Jun. auch Campo Major ergab sich, während eine andere spanische Abtheilung, mit Leclerc vereinigt, über den Douro ging und gegen Almeida und Oporto heranzog, um sich der daselbst befindlichen beträchtlichen Vorräthe von englischen Waaren zu bemächtigen; England, selbst bedrängt, konnte Portugal nur mit Gelde unterstützen. Kaum hatte sich jedoch letzteres bereit erklärt, seine Häfen den Engländern verschließen zu wollen, als auch Spanien mit ihm
6. Jun. zu Badajoz einen Frieden schloß, durch welchen es, gegen die Abtretung von Olivenza, die Gewährleistung sämmtlicher portugiesischer Besitzungen übernahm. Zwar blieben die gegen Portugal bestimmt gewesenen französischen Truppen noch eine Zeitlang in Spanien zurück, allein die Feindseligkeiten gegen Portugal selbst hörten auf und einige Monathe später, da schon die Beendigung des Krieges zwischen Frankreich und England nicht mehr fern schien, kam auch zwischen ersterem und Portugal zu Madrid ein Frie-
29. Spt. den zu Stande. Sämmtliche portugiesische Häfen sollten der englischen Flagge verschlossen bleiben, dagegen aber die Neutralität von Portugal von Frankreich anerkannt und die früher zwischen beiden Ländern bestandene Handelsverbindung wieder hergestellt werden; auch trat Portugal in Südamerika einen Bezirk an das französische Guyana ab und hatte sich angeblich in einem geheimen Artikel, zur Zahlung von zehen Millionen Krusaden verpflichten müssen.

Mit Rußland hatte der Krieg in der That schon seit dem Anfange des verflossenen Jahres aufgehört, wiewohl noch immer kein förmlicher Friede zwischen Paul und der Republik geschlossen war. Die Erbitterung Paul's gegen seine bisherigen Verbündeten, vorzüglich gegen England, kam zugleich Buonaparte vortrefflich zu Statten, um ihn immer mehr für sich zu gewinnen; Eifersucht gegen Eng-

Digitized by Google

1801

land war es gleichfalls vorzüglich gewesen, welche Paul bewogen, durch eine schon im verflossenen Jahre zu Konstantinopel mit der Pforte geschlossene Uebereinkunft, die von der vereinigt russisch-türkischen Flotte eroberten vormahls venezianischen Inseln im adriatischen Meere in eine Republik der sieben Inseln, unter der Oberhoheit der Pforte und dem Schutze von Rußland zu verwandeln. Dazu alsdann die Aufmerksamkeit, mit welcher Buonaparte unaufgefordert sämmtliche russische Gefangene neu gekleidet und bewaffnet in ihr Vaterland zurücksandte, die Achtung, die er für die russische Verwendung zu Gunsten Neapel's bezeigte und die Ehrenbezeugungen, mit denen der russische Abgeordnete aller Orten in Frankreich empfangen ward, alles dies war um so mehr dazu geeignet Paul zu gewinnen, als zu gleicher Zeit neue Streitigkeiten zwischen ihm und England ausbrachen, welche die Bildung der zweiten bewaffneten Neutralität veranlaßten. Wiederholt hatte Buonaparte Paul angelegen, einen förmlichen Frieden mit Frankreich abzuschließen und dieser hatte endlich unter verschiedenen vorläufigen Bedingungen, von denen die gänzliche Wiedereinsetzung der Könige von Neapel und Sardinien in alle ihre früheren Besitzungen, die vornehmsten waren, eingewilligt und den Grafen Kalitschew als seinen Bevollmächtigten nach Paris gesandt. Zugleich wurden die Handelsverbindungen zwischen beiden Reichen hergestellt und die französischen Kriegsgefangenen zu Konstantinopel durch Paul's kräftige Verwendung in Freiheit gesetzt. Der Friede von Lüneville hatte ihn jedoch aufs neue beleidigt und nicht unwahrscheinlich ward nur durch seinen plötzlichen Tod eine neue gänzliche Umwälzung in den Verhältnissen zwischen Rußland und Frankreich verhindert. Alexander dagegen setzte die angefangenen Unterhandlungen fort und so ward durch den neuen russischen Unterhändler, den Grafen Markow, zuerst mit Spanien, dann mit Frankreich der Frieden zu Paris unterzeichnet und durch denselben die Verhältnisse mit beiden Mächten, gleich wie zwischen Ruß-

21. Mz. 1800

23. bis 24. Mz.

4. Oktr.

8. Oktr.

Digitized by Google

1801

land und der batavischen Republik, auf denselben Fuß, wie vor dem Kriege hergestellt, auch versprach Buonaparte, 10. Okt. durch eine drei Tage später geschlossene geheime Uebereinkunft, die deutschen und italiänischen Angelegenheiten nur im innigsten Einverständnisse mit Rußland zu ordnen, die französischen Truppen aus dem neapolitanischen Gebiete zurückzuziehen und dem Könige von Sardinien eine angemessene Entschädigung zu verschaffen. Beide Theile erkannten außerdem die Unabhängigkeit der sieben Inseln Republik an und gelobten sich wechselseitig, auf jede Weise zur Wiederherstellung und Befestigung des allgemeinen Friedens und zur Sicherung der Freiheit der Meere zu wirken.

Die Entweichung Buonaparte's aus Egypten hatte dort, sowohl bei den Anführern, vorzüglich dem General Kleber, den Buonaparte bei seiner Abreise zum Obergeneral ernannt hatte, als auch bei den Truppen den höchsten Unwillen erregt, um so mehr, da sie nur zu bald sich überzeugten, daß er weit davon entfernt sei, wie er doch in einem zurückgelassenen Aufrufe versprochen, ihnen binnen kurzem mit einer beträchtlichen Macht zu Hülfe zu kommen, indem sie vielmehr keine andere Nachrichten erhielten, als von den Niederlagen, welche die Heere der Republik wiederholt in Europa erlitten. Der Feldzug in Egypten selbst schien jetzt so gut als beendigt; kaum 15,000 Mann war die gesammte französische Armee daselbst noch stark, von einer beträchtlichen türkischen Macht zu Lande, von der Seeseite durch die Engländer bedroht, durch die Pest geschwächt, den Mangel an den ersten und nothwendigsten Bedürfnissen gedrängt; der unglückliche Ausgang des ganzen Unternehmens konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Der Bericht, den Kleber, bald nachdem er den Oberbefehl übernommen, über die hoffnungslose Lage der Armee an das Direktorium gerichtet, der aber erst nach dessen Sturze in Frankreich ankam und angeblich eine der nächsten Ursachen zu der Ermordung seines Verfassers war,

Digitized by Google

1801

ließ das schlimmste befürchten und bald erhielt das Schicksal der in Egypten zurückgebliebenen Truppen seine letzte traurige Entwickelung. Zwar ward eine zweite, kurz nach Buonaparte's Entweichung, von den Türken bei Damiette versuchte Landung, durch den General Kleber mit beträchtlichem Verluste von ihrer Seite vereitelt, allein nicht nur richtete die Pest immer ärgere Verheerungen unter der französischen Armee an, nicht nur brach die Verzweiflung der Truppen wiederholt in offene Meuterei aus, sondern bald drohte auch ein neuer furchtbarer Feind, indem der Großvezier mit einem gewaltigen Heere aus Syrien heranzog und schon bis El Arisch gekommen war, dessen er sich nach kurzer Belagerung bemächtigte. Daher sah sich Kleber bewogen, eine schon von Buonaparte mit demselben angeknüpfte Unterhandlung wieder aufzunehmen, die auf dem Admiralschiffe Sidney Smith's zwischen den türkischen und den französischen Bevollmächtigten förmlich eröffnet ward. Schon in den ersten Tagen des neuen Jahres ward dem zufolge am Bord des englischen Admiralschiffs in der Nähe von El Arisch, eine Uebereinkunft zwischen Kleber und dem Großvezier geschlossen, durch welche den jetzt etwa noch 10 bis 12,000 Mann starken Trümmern der französischen Armee freie Rückkehr nach Europa zugestanden ward. Wenige Tage nach dem Abschlusse der Kapitulation, traf die Nachricht von der in Frankreich erfolgten Revolution, wodurch Buonaparte an die Spitze der Republik gestellt worden, in Egypten ein und brachte daselbst die verschiedensten Eindrücke hervor. Zuerst wagte der General Menou, der wegen seiner Trägheit und Feigheit von den Soldaten allgemein verspottet und gehaßt wurde, von Neid und Eifersucht gegen Kleber getrieben, durch einen Bericht an die Konsuln die getroffene Uebereinkunft als eine entehrende Verrätherei darzustellen, da Egypten mit Leichtigkeit behauptet werden könne und suchte sich zugleich auf jede Weise unter den Truppen und den Befehlshabern eine Parthei zu verschaffen. Schon waren inzwischen mehrere

1. Nov. 1799

29. Dez. 1799

22 Dez. 1799

1800 24. Jan.

1. Febr.

Digitized by Google

1800

Generale einzeln nach Frankreich zurückgekehrt, schon dem Großvezier mehrere Plätze in Egypten vertragsmäßig von den Franzosen übergeben, als plötzlich Sidney Smith dem 8. April. General Kleber anzeigte, daß er Befehl erhalten, sich auf jede Weise der Vollziehung der Uebereinkunft von El Arisch zu widersetzen, indem die englische Regierung darauf bestehe, daß sich die gesammte französische Armee unbedingt zu Kriegsgefangenen ergebe. Vergeblich forderte Kleber alsbald den Großvezier auf, mit weiterem Vorrücken inne zu halten; als aber dieser, ohne hierauf zu achten, immer weiter vordrang, ward er bei Heliopolis plötzlich 20. Mz. von Kleber angegriffen und trotz seiner unverhältnißmäßigen Uebermacht gänzlich geschlagen; auch Kairo, welches sich empört und von einer andern türkischen Abtheilung besetzt worden, ward bald darauf wieder von den Franzosen erobert. Doch nicht lange genoß Kleber der Früchte 15. Jun. seines Sieges, schon nach wenigen Wochen fiel er durch die Hand eines Meuchelmörders und mit seinem Tode schwand zugleich die letzte Hoffnung der französischen Armee; der unfähige Menou übernahm nach ihm als ältester General den Oberbefehl.

Indessen hatte die englische Regierung ihren anfänglichen Entschluß in Beziehung auf die noch in Egypten befindliche französische Armee geändert und zeigte sich bereit, die Kapitulation von El Arisch ihrem ganzen Inhalte nach anzuerkennen; allein Menou, den Sidney Smith hiervon in 17. Jun. Kenntniß gesetzt, verlangte jetzt als vorläufige Bedingung, die Bestätigung derselben durch den ersten Konsul und die Unterhandlungen zerschlugen sich aufs neue. Daher ward eine englische Armee von 17,000 Mann, unter den Befehlen des Generals Abercrombie, zu einer Landung in Egypten ausgerüstet und auf der Flotte des Admirals Keith eingeschifft, auch in Ostindien und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wurden Rüstungen zu einer Unternehmung nach dem arabischen Meerbusen angeordnet und zugleich drang der englische Gesandte zu Konstantinopel, Lord Elgin, auf

1800 schleunige Instandsetzung der türkischen Flotte und auf einen neuen Angriff gegen Egypten durch den Großvezier, der sich nach Syrien zurückgezogen. Allein vergeblich erwartete der Admiral Keith, daß die türkische Flotte zu ihm stoßen würde, die Pforte, durch Paul mistrauisch gegen England gemacht, zögerte absichtlich mit ihren Rüstungen. Daher unternahm endlich Abercrombie allein eine Landung bei Abukir und nahm das Fort gleiches Namens nach einem heftigen Gefechte in Besitz. Mit seiner gesammten Macht zog Menou gegen ihn; bei Rahmanié kam es zur Schlacht; Abercrombie selbst fiel, allein die Franzosen wurden mit Verlust von 1700 Todten und 2000 Gefangenen gänzlich geschlagen und Menou wich nach Alexandrien zurück; auch Rosette ward bald darauf durch den General Hutchinson, dem Nachfolger Abercrombie's im Oberbefehl, dem der Kapudan Pascha eine Verstärkung von 6000 Türken zugeführt hatte, den Franzosen entrissen. Um dieselbe Zeit kam eine neue englische Armee von 7500 Mann unter dem General Baird aus Ostindien, so wie auch eine beträchtliche Abtheilung, die von dem Vorgebirge der guten Hoffnung gegen Egypten gesandt war, zu Cosseir am rothen Meere an, zog durch die Wüste und schiffte sich zu Kanneah auf dem Nil ein, fand aber bei ihrer Ankunft zu Kairo die Stadt bereits von ihren Landsleuten besetzt. Auch der Großvezier war endlich aufs neue mit 20,000 Mann aus Syrien in Egypten eingedrungen und hatte sich, mit dem englischen Vortrabe vereinigt, gegen Kairo gewandt; der französische General Belliard aber, der daselbst befehligte, die Unmöglichkeit erkennend, sich in der großen unbefestigten Stadt gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht zu behaupten, Unterhandlungen angeknüpft, zufolge welcher im Lager des Großveziers zwischen den französischen auf der einen und den englischen und türkischen Bevollmächtigten auf der andern Seite, eine Uebereinkunft über die Räumung von Egypten durch die unter Belliard's unmittelbarem Befehle stehenden Truppen, geschlossen ward. Ohne Kriegsgefangene zu sein, verließen demnach die Fran-

Marginalia: 1801 8. März. — 21. Mz. — 19. Mz. — 29. Mz. — April. — 10. Aug. — 5. Jun. — 27. Jun.

1801
15. Jul. zosen Kairo, wurden zu Rosette eingeschifft und kehrten im
Sept. September nach Toulon zurück. So war nur noch Menou zu Alexandrien übrig, der, weil er sich, der geschlossenen Uebereinkunft beizutreten, hartnäckig weigerte, von den Engländern und Türken zu Wasser und zu Lande angegriffen ward; da aber der Admiral Ganteaume, den Buonaparte mit einem Geschwader und 4000 Mann Landtruppen
Jan. nach Egypten gesandt, vergeblich in den Hafen von Alexandrien einzulaufen versucht und unverrichteter Sache nach Toulon hatte zurückkehren müssen, sah sich auch Menou,
30. Aug. aller Hoffnung auf Entsatz beraubt, gleichfalls zu einer Kapitulation gezwungen, die zwar in der Hauptsache mit der von Belliard geschlossenen, übereinstimmte, in einigen Punkten jedoch ungleich weniger ehrenvoll und vortheilhaft für die Franzosen ausfiel. So endigte die französische Unternehmung gegen Egypten; der Krieg zwischen der Pforte und Frankreich schien jetzt weiter keinen bestimmten Endzweck zu haben, die gleichzeitigen Friedensunterhandlungen zwischen England und Frankreich beförderten die wechselseitige Annäherung und schon nach wenigen Wochen kam zwischen beiden Mächten zu Paris ein vorläufiger Friede zu Stande, der
9. Okt. in der Mitte des nächsten Jahres mit wenigen Veränderun-
25. Jun. 1802 gen in einen Definitivfrieden verwandelt ward. Außer der gewöhnlichen Bestimmung der wechselseitigen Behandlung gleich der am meisten begünstigten Nation enthielt derselbe die Erneuerung der früheren Verträge, wechselseitige Gewährleistung aller Besitzungen und Anerkennung der sieben Inseln Republik von Seiten Frankreich's, wogegen die Pforte diesem die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zugestand. Auf den Frieden mit der Pforte folgte noch in demselben Jahre die Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen Frankreich und den Barbaresken, unter de-
17. Dez. nen sich vorzüglich Algier bisher noch immer Feindseligkeiten gegen den französischen Handel erlaubt hatte.

Auch mit England, dem erbittersten und gefährlichsten aller ihrer Feinde, war es bereits der Republik gelun-

1801

gen, einen Frieden zu schließen. Zwar schien durch den Abbruch der Unterhandlungen über den Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes im verflossenen Jahre, die Hoffnung eines Friedens zwischen beiden Mächten auf lange Zeit verschwunden; allein schon einige Monathe später hatte Pitt, der Vertheidiger des Krieges, seinen lang behaupteten Posten als erster Minister verlassen, ein neues Ministerium, unter Addington, war in England an die Spitze der Geschäfte getreten und damit zugleich das größte Hinderniß der Wiederherstellung des Friedens gehoben. Schon wenige Tage darauf hatte Lord Hawkesbury, der neue Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, dem Bürger Otto angezeigt, daß der König bereit sei, in besondere Friedensunterhandlungen mit Frankreich zu treten, Buonaparte aber war zwar auf diese Eröffnung eingegangen, hatte jedoch auch jetzt wieder als erste Bedingungen, sowohl den Abschluß eines Waffenstillstandes, als auch eine vorläufige Unterhandlung über die Bedingungen des Friedens verlangt. Ersteres verweigerte England, letzteres dagegen ward bewilligt und bald von Hawkesbury ein vorläufiger Entwurf der Friedensbedingungen dem Bürger Otto mitgetheilt. Anfangs jedoch, da Frankreich die Forderungen England's für übertrieben und durchaus unzulässig erklärte, schienen sich die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen und keinen günstigen Erfolg zu versprechen, da aber sowohl Buonaparte durch die indessen erfolgte Entscheidung des Schicksals von Egypten und die Beilegung der zwischen England und den nordischen Mächten entstandenen Streitigkeiten, als auch England durch die Gefahren, mit denen Portugal von Frankreich und Spanien bedroht war und durch die von demselben geschlossenen Frieden von Badajoz und Madrid, durch die wiederholt misglückten Versuche Nelson's gegen die französischen Landungsfahrzeuge in dem Hafen von Boulogne und durch ein unglückliches Gefecht, welches der englische Admiral Saumarez gegen den französischen Admiral Linois in der Bay von Algeziras bestanden, wiewohl er denselben bald

[Randnotizen: 9. Okt. 1800 — 16. Mz. — 21. Mz. — 14. Apr. — Jul. 4. 16. Aug. — 6. Jul.]

1801
12. Jul. darauf in der Nähe von Cadix mit Erfolg bekämpft, zu größerer Nachgiebigkeit gestimmt worden waren, hatten die Unterhandlungen aufs neue mit verdoppelter Lebhaftigkeit begonnen, und schon nach einigen Monathen kam ganz ge-
1. Okt. gen die allgemeine Erwartung ein vorläufiger Friede zu Stande, der zu London zwischen England auf der einen und Frankreich, Spanien und der batavischen Republik auf der andern Seite unterzeichnet ward. Durch denselben verpflichtete sich England, alle gemachten Eroberungen an Frankreich und dessen Bundesgenossen, namentlich an Spanien und an die batavische Republik, mit Ausnahme von Zeylon und Trinidad zurückzugeben; das Vorgebirge der guten Hoffnung sollte dem Handel beider Theile offen stehen, Malta aber, sammt Zubehör, von den Engländern geräumt und dem Orden zurückgegeben, jedoch um die Unabhängigkeit der Insel zu sichern, dieselbe unter die Gewährleistung und den Schutz einer dritten Macht gestellt, Egypten dagegen der Pforte unbedingt wieder übergeben werden. Die Franzosen sollten Neapel und den Kirchenstaat, die Engländer Porto Ferrajo und alle übrigen Häfen und Inseln, die sie noch im mittelländischen oder adriatischen Meere besetzt halten möchten, verlassen; die Republik der sieben Inseln ward gleichfalls von Frankreich anerkannt. — So war dieser Friede beschaffen, der wohl einem entscheidenden Siege Buonaparte's gleich geachtet werden mochte, um so auffallender aber stach die Kälte, mit der derselbe in Frankreich, vorzüglich zu Paris, aufgenommen ward, gegen den Freudentaumel ab, den er anfangs wenigstens aller Orten in England erregte, wiewohl auch hier bald der einsichtsvollere Theil der Nation wohl erkannte, daß ein solcher Vertrag nur das Werk der gebieterischen Nothwendigkeit habe sein kön-
1. Dez. nen. Bald darauf wurden, einer vorläufigen Bestimmung gemäß, die Unterhandlungen über den endlichen Frieden zwischen dem Marquis von Cornwallis als englischen, Joseph Buonaparte als französischen, dem Ritter Afara als spanischen und dem Gesandten Schimelpennink als batavischen Bevoll-

Digitized by Google

1801

mächtigten zu Amiens eröffnet. Manche Punkte, vorzüglich die Bestimmungen über Malta veranlaßten jedoch noch weitläuftige Unterhandlungen und erst nach einigen Monathen ward der endliche Friede geschlossen und zwei Tage später förmlich unterzeichnet. Die Bedingungen desselben waren mit wenigen Veränderungen, mit denen des Vertrags von London gleichlautend; auch die Besitzungen und Rechte der Pforte sollten ungeschmälert in demselben Zustande, wie vor dem Kriege, erhalten werden. Nur über Malta wurden verschiedene weitläuftigere Bestimmungen hinzugefügt. Sogleich nach erfolgter Bestätigung des Friedens sollten die Ordensritter nach der Insel zurückkehren und zur Wahl eines neuen Großmeisters schreiten, zur größeren Sicherung des Ordens und der Insel aber in Zukunft weder eine französische noch englische Zunge vorhanden sein und weder ein Franzose noch ein Engländer in den Orden aufgenommen werden. England versprach, die Inseln Malta, Gozzo und Camino binnen drei Monathen nach erfolgter Auswechselung der Bestätigungen des Friedens zu räumen und dem Orden zurückzugeben; die Unabhängigkeit derselben ward unter die Gewährleistung von Frankreich, England, Oesterreich, Spanien und Rußland gestellt. Dagegen sollte der Hafen von Malta dem Handel und der Schiffarth aller Nationen gleichmäßig geöffnet sein und der König von Neapel eingeladen werden, 2000 Mann Eingeborener aus seinen Staaten zur Besatzung der Insel zu stellen, um sie dort ein Jahr oder so lange zu lassen, bis sie durch andere Truppen, nach dem Gutbefinden der gewährleistenden Mächte, ersetzt werden würden. Die durch den Frieden bedungenen Abtretungen, Rückgaben und Räumungen sollten in Europa binnen eines, in Amerika und Westindien binnen drei und in Asien binnen sechs Monaten, vom Tage der Bestätigung des Friedens an gerechnet, vollzogen werden, falls nicht ausdrücklich eine andere Uebereinkunft getroffen würde. Die Fischereien an den Küsten von Neufoundland, den benachbarten Inseln und in der Lorenzbay

1802
25. Mz.
27. Mz.

Digitized by Google

1802 wurden auf demselben Fuß wie vor dem Kriege hergestellt. Endlich ward auch noch dem Hause Oranien für seinen in Holland erlittenen Verlust eine angemessene Entschädigung versprochen.

2. Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten von Europa.

Auch in diesem Zeitraume äußerte die französische Revolution fortwährend eine unverkennbare Rückwirkung auf die mehrsten Staaten von Europa, Italien aber, Holland und die Schweitz, die Länder, die zunächst dem französischen Einflusse ausgesetzt waren, erlitten wiederholt gänzliche Umwälzungen in ihren innern und äußern Verhältnissen, welche großentheils durch den Wechsel der Verhältnisse in Frankreich bestimmt wurden, so daß ihre Geschichte in dieser Zeit mit der von Frankreich aufs genaueste zusammenhängt. Allein auch die übrigen Staaten, vorzüglich die des Westen's von Europa, blieben von dem Einflusse Frankreich's und der französischen Revolution nicht frei, selbst im Norden wurden dadurch mittelbar die wichtigsten Veränderungen bewirkt. So lange das Direktorium in Frankreich herrschte, war es zugleich ein von demselben zu jeder Zeit streng befolgter Grundsatz gewesen, aller Orten Unruhen und Revolutionen zu erregen, zunächst in den Ländern, welche man zu berauben beschlossen, da die Erfahrung nur zu wohl gelehrt, wie leicht dergleichen Bewegungen zu gewaltsamen Einmischungen und zur Erweiterung des eigenen gebieterischen Einflusses benutzt werden konnten. Schien aber gleich nach dem Sturze des Direktoriums dies System nicht mehr mit gleichem Eifer, wenigstens nicht mehr mit gleicher Oeffentlichkeit von der neuen Regierung betrieben zu werden, so drohte dagegen die Kraft und die Thätigkeit der letzteren und die gewaltsame Art des Mannes, der an ihrer Spitze stand, den übrigen Staaten nicht minder gefährlich zu werden. Schon ließen manche Schritte, welche sich die Konsularregierung, vornemlich gegen kleine

Digitized by Google

Staaten erlaubt, wiewohl ihr anfangs wenigstens die öffentliche Meinung noch nicht durchaus gleichgültig schien, hierüber kaum ein Zweifel übrig.

Auf die Verhältnisse von **Portugal** war der Krieg der zweiten Koalition nicht ohne Einfluß geblieben. Seitdem das Direktorium den mit Portugal kaum geschlossenen Frieden für nichtig erklärt, hatte sich dies Reich beständig in einer ungewissen, ängstlichen Lage befunden. Die Besorgniß eines Angriffs von Seiten Frankreich's stieg oder sank, je nachdem das Kriegsglück den Franzosen mehr oder weniger günstig war und der nah verwandte spanische Hof mehr oder weniger Festigkeit bezeigte, den wiederholt verlangten Durchmarsch einer französischen Armee nach Portugal zu verweigern; nichts ward daher von dem Hofe zu Lissabon versäumt, um den allgewaltigen Friedensfürsten auf jede Weise für Portugal's Interesse zu gewinnen. Wiewohl aber ein neuer Versuch, mit Frankreich Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, mislang, gab dagegen bald nachher die überraschend glückliche Eröffnung des Krieges der zweiten Koalition Portugal nicht nur den Muth, ein Geschwader seiner Kriegsschiffe zu den Engländern stoßen zu lassen, mit denen vereinigt, es vor Malta und Alexandrien kreuzte, sondern es schien auch, trotz der von Rußland gegen Spanien erfolgten Kriegserklärung, das mit ersterem geschlossene Bündniß das Reich hinlänglich zu schützen, so daß man nicht einmal daran dachte, sich auf den Fall eines möglichen Angriffs in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen. Freilich waren die Finanzen durch den, wenn gleich unbedeutenden Antheil, den Portugal bisher am Kriege genommen, noch mehr aber durch mancherlei geheime Ausgaben, vorzüglich um sich in Frankreich und Spanien Gönner und Freunde zu erkaufen, schon in einem solchem Grade erschöpft, daß man zu einem Papiergelde seine Zuflucht nehmen mußte, das jedoch, da es nur auf den Kredit der Regierung lautete und keine Kasse vorhanden war, bei der man es gegen klingende Münze hätte umsetzen

1797

1798

1799
28. Spt.

können, trotz des gezwungenen Kurses, der ihm ertheilt ward und wiewohl die Zettel nur auf größere Summen lauteten, dennoch bald gar sehr im Werthe verlohr und nur zur Vermehrung der Verwirrung in den Finanzen beitrug. Um so glücklicher war es in dieser bedrängten Lage, daß es Portugal gelang, durch einen mit Tunis geschlossenen Vertrag, sich die Getraidezufuhr aus diesem Lande zu sichern. (1799) Schon einige Monathe früher hatte sich der Prinz Johann von Brasilien, bei zunehmender Geisteszerrüttung seiner Mutter, der Königin Maria, eigenmächtig zum Regenten des Reichs erklärt, (15. Jul.) ohne weder, wie es früher in ähnlichen Fällen gebräuchlich gewesen, die Kortes, noch wenigstens einen Ausschuß dabei zu Rathe zu ziehen; beides hatte man unter den gegenwärtigen Umständen für zu bedenklich gehalten. Anfangs ward jedoch durch diesen Schritt in den innern Verhältnissen des Staats weiter keine sichtbare Veränderung hervorgebracht, als daß der bisherige erste Minister, Ceabra da Silva, entfernt wurde und der Herzog de la Foens bald darauf an seine Stelle trat. Wie sehr aber vornemlich das Heer vernachlässigt worden und wie sehr es Portugal versäumt, im Vertrauen auf England's Schutz, das mit Rußland geschlossene Bündniß und die Freundschaft des Königs von Spanien, sich in wehrbaren Stand zu setzen, zeigte sich bald, als durch Frankreich gezwungen, (1801 27. Feb.) Spanien endlich an Portugal den Krieg erklärte und dieses sich zugleich von einer französischen Armee bedroht sah. Nirgends leisteten die Portugiesen Widerstand und nur die beinah gleich schlechte Verfassung des spanischen Heeres und die Natur des Landes, die schnelles Vordringen unmöglich machte, vornemlich aber der geringe Eifer, mit dem der spanische Hof den Krieg betrieb, retteten Portugal von gänzlicher Vernichtung, bis zuerst ein Frieden mit Spanien, dann mit Frankreich, wiewohl nicht ohne Opfer erkauft, die drohende Gefahr glücklich abwandte. Bald stellte auch der zu London zwischen Frankreich und England geschlossene vorläufige Friede die Verbindung Portugal's

Digitized by Google

mit letzterem Reiche wieder her, der dasselbe nur ungern entsagt und der Vertrag von Amiens verschaffte ihm selbst einen Theil des Gebietes wieder, das es in Südamerika an Frankreich hatte abtreten müssen, indem, statt des Flusses Karapanatuba, der Arawari zur Gränze zwischen dem französischen und portugiesischen Guyana bestimmt ward.

In einer nicht viel weniger bedrängten Lage befand sich Spanien in diesen Jahren. Die verderblichen Folgen des mit Frankreich abgeschlossenen Bündnisses von St. Ildefonse, entwickelten sich immer mehr, je unglücklicher der Seekrieg gegen England lief. Wiederholt wurden die spanischen Kriegsflotten geschlagen, die Inseln Trinidad und Minorca von den Engländern erobert, die spanischen Häfen blokirt und der Handel, vorzüglich die Verbindung mit den Kolonien gesperrt. So wie aber die regelmäßigen Zuflüsse aus letzteren ausblieben, stieg auch die Finanzverlegenheit und in gleichem Maaße sank der Kredit der Regierung; bald verlohren die königlichen Vales bis fünf und siebenzig Prozent, indeß nichts desto weniger die dringende Noth und die steigenden Bedürfnisse, eine Folge des Kriegs, wiederholt sie zu vermehren zwangen. Anleihen, zu denen gleichfalls die Regierung zu verschiedenen Mahlen ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt ward, konnten nicht anders als unter den ungünstigsten Bedingungen gemacht werden und bald blieb so kein anderes Mittel, als die Abgaben zu erhöhen, wodurch aber auch zugleich das Misvergnügen und die Gährung unter dem Volke vermehrt ward. Schon jetzt äußerte sich unverkennbar an allen Orten heftiger Widerwille gegen die Franzosen, je tiefer der spanische Stolz durch das herrische Betragen der französischen Gesandten und Bevollmächtigten und durch die zudringliche Einmischung der Republik in die inneren Verhältnisse von Spanien beleidigt ward. So gebietend aber war bereits der Einfluß Frankreich's geworden, daß selbst der Friedensfürst, der allgewaltige Günstling, wiewohl er demselben auf jede Weise geschmeichelt, weil er sich nicht durchaus

1797 18. Feb. 1798 15. Nov.

und unbedingt in alle Ansinnen des Direktoriums gefügt, den bisher bekleideten Posten eines ersten Ministers an Saavedra abtreten mußte, der jedoch bald Urquijo zum Nachfolger erhielt, bis endlich Cevallos, ein naher Verwandter des Friedensfürsten wieder an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten trat. Allein, wenn gleich auf diese Weise von der unmittelbaren Leitung der Geschäfte entfernt, wirkte dennoch der Einfluß des Friedensfürsten im Stillen nicht minder fort und seine Gunst bei dem Könige und der Königin, die sich wiederholt durch die außerordentlichsten Auszeichnungen offenbarte, indem ihm selbst eine Prinzessin aus königlichem Geblüte zur Gemahlin gegeben ward, stieg fortwährend. Troz des allgemeinen Misvergnügens aber, welches in Spanien über die Verbindung mit Frankreich herrschte, wagte der Hof dennoch nicht, irgend einen Schritt zu thun, der einen offenen Bruch hätte veranlassen können, um so weniger, seitdem Napoleon Buonaparte an die Spitze der französischen Regierung getreten war; selbst an Portugal mußte endlich, troz der persönlichen Abneigung des Königs dagegen, der Krieg erklärt werden. Da aber derselbe, wie man sehr deutlich merken konnte, mehr zum Schein als im Ernst geführt worden, da Spanien bald einseitig mit Portugal einen Frieden schloß, den dasselbe mit dem verhältnißmäßig leichtem Opfer des nur wegen des Schleichhandels wichtigen Platzes von Olivenza erkaufte, so weigerte sich der erste Konsul, wiewohl sein Bruder Luzian den Vertrag gleichfalls mit unterzeichnet, ihn anzuerkennen und die französische Hülfsarmee blieb noch einige Zeitlang in Spanien auf Kosten des Landes zurück, bis endlich der zu Madrid zwischen Frankreich und Portugal geschlossene Friede die unwillkommenen Gäste entfernte. Schon vorher hatte Buonaparte erklärt, daß die voreilige Aussöhnung Spanien's mit Portugal, in dem demnächst mit England zu schließenden Frieden, für ersteres den Verlust der Insel Trinidad nach sich ziehen werde, da es wenigstens den

1798

Digitized by Google

vierten Theil von Portugal hätte erobern sollen, um dasselbe an England, als Ersatz für die Rückgabe von Trinidad anbieten zu können; wirklich mußte auch diese Insel, wichtig wegen des Schleichhandels, den von dort die Engländer mit den spanischen Besitzungen auf dem festen Lande von Amerika führen konnten, wichtiger noch als militärischer Posten, in dem bald darauf geschlossenen Frieden von Amiens, an England abgetreten werden. Die Erhebung des Erbprinzen von Parma, eines spanischen Infanten, zum Könige von Hetrurien, welche allerdings einigen Ersatz für so viele Opfer zu gewähren schien, hatte sowohl durch die vorläufige Abtretung von Parma, als die noch ungleich wichtigere von Luisiana erkauft werden müssen; letztere bald um so bedenklicher, da Luisiana schon in den nächsten Jahren von Buonaparte an den nordamerikanischen Freistaat verkauft ward und dieser dadurch unmittelbarer Nachbar des Hauptsitzes der spanischen Macht auf dem festen Lande von Amerika ward. Zu allen diesen äußeren Bedrängnissen gesellten sich noch wiederholte Unglücksfälle im Innern; in mehrern Provinzen drohte Hungersnoth, vornemlich aber traf Spanien das Schrecknis einer verheerenden Seuche, welche verschiedene Jahre lang in einem großen Theile des Landes wüthete und die ohnedies schwache Bevölkerung beinah um eine Million Einwohner verminderte. Auch die Herrschaft des Günstlings erregte allgemeine Unzufriedenheit, wiewohl derselbe unleugbar manche zum Vortheil des Reichs abzweckende Veränderungen durchzusetzen bemüht war, die Land- und Seemacht verstärkte, den Einfluß der Geistlichkeit, der seine Eifersucht erregt, nach Möglichkeit zu schwächen suchte und allerdings manches zur Erweckung eines besseren Geistes in Künsten und Wissenschaften that. Ward aber auch gleich einiges Gute durch ihn bewirkt, so fand sich nichts desto weniger das Gefühl der Nation um so tiefer durch die Allgewalt des Emporkömmlings empört, als man ihn zugleich als den Haupturheber aller der Leiden betrachtete,

1801 21. Mi.

1800

Digitized by Google

welche die Verbindung mit Frankreich über Spanien gebracht.

In Italien herrschte bereits Frankreich, mit einziger Ausnahme desjenigen Theiles des Landes, der noch von Oesterreich besessen ward, unumschränkt; der König von Sardinien, schon seit längerer Zeit nur dem Namen nach noch unabhängig, war endlich gänzlich von dem festen Lande vertrieben, das Schicksal von Piemont jedoch noch unentschieden, noch stand dasselbe als ein erobertes Land, unter einer vorläufigen französischen Verwaltung. An die Stelle des Großherzogthums Toskana war ein Königreich Hetrurien getreten, welchen Namen Buonaparte, statt des anfangs bestimmt gewesenen, eines Königreichs Toskana, gewählt; noch am Ende dieses Zeitraums ward der neue König zu Florenz und Paris feierlich proklamirt, zugleich aber von Frankreich in einer noch ungleich drückenderen Abhängigkeit gehalten, als selbst der Großherzog vorher zu tragen gehabt hatte. Schrecklich hatte der Kirchenstaat gelitten; die Zeit, während welcher Rom von den Franzosen besetzt und die neuen revolutionären Gewalthaber mit den Fremden in Plünderungen und Räubereien aller Art gewetteifert, hatte dem Lande unheilbare Wunden geschlagen; eine ungeheure Schuldenlast drückte, das Papiergeld hatte beinah allen Werth verlohren; dazu alsdann der mehrfache Wechsel der Herrscher und Eroberer, indem bald Franzosen, bald Neapolitaner, Oesterreicher, Engländer, Russen und Türken in dem Lande haußten. Pius der 6te war in der Gefangenschaft zu Valence gestorben, an seine Stelle ward von etlichen dreißig Kardinälen zu Venedig, unter österreichischem Schutze, der Kardinal Chiaramonti, früher Bischof von Imola, als Pius der 7te zum Pabste gewählt und hielt einige Monathe später seinen feierlichen Einzug in Rom. Zwar drohte auch ihm bald der Wechsel des Kriegsglücks nach der Schlacht von Marengo, mit neuen Umwälzungen, allein Buonaparte hielt es seiner Staatskunst gemäß,

1801 28. Jul. 2. Aug.

1799 29. Aug.

1800 14. Mai.

den Pabst zu schonen, dessen er zur Wiederherstellung der Religion und damit zur Befestigung der Ruhe und Ordnung in Frankreich zu bedürfen glaubte; der neue Pabst dagegen, dem man früher als Bischof von Imola selbst der Vorliebe für republikanische Grundsätze beschuldigt, bewieß sich willfährig und nachgiebig, so viel er irgend ohne Verletzung seiner Pflichten thun zu können glaubte. Nichts desto weniger blieben jedoch auch im Kirchenstaate französische Truppen zurück, nur Rom selbst ward nicht von ihnen besetzt und wohl war es keine leichte Aufgabe für den neuen Pabst, trotz der strengsten Sparsamkeit, die er in allen Zweigen der Verwaltung einzuführen bemüht war, trotz der Mäßigung und Versöhnlichkeit, die vom Anfange an seine Regierung auszeichneten, den zerrütteten Wohlstand des Landes auch nur einiger Maaßen wieder herzustellen. Selbst der König beider Sizilien, wiewohl er durch russische Verwendung jetzt noch der drohenden Vernichtung entgangen war, wiewohl selbst die anfangs ausbedungene Besetzung eines Theiles des neapolitanischen Gebiets durch französische Truppen, nach dem Frieden von Amiens eine Zeitlang aufhörte, blieb dennoch nichts desto weniger der Sache nach ein Vasall von Frankreich. Das Mistraun war nicht ausgestorben und der Haß; zu laut hatte der neapolitanische Hof seinen Widerwillen gegen alles französische an den Tag gelegt, es war zu klar, daß er nur der Gewalt des Augenblicks gewichen, und auch Frankreich schien nur den ersten günstigen Zeitpunkt zu erwarten, um seine schlecht verhaltene Rachlust zu befriedigen. Im Lande selbst aber hörte die Gährung nicht auf, zu grausam war die eine Parthei mishandelt, zu übermüthig hatte die andere ihren Sieg misbraucht, als daß bei dem leicht entzündbarem Volke an eine aufrichtige Aussöhnung hätte gedacht werden mögen. So blieb fortwährend ein ungewisser, schwankender Zustand, der Hof von inneren und äußeren Feinden fürchtend, das Land durch die gräßlichen Umwälzungen, die

Digitized by Google

es erfahren, aufs äußerste zerrüttet, die Regierung träge und durch fremden Einfluß beherrscht. — Daß die von Frankreich neu errichteten, oder doch von ihm mit neuen Verfassungen begabten italiänischen Republiken, nach wie vor, nicht besser als französische Provinzen behandelt wurden, ließ sich nicht anders erwarten. Nicht nur mußten sie einen beträchtlichen Theil der französischen Heere ernähren, sondern beinah noch mehr als dies, erbitterte der häufige Wechsel der Verfassungen durch Frankreich's Machtgebote und die herrischen Einmischungen desselben in die innern Angelegenheiten, mit empörendem Hohne und Gewaltthätigkeiten begleitet. Der Krieg der zweiten Koalition hatte für einige Zeit die zisalpinische sowohl, als die ligurische Republik vernichtet; zwar waren beide nach der Schlacht von Marengo wieder erstanden, allein anfangs nur, wie es schien, damit die Sieger desto bequemer ihre unermeßlichen Forderungen und Bedürfnisse befriedigen könnten.

Was die Schweitz gelitten, wie ihre Verfassung, ihre Freiheit und ihr Wohlstand von den Franzosen zerstört worden, ist bereits oben erzählt. Doppelt schwer drückte das französische Joch nach dem Siege Massena's bei Zürich, der die Franzosen aufs neue zu Herren des Landes machte, je lauter und deutlicher bei dem anfänglichen Kriegsglücke der Oesterreicher der größte Theil der Schweitzer seinen tiefen Groll gegen die Franzosen und die von ihnen eingeführte Ordnung der Dinge, selbst durch Aufstände und Empörungen, an den Tag gelegt hatte. Dagegen verlohr die bestehende Verfassung mit jedem Tage immer mehr an Achtung und Ansehn, keiner Parthei genügte sie mehr; vorzüglich ward in den beiden Räthen die Gegenpartei gegen das französisch gesinnte helvetische Direktorium, mit jedem Tage stärker und muthiger. So wie daher das französische Direktorium gestürzt worden, mochte man kaum daran zweifeln, daß auch die ganz nach dem Muster der bisherigen französischen, gemodelte

helvetische Verfassung neue Umwälzungen erfahren werde. Kaum war die Revolution zu Paris vollendet, als auch Laharpe, einer der Frankreich am eifrigsten ergebenen Direktoren, den Plan entwarf, gleich wie Buonaparte gethan, die Räthe zu stürzen, nur Ausschüsse derselben beizubehalten und sich selbst nebst zwei seiner Amtsgenossen als Konsuln an die Spitze zu stellen. Allein der Plan ward entdeckt, von den Räthen als Hochverrath behandelt, und um zugleich das Gegentheil von dem zu thun, was in Frankreich geschehen war, Laharpe nebst den beiden Direktoren, Sekretan und Oberlin, welche bisher die französische Parthei im Direktorium gebildet, abgesetzt, die Räthe dagegen beibehalten und unter dem Namen eines Vollziehungsausschusses, eine vorläufige Regierung von sieben Mitgliedern angeordnet, wozu beinah ausschließlich Männer, die in dem Rufe standen, der Revolution durchaus abgeneigt zu sein und zum Theil unter der alten Verfassung angesehene Posten bekleidet, erwählt wurden. Allein so wenig Zutraun hatte man überhaupt zu der bestehenden Ordnung der Dinge, daß die mehrsten der neu Erwählten ihre Stellen anzunehmen sich weigerten, oder sich doch förmlich versprechen ließen, daß die Annahme derselben ihnen bei einer demnächst vielleicht erfolgenden Veränderung keinesweges zum Nachtheile gereichen solle. Die neue Regierung aber befolgte von Anfang an ein durchaus entgegengesetztes System, als das des Direktoriums gewesen; die helvetischen Truppen, welche dasselbe als seine vornehmste Stütze betrachtet, wurden größtentheils abgedankt, eine Menge revolutionärer Beamte abgesetzt, diejenigen dagegen, die wegen ihrer Anhänglichkeit an die alte Verfassung, oder weil sie sich als Freunde der Oesterreicher gezeigt, in Untersuchung gerathen waren, von aller Verantwortlichkeit befreit, überhaupt, so viel es mit dem Grundsatze der Einheit und Untheilbarkeit, dem man wenigstens nicht offen entgegenzuhandeln wagte, nur irgend verträglich war, die alte Ordnung wiederhergestellt und zugleich

1800 7. u. 8. Jan.

Digitized by Google

mit Frankreich unterhandelt, um für jeden Preis die Anerkennung der vormahligen unbedingten Neutralität wiederum zu erhalten. Zwar blieb noch immer eine sehr thätige Gegenparthei und laut beklagten sich die Anhänger Frankreich's, daß eine österreichisch-oligarchische Faktion jetzt die Regierung leite; zwar wurden wiederholt neue Verfassungsentwürfe vorgebracht, allein alle diese Versuche scheiterten an der überwiegenden Mehrheit der Räthe und endlich forderte selbst der französische Gesandte auf, mit neuen Verfassungsplanen bis nach dem Frieden zu warten, indem Frankreich jetzt vorzüglich nur darum zu thun war, daß bis zur Beendigung des Kampfes mit Oesterreich die Ruhe in der Schweitz erhalten werde. Bald drang in den Räthen selbst eine zahlreiche Parthei, wo nicht auf gänzliche Auflösung, doch wenigstens auf Vertagung der Räthe. Als aber das Kriegsglück aller Orten für die Franzosen eine entscheidende vortheilhafte Wendung genommen, ward, sowohl auf Betrieb der revolutionären oder Einheitsparthei und zufolge der Schritte, welche dieselbe zu Paris gethan, als auch von der andern Seite, durch Mitwirkung eines Theils des Vollziehungsausschusses, der Senat und der große Rath aufgelößt und dagegen ein einziger, aus drei und vierzig Mitgliedern derselben bestehender gesetzgebender Rath, der sich selbst ergänzen sollte, ernannt, der Vollziehungsausschuß aber gleichfalls größtentheils erneuert und wiederum auf fünf Personen beschränkt. Wiewohl aber das Gesetz über die Aufhebung der Lehnsgefälle und den Loskauf der Zehnten und Grundrenten, welches vorzüglich deshalb allgemeines Misvergnügen erregt hatte, weil der Ausfall, den dadurch die Staatseinkünfte erlitten, durch andere drückende Steuern hatte ersetzt werden müssen, aufgehoben ward, schien dennoch die neue Regierung, ungleich mehr als die bisherige, wiederum das revolutionäre System zu begünstigen. Auch die Steuern und Abgaben blieben nach wie vor drückend und hart, jetzt um so mehr, je höher mit jedem Tage Nahrungslosigkeit und Elend vorzüglich in den kleinen Kantonen stiegen und die

1800 7. 8. Aug.

neue Verwaltung ungleich kostbarer war, als die alte Regierungsweise gewesen; auf mehr als achtehalb Millionen Schweitzer Franks wurden die Ausgaben der Republik in einem Jahre berechnet und die Rückstände betrugen nahe an zwei Millionen. Unzufriedenheit und Unruhen hörten unter diesen Umständen, zugleich mit dem Getriebe der Partheien nicht auf. Je mehr aber der neue Vollziehungsausschuß und der gesetzgebende Rath das Einheitssystem zu begünstigen schienen, um so abgeneigter ward ihm bald die große Mehrheit der Nation. Indessen war von dem Vollziehungsausschusse, der jetzt wiederum den Namen des Direktoriums führte, ein neuer Verfassungsentwurf ausgearbeitet und ohne vorher dem gesetzgebenden Rathe mitgetheilt zu sein, durch zwei Abgeordnete, Glaire und Stapfer, nach Paris gesandt; der gesetzgebende Rath, durch Frankreich hiervon in Kenntniß gesetzt, erklärte sich nichts desto weniger vollkommen zufrieden, sobald nur das Einheitssystem beibehalten werde. Um so eifriger arbeitete dagegen die föderalistische Parthei, während dunkle Gerüchte von einer bevorstehenden Losreißung des Walliser Landes von der Schweitz, so wie die fortdauernde Anwesenheit französischer Truppen und ein neu eingeführtes drückendes Abgabesystem, die allgemeine Erbitterung gegen die Freunde der Einheit und der neuen Ordnung der Dinge noch vermehrte; die gesammte alt republikanisch-gesinnte Parthei hatte sich jetzt mit der aristokratischen gegen die revolutionäre verbunden. Wiewohl aber Buonaparte laut gegen Glaire und Stapfer geäußert, die Schweitz bedürfe einer eigenthümlichen Verfassung, die nur für sie passe und Frankreich sei entschlossen, sich durchaus gar keinen Einfluß auf ihre Berathungen und Entschlüsse zu erlauben, so ward dennoch mit seiner Billigung, bald nach der Rückkehr der Abgeordneten von Paris, der neue Verfassungsentwurf von dem Direktorium dem gesetzgebenden Rathe zur Bestätigung vorgelegt. Allerdings schien dieser Entwurf auf den ersten Blick, indem er weder die revolutionäre noch die aristokratische Parthei ausschließlich begünstigte,

1800 Jun. bis 1801 Jun.

1801 Jan.

April

Mai.

29. Mai.

1801

sondern zwischen beiden eine Mittelstraße zu halten suchte, alle Meinungen vereinigen zu müssen, befriedigte aber eben deshalb keine einzige Parthei, wiewohl er sich im Ganzen deutlich auf die Seite des Einheitssystems neigte. Aufs neue war in ihm die Einheit der helvetischen Republik feierlich anerkannt, die Zahl der Kantone aber auf siebenzehn festgesetzt; die höchste Gewalt ward einem aus sieben und siebenzig, jedesmahl auf fünf Jahre erwählten Abgeordneten der Kantone bestehenden Tagsatzung, nebst einem von ihr zu ernennenden Senate von zwei Landammännern und drei und zwanzig Räthen übertragen; die Senatoren sollten gleichfalls fünf, die Landammänner zehn Jahre im Amte bleiben und unter den letzteren der Vorsitz im Senate alljährig wechseln. Der vorsitzende Landammann, nebst vier dazu erwählten Senatoren, unter dem Namen des kleinen Raths, sollten die höchste vollziehende Gewalt üben und sämmtliche Beamte der allgemeinen Verwaltung ernennen. Dem Senate ward der Vorschlag der Gesetze, der Tagsatzung die Entscheidung darüber zugesprochen, die Steuervertheilung, Besorgung der Ordnungspolizei, so wie die Einrichtung der Religions- und Erziehungsanstalten blieb dagegen den einzelnen Kantonen, an deren Spitze Präfekten stehen sollten, selbst überlassen. — Gleich anfangs erregte jedoch die durch den Verfassungsentwurf gebotene neue Eintheilung des Landes große Unzufriedenheit; manche Bezirke, welche zusammengeworfen worden, wollten nicht vereinigt, andere, welche erst die Revolution getrennt und auch jetzt getrennt bleiben sollten, wieder vereinigt werden und wenn gleich die Gegenwart der französischen Truppen jetzt noch einen gewaltsamen Ausbruch der allgemeinen Gährung zurückhielt, so sprach

Aug. sich dagegen der Partheigeist in den Kantonstagsatzungen, die zur Wahl der Abgeordneten zu der allgemeinen Tagsatzung gehalten wurden, mit besorglicher Heftigkeit aus.

7. Spt. Endlich ward zu Bern die allgemeine Tagsatzung eröffnet, die Anhänger des Einheitssystems aber erhielten auf derselben gleich anfangs ein entschiedenes Uebergewicht über die

Digitized by Google

schwache Gegenparthei von etwa zwanzig Mitgliedern, an deren Spitze Aloys Reding stand. Dennoch täuschte sich die französische Regierung in der Hoffnung, daß die mit ihrer Zustimmung vorgeschlagene Verfassung unbedingt angenommen, oder doch nur im Einverständniß mit ihr werde abgeändert werden; denn bald war die Tagsatzung dreist genug, sich wirklich als eine unabhängige, konstituirende Versammlung zu betragen und willkührlich Veränderungen in dem Verfassungsentwurfe vorzunehmen. Vorzüglich aber fand die französische Regierung anstößig, daß der Grundsatz der Integrität des helvetischen Bundes an die Spitze der neuen Verfassung gestellt ward, während sie doch schon insgeheim über die Trennung des Walliser Landes von der Schweitz unterhandelte. Daher äußerte bald der neue französische Gesandte, Verninac, seine Regierung werde durchaus keine andere Verfassung, als die von Paris gesandte, keinesweges aber jene eigenmächtigen Anordnungen der Tagsatzung anerkennen; auch der französische General Montchoisi unterstützte jetzt offenbar selbst die Gegner des Einheitssystems und nahm alle die, welche sich der bestehenden Regierung widersetzten, in seinen Schutz. Dadurch noch kühner gemacht, verließen die Häupter der Gegenparthei, Reding, Müller und von der Flüe, die Tagsatzung, „weil Grundsätze angenommen würden, die den Wünschen des Volks widersprächen" und reisten in ihre Kantone zurück, nachdem sie sich noch vorher, sowohl an den französischen Gesandten, als an den ersten Konsul selbst, mit kräftigen Vorstellungen gewandt. Ihrem Beispiele folgten bald dreizehn Abgeordnete von Luzern, Freiburg, Solothurn, Appenzell, Graubündten und Tessin und sagten sich von allem Antheile an der Tagsatzung los. Nichts desto weniger fuhr die Mehrzahl der zurückgebliebenen, trotz des Widerspruchs einiger anderer Abgeordneten, in ihren Arbeiten fort, der endliche Verfassungsentwurf ward vorgelegt und angenommen und der Senat gewählt. Allein am Abend desselben Tages, an welchem die Wahlen beendigt worden, versam-

29. Spt.

7. Okt.

17. Okt.

24. Okt.

26. 27. Okt.

27. Okt.

1801 melten sich dreizehn Mitglieder des bisherigen gesetzgebenden Raths, beschuldigten die Tagsatzung, ihre Befugnisse überschritten zu haben, indem sie sich ungeachtet des Austritts mehrerer Abgeordneter, dennoch immerfort als eine allgemeine Tagsatzung betrachte und übertrugen drei Männern, Dolder, Savary und Rüttimann, von denen jedoch letzterer den Auftrag anzunehmen sich weigerte, die höchste vollziehende Gewalt. Alsbald ward das Rathhaus, der Versammlungsort der Tagsatzung, mit Truppen besetzt und selbst Franzosen rückten in die Stadt; am nächsten Morgen aber ward von der Gegenparthei die Auflösung der Tagsatzung erklärt, die am 29ten Mai vorgelegte Verfassung unbedingt angenommen und ein Ausschuß von fünf Mitgliedern erwählt, um die Senatoren zu ernennen. Da aber die mehrsten die ihnen zugedachte Würde ausschlugen, wurden größtentheils nur unbedeutende Männer in den Senat gewählt, von denen jedoch bei weitem der größere Theil als Gegner des Einheitssystems bekannt waren. Schon wenige Tage darauf ward endlich auch der bisherige gesetzgebende Rath gänzlich aufgelöst und die neue Revolution war ohne Blutvergießen beendigt.

28. Okt.

5. Nov.

Die Entscheidung des Schicksals von **Deutschland** und die Auflösung der bisherigen Reichsverfassung schien mit jedem Tage immer näher zu rücken. Die Abtretung des linken Rheinufers, der Grundsatz der Entschädigung der dadurch beeinträchtigten weltlichen Fürsten durch Aufhebung der bisher unmittelbaren geistlichen Stände, waren durch den Frieden von Lüneville aufs neue bestätigt, zugleich hatte Frankreich sich ausbedungen, daß die auf dem rechten Rheinufer belegenen deutschen Gränzfestungen auch ferner geschleift bleiben sollten. Daß so Deutschland in die unbedingteste Abhängigkeit von Frankreich gerathen müsse, war klar, wenn man gleich jetzt kaum noch ahndete, daß bald die Einmischung Frankreich's in die inneren Verhältnisse von Deutschland und die Verletzung aller Formen noch weiter werde getrieben werden, als dies selbst bei den

Digitized by Google

Verhandlungen zu Rastadt vor einigen Jahren der Fall gewesen. Um so rettungsloser aber war Deutschland Frankreich's Willkühr blosgestellt, als nicht nur die kleineren deutschen Staaten durch die geheimen Bedingungen des Friedens von Campo Formio, so wie durch den geheimen Vertrag, welchen Frankreich schon ein Jahr früher mit Preußen geschlossen und durch die bekannte undeutsche Politik Preußen's, gegen die beiden größten deutschen Mächte mit dem ängstlichsten Mistraun erfüllt, auf jede Weise Frankreich zu Willen zu sein pflegten, um bei ihm Schutz und Hülfe gegen die Bedrückungeu ihrer eigenen mächtigeren Mitstände zu finden, sondern auch das alte Mistrauen zwischen Oesterreich und Preußen, durch das, was in den letzten Zeiten vorgegangen, selbst noch bedeutend vermehrt worden war, und außerdem beide, wiewohl aus verschiedenen Ursachen, sich gegenwärtig in einem gänzlich erschöpften Zustande befanden. Oesterreich war durch den langen unglücklichen Krieg, den es bestanden und die dadurch herbeigeführte Zerrüttung seiner Finanzen im höchsten Grade geschwächt; die Staatsschulden, die bereits zu Anfange des letztverflossenen Zeitraums auf mehr als 500 Millionen Gulden berechnet worden, waren seit der Zeit beständig gestiegen, das Papiergeld hatte immer mehr die klingende Münze in allen Theilen der Monarchie verdrängt und mußte nothwendig bald um so mehr am Werthe verlieren, je häufiger die Bedrängnisse des Staats zur Vermehrung desselben und zu neuen Anleihen zwangen. Ein beträchtlicher Theil der Monarchie war außerdem eine Zeitlang in Feindes Hand gewesen, und auf die gewohnte Weise, durch Brandschatzungen und gezwungene Lieferungen jeder Art, erschöpft; ein Schicksal, welches beinah dem gesammten südlichen Deutschland gemein war. — Nicht viel erfreulicher waren die Verhaltnisse von Preußen. Friedrich Wilhelm der 2te war zu Anfang dieses Zeitraums gestorben und Friedrich Wilhelm der 3te, sein Sohn und Nachfolger, hatte die Monarchie in allen Zweigen der Verwaltung,

1796

1795

1797 16. Nov.

Digitized by Google

durch die Günstlinge und Mätressenregierung seines Vorgängers, in der tiefsten Verwirrung und Zerrüttung gefunden. Die Lichtenau, die Wöllner und Bischofswerder hatten bei der steigenden geistigen und körperlichen Schwäche des Königs, vornemlich in den letzten Jahren, unbedingt freies Spiel gehabt und auf jede Weise ihren Einfluß zur Schwächung des Staats misbraucht. Je mehr aber Preußen recht eigentlich eines Selbstherrschers bedurfte, je mehr, vorzüglich durch Friedrich den 2ten, alle Formen der Verwaltung auf einen solchen Selbstherrscher berechnet waren, um so größer mußte die Verwirrung und der Misbrauch dieser Formen werden, als derselbe jetzt plötzlich fehlte. So war an die Stelle der Sparsamkeit gränzenlose Verschwendung getreten, der gesammte Schatz, den Friedrich der 2te hinterlassen, und der nach seiner Berechnung zu drei Feldzügen hatte hinreichen sollen, war aufgezehrt, selbst Schulden waren gemacht worden; an die Stelle der Thätigkeit war Erschlaffung, statt der Aufklärung, der wenigstens scheinbar freisinnigen Denkart Friedrich's, statt der Sprech- und Preßfreiheit, die er gestattet, waren Religions- und Zensuredikte und politische Inquisitionen getreten. Zugleich hatte sich, befördert durch das Beispiel des Hofes, eine arge Sittenlosigkeit unter den höheren Ständen, vorzüglich aber auch unter der Armee verbreitet, und diese, welche bereits einen guten Theil ihres Ruhmes in Frankreich, noch mehr in dem polnischen Insurrektionskriege eingebüßt, war immer mehr in Verfall gerathen. Selbst die neuen Erwerbungen, die Preußen unter Friedrich Wilhelm dem 2ten in Polen gemacht, hatten die Kraft des Staats eher geschwächt als vermehrt, so wohl durch den tiefen Haß der neuen Unterthanen gegen die aufgedrungene Regierung, als auch durch die beträchtlichen Kosten und Auslagen aller Art, die nothwendig aufgewandt werden mußten, um die neuen Provinzen der übrigen Monarchie auch nur einigermaaßen anzupassen und wenigstens in der Folge einen bedeutenden Gewinn aus ihnen ziehen zu kön-

Digitized by Google

nen. Dennoch war auch selbst unter der Regierung Friedrich Wilhelm's des Zweiten einiges im Innern besser geworden; nach langem Zaudern war endlich das neue preußische Landrecht allgemein eingeführt, das strenge merkantilisch = fiskalische System, welches unter Friedrich dem Zweiten geherrscht, in einigen Stücken gemildert, der Handel durch die Aufhebung verschiedener Monopole erleichtert. Allein davon war zugleich eine Folge die Einführung neuer Abgaben, um den Ausfall zu decken, den die Staatseinkünfte durch die Aufhebung der Monopole erlitten, die neuen Abgaben aber waren zum Theil auf die ersten Lebensbedürfnisse gelegt, zuletzt war selbst der mit Recht allgemein verhaßte Tabackspacht wieder eingeführt. Gleich schwankend und bedenklich waren die äußern Verhältnisse Preußen's; seine schnell wechselnde Politik, je nachdem die eine oder die andere Verbindung ihm größeren augenblicklichen Vortheil bot, die eine oder die andere Macht am besten zur Ausführung der lang gehegten Vergrößerungs = und Abrundungsplane behülflich sein zu können schien, hatten es allmählig um alles Zutrauen bei den übrigen Kabinetten in Europa gebracht. Mit keiner einzigen der größeren Mächte stand es in genauerer Verbindung, als Friedrich Wilhelm der Zweite starb, denn auch Frankreich hatte früh erkannt, daß nur Rücksichten des augenblicklichen Vortheils Preußen zu seinem Freunde machten. Selbst mit den kleinern Staaten von Deutschland waren die Verhältnisse wenig innig; zwar bestand noch die Verbindung zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, welche Preußen mit den norddeutschen Staaten geschlossen, allein zu einer genaueren Vereinigung führte sie nicht; das Vertrauen fehlte; nur für den Augenblick und durch die Noth des Augenblicks gezwungen, hatten sich die norddeutschen Stände an Preußen angeschlossen. Unter solchen mislichen Verhältnissen bestieg Friedrich Wilhelm der Dritte den Thron, und bestieg ihn mit dem redlichsten Willen zu helfen und der tief eingedrungenen Zerrüttung des Staats zu steuern. Allein nur zum Theil mochte ihm dies,

1797 1. Jan.

wenigstens in den ersten Jahren gelingen, zu tief waren schon die mannigfaltigen Gebrechen gewurzelt, als daß auch die kräftigsten Maasregeln sogleich dem Uebel hätten abhelfen können. Die Mätressen und Günstlinge, welche seinen Vorgänger zu manchem Bösen verleitet, wurden entfernt und bestraft, die Zensur ward weniger ängstlich, die politischen Inquisitionen hörten auf, das Religionsedikt, so wie der Tabackspacht, welche beide gleich allgemeine Unzufriedenheit verursacht, wurden aufgehoben, der Sold der Armee verbessert und diese bald bis auf 250,000 Mann verstärkt, zugleich aber auch die pünktlichste Sparsamkeit und Ordnung eingeführt und der König selbst gab das Muster der strengsten Sittlichkeit und aller häuslichen und bürgerlichen Tugenden. Dennoch aber war die Lage der Monarchie so bedrängt, die Bedürfnisse waren so dringend, daß auch der neue König, selbst mit dem besten Willen nicht alle drückenden Verhältnisse mit einem Mahle zu entfernen vermochte. So blieb nach wie vor das merkantilische Finanzsystem, nur einige Monopole wurden aufgehoben; auch die Formen der innern Verwaltung blieben dieselben, vorzüglich das Misverhältniß zwischen dem Ministerium und dem Kabinet, indem letzteres, wiewohl dem Range nach untergeordnet und nur aus untergeordneten Beamten bestehend, dennoch fortwährend den größten Einfluß behielt, da es sich unmittelbar um der Person des Königs befand; daraus aber entstand nicht nur ein auffallender Misstand, sondern auch nicht selten offener Streit zwischen den beiden Behörden, daher alsdann wiederum Verwirrung und Unordnung in der Verwaltung, ein allgemeiner Geist des Ungehorsams, der sich nachmahls auf eine höchst verderbliche Weise äußerte. Der Schwäche und des zerrütteten Zustandes der Monarchie sich bewußt, blieb deshalb auch Friedrich Wilhelm der 3te in dem Kriege gegen Frankreich der Neutralität getreu. Vergeblich versuchten sowohl Oesterreich, als England und Rußland, wiewohl sich Frankreich bei den Unterhandlungen zu Rastadt

Digitized by Google

auf eine keinesweges freundschaftliche Weise gegen Preussen benommen, dasselbe zum Beitritte zu der zweiten Koalition zu bewegen, der unter den damahligen Verhältnissen für den Erfolg des Krieges entscheidend werden zu müssen schien; die Sendung des Fürsten Repnin, so wie die des Grafen Kobenzl und Grenville's hatten gleich wenig Erfolg. Nicht so glücklich war Preußen, als Paul, wenige Jahre später, mit England in Streit gerieth und sämmtliche nordische Mächte zur Theilnahme an der zweiten bewaffneten Neutralität aufforderte. Da Frankreich jetzt gleichfalls mit Rußland einverstanden war, mußte sich auch Preußen dem Willen desselben fügen und Curhafen, Bremen und Hannover besetzen, wenn gleich das friedliche Verhältniß mit England dadurch nicht gestört ward, dagegen aber lößte sich die norddeutsche Verbindung zu gemeinschaftlicher Vertheidigung bald nach dem Frieden von Lüneville auf und Preußen stand in Europa einsamer, als je. 1800 18. Dez. 1801 30. Apr.

Die batavische Republik befand sich in einer nicht vortheilhafteren Lage, als die übrigen von Frankreich abhängigen Staaten; auch sie ward, wenn gleich anfangs noch mit einiger Schonung, dennoch bald nicht viel besser als ein erobertes Land behandelt; auch hier häufige Veränderungen der Verfassung durch französischen Einfluß. Dazu alsdann die gänzliche Störung des Handels und der Schiffarth, der Verlust beinah sämmtlicher Kolonien, die Anstrengungen, welche die Republik wiederholt für Frankreich zu machen gezwungen war und die sie einen beträchtlichen Theil ihrer Seemacht kosteten, während sie zugleich eine beträchtliche französische Macht zu unterhalten gezwungen war, dies alles mußte nothwendig den Wohlstand des Landes immer tiefer zerrütten, die Finanzen in immer heillosere Verwirrung stürzen. Schon jetzt beliefen sich die jährlichen Ausgaben regelmäßig auf siebenzig bis achtzig, das Defizit allein binnen zwei Jahren auf mehr als sechszig Millionen Gulden. Zwar schien nach den letzten Veränderungen die Verfassung endlich geordnet, allein zugleich 1799 1800

Digitized by Google

hatte man erkannt, mit welcher Leichtigkeit die bestehende Ordnung der Dinge gestürtzt werden könne und die Partheien waren nicht ausgestorben. Kaum hatte daher die Revolution des 18ten Brümaire in Frankreich statt gefunden, als auch in der batavischen Republik, die mit der bestehenden Verfassung unzufriedenen, neue Hoffnungen zu schöpfen anfingen, Buonaparte aber begünstigte sie, um dadurch zugleich die Anhänger der alten Ordnung der Dinge zu gewinnen, indem man die neue Verfassung in einigen Punkten der alten wiederum zu nähern beabsichtigte.

1801 4.März. Bald trug daher das batavische Direktorium auf eine nochmahlige Durchsicht der bestehenden Verfassung an, da dieselbe unter Zwietracht und Uebereilung entworfen worden; ein Ausschuß von sieben bis acht Mitgliedern sollte zu dem Ende ihm einen neuen Verfassungsentwurf übergeben, den es alsdann dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen wollte; auch die veränderten auswärtigen Verhältnisse wurden als ein Beweggrund zu dieser Maasregel angeführt und troß des heftigen Widerspruchs der strengen republikanischen Parthei, ward die nochmahlige Durchsicht

17.Mrz. der Verfassung von den gesetzgebenden Kammern für nothwendig erklärt, nur sollte der zur Entwerfung einer neuen Verfassung bestimmte Ausschuß dieselbe vorläufig den Kam-

19.Mai. mern vorlegen. Letzteres geschah schon einen Monath später, allein der Entwurf selbst, obwohl ihn die französische Regierung nicht undeutlich begünstigte, ward nichts desto weniger nach lebhaften Verhandlungen von den Kammern

12.Jun. verworfen. Dennoch aber verlohr dadurch die Mehrheit des Direktoriums, welche die Veränderung in der Verfassung wollte, den Muth nicht und schon nach wenigen Monathen ward dieselbe mit Hülfe von Frankreich glücklich durchgesetzt. — War gleich die Republik der Gefahr, die ihr von der Landung einer englisch-russischen Armee drohte, beinah auf eine wunderähnliche Weise entgangen, so waren dennoch ihre auswärtigen Verhältnisse keinesweges beruhigend. Nicht nur hatte sie dem zwischen Frankreich

und Spanien zu St. Ildefonse geschlossenem Bündnisse beitreten müssen, sondern auch der Gewinn, der ihr durch die in ihrem Gebiete belegenen und von Frankreich ihr abgetretenen Güter der Ausgewanderten und Besitzungen deutscher Fürsten zuzuwachsen schien, war nur scheinbar, da sie dafür an Frankreich nicht weniger als sechs Millionen Franks hatte bezahlen müssen. Erfreulich dagegen war es, als im nächsten Jahre, durch eine Uebereinkunft mit Frankreich, die Zahl der in der Republik befindlichen französischen Truppen auf 10,000 Mann vermindert ward, welche jedoch gleichfalls nur bis zum Frieden mit England auf batavischem Gebiete bleiben sollten, wogegen freilich die Republik auf das ihr wiederholt von Frankreich gethane Versprechen einer hinlänglichen Entschädigung, für das früher an jenes abgetretene Gebiet Verzicht leisten und sich außerdem zu neuen beträchtlichen Zahlungen verstehen mußte. Desto größer und allgemeiner war die Freude über den zu Amiens mit England geschlossenen Frieden, wenn gleich derselbe mit der Aufopferung von Ceylon erkauft war, um so mehr, da Frankreich in einer besonderen, an demselben Tage mit der batavischen Republik geschlossenen Uebereinkunft versprochen, daß die dem Hause Oranien zugesicherte Entschädigung, ihr keinesweges zur Last fallen solle.

1797 28 Jun. 1800 5. Jun. 1801 29. Aug. 1802 27. Mrz. 27. Mrz.

Die Verhältnisse von England, obgleich dasselbe den Seekrieg mit vielem Glücke bestanden und die mehrsten Kolonien seiner Feinde allmählig erobert, obgleich es ihm gelungen war, durch die Bildung einer zweiten mächtigen Koalition den Krieg auf dem festen Lande bis zu Ende dieses Zeitraums zu unterhalten, waren dennoch fortwährend höchst bedenklich und Besorgniß erregend und nur daraus mag es sich erklären, wie endlich ein Friede mit Frankreich und dessen Verbündeten geschlossen werden konnte, dessen Gewinn mit den unermeßlichen Anstrengungen, die England während des Krieges gemacht, mit den glänzenden Siegen, die es erfochten, keinesweges im Verhält-

Digitized by Google

niß zu stehen schien und wie dennoch selbst dieser Friede anfangs mit so lautem Beifalle von der großen Mehrzahl des englischen Volks aufgenommen ward. Hauptsächlich war es, zumahl in den ersten Jahren dieses Zeitraums, die offenbar feindselige Stimmung eines beträchtlichen Theiles des Volks in den drei Reichen, vorzüglich in Irland, welche der Regierung gerechte Besorgnisse einflößte. *) Nur zufällige Umstände hatten bis jetzt die Ruhe in Irland erhalten, die Erbitterung des in früheren Zeiten so grausam mishandelten Volks war zu tief gewurzelt, als daß sie durch die bedeutenden Bewilligungen, die England in den letzten Zeiten, vornemlich auch den Katholiken, die den bei weitem größeren Theil der Bevölkerung der Insel bilden, wiederholt gemacht, gänzlich hätte ausgelöscht werden können. Seitdem die Bewaffnung der irländischen
1779 Freiwilligen, während des nordamerikanischen Krieges, das
1780 englische Parlament gezwungen, nicht nur dem irländischen Handel größere Freiheiten zu gestatten, sondern selbst
1782 zwei Jahre später, jene Akte von 1719 zurückzunehmen, wodurch es sich auch über Irland die gesetzgebende Gewalt in vorkommenden Fällen zugesprochen hatte, waren die Hoffnungen und Erwartungen der Irländer immer höher gestiegen und die Freiwilligen vornemlich zweifelten nicht mehr daran, daß es ihnen endlich noch gelingen werde, eine vollkommene Gleichheit der Rechte mit England für ihr Vaterland zu ertrotzen. Der um dieselbe Zeit in England erwachte Eifer für Parlamentsreformen trug gleichfalls nicht wenig dazu bei, diesen Geist in Irland zu un-
1782 terhalten und allgemeiner zu machen. So hatte sich zuerst
15. Feb. zu Dungannon in der Provinz Ulster eine Vereinigung von

*) History of the rebellion in Irland in the year 1798 etc. by Gordon. London 1803. 8.

Uebersicht der irländischen Geschichte zur richtigen Einsicht in die entfernteren und näheren Ursachen der Rebellion von 1798, der Union Irland's mit Großbritannien 1801 und der noch nicht erfolgten Emanzipation der Katholiken. Von Hegewisch. Altona 1806. 8.

Digitized by Google

Abgeordneten von hundert und drei und funfzig Schaaren von Freiwilligen gebildet, die sich bereits im nächsten Jahre zu einer wahren Nationalversammlung, unter dem bedenklichen Namen eines Kongresses, umgestaltete, deren Sitz Dublin ward und deren öffentlich angegebener Zweck kein anderer war, als eine durchgreifende Parlamentsreform zu bewirken. Wiewohl aber das irländische Parlament die ihm deshalb überreichte Bittschrift und den Plan zu einer besseren Stellvertretung der Nation unbedingt verwarf, ward dadurch die Hoffnung der Misvergnügten dennoch keinesweges niedergeschlagen. Das Mislingen ihres ersten Versuchs hauptsächlich der im Innern der Nation selbst herrschenden Zwietracht und Spaltung zuschreibend, suchten sie von jetzt an, vorzüglich die Katholiken, die große Mehrheit der Irländer, durch Hinwegräumung aller noch zu ihrem Nachtheile bestehenden Anordnungen und Gesetze für sich zu gewinnen. Allein auch eine zweite Versammlung des Kongresses im nächsten Jahre hatte keinen bessern Erfolg, unruhige Bewegungen fanden Statt und die Regierung griff dagegen zu gewaltsamen Maasregeln. Bisher hatten größtentheils nur die protestantischen oder sogenannten Anglo Irländer an diesen Versuchen und Bewegungen Antheil genommen, die Katholiken waren vollkommen ruhig geblieben, auch hatten sich jene das Recht, zum Parlamente zu wählen und in demselben zu sitzen, anfangs noch ausschließlich vorbehalten wollen. Dagegen ward jetzt zum ersten Mahle in einer Bürgerversammlung zu Dublin der Schluß gefaßt, daß auch den Katholiken das Recht, zu den Parlamentswahlen mitzustimmen, in so weit ertheilt werden solle, als dasselbe mit der Erhaltung der protestantischen Religion verträglich sei, ja in einigen Grafschaften, vorzüglich in Leinster und Ulster, wo die Protestanten die Mehrzahl bildeten und daher von den Katholiken nichts besorgen zu dürfen glaubten, war selbst eine vollkommene Gleichstellung derselben mit den Protestanten vorgeschlagen. Einige Jahre lang dauerten diese Umtriebe

1783

1784 Oktr.

1784

Digitized by Google

ohne einen sichtbaren Erfolg fort; zahlreiche politische Klubs hatten sich mittlerweile gebildet, als plötzlich der Ausbruch der französischen Revolution auch den Irländern, die entweder nur durch das Beispiel von Frankreich aufs neue angeregt worden, oder auch vielleicht die Hoffnung gefaßt hatten, mit französischer Hülfe ihre Plane desto leichter durchzusetzen, neuen Eifer und neue Thätigkeit gab. So hatten sich bereits gegen das Ende des Jahres 1791, nach dem Muster von Belfast, sämmtliche bisherige getrennte Klubs, Vereine und Verbindungen von Freiwilligen in eine große Gesellschaft, unter dem Namen der vereinigten Irländer verbunden, zu deren Hauptsitze Dublin bestimmt ward. Emanzipation der Katholiken, vollkommene Gleichheit der Rechte zwischen ihnen und den Protestanten und Parlamentsreform mit jährigen Wahlen, war der laut ausgesprochene Zweck der Verbindung; daß aber die geheime Absicht der Häupter auf nichts geringeres, als auf Bewirkung einer der französischen nicht unähnlichen Revolution, auf Losreißung von England und Verwandelung Irland's in eine Republik gerichtet sei, ging bald aus manchen Maasregeln derselben, vorzüglich aber aus dem Eide hervor, durch welchen jedes neu aufgenommene Mitglied, anfangs nur zu einer Reform des Hauses der Gemeinen, schon nach wenigen Jahren aber, zu einer gleichen Stellvertretung des gesammten irländischen Volks mitzuwirken geloben mußte. Schon früh hatte zugleich die Gesellschaft Beiträge zur Bildung und Ausrüstung von Nationalgarden, vornemlich in der Hauptstadt, zu sammeln angefangen und nur ein Verbot der Regierung gegen alle politischen Zusammenkünfte, hatte schon damahls eine allgemeine Musterung der Nationalgarde, die zugleich das Zeichen zu einer allgemeinen Empörung geben sollte, verhindert und dadurch das Land vor einem Bürgerkriege bewahrt.

1791 Nov.

1795

1792 8. Dez.

Während aber die Häupter und Urheber des ganzen Planes, unter ihnen vornemlich Hamilton Rowan, ein Mann von angesehener Familie und großem Vermögen, ein

Digitized by Google

begeisterter Freund der französischen Revolution, Napper Tandy, ein reicher Bürger von Dublin, Edis Emmet, ein bekannter Rechtsgelehrte und höchst rechtlicher, vaterlandsliebender Mann, Eduard Byrne, ein geachteter katholischer Kaufmann zu Dublin, Wolf Tone, gleichfalls ein Rechtsgelehrter und erster Urheber des Planes der Losreißung Irland's von England, endlich noch Arthur O'Connor, Verleger und Herausgeber eines Tagblatts, die Presse benannt, eine allgemeine Verbindung sämmtlicher Irländer zu bewirken suchten, fanden sich unter den Katholiken einige unternehmende Männer, die, wiewohl zum Schein mit den Gesellschaften der vereinigten Irländer durchaus einverstanden, die Gelegenheit zu benutzen beschlossen, ihren Glaubensgenossen die ausschließliche Herrschaft der Insel zu verschaffen und sobald sie sich von England mit Hülfe der Protestanten gänzlich losgerissen haben würden, letztere, an Zahl ungleich schwächer, gleichfalls zu unterdrücken. So bildete sich noch in demselben Jahre gleichfalls zu Dublin ein sogenannter katholischer Konvent, an dessen Spitze Eduard Byrne trat; jede Gemeinde hatte zu dem Ende zwei Abgeordnete, die Abgeordneten jeder Grafschaft hatten wiederum die Mitglieder des Konvents gewählt. Alsbald war eine Bittschrift an den König um Gleichheit der Rechte mit den Protestanten beschlossen und ein beständiger Ausschuß ernannt, der auch nach der Trennung des Konvents, zur Besorgung der laufenden Angelegenheiten versammelt bleiben sollte; beträchtliche Summen wurden zugleich von den Katholiken zur Förderung des großen Planes gesteuert. Die Abgeordneten des Konvents, an ihrer Spitze Byrne, welche die Bittschrift nach London überbracht, waren von dem Könige freundlich empfangen und die Regierung hatte alsbald die irländischen Protestanten aufgefordert, ihr Gutachten über das Gesuch der Katholiken abzulegen. Wiewohl sich aber bei weitem die mehrsten durchaus dagegen erklärt, ward nichts desto weniger dem irländischen Parlamente aufgegeben, für die Verbesserung des Zustandes der

1792

Digitized by Google

1796

verhaften und an Bord der königlichen Schiffe zu senden, und sowohl dies Gesetz, als ein Befehl alle Waffen und Kriegsvorräthe abzuliefern, wobei zugleich allen denen, welche dergleichen anzeigen würden, ansehnliche Belohnungen versprochen wurden, ward mit der leidenschaftlichsten Härte ausgeführt. Truppen durchzogen in allen Richtungen das Land, sengten und brannten, wo sie verborgene Waffen und Kriegsvorräthe auch nur vermutheten; die Offiziere hatten Vollmacht erhalten, die Verdächtigen nicht nur zu verhaften, sondern auch zu richten und zu bestrafen, und die empörendsten Greuel wurden so an vielen Orten unter den nichtigsten Vorwänden verübt. Jeder Muthwille und jede Ausschweifung waren den Truppen gestattet und schon jetzt wurden selbst von der Regierung geheime Kundschafter angestellt, um unter dem Scheine von Misvergnügten verdächtige Aeußerungen hervorzulocken. Was man hätte erwarten können, geschah; der allgemeine Aufstand ward verhindert, dagegen aber erfolgten jetzt theilweise Ausbrüche des wilden katholischen Pöbels, mit allen den Schauder erregenden Ausschweifungen begleitet, wie sie nur der glühendste National- und Religionshaß hervorzubringen vermochte. Ward aber gleich Hoche durch Sturm an einer Landung verhindert, wurden gleich verschiedene Häupter der vereinigten Irländer, unter ihnen auch Emmet und O'Connor entdeckt und verhaftet, wurden gleich tagtäglich neue blutige Grausamkeiten geübt, so ward dennoch die Ruhe nicht hergestellt. Die Masse der Katholiken, wiewohl großentheils keinesweges zu den vereinigten Irländern gehörend, wohl aber fürchtend, als Mitglieder und Anhänger derselben verfolgt zu werden, vorzüglich der zahlreiche Pöbel, in dem sorgfältig von den Häuptern unterhaltenen Wahne, als sei gänzliche Vertilgung der Irländer überhaupt, der eigentliche Zweck der englischen Regierung, gerieth immer mehr aller Orten in Bewegung. Bald hatten sich die mehrsten mit Piken bewaffnet, die Obrigkeiten wurden bedroht, alle die, welche als Angeber oder Zeugen

Digitized by Google

1798

Die ungewöhnlich trockne und warme Witterung begünstigte die Empörer; Religionshaß war bei den mehrsten die Haupttriebfeder, an vielen Orten machten Priester Anführer, selbst Weiber nahmen Antheil an dem Kampfe; zugleich erklärten sich die Katholiken laut für eine republikanische Verfassung. Furchtbar wüthete aller Orten der Bürgerkrieg, bis endlich Lord Cambden, mit dem Fluche des Landes beladen, die Insel verließ und Lord Cornwallis zum Nachfolger erhielt; die wohlthätigen Folgen dieser Veränderung zeigten sich bald. Unmittelbar nach dem Antritte seines Amtes verkündigte Cornwallis eine allgemeine Amnestie für alle, welche freiwillig die Waffen niederlegen und dem Könige aufs neue Treue schwören würden; zugleich ward verboten, irgend ein Urtheil eines Kriegsgerichts, ohne seine vorhergegangene Bestätigung, zu vollziehen und der Menschlichkeit gelang, was die blutige Strenge vergeblich versucht. Viele folgten der Aufforderung und legten die Waffen nieder, andere zerstreueten sich, die, welche hartnäckig den Kampf fortsetzten, wurden in wiederholten Gefechten geschlagen. Sechs und zwanzig der Häupter waren bereits wegen Hochverraths bei dem irländischen Parlamente in Untersuchung gerathen, als O'Connor, Emmet und Mac Nevin sich erboten, den ganzen Plan der Empörung, jedoch ohne irgend jemand zu nennen oder kenntlich zu machen, der Regierung zu entdecken, wenn sie dagegen sämmtlichen Verhafteten gestatten wolle, nach einem fremden Lande auszuwandern. Das Erbieten wurde angenommen und unter dieser Bedingung allen Anführern der Empörer Begnadigung zugesagt; beinah alle verließen das Land, nur einige wenige setzten den Krieg in einzelnen Banden fort, wurden aber endlich großentheils von den Truppen entweder gänzlich aufgerieben, oder zerstreut. Schon früher waren verschiedene Anführer nach Frankreich geflohen und hatten dort aufs neue Hülfe gesucht, allein Humbert's Landung kam zu spät, das Gefecht bei Ballinamuck vernichtete den Plan; nicht glücklicher waren, wie

20. Jun.

5. Jul.

Aug.

22. Aug.

bereits erzählt worden, einige andere Landungsversuche der Franzosen. Auch Napper Tandy ward zu Hamburg verhaftet, nach langer Untersuchung jedoch begnadigt und kehrte nach Frankreich zurück; Wolf Tone, bei einem der französischen Landungsversuche gefangen, entleibte sich selbst; aller Orten ward die Ruhe durch Lord Cornwallis's Mäßigung erhalten. Unmittelbar nach Beendigung der Empörung, war die Regierung darauf bedacht gewesen, alle diejenigen, welche durch dieselbe erweißlich Schaden gelitten, zu entschädigen und bald ward der Verlust an zerstörtem Eigenthume auf mehr als zwei Millionen Pfund Sterling berechnet; gleich zu Anfang des Aufruhrs aber, waren die Auswanderungen so zahlreich geworden, daß die Bevölkerung von Dublin allein sich um mehr als 17,000 Menschen vermindert hatte.

1799
1801

Eine der wichtigsten Folgen der Empörung war unstreitig die Vereinigung Irland's mit Großbritannien, welche Pitt nach manchen schweren Kämpfen endlich glücklich durchsetzte. Durch die Erfahrung der letzten Jahre belehrt, hatten sich allmählig die irländischen Protestanten, welche zuerst den Plan einer gänzlichen Trennung von England und vollkommener Unabhängigkeit ihres Vaterlandes entworfen, davon überzeugt, daß bei der großen Rohheit der an Zahl ihnen bei weitem überlegenen Katholiken unter ihren Landsleuten, eine solche gänzliche Trennung ihnen selbst am verderblichsten werden würde. Allein auch die Fortdauer der bisherigen theilweisen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Irland's schien keinesweges wünschenswerth, weil, so lange Großbritannien und Irland, jedes seine besondere Gesetzgebung hatte und jedes Reich ein besonderes Interesse zu haben glaubte, Irland als der schwächere Theil nothwendig manchen Beschränkungen und Bedrückungen durch den mächtigeren Nachbarstaat ausgesetzt bleiben mußte; Mistraun und Eifersucht mochten nicht aufhören. Lange hatten daher schon weise Männer in beiden Reichen eine nähere Vereinigung gewünscht; die zwi-

Digitized by Google

schen beiden Nationen bestehende Abneigung, noch mehr der besondere Vortheil einzelner, hatten sie jedoch bis jetzt beständig verhindert. Die Engländer zogen Vortheile aus einträglichen Aemtern und Bedienungen, die sie in Irland bekleideten, auch, trotz der in neueren Zeiten Irland bewilligten Handelsfreiheit, einen beträchtlichen Gewinn aus dem Handel, indem sie an Kapital und sonstigen Mitteln den Irländern bei weitem überlegen waren, die irländischen Großen aber waren ebenfalls einer Vereinigung abgeneigt, um desto ungehinderter die Masse des Volks nach wie vor bedrücken zu können. Endlich bewirkte die Furcht vor der Wiederkehr einer gleich heillosen Empörung, als die eben gedämpfte gewesen, was man vergeblich von der Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe erwartet, die Regierung aber benutzte eifrig den günstigen Augenblick, um die lang gewünschte Vereinigung endlich ins Werk zu setzen, wiewohl auch sie keinesweges verkannte, daß dieselbe im Anfange mit manchen theilweisen Nachtheilen, vorzüglich für Irland, oder vielmehr für einzelne Städte und Bezirke desselben namentlich für die Hauptstadt Dublin, begleitet sein würde. Selbst die gemäßigten Katholiken stimmten jetzt in den Wunsch einer Vereinigung mit England ein, theils, weil nur dadurch für die Folge neuen Empörungen ihrer fanatischen Glaubensgenossen vorgebeugt werden könne, theils, weil die gewünschte Gleichheit der Rechte mit den Protestanten am ersten noch von einem vereinigten Parlamente zu hoffen sei, welches keine Ursache habe, das Uebergewicht der Katholiken zu fürchten. Eben so war auch in England seit der letzten Empörung der Wunsch nach einer Vereinigung immer allgemeiner geworden, indem man dieselbe als das beste und beinah einzige Mittel ansah, um einer gänzlichen Trennung Irland's von England vorzubeugen, auch war man überzeugt, daß der Staat im Ganzen durch diese Vereinigung seiner Kräfte noch ungleich mächtiger werden müsse, als zuvor. Dennoch erhoben sich dagegen, wie freilich nicht anders zu er-

Digitized by Google

warten war, sowohl in England, als vorzüglich in Irland, da man vor allem ausmitteln zu müssen glaubte, ob die Irländer selbst die Vereinigung wünschten, manche und zum Theil sehr laute Stimmen; gleich anfangs hätte sich ein Theil des irländischen Unterhauses entschieden dagegen erklärt. Man fürchtete, der englische Einfluß, bisher eine der Hauptbeschwerden der Irländer, würde dadurch noch herrischer werden, in England dagegen hegte man zum Theil die Besorgniß, die irländischen Parlamentsglieder würden nur Werkzeuge in der Hand der Regierung werden und gar leichtlich von derselben gewonnen werden können.

1799 Wirklich ward auch der erste Vorschlag zu einer Vereinigung mit England von dem irländischen Parlamente ver-

1800 worfen und daß endlich im nächsten Jahre die große Frage von beiden Parlamenten bejahend entschieden wurde, ward großentheils der Bestechung zugeschrieben. Nachdem vorläufig die Vereinigung beschlossen worden, wurden alsdann die näheren Bestimmungen über dieselbe beiden Par-

5. Febr. lamenten von der Regierung vorgelegt, von ihnen mit ei-

20. Apr. nigen Veränderungen genehmigt und von dem Könige be-

30. Jun. stätigt. *) Zufolge dieser Vereinigungsakte traten hundert Abgeordnete der irländischen Städte und Grafschaften in das britische Unterhaus, ins Oberhaus aber vier zu jedem Parlamente aufs neue zu wählende irländische Bischöfe und acht und zwanzig auf Lebenszeit von den übrigen zu ernennende irländische weltliche Lords; die nicht in das Oberhaus erwählten Pärs wurden für das Unterhaus für wählbar erklärt. Die Sorge für die Bezahlung der vor der Vereinigung gemachten Schulden und deren Zinsen, blieb jedem Reiche selbst überlassen, dagegen ward von jetzt an ein vollkommen freier Verkehr zwischen beiden Ländern, insoweit als das in beiden verschiedene Abgabensystem es gestattete, beschlossen; für die nächsten zwanzig Jahre aber sollte Irland zwei Siebenzehntel zu den gemeinschaftlichen

---

*) Siehe Beilage Nr. 2.

Digitized by Google

Staatsbedürfnissen der vereinigten Reiche beitragen. — Auch der königliche Titel ward zufolge der Vereinigung verändert und statt des bisherigen, der eines Königs der vereinigten Reiche Großbritannien und Irland angenommen, Frankreich und Navarra aber aus demselben weggelassen. Zum ersten Mahle wurde im Anfange des nächsten Jahres das so vereinigte Parlament beider Reiche zu London von dem Könige eröffnet. — So war nur noch die Emanzipation, die volle Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten übrig und auch ihr bezeigte sich Pitt keinesweges abgeneigt. Vergeblich hatte er jedoch zu bewirken gesucht, daß durch einen Parlamentsschluß, vermittelst einer einstweiligen Entbindung von dem Testeide, einer Anzahl Katholiken der Zutritt zu dem Parlamente sowohl, als zu jedem Amte ohne Ausnahme möglich gemacht werden sollte; der König widersetzte sich, da er eine solche Maasregel als seinem Krönungseide zuwiderlaufend betrachtete. Diese Weigerung, da die Minister bereits den Katholiken große Hoffnungen zur Erreichung ihres Wunsches gemacht hatten, diente Pitt zum Vorwande, seine Stelle niederzulegen, wiewohl er wegen einer dem Könige zugestoßenen Krankheit noch einen Monath lang die Leitung der Geschäfte beibehielt, worauf das neue Ministerium in Thätigkeit trat. Daß jedoch der mislungene Versuch die Emanzipation der Katholiken zu bewirken, nur ein von Pitt gebrauchter Vorwand sei, um seinen Rücktritt von der Leitung der Angelegenheiten zu beschönigen, daß vielmehr der wahre Beweggrund zu diesem Schritte die Unfälle seien, welche kurz zuvor Oesterreich erlitten und welche alle Hoffnung zerstört, den Krieg mit Frankreich zu dem gehofften Resultate zu führen, so daß jetzt selbst für England ein Frieden nothwendig geworden, er aber, der vom Anfange an der standhafteste Vertheidiger des Krieges gewesen, denselben nicht mit Ehren abschließen könne, ward allgemein anerkannt.

1801 1. Jan.

22. Jan.

9. Febr. bis 16. Mz.

Als Pitt vom Staatsruder abtrat, verließ er unstrei-

Digitized by Google

tig das Reich nach Innen und nach Außen in einer bedenklichen Lage. War gleich die Empörung in Irland gedämpft, so war die Gährung in demselben dennoch keinesweges gänzlich erstickt, zugleich aber drohte auch in England selbst eine nicht zu übersehende Gefahr von der fortwährend steigenden Theurung der ersten Lebensbedürfnisse, vorzüglich des Getreides, die endlich, zunächst und unmittelbar durch misrathene Erndten veranlaßt, beinah eine förmliche Hungersnoth herbeigeführt hatte. An mehreren Orten waren deshalb Aufstände ausgebrochen und nur mit Mühe unterdrückt, die Regierung aber benutzte die Erfahrungen, die sie bei dieser Gelegenheit von dem unvollkommenen Zustande des Acker-bau's, großentheils einer Folge der unverhältnißmäßigen Begünstigung des Handels und der Fabriken, gemacht hatte, zur Hinwegräumung mancher Hindernisse, welche dessen Aufblühen bisher vorzüglich im Wege gestanden, auch ward die öffentliche Aufmerksamkeit mehr auf das bedenkliche Verhältniß und die wachsende Zahl der Armen und auf die mangelhafte Verwaltung und Vertheilung der immer höher steigenden Armentaxe gelenkt, wiewohl freilich das Uebel zum Theil so tief lag und eine so gänzlich durchgreifende Verbesserung verlangte, daß diese unmöglich sogleich zu Stande gebracht werden konnte. Daß unter diesen Verhältnissen, die Habeas Corpus Akte fortwährend außer Kraft gesetzt blieb, mochte sich vielleicht rechtfertigen lassen. — Nach Außen hatte nicht nur der Kampf gegen Frankreich eine höchst bedenkliche Wendung genommen, selbst Oesterreich, zuletzt der einzige mächtige Verbündete England's auf dem festen Lande, war endlich zum Frieden gezwungen und die ganze Last war so allein auf England gewälzt, sondern auch ein neuer weit aussehender Krieg schien jetzt unvermeidlich zu sein; schon hatten die Streitigkeiten mit den nordischen Mächten begonnen, und die zweite bewaffnete Neutralität war entstanden *).

1800

*) Schmidt Phiselbeck's Versuch eines dänischen Neu-

Digitized by Google

Die wahre Veranlassung zu der Bildung der zweiten bewaffneten Neutralität war das Misvergnügen Paul's über England, sowohl wegen des Unfalls, den seine Truppen bei der mislungenen Unternehmung gegen Nordholland erlitten, als auch weil die Engländer das eroberte Malta, auf welches er als Großmeister des Malteser Ordens die bestbegründeten Ansprüche zu haben glaubte, an ihn herauszugeben sich weigerten, als Vorwand aber dienten die Beeinträchtigungen, welche sie sich gegen die neutrale Flagge erlaubt. Mehrmahls hatten sich bereits die Neutralen, in dem Laufe des Revolutionskrieges, sowohl über England, als über Frankreich beklagt, daß aber allmählig über England die mehrsten Klagen gehört wurden, hatte nicht sowohl darin seinen Grund, daß das englische Verfahren härter und ungerechter als das der Franzosen gewesen wäre, sondern weil bald die englische Seemacht übermächtig ward, während die französische Flagge immer mehr von allen Meeren verschwand. Beinah in allen Seekriegen des letzten Jahrhunderts waren Streitigkeiten über die Frage entstanden, ob frei Schiff frei Gut mache oder nicht, desgleichen über die Bedeutung des Wortes Kontrebande, ob darunter nur die nachmahls sogenannte unmittelbare, das heißt Waffen und Kriegsbedürfnisse, oder auch solche Waaren, aus denen leicht Waffen und Kriegsbedürfnisse verfertigt werden können, die sogenannte mittelbare Kontrebande, zu verstehen seien. Allgemein hatte man dagegen den Kriegführenden das Recht zugestanden, neutrale Kauffahrer zu durchsuchen, um sich zu überzeugen, daß sie keine verbotenen Waaren führten, nur über die Art und Weise, diese Visitationen vorzunehmen, war zuweilen gestritten, noch nie aber waren Streitigkeiten darüber entstanden, ob den Kriegführenden das Recht zustehe, neutrale, unter einer Konvoy des neutralen Staats segelnde Schiffe zu durchsuchen. Daher war auch

1800
5. Spt.

---

tralitätssystems während des letzten Seekrieges, mit authentischen Belegen und Aktenstücken. Koppenhagen. 1802. 8.

Digitized by Google

in den Verträgen über diesen Fall durchaus gar nichts festgesetzt; es schien sich von selbst zu verstehen, daß hier von keiner Visitation die Rede sein könne, indem der neutrale Staat schon durch die Ertheilung der Konvoy die Bürgschaft für die Gesetzmäßigkeit der Ladungen, der unter ihrem Schutze segelnden Fahrzeuge übernommen und daher jede Visitation ein beleidigendes Mistrauen in das Wort des neutralen Staats selbst voraussetzen würde. Schweden und Dännemark, welche seit dem Anfange des Revolutionskrieges, durch die Beeinträchtigungen ihrer Schiffahrt durch die kriegführenden Mächte, vorzüglich der Engländer gelitten, ergriffen daher endlich nach langem Zaudern das einzige Mittel, welches dagegen einen kräftigen Schutz gewähren zu können schien. Im Frühjahre 1798 erklärte zuerst Schweden, daß im Laufe des Sommers, zu vier verschiedenen Zeitpunkten, Fregatten und sonstige bewaffnete Fahrzeuge aus den schwedischen Häfen auslaufen würden, um die nach Lissabon und dem Mittelmeere bestimmten schwedischen Schiffe zu begleiten; wenige Monathe später folgte auch Dännemark dem Beispiele von Schweden. Ungehindert segelten sowohl in diesem als in dem folgenden Jahre die schwedischen Konvoys in der Nähe der englischen Küsten und selbst mitten durch englische Kriegsgeschwader, ohne daß die Engländer irgend eine Visitation der konvoyirten Schiffe verlangt hätten. Zum ersten Male that dies am Ende des Jahres 1799 der Befehlshaber eines kleinen englischen Geschwaders in der Gegend von Gibraltar und der Admiral Keith, Oberbefehlshaber der brittischen Seemacht im Mittelmeere, unterstützte seine Anmaßung. Die dänische Fregatte Havfruen, welche verschiedene dänische Kauffahrer begleitete, war unfern von Gibraltar mit einigen englischen Fregatten, welche die Kauffahrer zu durchsuchen verlangten, in Streit gerathen, selbst Thätlichkeiten waren vorgefallen. Zwar hatte der Admiral Keith die dänische Fregatte ihre Fahrt fortsetzen lassen, zugleich aber den Vorfall der englischen Regierung angezeigt und im Anfange des nächsten Jah-

1798 April. — 23. Jul. — 1799 D[illegible]

1800

res verlangte der englische Gesandte Merry zu Kopenhagen 10. Apr. Genugthuung wegen der von dem Kapitän van Dockum, Befehlshaber der Havfruen, geübten Widersetzlichkeit gegen die englischen Kriegsschiffe, indem er zugleich erklärte, daß die englische Regierung die Befugniß, Kauffahrer, von welcher Nation sie auch sein möchten, durchsuchen zu lassen, als ein unbestreitbares Recht jeder kriegführenden Macht ansehe und daher jede von dem Befehlshaber eines neutralen Kriegsschiffs geübte Widersetzlichkeit als eine Feindseligkeit ansehen werde. Dagegen wollte Dännemark das 19. Apr. Recht der Visitation nur auf nicht konvoyirte Kauffahrer beschränkt wissen, zumahl da dies ein rein konventionelles Recht, und in keinem bisherigen Vertrage auch gegen konvoyirte Schiffe zugestanden sei, auch die kriegführenden Mächte dasselbe nie gefordert und geübt hätten. Zugleich ward auf die Wichtigkeit des Unterschiedes der Visitation von konvoyirten und nicht konvoyirten Schiffen und wie durch erstere der Kriegführende nicht nur ein beleidigendes Mistrauen gegen die, von dem neutralen Staate durch Ertheilung der Konvoy übernommenen Gewährleistung beweise, sondern es auch im höchsten Grade unanständig sein würde, wenn ein auch noch so zahlreiches neutrales Kriegsgeschwader, die seiner Obhut anvertrauten Kauffahrer nicht gegen die Visitation des unbedeutendsten Kapers schützen könne, aufmerksam gemacht. Einige Monathe lang ruhte der Streit, allein bald ward derselbe durch einen um so wichtigeren Vorfall wieder erneuert, als derselbe die nächste Veranlassung zu der Entstehung der zweiten bewaffneten Neutralität gab. Die dänische Fregatte Freya 25. Jul. ward, weil sie sich der Visitation der unter ihrer Konvoy segelnden Schiffe widersetzt, von einem überlegenen englischen Geschwader, nach einem scharfen Gefechte, beim Eingange des Kanals genommen und nach den Dünen aufgebracht, ohne daß jedoch bei nachmahls vorgenommener Visitation am Bord der Kauffahrer irgend eine Konterbande gefunden ward. Vergeblich beklagte sich hierüber der däni-

Digitized by Google

1800
29. Jul. sche Gesandte zu London, Graf Wedel Jarlsberg, als über einen völkerrechtswidrigen Angriff, Lord Grenville erklärte
30. Jul. vielmehr in seiner Antwort Dännemark für den angreifenden Theil, indem es England ein unbezweifeltes Recht streitig zu machen versucht; selbst die von dem dänischen Gesandten verlangte vorläufige Freilassung der Fregatte und der Kauffahrer ward verweigert. Dagegen sandte die englische Regierung den Lord Whitworth, als ihren außerordentlichen Bevollmächtigten nach Koppenhagen, um sich mit dem dänischen Hofe über die streitigen Punkte zu verständigen und um den Unterhandlungen desto mehr Nachdruck zu geben, ging zugleich eine Flotte von sechzehn Kriegsschiffen, worunter neun von der Linie, unter den Befehlen des Admirals Dickson nach dem Sunde unter Segel, den zwar die Dänen gesperrt hatten, nichts desto weniger aber sich der Durchfarth der englischen Flotte auf keine Weise widersetzten. Bis in die Nähe von Kopenhagen zogen sich die dänischen Schiffe zurück, die englische Flotte folgte, die thätigen Rüstungen der Dänen aber, sowohl auf den Inseln, als auf dem festen Lande, schienen auf den Entschluß zu deuten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Indessen war Lord Whitworth zu Kopenhagen eingetroffen und hatte mit dem dänischen Hofe zu unterhandeln begonnen.
11. Aug. Auch er verlangte anfangs Genugthuung für das, was vorgefallen und verweigerte die von dem dänischen Minister,
16. Aug. dem Grafen Bernstorff, verlangte Freilassung der Fregatte
21. Aug. Freya und der übrigen Fahrzeuge, weil durchaus jedes neutrale Schiff, welches sich der Visitation widersetze, schon dadurch als gute Prise verfallen sei. Endlich, da er auch die von Bernstorff vorgeschlagene Vermittelung des russischen Hofes für unzulässig erklärt, sah sich Dännemark, welches noch keinesweges zu einem ernstlichen Widerstande
29. Aug. hinreichend gerüstet war, zur Annahme einer Uebereinkunft gezwungen, wodurch die Entscheidung der streitigen Frage, in wiefern die unter Konvoy segelnden neutralen Kauffahrer visitirt werden dürften, auf einen günstigeren Zeitpunkt

Digitized by Google

1800

hinausgesetzt, vorläufig aber die von England aufgebrachten Schiffe, so wie auch die Fregatte Freya, wieder freigegeben wurden. So schien der Streit beigelegt, als er plötzlich und unerwartet eine neue Ausdehnung erhielt. Noch vor der Ankunft des Lord Whitworth zu Koppenhagen hatte der dänische Hof zu Petersburg von dem Vorfalle mit der Fregatte Freya Anzeige gethan und Rußland's Beistand aufgerufen, Paul aber ergriff begierig diese Gelegenheit, um sich an seinem bisherigen Verbündeten auf eine empfindliche Weise zu rächen. Alsbald erging von ihm eine Einladung an Dännemark, Schweden und Preußen, welches sich gleichfalls über Beleidigungen seiner Flagge von Seiten der Engländer zu beklagen hatte, eine neue bewaffnete Neutralität nach dem Muster der von 1780 zu bilden. Zugleich, so wie er die Nachricht von dem Durchgange einer englischen Flotte durch den Sund erhalten, hatte er unter dem Vorwande, dem russischen Handel auf jeden Fall für den Schaden, den er durch die Sperrung des Sundes erleiden möchte, den gehörigen Ersatz zu verschaffen, einen allgemeinen Beschlag auf alles englische Eigenthum in Rußland gelegt und zu Wasser und zu Lande Rüstungen angeordnet. Zwar war auf die Nachricht von dem Abschluß der Uebereinkunft von Koppenhagen zwischen England und Dännemark der Beschlag wiederum aufgehoben, allein die Rüstungen dauerten fort, russische Truppen sammelten sich an den Gränzen der Türkei, in der wahrscheinlichen Absicht, die Pforte ebenfalls zum Abfalle ihrer Verbindung mit England zu nöthigen, andere zogen an die Küsten der Ostsee, bald nach Litthauen und Volhynien, als Grund aller dieser Rüstungen aber ward angegeben, „weil der Kaiser Ursach habe zu glauben, daß die Freundschaft zwischen Rußland und England zu Ende gehen werde.“ Zugleich gab ihm die Eroberung von Malta durch die Engländer und ihre Weigerung dasselbe an ihn zu überlassen, wozu sie sich jedoch, wie er behauptete, durch eine zwei Jahre früher zu Petersburg geschlossene Uebereinkunft, ausdrück-

9. Spt.

28. Aug.

10. Spt.

5. Spt.

1798
30. Dez.

lich verpflichtet, neue Veranlassung zum Misvergnügen. Zwei beträchtliche russische Armeen wurden alsbald in Litthauen und Volhynien versammelt und auf die Anfrage Preußen's, über den Zweck dieser Rüstungen, erfolgte russischer Seite die Antwort, „die Armeen seien bestimmt, das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen und dem Ehrgeitze der kriegführenden Mächte Schranken zu setzen;" ihre eigentliche Bestimmung aber, als welche nachmahls ein Angriff gegen die Engländer in Ostindien angegeben worden, ward nicht genauer bekannt. Wenige Wochen darauf ward dem früher mit England geschlossenen und noch bestehenden Handelsvertrage zum Trotze ein allgemeines Embargo auf alle in den russischen Häfen befindliche englische Schiffe angeordnet, „da noch unbekannt sei, ob England seine Verpflichtung, Malta an Rußland abzuliefern, erfüllen werde" und bald darauf erklärte das Petersburger Kabinet aufs neue, da die Engländer trotz aller Vorstellungen, sowohl des russischen Gesandten zu Palermo, als des Königs beider Sizilien, in Namen des Königs von Großbritannien von Malta Besitz genommen, so habe der Kaiser beschlossen, das auf die englischen Schiffe gelegte Embargo nicht eher aufzuheben, als bis die Uebereinkunft von 1798 über Malta in allen Punkten in Erfüllung gegangen sein werde. Mehr als dreihundert englische Schiffe waren indessen in den russischen Häfen mit Embargo belegt, die Mannschaften derselben aber in Haufen zu zwölf Mann in das Innere des Reichs in die Gefangenschaft abgeführt; alle auf dem Lande befindliche englische Güter und Waaren waren zugleich mit unter dem allgemeinen Beschlage begriffen.

1800 11. Okt.

7. Nov.

1797 21. Feb.

1800 5. Dez.

Nicht lange zuvor hatte sich ein neuer Vorfall ereignet, der gleichfalls nicht wenig dazu beitrug, die Unzufriedenheit der nordischen Höfe über England noch zu vermehren. Die Kapitäne dreier, vor Barcellona liegenden englischen Schiffe, hatten sich einer schwedischen Galiotte, unter dem Vorwande, ihre Papiere untersuchen zu wollen,

4. Spt.

Digitized by Google

1800

bemächtigt, den schwedischen Kapitän gezwungen, englische Seeleute an Bord zu nehmen und sich innerhalb Kanonenschußweite dem Hafen zu nähern, welches spanischer Seits, in Rücksicht auf die neutrale schwedische Flagge, nicht verhindert ward. In der Nacht aber bemächtigten sich die auf dem Schiffe befindlichen Engländer, mit Hülfe einiger Kanonenböte, zweier, reich beladener spanischen Handelsfregatten, welche in dem Hafen lagen und entführten sie glücklich. Alsbald beklagte sich Spanien bei Schweden über die, der schwedischen Flagge durch die Engländer zugefügte Beschimpfung und verlangte unter Drohungen, daß Schweden sowohl die Bestrafung der Schiffskapitäne, als auch die Zurückgabe der beiden auf diese hinterlistige Weise von den Engländern geraubten, spanischen Fregatten, noch vor Ende des Jahres erwirken solle; Schweden dagegen erklärte zwar seinen festen Entschluß, sich über das Betragen der englischen Kapitäne zu London beklagen zu wollen, zugleich aber auch, daß ihm die freie Wahl der Mittel, die es in dieser Unterhandlung für die zweckdienlichsten halte, überlassen bleiben müsse und daß es sich durchaus auf keine bestimmte Frist verpflichten könne. Die Bemühungen Schweden's bei dem Londoner Hofe blieben jedoch vergeblich, umsonst hatte sowohl die batavische Republik, als auch der König von Preußen, die Vorstellungen Spanien's zu Stockholm unterstützt. Selbst Preußen erhielt bald neue Ursach, sich unmittelbar über England zu beklagen. Ein preußisches, von Embden nach Amsterdam bestimmtes und mit Schiffsbauholz beladenes Fahrzeug, war von einem englischen Kriegsschiffe auf der Höhe des Texel genommen und nach Cuxhafen aufgebracht. Preußen verlangte von dem hamburgischen Senate, die Zurückgabe der Prise zu bewirken, dieser aber gerieth durch dies Ansinnen in die äußerste Verlegenheit und wußte endlich kein besseres Mittel, als das preußische Schiff von dem Engländer wieder zu kaufen. Damit war jedoch Preußen keinesweges zufrieden, viel-

17. Sept.

22. Okt.

Nov.

1800

mehr ließ es troß der Beschwerden des englischen Gesandten zu Berlin, Lord Carysford, Curhafen und Ritzebüttel durch seine Truppen besetzen, „um zu verhindern, daß nicht ferner an den Mündungen der Elbe ähnliche, die Neutralität von Norddeutschland, deren Beschützer der König von Preußen sei, verletzende Handlungen begangen würden." England, Preußen zu schonen bemüht und durch das von demselben gegebene Versprechen, den englischen Handel auf keine Weise beschränken zu wollen, beruhigt, beklagte sich weiter nicht. Indessen drängte Paul die nordischen Höfe, sich über seine Einladung zur Erneuerung der bewaffneten Neutralität entscheidend zu erklären und setzte sie dadurch in nicht geringe Verlegenheit. Daß England ihnen zu Gefallen, auf das, was es als sein Seerecht betrachte, verzichten werde, war kaum zu erwarten, indem es jetzt, seitdem es übermächtig zur See geworden, mehr als je die Herrschaft der Meere als das einzige Mittel ansah, dem überwiegenden Einflusse Frankreich's auf dem festen Lande einigermaaßen das Gleichgewicht zu halten; dazu hatten schon die Verhältnisse zwischen England und Rußland einen so feindseligen Karakter angenommen, daß es beinah unmöglich schien, sich mit letzterem genauer zu verbinden, ohne sich zugleich mit ersterem in einen offenbaren Kriegszustand zu versetzen. Zuerst faßte der König von Schweden einen festen Entschluß; er selbst begab sich über Koppenhagen nach Petersburg und dort wurden an einem Tage von Rußland mit Schweden und Dännemark, so wie zwei Tage später auch zwischen Rußland und Preußen gleichlautende Verträge, über die Wiederherstellung der bewaffneten Neutralität geschlossen; jeder der vier Theilnehmer trat zugleich den von den andern geschlossenen Verträgen bei. Schon wenige Tage darauf, wurde der Vertrag zwischen Rußland und Schweden, sowohl von Paul, als auch von Gustav Adolf, der noch in Petersburg gegenwärtig war, förmlich bestätigt. Befestigung der bedrohten und verletz-

[Margin: 23. Nov. — 11. Dez. — 16. Dez. — 18. Dez. — 20. Dez.]

ten Grundsätze und Rechte der Neutralität ward als Hauptzweck der Verbindung angegeben; zugleich aber wurden für Grundsätze des natürlichen Völkerrechts und deshalb für unbestreitbare Befugnisse der Neutralen erklärt: das Recht eines jeden neutralen Schiffs, ungehindert von einem Hafen zum andern und auf den Küsten der kriegführenden Mächte zu fahren und zwar mit allen Waaren, auch selbst solchen, die Unterthanen der kriegführenden Mächte zugehörten, mit einziger Ausnahme der Konterbande, welche jedoch nur Waffen und unmittelbare Kriegsbedürfnisse begreife. Als blokirt könne ein Hafen nur dann betrachtet werden, wenn das Einlaufen in denselben, durch festliegende und hinreichend nahe befindliche Schiffe des andern kriegführenden Theils mit offenbarer Gefahr verknüpft sein würde. Einzeln segelnde, neutrale Schiffe sollten nur wegen hinreichend gegründeter Ursachen angehalten und aufgebracht, konvoyirte dagegen durchaus gar nicht visirt werden dürfen, vielmehr die Schiffe der kriegführenden Mächte sich mit der Erklärung des die Konvoy befehligenden Kapitäns, daß dieselben keine Konterbande am Bord haben, begnügen, wogegen die Befehlshaber der Konvoyschiffe streng angewiesen werden sollten, durchaus keine Konterbande am Bord der unter ihrer Obhut segelnden Schiffe zu dulden. Um diese Grundsätze aufrecht zu erhalten, verpflichteten sich die verbündeten Mächte, eine hinreichende Anzahl von Kriegsschiffen auszurüsten; um aber zugleich jede Ungewißheit zu entfernen, ob ein Schiff vorkommenden Falls als ein neutrales anzusehen sei, ward festgesetzt, daß jedes Schiff als dem Staate, dessen Flagge es führe, angehörend betrachtet werden solle, sobald der Kapitän und die Hälfte der Mannschaft aus Eingeborenen dieses Staats beständen. Gleich wie schon bei der ersten bewaffneten Neutralität geschehen war, wurden auch jetzt alle diese Grundsätze aufs neue als unveränderlich leitende Regeln in allen künftigen Seekriegen aufgestellt.

Dännemark vornemlich gerieth durch den Vertrag,

Digitized by Google

1800 den sein Gesandter zu Petersburg mit Rußland abgeschlossen, in nicht geringe Verlegenheit; es erkannte wohl, daß es sich dadurch unvermeidlich in Kriegszustand gegen England versetze, da es, durch die erst vor vier Monathen mit letzterem getroffene Uebereinkunft, auf seine Ansprüche stillschweigend Verzicht geleistet; und wünschte deshalb den neuen Vertrag mit Rußland nur bedingt, in sofern er den mit andern Mächten geschlossenen Verträgen nicht zuwider laufe, zu bestätigen; auch beklagte sich alsbald

27. Dez. England heftig über die mit Rußland angeknüpften Unterhandlungen und verlangte darüber eine befriedigende

31. Dez. Erklärung. Wiewohl aber Dännemark leugnete, daß bei

1801 den mit Rußland eingegangenen Verpflichtungen, irgend

14. Jan. eine feindselige Absicht zum Grunde liege, legte England nichts desto weniger jetzt gleichfalls ein allgemeines Embargo auf alle russische, dänische und schwedische Schiffe in

15. Jan. seinen Häfen, indem Lord Grenville die Erneuerung jener Grundsätze, die man bereits im Jahre 1780 habe einführen wollen, für durchaus unverträglich mit dem Staatsvortheile von England erklärte, zumahl da Rußland selbst, durch seine, zu Anfang des Krieges gegen Frankreich, mit England eingegangene Verbindung darauf förmlich Verzicht geleistet habe. Zugleich ward der Befehl zum Angriffe gegen die dänisch westindischen Inseln und zur Ausrüstung einer nach der Ostsee bestimmten Kriegsflotte ertheilt. Um so bedrängter aber war jetzt die Lage von Dännemark, als Paul, aufgebracht über seine anfängliche Weigerung, den mit Rußland geschlossenen Vertrag unbe-

1. Jan. dingt zu bestätigen, dem dänischen Gesandten Petersburg

18. Jan. sofort zu verlassen befohlen und den seinigen von Koppenhagen ebenfalls zurückrief; so sah sich endlich der dänische Hof gezwungen, dem zu Petersburg geschlossenen Vertrage

27. Feb. seine unbedingte Zustimmung zu ertheilen. Gegen Preußen, wiewohl dasselbe gleichfalls der bewaffneten Neutralität beigetreten war, beobachtete dagegen England auch jetzt ein ungleich gemäßigteres Betragen, denn Preußen hatte keine

Digitized by Google

1801

Kolonien zu verlieren und konnte gar leicht Hannover besetzen; daher wurden seine Schiffe nicht unter Embargo gelegt und die Sprache des englischen Gesandten zu Berlin war fortwährend freundschaftlich und versöhnlich; während zugleich Hannover erklärte, daß es bei den zwischen England und den nordischen Mächten entstandenen Irrungen als vollkommen neutral anzusehen sei und ersteres durchaus nicht unterstützen werde. Daß aber auch Paul der Aufrichtigkeit Preußen's nicht ganz traute, bewies zu gleicher Zeit sein Verbot alles Handels mit demselben, weil die russischen Waaren und Erzeugnisse durch Preußen nach England ausgeführt würden. Vergeblich beklagte sich dagegen Schweden, indem es England den mit Rußland geschlossenen Vertrag förmlich mittheilte, über das auf die schwedischen Schiffe gelegte Embargo, berief sich sowohl auf das Stillschweigen England's bei der ersten bewaffneten Neutralität, als auch auf die zwischen den Höfen von Stockholm und Koppenhagen im Jahre 1794 geschlossene Uebereinkunft, welche England gleichfalls nicht als eine Feindseligkeit gegen sich angesehen und erklärte zugleich, daß, so lange bis England die mit Recht verlangte Genugthuung wegen des Vorfalls zu Barcellona gegeben und das auf die schwedischen Schiffe gelegte Embargo aufgehoben, es ein gleiches in Rücksicht der englischen, in den schwedischen Häfen befindlichen Schiffe, angeordnet habe. Allein ohne sich auf weitere Erläuterungen einzulassen, wiederholte der neue Staatssekretär, Lord Hawkesbury, mit kurzen Worten die schon einmahl gegebene Erklärung, daß England allerdings die Verträge von Petersburg als eine feindselige Maasregel gegen sich ansehen müsse. Indeß so der Ausbruch des Krieges immer wahrscheinlicher wurde, ward zwischen Rußland und Schweden ein neuer Handlungs- und Schiffahrtsvertrag geschlossen, der als eine weitere Erläuterung und nähere Bestimmung der früher geschlossenen Uebereinkunft angesehen werden konnte. Die in jenem aufgestellten Grund-

Febr.

24. Feb.

4. März.

6. März.

13. März.

Digitized by Google

1801

sätze über die Freiheit der Meere und die Rechte der neutralen Flagge, wurden auch jetzt wiederum aufs neue bestätigt. Wiewohl aber Dännemark noch immer das Vergeltungsrecht nicht geübt und die englischen Schiffe noch nicht unter Embargo gelegt, ward es dennoch schon jetzt von den englischen Kreuzern und Kapern offenbar feindselig behandelt und aus den norwegischen Häfen wurden sogar schwedische Schiffe mit Gewalt entführt, zu deren Zurückgabe sich jedoch die englische Regierung, wiewohl erst nach
24. Mz. einigem Zögern, bequemte.

Von Seiten der Verbündeten war der Plan entworfen, den englischen Handel so viel als möglich von seinen Hauptstapelplätzen auf dem festen Lande auszuschließen, um dadurch England zur Nachgiebigkeit zu bewegen, die ersten Anfänge eines Systems, welchem nachmahls Buonaparte eine kolossale Ausdehnung gegeben. So hatten zuerst Dännemark und Preußen den Entschluß gefaßt, den Engländern die Mündungen der Elbe und Weser zu versperren; bereitwillig hatte Paul seine Zustimmung gegeben und plötz-
29. Mz. lich ward Hamburg von 12,000 Dänen, unter den Befehlen des Prinzen Karl von Hessen, besetzt und auf alle nach England bestimmte Schiffe, so wie überhaupt auf alles englische Eigenthum Beschlag gelegt; auch Lübeck ward einige
5. Apr. Tage später von 3000 Dänen in Besitz genommen. Zu
30. Mz. gleicher Zeit erklärte Preußen, „da England unerhörte Bedrückungen gegen den neutralen Handel verübt und jetzt auch gegen die nordischen Seestaaten Feindseligkeiten begonnen und ihre Schiffe unter Embargo gelegt habe, so werde es nicht nur die Mündungen der Elbe, Weser und Ems dem englischen Handel und der englischen Schiffahrt verschließen, sondern auch sämmtliche deutsche Staaten des Königs von England vorläufig in Besitz nehmen," worauf, zufolge
3. Apr. einer Uebereinkunft mit der hannöverischen Regierung, der
4. Apr. größte Theil des Kurfürstenthums Hannover von 24,000 Preußen besetzt ward, die hannöverischen Truppen aber sich auf das rechte Ufer der Leine, das linke der Aller hinter

Digitized by Google

1801

die Lühe und jenseits der Elbe zurückzogen. Wiewohl aber auch Bremen von den Preußen besetzt ward, erfolgte dennoch in England kein Embargo auf die preußischen Schiffe. Indessen hatte der Seekrieg bereits begonnen. Eine englische Flotte von sieben und vierzig Kriegsschiffen, unter den Admiralen Hyde, Parker und Nelson, war von Yarmouth nach der Ostsee unter Segel gegangen; daß sie zunächst gegen Dännemark und Schweden bestimmt sei, konnte nicht zweifelhaft sein und beide Mächte hatten sich daher in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen gesucht. Schon in den letzten Wochen des verflossenen Jahres hatten in Dännemark die Rüstungen begonnen, dann waren sämmtliche Festungen an den Küsten in wehrbaren Stand gesetzt und die Mündungen der Flüsse durch Batterien und bewaffnete Fahrzeuge gesichert. Zugleich war eine allgemeine Landwehr angeordnet, welche alle Männer unter fünf und vierzig Jahren begreifen sollte, die entweder früher selbst gedient, oder doch zum Dienste verpflichtet gewesen wären und mit der größten Bereitwilligkeit und mit dem rühmlichsten Eifer hatte das Volk, voll Unwillen über den Uebermuth der Engländer, alle Maasregeln der Regierung unterstützt. Vorzüglich hatte man die Rhede von Koppenhagen und die Festung Kronenburg in gehörigen Stand zu setzen gesucht, um den Sund vertheidigen zu können, da man zugleich auf die thätigste Mitwirkung von Seiten Schweden's rechnete. Wirklich war auch ein Theil der schwedischen Kriegsflotte zu Karlskrona segelfertig gemacht und 20,000 Mann schwedischer Truppen sollten sich in zwei Lagern, das eine in Schonen, das andere unweit Gothenburg, versammeln; der König hatte selbst die Küsten bereist und mit dem Kronprinzen von Dännemark eine persönliche Zusammenkunft gehalten; alles schien zu mannhaftem Widerstande entschlossen. Noch ein Mal versuchte jedoch England, Dännemark auf gütlichem Wege zu vermögen, seinen Verbindungen mit Rußland zu entsagen; in den ersten Tagen des März war Vansittard, als außerordentlicher englischer Bevollmächtig-

12. Apr.

12. März.

Jan.

19. Jan.

5. März.

März.

1801

ter, zu Koppenhagen angekommen und hatte, im Verein mit dem daselbst noch befindlichen englischen Gesandten Drummond, den Rücktritt von der mit Rußland geschlossenen Uebereinkunft und die freie Durchfahrt der englischen Flotte durch den Sund verlangt; die dänische Regierung dagegen weigerte sich, so lange noch England das Embargo auf die dänischen Schiffe nicht aufgehoben und so lange noch die dänische Flagge aller Orten von ihm feindlich behandelt werde, die beiden Bevollmächtigten als Gesandte anzuerkennen. Als aber diese auf die Nachricht, daß die englische Flotte bereits im Kattegat angekommen sei, ihre Anerkennung aufs neue unter Drohungen verlangt und im Weigerungsfalle ihre Pässe gefordert, erhielten sie dieselben sogleich, verließen Koppenhagen und begaben sich an Bord der Flotte. Schon vorher hatte der König noch einmahl das Volk zu tapferer Vertheidigung aufgerufen.

21. Mz. 22. Mz. 18. Mai.

24. Mz. Bald darauf kam die englische Flotte, jetzt vier und funfzig Segel stark, im Angesichte der Festung Kronenburg an. Nachdem sie einige Tage durch widrige Winde zurückgehalten worden, erklärte Admiral Parker dem dänischen Befehlshaber der Festung, daß er den ersten Kanonenschuß als eine Kriegserklärung ansehen werde und doch hatten die Engländer um diese Zeit, nicht nur durch das auf die dänischen Schiffe gelegte Embargo, sondern auch durch die Wegnahme einiger dänischen Kolonien, den Krieg bereits durch die That begonnen. Daher erhielt der Befehlshaber der Festung von Koppenhagen die Weisung, die Flotte nicht durchzulassen, zugleich wurden alle englischen Schiffe und Güter in den dänischen Häfen jetzt gleichfalls unter Embargo gelegt. Allein bereits am nächsten Morgen erzwang die englische Flotte, trotz des heftigen Feuers der Festung Kronenburg, die Durchfahrt durch den Sund, indem sie so nahe als möglich an der schwedischen Küste hinsegelte, von wo, obgleich der König sich selbst zu Helsingborg befand und die Flotte beobachtete, dennoch durchaus gar nichts geschah, um sie an der Durchfahrt zu hindern. Noch an dem-

28. Mz. 28. Mz. 29. Mz.

selben Mittage erschienen die Engländer im Angesichte von Koppenhagen; alles war voll Eifer und Muth; der Kronprinz hatte selbst die Vertheidigungsanstalten der Rhede geordnet, seine Gegenwart befeuerte den Eifer der Truppen, der Seeleute und Bürger noch mehr; freiwillig hatte in der Stadt alles zu den Waffen gegriffen. Zwei Tage lang verhielt sich die englische Flotte ruhig, da der Wind einem Angriffe gegen Koppenhagen nicht günstig war; erst am dritten Tage segelte Nelson, mit dreißig Kriegsschiffen, gegen den südlichen Flügel der dänischen Vertheidigungslinie, der aus sieben Blockschiffen und einigen kleineren bewaffneten Fahrzeugen, zusammen aus funfzehn Segeln bestand, heran; Parker, mit einem andern Theile der Flotte, war zur Beobachtung des nördlichen Flügels der Dänen zurückgeblieben; die dänische Kriegsflotte selbst aber befand sich in dem inneren Hafen von Koppenhagen. Parker hatte Nelson angewiesen, eine Schlacht nach Möglichkeit zu vermeiden, er wünschte eine friedliche Uebereinkunft zu Stande zu bringen; allein auf die Annäherung Nelson's gab der dänische Befehlshaber, Olfert Fischer, das Zeichen zum Angriff und in einer halben Stunde war der Kampf allgemein. Vier Stunden lang dauerte das Gefecht von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung und die Dänen bewiesen einen Muth und eine Entschlossenheit, die selbst Nelson's Bewunderung erregte; kein Schiff ward von ihnen verlassen, so lange noch eine Kanone auf demselben brauchbar und Menschen vorhanden waren, dieselbe zu bedienen. Auch Nelson hatte nach einander drei verschiedene Schiffe bestiegen; sein Admiralschiff feuerte zuletzt nur noch aus drei Kanonen; die mehrsten seiner Schiffe waren stark beschädigt, einige sogar auf den Grund gerathen. Zwar waren endlich die Dänen durch die Uebermacht gezwungen worden, ihre Blockschiffe zu verlassen, allein theuer hatten die Engländer den Sieg erkauft; auf mehr als 3000 Mann ward ihr Verlust, auf etwa 2000 der der Dänen geschätzt; auch war es Nelson, der am nächsten Morgen zuerst auf einen Waffenstillstand an-

29. Mz.

2. Apr.

3. Apr.

1801 trug und verlangte, die Verwundeten ans Land setzen zu dürfen; noch an demselben Nachmittage begab er sich selbst nach Koppenhagen, um eine gütliche Uebereinkunft zu beschleunigen. Der Muth der Dänen war durch den Kampf noch gewachsen, „keinen Frieden," rief man von allen Seiten Nelson entgegen, als er ans Land stieg. Wiewohl aber der Verlust der Dänen in jeder Rücksicht weniger bedeutend, als der der Engländer gewesen, von denen vierzehn stark beschädigte Schiffe, unter welchen zwei von der Linie gänzlich unbrauchbar geworden, schon in den nächsten Tagen nach England zurücksegelten, so war dennoch der rechte Flügel der dänischen Vertheidigungslinie vernichtet und die Engländer hatten Raum gewonnen, Koppenhagen selbst und die im Hafen liegende dänische Kriegsflotte zu beschießen; wogegen die Engländer, bei nochmahliger Erneuerung des Kampfs nicht ohne Grund eine solche Beschädigung ihrer Flotte befürchteten, daß dieselbe nicht im Stande sein werde, der vereinigten schwedisch-russischen Flotte Widerstand zu leisten. So wurden beide Theile einem gütlichen Vergleiche nicht abgeneigt. Dennoch wies der Kronprinz alle für Dännemark entehrende, oder den eingegangenen Verpflichtungen widerstreitende Bedingungen standhaft zurück. Vergeblich erneuerte Parker die bereits von Vansittard gethanen Vorschläge und bot selbst Dännemark ein Schutzbündniß und eine Unterstützung von zwanzig Linienschiffen an, wenn es seiner Seits zehn Linienschiffe in der Ostsee unterhalten wolle, ließ ihm dann eben so vergeblich die Wahl, zwischen einem Schutzbündnisse oder gänzlicher Entwaffnung, endlich begnügte er sich damit, daß alle weiteren Rüstungen dänischer Seits eingestellt und die mit Rußland geschlossene Uebereinkunft für suspendirt erklärt werden sollte. So ward endlich nach verschiedenen Unterhandlungen, bei denen die zwischen Parker und Nelson herrschende Uneinigkeit den Dänen nicht unvortheilhaft war, am Bord des Admiralsschiffes des ersteren, eine Uebereinkunft über einen Waffenstillstand geschlossen. Vermöge derselben sollten die

9. Apr.

dänischen Schiffe bewaffnet in ihren gegenwärtigen Stellungen verbleiben, der Vertrag mit Rußland über die bewaffnete Neutralität, in so fern er die thätige Mitwirkung Dännemark's erfordere, vorläufig außer Kraft gesetzt sein, die englischen Schiffe dagegen weder Koppenhagen, noch die dänischen Küsten und Schiffe, auf irgend eine Weise beunruhigen, wohl aber sich mit den nöthigen Bedürfnissen vom Lande versehen dürfen; die dänischen Gefangenen wurden zugleich von den Engländern zurückgegeben und dem dänischen Küstenhandel volle Sicherheit versprochen. Auf vierzehn Tage, mit gleich langer Aufkündigung, ward der Waffenstillstand geschlossen. Wenige Tage darauf ging Parker, jetzt noch acht und zwanzig Kriegsschiffe stark, weiter in die Ostsee unter Segel. Vor Karlskrona angekommen, forderte er den schwedischen Befehlshaber auf, sich über die Gesinnungen seines Hofes zu erklären und ob derselbe geneigt sei, von den feindseligen Planen abzulassen, welche er im Verein mit Rußland gegen England's Rechte und Vortheil gefaßt habe? Der König, der sich selbst nach Karlskrona begeben, erwiederte, er werde alle seine eingegangenen Verpflichtungen getreulich erfüllen. Allein schon nach wenigen Tagen entfernte sich Parker wieder, so wie er die Nachricht von der indessen zu Petersburg vorgefallenen Thronrevolution und von dem Entschlusse Alexanders erhalten, die mit England obwaltenden Streitigkeiten auf gütlichem Wege beizulegen. Der russische Gesandte zu Koppenhagen hatte ihn im Namen Alexander's aufgefordert, vorläufig alle Feindseligkeiten gegen die Flagge der drei verbündeten nordischen Mächte einzustellen und er hatte sich sogleich dazu bereitwillig erklärt. Zwar blieb die englische Flotte, welche indessen eine Verstärkung von achtzehn Segeln erhalten, um den in der Schlacht von Koppenhagen erlittenen Verlust zu ersetzen, nachdem auch Parker, wegen der fortwährenden Uneinigkeit mit Nelson, nach England zurückgekehrt war, noch einige Zeitlang in der Ostsee, zeigte sich vor Reval und segelte wäh-

13. Apr.
19. Apr.
20. Apr.
23. bis 24. Mz.
20. Apr.
22. Apr.
27. Mai.

Digitized by Google

1801
15. Mai. rend der nächsten Wochen an den russischen Küsten umher, allein die Feindseligkeiten hatten aufgehört. Als aber bald darauf die zwischen England und Rußland eröffneten Unterhandlungen, zu einer friedlichen Ausgleichung
Jun. führten, kehrte auch Nelson gleichfalls nach England zurück und der Admiral Pole übernahm den Oberbefehl über das in der Ostsee zurückbleibende englische Geschwader.

26. Mrz. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung hatte Alexander, entschlossen den Frieden seinem Reiche zu erhalten, um dessen tiefe Wunden zu heilen, die in das Innere von Rußland in die Gefangenschaft geführten englischen Schiffer und Matrosen in Freiheit gesetzt, das Ausfuhrverbot gegen England aufgehoben und zugleich letzterem seinen Wunsch erklärt, die bestehenden Streitigkeiten gütlich auszugleichen, England aber hatte zwar dies Anerbieten bereitwillig angenommen, verlangte jedoch als vorläufige Bedingung, daß die Lage der Dinge in Norddeutschland auf denselben Fuß, wie sie vor dem Anfange der Feindseligkeiten gewesen, wieder hergestellt werde. Daher lud Alexander Preußen zur Räumung von Hannover und zur Aufhebung der Sperre der Elbe und Weser ein und in Gemeinschaft mit Preußen ward alsbald in dem Hauptquartier
7. Mai. des Prinzen Karl von Hessen vor Hamburg, zwischen
23. Mai. England und Dännemark eine Uebereinkunft geschlossen, zufolge welcher die dänischen Truppen Hamburg und Lübeck räumten. Schon früher war der Handel auf der We-
4. Jul. ser von Preußen wiederum freigegeben, jedoch ward Bremen selbst erst nach einigen Monathen, noch später Hannover von seinen Truppen verlassen. Wiewohl aber Dännemark anfangs die Räumung Hannovers, durch die Preussen, zu einer Bedingung seiner Räumung von Hamburg
14. Jul. und Lübeck gemacht und die hannöverische Regierung gleichfalls auf die Entfernung der preußischen Truppen drang, blieben dieselben dennoch mit geheimer Zustimmung von England, bis nach der Bestätigung des vorläufigen Frie-

Digitized by Google

1801

dens zu London, als keine Gefahr mehr war, daß vielleicht von den Franzosen Hannover besetzt und zur allgemeinen Entschädigungsmasse gezogen werden würde. Kaum war indessen Lord St. Helens als englischer Bevollmächtigter zu Petersburg angekommen, als auch das auf die englischen Schiffe gelegte Embargo von Rußland aufgehoben ward und dasselbe erfolgte wenige Wochen später in England, in Beziehung auf die russischen und dänischen Schiffe, „da die dänische Regierung die friedlichsten Gesinnungen gegen England an den Tag gelegt habe." Schweden, welches noch kurz zuvor allen Handel und Verkehr mit England streng untersagt, nahm jetzt gleichfalls dies Verbot zurück und England hob dagegen das auf die schwedischen Schiffe gelegte Embargo wieder auf, worauf auch Dännemark sowohl als Schweden dasselbe in Ansehung der englischen Schiffe und Güter in ihren Häfen thaten. Inzwischen war zu Petersburg zwischen England auf der einen und den drei nordischen Mächten auf der andern Seite eine Unterhandlung eröffnet, um endlich zu einer festen Bestimmung über die Rechte und Befugnisse der neutralen Flagge zu gelangen und schon nach wenigen Wochen ward zuerst zwischen Rußland und England eine neue Uebereinkunft geschlossen, wodurch die bewaffnete Neutralität und die ihr zufolge aufgestellten Grundsätze, stillschweigend aufgehoben wurden und dagegen England eine beinah vollständige Anerkennung alles desjenigen erhielt, was es bisher als Rechte seiner Flagge gefordert. Laut dieser Uebereinkunft sollten die Schiffe neutraler Mächte frei von Hafen zu Hafen und auf den Küsten der kriegführenden Mächte, mit allen Waaren, Konterbande allein ausgenommen, fahren dürfen, was aber unter letzterer zu verstehen sei, allein nach den Bestimmungen der mit den verschiedenen Mächten geschlossenen Verträge beurtheilt werden. Frei Schiff sollte nicht ferner frei Gut machen, vielmehr feindliches Eigenthum am Bord neutraler Schiffe gleichfalls verfallen sein, jedoch sollten sowohl rohe, als

25 Okt. bis 1. Dez.

18. Mai.

4. Jun.

30. Mz.

19. Mai.

16. Jun.

17. Jun.

6. Jul.

17. Jun.

Digitized by Google

1801

verarbeitete Waaren feindlichen Ursprungs, sobald sie Eigenthum eines Neutralen geworden, nicht ferner als feindliches Eigenthum angesehen werden. Als blokirt sollte ein Hafen nur dann betrachtet werden, wenn derselbe durch festliegende oder nahe genug befindliche Schiffe des andern kriegführenden Theils so eng eingeschlossen sei, daß kein Schiff ohne offenbare Gefahr in denselben würde einlaufen können. Nur aus hinreichenden Gründen und wegen klarer Thatsachen sollten neutrale Schiffe angehalten und dann ohne Verzug auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise über sie entschieden werden. Eine besondere Uebereinkunft, die einige Monathe später, zur Erläuterung dieses Vertrags zu Moskau geschlossen ward, beschränkte den Handel der Neutralen mit den feindlichen Kolonien in so weit, daß ihnen nicht erlaubt sein sollte, die Erzeugnisse der Kolonien unmittelbar nach dem Mutterlande, so wie umgekehrt, die Erzeugnisse des Mutterlandes unmittelbar nach den Kolonien zu verfahren, jedoch sollten sie aller Vortheile und Erleichterungen genießen, welche den am mehrsten begünstigten Nationen und namentlich den vereinigten Staaten von Nordamerika zugestanden werden würden. — Das von England geforderte Visitationsrecht, der Hauptpunkt des ganzen Streits, ward im allgemeinen den Kriegsschiffen, jedoch nicht den Kapern, selbst gegen konvoyirte Schiffe zugestanden. Begegne ein Kriegsschiff einer Konvoy, so sollten sich beide, wo möglich in Kanonenschußweite von einander entfernt halten und darauf das Kriegsschiff eine Schaluppe an Bord des Konvoyschiffs absenden, um daselbst die Untersuchung der Seepapiere vorzunehmen, woraus eines Theiles erhellen müsse, daß das Konvoyschiff wirklich ein solches sei, so wie auch die Bestimmung und die Ladung der unter seinem Schutze segelnden Schiffe, anderen Theils aber, daß das visitirende Schiff wirklich ein Kriegsschiff einer der kriegführenden Mächte sei. Würden die Papiere in Ordnung gefunden, so sollte keine weitere Visitation statt finden, wo nicht,

[20. Okt. — margin note beside "dieses Vertrags zu Moskau"]

1801

so sollte das Konvoyschiff die unter seiner Obhut segelnden Fahrzeuge so lange zurückhalten, als zu ihrer, in Gegenwart eines oder einiger seiner Offiziere vorzunehmenden, Visitation erforderlich sei. Würde nach dieser Untersuchung der Befehlshaber des fremden Kriegsschiffes hinreichenden Grund zu haben glauben, ein Kauffartheischiff zurückzuhalten, um es einer weitern Untersuchung zu unterwerfen, so müsse er hiervon den Befehlshaber der Konvoy benachrichtigen, der alsdann befugt sein sollte, einen oder einige seiner Offiziere an Bord des angehaltenen Schiffs zu senden, worauf dasselbe in den nächsten Hafen der kriegführenden Macht geführt und dort untersucht werden würde. Würde der Grund, weswegen dasselbe angehalten und aufgebracht worden, für nichtig befunden, so sollte der Befehlshaber, der sich dergleichen erlaubt, vollen Schadenersatz leisten und außerdem für jede Gewaltthätigkeit oder Unrechtlichkeit, die er sich möchte haben zu Schulden kommen lassen, besonders bestraft werden. — Die Entschädigungen selbst wurden nachmals gleichfalls in der erwähnten Uebereinkunft von Moskau genauer bestimmt. — Damit endlich ein neutrales Schiff als das Eigenthum des neutralen Staats angesehen werde, dessen Flagge es führte, sollten der Kapitän und wenigstens die Hälfte der Mannschaft Eingeborene desselben neutralen Staats und außerdem die Seepapiere in gehöriger Ordnung sein. — Auch Schweden und Dännemark sollten, einer Bestimmung des Vertrages zufolge, von Rußland zum Beitritte zu demselben und zur Erneuerung ihrer besonderen Verträge mit England eingeladen werden, wogegen letzteres alle von ihnen gemachten Prisen und Eroberungen wiederzugeben versprach. Zugleich ward in zwei besonderen Artikeln der zwischen England und den nordischen Mächten bestehende Waffenstillstand um drei Monathe verlängert und der vor einigen Jahren zwischen Rußland und England geschlossene Handelsvertrag erneuert.

20. Okt.

21. Feb. 1797.

Durch diese Uebereinkunft ward England in der Haupt-

Digitized by Google

1801 sache beinah alles zugestanden. Nur die ungebührliche Ausdehnung des Blokaderechts, die es sich in den letzten Jahren erlaubt, die Papierblokaden, gab es auf, allein auch so ward der Begriff einer Blokade noch immer hinreichend weit gefaßt, da dieselbe nicht mehr allein durch festliegende und hinreichend nahe befindliche Kriegsschiffe, wie die beiden bewaffneten Neutralitäten angenommen, sondern auch durch festliegende oder hinreichend nahe befindliche Kriegsschiffe sollte bewirkt werden können. Dagegen aber erlangte England die Anerkennung des Grundsatzes, frei Schiff mache nicht frei Gut, woran ihm, seitdem es zur See übermächtig geworden, vorzüglich gelegen war, es erlangte die Anerkennung des Visitationsrechts konvoyirter Schiffe und selbst die Kriegsregel von 1756, welche den Neutralen den Handel mit den feindlichen Kolonien verbot, ward, wenn gleich unter einigen Beschränkungen, von Rußland anerkannt. Daher waren auch die beiden andern nordischen Mächte, Schweden und Dännemark, welches letztere beinah gezwungen, die jetzt mit so auffallender Leichtigkeit von Rußland aufgegebenen Grundsätze des Seerechts hatte verfechten müssen, mit der geschlossenen Uebereinkunft keinesweges zufrieden. Beide zögerten ihr beizutreten; der Graf Bernstorff begab sich selbst nach London, um wenigstens einigen Ersatz für die Opfer zu erhalten, die Dännemark gebracht. Allein jetzt, da auch Rußland es im Stiche gelassen, waren alle Versuche vergebens und so sah sich endlich Dännemark gezwungen, um wieder zu dem Besitze seiner von den Engländern eroberten Kolonien zu gelangen, durch eine zu Mos-
23. Okt. kau geschlossene Uebereinkunft, sowohl dem Vertrage von Petersburg, als den Zusatzartikeln von Moskau unbedingt beizutreten. Noch länger zögerte Schweden, erst im An-
1802 fange des nächsten Jahres trat es dem zwischen Rußland
30. Mrz. und England geschlossenen Vertrage zu Petersburg bei; das Verzeichniß der Kontreband-Waaren aber ward nachmahls bei dem Wiederausbruche des Seekrieges durch eine zu London

Digitized by Google

zwischen England und Schweden getroffene Uebereinkunft noch beträchtlich vermehrt. 1803 25. Jul.

Daß unter diesen Verhältnissen, durch den Krieg gegen Frankreich, dann durch die Rüstungen gegen die nordischen Mächte, durch die an mehreren Kontinentalstaaten bezahlten Hülfsgelder, indem England großentheils die Kosten des gesammten Revolutionskrieges allein trug, die Ausgaben desselben mit furchtbarer Schnelligkeit steigen mußten, war nicht anders zu erwarten. Noch nie hatte zugleich England selbst ähnliche Kraftanstrengungen, als in den letzten Jahren, gemacht; mehr als hundert Linienschiffe, etwa 120,000 Seeleute und über 200,000 Mann Landtruppen hatte es in den letzten Feldzügen unterhalten, schon dies war ein gewaltiger Zuwachs zu den Staatsausgaben, abgesehen davon, daß die Preise der mehrsten Bedürfnisse in den letzten Zeiten beträchtlich gestiegen waren und keineswegs immer die strengste Sparsamkeit beobachtet wurde. Durch Anleihen die immer steigenden Bedürfnisse zu decken, blieb auch jetzt die beliebteste Methode und der fortwährend zunehmende Wohlstand des Landes und die wachsende Ausdehnung seines Handels setzten es zum Erstaunen von Europa in den Stand, die immer neuen Lasten zu tragen. Schon in dem ersten Jahre dieses Zeitraums war die 1797 Staatsschuld um mehr als siebenzig Millionen, die Summe der jährlich dafür zu entrichtenden Zinsen, auf beinah viertehalb Millionen Pfund Sterling gestiegen und zwei Jahre spä- 1799 ter rechnete man, daß die fundirte Staatsschuld, jedoch mit Ausnahme einiger Leibrenten, der Anleihen für Oesterreich, welche allein mehr als achtehalb Millionen Pfund Sterling betrugen und der Ausgaben und Schulden von Irland und Ostindien, nach den ersten sechs Kriegsjahren, um beinah hundert und siebenzig Millionen, die dafür von dem Volke zu tragenden jährlichen Lasten, um etwa acht Millionen Pfund Sterling vermehrt worden seien. Um dieselbe Zeit 1799 betrugen die ordentlichen und außerordentlichen jährlichen Ausgaben beinah vier und sechzig und eine halbe Million,

Digitized by Google

die Hülfsgelder und Vorschüsse an fremde Mächte aber hatten sich gleichfalls in den ersten sechs Kriegsjahren auf nicht weniger, denn zwölf und eine halbe Million belaufen, die jährlich von der Nation für die österreichische Anleihe zu zahlenden Zinsen ungerechnet. Am Schlusse dieses Zeitraums aber ward die gesammte fundirte Staatsschuld von England auf nicht weniger als vierhundert neun und achtzig und eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt. Auf verschiedene Weise hatte Pitt diese furchtbar angewachsene Schuld, theils durch den sinkenden oder Tilgungsfond, theils durch den Verkauf der Landtaxe, durch eine Konvoysteuer, Erhöhung der fortwährenden Steuern, freiwillige Beiträge und eine zehn Prozent von allem Einkommen betragende Einkommensteuer zu vermindern gesucht. Nichts desto weniger aber trug die Bedrängniß, welche aus diesen vermehrten Lasten für einen beträchtlichen Theil der Nation erwuchs, wesentlich dazu bei, das Misvergnügen und das Verlangen nach Frieden so sehr zu steigern, daß endlich selbst die Regierung letzterem auf jede Weise glaubte nachgeben zu müssen. In allem Uebrigen dagegen blieb das neue Ministerium, vor allen Addington, der Freund von Pitt, der den von ihm bisher bekleideten Posten eines Kanzlers der Schatzkammer erhalten, den von seinem großen Vorgänger befolgten Grundsätzen getreu, wie denn auch Pitt und seine eifrigsten Anhänger das neue Ministerium anfangs bei jeder Gelegenheit auf das lebhafteste unterstützten.

1802 1. Febr.

Waren gleich die äußeren Verhältnisse **Dännemark's** während eines beträchtlichen Theils dieses Zeitraums allerdings von der Art, daß sie wohl gerechte Besorgnisse einflößen konnten, indem der schwächere Staat in der Mitte zwischen großen, feindlich gegen einander gesinnten Mächten, bald nothgedrungen Antheil an dem Streite zwischen beiden nehmen mußte, wiewohl auch bei dieser Gelegenheit die Dänen durch ihre rühmliche Hingebung und ihren muthigen Widerstand gegen die Uebermacht, vor den Augen von ganz Europa den deutlichen Beweis führten, daß

Digitized by Google

es ihnen bisher nur an einem würdigen Schauplatze gefehlt und daß die alte normannische Tapferkeit noch nicht, wie manche geglaubt, von ihnen gewichen sei, so boten dagegen die inneren Angelegenheiten dieses Reichs einen desto erfreulicheren Anblick dar. Trotz der besorglichen Stimmung der Gemüther, trotz der mehr oder minder in allen Theilen von Europa sichtbaren Gährung, blieb die dänische Regierung, stark durch ihr Bewußtsein und die Reinheit ihrer Absichten und vertrauend auf die wohl erworbene Liebe des Volks, den einmahl angenommenen Grundsätzen der Mäßigung und der Beförderung jedes gemeinnützigen Strebens mit unerschütterlicher Festigkeit getreu, ohne sich durch das entgegengesetzte Verfahren so vieler anderer Staaten, in ihrer einmahl betretenen Bahn irre leiten zu lassen. Zwar blieb auch die Verwaltung des Innern nicht ganz frei von dem feindseligen Einflusse ungünstiger äußerer Verhältnisse und der Tod des Grafen Peter Andreas Bernstorff ward tief gefühlt; dennoch aber stellt Dännemark in diesem Zeitraume noch immer ein ungleich erfreulicheres Bild dar, als die mehrsten der übrigen großen und kleinen Staaten von Europa. Politische Inquisitionen blieben unbekannt, von unruhigen Bewegungen, von bedenklichen Gährungen unter dem Volke zeigte sich keine Spur, wohl aber bewährte sich dessen herzliche Anhänglichkeit an seine Regierung, vorzüglich bei dem Angriffe der Engländer gegen Koppenhagen, auf das glänzendste. Es war natürlich, daß eine Regierung, die Vertrauen zeigte, auch Vertrauen gewann; selbst die Freiheit der Presse ward in Dännemark in einem Grade erhalten, wie sie sonst auf dem festen Lande von Europa vergebens gesucht ward. Das einzige, worin Dännemark, wahrscheinlich nur durch Paul's Anforderungen gezwungen, dem verderblichen Wahne nachzugeben schien, der die Freiheit der Presse als die Urheberin aller Verwirrungen und Umwälzungen verläumdete, war, daß die bisher gestattete Anonymitat und der Druck der Werke einheimischer Schriftsteller im Auslande verboten, auch höhere Strafen auf den

1799 27. Feb.

Digitized by Google

Misbrauch der Presse gesetzt wurden. In allem Uebrigen ward dagegen die Freiheit derselben erhalten und die wohlthätigen Folgen dieses Verfahrens für Wissenschaften und Künste, die Bildung des Geistes und des Karakters der Nation und mehrfache Verbesserungen des öffentlichen Unterrichts zeigten sich auch hier. An dem, schon in dem nächst vorhergegangenen Zeitraume begonnenen großen Unternehmen, die Leibeigenschaft in den Herzogthümern aufzuheben, arbeitete die Regierung nach wie vor unermüdet fort, wiewohl erst nach einigen Jahren das wohlthätige Werk gänzlich zu Stande gebracht ward; auch für die Beförderung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus, für letzteren hauptsächlich durch das treffliche Institut der Kreditkasse, ward fortwährend auf das eifrigste von der Regierung gesorgt, wiewohl dieselbe, wie es sein soll, ungleich weniger selbstthätig einzuwirken, als vielmehr noch vorhandene Hindernisse aus dem Wege zu räumen und dem Streben der Einzelnen einen freien Spielraum zu eröffnen bemüht war. Zwar schien daher das Fortschreiten nur langsam, ward weniger bemerkt und gelobpreißt, dafür aber ersparte sich auch die dänische Regierung die Beschämung, Rückschritte thun zu müssen und das Neue war auf einem festen sichern Grunde gebaut. Der Handel hatte in den letzten Zeiten, so lange noch die Neutralität einigermaaßen geachtet wurde, gar sehr an Lebhaftigkeit zugenommen und die dänische Handelsmarine war eine der zahlreichsten in Europa geworden; auf mehr als 2200 Segel ward dieselbe am Ende dieses Zeitraums geschätzt; den ersten empfindlichen Stoß versetzten ihm aber schon jetzt die Streitigkeiten mit England, zumahl da Dännemark, zufolge der Uebereinkunft von Petersburg, die Anmaßungen der Engländer zum Nachtheile des neutralen Handels gleichfalls hatte anerkennen müssen. Eine andere nachtheilige Folge des Streits mit England war die beträchtliche Vermehrung der stehenden Armee, die freilich in der geographischen und politischen Lage Dännemark's zum Theil eine Entschuldi-

Digitized by Google

gung finden mochte, dennoch aber, wiewohl das Heer bei einer Bevölkerung von kaum 2,500,000 Menschen, schon am Ende dieses Zeitraums über 70,000 Mann betrug, kaum dem beabsichtigten Zwecke zu genügen schien, dem Reiche gegen einen Angriff seiner übermächtigen Nachbaren wahrhaft Sicherheit zu gewähren. Daraus aber floß alsdann wieder ein harter Druck der Abgaben, der schon um diese Zeit sehr empfindlich zu werden anfing.

Noch um vieles ungünstiger waren die Verhältnisse von Schweden. Zur allgemeinen Freude des Volks hatte Gustav 4. Adolf zu Ende des verflossenen Zeitraums den Thron bestiegen und seine Vermählung mit einer badischen Prinzessin, einer Schwester der Gemahlin des Großfürsten Alexander, die auch für die Folge freundschaftliche Verhältnisse mit Rußland zu versprechen schien, vermehrte noch die Anhänglichkeit der Schweden an ihren jungen König, die sich bei der Geburt des Kronprinzen auf eine unzweideutig herzliche Weise äußerte. Auch waren die ersten Schritte der neuen Regierung ganz dazu geeignet, die Herzen des Volks zu gewinnen; die Freunde Gustav's des Dritten, welche während der ränkevollen Regierung des Regenten größtentheils entfernt worden waren, kehrten zurück und erhielten den früher genossenen Einfluß wieder, selbst Armfeld wurde aus Rußland zurückberufen und in seine Ehren und Würden wieder eingesetzt; dasselbe geschah mit allen denen, die wegen der Theilnahme an der von ihm angeblich angestifteten Verschwörung in Untersuchung gerathen und bestraft worden waren. Ueberhaupt aber befolgte der junge König in gar vielen Stücken ein System, welches dem des Regenten durchaus entgegengesetzt war. Durch die Ränke und Günstlinge, die unter diesem ihr Wesen getrieben, waren die Finanzen gar sehr in Verfall gerathen, Gustav Adolf dagegen übte vom Anfange an strenge Sparsamkeit und zeigte den ernstlichen Willen, ihrer Zerrüttung zu steuern. Allein ungünstige Verhältnisse mancherlei Art vereitelten großentheils seine Bemühungen,

1796 6. Nov.
1797 31. Okt.
1799 9. Nov.

Digitized by Google

theils waren es natürliche Unglücksfälle, Miswachs und wenig ergiebiger Heringsfang, welche das Reich drückten, so daß, als bei einem vorübergehenden Misvergnügen Paul die Getreideausfuhr gegen Schweden sperrte, selbst hin und wieder unruhige Auftritte erfolgten, theils waren es innere Gebrechen und Störungen durch die kriegführenden Mächte, welche den auswärtigen Handel und die Schiffarth niederhielten, so daß alle Hülfsmittel, welche die Regierung anwandte, dennoch dem immer tieferen Sinken des Papiergeldes, indem die Reichsschuldenzettel bald über siebenzig Prozent verlohren und dem immer nachtheiliger werdenden Wechselkurse nicht zu steuern vermochten. Die ganze Größe des Uebels aber ward erst offenbar, als endlich der König, nach dem laut und wiederholt von allen Seiten geäußerten Wunsche, zu Norrköping einen Reichstag zusammenrief. Es ergab sich, daß seit dem Jahre 1791 die Masse der Reichsschuldenzettel von acht bis auf sechszehn, die öffentliche Schuld bis zu Ende des Jahres 1799 auf mehr denn acht und zwanzig und eine halbe Million Thaler, wovon etwa achtzehn Millionen im Lande selbst aufgeliehen worden, gewachsen war. Daher schlug die Regierung vor, die Reichsschuldenzettel um ein Sechstel ihres Nennwerths herabzusetzen, durch eine Abgabe von dem schuldenfreien Eigenthume binnen zwei Jahren einen Tilgungsfonds von fünftehalb Millionen zusammenzubringen, eine neue Steuer zu dem jährlichen Belaufe von 300,000 anzuordnen und das alte Papier gegen neues zu vertauschen. Allein gegen diese Maaßregeln äußerte der Adel vornemlich einen heftigen Widerstand, manche Mitglieder desselben leisteten auf ihren Adel Verzicht und verließen den Reichstag, kaum der vierte Theil von denen, die anfangs gegenwärtig gewesen waren, unterzeichnete den Reichstagsschluß; nachgiebiger waren die drei andern Stände, vorzüglich die Geistlichkeit und die Bürger, die Bauern weniger. Wiewohl aber der Finanzplan des Hofes endlich angenommen ward, zeigte sich dennoch bald, daß auch er nicht hinreich-

1800

29. Jun.

Digitized by Google

te, zumahl da die Streitigkeiten über die zweite bewaffnete Neutralität neue beträchtliche Ausgaben nothwendig machten, um dem Uebel gründlich abzuhelfen; schon nach zwei Jahren mußte nicht nur Wismar an Meklenburg verkauft, sondern auch neue Anleihen mußten im Auslande gemacht werden. Auch der persönliche Karakter des Königs, seine starre Unbiegsamkeit, seine vom Vater ererbte Neigung zu unumschränkter Gewalt, die sich schon jetzt bei manchen Gelegenheiten äußerte, trugen dazu bei, die Keime des Mißvergnügens bei einem Theile der Nation zu nähren, das bald durch die unzeitige Einmischung in die auswärtigen Händel der großen Mächte allgemein ward.

1802

Am wichtigsten und folgereichsten waren unstreitig die Veränderungen, welche Rußland in diesem Zeitraume erfuhr. Dort war nach dem Tode Katharina's der Zweiten ihr einziger rechtmäßiger Sohn, Paul der Erste, auf dem Throne gefolgt, vier und vierzig Jahr alt, allein in vollkommener Unkunde der Regierungsgeschäfte, von denen ihn seiner Mutter rege Eifersucht immer sorgfältig zu entfernen gewußt hatte. In gar vielen Stücken war Paul seinem unglücklichen Vater ähnlich, gleich ihm von vieler Herzensgüte und dem besten Willen, von einer seltenen Gerechtigkeit und Ordnungsliebe und nie rastender Thätigkeit, zugleich aber gleich jenem voll unbesonnener Raschheit, einer Schwäche des Karakters und einer krankhaften Leidenschaftlichkeit, die ihm nur selten erlaubte, einen ein Mahl gefaßten Plan standhaft durchzuführen und ihn oft zu den gröbsten und lächerlichsten Inkonsequenzen verleitete; dazu seine gänzlich vernachlässigte Erziehung und eine Folge davon, auffallende Unwissenheit. Von den Günstlingen seiner Mutter, in denen er eben so viele geheime Feinde sah, mit Spähern und Auflaurern umgeben, hatte er eine freudenleere Jugend durchlebt, war in sich zurückgezogen und mistrauisch geworden und indem er niemandem trauen zu können meinte und zugleich alle die empörenden Misbräuche vor Augen hatte, welche die Günstlingsregierung, vor-

1796
17. Nov.

züglich der späteren Jahre Katharina's veranlaßt, wollte er selbst regieren, alles selbst thun, alles selbst leiten, mußte aber nothwendig bei seiner Unkunde der Geschäfte und seiner glühenden Leidenschaftlichkeit, nicht nur oft hart und ungerecht, sondern auch das leicht zu misbrauchende Werkzeug in der Hand schlauer, ränkevoller Menschen werden. Dazu kam, daß er, von früher Jugend an, ein großer Freund romantischer Ideen, in der Zurückgezogenheit, in der er bis zu seiner Thronbesteigung gelebt hatte, sich eine Welt gebildet, wie er sie in der Wirklichkeit nicht fand, dazu alsdann eine übertriebene Vorstellung von der fürstlichen Würde, an deren göttlichen Ursprunge er nicht zweifelte; daraus und aus dem tiefgewurzelten Mistraun gegen seine Umgebungen, alsdann wiederum ein ungemessener Begriff von seiner eigenen Einsicht; nur er selbst und er allein wollte regieren. Indem er aber so alle diejenigen von sich zurückstieß, von denen er fürchten zu müssen glaubte, daß sie sich vielleicht irgend einen Einfluß über ihn anmaßen möchten, überließ er sich desto unbedingter seinem Kammerdiener Kutaisow, den er bald zum Grafen und zum General erhob, zwar an und für sich keinem bösen, wohl aber einem höchst beschränkten Menschen und desto gefährlicherem Günstlinge, je weniger sich Paul auch nur die Möglichkeit dachte, daß er von einem solchen Menschen geleitet werde. Dem hohen Begriffe von seiner Würde gemäß, führte er ein entehrendes Zeremoniel gegen seine Unterthanen ein, — mit Kniebeugungen wollte er selbst öffentlich verehrt sein, sogar dem Pallaste, den er bewohnte, mußte die größte Ehrfurcht erwiesen werden, — empörte aber auch dadurch das Volk, dem nicht einmahl die angebetete Katharina dergleichen zugemuthet. Daß er ein abgesagter Feind aller demokratisch-revolutionären Ideen war, beinah das einzige, worin er mit seiner Mutter übereinstimmte, war in der Ordnung; dieses aber, so wie sein Mistraun und seine Sucht aller Orten selbst regieren, alle Misbräuche mit einem Mahle abstellen zu wollen, machte ihn alsdann wieder den

Digitized by Google

verächtlichsten Angebereien zugänglich und die schon in den letzten Jahren Katharina's furchtbare geheime Polizei ward es bald unter ihm in einem unerträglichen Grade, seine Gerechtigkeitsliebe selbst mußte ihn bei seiner ungezügelten Leidenschaftlichkeit oft zu den schrecklichsten Ungerechtigkeiten verleiten. Die Schlechtigkeit und jede gehäßige Leidenschaft seiner Umgebungen, die allen seinen Launen schmeichelnd, zum Theil recht geflissentlich darauf auszugehen schienen, ihn in dem verkehrten Wege, den er eingeschlagen, noch mehr zu bestärken, fanden so einen offenen Spielraum für ihre verderbliche Thätigkeit. Bald ward daher die geheime Kanzlei zu einem politischen Inquisitionstribunale, das an Furchtbarkeit seines Gleichen nicht kannte und selbst noch das übertraf, was man unter Elisabeth ähnliches in Rußland gesehen.

Vom Anfang seiner Regierung an, zeigte Paul, dem das Andenken seines Vaters heilig war und das er auf jede Weise herzustellen strebte, unverholen eine tiefe Abneigung gegen seine Mutter; und freilich hatte er durch sie selbst und ihrer Günstlinge Uebermuth hart gelitten, und in ihren letzten Jahren hatten die empörendsten Misbräuche aller Orten Statt gefunden. Kaum zur Regierung gelangt, wollte er daher die gesammte Verwaltung des Reichs in allen ihren Theilen durchaus verbessern und umwandeln; wohl bedurfte sie einer Verbesserung, allein seine Raschheit, seine Leidenschaftlichkeit und seine Unkunde der Menschen, die oft da bösen Willen erblickte, wo vielleicht nur menschliche Schwäche im Wege stand, mußte nicht nur das Gute selbst, was er auf dem gewöhnlichen, ordnungsmäßigen Wege sicher erlangt haben würde, zum Theil nothwendig zerstören, sondern auch bald eine Menge Misvergnügter und Unzufriedener schaffen. Die Verfassung erfuhr mit zuerst seinen Eifer zu ändern und zu bessern. Noch bestand gesetzlich in Rußland die von Peter eingeführte Ordnung der Thronfolge, nach der es jedem Beherrscher frei stehen sollte, sich selbst beliebig einen Nach-

Digitized by Google

folger zu wählen, eine Anordnung, die hauptsächlich jene häufigen Thronrevolutionen veranlaßt, welche die neuere russische Geschichte auszeichnen. Dagegen verkündigte Paul selbst bei seiner Krönung zu Moskau, eine neue, schon vor mehreren Jahren von ihm entworfene Sukzessionsordnung, durch welche die Thronfolge nach der Erstgeburt, zuerst in der männlichen, dann in der weiblichen Nachkommenschaft, mit stetem Vorzuge der ersteren, bestimmt wurde; zugleich sollte diese Ordnung als Grundgesetz des Reichs für alle kommende Zeiten gelten. — Dann wandte er zunächst seine Aufmerksamkeit auf die Armee. Mit einem Schlage wurden alle jene gewaltigen Misbräuche abgeschafft, welche vorzüglich in den letzten Jahren der Regierung seiner Mutter sich in dieselbe eingeschlichen; ohne Ansehn der Person ward alles der strengsten Zucht unterworfen, die Beförderungen sollten nur stuffenweis geschehen und nach Verdienst, kein Ueberspringen und keine Unterschleife ferner geduldet werden; gleich anfangs hatten zugleich die Garden, zumahl die Offiziere bei denselben, den größten Theil ihrer bisherigen Vorrechte verlohren. Dadurch aber wurden manche der ersten Familien des Reichs, welche die Armee und vornemlich die Garden, als eine bequeme Versorgungsanstalt für ihre Söhne anzusehen gewohnt gewesen, empfindlich beleidigt, so wie die Masse der Krieger durch die plötzlich in ihrer ganzen oft übertriebenen Strenge hergestellte Kriegszucht und, was schon des Vaters Unglück herbeigeführt, durch die ganz auf preußischen Fuß angeordnete Kleidung und Kriegsübungen. Seine Pünktlichkeit und Ordnungsliebe artete, zumahl bei den die Armee betreffenden Anordnungen, nicht selten in eine kleinliche, darum aber nicht minder drückende Pedanterei aus. Wohlthätiger wirkte er für die Flotte, die unter Katharina zuletzt beinah nur noch dem Namen nach bestanden. Den auch bei ihr eingerissenen Misbräuchen ward kräftig gesteuert, zugleich aber litt sie weniger durch seine Launen, da sie sich nicht so unmittelbar un-

1797 16. Apr.

1788 15. Jan.

Digitized by Google

ter seinen Augen fand. Allein nicht nur Armee und Flotte, sondern auch die gesammte Verwaltung sollte neu geordnet, vorzüglich vereinfacht und weniger kostspielig gemacht werden. Daher wurden manche Einrichtungen, die von Katharina stammten, und zum Theil nur deswegen allein, wiederum abgeändert und die früher bestandenen wieder hergestellt, die funfzig Statthalterschaften auf ein und vierzig Gouvernements vermindert, der beinah unumschränkten Gewalt der Statthalter und Gouverneure Schranken gesetzt, viele überflüssige Behörden und Beamten abgeschafft, letztere aber wurden zugleich eben so viel gefährliche Misvergnügte und geriethen zum Theil in das bitterste Elend; die deutschen Provinzen an der Ostsee, gleich wie die ehemaligen polnischen und andere, erhielten ihre alten Benennungen und ihre alten Rechte wieder, in so fern letzteres unbeschadet der kaiserlichen Gewalt geschehen konnte; die nach Katharina benannte Katharinaslawsche Statthalterschaft war gleich anfangs gänzlich eingezogen, so wie auch manches Vorrecht des Adels, der Geistlichkeit und der Städte, großentheils aus keinem andern Grunde, als weil Katharina es ertheilt, dadurch aber auch zugleich die Unzufriedenheit immer allgemeiner verbreitet. Die Finanzen und den tief gesunkenen Werth des Papiergeldes zu verbessern, war Paul ernstlich bemüht, allein er glaubte durch Befehle und Machtgebote helfen zu können und gerade das Gegentheil von dem was er beabsichtigt, erfolgte; hatte sich gleich zu Anfang seiner Regierung das Papiergeld etwas gehoben, so sank es jedoch bald tiefer als zuvor, als er befahl, daß es zu gleichem Werthe mit dem Silber angenommen werden solle, die anfänglichen Zusagen und Verheißungen aber nicht gehalten wurden und die Hoffnungen, die man anfangs von der neuen Regierung gefaßt hatte, nur zu bald wiederum verschwanden.

Paul's Thätigkeit, sein Eifer selbst zu regieren, vielleicht auch eine von seinem Vater ererbte Vorliebe für Friedrich den zweiten, veranlaßten ihn gleich anfangs, allen

und jeden zu erlauben, sich unmittelbar an ihn selbst zu wenden; zu seinen Antworten aber wählte er gewöhnlich den sonderbaren Weg der öffentlichen Zeitungen und noch sonderbarer lauteten die Antworten selbst, die keinesweges dazu gemacht waren, seinen Unterthanen eine hohe Vorstellung von seinem Verstande und seinen Einsichten beizubringen. Sein Haß gegen die neufranzösischen revolutionären Grundsätze verleitete ihn ebenfalls oft zu den lächerlichsten Uebertreibungen; so suchte er Rußland gänzlich gegen das Ausland zu verschließen und verordnete eine allgemeine Sperre gegen fremde Bücher und Schriften. Runde Hüte, kurze Westen und lange Beinkleider zu tragen ward gefährlich, da der Kaiser diese Tracht haßte und sie als ein Zeichen revolutionärer Gesinnungen betrachtete. Seine Abneigung gegen die französische Revolution, zugleich aber auch, was nicht verschwiegen werden darf, seine strenge Gerechtigkeitsliebe veranlaßten ihn, die aus französischen Ausgewanderten bestehenden Heerhaufen des Prinzen von Condé, nachdem Oesterreich denselben entlassen, in seine Dienste zu nehmen und dem unglücklichen Ludwig einen Zufluchtsort in seinem Lande zu gestatten; dieselben Eigenschaften, verbunden mit seiner Vorliebe für romantisch-ritterliche Ideen, machten ihn anfangs zum Beschützer, dann zum Großmeister des Malteser Ordens und führten nebst den wilden rücksichtslosen Gewaltthätigkeiten, welche das Direktorium sich erlaubte, vorzüglich der Eroberung von Malta, endlich seine Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich herbei. Bei seiner Thronbesteigung hatte er einen Krieg gegen Persien vorgefunden, das Werk der Subows; Valerian Subow, der Bruder des letzten Günstlings Katharina's, war zum Oberbefehlshaber in demselben ernannt worden. Entschlossen, seine Regierung in Frieden zu beginnen, beendigte er den Krieg auf die sonderbare Weise, daß er alsbald sämmtliche Unterbefehlshaber anwies, auf der Stelle mit ihren Truppen nach Rußland zurückzukehren. Nur Valerian Subow allein ward nicht

Digitized by Google

davon benachrichtigt und, so wie seine ganze Familie, wegen dieser Beschimpfung aufs äußerste erbittert. Wie endlich Paul, mit einem an Leidenschaft gränzenden Eifer, zugleich aber auch mit der größten Uneigennützigkeit, die er freilich in gleichem Maaße auch von seinen Bundsgenossen erwartete, den Krieg gegen Frankreich betrieben und sich zu dem Ende selbst mit der Pforte verbunden, wie er aber auch eben so schnell der erbittertste Gegner seiner bisherigen Verbündeten, vorzüglich England's geworden und wie dadurch die zweite bewaffnete Neutralität und die Streitigkeiten über dieselbe veranlaßt worden, ist bereits oben erzählt worden. Je inniger seine Freude bei Suwarow's Siegen gewesen, um so heftiger war sein Unwille über das nachmahlige Unglück der russischen Waffen, welches er allein der absichtlich mangelhaften Mitwirkung seiner Verbündeten zuschrieb. Besser als Pitt und das österreichische Kabinet verstand dagegen Buonaparte ihn zu behandeln; auf jede Weise ward ihm von dem ersten Konsul geschmeichelt, zugleich aber auch auf jede Weise sein Haß gegen seine bisherigen Verbündeten noch vermehrt, selbst die Zerrbilder, die über ihn in den Straßen von London feilgeboten worden, versäumte Buonaparte nicht, ihm zustellen zu lassen. Allein auch die Vorliebe für Buonaparte, von dessen abentheuerlichen Heldenthaten er plötzlich der lebhafteste Bewundrer geworden zu sein schien, war nur vorübergehend, so beweglich war seine Leidenschaftlichkeit, so reizbar seine Empfindlichkeit geworden, daß niemand, weder Freund noch Feind, längere Zeit auf ihn zählen konnte. Immer mehr glaubte man Spuren von Wahnsinn an ihm zu entdecken und freilich schienen manche seiner Maasregeln nur dadurch erklärt werden zu können; mit jedem Tage gerieth er daher persönlich in immer tiefere Verachtung und um so unerträglicher ward der Druck des schweren Jochs gefühlt. So ward sein Sturz unvermeidlich; wo keine Berechnung den Einzelnen mehr gegen die Laune des Despoten schützt, da hängt auch die

Fortdauer der willkührlichen Gewalt selbst nur von den Zufälligkeiten des Augenblicks ab.

1800 Sept. Schon seit der zweiten Hälfte des Jahres 1800, hatte sich allmählig eine Verschwörung gegen ihn gebildet, größtentheils bestehend aus ehemaligen Günstlingen Katharina's, an ihrer Spitze die Subows, welche anfangs verwiesen und hart behandelt, nachmahls wieder unvorsichtiger Weise von ihm zurückgerufen und am Hofe zugelassen worden waren. Ihr Plan war, Paul vom Throne zu stoßen und den Großfürsten Alexander zum Regenten zu erklären. Nur die Abneigung des Prinzen selbst, schien anfangs ein unübersteigliches Hinderniß entgegen zu setzen; daher bemühten sich die Verschworenen absichtlich, den Kaiser allmählig noch argwöhnischer und selbst gegen seine Söhne im höchsten Grade mistrauisch zu machen und diese Absicht ward vollkommen erreicht. Bald sah Paul in seinen Söhnen nur Verräther, die ihm nach Krone und Leben trachteten; schon hatte er angeblich den Entschluß gefaßt, die beiden ältesten derselben, als Gefangene nach irgend einer Festung zu schicken; die Verschworenen aber, hiervon in Kenntniß gesetzt, benutzten den Augenblick, um seine Absetzung als nothwendig darzustellen; er selbst sollte verhaftet und für wahnsinnig erklärt werden, Alexander aber die Regierung übernehmen, jedoch unter dem ausdrücklichen Versprechen, alle Rechte und Gewalt an seinen Vater zurückgeben zu wollen, sobald derselbe wiederum hergestellt sein würde. Der Graf von Pahlen, Kriegsgouverneur von Petersburg, bisher einer von des Kaisers Vertrauten, hatte 1801 die Ukasen und die nöthigen Vorsichtsmaasregeln entworfen; die Wachen waren abgelößt und zuverlässige Leute hatten ihren Platz eingenommen; dennoch trauten ihm die Verschworenen nicht ganz und Valerian Subow verließ ihn 23. Mz. deshalb an dem zur Ausführung bestimmten Abende nicht. Die übrigen, zwanzig an der Zahl, unter ihnen vorzüglich Platon und Nikolaus Subow, die Generale Bennigsen und Uwarow, Tschitscherin und andere, begaben sich

Digitized by Google

1801 23. bis 24. Mz.

beim Anbruch der Nacht in den Pallast St. Michael, wo Paul eben damahls sich aufhielt und gelangten auf einer verborgenen Treppe, nachdem sie den wachthabenden Leibhusaren niedergemacht, bis in das Vorzimmer des Kaisers. Durch das Getümmel der Eindringenden geweckt, versuchte Paul anfangs sich zu vertheidigen, ward aber alsbald von den Verschworenen ergriffen und erwürgt. Am nächsten Tage bestieg Alexander, dessen Abscheu, als er die That erfahren, nur mit Mühe durch die Vorstellung der dringendsten Nothwendigkeit und der Pflichten gegen das Reich hatte überwunden werden können, den blutigen Thron; er versprach dem Volke, in dem Geiste seiner Großmutter zu regieren und Rußland auf den höchsten Gipfel des Ruhms und des Glücks zu erheben.

Am Ende dieses Zeitraums war Frankreich bereits übermächtig in Europa geworden, glücklich war es der gefährlichsten Krise entgangen, die es seit dem Anfange der Revolution bestanden; Oesterreich hatte es zu einem schmäligen Frieden gezwungen; selbst das unbesiegte England hatte den Frieden mit dem größten Theile seiner während des langen Kampfes gemachten Eroberungen erkauft; mit Rußland, der einzigen Macht des festen Landes, die sich bis jetzt noch unabhängig von seinem gebietenden Einflusse erhalten, und die es rühmlich bekämpft, war es ihm gelungen, das gute Vernehmen wiederherzustellen, es auf einige Zeit beinah selbst zu seinem Verbündeten zu machen und der gleich anfangs erklärte Wille Alexander's, seinem Reiche auf jede Weise den Frieden zu erhalten, schien alle Besorgniß von dieser Seite gänzlich zu entfernen. Das bisher bestandene politische System von Europa war daher schon jetzt so gut als gänzlich vernichtet, das Gleichgewicht so gut als gänzlich aufgehoben. Die Schwächung Oesterreich's, die innere Zerrüttung Preußen's, die Vergrößerungen und der übermächtige Einfluß, den Frankreich zufolge der letzten Ereignisse in Italien und vornemlich in Deutschland erhalten, ließen darüber keinen Zweifel übrig.

Digitized by Google

England, zwar nicht besiegt, war dennoch von allen Verhältnissen des festen Landes ausgeschlossen, Rußland zu weit entfernt, um gleich nachdrücklich als Frankreich dies vermochte, auf den Süden und Westen von Europa einzuwirken; sämmtliche Staaten des festen Landes aber waren mehr als je durch wechselseitiges Mistraun und Eifersucht getrennt, vorzüglich die beiden großen deutschen Mächte; immer ängstlicher schloß sich Preußen an Frankreich an, hoffend durch seine Mitwirkung auf Kosten von Deutschland die gewünschten Vergrößerungen zu erhalten. Dazu alsdann der Karakter des Mannes, der schon jetzt in Frankreich mit beinah unumschränkter Gewalt an der Spitze stand, ein Geschöpf der Revolution, gefürchtet als einer der glücklichsten Feldherrn und der schon wiederholt den Beweis geliefert, daß ihm jedes Mittel gleichgültig sei, sobald es nur zu seinem Zwecke zu führen schien. Daß so auch das bisherige Völkerrecht bald gänzlich verschwinden müsse, war klar, schon war es so oft und so ungescheut von Frankreich auf dem festen Lande, von England zur See verletzt, daß von ihm wenig mehr als der Name übrig geblieben. Um so mehr ließ sich dagegen erwarten, daß das neue Kriegssystem immer weiter werde ausgebildet werden, da Buonaparte, einer der Gründer und Urheber desselben, jetzt in Frankreich gebot. Durch die schon jetzt daselbst eingeführte Konskription, war in das bisherige unbedingte Requisitionssystem eine gewisse Ordnung gebracht und die neue Verfassung hatte hinreichend dafür gesorgt, daß es beinah nur in der Hand der Regierung lag, welche Ausdehnung demselben gegeben werden solle. Daß aber Frankreich durch dieses System, so lange die übrigen Mächte sich scheuten, die Masse der Völker gleichfalls in den Kampf zu rufen, über die bisherigen stehenden Heere nothwendig ein entschiedenes Uebergewicht erhalten müsse, ward immer klarer in den nächsten Jahren; daß zugleich dasselbe jeder Bildung abhold sei, daß darunter die Künste des Friedens nothwendig lei-

Digitized by Google

den, ja allmählig gänzlich zu Grunde gehen, jeder Freisinn in dem Volke dadurch erstickt werden, die große Masse desselben nur einen soldatischen Sinn erhalten müsse, kümmerte den revolutionären Herrscher von Frankreich nicht. Bald sahen sich zwar auch andere Staaten gezwungen, ein dem Konskriptionswesen wenigstens ähnliches Rekrutirungssystem bei sich einzuführen, jedoch standen anfangs aller Orte noch gar viele Hindernisse im Wege, die nicht mit gleicher Leichtigkeit als in Frankreich, wo die Revolution alle bestehenden Verhältnisse und alle besonderen Vorrechte umgestürzt hatte, aus dem Wege geräumt werden konnten, so daß die Nachahmung nichts desto weniger immer mangelhaft, Frankreich's Uebergewicht dagegen fest gesichert blieb. — Die Staatswirthschaft endlich hatte, während dieses Zeitraums, fast in allen europäischen Ländern eine nicht vortheilhafte Veränderung erfahren; der lange Krieg hatte die Finanzen der mehrsten Staaten zerrüttet, beinah alle waren mit Schulden belastet und hatten zum Theil zu den verderblichsten Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen müssen; die Masse des Papiergeldes hatte sich in Europa beträchtlich vermehrt. Nur Frankreich war es gelungen, freilich durch die gewaltsamsten Mittel und wie sie nur in einer Revolution füglich angewandt werden konnten, sich von diesem Uebel, so wie von seiner drückenden Schuldenlast, mit dem Opfer seines Kredits zu befreien; je weniger es aber deswegen in außerordentlichen Lagen auf außerordentliche Zuflüsse rechnen konnte, um so strenger ward von jetzt an der Grundsatz befolgt, die jährlichen Ausgaben durch die jährlichen Einkünfte zu decken und sein politisches und militärisches Uebergewicht, indem nicht nur ein beträchticher Theil seiner Heere von den Bundesstaaten unterhalten, sondern auch bei den beinah ununterbrochenen Angriffs- und Eroberungskriegen die eroberten Länder sowohl die Bedürfnisse der Truppen befriedigen, als auch zu den Staatsbedürfnissen des Siegers selbst beitragen mußten, erleichterte die Aus-

Digitized by Google

führung dieses Grundsatzes. In gleichem Maaße aber, als das Heer immer unverhältnißmäßiger vermehrt ward, mußten auch die Eroberungskriege immer dringenderes Bedürfniß werden, so wie wiederum diese Eroberungskriege selbst, zu immer neuer Vermehrung des Heeres zwangen. — Zwar war am Ende dieses Zeitraums der Friede allenthalben wieder hergestellt, allein nur zu bald sollte Europa die Erfahrung machen, daß Buonaparte, schon jetzt unstreitig der wichtigste Mann in der europäischen Politik, im Frieden am furchtbarsten sei.

Zweiter Theil.

Geschichte des Kolonialwesens.

---

1. Nordamerika.

Immer schärfer trennten sich in diesem Zeitraume die beiden großen politischen Partheien, die sich schon früher in den vereinigten Staaten zu bilden angefangen, die der Föderalisten und Demokraten; die nördlichen Staaten waren die Hauptsitze der ersteren, diese zählten in den südlichen Provinzen die mehrsten Anhänger. Anfangs schienen jedoch jetzt noch die Föderalisten, zu denen in den letzten Jahren seines Lebens auch Washington gerechnet ward, die Ueberhand über ihre Gegner zu behaupten. Sie hatten es durchgesetzt, daß Adams, einer ihrer Parthei, zum Präsidenten gewählt war, Vizepräsident dagegen war Thomas Jefferson geworden, der nach ihm die höchste Würde bekleidete und zu den Demokraten gezählt ward. So wie Adams sein hohes Amt angetreten, zog sich Washington, wie er schon früher in einer herzlichen Zuschrift seinen Mitbürgern erklärt, nach Mount Vernon, seinem

Landsitze zurück. Er hinterließ sein Vaterland in einer glänzenden Lage, im Vergleich mit dem Zustande, in dem er es gefunden, als er zuerst an die Spitze der Verwaltung getreten. Die Finanzen waren geordnet und für die Bezahlung der öffentlichen Schuld war hinlänglich gesorgt, ein beträchtlicher Theil derselben selbst schon abgetragen. Ackerbau und Handel hatten auf eine beispiellose Weise zugenommen, die indischen Stämme bis zum Mississippi, deren feindselige Einfälle in früheren Zeiten so oft die Gränzen beunruhigt und verwüstet, hatten allmählig friedlichere Gesinnungen angenommen und Anstalten waren getroffen, die ihre Zivilisirung hoffen ließen. Nach außen war mit Spanien ein vortheilhafter Vertrag geschlossen, mit England waren die entstandenen Zwistigkeiten glücklich beigelegt, selbst mit den barbarischen Staaten, Algier und Tripolis, bereits Uebereinkünfte getroffen und dadurch der nordamerikanischen Flagge das Mittelmeer eröffnet; nur mit Frankreich allein walteten ernsthafte Streitigkeiten ob. Allein, obwohl von der unmittelbaren Theilnahme an den öffentlichen Geschäften zurückgezogen, blieb dennoch nichts, was das Wohl oder Wehe des geliebten Vaterlandes betraf, Washington fremd. Als die unverschämten Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten, welche sich das französische Direktorium gegen die vereinigten Staaten erlaubte, diese endlich zu ernsthaften Maasregeln zwangen, als selbst ein Krieg nicht unwahrscheinlich geworden, war er es, den die allgemeine Stimme zum obersten Befehlshaber der Kriegsmacht verlangte und bereitwillig nahm er den ihm gewordenen Auftrag an. Der Krieg erfolgte jedoch nicht, vielmehr ließ das Direktorium, das auf den Eifer der einem Kriege mit Frankreich abgeneigten demokratischen Parthei zu stark gerechnet, von seinen Anmaßungen in gleichem Maaße nach, als es den festen Entschluß der Regierung der vereinigten Staaten erkannte, durchaus und von niemandem ungestraft Beleidigungen zu erdulden. Washington selbst erlebte die

1800 30. Spt. Beendigung dieser Streitigkeiten, durch die mit der Konsularregierung getroffene Uebereinkunft, nicht mehr. Er 1799 14. Dez. starb in den letzten Tagen des Jahres 1799 zu Mount Vernon, nach einer kurzen Krankheit, betrauert von seinen Mitbürgern als der trefflichste Bürger und von jedem Freunde der Menschheit als einer der größten und edelsten Männer, die das Jahrhundert gesehen. Laut erkannten die Stellvertreter seiner Nation das Verdienst des seltenen Mannes an, des ersten im Kriege, des ersten im Frieden und des ersten in den Herzen seiner Mitbürger; früher waren bereits mehrere Oerter und Städte in den verschiedenen Provinzen der vereinigten Staaten nach ihm benannt worden, der gesammte Staat, dessen Gründer und Erhalter er gewesen, ehrte sein Andenken, indem er einer Stadt, die am Potomak, beinah in der Mitte der vereinigten Staaten angelegt ward, um als Hauptstadt der gesammten Republik zu dienen, gleichfalls seinen Namen gab. 1800 22. Nov. Noch vor Ende des nächsten Jahres ward der Kongreß zum ersten Mahle zu Washington eröffnet. Auch Adams führte die Verwaltung ganz in dem Geiste seines großen Vorgängers, da aber nichts desto weniger die demokratische Parthei immer zahlreicher geworden, geschah es, daß, nachdem er die gesetzliche Zeit von vier Jahren im Amte 1801 4. März. gewesen, er nicht von neuem zum Präsidenten gewählt ward, sondern Thomas Jefferson zu seinem Nachfolger erhielt, der, wiewohl von der demokratischen Parthei, dennoch auf jede Weise durch Weisheit und Mäßigung die Partheien zu vereinigen strebte. — Der Zustand des nordamerikanischen Freistaats beim Schlusse des Jahrhunderts, bot überhaupt die erfreulichsten und überraschendsten Re- 1784 bis 1800 sultate dar, binnen sechzehn Jahren war die Bevölkerung von 3,250,000 bis auf 5,127,000 Menschen, die Zahl der Staaten von dreizehn bis sechzehn gestiegen und schon hatte ein neuer Staat, der bald unter dem Namen Ohio, als der siebenzehente in den Bund aufgenommen ward, sich zu bilden begonnen. Die Wiederausfuhr fremder Waa-

Digitized by Google

ren, die noch vor zehn Jahren nicht volle zwei Millionen Dollars am Werthe betragen, war jetzt auf neun und dreißig, die Ausfuhr der eigenen Erzeugnisse in demselben Zeitraume, von vierzehn auf zwei und dreißig Millionen gestiegen. Kein Staat auf der ganzen Erde mochte sich ähnlicher Fortschritte rühmen, der segensreichen Früchte der Freiheit! 1790 1800

2. Westindien und Südamerika.

Sämmtliche französisch-westindische Besitzungen waren bereits in dem verflossenen Zeitraume von den Engländern erobert worden, dasselbe geschah jetzt auch mit den noch übrigen holländischen Kolonien, von denen ein Theil schon früher in die Hände der Engländer gefallen war. So ward jetzt Surinam gleichfalls von ihnen erobert, im nächsten Jahre hatte die Insel Curaçao, zuletzt noch St. Eustach dasselbe Schicksal. Auch die dänischen und schwedischen Besitzungen in Westindien waren während des kurzen Krieges über die zweite bewaffnete Neutralität, zuerst Barthelemy, dann St. Martin, St. Thomas und St. Jean, endlich auch St. Croix, durch ein englisches Geschwader, unter dem Admiral Duckworth und dem General Trigge erobert. Weniger glücklich waren dagegen die Engländer auf St. Domingo *) gewesen. Schon am Ende des verflossenen Zeitraums waren ihre Angelegenheiten auf dieser Insel, wo sie mit unverhältnißmäßig schwacher Macht, nicht nur die republikanisch gesinnten Franzosen, sondern auch die empörten Neger und Mulatten zu bekämpfen hatten, in eine üble Verfassung gerathen. Vergeblich waren die Thätigkeit und der Muth des Generals Simkoe, der sie auf jede Weise herzustellen bemüht gewesen, schon

21. Aug. 1799
13. Spt. 1800
21. Spt. 1801
1801 20. 24. 26. 31. Mai.

*) Rainsford Geschichte der Insel Hayti oder St. Domingo. Aus dem Englischen übersetzt. Hamburg 1806. 8.

Digitized by Google

1797 Aug. nach wenigen Monathen war er, des fruchtlosen Kampfes überdrüssig, nach England zurückgekehrt. Schnell folgten sich die Oberbefehlshaber, allein die Hauptursache des Uebels blieb; England, zu sehr in Europa beschäftigt, vermochte nicht seine Macht auf der Insel zu gehöriger Zeit hinreichend zu verstärken. Bereits im Anfange des nächsten Jahres ward Port au Prince von den Engländern unter dem General Maitland, zufolge einer mit Toussaint Louvertüre getroffenen Uebereinkunft geräumt; die Engländer zogen nach Jeremie zurück, Cap Nicolas Mole war jetzt beinah noch der einzige feste Punkt, den sie auf der Insel behaupteten, alles übrige war ihnen entweder schon mit Gewalt entrissen, oder sie hätten es, ihrer Schwäche wegen, freiwillig aufgeben müssen. Daher knüpfte endlich Maitland mit Toussaint Unterhandlungen an, die Engländer erhielten einen ungestörten Abzug, entsagten auf immer allen Ansprüchen auf die Insel und versprachen sie als eine neutrale Macht anzusehen. Toussaint aber betrug sich von jetzt an in der That als vollkommen unabhängig, wiewohl er dem Namen nach die Oberhoheit der französischen Republik anerkannte. Noch hielten die schwachen Reste der französischen Truppen, unter den Befehlen des Generals Hedouville, Cap François besetzt; mit einem zahlreichen Heere zog Toussaint gegen sie, erklärte Hedouville für einen Feind der Schwarzen und zwang ihn auf einigen Fregatten sammt seiner Mannschaft nach Frankreich zurückzukehren, Cap François aber ergab sich ihm ohne Widerstand. Nur der vormahls spanische Antheil der Insel gehorchte ihm noch nicht, doch auch er ward zwei Jahre später förmlich von ihm in Besitz genommen, wiewohl ein Theil der Spanier, unter der Anführung von Garcia, sich in der Hauptstadt des spanischen Theiles, St. Domingo behauptete. Toussaint selbst, der, nachdem Rigaud seiner Grausamkeit wegen vertrieben worden, allein auf der Insel herrschte, zeichnete sich von Anfang an durch Milde und Mäßigung sehr zu seinem Vortheile aus und

(Randnotizen: 1798 April. — Mai. — 21. Okt. — 1801 2. Feb.)

seine Bemühungen, die gesunkene Kultur und Bevölkerung der Insel wiederum zu heben, hatten bald den glücklichsten Erfolg. So lange noch das Direktorium in Frankreich herrschte, hatte er mit demselben in geringer Berührung gestanden, seitdem aber Buonaparte sich der höchsten Gewalt bemächtigt, vorzüglich nach der Schlacht von Marengo, hatte er wiederum den Schein der Unterwürfigkeit angenommen und im Namen der französischen Republik die Insel beherrscht. Wiewohl er aber zu gleicher Zeit mit England und Nordamerika Unterhandlungen gepflogen, hatte sich nichts desto weniger selbst ein freundschaftlicher Briefwechsel zwischen ihm und dem ersten Konsul angesponnen, und die neufranzösische Regierung erklärte wiederholt, „da Toussaint Louvertüre beinah ganz abgeschnitten von Frankreich gewesen und die Meinung der französischen Regierung nicht habe wissen können, so habe er sich vielleicht in einigen Punkten geirrt, jedoch beständig wesentliche Dienste geleistet und nie dürfe das französische Volk es vergessen, daß es ihm zum Theil die Erhaltung der schönen Kolonie verdanke.“ Auch hatte Buonaparte, bald nach der Revolution vom 18ten Brümaire, in einer öffentlichen Zuschrift den Negern von St. Domingo die Erhaltung der Freiheit und Gleichheit feierlich verbürgt. Allein bereits gegen das Ende des nächsten Jahres war der Verkehr zwischen Frankreich und St. Domingo wiederum schwächer geworden und hörte endlich gänzlich auf, als, wenige Monathe später, Toussaint durch Abgeordnete aller Departements der Insel, eine besondere Verfassung für St. Domingo entwerfen ließ und dieselbe zwar zur Bestätigung nach Frankreich sandte, zugleich aber auch eigenmächtig „im Namen des Volks von St. Domingo“ verkündigte und in Vollziehung setzte. Durch diese Verfassung ward er selbst auf Lebenszeit, mit dem Rechte seinen Nachfolger zu ernennen, zum Statthalter der Insel ernannt, die gesetzgebende Gewalt einer Zentralversammlung, die jedoch nur über die von der Regierung ihr vorgelegten Gesetzentwürfe entschei-

1799 25. Dez.

1800

1801 9. Mai.

Digitized by Google

den sollte, die vollziehende aber dem in der Folge jedesmahl auf fünf Jahr zu ernennenden Statthalter übertragen. Dabei war zwar Domingo für einen wesentlichen Theil des französischen Gebiets erklärt, der aber durch eigene Gesetze regiert werde, die Sklaverei auf ewig abgeschafft, die katholische Religion als Staatsreligion, wiewohl unter strenger Aufsicht der Regierung, anerkannt. So ward Domingo, obgleich dem Namen nach zu Frankreich gehörend, der Sache nach ein vollkommen unabhängiger Staat und wohl ließ sich erwarten, daß diese Verfassung von der Regierung des Mutterlandes nicht werde anerkannt werden. Auch bemerkte bald der Monitör, indem er die Verfassungsurkunde, ohne jedoch ihre Aechtheit zu verbürgen, mittheilte, „der Vortheil des Mutterlandes würde darin wohl manche Aenderung nothwendig machen" und bald darauf erklärte der Staatsrath Thibaudeau als Redner der Regierung in dem gesetzgebenden Körper: „auf St. Domingo sei der Gehorsam durch unregelmäßige Handlungen gefährdet worden, bei zweideutigem Scheine habe die Regierung dort nur Unwissenheit erblicken wollen, die Namen und Dinge verwechsele und an sich reiße, wo sie nur zu gehorchen wähne. Allein eine Flotte und eine Armee, die im Begriff ständen, aus den französischen Häfen auszulaufen, würden bald alle Völker zerstreuet haben und St. Domingo werde unter die Gesetze der Republik zurückkehren. Auf St. Domingo gleich wie auf Guadeloupe gebe es keine Sklaven mehr, alles sei dort frei und werde frei bleiben. Klugheit und Zeit würden die Ordnung zurückführen, den Landbau und die Arbeit wiederherstellen."

Okt.

23. Nov.

Als die Unterhandlungen mit England, Frankreich die gegründete Hoffnung zu einem baldigen Seefrieden gaben, hatte durchaus alle Verbindung mit St. Domingo aufgehört. Vergebens hatten anfangs die entflohenen und vertriebenen Pflanzer, welche sich in Frankreich aufhielten, den ersten Konsul mit Bitten bestürmt und ihm Vorschläge zur Wiedereroberung von St. Domingo gethan. Verspre-

Digitized by Google

chungen und Verheißungen waren alles, was sie erhielten, bis endlich der Frieden von London das vornehmste Hinderniß hinwegräumte, was sich bis dahin noch einer Unternehmung gegen die Insel in den Weg gestellt. Zugleich hatte sich die leidenschaftliche Stimmung der Pflanzer allmählig einem großen Theile des Volks mitgetheilt und die Wiederunterwerfung von St. Domingo war der allgemeine Wunsch aller Klassen der Nation geworden; laut ward jetzt die Wiederherstellung der Sklaverei, selbst von denjenigen verlangt, die noch wenige Jahre vorher, mit gleich heftiger Unbesonnenheit, deren Aufhebung gefordert. Auch Buonaparte schien so allmählig die allgemeine Stimmung über ein Unternehmen gegen St. Domingo zu theilen, das ihm in mancher Rücksicht höchst erwünscht war. Es war eine treffliche Gelegenheit, eine Menge heimlicher Gegner, vorzüglich auch einen Theil der Feldherrn und Truppen, welche unter Moreau gefochten und noch immer eine entschiedene Vorliebe für ihren ehemaligen Anführer bezeigten, unter einem scheinbaren Vorwande, ohne Aufsehen aus dem Wege zu räumen, wenigstens auf längere Zeit zu entfernen. Leclerc, der Gatte seiner Schwester Pauline, entweder weil Buonaparte selbst an einem glücklichen Erfolge nicht zweifelte oder weil er auch mit seinem Schwager unzufrieden war, ward zum Oberbefehlshaber der gegen St. Domingo bestimmten Armee ernannt, Pauline und Hieronymus Buonaparte begleiteten ihn, die Generale Rochambeau, Dúgúa, Richepanse, Sahúguet, Hardy, Batrin, Debelle, Húmbert und andere wurden zu Befehlshabern bei der Landungsarmee ernannt; unter den dazu bestimmten Truppen aber befand sich auch ein Theil der polnischen Legion, die durch den Frieden in ihren Hoffnungen betrogen, laut ihre Unzufriedenheit zu äußern gewagt. Kurz nach dem Abschlusse des vorläufigen Friedens von London, hatte sich die nach St. Domingo bestimmte Flotte unter den Befehlen des Admirals Villaret Joyeuse in dem Hafen von Brest versammelt; noch vor Ende des Jahres ging sie mit

1801
14. Dez.

25,000 Mann Landungstruppen an Bord, da England's Gegenvorstellungen die Sendung von 40,000 Mann, wie Anfangs Buonaparte beschlossen gehabt, hintertrieben, von einem englischen Geschwader begleitet, nach ihrer Bestimmung unter Segel.

3. Afrika.

Die einzige Eroberung, welche in diesem Zeitraume die Engländer gemacht hatten, war die der Insel Gorée, welche von einem schwachen englischen Geschwader ohne Widerstand in Besitz genommen worden war; ein Versuch dagegen, den sie einige Jahre früher unter Nelson's Anführung unternommen, sich der Insel Teneriffa zu bemächtigen, war von den Spaniern vereitelt und Nelson selbst bei dieser Gelegenheit schwer verwundet worden.

1800 5. Apr.

1797 24. Jul.

4. Ostindien.

Bereits in dem letzt verflossenen Zeitraume waren, gleich wie schon früher, mit einziger Ausnahme der Inseln Isle de France und Bourbon, die französischen, so die mehrsten holländisch-ostindischen Besitzungen in die Gewalt der Engländer gerathen; auch die Insel Ternate vermehrte noch gegen das Ende dieses Zeitraumes die Zahl ihrer Eroberungen; nur auf Java und Sumatra behaupteten sich die Holländer. Wichtiger aber als alle diese vorübergehenden Eroberungen waren die bleibenden Erwerbungen, welche die Engländer beinah zu gleicher Zeit von den einheimischen Fürsten auf dem festen Lande von Indien machten. Seitdem Tippoo Saheb, ihr furchtbarster Feind, durch den Frieden von Seringapatnam so sehr geschwächt worden, daß er allein ihrer Herrschaft nicht mehr gefährlich werden zu können schien, hatte sich auch ihre Politik so verändert, wie dies bei übermächtigen Eroberern der Fall zu sein pflegt; die bisherige mittelbare Herrschaft ward immer mehr in eine unmittelbare verwandelt, die bisherigen Bundesgenossen

1801 21. Jul.

1792

Digitized by Google

wurden abgesetzt und ihrer Länder beraubt, oder, wenn ihnen noch ein Theil derselben gelassen ward, zur Aufnahme englischer Besatzungen und zur Bezahlung beträchtlicher Tribute gezwungen. So hatte sich die Kompagnie noch am Ende des letzten Zeitraums Tanjore's bemächtigt, dann 1796 zwei Jahre darauf sich durch Beschützung Saidut Aly's, 1798 gegen Aly, den Nabob von Oude, in den Besitz der Hälfte Jan. dieses Landes selbst, als Tippoo Saheb noch einmahl ihrer täglich wachsenden Uebermacht Schranken zu setzen versuchte, allein Kron und Leben in dem Versuche verlohr. Trotz des Friedens von Seringapatnam, in dem er die Hälfte 1792 seiner Länder hatte abtreten müssen, war ihm noch ein Reich von 2000 Quadratmeilen geblieben; die erlittene Niederlage, den erduldeten Schimpf an den Engländern blutig zu rächen, war seit der Zeit sein einziger Gedanke gewesen. Daher hatte er auf jede Weise seine Einkünfte und seine Kriegsmacht zu vermehren und aller Orten Bundesgenossen sich zu verschaffen gesucht; selbst die entferntesten und dem Anscheine nach unbedeutendsten Fürsten, waren seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen, die Rasbutten Fürsten von Judpor und Joinagne in den Gebirgen von Agimere, selbst der entfernte Rajah von Nepaul war von ihm zum Bündniß eingeladen. Je weniger er aber den Subah von Dekan und die Maratten, die in dem letzten Kriege im Verein mit den Engländern gegen ihn gefochten, jetzt zu thätigem Antheile an einem neuen Kampfe gegen ihre vorigen Bundesgenossen zu bewegen hoffte, um so mehr und hauptsächlich hatte er sein Augenmerk auf Zemaun Schah, den kriegerischen Fürsten der Abdalli's und Herrscher von Ostpersien gewandt. Allein vergeblich hatte er ihn zu einem Bündnisse zu bewe- 1796 gen gesucht, um mit ihm vereint, die Europäer aus Indien zu vertreiben und den alten Glanz des Reiches von Delfi wiederherzustellen; nur unbestimmte Hoffnungen zu einem Einfalle in Indien hatte ihm Zemaun Schah gemacht. Daher wandte er noch einmahl seinen Blick auf Frankreich. Schon Ludwig den 16ten war er, wiewohl vergeblich, um

Hülfe gegen die Engländer angegangen; mehr hoffte er von der neuen Republik, deren Kunde auch bis zu ihm gedrungen war und der bestehende Krieg zwischen Frankreich und England schien die Ausführung seines Planes zu begünstigen.

Seit der Eroberung von Pondichery durch die Engländer, hatte sich eine große Anzahl vertriebener Franzosen, größtentheil eifrige Republikaner, an die Höfe der indischen Fürsten zerstreut und war von diesen, welche der europäischen Künste und hauptsächlich der Kriegskunst zu ihrer Erhaltung mehr als je bedurften, vor allen auch von Tippoo Saheb, mit offenen Armen aufgenommen, obwohl es größtentheils nur unbedeutende Menschen waren, ohne alle Verbindungen und ohne allen Einfluß in ihrem Vaterlande. Bald darauf ward ein Kaper von Isle de France, von einem gewissen Ripaud geführt, durch Sturm an die Küste von Malabar geworfen und von den Planen und Hoffnungen Tippoo's unterrichtet, war Ripaud unverschämt genug, sich für einen Abgeordneten der französischen Republik an den Hof von Seringapatnam auszugeben und Freundschaftsversicherungen dem Sultan vorzulügen; Ehrenbezeugungen und reiche Geschenke waren seine Belohnung. Das wichtigste aber, was Ripaud that, um seine eigenmächtige Sendung zu erfüllen, war die Errichtung eines Jakobinerklubs zu Seringapatnam, zu eben der Zeit, als in Frankreich selbst diese Versammlungen aufgehoben wurden; der Freiheitsbaum ward auf den öffentlichen Plätzen der Stadt aufgepflanzt und der Bürger Sultan Tippoo zum Mitgliede des Klubs aufgenommen. Vergeblich bemühten sich die Räthe des Sultans, ihn mistrauisch gegen Ripaud und seine Gesellen zu machen; sein Haß gegen die Engländer behielt die Oberhand und er beschloß, sowohl an die Regierung von Isle de France, als an das Direktorium eine Gesandtschaft abzuschicken, um gegen die Engländer Hülfe zu verlangen. Damit aber diese Sendung keinen Verdacht errege, kaufte er unter der Hand Ripaud's Schiff, belud es mit Pfeffer und die Gesandten

1796

1797 5. Mai.

Digitized by Google

schifften sich als Kaufleute auf demselben ein. Nach einer beschwerlichen Ueberfahrt, während welcher sie von Ripaud die unanständigste Behandlung zu erdulden gehabt, kamen die Abgeordneten im Anfange des nächsten Jahres auf Isle de France an, allein trotz ihrer Vorstellungen und Bitten, die wahre Absicht ihrer Sendung geheim zu halten, empfing sie der Gouverneur mit dem öffentlichsten Zerimoniel und machte den Zweck ihrer Sendung und den Inhalt ihrer Aufträge allgemein bekannt; zugleich ward ihnen die pomphafteste Beschreibung von der glänzenden Lage von Frankreich und von der Noth seiner Feinde, vornemlich der Engländer, gemacht, während doch die Flagge der letzteren auf allen Meeren herrschte; sie aber versäumten nicht, alle diese Unwahrheiten an den Sultan zu berichten, der bereitwillig glaubte, was er wünschte. Nach einigen Wochen traten die Abgeordneten ihre Rückreise an, Frankreich selbst zu besuchen, hatte ihnen der Gouverneur von Isle de France als überflüssig widerrathen; allein statt der Hülfsarmee, die sie verlangt, hatten sie nur einige dreißig Offiziere und Unteroffiziere und etwa neunzig europäische und mulattische Soldaten erhalten, genug um den Engländern einen Vorwand zu Feindseligkeiten zu geben, um wesentliche Dienste zu leisten, keinesweges hinreichend; nichts desto weniger aber fanden die neuen Ankömmlinge bei Tippoo eine sehr günstige Aufnahme. Während dieser jetzt aller Orten Verbündete gegen die Engländer suchte, befanden sich letztere und ihre Bundesgenossen in einer Lage, die allerdings wohl die Hoffnungen ihrer Feinde auf einen glücklichen Erfolg rechtfertigen zu können schien. Die dreifache Verbindung, welche im Jahre 1791 zwischen den Engländern, den Maratten und dem Subah von Dekan bestanden und eine Art von Gleichgewicht auf dem festen Lande von Indien gebildet, hatte aufgehört. Die Engländer hatten es geschehen lassen, daß der Subah einige Jahre später von den Maratten angegriffen und beinah gänzlich vernichtet worden war. Allein auch die Macht der Maratten war durch innere Strei-

17. Dez. 1797

1798 19. Jan.

7. März.

1794

Digitized by Google

1798 tigkeiten geschwächt und zerrüttet. Madaji Scindia, einer ihrer Fürsten, hatte den Peischwa, den Verbündeten der Engländer, angegriffen und dieser seine Hülfstruppen, die bisher vereint mit ihnen gefochten, zu eigener Vertheidigung zurückgerufen. Der Subah war zwar dem Bündnisse mit der Kompagnie getreu geblieben, allein ebenfalls durch innere Zwistigkeiten und Unruhen geschwächt; einige seiner Söhne hatten sich gegen ihn empört, ein gewisser Raymond aber, ein Franzose, den er in seine Dienste genommen, hatte einen Heerhaufen von 14,000 Mann gesammelt und auf europäische Weise gebildet, dann aber den Freiheitsbaum sogar vor dem Palaste des Subah aufgepflanzt und denselben gezwungen, die englischen Truppen, die er seit 1790 in seinem Solde gehabt, zu entlassen. Schon ging Raymond selbst mit dem Plane um, das Land, welches ihm zum Unterhalte seiner Truppen eingeräumt worden, an die französische Republik abzutreten, als ihn der Tod überraschte; sein Nachfolger, gleichfalls ein Franzose, verband sich dagegen mit den Jakobinern zu Seringapatnam und drohte nach dem Tode des Subah, einen den Franzosen ergebenen Prinzen auf den Thron zu setzen; umsonst hatte der Subah wiederholt von der Regierung von Madras Hülfe verlangt.

Ueberhaupt hatten in den letzten Jahren die Engländer ihre ganze Sorgfalt darauf gewandt, den Handel im Frieden auszubreiten und geblendet durch die Siege des Lord Cornwallis in dem letzten Kriege gegen Tippoo, die Armee in ihren weiten Besitzungen zerstreut. Die Regimenter waren nicht vollzählig, die Vorräthe geleert, der kriegerische Geist erschlafft, die Finanzen, sowohl durch eine schlechte Verwaltung, als durch die Versendung höchst beträchtlicher Summen nach Europa erschöpft. Dazu war auch der schon länger bestandene Zwiespalt und die Eifersucht zwischen den militärischen und den Zivil-Beamten der Kompagnie, seit dem Abgange des Lord Cornwallis, in helle Flammen ausgebrochen und, trotz ihrer wiederholten Siege, auf allen

Digitized by Google

1798

Meeren, waren die Engländer in Indien jetzt ungleich schwächer geworden, als sie im Jahre 1792 gewesen. So war die Lage der Dinge, als man in Indien die erste Nachricht von der Ausrüstung einer französischen Flotte zu Toulon erhielt. In England hatte man Besorgnisse geschöpft, es möchte die französische Armee gegen Ostindien bestimmt sein und schon einen Monath früher, als die Flotte von Toulon auslief, war deshalb die englische Kriegsmacht in Indien mit 5000 Mann vermehrt und die gleichfalls verstärkte Flotte angewiesen, den Eingang des persischen Meerbusens zu vertheidigen. Im Anfange des Oktobers kamen die ersten Nachrichten über die Landung und die Fortschritte Buonaparte's in Egypten nach Indien und die Besorgnisse der Engländer wurden noch durch die bekannten Plane Tippoo's vermehrt, der jetzt den Augenblick für günstig hielt, um mit Erfolg als Befreier von Hindostan von dem Joche der Europäer aufzutreten. Es war bekannt, daß er auf Isle de France um Hülfe nachgesucht, man kannte seine Verbindungen mit Zeneaun Sohah, wußte, daß er Franzosen in sein Heer aufgenommen; dazu vermehrte er dasselbe fortwährend, verstärkte seine Festungen und das gesammte Reich von Mysore gewann mit jedem Tage ein kriegerischeres Ansehn. Ein Brief von Buonaparte an Tippoo, in welchem er ihm anzeigte, daß er bereit sei, sich mit ihm gegen die Engländer zu verbinden und welcher letzteren in die Hände gefallen, vermehrte ihre Unruhe. Mit verdoppelter Thätigkeit traf daher der zeitige Generalgouverneur, Marquis von Wellesley, die erforderlichen Anstalten, sammelte und verstärkte das Heer, verschaffte den ehemahligen Verbündeten der Engländer ihre Unabhängigkeit wieder und bewirkte es, daß, noch ehe der Feind seine Macht gesammelt, er selbst zu einem Angriffe gegen ihn stark genug war. Auf Malabar und der Küste Coromandel sammelte sich das englische Heer; die Bedenklichkeiten der Regierung von Madras, welche aus übertriebener Vorsicht anfangs sich geweigert, die Befehle des Generalgouverneurs zu vollziehen,

Okt.

Digitized by Google

1798

hatte dieser dadurch niedergeschlagen, was in den Umständen seine Rechtfertigung fand, daß er sämmtlichen untergeordneten Regierungen alle weitere Berathschlagungen über seine Befehle verboten. Zugleich arbeitete er eifrigst daran, mit den bisherigen Bundesgenossen der Kompagnie, vorzüglich dem Subah von Dekan, die frühere enge Verbindung wiederherzustellen. Das Haupthinderniß stellten die im Dienste des letzteren befindlichen, auf französische Art organisirten und von Franzosen befehligten Truppen entgegen. Dennoch war es dem englischen Residenten Kirpatrick gelungen, zu Hyderabad eine neue Uebereinkunft mit dem Subah zu schließen, wodurch dieser wiederum einen beträchtlichen englischen Heerhaufen in seinen Sold zu nehmen, die von Raymond errichteten Truppen aber zu entlassen versprach. Demzufolge brach der englische Obristlieutenant Roberts plötzlich mit einer beträchtlichen Macht gegen Hyderabad auf, umringte das Lager der französisch gesinnten Truppen und entwaffnete sie. Nachdem so der englische Einfluß an dem Hofe des Subah aufs neue befestigt worden, suchte Wellesley auch die Maratten wiederum zur Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege gegen Tippoo zu bewegen. Allein Nana Farnaves, der als erster Minister des Peischwa, an der Spitze der Regierung zu Poonah stand, obgleich den Engländern ergeben, sah sich dennoch außer Stande, ihnen einen thätigen Beistand zu versprechen, die Versicherung vollkommener Neutralität war alles, was sie erhielten. Auch zur See wurden zugleich die nöthigen Vertheidigungsmaasregeln ergriffen. Der Admiral Raynier, durch eine beträchtliche Zahl Kompagnieschiffe verstärkt, übernahm die Vertheidigung der Meerenge von Bab el mandeb und bemächtigte sich der Insel Socotora; eine schon beschlossene Unternehmung gegen die Philippinen und gegen Batavia mußte unter diesen Umständen von den Engländern aufgegeben werden.

1. Spt.

10. Okt.

22. Okt.

Die Furcht vor der französischen Armee in Egypten hatte die Thätigkeit der Engländer in Ostindien so sehr er-

Digitized by Google

1798

höht, daß in weniger als zwei Monathen, die Lage ihrer Angelegenheiten daselbst eine gänzlich veränderte Gestalt gewonnen. Schon im November hatten sie ihre alten Verbindungen mit den Bundesgenossen größtentheils erneuert und eine Armee von 75,000 Mann war bereit, auf den ersten Wink den Feldzug zu eröffnen. Erst jetzt beschloß Wellesley, mit Tippoo Saheb Unterhandlungen anzuknüpfen, indem er ihm erklärt, daß ihm seine feindlichen Absichten und seine Verbindungen mit den Franzosen nicht unbekannt seien und ihm vorschlug, einen Gesandten an ihn abzusenden, um die entstandenen Misverständnisse auszugleichen. Allein Tippoo wollte weder plötzlich mit den Engländern brechen, da er seine Rüstungen noch nicht vollendet, noch auch den Frieden mit ihnen erhalten; zugleich fürchtete er die Erscheinung eines englischen Abgeordneten zu Seringapatnam, dem seine feindlichen Anstalten nicht verborgen bleiben konnten. Daher schwieg er und schrieb erst gegen das Ende des nächsten Monaths an Wellesley, indem er sich wegen der, ihm gemachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, zugleich aber auch dem Vorschlage, durch die Annahme eines englischen Abgeordneten die Streitigkeiten gütlich beizulegen, auszuweichen suchte. Er hoffte Zeit zu gewinnen, bis die aus Frankreich erwartete Hülfe angekommen und die Regenzeit und die während derselben gewöhnlich eintretenden Ueberschwemmungen seine Hauptstadt gegen einen Angriff der Engländer in Sicherheit gesetzt haben würden. Mit desto größerer Thätigkeit betrieb Wellesley, der seine wahre Absicht durchschaute, die Unterhandlungen und erbot sich noch einmahl im Anfange des nächsten Jahres, einen Bevollmächtigten nach Seringapatnam zu senden; da aber auch jetzt der Sultan zögerte, beschloß er den günstigen Augenblick nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Die englische Armee, die sich unter den Befehlen des Generals Harris in dem Gebiete von Madras gesammelt, durch 4000 Mann aus Bengalen, 6000 andere, die bisher im Dienste des Subah von De-

Nov.

8. Nov.

Dez.

1799
9. Jan.

Digitized by Google

1799

kan gestanden und 12,000 Mann der besten Truppen des
5. Feb. letzteren verstärkt, erhielt den Befehl gegen Mysore aufzubrechen. Erst jetzt, bei dem Anblicke der nahenden Gefahr, willigte Tippoo in die Annahme eines englischen Gesandten, suchte jedoch auch so noch Zeit zu gewinnen, indem er erklärte, daß er eine große Jagd vorhabe und daher nur einen Gesandten ohne Gefolge annehmen könne, zu gleicher Zeit aber ward von ihm der General Dübüc, einer der von Isle de France angekommenen französischen Offiziere, als Abgeordneter nach Frankreich gesandt, um 10 bis 15,000 Mann Hülfstruppen und eine hinreichende Seemacht zu verlangen und die Engländer brachen auf diese Nachricht die Unterhandlungen ab. Ihr Plan des Feldzuges war, daß die Hauptarmee unter Harris von Vellore im Carnatic, eine zweite Armee, die von Bombay, unter den Befehlen des Generals Stuart, von Cananore auf der Küste von Malabar aus, zu gleicher Zeit in Mysore einbrechen und unter den Mauern von Seringapatnam ihre Vereinigung bewerkstelligen sollten. Durch mannigfaltige Hindernisse ward jedoch die Eröffnung des Feldzuges um einige Wochen verzögert und erst im Anfange des März setzten sich beide Armeen gleichzeitig in
März. Bewegung. Erst jetzt erkannte Tippoo die ganze Größe der Gefahr, welche ihn bedrohte, er hatte nichts dem drohenden Ungewitter entgegenzustellen, als ein noch nicht gehörig gerüstetes Heer und die ungewisse Aussicht auf französische Hülfe; auch die Hoffnung, die Staaten von Hindostan gegen die Engländer zu bewaffnen, war durch die Unthätigkeit Zemaun Schah's und durch die Vereinigung des Subah's von Dekan mit seinen Feinden vereitelt. Die Schmeicheleien seiner Hofleute und die schwärmerischen Verheißungen der Priester hoben jedoch bald aufs neue seinen gesunkenen Muth; aus allen Theilen von Mysore und Canora sammelte er eilig das Heer, besetzte die Festungen und lagerte sich mit etwa 60,000 Mann zu Pe-

Digitized by Google

1799

riapatam, um die Bewegungen der Armee von Bombay, die sich Sedesear näherten, zu beobachten.

Bei letzterem Orte wurden zuerst die Feindseligkeiten eröffnet. Eine englische Brigade hatte Sedesear besetzt, während der Rest der Armee einige Meilen von dem Orte entfernt, zu Seedapore und Ahmootinar stand, als plötzlich Tippoo, die nach Sedesear vorgerückten Truppen, mit seiner ganzen Macht angriff. Alsbald eilte jedoch Stuart den Angegriffenen zu Hülfe und nach einem hitzigen Kampfe sah sich Tippoo zum Rückzuge nach Periapatam gezwungen; auf die Nachricht aber, daß auch die Armee von Madras über die Gränze vorgerückt sei, brach er eilig wieder auf und zog mit Hinterlassung einiger schwachen Abtheilungen, um die Armee von Bombay nach Möglichkeit aufzuhalten, mit der Hauptstärke seines Heeres, dem General Harris entgegen. Bei Malaveli, nur wenige Meilen von Seringapatnam entfernt, stieß er auf die Engländer und griff dieselben sogleich mit Ungestüm an. Allein die stürmischen Anfälle seiner Reiterei vermochten nicht die brittischen Kolonnen zu durchbrechen und nach einem einstündigen blutigen Gefechte floh das mysorische Heer gegen Seringapatnam zurück, Tippoo selbst folgte ihm dorthin nach, um das letzte Bollwerk seines Reichs zu vertheidigen. Schon nach wenigen Tagen erschien das englische Heer unter den Mauren der Hauptstadt, auch die Armee von Bombay näherte sich. Vergebens versuchte Tippoo die Aussenwerke von Seringapatnam zu vertheidigen, auf allen Punkten zurückgetrieben, sah er sich bald in der Stadt vollkommen eingeschlossen. Noch ein Mahl bot er jetzt Unterhandlungen an, allein Harris verlangte als vorläufige Bedingungen aufs neue die Abtretung der Hälfte des mysorischen Reichs an die Kompagnie und ihre Bundesgenossen, Bezahlung der Kriegskosten, Ueberlieferung zweier seiner Söhne als Geisseln und Uebergabe des Forts von Seringapatnam an die englischen Truppen, bis zum Abschlusse des förmlichen Friedens, und Tippoo, entschlossen zu siegen oder zu

22. Mz.

26. Mz.

27. Mz.

4. April

Digitized by Google

1799

sterben, verwarf die schimpflichen Vorschläge. So begann die Belagerung von Seringapatnam und ward von den Engländern ohne Unterbrechung mit der höchsten Anstrengung Tag und Nacht fortgesetzt, auch Tippoo Saheb zeigte bewundernswürdigen Muth und eine unermüdete Thätigkeit; an den gefährlichsten Punkten war er selbst zugegen und sorgte ohne Unterlaß für die Ausbesserung der beschädigten Werke. Endlich unternahmen die Engländer am hellen Mittage, da sich ein Theil der Vertheidiger von den Wällen entfernt, einen allgemeinen Sturm gegen die Stadt und drangen trotz des verzweifelten Widerstandes der Mysorer in dieselbe ein. Umsonst versuchten die französischen Offiziere die geschlagenen Haufen aufs neue in den Straßen zu ordnen, umsonst erschien Tippoo selbst im heftigsten Kampfgewühl; endlich fiel er selbst und mit ihm das Reich von Mysore. Der Fall des Sultans machte dem Kampfe bald aller Orten ein Ende, seine Frauen und seine Kinder ergaben sich den Siegern; unermeßliche Vorräthe und Reichthümer aller Art — der Schatz an Edelsteinen allein ward auf mehr als 1,100,000 Pfund Sterling berechnet — fielen in die Hände der Engländer.

4. Mai.

Durch die Eroberung der Hauptstadt sahen sich die Engländer plötzlich als Herren des gesammten Reichs von Mysore; alles unterwarf sich ihnen ohne Widerstand; nur die Provinz Bednore ward noch einige Zeitlang durch Dhoondia, einen Feldherrn Tippoo's, beunruhigt, allein auch dieser bald zur Flucht zu den Maratten gezwungen. Es ward beschlossen, das alte Reich Mysore, in derselben Ausdehnung, die es vor Hyder Aly gehabt, zu erhalten; die Familie der alten Rajahs, welche Hyder vom Throne gestürzt, ward wieder auf denselben erhoben, diejenigen Provinzen aber, welche jener erst mit dem Reiche vereinigt, sollten unter die Sieger getheilt werden; selbst die Maratten, wiewohl sie keinen thätigen Antheil an dem Kriege genommen, wurden von den Engländern zur Theilnahme an der Beute eingeladen. Canara, Coimbatore, Dariporam

1799

und der Bezirk, der bisher die brittischen Besitzungen im Carnatic von denen auf der Küste Malabar getrennt, bildeten den Antheil der Kompagnie, das übrige ward nach ihrem Willen zwischen dem Subah von Dekan und den Maratten getheilt. Der Staat von Mysore selbst blieb gleichfalls unter der unbedingten Vormundschaft der Kompagnie; Tippoo's Familie aber ward nach Vellore geführt und dort in anständiger Gefangenschaft gehalten. Durch die Theilung, so wie durch die Hülfsgelder, zu deren Zahlung sich der neue Rajah anheischig machen mußte, wogegen die Kompagnie ihm gegen alle und jede Feinde beizustehen versprach, hatten ihre jährlichen Einkünfte einen Zuwachs von beinah 800,000 Pfund Sterling erhalten; wogegen freilich die Armee jetzt ansehnlich vermehrt werden mußte, auch hatte der Krieg selbst beträchtliche Summen gekostet. Der Hauptvortheil der Engländer aber bestand unstreitig in der neuen Ausdehnung, welche ihr Handel über Länder bekam, von welchen derselbe bisher beinah gänzlich ausgeschlossen gewesen, und in dem entscheidenden Einflusse und dem neuen Ansehen, welches sie durch diesen glänzenden Feldzug in ganz Indien erhielten. — Daß sie durch den Fall Tippoo's eines der mächtigsten Gegner entledigt worden, die sie bis dahin noch in Indien gehabt, davon zeigte sich bald die Wirkung in dem immer steigenden Uebermuthe, den sie sich von jetzt an, selbst gegen ihre treusten und ältesten Bundesgenossen erlaubten. Der erste, der bald ein Opfer der schreiendsten Ungerechtigkeit wurde, war der Nabob von Arcot *). Seit dem Frieden von 1763 waren die Fürsten von Arcot beständig treue Freunde und Bundesgenossen der Kompagnie gewesen, und vorzüglich hatte der letzte Nabob ihr wiederholt Beweise unerschütterlicher Anhänglichkeit gegeben; um so weniger zu entschuldigen war das Verfahren gegen seinen Sohn und Nachfolger. Kaum war der Nabob in seine letzte Krankheit gefallen, als, ohne

1800

*) v. Archenholz Minerva 1802. Bd. 3. p. 330.

Digitized by Google

1800

auch nur den kranken Fürsten davon im mindesten vorher zu
5. Jul. benachrichtigen, plötzlich eine englische Truppenabtheilung zu Arcot erschien, unter dem Vorwande, die Unruhen zu verhüten, die vielleicht der Tod des Nabobs veranlassen
15. Jul. könnte. Wenige Tage darauf starb der Nabob; — der Schrecken hatte seinen Tod beschleunigt — und alsbald ward sein Pallast von englischen Truppen besetzt und Abgeordnete der Präsidentschaft von Madras beschuldigten den Verstorbenen eines strafbaren Briefwechsels mit dem letzten Sultan von Mysore und verlangten demzufolge von seinem minderjährigen Sohne, Mahomed Aly Hussein Chan, daß er gegen einen Jahrgehalt sein Land an die Kompagnie überlasse. Vergeblich zeigte der junge Fürst den Ungrund der gegen seinen Vater vorgebrachten Beschuldigungen, erbot sich vergeblich zur Abtretung eines Theils seines Gebiets; die Bevollmächtigten beharrten auf ihrer anfänglichen Forderung. Da aber der Nabob sich eben so standhaft weigerte, in das Verlangte zu willigen, ernannte die Kompagnie Hussein, einen Vetter desselben, zum Nabob und schloß mit ihm einen Vertrag, durch welchen er gegen einen mäßigen Jahrgehalt das gesammte Carnatic an die Engländer überließ. Vergeblich wandte sich der rechtmäßige Nabob an die englische Regierung; auf seine Klagen und Vorstellungen ward nicht weiter geachtet. — So blieben jetzt auf dem festen Lande von Indien nur noch die Maratten die einzigen furchtbaren Feinde der Engländer. Dennoch aber befanden sich die Angelegenheiten der Kompagnie keinesweges in einer gleich vortheilhaften Lage, als es ihre glänzenden Siege und Eroberungen in Indien erwarten ließen. Auf vierzehn, nach andern gar auf zwanzig Millionen Pfund Sterling,
1801 ward am Ende dieses Zeitraums ihre Schuldenlast geschätzt; selbst ohne Krieg war dieselbe in dem letzten Jahre aufs neue um 600,000 Pfund Sterling gewachsen.

Digitized by Google

B e i l a g e n.

Nr. 1. und 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage Nr. 1. zu Seite 212.

Verfassungsurkunde der französischen Republik vom 15ten Dezember 1799.

1. Dekret des Raths der Fünfhundert vom 18ten Brümaire des Jahres 8 (9. Nov. 1799.)

Le conseil des cinq-cents considerant la situation de la république, declare l'urgence et prend la resolution suivante: Art. I. Il n'y a plus de directoire et ne sont plus membres de la représentation nationale pour les exercer, pour les excès, et les attentats auxquels se sont constamment portés et notamment le plus grand nombre d'entre eux, dans la séance de ce matin, les individus ci-après nommés: Joubert, de l'Herault; Jouenne; Talot; Duplanier, de la Gironde; Arena; Garrau; Quirot; Leclerc Scheppers; Brixhe, de l'Ourthe; Poulain-Grandpre; Bertrand, du Calvados; Goupilleau, de Montaigu; Daubermesnil; Marquezy; Guesdon; Grandmaison; Grocassand-Dorimond; Frison; Desaix; Bergasse-Lazeroule, Montpellier; Constant, des Bouches-du Rhônè; Briot; Destrem; Carrere-Lagariere; Gauran; Legot; Blin; Boullay-Paty; Soulhie; Demoor; Biconnet; Mentor; Boissier; Bailly, de la Haute-Garonne; Bouvier; Beytz; Brichet: Honore Declerck; Housset; Gastaing, du Var; Prudhon; Porte; Truck; Delbrel; Leyris; Doche, de Lille; Stevenotte; Jourdan, de la Haute-Vienne; Lesage-Senault; Chalmel; Andre, du Bas-Rhin: Dimartinelli, Collombel, de la Meurthe; Philipp; Moreau, de l'Yonne; Jourdain, d'Ille et Vilaine; Letourneux, Citadella; Bordas; Laurent, du Bas-Rhin. II. Le corps législatif crée provisoirement une commission consulaire exécutive, composée des citoyens Syeyes. Roger-Ducos et Bonaparte, général; ils porteront le nom de Consuls de la république françoise. III. Cette commission est investie de

la plénitude du pouvoir directorial, et specialement char gée d'organiser l'ordre dans toutes les parties de l'admini stration, de retablir la tranquillité intérieure, et de pro curer une paix honorable et solide. IV. Elle est autori sée à envoyer des délégués avec un pouvoir determiné, e dans les limites du sien. V. Le corps législatif s'ajourn au 1. Ventôse prochain (1 Fevr. 1800); il se remettra d plein droit à cette époque à Paris dans ses palais. VI. Pen dant l'ajournement du corps législatif, les membres ajour nés conservent leur indemnité et leur garantie constitutio nelle. VII. Ils peuvent sans perdre leur qualité de repré sentans du peuple, être employés comme ministres, agen diplomatiques, délégués de la commission consulaire exé cutive, et dans toutes les autres fonctions civiles; ils son même invités, au nom du bien public, à les accepter VIII. Avant sa séparation, et séance tenante, chaque con seil nommera dans son sein une commission composée d vingt-cinq membres. IX. Les commissions nommées pa les deux conseils statueront avec la proposition formelle e nécessaire de la commission consulaire exécutive, sur tou les objets urgens de police, de législation et de financ X. La commission des cinq-cents exercera l'initiative; l commission des anciens l'approbation. XI. Les deux com missions sont encore chargées de preparer dans le mêm ordre de travail et de concours les changemens à porte aux dispositions organiques dont l'expérience fait sentir le vices et les inconvéniens. XII. Les changemens ne peu vent avoir pour but que de consolider, garantir et consa crer inviolablement la souveraineté du peuple françois, l république une et indivisible, le système représentatif, l division des pouvoirs, la liberté, l'egalité, la sûreté et l propriété. XIII. La commission consulaire exécutiv pourra leur présenter ses vues à cet égard. XIV. Enfin les deux commissions sont chargées de préparer un cod civil. XV. Elles siégeront à Paris dans les palais du corp législatif, et elles le pourront convoquer extraordinaire ment pour la ratification de la paix, ou dans un gran danger public. XVI. La présente sera imprimée, envoyé par des couriers extraordinaires dans les départemens, e solemnellement publiée et affichée dans toutes les commu nes de la république; elle sera portée sur le champ au con seil des anciens par un messager d'état.

Digitized by Google

2. Verfassung der französischen Republik vom 15ten Dezember 1799.

TITRE PREMIER.

De l'exercice des droits de cité.

Art. I. La république françoise est une et indivisible. Son territoire européan est distribué en départements et arrondissements communaux. II. Tout homme né et résidant en France, qui, âgé de vingt-un ans accomplis, s'est fait inscrire sur le registre civique de son arrondissement communal, et qui a demeuré depuis, pendant un an, sur le territoire de la république, est citoyen françois. III. Un étranger devient citoyen françois, lorsqu'après avoir atteint l'age de vingt-un ans accomplis, et avoir déclaré l'intention de se fixer en France, il y a résidé pendant dix années consecutives. IV. La qualité de citoyen françois se perd, par la naturalisation en pays étranger; par l'acceptation de fonctions ou de pensions offertes par un gouvernement étranger; par l'affiliation à toute corporation étrangere, qui supposeroit des distinctions de naissance; par la condamnation à des peines afflictives et infamantes. V. L'exercice des droits de citoyen françois est suspendu, par l'état de débiteur failli, ou d'héritier immédiat détenteur à titre gratuit de la succession totale ou partielle d'un failli; par l'état de domestique à gages, attaché au service de la personne ou du ménage; par l'état d'interdiction judiciaire, d'accusation ou de contumace. VI. Pour exercer les droits de cité dans un arrondissement communal, il faut y avoir acquis domicile par une année de résidence, et ne l'avoir pas perdu par une année d'absence. VII. Les citoyens de chaque arrondissement communal désignent par leurs suffrages ceux d'entre eux qu'ils croint les plus propres à gérer les affaires publiques. Il en resulte une liste de confiance, contenant un nombre de noms égal au dixième du nombre des citoyens ayant droit d'y coopérer. C'est dans cette première liste communale que doivent être pris les fonctionnaires publics de l'arrondissement. VIII. Les citoyens compris dans les listes communales d'un département, désignent également un dixième d'entre eux. Il en résulte une seconde liste départementale, dans laquelle doivent

Digitized by Google

être pris les fonctionnaires publics du département. IX. Les citoyens portés dans la liste départementale, désignent pareillement un dixième d'entre eux: il en résulte une troisième liste qui comprend les citoyens de ce département éligibles aux fonctions publiques nationales. X. Les citoyens ayant droit de coopérer à la formation de l'une des listes mentionnées aux trois articles précédens, sont appellés tous les trois ans à pourvoir au remplacement des inscrits décédés, ou absens pour toute autre cause que l'exercice d'une fonction publique. XI. Ils peuvent, en même tems, retirer de la liste des inscrits qu'ils ne jugent pas à propos d'y maintenir, et les remplacer par d'autres citoyens, dans lesquels ils ont une plus grande confiance. XII. Nul n'est retiré d'une liste que par les votes de la majorité absolue des citoyens ayant droit de coopérer à sa formation. XIII. On n'est point retiré d'une liste d'éligibles, par celà seul qu'on n'est pas maintenu sur une autre liste d'un degré inférieur ou supérieur. XIV. L'inscription sur une liste d'éligibles n'est nécessaire qu'à l'egard de celles des fonctions publiques pour lesquelles cette condition est expressément exigée par la constitution ou par la loi. Les listes d'éligibles seront formées pour la première fois dans le cours de l'an 9. Les citoyens qui seront nommés pour la premiere formation des autorités constituées, seront partie nécessaire des premières listes d'éligibles.

Titre II.

Du Sénat conservateur.

XV. Le sénat conservateur est composé de quatre-vingts membres, inamovibles et à vie, âgés de quarante ans au moins. Pour la formation du sénat, il sera d'abord nommé soixante membres; ce nombre sera porté à soixante-deux dans le cours de l'an 8, à soixante-quatre en l'an 9, et s'elevera ainsi graduellement à quatre-vingts par l'addition de deux membres en chacune des dix premières années. XVI. La nomination à une place de sénateur se fait par le sénat, qui choisit entre trois candidats présentés, le prémier par le corps législatif; le second, par le tribunat; et le troisième, par le prémier consul. Il ne choisit qu'entre deux candidats; si l'un d'eux est proposé par deux des trois autorités présentantes; il est tenu d'admettre celui qui seroit proposé à-la-fois par les trois au-

Digitized by Google

torités. XVII. Le prémier consul sortant de place, soit par l'expiration de ses fonctions, soit par démission, devient sénateur de plein droit et necessairement. Les deux autres consuls, durant le mois, qui suit l'expiration de leurs fonctions, peuvent prendre place dans le sénat, et ne sont pas obligés d'user de ce droit. Ils ne l'ont point, quand ils quittent leurs fonctions consulaires par démission. XVIII. Un sénateur est à jamais inéligible à toute autre fonction publique. XIX. Toutes les listes faites dans les départements en vertu de l'article IX, sont adressées au sénat; elles composent la liste nationale. XX. Il élit dans cette liste les législateurs, les tribuns, les consuls, les juges de cassation, et les commissaires à la comptabilité. XXI. Il maintient ou annulle tous les actes qui lui sont déférés comme inconstitutionnels par le tribunat ou par le gouvernement: les listes d'éligibles sont comprises parmi ces actes. XXII. Des revenus de domaines nationaux déterminés sont affectés aux dépenses du sénat. Le traitement annuel de chacun de ses membres se prend sur ces revenus, et il est égal au vingtième de celui du prémier consul. XXIII. Les séances du sénat ne sont pas publiques. XXIV. Les citoyens Sieyes et Roger-Ducos, consuls sortans, sont nommés membres du sénat conservateur, ils se réuniront avec le second et le troisième consul, nommés par la présente constitution. Ces quatre citoyens nomment la majorité du sénat qui se complette ensuite lui-même, et procede aux élections qui lui sont confiées.

Titre III.

Du pouvoir législatif.

XXV. Il ne sera promulgué de loix nouvelles que lorsque le projet en aura été proposé par le gouvernement, communiqué au tribunat, et décrété par le corps législatif. XXVI. Les projets que le gouvernement propose sont rédigés en articles. En tout état de la discussion de ces projets, le gouvernement peut les retirer; il peut les reproduire modifiés. XXVII. Le tribunat est composé de cent membres, âgés de vingt-cinq ans au moins; ils sont renouvellés par cinquième tous les ans, et indéfiniment rééligibles tant qu'ils demeurent sur la liste nationale. XXVIII. Le tribunat discute les projets de loi; il en vote

Digitized by Google

l'adoption ou le rejet. Il envoye trois orateurs pris dans son sein, par lesquels les motifs du voeu qu'il a exprimé sur chacun de ces projets, sont exposés et defendus devant le corps législatif. Il défere au sénat, pour cause d'inconstitutionnalité seulement, les listes d'éligibles; les actes du corps législatif et ceux du gouvernement. XXIX. Il exprime son voeu sur les lois faites et à faire; sur les abus à corriger, sur les ameliorations à entreprendre dans toutes les parties de l'administration publique, mais jamais sur les affaires civiles ou criminelles, portées devant les tribunaux. Les voeux qu'il manifeste en vertu du présent article, n'ont aucune suite necessaire, et n'obligent aucune autorité constituée à une deliberation. XXX. Quand le tribunat s'ajourne, il peut nommer une commission de dix à quinze de ses membres chargée de le convoquer, si elle le juge convenable. XXXI. Le corps législatif est composé de trois cents membres, âgés de trente ans au moins; ils sont renouvelés par cinquieme tous les ans. Il doit toujours s'y trouver un citoyen au moins de chaque département de la république. XXXII. Un membre sortant du corps législatif ne peut y rentrer qu'après un an d'intervalle; mais il peut être immédiatement élu à toute autre fonction publique, y compris celle de tribun, s'il y est d'ailleurs éligible. XXXIII. La session du corps législatif commence chaque année le 1. frimaire, et ne dure que quatre mois; il peut être extraordinairement convoqué durant les huit autres par le gouvernement. XXXIV. Le corps législatif fait la loi en statuant par scrutin secret et sans aucune discussion de la part de ses membres, sur les projets de loi débattus devant lui par les orateurs du tribunat et du gouvernement. XXXV. Les séances du tribunat et celles du corps législatif sont publiques; le nombre des assistans, soit aux unes, soit aux autres, ne peut exceder deux cents. XXXVI. Le traitement annuel d'un tribun est de quinze mille francs; celui d'un législateur de dix mille francs. XXXVII. Tout décret du corps législatif, le dixieme jour après son émission, est promulgué par le premier consul, à moins que dans ce délai, il n'y ait eu recours au sénat pour cause d'inconstitutionnalité. Ce recours n'a point lieu contre les lois promulguées. XXXVIII. Le premier renouvellement du corps législatif et du tribunat, n'aura lieu que dans le cours de l'an 10.

Digitized by Google

Titre IV.

Du gouvernement.

XXXIX. Le gouvernement est confié à trois consuls, nommés pour dix ans, et indéfiniment rééligibles. Chacun d'eux est élu individuellement avec la qualité distincte ou de premier, ou de second, ou de troisieme consul. La constitution nomme premier consul le citoyen Bonaparte, ex-consul provisoire; second consul, le citoyen Cambaceres, ex-ministre de la justice; le troisieme consul, le citoyen Lebrun, ex-membre de la commission du conseil des anciens. Pour cette fois le troisieme consul n'est nommé que pour cinq ans. XL. Le premier consul a des fonctions particulieres, dans lesquelles il est momentanement suppléé, quand il y a lieu, par un de ses collégues. XLI. Le premier consul promulgue les lois; il nomme et révoque à volonté les membres du conseil d'état, les ministres, les ambassadeurs et autres agens extérieurs en chef, les officiers de l'armée de terre et de mer, les membres des administrations locales, et les commissaires du gouvernement près les tribunaux. Il nomme tous les juges criminels et civils autres que les juges de paix et les juges de cassation, sans pouvoir les révoquer. XLII. Dans les autres actes du gouvernement, le second et le troisieme consul ont voix consultative: ils signent le registre de ces actes pour constater leur presence; et s'ils le veulent, ils y consignent leurs opinions; après quoi la decision du premier consul suffit. XLIII. Le traitement du premier consul sera de cinq cent mille francs en l'an 8. Le traitement de chacun des deux autres consuls est égal aux trois dixiemes de celui du premier. XLIV. Le gouvernement propose les lois, et fait les réglemens nécessaires pour assurer leur exécution. XLV. Le gouvernement dirige les recettes et les depenses de l'état, conformément à la loi annuelle qui détermine le montant des unes et des autres; il surveille la fabrication des monnoies, dont la loi seule ordonne l'émission, fixe le titre, le poids et le type. XLVI. Si le gouvernement est informé qu'il se trame quelque conspiration contre l'état, il peut décerner des mandats d'amener et des mandats d'arrêt contre les personnes qui en sont présumées les auteurs ou les complices; mais, si dans un délai de dix jours après leur arrestation, elles ne sont mises en liberté ou en justice réglée, il y a, de la part du ministre signa-

Digitized by Google

taire du mandat, crime de détention arbitraire. XLVII. Le gouvernement pourvoit à la sûreté intérieure et à la défense extérieure de l'état; il distribue les forces de terre et de mer, et en règle la direction. XLVIII. La garde nationale en activité est soumise aux réglemens d'administration publique: la garde nationale sédentaire n'est soumise qu'à la loi. XLIX. Le gouvernement entretient des relations politiques au-dehors, conduit les négociations, fait les stipulations préliminaires, signe, fait signer et conclue tous les traités de paix, d'alliance, de trêve, de neutralité, de commerce, et autres conventions. L. Les déclarations de guérre et les traités de paix, d'alliance et de commerce, sont proposés, discutés, décrétés et promulgués comme des lois. Seulement les discussions et délibérations sur ces objets, tant dans le tribunat, que dans le corps législatif, se font en comité secret quand le gouvernement le demande. LI. Les articles secrets d'un traité ne peuvent être destructifs des articles patens. LII. Sous la direction des consuls, un conseil d'état est chargé de rédiger les projets des lois et les réglemens d'administration publique, et de résoudre les difficultés, qui s'élevent en matière administrative. LIII. C'est parmi les membres du conseil d'état que sont toujours pris les orateurs chargés de porter la parole au nom du gouvernement devant le corps législatif. Ces orateurs ne sont jamais envoyés au nombre de plus de trois pour la défense d'un même projet de loi. LIV. Les ministres procurent l'exécution des lois et des réglemens d'administration publique. LV. Aucun acte du gouvernement ne peut avoir d'effet s'il n'est signé par un ministre. LVI. L'un des ministres est spécialement chargé de l'administration du trésor public: il assure les recettes, ordonne les mouvemens de fonds et les paiemens autorisés par la loi. Il ne peut rien faire payer qu'en vertu 1. d'une loi, et jusqu'à la concurrence des fonds qu'elle a déterminés pour un genre de dépenses; 2. d'un arrêté du gouvernement; 3. d'un mandat signé par un ministre. LVII. Les comptes détaillés de la dépense de chaque ministre, signés et certifiés par lui, sont rendus publics. LVIII. Le gouvernement ne peut élire ou conserver pour conseillers d'état, pour ministres, que des citoyens dont les noms se trouvent inscrits sur la liste nationale. LIX. Les administrations locales établies soit pour chaque arrondissement communal, soit pour des portions plus étendues du territoire

Digitized by Google

sont subordonnées aux ministres. Nul ne peut devenir ou rester membre de ces administrations, s'il n'est porté ou maintenu sur l'une des listes mentionnées aux articles VII et VIII.

Titre V.

Des tribunaux.

LX. Chaque arrondissement communal a un ou plusieurs juges de paix, élus immédiatement par les citoyens pour trois années. Leur principale fonction consiste a concilier les parties, qu'ils invitent, dans le cas de non conciliation, à se faire juger par des arbitres. LXI. En matière civile, il y a des tribunaux de premiere instance et des tribunaux d'appel. La loi détermine l'organisation des uns et des autres, leur compétence, et le territoire formant le ressort de chacun. LXII. En matière de délits emportant peine afflictive ou infamante, un premier jury admet ou rejette l'accusation: si elle est admise, un second jury reconnoit le fait; et les juges, formant un tribunal criminel, appliquent la peine. Leur jugement est sans appel. LXIII. La fonction d'accusateur public près un tribunal criminel, est remplie par le commissaire du gouvernement. LXIV. Les délits qui n'emportent pas peine afflictive ou infamante, sont jugés par des tribunaux de police correctionnelle, sauf l'appel aux tribunaux criminels. LXV. Il y a pour toute la république, un tribunal de cassation, qui prononce sur les demandes en cassation contre les jugemens en dernier ressort rendus par les tribunaux, sur les demandes en renvoi d'un tribunal à un autre pour cause de suspicion légitime ou de sûreté publique; sur les prises à partie contre un tribunal entier. LXVI. Le tribunal de cassation ne connoit point du fond des affaires; mais il casse les jugemens rendus sur des procedures dans lesquelles les formes ont été violées, ou qui contiennent quelque contravention expresse à la loi; et il renvoie le fond du procès au tribunal, qui doit en connoitre. LXVII. Les juges composant les tribunaux de premiere instance, et les commissaires du gouvernement établis près ces tribunaux sont pris dans la liste communale ou dans la liste départementale. Les juges formant les tribunaux d'appel, et les commissaires placés près d'eux, sont pris dans la liste départementale. Les juges composant le tribunal de cassation, et les commissaires établis près ce tribunal, sont

Digitized by Google

pris dans la liste nationale. LXVIII. Les juges, autres que les juges de paix, conservent leurs fonctions toute leur vie, à moins qu'ils ne soient condamnés pour forfaiture, ou qu'ils ne soient pas maintenus sur les listes d'éligibles.

Titre VI.

De la responsabilité des fonctionnaires publics.

LXIX. Les fonctions des membres soit du sénat, soit du corps législatif, soit du tribunat, celles de consuls et des conseillers d'état, ne donnent lieu à aucune responsabilité. LXX. Les delits personnels emportant peine afflictive ou infamante, commis par un membre soit du sénat, soit du tribunat, soit du corps législatif, soit du conseil d'état, sont poursuivis devant les tribunaux ordinaires après qu'une délibération du corps auquel le prévenu appartient a autorisé cette poursuite. LXXI. Les ministres prévenus de délits privés, emportant peine afflictive ou infamante, sont considérés comme membres du conseil d'état. LXXII. Les ministres sont responsables 1. de tout acte de gouvernement signé par eux, et déclaré inconstitutionnel par le sénat; 2. de l'inexécution des lois et des réglemens d'administration publique; 3. des ordres particuliers qu'ils ont donnés, si ces ordres sont contraires à la constitution, aux lois et aux réglemens. LXXIII. Dans les cas de l'article précédent, le tribunat dénonce le ministre par un acte sur lequel le corps législatif délibère dans les formes ordinaires, après avoir entendu, ou appellé le dénoncé. Le ministre mis en jugement par un décret du corps législatif, est jugé par une haute cour, sans appel et sans recours en cassation. La haute cour est composée de juges et de jurés. Les juges sont choisis par le tribunal de cassation, et dans son sein: les jurés sont pris dans la liste nationale: le tout, suivant les formes que la loi détermine. LXXIV. Les juges civils et criminels sont, pour les delits relatifs à leurs fonctions, poursuivis devant les tribunaux auxquels celui de cassation les renvoie après avoir annullé leurs actes. LXXV. Les agens du gouvernement autres que les ministres, ne peuvent être poursuivis pour des fait relatifs à leurs fonctions, qu'en vertu d'une décision du conseil d'état: en ce cas, la poursuite a lieu devant les tribunaux ordinaires.

Digitized by Google

Titre VII.

Dispositions générales.

LXXVI. La maison de toute personne habitant le territoire françois, est un asyle inviolable. Pendant la nuit, nul n'a le droit d'y entrer que dans les cas d'incendie, d'inondation ou de réclamation faite de l'interieur de la maison. Pendant le jour, on peut y entrer pour un objet spécial déterminé ou par une loi, ou par un ordre émané d'une autorité publique. LXXVII. Pour que l'acte qui ordonne l'arrestation d'une personne puisse être exécutif, il faut 1. qu'il exprime formellement le motif de l'arrestation, et la loi en exécution de laquelle elle est ordonnée; 2. qu'il emane d'un fonctionnaire à qui la loi ait donné formellement ce pouvoir; 3. qu'il soit notifié à la personne arrêtée, et qu'il lui en soit laissé copie. LXXVIII. Un gardien ou geolier ne peut recevoir ou détenir aucune personne qu'après avoir transcrit sur son registre l'acte qui ordonne l'arrestation: cet acte doit être un mandat donné dans les formes prescrites par l'article précédent, ou une ordonnance de prise de corps, ou un décret d'accusation, ou un jugement. LXXIX. Tout gardien ou geolier est tenu, sans qu'aucun ordre puisse l'en dispenser, de représenter la personne détenue à l'officier civil ayant la police de la maison de détention, toutes les fois qu'il en sera requis par cet officier. LXXX. La représentation de la personne détenue ne pourra être refusée à ses parens et amis, porteurs de l'ordre de l'officier civil, lequel sera toujours tenu de l'accorder, à moins que le gardien ou geolier ne représente une ordonnance du juge pour tenir la personne au secret. LXXXI. Pour ceux qui n'ayant point reçu de la loi le pouvoir de faire arrêter, donneront, signeront, exécuteront l'arrestation d'une personne quelconque; tous ceux qui, même dans le cas de l'arrestation autorisée par la loi, recevront ou retiendront la personne arrêtée dans un lieu de détention non publiquement et légalement designé comme tel, et tous les gardiens ou geoliers, qui contraviendront aux dispositions des trois articles précédens, seront coupables du crime de détention arbitraire. LXXXII. Toutes rigueurs employées dans les arrestations, détentions ou exécutions autres que celles autorisées par les lois sont des crimes. LXXXIII. Toute personne a le droit d'adresser des pétitions individuelles à toute autorité

constituée, et specialement au tribunat. LXXXIV. La force publique est essentiellement obéissante; nul corps armé ne peut délibérer. LXXXV. Les délits des militaires sont soumis à des tribunaux spéciaux, et à des formes particulières de jugement. LXXXVI. La nation françoise déclare qu'il sera accordé des pensions à tous les militaires blessés à la défense de la patrie, ainsi qu'aux veuves et aux enfans des militaires morts sur le champ de bataille ou des suites de leurs blessures. LXXXII. Il sera décerné des récompenses nationales aux guerriers qui auront rendu des services éclatans en combattant pour la république. LXXXVIII. Un institut national est chargé de recueillir les decouvertes, de perfectionner les sciences et les arts. LXXXIX. Une commission de comptabilité nationale regle et vérifie les comptes des recettes et des dépenses de la république. Cette commission est composée de sept membres choisis par le sénat dans la liste nationale. XC. Un corps constitué ne peut prendre de délibération que dans une séance où les deux tiers au moins de ses membres se trouvent présens. XCI. Le régime des colonies françoises est determiné par des lois spéciales. XCII. Dans le cas de révolte à main armée, ou de troubles qui menacent la sûreté de l'état, la loi peut suspendre, dans les lieux et pour le tems qu'elle détermine, l'empire de la constitution. Cette suspension peut être provisoirement déclarée, dans les mêmes cas, par un arrêté du gouvernement, le corps législatif étant en vacance, pourvuque ce corps soit convoqué au plus court terme par un article du même arrêté. XCIII. La nation françoise déclare qu'en aucun cas elle ne souffrira le retour des françois, qui, ayant abandonné leur patrie depuis le 14 juillet 1789 ne sont pas compris dans les exceptions portées aux lois rendues contre les émigrés; elle interdit toute exception nouvelle sur ce point. Les biens des émigrés sont irrévocablement acquis au profit de la république. XCIV. La nation françoise déclare qu'après une vente légalement consommée de biens nationaux, quelle qu'en soit l'origine, l'acquéreur legitime ne peut en être dépossédé, sauf aux tiers réclamans à être, s'il y a lieu, indemnisés par le trésor public. XCV. La présente constitution sera offerte de suite à l'acceptation du peuple françois. Fait à Paris, le 22 frimaire, an 8 de la république françoise, une et indivisible

Digitized by Google

Signé, RÉGNIER, président de la commission du conseil des anciens.

JACQUEMINOT, président de la commission du conseil des cinq-cents.

ROUSSEAU, VERNIER, secrétaires de la commission du conseil des anciens.

ALEX. VILLETARD, FREGEVILLE, secrétaires de la commission du conseil des cinq-cents.

ROGER-DUCOS, SIEYES, BONAPARTE, consuls.

P. C. LAUSSAT, FARGUES, N. BEAUPUY, BEAUVAIS, CABANIS, PERRIN (des Vosges), DEPERE, CORNET, LUDOT, GIROT-POUZOL, LEMERCIER, CHATRY-LAFOSSE, CHOLET (de la Gironde), CAILLEMER, BARA, CHASSIRON, GOURLAY, PERÈS (des Hautes Pyrénées), PORCHER, VIMAR, THIESSE, BERENGER, CASENAVE, SEDILLEZ, THIBAULT, DAUNOU, HERWYN, JOSEPH CORNUDET, P. A. LALOY, LENOIR-LAROCHE, J. A. CREUZE-LATOUCHE, ARNOULD (de la Seine), GOUPIL-PREFELN fils, MATHIEU, CHABAUD, CRETET, BOULAY (de la Meurthe), GARAT, EMILE GAUDIN, LEBRUN, LUCIEN BONAPARTE, DEVINCK-THIERRY, J. P. CHAZAL, M. J. CHENIER.

---

5. Gesetz, welches die Art und Weise bestimmt, wie die Verfassung dem französischen Volke vorgelegt werden soll. (23. Frimaire des Jahres 8.)

(Le Moniteur n. 84. le 24 frimaire an. 8).

La commission du conseil des anciens, créée par la loi du 19 brumaire, adoptant les motifs de la déclaration d'urgence qui précède la déclaration ci-après, approuve l'acte d'urgence.

Suit la teneur de la déclaration d'urgence et de la résolution du 23. frimaire.

La commission du conseil des 500, créé par la loi du 18 brumaire dernier; déliberant sur la proposition formelle contenue dans le message des consuls en date de ce jour, de régler par une loi la maniere dont la constitution sera présentée au peuple françois; considerant que la constitution qui doit substituer à un gouvernement provisoire

Digitized by Google

un ordre de choses définitif et invariable, doit être sans délai présentée à l'acceptation des citoyens; que le mode d'acceptation le plus convenable et le plus populaire est celui qui répond le plus promptement et le plus facilement aux besoins et à la juste impatience de la nation, déclare qu'il y a urgence. La commission après avoir déclaré l'urgence, prend la résolution suivante: Art. I. Il sera ouvert dans chaque commune des registres d'acceptation et de non-acceptation: les citoyens sont appellés à y consigner ou y faire consigner leur vote sur la constitution. II. Les registres seront ouverts au secrétariat de toutes les administrations, aux greffes de tous les tribunaux, entre les mains des agens communaux, des juges-de-paix, et des notaires: les citoyens ont droit de choisir à leur gré entre ces divers dépôts. III. Le délai pour voter dans chaque département est de 15 jours, à dater de celui où la constitution est parvenue à l'administration centrale: il est de 3 jours pour chaque commune, à dater de celui ou l'acte constitutionnel est arrivé au chef-lieu du canton. IV. Les consuls de la république sont chargés de régulariser et d'activer la formation, l'ouverture, la tenue, la clôture, et l'envoi des registres. V. Les consuls sont pareillement chargés d'en proclamer le résultat. VI. La présente résolution sera imprimée.

Signé Jacquminot, *président;* Alex. Villetard, Fregeville, secrétaires.

Après une seconde lecture, la commission du conseil des anciens, approuve la résolution ci-dessus. Le 23 frimaire an VIII de la république françoise.

Signé Regnier, *président;* Rousseau, Caillemer, secrétaires.

Les consuls de la république ordonnent que la loi ci-dessus sera publiée, exécutée, et qu'elle soit munie du sceau de la république. Fait au palais national des consuls de la république, le 23 frimaire an VIII de la république.

Signé, Roger-Ducos, Bonabarte, Sieyes.

Pour copie conforme:
Le secrétaire général
Signé. H. B. Maret,
Et scellé du sceau de la république.

Digitized by Google

4. Gesetz über die Einführung der Verfassung (3 Nivôse des Jahres 8.)

La commission du conseil des anciens, créée par la loi du 19 brumaire, adoptant les motifs de la déclaration d'urgence qui précede la résolution ci-après, approuve l'acte d'urgence.

Suit la teneur de la déclaration d'urgence et de la résolution du 2 nivôse.

La commission du conseil des 500 créée par la loi du 19 brumaire an VIII; vu le message des consuls de la république, en date du 1. nivôse an VIII, contenant la proposition formelle de prendre les mesures nécessaires pour mettre la constitution en activité; considérant qu'il est instant de statuer sur cette proposition, déclare qu'il y a urgence, et prend la résolution suivante: Art. I. Le sénat-conservateur et les consuls entreront en fonctions le 4 nivôse an VIII; II. A l'nstant où le sénat-conservateur communiquera aux commissions la nomination des membres du tribunat et du corps législatif, les conseils des anciens et des 500, et les commissions, seront dissous. III. Néanmoins les sections des inspecteurs des anciens et des 500 continueront leurs fonctions de comptabilité jusq'à ce que la solde définitive des dépenses des conseils et de leurs commissions soit effectuée. IV. Les membres des autres autorités actuellement en activité continueront aussi leurs fonctions jusqu'à l'installation des autorités correspondantes. V. La garde actuelle du corps-législatif est mise à la disposition des consuls. VI. Les consuls fourniront au sénat-conservatenr, au corps-législatif et au tribunat une garde d'honneur. VII. Les édifices nationaux ci-après désignés sont affectés aux diverses autorités constituées: 1. Le palais du Luxembourg, au sénat-conservateur: 2. Le palais des Tuilleries, aux consuls; 3. Le palais des 500, au corps législatif; 4. Le palais Egalité, au tribunat. VIII. La correspondance entre les premiers se fera selon le mode actuellement en usage entre le pouvoir législatif et le pouvoir exécutif. IX. Le sénat-conservateur, les consuls, le corps législatif et le tribunat, auront des messagers d'état et des huissiers qui rempliront les mêmes fonctions que ceux qui étoient aupres des conseils et du directoire. X. Le corps législatif et le tribunat auront chacun deux secrétaires-rédacteurs. XI. Le sénat-conservateur déterminera son costume, et celui de ses mes-

Digitized by Google

sagers et huissiers. XII. Les consuls détermineront leur costume, celui des ministres, des conseillers d'état, de leurs messagers et huissiers. XIII. Le costume des membres du corps législatif consiste en un habit fermé, bleu national, doublure de même couleur, collet et parements brodés en or, ceinture tricolor avec des franges en or, chapeau françois avec des glands en or. XIV. Le costume des tribuns consiste en un habit fermé, bleu clair, doublure et même couleur, collet et parements brodés en argent, ceinture tricolor avec des franges en argent, chapeau françois avec des glands en argent. XV. Les habits du corps législatif et du tribunat seront en velours pendant l'hiver, et en soie pendant l'été. XVI. Les secrétaires-rédacteurs du corps législatif et du tribunat porteront un habit de drap noir, fermé. XVII. Le costume des messagers du corps législatif consiste en un habit de drap bleu national, ceinture bleu clair, franges en soie de même couleur; celui des messagers du tribunat, en un habit de drap bleu clair, ceinture bleu national, franges en soie de même couleur. Celui des huissiers du corps législatif et du tribunat consiste en un habit de drap gris, ceinture rouge, franges en laine de même couleur. XVIII. Les autres fonctionnaires publics continueront à porter les costumes décrétés par les lois existantes. XIX. La dépense des costumes est à la charge de chacun des membres des autorités constituées. XX. La présente sera imprimée.

Signé Jacqueminot, président; Berenger, Arnould, secrétaires.

Après une seconde lecture, la commission du conseil des anciens approuve la résolution ci-dessus. Le 3 nivose, an VIII de la république françoise.

Signé Lemercier, *ex-président*; Vernier, Caillemer, *secrétaires*.

Les consuls de la république ordonnent que la loi ci-dessus sera publiée, exécutée, et qu'elle sera munie du sceau de la république. Fait au palais national des consuls de la république, le 3 nivose an VIII de la république.

Signé, Sieyes, Bonaparte, Roger-Ducos.

Pour copie conforme:
Le secrétaire général
Signé H. B. Maret.

Et scellé du sceau de la république.

Digitized by Google

5. Auszug aus den Registern der Beschlüsse der Konsuln der Republik (18 Pluviose des Jahres 8) über das Resultat der Stimmensammlung über die Annahme der Verfassung.

Les consuls de la république, en conformité de l'article V. de la loi du 23 frimaire, qui regle la maniere dont la constitution sera présentée au peuple françois; après avoir entendu les rapports des ministres de la justice, de l'intérieur, de la guerre, et de la marine. Proclament le résultat des votes émis par les citoyens françois sur l'acte constitutionnel: sur trois millions douze mille cinq cents soixante-neuf votants, quinze cents soixante-deux ont rejeté, trois millions onze mille sept ont accepté la constitution. Le premier consul, *signé* Bonaparte. Par le premier consul, le secrétaire d'état, *signé* Hugues-B. Maret. Contre-signé, *le ministre de l'intérieur,*

Signé L. Bonaparte.

Pour copie conforme:

Le Ministre de l'Intérieur, L. Bonaparte.

Beilage, Nr. 2. zu Seite 286.

Auszug aus der Unionsakte von Irland.

(Aus Hegewisch Uebersicht der irländischen Geschichte.)

Artikel 1. Großbritannien und Irland sollen am 1ten Januar 1801 zu Einem Königreiche, unter dem Namen: das vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland, mit einander vereinigt werden. Der König wird den neuen Titel, den er selbst führen wird, nebst dem Wappen, bestimmen und bekannt machen. Art. 2. Die Sukzession in dem vereinigten Reiche soll unverändert so bleiben, wie sie bisher, insbesondere in der Union zwischen England und Schottland bestimmt ist. Art. 3. Das vereinigte Reich soll in einem einzigen Parlamente repräsentirt werden, und dieses Parlament soll den Titel führen: Parlament des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland. Art. 4. Im Oberhause dieses Parlaments sollen vier geistliche irländische Lords sitzen. Das

Recht zu diesen vier Stellen geht unter den irländischen Bischöffen der Reihe nach herum, dergestalt, daß immer so lange ein Parlament sitzt, dieselben vier Bischöffe bleiben; wenn aber ein neues Parlament berufen wird, das Recht an die vier folgenden Bischöffe übergeht. Die Zahl der weltlichen irländischen Lords im Oberhause sollen acht und zwanzig sein. Sie sollen von den irländischen Lords auf Lebetag dazu erwählt werden. Im Unterhause sollen hundert irländische Mitglieder sitzen: zwei für jede Grafschaft (also vier und sechzig); zwei für die Stadt Dublin; zwei für die Stadt Cork; eins für die Universität zu Dublin; eins für jede der ein und dreißig beträchtlichsten Städte und Flecken. Das irländische Parlament wird noch vor Bewerkstelligung der Union die Regel festsetzen, nach welcher die Reihenfolge unter den irländischen Bischöffen herumgehen soll, das irländische Parlament wird auch die Art und Weise bestimmen, wie die weltlichen Lords gewählt werden sollen. Ein irländischer Lord, so lange er nicht zum Oberhaupte erwählt ist, soll zum Repräsentanten im Unterhause erwählt werden können; aber er soll, so lange er im Unterhause sitzt, bloß als Commoner betrachtet werden und an den Privilegien der Pärs (in Absicht auf seinen Gerichtsstand und das gerichtliche Verfahren gegen ihn) keinen Antheil haben. Der König hat das Recht, nach vollendeter Union, Pärs in Irland zu kreiren; jedoch nicht eher, als bis drei von der Pärschaft, die zur Zeit der Union vorhanden sind, werden erloschen sein, und dann soll er nur einen Pär kreiren; jedesmahl, nachdem die drei Pärschaften erloschen sind, nur einen neuen Pär, bis die Zahl der irländischen Pärschaften auf hundert reduzirt sein wird. Von der Zeit an soll er statt jeder erlöschenden Pärschaft einen neuen Pär kreiren können, bis die Zahl wieder auf hundert gestiegen sein wird. Die zu einem irländischen Mitgliede des Unterhauses erforderlichen Bedingungen (in Absicht auf sein Vermögen) sollen dieselben sein, wie in England, so lange das Parlament nicht etwas anderes darüber bestimmt. Durch eine Akte des vereinigten Parlaments soll bestimmt werden,

Digitized by Google

in welchen Fällen Personen, die ein Amt mit Einkünften von der Regierung in Irland bekleiden, fähig sein sollen, im Unterhause zu sitzen, nicht mehr als zwanzig irländische Mitglieder, die solche Stellen haben, sollen im Unterhause sitzen dürfen. Jeder der Lords und der Commoners in dem vereinigten Parlamente soll denselben Eid leisten und dieselben Erklärungen unterschreiben, die bis jetzt für die Lords und Gemeinen des großbritannischen Parlaments vorgeschrieben sind, bis eine Akte des vereinigten Parlaments etwas anderes darüber verfügen wird. Art. 5. Die englische und die irländische, durch die Gesetze etablirte Kirche sollen zu einer einzigen protestantischen, bischöfflichen Kirche, unter dem Titel: vereinigte Kirche von England und Irland, vereinigt werden. Lehre, Gottesdienst, Disziplin und Regiment sollen in dieser Kirche so bleiben, wie sie für die englische Kirche durch die Gesetze bestimmt sind. In Schottland bleibt die Kirche, Lehre, Gottesdienst, Disziplin und Regiment, so wie sie in der Unionsakte zwischen England und Schottland bestimmt worden. Art. 6. Die Unterthanen von Großbritannien und Irland sollen vom 1. Januar 1801 an, in Absicht auf Prämien und Aufmunterungen der bei ihnen produzirt werdenden Handelsartikel, in Absicht auf Handel und Schiffarth in dem vereinigten Königreiche und davon abhängenden Ländern, und in Absicht auf alle Handelstraktaten mit auswärtigen Mächten, auf gleichen Fuß gesetzt sein. Alle bisherigen Abgaben sowohl als Prämien, die bisher auf Ausfuhrartikel des einen Landes nach dem andern gelegt waren, hören mit dem 1. Januar 1801 auf. Alle Produkte des einen Landes werden, von der Zeit an, ohne Abgaben in das andere eingeführt, mit Ausnahme jedoch gewisser Artikel, von welchen, zur Egalisirung der Preise in beiden Ländern, verhältnißmäßige Abgaben jetzt schon bezahlt, oder künftig von dem vereinigten Parlamente zu bezahlen bestimmt werden sollen. Verzeichnisse dieser ausgenommenen, solchen Abgaben unterworfenen Artikel, werden beigefügt. Das eine enthält acht und zwanzig aus Irland in Großbritan-

Digitized by Google

nien eingehende Artikel; das andere enthält sechszehn aus Großbritannien nach Irland gehende Artikel, ebenfalls mit verschiedenen Bestimmungen; in einem dritten Verzeichniß werden noch siebzehn Artikel genannt, die zwanzig Jahre lang nach der Union, wenn sie von einem Lande in das andere eingehen, die in dem Verzeichnisse bestimmte Abgabe bezahlen sollen. Art. 7. Die Zinsen sowohl der von jedem Königreiche vor der Union gemachten Schulden, als der zur Abtragung des Kapitals dieser Schulden in jedem Reiche errichtete sinkende Fonds, sollen ferner von Großbritannien besonders, und von Irland besonders, aufgebracht und getragen werden. Zwanzig Jahre lang nach der Union soll Großbritannien zu den Ausgaben des vereinigten Königreichs in jedem Jahre funfzehn Siebzehntel und Irland zwei Siebzehntel beitragen. Nach Verlauf der zwanzig Jahre, sollen die Ausgaben des vereinigten Königreichs (mit Ausschluß der Zinsenabtragung der Schulden, als womit jedes Land besonders belastet bleibt) in derjenigen Proportion von jedem der beiden Länder getragen werden, als das Parlament des vereinigten Königreichs für recht und billig halten wird. Bei der Bestimmung dieses Verhältnisses soll das Parlament eine Vergleichung des wirklichen Werths der Aus- und Einfuhrartikel beider Länder, nach dem Durchschnitte in den letzten drei Jahren, die vor der neuen Bestimmung vorhergegangen; oder eine Vergleichung des Werths folgender in jedem Lande während der letzten drei vorhergegangenen Jahre verbrauchten Artikel, nemlich Bier, spirituöse Getränke, Zucker, Wein, Tabak, Thee und Malz; oder auch eine Vergleichung beider Werthe zusammen genommen; oder auch eine Vergleichung des Betrags der Einkommentaxe in jedem der beiden Länder in den letzten drei, vor der neuen Bestimmung vorhergehenden Jahren, falls eine solche Taxe allgemein aufgelegt werden sollte, zum Grunde legen. Und so soll das Parlament des vereinigten Königreichs fortfahren, auf gleiche Weise das Verhältniß der Beiträge beider Länder von Zeit zu Zeit zu bestimmen, und soll jede neue

Digitized by Google

Bestimmung auf nicht länger als zwanzig Jahre, und auf keine kürzere Zeit, als sieben Jahre gemacht werden. (Es folgen noch mehr Bestimmungen, die künftigen denkbaren Veränderungen in dem Vermögenszustande Irland's, sowie auch die künftigen Schulden, die das vereinigte Königreich nach der Union machen werde, betreffend.) Art. 8. Alle zur Zeit der Union in jedem der beiden Länder bestehende Gesetze und Gerichte sollen bleiben, wie sie jetzt sind, sollen aber von dem vereinigten Parlamente, wenn ihm die Umstände solches zu erfordern scheinen, verändert werden können. Alle diese Artikel werden hiermit, als die Unionsartikel zwischen Großbritannien und Irland, vom Könige auf und mit Rath und Einwilligung der geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen in dem gegenwärtigen Parlamente (von Großbritannien) ratifizirt, bestätigt und genehmigt, um vom 1. Jan. 1801 volle Kraft und Wirkung auf immer zu haben, vorausgesetzt, daß vor dem besagten Termine alle diese Artikel durch eine Akte des irländischen Parlaments auf gleiche Weise bestätigt werden. (Hierauf wird eine Akte des irländischen Parlaments eingerückt, bestätigt und für einen Theil der ganzen Unionsakte, mit der er gleiche Kraft haben soll, erklärt. In dieser Akte bestimmt das irländische Parlament, was in dem vierten Artikel wegen der Lords und Gemeinen, die für Irland in dem vereinigten Parlamente sitzen sollen, noch unbestimmt geblieben war. Nämlich: 1) in jedem Parlamente des vereinigten Reichs sollen, so lange es währt, von den vier irländischen Erzbischöffen einer und von den achtzehn Bischöffen drei sitzen. Der Erzbischof Primas von Irland, sitzt in dem ersten nach der Union zu haltenden Parlamente: der Erzbischof von Dublin in dem zweiten; der Erzbischof von Cashel im dritten und der von Tuam im vierten. Im ersten Parlamente sitzen die Bischöffe von Meath, Kildare und Derry u. s. w. 2) Die acht und zwanzig weltlichen Lords, die von wegen Irland's im Oberhause des vereinigten Parlaments sitzen sollen, werden von den sämmtlichen weltli=

chen Lords auf Lebetag gewählt, auf folgende Weise: Die sämmtlichen Pärs versammeln sich, und nachdem sie den vorgeschriebenen Eid abgelegt und die vorgeschriebenen Erklärungen unterschrieben, sollen sie selbst oder durch Bevollmächtigte eine Liste von acht und zwanzig Pärs eingeben; der Kronprotokollist soll die Liste öffentlich vorlesen und erklären, welche acht und zwanzig Lords die mehrsten Stimmen für sich haben, und diese acht und zwanzig sind dann gewählt. Wenn einige Lords gleiche Stimmen haben, so wird jeder Name auf einen Zettel geschrieben, welche Zettel von einerlei Form sein müssen, und in ein Gefäß gethan. Der Lord, dessen Namen der Kronprotokollist zuerst herauszieht, ist für gewählt zu halten. 3) Die hundert Gemeinen, die für Irland in dem vereinigten Parlamente sitzen sollen, werden gewählt folgendermaaßen: vier und sechzig für die Grafschaften, nemlich zwei für jede Grafschaft; zwei für die Stadt Dublin; zwei für die Stadt Cork; einer für die Universität zu Dublin; einer für die Stadt Waterford u. s. w. Es soll durch das Loos ausgemacht werden, welche von den Repräsentanten jeder Grafschaft, jeder Stadt, in dem gegenwärtig noch sitzenden irländischen Parlamente, in dem ersten vereinigten Parlamente sitzen sollen. Nach Ende aber des ersten vereinigten Parlaments werden künftig die irländischen Repräsentanten auf die gewöhnliche Weise gewählt.)

Digitized by Google

Verbesserungen und Zusätze.

Seite	Zeile		
6	3	statt	geschaffenen lies geschaffenen
16	11	=	Natianalgarden l. Nationalgarden
17	11	=	verließen l. verlassen
20	30	=	Campredine l. Campreduine
28	27	=	Raader l. Staader
29	14	=	souveränen l. souveräner
—	27	=	2700 l. 2700 Mann
32	36	=	4. Aug. l. 4. April
36	11	=	Therlok l. Sherlok
—	32	=	Sache l. Rache
37	30	=	weigerte l. verweigerte
39	11	=	derselben l. denselben
40	4	=	eine l. seine
43	35	=	Daunon l. Daunou
54	7	=	Anzeigen l. Anzeichen
62	9	=	vom l. dem
66	31	=	höher l. ärger
70	5	=	Urtaren l. Urteren
—	27	=	zu Bern l. daselbst
72	11	=	gefallen l. geblieben
74	13	=	soll l. war
76	16	=	Staate l. Senate
79	8	=	zugleich l. auch
80	32	=	Andermat l. Andermatt
81	8	=	und l. nid
—	17	=	Andermat l. Andermatt
—	22	=	Andermat l. Andermatt
85	2	=	verwirrter l. verwirrte
86	10	=	Kantone l. kleinen Kantone
89	8	=	Zufälle l. Unfälle
91	30	=	Bolder l. Dolder
92	7	=	wiederum l. aufs neue
—	31	=	solcher l. solchen
96	34	=	Camiro l. Camino
98	31	=	Beye l. Beys
101	24	=	Fagum l. Favum
132	27	=	6. bis 8. Mai l. 6. bis 8. Jan.
139	6	=	Grundsätze l. Grundsätze desselben
141	19	=	Delarün l. Delarüe
144	15	=	von Laugen l. van Langen
145	19	=	Moseati l. Moscati
148	26	=	Circlo l. Circeo
150	35	=	ihn wenig l. um ihn nicht
159	2	=	7. Okt. l. 17. Okt.
160	28	=	32. März l. 25. März
—	33	=	Xenouf l. Ernouf
—	35	=	Tribery l. Triberg
163	9	=	Juger l. Jugez.
169	18	=	Danu l. Dann
175	6	=	Jul. l. Jun.
176	7	=	Pesearа l. Pescara
179	13	=	Micherouq l. Micheroux
183	13	=	war l. ward
188	28	=	ähnliches l. ähnlichen

Digitized by Google

Seite	Zeile		
190	30	statt	Teiche l. Deiche
191	9	=	auch gegen l. gegen
202	30	=	Manie l. Maine
203	28	=	Morbisan l. Morbihan
207	28	=	Sieys l. Sieyes
208	6	=	Botos l. Botot
210	7	=	von einer Sektion ergriffen l. vor einer Fakti erzittern
—	25	=	einigen Grenadieren l. einige Grenadiere
213	32	=	Tribunal l. Tribunat So auch im folgenden.
217	7	=	bestärkten l. bestärkte
—	28	=	Morbisan l. Morbihan
231	18	=	Saone l. Savona
238	35	=	Leguano l. Legnano
242	24	=	Presidy l. Presidj
245	22 23	=	vornehmsten waren l. vornehmste war
246	3	=	drei l. zwei
249	14	=	19. März l. 19. April
252	35	=	Afara l. Azara
256	13	=	Ausschuß l. Ausschuß derselben
261	24	=	zu laut l. laut
266	7	=	einem l. einer
269	10	=	pflegten l. suchten
271	12	=	der l. die
—	19	=	hatten l. hatte
272	8	=	der l. die
273	29	=	beträchtlichen l. ansehnliche
274	24	=	einen l. zwei
283	14	=	ward verboten l. verbot er
291	20	=	übernommenen l. übernommene
293	27	=	ihrer l. von ihrer
304	14	=	wogegen l. wogegen freilich
311	5	=	mehreren l. mehrere
313	29	=	ihm l. ihr
321	1	=	fand l. befand
—	17	=	Katharinaslawsche l. Katharinoslawsche
322	4	=	lauteten l. lauteten oft
—	17	=	die l. den
323	12	=	erzählt worden l. erzählt
327	32	=	unterhalten l. unterhalten ward
328	7	=	allenthalben wieder l. allenthalben
334	24	=	Völker l. Wolken
335	23	=	zweiselte l. zweifelte
337	21	=	Joinagne l. Joinagur
338	8	=	größtentheil l. größtentheils
341	19	=	Zeneaun l. Zemaun
342	31	=	Bal el maudeb l. Bal el mandeb
343	8	=	erklärt l. erklärte
344	33	=	Canora l. Cauara

Digitized by Google

Digitized by Google

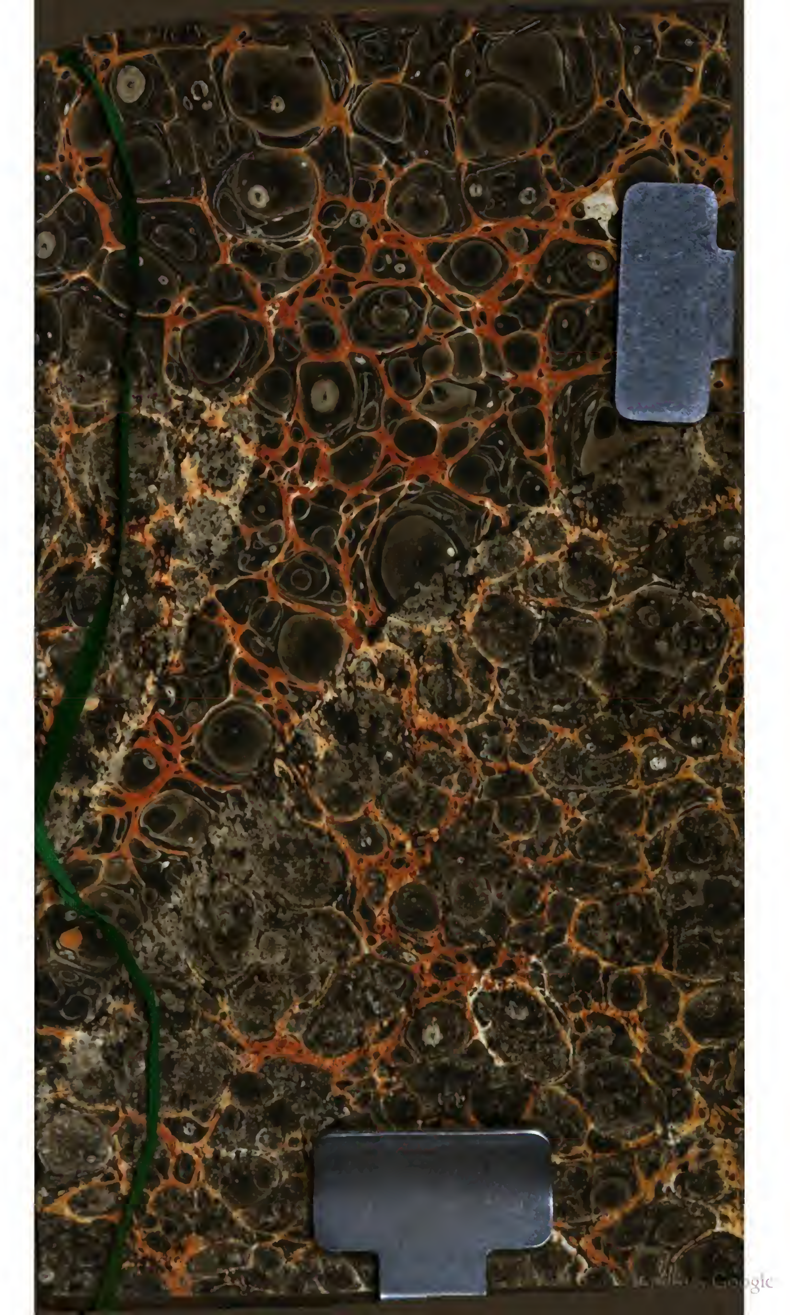
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google






Digitized by Google